



Universitätsbibliothek Paderborn

**Christliches Andächtiges Jahr/ Das ist: Geistreiche
Vnderweisungen/ mancherley und unterschiedliche/ so
wohl gemeine/ als sonderbahre Mittel/ Weg und
Handleitung/ Das gantz vollkommene Jahr Nach ...**

Allen so wohl Geist- als Weltlichen Stands Christliebenden Seelen ...
dienlich

Suffren, Jean

Cöllen, 1687

Das siebende Capitel. Wie man sich zu verhalten/ wan man andere den
Tag durch besucht/ oder von ihnen besucht wird/ und mit ihnen handeln
und umbgehen muß; wie man sich hierin mit nutz seiner ...

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48004](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48004)

der willens Gott einen Tempel zu bauen / und sich fleißig bemühet / alles was darzu gehörig / beyeinander zu bringen ; Gott begnügte sich allein mit seinem guten Willen / und ließ ihm einen Tempel durch seinen Sohn Salomon bauen. Dem David ward sein guter Will / seinem Sohn aber Salomoni die Vollziehung und Aufbringung des Gebäws belohnet. Der H. Franciscus Xaverius hatte ein groß Verlangen / strebte lang darnach / und stunde gar verlauff damit er das Königreich China zum Christlichen Glauben bringen möchte / dadurch die Ehr Gottes / und das Heyl des ganzen Königreichs zu befürdern : Aber da es nunmehr an dem daß er in gemeltes Reich schiffen und anfangen solte / da kam der gültige Gott und thäte ihn zum Reich der Himmlischen / ließ sich mit seinem guten Willen begnügen / und verließ andern seinen Angelegen die Vollziehung seines guten Vorhabens / und Bekehrung der Chineser.

Ich halt vielmehr auff das / daß er seinen eiffrigen guten Willen dem Wohlgefallen Gottes undergeben / als wan er durch seine Geschicklichkeit das ganze Königreich Chinam zum Glauben bekehret hätte. Der H. Ludovicus hatte ein groß Verlangen und eiffrigen Willen das heilige Land auß den Händen und Dienstbarkeit der Ungläubigen zu erretten : aber er starb an der Pest / seine ganze Kriegsmacht ward zertrennet / und sein heiliges Gürhaben ward zu nichts : dessen er sich wenig bekümmerte / dan er spürete / daß Gott durch seine heimliche und gerechte Urtheil und Schickung solches nicht haben wolte. Hier auß hastu zu lehren / daß du in deinem Herzen allzeit still und ruhig seyn solt. Gott gebe was deine Geschäften für einen Aufgang gewinnen. Er ist unser Herr und Meister / er weiß besser weder wir alle miteinander / was zu seiner grösser Ehr und zu unserm Heyl befürderlich sey.

Das VII. Capitel.

Wie man sich zu verhalten / wan man andere den Tag durch besüchet / oder von ihnen besüchet wird / und mit ihnen handeln und umgehen muß. Wie man sich hierin mit Tug seiner Seelen anstellen solle.

Jeweil die Verrichtung unser Sachen und täglicher Geschäften nicht wohl ohne Gemeinschaft / Beywohnung / und umgehen der anderen geschehen können ; also ist es billig daß ich allhie davon rede ; sonderlich auch darumb / dieweil viel Sachen im vorigen Capitel aufgelaßen / welche hieher können gesetzt werden. Du dem was ich im vorigen gehandelt / mag gar wohl in täglicher Beywohnung / und Besüchung der anderen gebraucht werden / ohn daß ich dasselbige allhier wiederhole. Erstlich will ich von der täglichen Beywohnung und Besüchung in gemein reden : zum andern / wie man mit Tug andere besüchen und mit ihnen umgehen solle. Der

iffren

um. I

ys I.

Der erste Artikel.

Von täglicher Beywohnung /
Besuchung der andern / und freunds-
lichem umgehen.

Welche kan ich sonderlich drey Fragen für-
halten / die erste / obs einem frommen
Christen gut und nützlich sey das er mit an-
dern umgehe und mit ihnen handle. Die 2.
Obs einem frommen Christen nützlich sey/
das er sich daheim in seinem Haus halte / und
wenig mit andern zu thun habe. Die 3.
Welches das beste sey / das man andere
besuche / mit ihnen umgehe ; oder aber
das man sich zu Haus halte / und wenig
anderer achte.

Der erste Punct.

Obs einem frommen Christen
dien- und nützlich sey mit andern
umzugehen und zu
handlen?

En jenen / welche grossen Lust in dem
haben / das sie mit andern umgehen/
handlen / und ihnen beywohnen mögen / de-
ren Leben / also zu reden / in dem besteht / das
sie bey ihren Freunden seyn / zu gefallen / zu
reden / so hat es das Ansehen / das sie hierzu
gut Recht und Zug haben auß folgenden
Ursachen. Die erste ist / die weil wie Aristote-
les sagt / der Mensch von Natur darzu ge-
neigt ist / das er Lust habe bey andern zu seyn
und mit ihnen freundlich zu handlen. Daher
es das Ansehen hat / das der / welcher sich von
andern absöndert / und die Eynöde liebet
gleichsam wider die Natur selbst thue. Die

2. ist / die weil Gott den Menschen mit Ver-
nunft und Verstand begabet / damit er an-
deren Sachen innerlich in seinem Gemuth
nachsinne / dieselbige verstehen und begreiffen
möge ; Item mit Mund und Zungen
auff das er seine Sinn und was er begreiffen
und weiß / anderen äußerlich offenbahret
mit ihnen handlen könne ; dan wie Ecclesi-
am 20. stehet : Sapientia abscondita , &
Thesaurus invisus , &c. Was nuzet die
verborgene Weißheit / und wozu
dienet ein vergrabener Schatz ; inäg-
licher Beywohnung aber wird die verborgene
Geschicklichkeit / und der vergrabene
Schatz geoffenbahret / und zu nutz gemacht.
Die 3. ist / die weil der Mensch seinen Lust hat
an seinen Freunden / und an ihrer Beywoh-
nung. Zu dem / so sagt die H. Schrift
Ecclesi. 5. Qui invenit amicum , invenit
thesaurum , Wer einen guten Freund
antrifft / der findet einen Schatz. We-
ken man aber mit andern Freundschaft
machen oder erhalten / als durch ihre Bey-
wohnung / durch Besuchung / durch freunds-
liches Gespräch ? dan hierdurch gewinnet
er das Herz des andern / hierin lehret er
den andern erkennen / spüret den guten und
geneigten Willen / und erfahret gleichsam
durch äußerliche Zeichen die Liebe der an-
dern ; also das ohne solches die Liebe nicht ge-
schehen / noch bestehen möge. Die 4. ist / die
weil eben auß dieser Ursachen / der Allmächt-
ige Gott nicht allen Menschen gleiche
Vollkommenheit / gleiche Geschicklichkeit
gleiche innerliche und äußerliche Gaben und
Gnaden mittheilet ; sondern einem hat er
diese / dem andern eine andere gegeben / und
das je einer des andern vonnöthen hätte / wußt
das einer dem andern zu helfen Gelegenheit
hätte / und also die Freundschaft und
Freundschaft unter den Menschen erhalten
würde. Eben gleich wie er nicht alle Länder
mit

mit allerley Früchten / und nothwendigen Sachen versehen hat / damit eins mit dem andern zu handeln / und nothwendige Sachen mitzutheilen gezwungen würde / damit in jedes seine Durstigkeit erkennete / den andern lebte / bespringen und helfen thäte: Gleich wie die Glieder in dem Leib des Menschen zu thun pflegen. Disß könnte durchaus nicht geschehen / wan keiner mit dem andern umzugehen und handeln wolte / wan keiner den andern ansprechen noch von dem andern weite befocht seyn. Die 5. ist / die weil diese weiß zu loben / Götlicher H. Schrift gar gemäß schmet dan Gott in dem Buch Genesis an 2. Cap. sagt: Non est bonum hominem esse solum. Es ist nicht gut das der Mensch allein sey. Und ob wohl solches fürnehmlich von einer Mitgehülffin und vordem Weib / welches Gott dem Adam zur Vermehrung und Erzeugung der Menschen / die Welt zu erfüllen geben wolte / zu verstehen: so kan doch solches auch von allen Menschen verstanden werden. Dan in stätiger Beywohnung und Handlung wird einer von dem andern durch geistliches Götliches Gespräch und aufferbawliches frommes Leben geschlossen / und den Himmel zu erfüllen gleichsam erzeugt. Neben dem so sagt die H. Schrift Ecclesi. am 4. weiters: Melius est duos esse simul, quam unum. Es ist besser das zween beyeinander / als das einer allein sey / dan sie haben beyde grossen Nutz auß ihrer Beywohnung: Es gehet einem der allein ist / nicht wohl / dan wan er fällt / so hat er niemand der ihm auffhelffen könne; wan zween beyeinander in einem Beth schlaffen / alsdan wärmet einer den andern; einer allein / wie kan er warm werden? Und wan zween von einem angefallen werden / können sie ihm desto besser widerstand thun. Das geweine

R. P. Sullren, 1. Hund.

Sprichwort sagt: Ne Hercules quidem contra duos. viel Hund seynd der Hasen Todt / und der H. Bernardus Serm. 3. Circ. Nihil periculosius est, quam solum luctari, &c. Es ist nichts gefährlicher als wan man einig streiten will / das beste ist das man viel umb sich hat / welche einem helfen mögen. Die 6. Ursach ist / die weil derjenige welcher allein ist / sein mißhandlen / und seine Sünd nicht so bald und leichtlich erkennen kan; dan gleich wie der Mensch (so auß seiner verkehrter Natur zum bösen / und übeln zu thun geneigt ist) von seiner eigenen Liebe verblendet wird / und niemand hat / wan er allein ist / welcher ihn ermahne / und straffe: also wird hergegen der so mit andern handelt / und umghebet / seiner verbrechen ermahnet / und die Gegenwart der andern haltet ihn ein / das er nicht so leichtlich sündige. Daher sagt der weise Seneca: Maxima pars peccatorum, si peccaturis testis assistat. Nicht der halb theil der Sünden würde geschehen / wan die so zu sündigen begehren / von andern / als gezeugen gesehen würden. Fast auß gleiche weis redt der H. Bernardus Epist. 115. Malum quod nemo videt, nemo arguit, &c. was man nicht weiß und sihet / straffet man nicht / wo man sich keines Verweiß noch Straff zu besörchten hat / da pflegt der Versucher desto sicherer herzu zu treten / und die Sünd wird desto freyer und baldter begangen.

Die 7. Ursach ist / die weil ein einsamer Mensch leichtlich hoffärtig wird / wie der H. Hieronymus sagt Epist. 4. die Ursach dessen gibt der H. Basilius / und sagt das er keinen bey ihm habe / welcher von seinem Thun und Lassen urtheilen könne; daher macht er ihm selbst die Rechnung / das alles was er thue / wohl gethan: wan er aber bey andern ist / und mit ihnen umghebet / alsdan hat er ihre Tugenden vor Augen / und sihet etliche Vollkommenheiten an andern / welche er an ihm selbst

H h

sten

ffren

um. I

2. I.

sten nicht hat. Daher er verursacht wird sich zu verdemühtigen / gleich wie jene geistliche Person thäte / von welcher der H. Bernardus redt/ und sagt / daß sie einmahls zu ihm kommen / für ihm nider auff ihre Knie gefallen / und sich angeklagt / daß sie vergangene Nacht einen auß ihren Mitbrüdern bedacht / und dreißig Tugenden an ihm gefunden / deren sie nicht eine an ihr hätte. Die 2. Ursach ist / dieweil viel Tugenden seynd / in welchen sich der / so ein einsames Leben führet / nicht üben kan. Dan wie kan der jenig / welcher mit anderen Leuthen umgeheth / dem Nechsten die Liebe erzeigen ? welcher niemand besuchet / wie kan er die Krancken und Betrübten trösten ? wie hat er Ursach sich zu verdemühtigen / wan ihm niemand verachtet ? sich zu gedulden / wan ihm niemand zuwider ist ? zu gehorsamen / wan ihm niemand nichts befehlen thut ?

Cassianus sagt / daß es solchen Menschen gehe wie etlichen Schlangen / welche / so lang sie in ihren Löchern stecken und allein seynd / niemand schaden thun; nicht zwar daß sie kein Gift in ihnen haben / sondern dieweil sie niemand haben / welchen sie mit ihrem Gifte beschädigen können. Hergegen in täglicher Beywohnung gibt es allzeit Gelegenheit / sich in unterschiedlichen Tugenden zu üben / wan es schon keine andere wäre als die Gedult und Übertragung der Unvollkommenheiten / so andere an ihnen haben / welches eine grosse Tugend ist / und selten vollkommen gesehen wird. Endlich so geben uns die gute und aufferbawliche Exempel deren / mit welchen wir handeln und zu schaffen haben / eine sehr gute Lehr und Antrieb zum guten..

Ob es einem frommen Christen gut und nützlich sey sich einhalten / gar nicht / oder wenig zur Gesellschaft schaffe kommen / und mit andern umbgehen?

En jenigen / welche sich ungern bey andern befinden / und nichts liebets haben / als daß sie allein seyn mögen / zu gefallen will ich auch etliche Ursachen geben / und darthun / daß sie scheinen recht zu haben.

Die erste ist / dieweil Gott selbst ein fromme Seel / wan er ihr in geheim redet / und seine himlische Heimlichkeit offenbahret will / von der Gemeinschaft der andern abführet / und in die Eynode ziehet; dan bey dem Propheten Osea am 2. Capitel sagt er: *Deum eam in solitudine. & loquar ei ad eam.* Ich will sie in die Eynode führen / und in ihr Hertz reden. Daher sagt der H. Bernardus Epist. 107. *Hæc vox non dicitur in foro, &c.* Diese Stimm höret man nicht auff einem offnenem und gemeinem Platz mitten auff den Gassen und Märkten ein geheimes Gespräch und Rath mit einem geheimen und abgesonderten Orth. Was kan dem Menschen allhie auff Erden ein größer Glück widerfahren / als daß er jene heilige Einsprechung und Lehr anhöret / und daß ihm Gott in sein Hertz rede ? der Prophet Moyses redte und handlete allein abgesondert von allen anderen Menschen / mit Gott auff dem Berg Sinai. Der H. Paulus ward von den Menschen abgesondert / und in den dritten Himmel verführt / da Gott mit ihm reden wolte.

Die 2. Ursach ist / dieweil wir Menschen also genaturet seynd / daß wir viel eher das böse / welches wir an anderen sehen / als eben das gute

gute/ und den Tugenden nachfolgen / wie es
seder die tägliche Erfahrung gar zu viel auf-
weist. Einer der bey der Gesellschaft der
andern / und mit der Welt handelt / wie ist es
möglich / daß er nicht etwas von derselbigen
erhe: dieweil auch so gar den Geistlichen und
frommsten Leuthen der Staub dieser Welt
anhangen pflegt / wie der H. Leo Serm. 4.
Quadrages sagt. Hiervon seynd alle Liebha-
ber der Eynöde überhebt und befrehet.

Die 3. Ursach ist / dieweil keine einige Zu-
gend bey der Gesellschaft und Beywoh-
nung der andern gefunden wird / welche
nicht auch von einem frommen einsamen
Menschen möge geübt werden; nicht zwar
albeit äußerlich mit dem Werck; sondern
durch Verlangen innerlich in dem Herzen/
und gleichsam durch eine innerliche Vorbil-
dung / (davon ich im 4. Theil des 1. Buchs
am 2. und 3. Capitel reden will) in dem er ge-
denket / er werde verachtet / verfolgt / und
bekomme Befehl dieses oder jenes zu thun.

Die 4. Ursach ist / dieweil derjenige / wel-
cher Gott für sich / und zu seinem Schutz das
geringste nicht zu fürchten hat. Nun wissen
wir aber / daß der / welcher sich umb Gottes
Willen aller menschlicher Beywohnung
und Gesellschaft entschlagen / wohl werth
ist / daß er in die Gesellschaft / und in den
Schutz Gottes selbst aufgenommen wer-
de; dieweil er sich von allen Creaturen abge-
pogen / und Gott allein ergeben hat; und da-
hero gar wohl mit dem König David sagen
kann: Si ambulavero in medio &c. Wan
ich schon mitten under dem Schatten
deß Todes / under den größten Gefah-
ren meines Lebens wandeln und seyn
solte / so beförchte ich mich doch kei-
nes Übels; dieweil du / O Heri / bey
und mit mir bist. Solcher ist nicht allein/
dieweil er stät mit Gott umghehet; er ist al-
lein / was menschliche Beywohnung angehet.

Die 5. Ursach ist / dieweil das einsame
Leben (unangesehen daß auch die Beywoh-
nung und Gesellschaft der Menschen nicht
ohne Nutz sey) grossen Nutz / ja größern als
das gemeine Leben zu bringen scheint. Da-
her es allzeit hoch gelobt / und von den für-
nehmsten heiligen Leuthen erwöhlet und ge-
übt worden.

Origenes Hom. 4. in Exod. sagt: In so-
litudine aër purior, cælum apertius, fami-
liarior Deus: In der Eynöde ist der Lufft
frischer und gesunder / dan es gibt weniger
ursachen zu sundigen; der Himmel stehet of-
fen / dan die Göttliche und hülffliche Geheim-
nisse werden besser betrachtet; Gott selb-
sten ist viel geheimner und freundlicher / dan
er haltet sein Gespräch mit einem einsamen
Menschen / gleich wie ein Freund mit dem
andern zu thun pflegt / wie mit dem Moysse
geschah.

Das Weib mit einer Sonne umgeben/
davon der H. Johannes am 12. Capitel sei-
ner Offenbarung redt / thäte vor dem Dra-
chen / welcher sieben Köpff und zehen Hörner
hatte / in die Eynöde fliehen / und erhielt also
die Frucht ihres Leibs / welche gemelter
Drach verschlingen wolte. Der König Da-
vid sagt am 54. Psalmen: Elongavi fu-
giens, & mansi in solitudine: Ich bin
weit geflohen / und hab mich in der
Eynöde auffgehalten. Item der Pro-
phet Jeremias am 9. Capitel: Quis mihi
dabit in solitudine diversorium viatorum:
Wohnte ich in der Eynöde ein Hüt-
lein oder Herberg haben:

Der verständige Seneca Epist. 7. sagt:
Quoties inter homines fui, minor homo re-
dii: So oft ich bey der Gesellschaft / und
under der Menschen gewesen / so oft hab ich
mich geringer als ein Mensch befunden.
Endlich so schreibt Tertullianus lib. de pall.
cap. 5. Secessi ex populo, unicum mihi &c.

Hh 2

Ich

ffren

um. I

ys I.

Ich hab mich der Gesell- und Gemeinschaft der Leuth abgethan / mein fürnehmstes und größtes Geschäft ist / das ich mich mit mir selbst beschaffte. Ich führe ein ruhiger und genüger Leben / wan ich allein bin / als wan ich mit andern umbehe. Und wan schon vorgemelte Zeugnisse und Exempel des einsamen Lebens nicht wären / so könnten wir doch auß dem Exempel unsers Heylands gnugsam schliessen / das man auff das einsame Leben viel geben soll / und das es sehr nützlich sey. Dan von den drey und dreyßig Jahren / welche er auff Erden gelebt / hat er dreyßig Jahr unbekanter weiß / und gleichsam in der Einsame zugebracht / theils in Egypterland / theils in Nazareth im Galiläischen Landt. Ja in den letzten drey Jahren seines Lebens / in welchen er mit den Menschen umgangen und bekehret / hat er gar viel mahl Gelegenheit gesucht / (so wohl bey Tag als bey der Nacht) sich von der Gemein- und Gesellschaft der Leuth / ja so gar seiner Apostel und Jünger selbst abzuziehen; nicht zwar als wan er solches vonnöthen hätte / sondern uns ein Exempel damit zu geben dergleichen zu thun. Zu dem / ob er zwar die drey letzte Jahr mit seinem Leib mitten under den Leuthen war / und mit ihnen handelte / so war er dennoch mit seinem Gemüth und seinem innerlichem Wesen nach zu reden allein.

Petrus Cellensis, oder Abt zu Cellen / spricht in dem zwölfsten Schreiben des 4. Buchs: *Solicudo novit vigilias Jesu, solitudo orationes Jesu audit &c.* In der Eynöde und Einsamkeit lehret und erkeunet man das Leben unsers Heylands Jesu Christi / dan er dasselbige vielmehr in der Eynöde / als in Stätten und Flecken zubrachte; auff den Bergen / in der Einöde pflegte er zu wachen und zu betten; er ward in einem absonderten Stall geböhren / in der Wüsten

und Eynöde speisete er das Volk; in der Eynöde auff einem Berg erkläret er sich vor dreyen auß seinen Jüngern / auff einem Berg ward er gereusiget / auff einem Berg fuhr er endlich gen Himmel. Mit einem Wort man würde viel zu thun haben / wan man solchen Nutz / welchen einer auß der freiwilligen / und nicht auß der gezwungenen Einsamkeit her haben kan / erzehlen wolte.

Der H. Johannes Damascenus sagt lib. 1. para. cap. 37. *Ibi animæ puritas inchoat.* In der Einsamkeit hat die Keimigkeit der Seelen ihren Anfang.

Der H. Hieronymus in dem Schreiben an den Heliodorum sagt: *In ea naturæ lapides vivi &c.* In der Einsamkeit und Eynöde wachsen und werden die lebendigen Stein gegraben / auß welchen die Statt des grossen Königs gebavet wird. Der H. Johannes Guldennund über den 50. Psalm nennet die Einsamkeit eine Schwester der Jugend / diereit sie miteinander aufzuzogen werden. Der H. Gregorius Nazianzenus / welcher in ihm selbst erfahren / wie die Einsamkeit so nützlich schreibt: In der Eynöde pflegt man die Göttliche und himmlische Gabe zu empfangen / man empfindet und gemisset gleichsam die Freude des Paradies / darinnen findet man die Tugenden / allda wachsen die Rosen der Liebe / die Lilien der Keuschheit und Keimigkeit / die Viole der Demuth / die Myrthen der Unerdrückung und Abtödtung seines selbst / der Beyrauch der Andacht.

Der H. Bernardus in einem Buchlein an seine Schwester de modo vivendi am 20. Capitel / wan du allhie auff Erden dich auß Liebe zu deinem Gott der Gemein- und Gesellschaft der Menschen entschlagest / alsdenn wirstu heut oder morgen mit den Engeln Gottes im Himmel Freund- und Gesellschafft haben.

Die 6. Mafschafft, dieweil man in der Ein-
samkeit still schweiget, und keine Gelegenheit
hat zu reden, wo man aber nichts redet, da ist
auch kein Gefahr, daß man Gott mit seiner
Zunge erzürne und sündige, in welchem, wie
der H. Apostel Jacobus sagt, die Vollkom-
menheit besteht. *Qui non offendit in verbo,*
hinc perfectus est vir, Jacobi 1. Ein einsamer
Mensch, welcher verbunden still zu schwei-
gen ist vollkommen. Dan das stillschweigen
benimmt und verhindert alle Sünden, welche
mit der Zungen begangen werden, welche in
großer Anzahl seynd. Höre auff was der H.
Jacobus hievon redet. Dan erstlich auß der
Zung entstehen alle Sünden, sie regieret in
allen Sünden, dan sie underhaltet und be-
stetiget alle andere Sünden, sie treibt und
beweget dem Menschen sein Herz zu allen
Völlern, mit einem Wort alles Böß und Un-
güts wird durch die Zunge angestiftet, *lin-
guagignis est*

Zum 2. So nennet der Apostel die Zung
ein Feuer, dan sie ist behender als das Feuer,
sie durchdringet alles wie das Feuer, sie ver-
zehret alles wie das Feuer, niemand kan Wi-
derstand thun; sie thut in kurzer Zeit sehr
großen Schaden, nicht anders wie das
Feuer.

Zum 3. *Maculat totum corpus,* besudelt
sie den ganzen Leib, vielmehr den innerlichen
als den äußerlichen Leib, das ist, die Kräfte
des Gemüths und Tugenden; dan in dem
Verstand macht sie viel Verwirrung, und
verwirret denselben, in dem Willen erweckt
sie Haß, Neid, Ehr, Geiz, und unterschied-
liche böse Anschläge; die Gedächtnus und die
Sinnlichkeit erfüllet sie mit unreinen und unsä-
nlichen Sündigungen, die innerliche Sinn mit
allerley bösen Begierden, sie verachtet/
verachtet, straffet alle Tugenden, und underste-
het sich ihnen alle Ehr und allen Werth zu
vernehmen.

Zum 4. *Inflammat rotam Nativitatis no-
stra,* sie entzündet das Radt unser Geburt;
das ist den Lauff unsers ganzen Lebens, wel-
ches lauffet wie ein Radt, dan weder das
kindliche, noch männliche, noch wachsende/
noch gestandene, oder abnehmende Alter von
den Sünden der Zungen befreiet ist; keines
ist, welches sie nicht beschädige, besudelt, an-
zünde, und sich innische; die Leichtfertigkeit
herrschet in der Kindheit, die sinnliche Gelustert
und Begierden in der Jugend, der Ehr-
Geiz und Hoffart im männlichen Alter, das
Misstrawen in den alten Leuten; aber die
Sünde der Zungen finden sich in einem jed-
wedern Alter. Sie ist Meister in jungen und
alten, in Man und Weibs Personen, nie-
mand kan ihr entgegen, das Feuer aber mit
welchem sie das Radt oder den Lauff unsers
Lebens anzündet, ist kein natürliches, sondern
höllisch Feuer; dan es ist so giftig und böß-
haft, und seine Wirkung so schädlich, daß
man wohl sagen könne, es werde von dem
leudigen Teuffel in der Höllen angeblas-
sen.

Zum 5. *Quam nemo hominum domare
poteest,* daß die Zung von niemand könne
bändig gemacht werden. Die wilde und
grausame Thier können und werden von
den Menschen gebändiget und geheim ge-
macht, aber die Zunge mit nichten, oder gar
selten, und in wenig Personen. Wan du den
frommen Job, den König David, und den
Abt Hambro, welche durch Göttlichen Bey-
stand ihre Zung meisterten, aufnehmen wilt,
so wirstu wenig mehr finden, die mit der
Zung nicht gesündiget haben. Die Bes-
chwärms, die man hat die Zunge zu bändi-
gen und wohl zu regieren ist so groß, daß es
gleichsam unmöglich scheint.

Zum 6. *Malum inquietum,* ein unruhiges
böses Wesen, welches statts Böses stiftet,
H h 3

ffren

um. I

ys I.

unbeständig / aufführlich / und daß mit keinem Frieden haben kan.

Zum 7. Plenum veneno mortifero, welches voll tödliches Giftes / und gleich wie vorzeiten dem H. Antonio (als er sahe / daß die ganze Welt voller Strick und Schleiffen war / die Menschen gleich als die Vögel zu fangen / und von Gott beehrte / wie man solchen Stricken und Schleiffen entgegen möchte) geantwort würde / daß allein die Demüthige sicher weren ; eben also kan man wohl sagen daß für den Sünden / welche mit der Zunge begangen werden / niemand sicher sey / als der ein einsames Leben führet. Dan das Stillschweigen ist also zu reden / die Seel des einsamen Lebens / welches durch das Stillschweigen erhalten wird / wie der Engel Gottes den H. Arsenium lehrete / da er zu ihm sagte: Fuge. Fliehe; nemblich die Gesellschaft der Welt-Leut; Tace Schweig; dan das stillschweigen ist der Sünden Todt; Quiesce. Begib dich zur Ruhe; und suche die Einsamkeit: dan solches bewahret das Herz des Menschen; die Stille und Ruhe ist eine Mutter der Heiligkeit / wie der H. Augustinus in Aufklärung des 88. Psalmen sagt / da er schreibt: Contra hanc omnium optimum remedium est silentium, Wider alles dieß ist kein besser Mittel als das Stillschweigen. Und der H. Laurentius Patriarch zu Venedig lib. de conuers. religiosi cap. 15. hanc omnia sola taciturnitatis censura declinantur. Alles dieß kan man besser nicht vermeiden / als wan man still schweiget.

Die 7. Ursach ist / diereis das einsame Leben nicht allein die Sünde der Zungen und andere mehr verhindert / sondern auch den Menschen zur Erreichung vieler Tugenden trefflich befürderen thut / welche / wie der H. Ambrosius in Aufklärung des 88. Psalmen schreibt / auff drey Ding gegründet seynd / und alle drey in dem Einsamen Leben gefunden

werden. Das 1. In dem daß man still schweigen könne Das 2. In dem man zu seiner Zeit zu reden wisse. Das 3. In dem man die göttliche zergängliche Ding verachte. Und gleich wie der Abt Pastor sagte: daß sich alle Tugenden in dem Haus der Demuth versammleten; also kan ich auch sagen / daß sich alle Tugenden im Haus des Stillschweigen / und folgend im Haus der Einsamkeit versammeln.

Die Kaiserin Agnes / Gemahl des Kaisers Henrici des zweyten dieses Nahmens / befund grosse Beschwärnus / daß sie sichlicher geistlicher Personen / auff welche sie ein sehr groß Vertrauen hatte / einschlagen mußig gehen solte. Darauff sie der heilige Petrus Damiani durch Schreiben trübete und zu einem einsamen Leben oder zum stillschweigen (nach dem er ihr erstlich fürgehalten) we der H. Geist über die Jünger und Apostel nit ehe kommen / ihr Meister und Herr und Heyland were dan zuvor von ihnen gemachen / und setete weiter hinzu / daß gleich wie der Tempel Salomons ohne groß Getöse und Getümmel auffgeführt worden: also werden gleichsam in der Seelen eines frommen Menschens / welcher sich an das Stillschweigen gewöhnet / und freywillich die unnöthige Gemeinschaft / auch so gar mit geistlichen Personen einschlaget / ein Tempel des H. Geists / und Pallast der Tugenden auf erbawet Die Wort des H. Petri Damiani lauten also / lib. 7. epist. 5. Eorum qui tecum conuersabantur absentiam, nolite. Du solle es für keinen Verlust halten / daß die zeit mit denen du umzugehen pflegtest wech von dir seyen / ja du solle solches vielmehr als eine gute Gelegenheit zu deinem Hehl annehmen / und für ein Gerwin der Vollkommenheit und Vermehrung deiner Verdiensten halten. Dan wan die Unruhe das Getöse und das Geschweh mit anderen aufhöret, also wird

wird in dir durch das Stillschweigen der Zempel des heiligen Geistes aufferbarvet. Der Prophet Jeremias Thren 3. sagt: Sedebit & tacetabit. Einer so ein einsames Leben fuhret / wird stillschweigen / und sich in seinen Gedanken uber sich selbst / jagar uber alle Creaturen erheben.

Dionysius Carthusianus eine furnehme Person mercket gar wohl / und sagt / das / ob wohl unterschiedliche Regeln und Insakungen in unterschiedlichen Geistlichen Ordens Standen von unterschiedlicher Stifftern beschriben / dennoch aller Stand Geistliche gleichsam durch eine gemeine Regel zum stillschweigen verbunden werden : als wan man im Geistlichen Stand / welcher eine Schale aller Tugenden ist / ohne das stillschweigen nicht zunehmen konnte.

Der H. Basilus schreibt und erweist gar in regul. disp. 13. das man die Tugenden und Geschicklichkeit wohl zu reden nimmer besser lehren und begreifen konnte / als in dem stillschweigen / und in der Einsamkeit. Dan durch ein langes stillschweigen / wie er sagt / vergessen wir des unnutzen Geschreegs und unzimlichen Sachen / die wir um und her gehoret haben; wir haben mehr und besser weyl zu lehren; wie man wohl reden sollte.

Der Hebrdnische Pythagoras wolte / das seine Junger und Zuhorer funff Jahr lang stillschweigen solten. Der H. Hieronymus in reg. mon. reg. 2. spricht / das durch das Stillschweigen und einsames Leben die Tugenden des Gebetts gelehret werde. Der H. Diadoctus dial. de perfecta. Spir. cap. 70. nennet das stillschweigen und einsame Leben eine Mutter heiliger Gedanken / und sagt weiters gleich wie (wan man die Thur einer Stub- oder ander gewarnten Stuben auffhut) sich die Warme bald verlieret; also

auch verliehret sich bey der Gesellschaft / da man gemeinlich viel zu reden pflegt und zu schweigen durch den Mund die Andacht des Herzens.

Dies. Ursach ist / diemwil man nit viel Freund und unterschiedliche Vertrauten haben kann. Der / welcher sich der Gemein- und Freundschaft der Menschen abthut und einsam lebt / fragt nit viel nach der Freundschaft und Vertraulichkeit der Menschen / und wird deswegen Gott selbst zum getrawen Freund bekommen. Und gleich wie jener armer Krancker Mensch im Evangelia da er zu Christo sagte: Hominem non habeo. Ich hab keinen Menschen / ich hab keinen vertrauten Menschen / denselbigen gleich zu seinem Freund bekame / der es treulich mit ihm meynete / und von seiner Krankheit gesund machte; also in dem wir uns von den Menschen abthun und abwenden / kehren wir uns zu Gott / welcher mehr und groffer ist wider alle Menschen auff Erden / und Engeln im Himmel.

Dies ist der Trost / welchen der selig Petrus Damiani der Kayserin Agnetá / wie oben gesagt / gab / sie ermahnete / und dahin beredte / das sie Christum (nach dem sie das Gesprach und Beywohnung etlicher Geistlicher Personen / welchen sie sich ganzlich vertraute / nicht mehr haben mochte) nimmer auf ihren Augen lassen sollte / das sie bey und vor ihm essen und trincken / arbeiten / betten und singen sollte / das sie ihn in ihr Herz-Kammerlein fuhren / und seinen Verweis anhoren; was bekummerstu dich Agnes / bin ich dir nicht lieber als alle Menschen? kan ich dir nicht baldter und leichter alles geben / was dein Herz wunschet und begehret / als alle Menschen miteinander / welche alles liebs und guts / so an ihnen / allein von mir haben; wie vorzeiten im ersten Buch der Konigen am 1. Capitel Heleana seinem Gemahl Anna the-

te/

iffren

um. I

5 I.

te/und zu ihr sagte: Anna was meinst du
bin ich dir dan nicht lieber und besser
als zehen Söhne?

Der 3. Punct.

Ob es einem frommen Christen
besser sey/das er bey der Gesellschaft
sey/ und mit den Leuten umgehe/
oder das er einsam und für
sich selbst lebe?

In den zweyen vorigen Puncten hab ich
verschiedliche Ursachen vorgetragen/
was zur Beförderung beyder so wohl des
gemeinen/als des einsamen Lebens kan gesagt
werden: nun laßet uns sehen/ welches das
beste auß diesen beyden/ und einem frommen
Christen anzunehmen sey. Diese Frag bin ich
willens durch fünf Schlußwörter vorzulä-
gen und zu erklären.

Die erste ist/das ein frommer Christ oder
andächtige Seel (seiner Freyheit oder freyem
Willen nach zu reden/ und wofern ihm sol-
ches sein Beruff und Stand vergönnet)
mehr zu einem Einsamen als zu einem gemei-
nen Leben geneigt sey/ und das er ungern/und
nicht ohne Mühe/ sich solcher Geschäften
underfange/ durch welche er von dem einsa-
men Leben abgezogen wird. Dieser Meynung
seynd etliche gewisse/ ja so gar geistliche Perso-
nen/welche sich für geistlich und einsam auß-
geben/sehr zu wider: sie seynd dermassen gie-
rig bey der Gesellschaft zu seyn/ und mit den
Menschen umzugehen/das ihnen so gar der
Bauch weh thut/das sie sich nicht/wie sie gern
wolten/ in eine oder andere Geschäften in-
dringen können Sie undernehmen sich
manchmahl ohn Ursach/ mit geringer Be-
scheidenheit und Wahl/ unbedachter Weiß
allerley Geschäften an/wie sie kommen/und
werden unlüstig/ wan ihnen ihre Obern sol-

ches verbieten/ oder ihre Freund widerahien.
Moyse wolte allein ohn einige Hülf alle
Händel des ganzen Volcks Israel richten
und schlichten/ ward aber deswegen billich
von seinem Schwäher Jetro gestrafft/ dan
im Buch Exodi am 18. Capitel zu ihm sagte:
Stulto labore confumeris &c. Du thust
gar unweislich/ du mergelst dich auß
ohne Ursach/ du kanst ein so grosses
Volk nicht allein regieren/ und ihre
krumme Händel gerad machen: deswe-
gen rathete ich dir/das du dich allein deren So-
chen annehmeest/ welche Gott und seinen
Dienst betreffen; ander Geschafft aber an-
deren zu urtheilen übergest. Die Ursachen
welche ich in zwey Puncten vorgetragen er-
weisen klärlich genug/ wie das das einsame
Leben dem gemeinen Leben vorzuziehen sey/ so
sie überweisen gänzlich einen frommen Chri-
sten/ welcher auff seine Vollkommenheit ge-
het/ und das Heyl seiner Seelen suchet/ da-
er mehr zu einem einsamen und ruhigen Le-
ben Lust und Lieb haben soll/ als sich in man-
cherley Geschäften inlassen: Magdalena
ward von unserem Herrn und Heyland ge-
lobt/ das sie den besten Theil erwöhlet hatte
das ist ein ruhiges/ stilles/ einames Leben
und sich umb nichts bekümmerte als Chris-
tum anzuhören: da hergegen ihre Schwester
Martha sich ohn einige Noth/ ängstlicher
Weiß mit dem Hauswesen bekümmerte
thete. Der kluge und weisse Seneca sagt Epist.
III. Magnam reputa unum hominem age-
re &c. Es ist viel gethan und ein groß Ding
wan man thut was seine eigene Person von
einem erfordert/ und seinem eigenem Nutzen
wohl nachkommet/ solches kan niemand
thun er sey dan klug und verständig: andern
mischen sich ein in unterschiedliche Händel.
Eccles. am 28. stehet geschrieben/ Qui in omni
actu, &c. Wer klug und weislich
handlen will/ der nehme sich so wenig
Geschafft

Geschäften an als er kan / und ma-
 chet auf vielen eins. Die Ursach dessen
 gibt der H. Gregorius 1. parte Pastor. cap. 4.
 Der sagt: *Impar invenitur ad singula dum
 confusa mente dividitur ad multa.* Es ist
 unmöglich daß einer welcher sich vieler Sa-
 chen und ernimbt/ und unterschiedliche Ge-
 schäften auff einmahl für die Hand nimbt/
 alles thun und verrichten möge wie er schul-
 dig / und die Sach an ihm selbst erfordert.
 Der Verstand des Menschen sey so hoch
 und reiffenig als er wolle / so ist er doch nit
 unendlich/ er hat sein gewis Ziel/ über welches
 er nit kommen kan / und gibt in viel Dingen
 zu verstehen das er auß nichts erschaffen sey.
 In dem er mehr auff sich nimbt / als er ver-
 mag. In alten Geschichten findet man / daß
 einige fürnehme Personen / die Krafft/ Ge-
 schicklichkeit und Hochsunigkeit ihres Ver-
 stands sehr vor anderen zu erkennen geben
 böten / in dem daß sie sich gänglich auff eine
 Sach begeben / und befeissen dieselbige auff
 die beste auß und zum End zu führen.

Einer mit Nahmen Artemidorus, welcher
 andern ihre Traum aufzulegen pflegte/ sagt /
 daß man einer träumet daß er mehr oder viel
 Augen habe / ein Zeichen sey / daß er blind
 werden sol. Eben dieß kan ich von denen sa-
 gen welche zu viel sehen / welche zu viel auff
 einmahl begreifen / und verstehen wollen: daß
 es nemlich ein Zeichen sey eines blöden Ver-
 stands / und einer innerlicher Blindheit / wel-
 che ihnen begegnen wird. Eine Säugamme/
 welche viel Kinder zu säugen hat / fallet au-
 ßerordentlich ab / dan solches ist über ihre
 Krafft und Vermögen: were es nit viel besser/
 daß einer alle seine Kräfte zusammen thete/
 daß einer mit höchstem Fleiß das allerwich-
 tigste Geschäft seines Heyls und seiner Voll-
 kommenheit fürnehme / als daß einer sich mit
 anderen unnötigen Sorgen überladet. Der
 Reb-Mann oder Wein-Gärtner beschneidet
 R. P. Saffien 1. Bund.

seine Neben mit darumb daß er verhindern
 wöll/ damit sie nit zu viel Träublein bringen
 sollen / sondern damit sich der Saft/ welcher
 sich in den gangen Reeb-Stock auftheilet /
 nit gar zu weit auftheile / daß er desto besser
 treibe / und nicht etwan seine Krafft und Lieb
 verliere.

Dieß sag ich nit darumb / als wan ich an-
 dere Geschäften widerathen wolle / und ver-
 bieten daß man sich nirgend zu solle gebrau-
 chen lassen / wie ich gnugsam im vorigen Ca-
 pitel angezeigt / sondern ich straffe / und halte
 es für ungut / daß man gar zu vielen und zu
 unterschiedlichen Sachen und Geschäften
 nachjaget / welches nirgend zu nuhet / als daß
 man den Verdruß / welcher bey dem einsamen
 Wesen gefunden wird / vertreibe / und daß
 Gemüht bey der Gesellschaft und Beywoh-
 nung der andern erlustige. Also lehret uns der
 H. Augustinus 10. Civit. c. 17. da er schreibt.
*Otium sanctum quarit charitas veritatis /
 negotium justum suscipit necessitas Chari-
 tatis, &c.* Die Liebe / welche stäts nach Er-
 kantnus der Wahrheit strebet / suchet und ges-
 het auff eine heilige Ruhe. Die Pflicht aber
 welche uns verbindet die Liebe andern zu er-
 zeigen / treibet / daß wir uns in rechtmäßigen
 und billichen Geschäften und Handeln ge-
 brauchen lassen : wofern uns aber niemand
 zu solchen Geschäften gebraucht / oder daß
 wir zu solchen nit verbunden seynd / als dan
 sollen wir uns in so heiliger Ruhe halten und
 bemühen solche Wahrheit zu erkennen und zu
 genießen. Wan man uns aber befehlet in
 solchen Geschäften uns lassen zu gebrauchen/
 und solchen Last auff uns zu nehmen / als dan
 lasset uns gehorsamen / unsere Ruhe verlassen/
 und der Pflicht der Liebe genug thun. Der
 H. Gregorius von Nazianz sagt also: *Epist.
 36: Mibi vero maximum negotium est ip-
 sum otium / usque adeo ad hanc otiosam
 tranquillitatem contendo, &c.* Kein Ge-
 schäft

ffren

um. I

3 I.

schafft ist mir mehr angelegen / als das ich mich aller Geschäften entschlage / so viel als seyn kan; ich bin der Meynung das ein jeder gleichsam durch ein hohes Gefäß hiezu verbunden sey. Tertullianus spricht Lib. de pall. c. 5. Unicum mihi negotium est, nec aliud curo quam ne curem. Alle meine Sorgen Mühe und Handel gehen allein dahin/ damit ich ohne Sorg sey. Dieß redt er nit darumb/ als wan er den Müßiggang loben und fürziehen wölle; (wider welchen wir im nechst vorgehendem Capitel gehandelt/ und erweisen wie er demselben so sehr zu wider/ sondern er will hiemit die jenigen tadlen/ welche von vielen und mancherley Geschäften und Handlen leben/ gleich wie ein Raub- Vogel von seinem Raub / da sie sich doch zu Zeiten solcher Geschäften wohl entschlagen/ der Ruhe und Stille ihres Gemüths aufwarten/ sich mit dem Heyl ihrer Seel bekümmern/ sich der Gesellschaft und Beywohnung der andern entziehen/ und das unruhige Wesen könten fahren lassen. Was der fromme Job cap. 3. leiblicher Weiß wünschte und sagte / Warumb bin ich nit im Leib meiner Mutter gestorben/ dan als dan were ich zum wenigsten in der Ruhe/ und hette meinen Lust/ gleich wie die Könige/ und grosse Herren/ welche ihnen Lust- Häuser in der Synöden weit von den Menschen und getümmel gelegen/ auffzubawen/ und darin zu erlüstigen pflegten. Eben solches soll ein frommer Christ geistlicher Weiß wünschen und sagen: Ey warumb bin ich nit in mir selbst gleichsam gestorben? warumb thue ich mich nicht ab aller Liebe gegen den Creaturen? damit mein Gemüth und Herz seine Freyheit habe/ und in der Stille und Ruhe leben möge; dan das heisset Häuser in der Synöde auffbawen/ sich von der unruhigen Gesellschaft und Beywohnung, ander-

rer Menschen und ungestümmen Getümmel der Welt absöndern / sich in sein Herzkammerlein einschließen/ mit Gott ohne einige Verhindernus umbzugehen / ihn zu betrachten/ zu lieben/ anzubetten/ und sich gar ahn ihn zu ergeben. Wan eine Seel sich zu sehr auff äußerliche Sachen und Geschäften begibt/ als dan ist es ein Zeichen das sie in ihr selbst keinen Genügen und Ruhe habe; gleich wie einer / welcher nimmer in seinem Gemach/ oder in seinem Haus bleiben kan/ zu verstehen gibt/ das er keinen Lust darin habe/ und das er von seinem Weib/ seinen Kindern/ und andern Gesind keine Ruhe haben kan/ und sie deswegen anderswo suche; hergegen welche daheim in ihrem Haus ihrem Lust empfinden / kommen ungen darauß/ und wan sie zu Zeiten nothwendiger Geschäfte halber anderswo hingehen müssen/ dan ist ihnen nichts mehr angelegen als das sie bald wider heim kommen mögen. Etweise Seneca sagt; Iudicium male mentis est fluctuatio. Es ist ein Zeichen eines ubel gestellten und ubel versehenen Gemüths/ wan es unbeständig / und an keinem Ort zu bleiben weiß. Der H. Ambrosius Lib. 2. de Virg. da er von der H. Jungfrauen und Mutter des Herzen redt/ sagt also; Comites non desiderabat, &c. sie begehrte und suchte keine Gesellschaft / dan ihr Mitspielen waren ihre gute Gedancken/ sie war nimmer ben besessener und angenehmer Gesellschaft / als wan sie ohn Gesellschaft war. Plato und Theophrastus schreiben das die furnembste und vollkommenste Philosphi, oder Weise bey den Heyden sich wenig oder gar nicht in weltlichen oder fürstlichen Höfen/ oder bey grossen Herren auffgehalten haben / das sie nicht zu Raht gangen / das sie sich nit bey der Gesellschaft der andern / bey den Freuden- Mahlen / noch bey den Eßbar- Spielen befunden haben. 3. das sie sich nichts umb fremd-

freunde und fürwichtige/ und new Ding be-
 stimmen haben / das sie nichts darnach ge-
 fragt ob sie von andern gesehen würden oder
 mit / das sie gar nichts/ oder gar wenig auff
 alle solche Sachen gegeben; sondern allein
 mit wichtigen und hohen Sachen umgan-
 gen seynd. Haben nun die Heidnische Weisen
 solches than können/warumb soll ein Chris-
 ten-Mensch auß Liebe zu Gott / und seiner
 Seel mit dergleichen thun können?

Die 2. Schluss-Redt ist/ das die Ständ
 und Handthierungen der Menschen viel
 und unterschiedlich seynd / eben so wohl als
 die Wirkung der Glieder an des Menschen
 Leib / und das Gott auff unterschiedliche
 Weis will gehret seynd / und haben das
 man ihm diene / darumb will vonnöhten
 seyn / das ein jeder seine Handthierung / zu
 welcher ihn Gott beruffen hat / für die beste
 halten mit alle Können der Martha im Evange-
 lio folgen / mit alle Magdalena seyn / etliche
 seynd von Gott zum einsamen Leben berufe-
 ten; andere das sie mit den Leuten handeln
 und umgehen. Es muß sich ein frommer
 Christ in die Schickung und Anordnung
 Gottes ergeben / und von der Gesellschaft
 oder Beyrohnung der andern / wofern ihn
 Gott zu einem solchen Leben beruffet / abzie-
 hen; oder auch mit andern umgehen und
 handeln / wofern ihn Gott hier zu beruffen
 hat. Diese unterschiedliche Veruffung wird
 fonderlich in den Geistlichen Orden-Stän-
 den welche in der Kirchen Gottes seynd / ge-
 führt. Etliche / gleich wie die Carthäuser /
 seynd zum einsamen Leben / zur Stille / und
 von allem Welt-Getümmel abgetönderten
 Ständ beruffen. andere halten sich in Stät-
 ten und Flecken / mitten under den Leuten
 auß / gehen mit männiglich um / gleich wie
 der mehrer Theil ander Geistlicher Stände
 zu thun pflegen. Ein Carthäuser muß darfür
 halten / das kein Ständ und Leben auff der

ganzen Welt besser sey für ihn / als das ein-
 same Leben. Andere Geistlichen sollen gedens-
 cken / das ihr Ständ und Leben für sie der
 beste sey / und darbey keine geringere Mey-
 nung haben / oder weniger auff die halten/
 welche in ihren Klöstern gleichsam als in einer
 Eynode eingeschlossen leben; wie imgleichen
 ein Carthäuser / die welche mit dem Näch-
 sten umgehen / die Seelen zur Seeligkeit zu
 bringen / nit verachten soll. Ein jedweder hat
 seine besondere Gnad und Gaben von Gott
 empfangen / dariner sich auff's fleißigste und
 vollkommeste bearbeiten soll / nach dem wei-
 sen Rath des Abts Macarij / welchen er einem
 Geistlichen (so ein einsames Leben führte / und
 deswegen hefftig vom Teuffel angefochten
 wurde / das er die Eynode verlassen / in Stät-
 ten und Dörffern umgehen sollte / das Heyl
 der Menschen zu befürdern / und das sein
 einsames Leben anders nichts were als ein
 Verlust der Zeit) geben thete und zu ihm sa-
 ge / sprich zum Teuffel / welcher dich solcher ge-
 stalt anfehlet / das du die vier Wand deiner
 Cellen Christo zu Lieb und zugefallen an-
 scharwest. Auff dieß vergieng ihm alle Anfeh-
 tung / und glaubte festiglich / das er Gott ei-
 nen grösseren Dienst thete / (seinem Veruff
 nach zu reden) wan er sich in seiner Cellen
 hielt / als wan er in der Welt lebte / und weiß
 nit wie viel hundert tausent Seelen bekehre-
 te / wie ihm der böse Feynd ingeben thete. Den
 H. Franciscum kahme einmahls ein sehr
 groß Verlangen an / das Predigen zu ver-
 lassen / sich des einsamen Lebens zu befeissen /
 dem Gebett und Betrachtung Göttlicher
 und Himmlischer Dingen desto besser aufzu-
 warten. Aber dieß sein Verlangen beredte er
 sich mit dem Bruder Sylvestro / und mit
 der H. Clara / und harte sie / das sie solches
 ernstlich in ihrem Gebett Gott befehlen solten;
 und da er nach vielem Gebett und anderen
 Buß-Wercken den Willen Gottes zu ver-
 stehen

ffren

um. I

5 I.

stehli / spürete / das es der Will Gottes were /
 das er predigen solte / begab er sich gänglich
 auff das predigen und Befehung der Mens-
 chen / und hielt sicherlich dafür / das ihm auff
 der Welt nichts bessers were / dieweil er von
 Gott hierzu beruffen. Der H. Apostel Paulus
 straffte die Corinthen / welche dafür hiel-
 ten das sich die Herden / welche sich zum
 Christenthumb bekehrten / solten beschneiden
 lassen / gleich wie die Juden / ehe sie Christen
 wurden beschnitten waren / und sagt also: Cir-
 cumciscus aliquis vocatus est, non adducat
 præputium; in præputio aliquis vocatus est,
 non circumcidatur. Corinth 7. Wird ein
 Beschneidener zum Glauben beruffen /
 so soll er sich nit bekümmern das er
 unbeschneitten seyn möge; wird ein
 Unbeschneidener zum Glauben beruffs-
 fen / so soll er sich nicht lassen beschnei-
 den. Eben also sag ich auch / hat dich Gott zu
 einem einsamen Leben beruffen / so bleib dar-
 bey / hat er dich zur Befehung der Seelen
 und mit den Leuten umzugehen / beruffen /
 alsdan bearbeite dich das du demselbigen
 auff's fleißigste nachkommest. Ein jeder
 wandle nach seinem Beruff / wie der H.
 Paulus am 4. Capitel des Schreibens an
 die Römer sagt. Weiter was obgemelter H.
 Paulus anderswo an die Römer schreibt
 und sagt / das der jenig welcher fastet / einen
 andern der nit fastet / nicht verdammen und
 richten soll; und hergegen das der welcher
 isset / einen andern der nit isset / nicht straffen
 noch tadlen soll / dan sie können beyde Gott
 gefällig seyn. Eben das kan ich sagen von ei-
 nem so ein einsames Leben führet / und einem
 andern welcher mit den Leuten umgeheth.
 Dan Gott hat den einen so wohl beruffen
 als den anderen / er will das ihm einer so wohl
 diene als der andere / in beyden Ständen
 haben si omme / fürnehme / und Gott gefällige
 Personen gelebt.

Die 3. ist / das einer / welcher mit dem
 Nächsten handelt / und mit Geschäften
 umzugehen verpflichtet ist / solches auß dreyes-
 ley Ursachen thun solle / nemlich wegen der
 Lieb des Nächsten / auß Befehl des Gheses-
 sams / und wegen der Noht.

Auß Liebe / wan man siehet das die Chris-
 tliche Seelen nohtwendige Hülf bedürffen
 das sie zum Verderben gerathen / und an-
 derstwoher keinen Trost noch Verstand ha-
 ben. Also lesen wir ben dem Eusebio und an-
 deren Geschichtschreibern mehr / das ver-
 storben die Altväter in der Einöde / welche Gott
 sonsten zum einsamen Leben beruffen / in
 der Einöde und Wildnus / wan sie sahen das die
 Kirch Gottes von den Abgötterischen Heyden
 und von den verkehrten Kettern sehr ange-
 fochten und verfolget wurde / und das die
 Glaubigen eines Trosts oder Underwehung
 bedürffig / verlassen haben / in Stätten und
 Dörffern umgangen / die Niß glaubigen
 ihrer Irthumb überwieffen / die Catholische
 Christen underrichtet / und ein Herz oder Ge-
 müht gemacht / ihr Leben für den Glauben zu
 geben: wie der H. Antonius und noch ein an-
 derer / mit Nahmen Aepsimas / welcher
 sechzig Jahr lang in der Wüsten gewohnet
 ohne das er die ganze Zeit durch keinen
 Menschen gesehen / noch mit jemand geredet
 hatte. Desgleichen thet ein anderer / mit
 Nahmen Aphraates / zur Zeit des Arriani-
 schen Käyfers Valentis / und da gemelter
 Käyser für unrecht erkennete / und ihn für-
 wurffe / das er die Einöde verlassen hette /
 und under den Leuten wohnete / und die sel-
 bige in dem Catholischen Glauben stes-
 te / gab er ihm zur Antwort / und sagte: Wan
 ich ein junges blödes Mägdelein were / auß
 meinem Stühlein säffe / nähete oder spüme /
 und sehe das meines Vatters Haus / an
 allen Ecken und Orten brennete / were es
 wohl gethan / wan ich meiner Zärte und
 schwäche

Schwache halber wolte sitzen bleiben und zu-
sehen das das ganze Haus in den grund ver-
brennet? wer wolte mir unrecht geben/wan
ich her zu lieffe/ das Feuer aufzulösen? Du
hast das Feuer eingelegt / und das Haus
meines himlischen Vatters in den Brand
geleitet / deswegen bin ich gezwungen die
Stille und Ruhe meiner Cellen in der Wü-
sten zu verlassen / und kommen das Feuer zu
lösen.

Der H. Joannes Guldennund Homil.
de cura proximi, erkläret solches durch eine
andere Gleichnus/ und sagt: kein Schiffherz
in einem Schiff/welches auff dem Meer mit
guten Wind und gutem Wetter daher
fähret / aber von fernem sibet / das ein ander
Schiff zu scheitern gehet/ und Hülf vornöthi-
g/ dar zu so unbarmerzig/ das er nicht/ un-
angehen das er an ihren Nutz nicht gebend-
den Mitlenden mit ihm habe / mit seinem
Schiff her zu fahre/ und so viel ihm möglich/
thue.

Der weise Salomon sagt / Eccles. 17.
Unusquisque mandavit Deo de proximo suo,
Gott hat einem jedwedern seinen
Nachsten anbefohlen / seinen Nutz zu
befürdern/ und übel abzuwenden. Zu dem
hät der H. Joannes im ersten Schreiben
capitel: Sicut Christus animam suam
pro nobis posuit, &c. Gleich wie Chri-
stus sein Leben für uns dargegeben
hat/ also sollen wir auch unser Leben
für unsere Brüder lassen: sollen wir dan
unser Leben geben / warumb nicht vielmehr
unser Ruh und Süßigkeit des Herzens/
wider bey dem einsamen Leben empfin-
den / verlassen?

Petrus Damiani schreibt Apol. cap. 28
und sagt: Gleich wie der Prophet Elifus
von dem Berg / auff welchem er gemeinlich
sich aufzuhalten pflegte/ herab stiege/ den ver-
storbenen Sohn der Sunamitin wider le-

bendig zu machen/ 4. Regum 4. also soll eine
geistliche Person die Ruh ihrer Cellen verlas-
sen / einen Sünder wider mit Gott zu ver-
söhnen und zu Gnaden zu bringen. Moyses
verließ das freundliche Gespräch / welches er
mit Gott auff dem Berg Sinai hatte/ kame
vom Berg herab/ das Volk / welches in sei-
nem Abwesen sich gröblich versündigt hat-
te / und an statt des wahren Gottes ein gül-
denes Kalb angebetet / wider umb zur Bus
zu bringen / und mit Gott zu versöhnen.

Die 2. Ursach/ auff welcher man das rühi-
ge einsame Leben verlassen soll / ist der Gehor-
samb/ es geschehe gleich Gott selbst in dem
er uns mit dem Nächsten zu handeln be-
sücht/ oder auch unsern Obern / welche voller
Liebe und Klugheit/ dich zu solchen Geschäf-
ten (es sey gleich in geistlichen oder weltlichen
Dingen) gebrauchen/ welche notwendiger
fordern/ das man mit dem Nächsten umb-
gehe/ und das zwar alles dem Nächsten zum
besten. Also befahl Gott dem Moysi/ das er
die Bildnus und Synode / in welcher er sich
auffhielte/ verlassen / wider in Egyptenland
fehret/ das Volk Israel auff der Dienstbar-
keit des Königs Pharaonis zu erledigen/ und
in das verheißene Landt zu führen: Eben also
thät man vorzeiten etliche Väter auß der
Synode ruffen / in den Stuhl des H. Petri
setzen / und die Sorg für die ganze Christen-
heit anbefehlen / welches sie auß Gehorsamb
annahmen/ wie der H. Gregorius Pabst von
ihm selber bezeuget lib. 1. Dialog. in prefat.
Eben desgleichen geschicht noch heutiges
Tage / in dem das viel fromme geistliche
Personen auß Befehl und Anrichtung ihrer
Obern/ ja so gar andächtige weltliche Perso-
nen auß Rath ihrer geistlicher Väter / auß
ihrer Ruhe gehen / mit andern handeln und
umbgehen.

Die 3. Ursach ist / wan es die Noth erfor-
dert / dan dieselbige nach dem gemeinen
Sprich

uffren

um. I
y I.

Sprichwort kein Gefäß hat. Viel würden
 nicht zu leben haben / oder ganz-ungefickt
 bleiben wie ein Vieh / wan sie nicht mit den
 andern handeln und umgehen wolten.
 Viel würden schwere Anfechtungen haben/
 oder in Krankheit gerathen / wan sie stäts
 allein seyn wolten. Darumb ist es zu Zeiten
 eine Nochturfft/das man nach Bescheiden-
 heit und Maß mit andern umgehe. Ohne
 gemelte drey Ursachen sehe ich nicht, warum
 einer/der ein einsames Leben führen/und sich
 vom Getummel der weltlichen Geschäften
 absondern will / viel mit andern handeln und
 umgehen solle. Zu dem so hat man es nie
 gut befunden / das solche Personen allerley
 Geschäften annehmen / stäts hin und her
 laufen / den ganzen langen Tag die Gassen
 auff und ab rennen / und also zu verstehen ge-
 ben / das sie wenig Lust bey der innerlichen
 Ruhe und Stille ihres Herzens haben/ das
 ihr Gemüth voller Eitelkeit / und ohne das
 Weltgetummel nicht leben könne. Es ist
 wohl zu besorgen / das ihnen das unrühige
 Weltwesen / bey welchem sie sich so wohl zu
 befinden vermeynen / mehr schädlich als
 nützlich sey / und sie mehr verhindere als be-
 fördert.

Die 4. Ursach ist / das die innerliche Eyn-
 nöde oder einsame des Herzens und Ver-
 sammlung des Gemüths umb so viel besser
 und nütlicher sey / je vergeblicher / ja schädli-
 cher das äußerliche einsame Leben / ohne die
 innerliche Versammlung zu seyn pflegt. Item
 das des äußerliche umgehen mit andern/
 und die Beywohnung mit der innerlichen
 Einsamkeit vereiniget, besser sey / als die auß-
 ferliche Einsamkeit oder einsame Leben / wan
 es nicht mit der innerlichen vereiniget wird.
 Solches desto besser zu begreifen / so mustu
 wissen/das der Mensch Leib und Seel habe.
 Wan sich der Mensch seinem Leib nach von
 der Gesell- und Gemeinschaft der andern

absondert/ und sich stäts an einem Ort ein-
 sam auffhaltet / so wird solches ein einsames
 Leben genennet ; wofern er aber / in dem er
 also von allen andern abgesondert lebt / mit
 seinem Gedanken / mit seinem Verstande/
 mit seinem Herzen/innerlichen Gelüsten und
 Begierden in der Welt hin und her wand-
 delt / so ist er mit seinem Gemüth von and-
 ren nicht abgesondert / und führet kein inner-
 liches einsames Leben. Weiters wan der
 Mensch / entweder auß Liebe / auß Gehorsam
 oder auch auß Noth / mit den Leuthen hin
 und her umgeheth / und handel / so kan man
 solches dem Leib nach kein äußerliches ein-
 sames Leben nennen ; wofern er aber unde-
 dessen das er mit den Leuthen handel / sein
 Gemüth von allen unnützen und überflüs-
 sigen Gedanken / von allen ungeruehen
 Gelüsten und Begierden abziehet / und alle
 seine innerliche Sinn / alle seine Sorgen al-
 lein auff die Ehr Gottes/auff sein eigen Heil
 und Wohlfahrt des Nächsten richtet; so jä-
 ret er warhafftig ein innerliches einsames Le-
 ben / und ist in seinem Herzen gleich als
 einer Eynöde. Dis ist das ruhige/stille und
 von allem Getummel entlegene Herzkam-
 merlein / welches die H. Jungfrau Catha-
 rina non Senis auß Rath und Anschlag
 Gottes in ihr außshawete / und darin mit ihm
 in der Stille sprache und handelte.

Allhie ist zu mercken / erstlich ; das das
 äußerliche einsame Leben / in dem der Mensch
 allein dem Leib nach einsam lebt / ohne die in-
 nerliche Einsamkeit des Gemüths nicht
 oder gar wenig nütze / wie der H. Gregorius
 schreibt 3. moral. c. 12. Quid prodest si moratur
 corporis, si sititudo defuerit mentis? Was
 zu dienet / das man dem Leib nach einsam
 lebt / und mit seinem Gemüth und Gedan-
 cken hin und her schweiffet? Es ist in der
 Warheit eine groffe Verblendung / das man
 das äußerliche einsame Leben und die Eynöde

in welcher man mit den leiblichen Augen
niemand sieht / in welcher man mit leiblichen
Ohren weder Geschrey / noch einiges Ge-
tümel höret; hergegen aber das Gemüth
voller Angst / Bekümmernus und Unruh/
voller Händel / Sorgen und ungestümmer
Regierden und Gelüsten/voller umschweif-
figen Gedanken / welche allenthalben hin
und her mit allerley Dingen sich bemühen
und küncken / loben und hochschätzen wol-
len? Ist es nicht ein sehr grosse Thorheit/
dafür halten wollen/das wir Gott/ welcher
ein reiner Geist ist/ und keinen Leib hat/wohl
dem und recht verehren / wan wir uns mit
wahren Leib / und dem äußerlichen Schein
nach der Gemeinschaft und des weltlichen
Wohns einschlagen? hergegen aber mit den
Gedanken / Herzen und Gemüth mitten
under den Leuten und Weltgetümmel
umgehen? Bernard. in Cantic Wan wir
vor dem Menschen das Weltwesen verlassen/
und in ein enges schlechtes Kämmerlein ein-
schließen; hergegen aber vor Gott / welcher
wegen das Herz einsihet / mit unserem Ge-
müth / unsern Gedanken / Gelüsten und
Regierden in der weiten Welt herumfah-
ren? wan wir mit dem Leib allein / mit dem
Gemüth under den Menschen und Welt-
händel?

Zum 2. soll man warnehmen / das die
Beywohnung und das umgehen mit den
Menschen / wan es mit der Einsamkeit des
Gemüths / und Absönderung von aller in-
nertlicher Angst und Unruh / so viel als seyn
kann veräinigt wird/ viel löblicher und besser
ist / als wan sie ohne innerliche Einsamkeit
des Herzens ist: die Ursach dessen ist/ die weil
als wan die Liebe vollkommen ist/ in dem wir
solcher Gestalt unsern Nächsten helfen/ und
darbey wir selbst keinen Verlust darbey
haben. In dem wir an dem Gut / welches
durch solche Beywohnung andern mitge-

theilet wird / selbst auch unseren Theil ha-
ben / in dem wir das Heyl unsern Nächsten
zugleich mit unserem Heyl befürderen. Wir
theilen uns selbst mit allen und jedwederen
Menschen / und bleiben doch unser eigen: wir
spenden unsere Güter reichlich auf und die
andere / und werden doch nie armer / ja viel-
mehr reicher; wir geben andern zu essen und
zu trincken / und haben weder Hunger noch
Durst darbey. Mit dem einsamen Leben
aber/ welches ohne die innerliche Einsamkeit
des Herzens / ist keinem überall beholffen/
weder dem Nächsten/ dan wir kommen nicht
zu ihm; noch uns selbst/ dan wir gedenc-
cken vielmehr an andere Sachen/ als an uns
selbst.

Zum 3. soltu wissen/das durch die äußer-
liche Beywohnung und Gemeinschaft mit
anderen ohne die innerliche Versammlung
oder Einsamkeit des Herzens / niemand ge-
holffen werde/ ja sehr schädlich sey. Dan erst-
lich bringt sie uns selbst keinen Nutz / die-
weil wir nimmer darbey an uns selbst ge-
dencken. Die Ursachen / welche uns dartzu
vermögen/ seynd so schlecht/ das sie durchaus
nicht verdienen belohnet zu werden. Zum 2.
so haben die jenige / mit welchen wir um-
gehen/ noch weniger Nutz darbey. Die lange
Erfahrung bringt es mit sich / das gleich
wie die Gemeinschaft/ welche wir mit ande-
ren auß dreyn obgemelten Ursachen ange-
trieben/ zu machen pflegen/ allzeit einen glück-
lichen Ausgang gewinne/ (dan Gott seinen
Segen darzu gibt/ die weil sie in ihm / ihme
zu Ehren/ in seiner Gegenwart / und mit sei-
ner Hülff geschehen) also ist die Gemein-
schaft mit andern ohne die innerliche Ein-
samkeit des Herzens fast dem Gras zu ver-
gleichen / und bringt keinen sonderlichen
vorthail / dan wer ihm selbst/ wie Eccle-
sias. am 14. Capitel stehet/ nichts nutz ist/
wie kan er einem andern nutzen? Ja was
mehr

ffren

um. I

3 I.

mehr ist / solche Gemeinschaft und Bey-
wohnung ist nicht allein untüchtig / sondern
gar schädlich: dan es gehet schwärlich her/
das man dem Nächsten nicht etwan durch
unaufferbärlliches Handeln und Geschweh
eine Mergernis oder böß Exempel gebe; das
man wegen der Beywohnung und Ges-
meinschaft solcher Personen nicht gering ge-
schetzet und verachtet werde; das man nicht
den Geist der Andacht verliere; das ihre
sträffliche und böse weis zu handeln nicht alle-
gemach gleichsam unempfindlicher weis in
das Herz der anderen einschleiche / ihre Art
zu handeln eintrücke / und einer Kerzen
gleich werde / welche zwar anderen leuchtet/
aber sich selbst verkehret und verlieret / ja
endlich gezwungen werde zu sagen Osee 7.
Comederunt alieni robur meum: Andere
haben mich geschwächet / und mir
meine Seärke benommen.

Die 5. ist / das beyde Ständ / so wohl
deren / welche in der Synode einsam leben/
als auch deren / welche mit den Menschen
handeln und umgehen heilig und löblich.
Die Ursachen hab ich im ersten und zwey-
ten vorgehenden Puncten fürgetragen. Un-
der beyden Ständen haben diejenige den
löblichsten und besten / welche grössere Gnad
und Liebe Gottes im Herzen haben. Dan
man muß den Werth und die Köstlichkeit
einer Sachen nach der grössere der Liebe mes-
sen; wo mehr Lieb ist / da ist auch der Werth
grösser / dan die Liebe ist die Königin
aller Tugenden.

Was ein frommer Christ vor
ne Weis halten soll / andere den
Tag durch zu besuchen und
mit ihnen umzu-
gehen.

Ich bin ich willens Mittel fürzu-
gen wie ein frommer Christ wohl mit
anderen umgehen und handeln solle / dard
H. Apostel Petrus nicht ohne Ursach
starek befehlen und sagen thut: In omni con-
versatione vestra sancti sitis, 1. Per. Gehe
wohl mit anderen umb / und seye heilig
in ewer Beywohnung und Ge-
spräch mit andern. Dan fast mehrmal
das Glück und Unglück / das Heyl und Un-
heyl der Christen / auß guter oder bößer Be-
wohnung und Gesellschaft herzukommen
pfliget. Hierin kan man sonderlich drey Ding
bedencken / erstlich / mit was Personen man
handeln / und umgehen soll. Zum 2. Was
man für Sachen auff die Ban bringen / oder
wovon man sprechen / oder reden soll. Zum
3. Wie man sich in seinem Thun und Lassen
bey der Gesellschaft und Beywohnung zu
verhalten habe.

Alles diß soll in dreyen Puncten / welche
in unterschiedliche Theilen abgetheilet / nit-
lich fürgetragen werden.

Der erste Punct.

Mit was Personen man umge-
hen / und Gemeinschaft ha-
ben soll:

Wahre und beste Freundschaft und
Beywohnung bestehet in dem / das
man mit tugendsamen und frommen Leu-
ten

ien handle, was die Beywohnung der Un- und Mißgläubigen / der Sünder / und der Weibs- mit dem Manspersonen / oder her- gegen der Mans- mit den Weibspersonen belangt / soll in vier folgenden Theilen ge- handelt werden.

Der erste Theil.

Wie man sich bey der Gemein- schafft und Beywohnung der Miß- und Ungläubigen verhalten solle.

Ich finde sonderlich drey Regel, die man / in dem man mit den Miß- und Ungläu- bigen umghehet (welches übel gethan zu seyn können) halten solle. Die erste Regel ist, daß man / in gemein von den Sachen zu reden / mit den jenen / welche keine Christen / oder einen andern Glauben als den wahren einig seynmachenden, Apostolischen / Catholischen und Römischen Glauben haben, nicht um- gehen oder handeln solle. Diese Regel ist auß dem Wort Gottes selbstn gezogen / und von den heiligen und Gott gefälligen Leuthen festlich gehalten worden. Dan erstlich als Gott das Israelitische Volk auß Egypten- land führete / und ihnen das Land der Ca- naaner (welche miteinander ungläubisch / und die Abgötter anbeteten) einräumen thäte / befohl er ihnen außdrücklich und sagte zu ih- nen: Cum intraveritis terram Canaan, di- spergite cunctos habitatores terræ, ne eo- rum societas sit vobis in ruinam, Numero- rum 33. Wan ihr in das Land der Ca- naaner Kommen werdet / alsdan ver- treibe alle Einwöhner desselbigen Lands / damit sie euch keine Ursach zum Fall geben / und machen daß ihr ihre Abgötter anbettet. Dieweil sie aber dem Befehl Gottes nicht vollkom-

menlich nachkamen / begab sich nach- mahlen / daß sie in Abgötterey gerieten / und ihre eigene Kinder den Teufflen auff- opfferten Psalm. 138. Der heilige Apostel Paulus in dem zweyten Schreiben an die Corinthher am 6. Capitel sagt: Quæ parti- cipatio iustitiæ cum iniquitate? Was hat die Gerechtigkeit mit der Ungerech- tigkeit zu thun? was kan under dem Liecht und der Finsternus für eine Gemeinschaft seyn? wie können Christus und Belial eins seyn? Was hat der Gläubige mit dem Ungläubigen zu theilen? weiters sagt er in dem Schreiben an seinen Jünger Titum also: Hæreticum ho- minem post primam & secundam corre- ptionem, &c. Mit einem Mißgläubigen oder Keger / welcher zum andern mahl von seiner Kegerrey abgemah- net worden / und sich nicht darauff bekehret / soltu nichts zu thun haben / sondern allenthalben fliehen. Eben also redt der heilige Apostel Johannes in seinem 2. Schreiben: Si quis venit ad vos, & hanc doctrinam non adfert, &c. Wan einer zu euch Kommen und eine andere Lehr bringen wird / als ich euch gelehret / denselbigen sollet ihr in ewer Haus nicht auffnehmen / ja ihr solt ihn durch auß nicht grüssen; dan wer ihn grüsset und guts will / der macht sich seiner böser Werck theilhaftig. Sol- ches erwiese gemelter Apostel mit dem Werck selbstn / wie Yrenæus Lib 3 cap. 3. und Eu- sebius Lib 3. cap. 11. von ihm schreiben. Dan als er einmahls in ein Badt gieng sich zu waschen / und den Keger Cherinthum darin ersah / sagte er zu denen so bey ihm waren: Lasset uns von hinnen gehen / damit nicht das Badthaus / in welchem sich Che- rinthus der Seynd der Wahrheit baden thut / einfalle / und uns mit ihm erstecke. Der H.

ffren

um. I
y I.

R. P. Sulfren, 1. Bund.

FFF

Hiero



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Hieronymus seket weiters darzu und sagt / daß das Badhaus / nach dem der H. Joannes davon gangen / eingefallen / und den Eherinthumb erschlagen habe. Eben dieser H. Hieronymus thut sonderlich verbieten daß man die Keger / welche hin und her ihre giftige und irrige Lehr ausbreiten / nicht auffnehmen / besuchen / noch auch mit ihnen umgehen solle; dan wie er sagt / so dringen sie sich in die Häuser fürnehmer Leuth / sie machen sich bey / und zu denen vom Adel / bey Fürsten und Herren / damit sie ihre giftige und irrige Lehr ausbreiten / und die Herger der Leuth an sich ziehen mögen. Die Ursach warumb er solches verbiete / ist / wie er sagt / dieweil es das Ansehen hat / in dem man sie auffnimbt / und auffenthalt gibt / in dem man sie besuchet und Freundschaft mit ihnen hat / als wan man ihre Lehr für gut erkenne / und zu befürdern begehre / als wan man sie Handt haben / und ein Ansehen bey andern machen wölle: Dan gleich wie der jenig / welcher den Dieben in seinem Haus auffenthalt gibt / sich ihres Diebstals theilhaftig machet; also wird auch der jenige / welcher einen Keger / so etwan in diese / oder jene Stad kommet / seine Irthumb zu lehren / auffnimbt und underhaltet / an seinen bösen Wercken theilhaftig / und hilfft / damit die Kegerer weiter einreisse. Verbieth nun der H. Johannes / daß man gemelte Keger so gar nicht grüssen soll / wie starck würde er dan nicht verbotten haben / daß man mit ihnen handeln / umgehen solle / und sie helffen zu befürdern? Und ob er wohl allein von denen zu reden scheint / welche ihre giftige Lehr ausbreiten / dannoch dieweil der H. Paulus solches weiter erstreckt / also sag ich daß ein frommer Christ sich hüten soll / daß er durchaus mit keinem Keger umgehen solle. Die Ursach dessen ist / damit also nicht allein die Catholische Lehr bey ihm in keinen

Verdacht komme / sondern auch damit er also männlichen Kund mache / daß er keine Liebe zu denen trage / welche Gott haßet / daß er ungern mit denen handele / welche Gott und die Kirch Gottes verband und vertriben / daß er den wahren Catholischen Glauben in hohem Werth halte / und mit dem keine Freundschaft mache / welche denselben verachten / und verwerffen. Der H. Paulus vergleichet die Freundschaft und das Gespräch / welches die Keger mit den Catholischen haben / mit dem kalten Brand / oder mit der Krankheit / die man den Krebs zu nennen pflegt / und sagt / 2. Timoth. 2. Sermo eorum ut cancer serpit: Ihr Gespräch frisset umb sich wie der Krebs. Dan wosern man dieser Krankheit nicht bey guter Zeit hilfft / so frisset sie gleichsam unempfindlicher weis je mehr und mehr umb sich / und verdirbt den ganzen Menschen. Derselben sagt der H. Hieronymus / daß die irrige Lehr des Kegers Arii anfänglich ein kleines Gewirfüncklein war / dieweil man es aber nicht gleich aufgelöschet / so hat es fast die ganze Welt in den Brand gesteckt. Es soll kein Wunder nehmen / daß die Kegerer so gähling allenthalben einreisse und zunehme / wosern einer sich selbst nicht fleißig hütet; dan dieweil sie allerley newe / fürwitzige / sinnliche / und unfer verderbter Natur wohlgefällige und annehmliche Sachen auff die Bahn bringet / also wird sie mit Lust von derselbigen angenommen. Die Keger sagen / daß es Keuschfastens bedarff; daß wenig an der Keuschheit gelegen sey; daß alle unsere Zufüveret vergebens und unnötig seyn; daß Christus für uns alle gnug gethan habe / und dergleichen mehr / welches alles der verderbter Natur gar wohl thut. Daher der Zugendreiche Thomas Morus / da er verstanden / daß es der Ergkeger Luther gleichsam für ein Wunder hielt / daß seine irrige Lehr so bald / und vom

so vielen Leuthen angenommen/ darauff antwortete: Es ist kein Wunder/ daß ein Stein/ wann man ihn in die Luft wirfft / wider auff den Boden fälle; und warumb soll es ein Wunder seyn/ daß sich in so kurzer Zeit eine große menge der Menschen zu einem so freyen/ fleischlichem/ sinnlichem und annehmllichem Leben/ zu welchem der Mensch von der verkehrter Natur selbst geneigt/ geschlagen habe? Eben dieser Meynung seynd alle andere fromme und außersüchtige Personen gewesen.

Der H. Pabst Leo sagt Serm. 5. de ieiunio mensis: (Quia sermo eorum serpit ut cancer &c.) daß man das Gespräch der Ketzer nicht anders / als ein giftige Schlang fressen soll/ dan ihr Gespräch schleicht dem Menschen in das Herz/ und frisset umb sich wie der Krebs; Sie wissen sich ganz demüthig anzustellen / ergreifen einen sänfftiglich/ lobden gar lind / und bringen einen/ ehe daß es gerech wird/ umb das Leben.

Paß dergleichen schreibt der H. Cyprianus lib. 1. epist. 3. und sagt: Declinent foras a me dilectissimi fratres nostri &c. Ich will daß unsere vielgeliebte Brüder ernsthaftig werden und stiehen alle die jenigen / deren Wort und Gespräch gleich wie der Krebs umb sich fressen. Daß man durchaus nicht mit ihnen umghe und handthiere/ daß man mit ihnen weder essen / noch trincken / daß man nicht mit ihnen sprechen / und daß man sich so weit und fern von ihnen halten soll / so weit als sie sich von der Kirchen Gottes abgündert haben.

Der H. Antonius Patriarch der Einsiden / wie der H. Athanasius von ihm schreibt / (da seine Zeit kommen/ daß er sterben sollte) thät under andern seinen Jüngeren auch folgenden Befehl geben: Daß sie die Ketzer und Abtrinnigen wie ein Gift fressen / und ihm disfalls nachfolgen sollten.

Dan ihr wiisset/ sagt er / daß ich nimmer mit ihnen Freund- und Gemeinschaft gehabt/ daß ich nimmerdar wider sie gestritten habe.

Als auff eine Zeit der H. Polycarpus/ ein Jünger des H. Joannis / dem Ketzer Marcioni begegnete / und von ihm gefragt wurde/ ob er ihn nicht kante? antwortete ihm: Agnosco te primogenitum Diaboli: Ich kenne dich nur zu wohl / du bist der Erstgebohrne des Teuffels. Euseb. lib 4. cap. 13.

Der H. Ignatius Martyrer und Bischoff der Statt Antiochia / und Jünger des H. Joannis / sagt auch: Fugie impias hereses, Diaboli enim sunt inventiones, Epist ad Trallianos. Hütet euch für den Ketzerden/ dan es seyn lauter Hund und Gedicht des Teuffels / welcher Ursach ist/ daß so viel Unglücks in die Welt kommen/ und das Adam durch sein Weib verführet worden.

Der H. Hermengildes ein Sohn Leonigildi der Gothen König / ward auß Befehl seines Vatters umb das Leben gebracht/ die weil er zu Oesterlicher Zeit das H. Sacrament des Altars auß den Händen eines Arianischen Bischoffs nicht empfangen wolte; und wird darumb von der Kirchen Gottes für einen H. Martyrer erkennet und geehret.

Man liest auch in einem Büchlein (Pratum Spirituale cap 20) genant/ daß/ als ein heiliger Abt/ mit Mahmen / Cosinus gestorben/ und in ein Grab/ in welchem ein Ketzerischer Bischoff vor der Zeit begraben / gelegt würde/ daß man alle Nacht im Grab hörete: Noli me tangere heretice, ne appropinques mihi inimice sanctæ Ecclesie Catholice: Ketzer berühre mich nicht / du Seynd der heiligen Catholischen Kirchen weiche von mir.

Es begab sich einmahls / (als in der Statt Samosaium die Kinder auff der Gassen spielten) daß der Ketzer Eunomius durchritte/ und der Ball ungefahr wider den

ffren

um. I

1.

Maul-Esel / auff welchem er ritte / fahren thäte / die Kinder auffhören zu spielen / und keiner wolte den Ball angreifen / nicht anders als wan er vergiffet wäre / bis daß sie endlich ein Feur anmachen / und den Ball durch die Flam und das Feur gereinigt hätten; darauf nun wohl abzunehmen / wie die Bürger gemelter Statt gegen dem Keger Eunomio gesinnet gewesen / dieweil so gar die Kinder selbst eine so grosse Furcht und Abschrecken vor ihm hätten.

Die 2. Regel ist / daß es durchaus nicht sträfflich oder zu tadlen sey / wan man auß Noth / auß Liebe oder Höflichkeit halber mit den Kegern oder Ungläubigen umgzehe; doch wosern daß keine Gefahr sey / daß man von ihnen verführet werde; oder wosern man bey solcher Beywohnung nicht etwan zu verstehen gebe / daß man an ihrem Irthumb ein Gefallen habe / und denselbigen gut heisse; endlich / wosern man fleißig auff sich selbst acht gibt / damit man mit ihrem falschen Gottesdienst und außserlichen Gebräuchen nicht einhalte und sich theilhaftig mache. Diese Regel reichet von den ersten Christen her / welche im Anfang des Christenthumbs mitten under den Juden und Heyden in einer Statt / ja in einem Haus durcheinander lebten / und gar nicht gehalten oder verbunden wurden / ihre Häuser / ihre Güter und Hausgesind / oder auch ihr Heymet zu verlassen / oder ihrer Gemeinschaft und Beywohnung sich zu enthalten. Man hielt es dafür / daß sie gaugthäten / wan sie mitten under ihnen from und erbarlich lebten. Also sagte der heilig Paulus / daß ein glaubiges Weib mit ihrem ungläubigen Ehemann / und ein glaubiger Mann bey seinem ungläubigen Eheweib gar wohl bleiben und wohnen könne / 1. Corinth. 7. Die Ursach ist / dan der Ungläubige / in dem er seinem glaubigen Gemahl vergönnet nach Christlicher

Lehr und Gebrauch zu leben / und im geringsten nicht verhindert / in dem sie miteinander in gutem Frieden und Vertraulichkeit leben und handeln / wird durch das Gebett die Verdiensten / durch freundlich und gut Gespräch / durch das außserbawliche Leben und Wandel seines Gemahls gleichsam auff den Weg des Heyls geführet und zur Bekehrung bereitet. Solcher gestalt brachte die H. Cecilia ihren Bräutigam Valerianum zum Glauben / die H. Theodora den Eudimium / die H. Clotildis den König Clovisium / die H. Katalia den Adrianum / woschen sie so gar auch dahin vermahnete / daß die Marter selbst um Christi willen außsunde / Baron. Anno Christi 842.

Der Bildstürmische Kaiser Theodoros Sohn des Kaisers Michaelis / der Stammer genant / ward durch das stätige Gebett der Kaiserin seines Gemahls von seinem Irthumb bekehret.

Der H. Petrus in seinem ersten Schreiben am 2. Capitel befehlet den Christen nicht / daß sie sich der Gemeinschaft und Beywohnung der Heyden abthun sollen / sondern daß sie under ihnen ein heiliges und außserbawliches Leben fahren sollen. Niemahl hat weder Gott / weder sein heilige Kirch durch welches Gesäß verbotten / daß man nicht mit den Juden / oder mit den Mißgläubigen umgzehe und handeln soll / es sey dan / daß man in Gefahr gerathe sein eigen Heyl zu verlieren; dan in solcher Gefahr muß und soll gar ein glaubiges Weib ihren ungläubigen Mann / und ein glaubiger Mann sein ungläubiges Weib verlassen / dieweil es besser ist / wie der heilig Johannes Gudenmund sagt in 1. Corinth. (Melius est divorcium nuptiarum facere quam pietatis) daß die Ehe geschieden werde / als daß eins oder das ander under ihnen ihr Heyl und Andacht verliehre. Mein / was wäre es ein

were umbtes/ ärgerliches/ unfreundliches ja
schädliches Ding/ wan man wolte/ daß sich
wider die Zeit in der neuen Welt/ bey den Ja-
panern/ bey den Chinesern/ und anderswo
nicht da glaubige und Unglaubige underein-
ander handeln und wandeln / die glaubige
Weiber von ihren ungläubigen Männern /
mit welchen sie sich für ihrer Befehrung ver-
trösten / absöndern / oder die glaubige
Männer ihre ungläubige Weiber und Kin-
der verlassen / oder endlich Knecht und Mägd-
lein ungläubigen Herren absagen solten ?
Solchs ist wider alle Vernunft/ und wür-
det mehr Schaden und grössere Verhinder-
nis in Befehrung der Heyden verursachen/
als guts machen/ ja die ganze Befehrung der
Heyden zurück treiben und umbstossen Eben
das sag ich von den Landschaften/ in welchen
die Catholische mit den Uncatholischen un-
demander leben / und umbgehen müssen.
darüber und mit ihnen handeln und wan-
deln ist an ihm selbst nicht verboten / es
ist nur dan augenscheinliche Gefahr; 1. Daß
man von ihnen solte verkehret / und vom
wahren Glauben abgeföhret werden. 2. Daß
man durch solche Freundschaft Befuchung
und Bewohnung sich gleichsam für halb
Uncatholisch aufgabe/ als wan man exempel-
weis oft bey ihren Predigen/ bey ihrem
vermeinten Nachtmahl wolte finden lassen/
und so gar menschliches Beden Pens halber
dasselbig/ gleich wie sie/ genießen/ ob man
schon in seinem Herzen nichts dar auff halte.
3. Daß man durch solche Freund- und Ge-
meinschaft anderen eine ärgernis geben
solte / und Ursach geben dergleichen zu thun.
Wunderhalb dieser dreyer Ursachen kan der
Mensch weder durch Göttliches/ noch natur-
liches / oder auch Menschliches Gesäß darzu
schalten und verbunden werden/ daß er mit
den Ungläubigen und Uncatholischen nicht
umbgehe/ sonderlich wan es die Noht/ die

Andacht / oder auch geistlicher oder zeitlicher
Nutz erfordert / wie ich schon gesagt ha-
be.

Die 3. Regel ist/ daß man nicht allein dar-
rauff gehen oder stehen soll / damit man sich
(in dem man mit den Ungläubigen und Un-
catholischen umbgehet / handelt und wan-
delt) in keine Gefahr seiner Seel und seines
Glaubens stecke/ sondern damit man wohl
und frölich bey und under ihnen lebe/ auff
daß sie den Catholischen Glauben anfangen
hoch zu schätzen/ und daß man durch ein auff-
erbarlich Catholisch Leben erzeuge/ was un-
der ihrem Irthum und unserem wahren
Glauben für ein Unterschied sey / daß sie sich
gleichsam innerlich in ihrem Herzen ihrer
Keheren schämen/ und einen Lust zum Ca-
tholischen Glauben gewinnen. Diese Regel
wird auß der Lehr der heiligen Aposteln ge-
nommen/ sonderlich auß den H. Aposteln
Petro und Paulo. Der H. Petrus sagt in
seinem ersten Schreiben auß 2. Capitel: Con-
versationem vestram inter gentes habentes
bonam &c.) Ihr solt under den Heyden
frölich leben und wandeln. Die Ursach sehet
er darzu/ und sagt weiter: Auff daß / wan die
Heyden Böß von euch reden/ als wan ihr die
ärgerste und giftigste Leuth / und ein Ursach
alles Unglücks auß Erden weret/ in sich selbst
gehen/ und in Erwegung eures heiligen
Handels und Wandels Gott loben und
preysen auß Tag/ an welchem sie Gott heim-
suchen und erleuchten wird / oder auch auß
Tag/ an welchem sie sehen werden / daß ihre
von Gott durch Widerwertigkeit werdet
heimgesucht werden.

In diesen Worten gibt der heilig Petrus
deutlich zu verstehen/ daß ein si omnes Leben
und guter Wandel sehr kräftig sey/ die Men-
schen oder Seelen zu Gott zu beehren: ja viel
kräftiger / weder alle Wunder- Zeichen.
Dan / wie der H. Joannes guldenmunde
sagt

¶¶¶ 3

ffren

um. I

y I.

sagt/orat. de S. Babylia : Convincunt magis opera &c. So kan mit den Wunder- Zeichen Betrug inlauffen/ und obschon kein Betrug darben/ sondern wahre Wunder weren/ so können dieselbige von böshafftigen Leuten geschehen. Das fürnehmste/beste und unfehlbareste Zeichen / auf welchem die Un- oder Mißglaubigen und Seynd der Kirchen / die Heiligkeit der Kirchen Gottes zu lehren haben / ist das fromme und tugendsame Leben der Christen/welche mit ihnen und under ihnen umbgehen.

Eben im selbigen Schreiben sagt der H. Apostel weiters: Hæc est voluntas Dei ut benefacientes) Dieß ist der eigenliche Will Gottes / daß ihr mit ewerem frommen Wandel und Guts thun denjenigen / welche euch entweder auß Böhheit/oder auß Unwissenheit Übels nachreden und schmähen/ die Mäuler stopffet.

Der H. Apostel Paulus am 2. Capitel seines Schreibens an die Philippenser / (welche mitten under den Heyden lebten) redt also zu ihnen: Sicis sine querela, simplices sicut filij Dei, &c. Haltet euch in ewerem Handel und Wandel also / daß niemand über euch Plagen könne; seydt auffrichtig/einfältig/ ohne List und Betrug/ gleich wie Kinder Gottes/ mitten under den argen und verkehrten Leuten / under welchen ihr scheinet und glanzet / gleich wie die Sonne oder der Mon allhie auff der Welt.

Es ist unfählich/ja unbegreiflich/ wie das Christenthumb so sehr auß dem frommen Leben / welches sie under den Heyden führten zugenommen habe / und was für grosse Meynung die Heyden selbst von ihnen hatten / in dem sie ihr Thun und Lassen bedencen theten.

Plinius, mit dem Zunahmen secundus genannt ein Heyd / welcher der ganzen Landschaft Asia als Königlich Bürgermeister fürgesetzt war / und dieselbige fleißig verwalte/schreibt und antwortet dem Kayser Trajano/(welcher ihm schriftlichen Befehl geschickt / daß er mit möglichem Fleiß den Leben der Christen nachsuchen/ daß er allen ihren Handel und Wandel nachfragen / und aufkundigen solte /) daß er nach möglicher Erforschung und listiger Aufspähung/ ihn allenthalben angeordnet / anders nichts an ihnen gefunden / als daß sie täglich / meistens vor Tag/sich versambleten / und Gott mit Gesang lobten und priesen / sich gleichsam als durch einen End und einander schwären thäten / niemand den Tag dard unrecht zu thun/ und sich für allen Laftern hüten/ und andere dergleichen Sachen mehr. Endlich begehret er an dem Kayser: wie er sich hierin zu halten habe/ und wie er mit ihnen umbgehen solte; dar auff ihm der Kayser Trajanus antwortete/(inquirendos non esse sed oblatos puniri oportere) daß man nach dem Leben der Christen hinfuro mehr nicht nachsuchen solte/ dieweil sie unsträflich leben / sondern daß man diejenige / welche angeklagt weren/straffen solte/welchen Aufspruch Tertullianus Apol. 2. also herredt: O innocentiam necessitate confusam! negat inquirendos &c. Was ein höhnlicher Aufspruch / was ein spöttliche Antwort ist das: man soll sie nicht suchen / oder mit Fleiß vor Gericht führen/dieweil sie unschuldig; und dardurch soll man sie / wan sie von anderen angeklagt werden/ straffen / als wan sie sträflich und schuldig weren.

Der Kayser Antoninus / welcher von Trajano zu seinem Sohn angenommen und in dem Kayserthumb nachfolgte / lobtemeinem Schreiben / welches bey dem Eusebio lib. 3. Histor. cap. 12. zu lesen ist/ gar höchlich

verschämet sie / und sagt : daß die Heyden durch das verfolgen / durch das quelen und pömben der Christen / anders nichts gewinnen theten / als das Christenthumb vermehren und berühmt machen. Endlich beschliesen sie schreiben / und sprichet: Daß wan ins lauffig ein Christ solte vor Gericht gestellt / oder angeklagt werden der Ursachen halben / daß er ein Christ sey / daß man ihn für unschuldig erkennen / und frey wider nach Haus schicken soll: denjenigen aber / so ihn deswegen angeklagt / für schuldig halten / und straffen solte.

Der H. Justinus Martyrer Christi / in dem Gespräch / welches er wider den Juden Trophonem gestellet / bekennet frey und öffentlich / daß ihn nichts stärker zum Christenthumb bewegt habe / als ihr frommer und heiliger Handel und Wandel.

Porphyrus / unangesehen daß er ein geschwornen Feind der Christen war / so mußte er doch das unschuldige fromme Leben der Christen loben: dan in einem Büchlein / welches er von den Essern / das ist fast so viel als Heiden gesagt / kan er ihr Leben nicht genug loben / und sagt / daß es vielmehr ein Engels als Menschliches Leben.

Als der H. Nachomius / ehe er sich zum Christenthumb bekehrte / in dem Kriegszeiten des Kaisers Constantini / welches für groffen Hunger und Mangel der Speiß ihr abzuwehmen / und hinsterven thete / kriegte / so andern in eine Stadt kamme / und sahe wie die Bürger mit so groffem Fleiß und Eeß dem ubrigen Kriegs-Heer beystehen / und mit allerley essen Speiß laben und erwecken theten / kamme ihm solches sehr wunderlich vor / und fragte gleich / was das für Leute seyen / welche so barmherzig und barmhertzig gegen den andern / und sich gleichsam einengen theten / die aufgehungerte arme Soldaten zu speisen und zu laben? Da man

ihm aber antwortete daß es Christen weren / welche sich befeissen und öffentlich dafür aufgeben / niemand zu beleidigen / sondern allen und jeden zu helfen / bekamme er einen solchen Lust zum Christenthumb / davon er doch nichts wiste) daß er gleich seine Hand aufhebe / und zu Gott schwur / eine so heilige Weiße zu leben und zu glauben anzunehmen / wie er folgendes thete. Tertullianus schreibt in Epiloge cap. 39. und erzehlet / daß sich die Heyden uber die Liebe der Christen höchlich entsetzten / und sagten: Vide, ut se diligent, ut alter pro altero mori paratus sit. *Siehe* / wie sie sich undereinander lieben / wie einer für den andern willig zu sterben: und viel darauf Ursachen nahmen / sich zum Christenthumb zu begeben. Die Bücher darin die Leben und Geschicht der Heiligen Gottes beschrieben seynd / reden an unterschiedlichen und vielen örten / wie daß durch die Beständigkeit der Christen in ihrer Marter / durch die Frommheit und Unschuld ihres Lebens / viel Heyden den H. Christlichen Glauben angenommen / mit ihnen gemartert / und gen Himmel gefahren. Eben dieß ist der süße und liebliche Geruch Jesu Christi und seines H. Evangelij / welchen die Christen uber all ausbreiten sollen / damit sie mit dem H. Paulo sagen mögen / Christi bonus odor sumus: Wir seynd als lenthalben in der ganzen Welt ein lieblicher Geruch Christi. Und gleich wie die wohlriechende Sachen stärker und liebreicher reichen / je mehr man sie mit den Händen zereibt oder in dem Morfel-Stein zerstoisset: also je mehr die Christen verfolget und gemartert wurden / je mehr theten sie die Gürtrefflichkeit / die Hochheit / und den Werth des H. Evangelij an den Tag geben. Der H. Bernardus vergleicht einen Christen einer hübschen und wohlriechender Blum 71. In Cantic. habent mores colores suos, habent & odores, &c. sein lieblicher Geruch

Christen

cap. I
v. I.

ruch bestehet in einem guten Geruch und
 Nahmen/ seine Farb an einem guten Gewis-
 sen/ die Güte eines Wercks und anfrichtige
 Meynung die man darin hat/ gibe ihm eine
 schöne Farb/ die Zucht/ und das gute Exempel
 gibe ihm einen lieblichen Geruch. Wir seynd
 schuldig bey dem Nächsten einen guten Nah-
 men zu haben / und ihn durch ein gutes Ex-
 empel zu erbarwen/ in uns selbst an aber allzeit
 ein gut Gewissen zu haben. Der H. Paulus
 beklagte sich sehr über die/ welche das Gegen-
 theil theten/ und mit ihrem unaufferbarlich-
 chem Handel und Wandel den Heyden Ur-
 sachen gaben wider Gott zu murren/ und seinen
 H. Nahmen zu lästern. Da er im Schreiben
 an die Römer sagt/ Propter vos blasphemator
 nomen Domini inter Gentes. Ihr seyt
 Ursach das der Nahme des Herzens bey den
 Heyden gelästert und geunehret wird. Was
 ich im folgenden sagen will / wie nemlich ein
 frommer und andächtiger Wandel so sehr
 behülflich sey einen Sünder zu bekehren/ kan
 auch gar wohl hieher gesetzt werden/ und An-
 leitung geben/ wie man under den Miß- und
 Unglaubigen zu leben habe. Diesen ersten
 Theil beschlies ich allhie/ und sag rund auß
 meine Meynung / die mir Gott vor langer
 Zeit ingeben/ nemlich das man in den Ländern
 und Königreich oder Fürstenthumben/ in
 welchen man mit/ und under den Uncatholi-
 schen leben muß/ durch ein frommes Catho-
 lisches aufferbäurliches Leben/ mehr Uncatho-
 lische und elendig verführte Christen bekeh-
 re/ und widerumb zu recht bringe / als durch
 Zwang und Gewalt/ als durch viel disputie-
 ren/ Bücher schreiben / Entfägung von den
 ämptern/ und dergleichen mehr/ und das kein
 besser Mittel sey den wahren Catholischen
 Glauben/ sonderslich in dem/ was das Opfer
 der H. Mess/ das H. Sacrament des Altars/
 der Buß oder Beicht belangt/ welche die Un-
 catholischen jeziger Zeit am meisten bestrei-

ten/ bey ihnen wider inzuführen/ und zu be-
 stätigen / als eine wahre und ernstliche Be-
 kehrung des Lebens / zu welcher man durch
 gemelte heilige Sacramenten gelangen muß
 und gleich wie man anfänglich nicht gleich
 die Sünde des Mißglaubens fallen thut /
 sondern durch andere viel vorgehende Sün-
 den/ von Gott zur Straff verlassen/ und ab-
 endlich in Keßerey gerathet/ eben also wird man
 nimmer die Keßerey vertreiben/ als durch ein
 frommes aufferbäurliches vorgehendes Leben.
 Und ob ich zwar von allen Christen reden wil
 ist doch solches sonderslich von den Gelehr-
 ten/ Priestern/ Beichtväter und Predigern
 zu verstehen/ welche von Gott beruffen/ und
 gleich als Leichter auff Leichter gestellt / we-
 che von ihm das Salz der Erde genennet
 werden: ja allen Leuten gleichsam als Säu-
 so auff den Bergen gebauet/ vor Augen zu
 stehen/ und männiglich durch ihren Christlichen
 Wandel zum guten antreiben solten. Es
 auß den fürnehmsten Sachen/ welche die
 Uncatholische fürwenden/ und nit wider die
 Catholischen Kirchen und Glauben kom-
 men/ ist/ das man bey den Catholischen nit
 besser/ ja manchmahl viel ärger lebt/ als bey
 ihnen / und das die Catholische Priester in
 ihrem Handel und Wandel nit frommer
 und besser/ ja viel mehr ärgere/ und unauff-
 bäurlichere Exempel geben/ als ihre
 Prediger / und vermeinte
 Worts-Diener.

Der 2. Theil.

Wie man under / und mit den
unfrommen und bösen Christen
handeln und umgehen
soll.

Obwohl die Heyden und Unglaubige
oben so wohl Sünder seyn / und ein
verlorenes Leben führen / als die heyllose Chris-
ten / dan wo es an dem Glauben mangelt
weicher ein Grundfest ist alles frommen Le-
bens / und aller Heiligkeit / so man in diesem
Leben haben kan) da kan durchauß kein
frommes und gutes Leben seyn; dennoch so
hoch im nechstvorgehendem Theil nichts
hörs als von ihrem bösen und sträflichen
Sünd und Wandel sondern allein von ih-
rer Unglauben geredt. Allhie will ich von de-
ren handeln / welche ein böses und untüchtig-
es Leben führen / und (nicht zwar wider den
Glauben) sondern wider die Gesäß Gottes /
und gute Sitten sündigen. Ich will lehren
dies gut sey das man mit ihnen umgehe /
und auf was Weis man mit ihnen umge-
hen soll / damit man nit von ihrer Böshait
angestochet und beschädiget werde.

Der Sünder seynd dreierley / die erste
seynd / welche unverholener und unver-
schämter Weis vor männlichen sich dar-
zu geben / das sie Unfrom / das sie sich
bestimmen Böß zu thun / das sie der Unzucht
ergeben / und dergleichen mehr; aber damit
nicht genug haben sonder auch andere wo sie
thun und mögen ohne Unterscheid / leh-
ren und antreiben. Die andere seynd / welche
vor denen öffentlich / und unverschämter
Böß Böß zu thun lehren / und antreiben /
indem sie seynd darwider / und misrathen
den denen so mit ihnen umgehen / guts zu
thun / sie verhindern solches wo sie können
und mögen. Die dritte seynd / welche zwar öf-
fentlich nichts Böses thun / oder auch dem
Bösen ergeben / noch andern öffentlich mis-
rathen / oder sie verhindern Gutes zu thun /
sondern heimlicher Weis statts dahin trach-
ten / wie sie Böses thun / wie sie andere lehren /
item wie sie under dem Schein des Gutes
andere vom guten abziehen / und sie weis
machen / als wan das Gut Böß / und herge-
gen das Böß Gut were. Von den ersten stehet
im Buch der Weisheit geschrieben Cap.
2 da sie mit folgenden Worten also sagen :
Exiguum, & cum radio est tempus vita no-
stra, venite ergo & fruamur bonis, &c. Un-
ser Leben ist kurz und verdrüsslich /
darumb kommet / lasset uns lustig
und guter Ding seyn / lasset uns der
Güter dieser Erden genießten / lasset
uns eilen / und die Creaturen zu unser
rem Lust brauchen / lasset uns mit
Freuden den besten Wein trincken /
lasset uns mit köstlichen Salben und
Wässern anstreichen / und mit lieblich-
en Rauchwerck beräuchern : kein
Lustgarten / keine grüne Wiesen muß
seyn / welcher nit von unser Geylheit
und Muhtwillen zu sagen wisse / kei-
ner muß seyn der nicht mit mache ;
dan dieß ist unser Theil welches
uns worden. Kommet lasset uns den
armen Man underdrücken / und un-
der die Süß bringen / die Witfrawen
und Wäysling bedrängen und ängstigen /
lasset uns der Alten spotten und
die selbige verhöhnen / was fragen wir
nach der Gerechtigkeit : unsere Stär-
cke und Gewaltthätigkeit gewinnet
uns alles / lasset uns den Gerechten
mit List hindergehen und fällen / dies
weil er es nit mit uns halten wil. Item
Prov. sagen sie weiters : Veni nobiscum, in-
diemur sanguini, tendamus. Kommet und
mache mit uns / lasset uns dem Ge-
rechten

211 rechten

ffren

em. I

1.

rechten nach dem Leben stellen/lasset
uns auff ihn lausteren/ lasset uns ihm
Strick und Fallen stellen. Wir wollen
ihm den gar auß machen/ all sein Hab
und Gut wird uns zu theil werden/
unser Häuser wollen wir mit seinem
Haufracht anfüllen und zieren. Widen-
rumb siehet von ihnen am 2. Cap. Latantur
cum male fecerint, Sie erfrewen sich
und haben einen Lust/ wan sie ubels
gethan/ und rühmen sich in ihren ar-
gen Stücken. Der 5. Aug. Cont. 3 bezeugt
dass er bey dergleichen Leuten gewesen/ sie
gesehen und gehört habe/ dass sie ihre Laster
vor andern erzehleten/ sich darin ruhinten/
und dass zwar desto mehr/ je gröber und
schändlicher die Laster waren: Item wie dass
er/in dem er mit ihnen umgieng/ durch ihre
schädliche Gemeinschaft dermassen verfüh-
ret und verkehret/dass er eben thete wie sie/dass
er öffentlich nach ihrem Exempel sündigte/
und für eine Unehre hielt dass er weniger sün-
digen sollte weder sie/seine Wort/mit welchen
er solches vor Gott bekennet/lauten als so: Prae-
ceps ibam tanta coecitate, ut inter coartaneos
meos puderet minoris dedecoris, &c. Ich
war dermassen verblindet/dass ich/in dem ich
bey meines Gleichen war/ und hörte wie sie
ihre Sünd und Laster ohne schew erzehleten/
und sich darin rühinten/mich selbst schä-
men thete/ dass ich nicht eben so böß als sie/
und damit ich nit geringer were weder sie/ so
machte ich mich viel ärger/weder sie/und wan
ich hörte dass sie mehr Böß/ und Ufels/ als
ich angestiftet hetten/ so erdichtete ich neue
Laster/und gab mich dafür auß als hette ich
dieselbige gethan/ da ich doch niemahlen da-
ran gedacht/ allein damit ich nit frommer
scheine weder sie/und also von ihnen verachtet
und verlachtet würde. Endlich beschlieset er es
am 9. Cap. und sagt/ Ach vermaledeyte und
versuchte Freundschaft! Ach der grossen

Verführung des Gemüths! wie giftig und
schädlich ist solche Gemein- und Gesellschafft
wie bald wird man bey bösen Gesellen ver-
führt/in dem sie sagen: Kommet/ lasset dieß
oder jenes thun und anstiften/ und sich schä-
men/ dass sie nit unverschämte genug seyn.
Eben von solchen Sündern redt auch der 5.
Eyprianus Epist. 2. Elle jam inter innocen-
tes, &c. Jetzt ist es leyder so weit kommen
dass man es für ein Laster haltet/ soan man
mitten under den lasterhaftigen Menschen
ohne Laster sey; dan die böse und gottlos
Menschen werden unlüstig und jörmig/ man
man nit mitmachen/und wie sie/ thun wollen.

Zu den jenigen/ welche andere öffentlich
vom guten abhalten/ welche sich andern so
guts thun spotten/ welche allerley Bünd und
List erdencken/ allerley Ursachen und Hin-
dernus fürwenden/andere vom guten ab-
wendig zu machen/ in dem sie verächtliche
Weis von den Tugenden reden/ und zu we-
gen bringen wollen/ dass man wenig auff sie
halten solle; zu diesen sag ich gehört die
Mol/ Tochter des Königs Saul/ und Epi-
mahl des Königs Davids 2. Regum 6. we-
che als sie sahe/ dass der David demuch
Weis/ mit einem Leinen Röcklein/ Epi-
genandt/vor der Laden des Bundes oder der
Gottes mit seiner Harffen herpö-
frockte/und tankte/ fieng sie ihn an im
Gedaucken zu verachten/ und sprach schmei-
licher und höhlicher Weis zu ihm: Quis
gloriosus fuit hodie Rex. Ey wie ist unter
König heut so fein aufgezo gen kommen
ist er so prächtig mit seinem leinen Ephyed
wesen/ was einen feinen Nummen-Quang
hat er gethan/ und sich wie ein ander Leuten
Pub auch angestellet. Hicher gehören auch
die Aufspeher/ welche Moyses das geleete
Land zu beschen/ Ferich inzunehmen: man
abzusehen/wie und wo man am besten daz
kommen mochte/ geschickt hette: dan als sie
wider

angefangt/ und Bericht theren/ sagte sie nichts
 Sins / sie theren das gelobte Land also bes-
 chreiben / und bey den Zfractiter beschreyen
 Num. 27. (in dem sie sagten/ das in selbigen
 Land ein böser Lustt were / das man mit lang
 darin lebe/ das ungeheure grosse Riesen im
 Land wohneten / und das sie gegen ihnen zu
 rechnen gleichsam als kleine Heuschrecklein
 waren/ das keiner außden Zfractiter mehr Lust
 und Willen hatte / in das gelobte Land zu
 gehn / und under dem Volck grosse Unord-
 nung entstände. Widerumb so können gar
 wohl under diese Zahl die zwey Weiber/ eine
 des frommen Jobs / die andere des Tobia
 geblet werden. Dan diese als sie sahe das ihr
 Mann Tobias sein Gesicht verlohren/ (unge-
 acht das er so grosse Almosen und viel gu-
 tet Werck gethan) sagte sie zu ihm Tob. 2.
 vana facta est spes tua. Jetzt si-
 her man wohl was dir deine Almu-
 sen geholffen / und das du vergebens
 auff Gott gehoffet hast. Jene aber als
 in ihrem Mann auff dem Milk-Hausen sitzen
 sahe und hörte/ das er statts in seiner Wi-
 derwertigkeit/ und grossen Schmerzen Gott
 lobte/ spottete sie seiner und sagte zu ihm: Et tu
 alioe in tua simplicitate manes? benedic
 Duo & morete, Job. 2. Bleibstu noch in
 deiner Einfalt/ wirstu noch mit weis-
 ser & wile du Gott noch mit vermale-
 deren und anreizen das er dir den gar
 auff mache?

Die 3. Seynd welche sich mit dem Teuf-
 sel im Engel des Lichts verändern/ kommen
 mit offentlichem Weis auffgezogen/ und geben
 sich mit darfür auß/ als wan sie das Gute wi-
 demachen/ und das Böß lehren wolten/ son-
 dern under einem vermeinten Schein des
 Guten / undersehen sie sich das wahre Gut
 zu verhindern/ das Böße zu lehren / und zu
 verhindern. Dis sind die Böß/ welche sich/
 wie Christus im Evangelio sagt Matth. 7.

mit Schaaffs-Häuten bedecken; oder die/
 von welchen der H. Paulus redt 2. Timot. 1.
 (Speciem pietatis habentes &c. und sagt/
 das sie zwar ein Schein der Andacht/
 der Liebe/ und anderer Tugenden an
 ihnen haben / aber in ihrem Herzen
 anders nichts als das Giffte der Böß-
 heit haben / und geschworne Seynd
 der Tugenden seyen. Oder auch die/ wel-
 che/ wie der König und Prophet David sagt
 Ps. 54. Hönigsusse und gleich als mit Oel
 schmirete Wort geben/ so lauter gifftige Pfei-
 len seynd/ welche das Giffte der Meterschlange
 under ihren Zungen haben. Psal. 15. oder die
 welche der H. Ambrosius Lib. 3. Exemp. mit
 etlichen Granadäpfel vergleicht/ so aufwen-
 dig gar hübsch und schön/ inwendig aber ha-
 ben sie keinen Saft. Der H. Bernardus thut
 solche Personen trefflich wohl heraus streiche/
 und sagt 66. in Cantic. Oves sunt habitu, actu
 vulpes, crudelitate lupi, &c. Das sie ihrer
 Kleidung nach Schäfflein/ ihrer List und Be-
 trug nach/ Füchs/ ihrer Unbarmerzigkeit
 nach/ Böß seynd/ sie wollen für fromm ge-
 halten seynd/ und doch darbey gottlos seyn/
 sie wollen Böß seyn / und für fromm ange-
 sehen seyn / damit sie mit allein unfromm seyen.
 Sie schewen sich für unfromm gehalten zu
 seyn / damit sie desto ärger seynd und desto
 mehr Böß thun mögen; dan sie wissen wohl/
 das öffentliche und bekäte Bößheit mit leicht-
 lich schade / und das ein frommer aufrichti-
 ger Mensch von einem Unfrommen mit bald
 betrogen werde / es geschehe dan under dem
 Schein des Guten/ und durch eine verdeckte
 und vermursete Bößheit In welchen Wor-
 ten er uns fürnemlich zwey Stück lehret /
 welche wir an diesen Personen zu mercken ha-
 be; das erste ist/ das sie also under dem Schein
 des guten die andere desto bald betriegen
 und verführen mögen. Das 2. Damit sie des-
 to unverhinderter / und mit grösser Freyheit
 211 2 under

ffren

m. I

L.

under anderen/ ihre Bösheit aufgießen mögen/ in welchem sie dem Pantherthier gleich seynd / welches damit es desto leichter andere Thier herbey locken/ dieselbige zerreißen/ und seinen Hunger ersättigen könne/ einen lieblichen Geruch von ihm geben thut.

Diese dreyerley Art der Sünder pflegen wir gemeinlich in dem wir mit den Leuten handeln und wandeln/ anzutreffen. Jetzt will ich drey Mittel und Regel vorschlagen / so man bey ihrer Gemein- und Gesellschaft halten soll.

Der erste Regel ist / daß man gemeinlich davon zu reden gar wohl thue / daß man ihrer müßig gehe/ und keine Gemeinschaft mit ihnen habe. Diese Gemeinschaft wird auf erheblichen Ursachen gar oft in der H. Schrift verboten. Der weise Salomon gleich im ersten Cap seiner Spruch/ mit welchen er die Menschen und erweist/ warnet uns vor ihrer Gemeinschaft und sagt: Fili mi, si te lactaverint peccatores, ne acquiescas eis, &c. Mein Sohn/ wand dich die Sünder mit süßen Worten gleichsam saugen wollen/ und also zu ihnen ziehen / folge ihnen nicht/ gehe mit ihnen/ und laß dich nicht auff dem Weg finden/ welchen sie gehen. Dieser Spruch scheint sonderlich auff die dritte Art der Sünder zu gehen/ und zu verbieten/ daß man mit den umgehen solle/ welche gleich als mit süßer Milch/ die fromme Menschen betriegen/ und in das Verderben bringen. Gleich wie Zael dem Esava Milch zu trincken gabe/ und dannoch tödtete. Gemelter Salomon vergleicht ihre Bösheit mit unbillig mit der Milch / dan sie machen sie erstlich durch freundliche Kurzwel süß / und geben sie gleich wie süße Milch zu trincken/ sie wenden für den Neß/ sie sagen daß man zu Zeiten mit der Welt machen müsse. Zum 2. Gleich wie die Schlang (unangesehen daß sie listig sey) durch die Milch

herbey gelocket und gefangen wird/ wie man ein von welchem Cardanus schreibt zu sehen ist. Dan als er auff einer Weisen mit offenem Mund schlief / thete ihm eine Schlang in den Leib kriechen / damit man nun solte Schlang wider auf seinem Leib brechen/ so man ihm einen Haken mit Milch an den Mund/ mit welcher die Schlang auf dem Leib herauf gelockt/ und der Mensch erlöset würde. Eben also werden zu Zeiten fromme und verständige Leut durch diese dritte Art der Sünder verführet und verkehret. Zum 3. Gleich wie die Säugammen ihre natürlichen Neigungen/ ihre Weis zu handeln/ und natürliche Eigenschaften den Kindern mit ihrer Milch ingeben (gleich wie an jenem weichen von Kindheit auff eine Weis gezogen hat) und sich darumb wie eine Weis anstellen/ zu sehen. Item an einer anderen Person/ von welcher Avicenna schreibt / und sagt / daß sie mit ihrem Athem/ mit ihrem ansehen und tasten andere vergifftete / dieweil sie sich zu Spinnen zu essen gewöhnet hat/ eben also gewöhnet diese Art der Sünder / durch ihre Freundschaft/ und eusserlichen guten Reden andere an ihr unfrommes Leben. Zum 4. Gleich wie das Gift/ wie die Art davon werden/ nimmer ärger ist/ baldet und mehr schadet/ als wan es mit Milch ingeben wird/ dieweil die Milch gleich das Gift annimmt und sich ganz in Gift verkehret/ eben also thet diese Art der Sünder mehr Schaden als alle andere Sünder / welche ihre Bösheit weniglich sehen lassen. Wan die Schauf von Wolff in seiner Wolffs-Haut daher kommen sehen/ schiehen sie miteinander und erretten seiner nit ; wan er aber mit der Schauf-Haut aufgezoget kommet / als dan schwen sie sich nit vor ihm/ sie lassen ihn mitten under sie kommen / daher er sie bald und leichtlich ergreifen und fressen kan. Zum 5. Gleich wie kein Getränck oder Saft

ist / welcher baldt saur wird als die Milch /
 eben also verändert sich die weiß zu leben / an
 welche man sich bey der Gesell- und Gemein-
 schafft dieser Menschen gewöhnet / in eine
 Säure / und bringt dem Menschen eine
 Bitterkeit / wosfern er ihre weiß zu leben an-
 nimbt / und darbey verbleibet. Bey gemeltem
 Spruch hastu diß weiter wahr zu nehmen /
 daß der H. Geist durch den Salomon in ob-
 gemeltem Spruch befehlt / daß man sich so
 gar nicht auff dem Weg oder Steeg / auff
 welchem solche Sünder gangen / soll lassen
 finden / dan gleich wie die Natur des Wolffs
 und die Natur eines Pferds einander so
 stark zuwider seynd / daß das Pferd / wan
 es auff dem Weg gehet / auff welchem ein
 Wolff gangen / eine sonderliche Mühe und
 Lohm in seinen Füßen empfinde / wie Mi-
 nas davon schreibt Lib. 28. cap. 10. Eben
 schlaßet der Sünder überall / wo er gewe-
 sen / ich weiß nicht was für eine vergifftete Ei-
 genschafft / durch welche andere beschädiget
 werden. Wiltu aber gemelte Wort geistlich
 verstehen / so wisse daß der heilige Geist ver-
 böht / daß wir mit den Füßen unserer Seel/
 daß ist mit den Gelüsten / mit den Anmü-
 tungen unsers Herzens und Neigungen
 des Gemüths / nicht auff dem Weg der Un-
 frommen gehen sollen / sie etwan loben / ihr
 böses Leben gutheissen und nachfolgen. Eben
 die Beywohnung und Gemeinschaft wird
 nicht allein vom Salomone durch jetzt an-
 gegogenen Spruch / sondern auch an vielen
 andern Orthern verboten / als in den
 Sprüchen Salomonis am 4. Capitel. Re-
 uove à te os pravum & detrahentia labia
 tua procul à te. Mach dich weit von einer
 bösen Zungen / und gehe durchaus nicht mit
 denen umb / welche böses von andern reden.
 Item Noli esse amicus homini iracundo.
 Wer einem zörnigen Menschen soltu
 keine Gemeinschaft machen / und

mit einem Grimmigen oder Wüthen-
 den soltu nicht wandeln. Damit du
 ihm nicht nachfolgest / und thuest wie er / und
 also dich selbst zum verderben bringest.

Der König David sanget seine Psalmen
 an und spricht / diejenige seynd selig und
 glücklich / welche sich nicht bey der Ver-
 sammlung oder Gesellschaft der Gottlosen
 befinden. Beatus vir qui non abiit in consi-
 lio impiorum, und gibt hiemit klar zu verste-
 hend daß er einen sonderlichen Unwillen ab
 solcher Gemeinschaft habe ; wie dan auch
 an vielen andern Orthern / als am zweyten
 Psalmen da er sagt : Discedite à me qui
 operamini, &c. Weichet von mir alle
 die ihr böses thut / am 18. Psalmen :
 Declinate à me maligni. Macher euch
 von mir ihr bosshafftige und giftige.
 Am 100. Psalmen / Non adhaere mihi cor
 pravum, &c. Ich hab keinen bösen noch
 verkehrten Menschen bey mir gelit-
 tet ; mit denjenigen aber welche von
 dem wahren Weg der Tugenden wi-
 schen / machte ich gar keine Kund-
 schafft : Ich verfolgte und gab mich
 für einen öffentlichen Feind auß des-
 ren / welche heimlich ihrem Nächsten
 böses nachredten : mit den Hoffärti-
 gen / Geizigen / deren Gemüth stätes
 nach Ehren / zeitlichem Gut und un-
 mäßigen Gelüsten stunde / wolte ich
 so gar weder essen noch trincken : ich
 hassere alle die / so dein Gebort über-
 tretten thäten.

Die Ursach dieses Verbotts ist / dieweil
 grosse Gefahr darbey / daß nicht etwan die
 fromme und Gottgefällige Menschen durch
 die Gemeinschaft so sie mit den bösen ma-
 chen / sich nicht allgemach an ihre weiß zu Le-
 ben und zu wandeln gewöhnen / damit sie
 nicht von dem Weg der Tugend / auff den
 Weg der Laster kommen / und endlich gar
 verkehrt

ffren

em. I

I.

verkehrt werden: dieweil sie nicht tapffer und
geherzt genug seyn / ihren süßen und freund-
lichen betrogen sich zu widersehen / oder ihr
Gespöts und Verhöhnens / welches sie mit den
tugendssamen Personen treiben / zu leyden.
Wer sich zu den Weisen und Klugen schla-
gen thut / der wird verständig und klug; wer
aber mit den Unverständigen umghehet / der
wird je länger je unverständiger / wie am 23.
Proverb. stehet: Hierauff gehet was unser
Heyland im Evangelio bey dem H. Mat-
thäo am 5. sagt / daß man sein Aug aufreis-
sen / daß man seine Hand und Fuß abhawen
und von sich werffen solle / wofern sie uns
argern und an dem Heyl unserer Seelen ver-
hinderlich seyn werden. Mit welchen Wor-
ten er uns lehren will / daß wir alle diejenige
meyden sollen / welche uns Gelegenheit zum
bösen und zur Sünd geben / sie seyen gleich
höher weder wir / so durch die Augen; unsers
gleichen / so durch die Hand / oder geringer
weder wird so durch die Fuß angedeutet
werden. Der H. Hilarius sagt daß Christus
wölle daß man den verständigen Wunder-
ken nachfolgen solle; welche / damit sie dem
Menschen das Leben oder die Gesundheit
des ganzen Leibs erhalten mögen / manch-
mahl eins auf den alleredlesten und noth-
wendigsten Gliedern / als ein Aug / ein Arm
oder Fuß vom Leib absöndern / oder schnei-
den / und daß wir uns der Beywohnung /
oder Gemeinschaft so gar unserer besten
Freunde / Eltern / und Verwandten entschl-
agen sollen / wofern sie uns an dem Heyl unse-
rer Seelen schädlich / oder nachtheilig seyn
werden. Hieher gehört weiter was Christus
beym H. Luca am 14. Capitel spricht und be-
fehlet / daß derjenig / welcher sein Jünger seyn
wölle / Vatter / Mutter / Schwester / Brü-
der / Weib / und dergleichen mehr hassen solle.
Er verbietet uns zwar nicht / daß wir dieselbi-
ge als unsere Nächsten / als Geschäft Got-

tes / so nach seinem Ebenbild erschaffen seyn
lieben sollen; sondern er will / daß wofern sie
uns von Gott abhalten / in seinem H. Dienst
verhindern / auff den Weg der Laster lären
und dem Teuffel zu dienen antreiben / gött-
lich hassen und verlassen sollen / ja uns also ge-
gen ihnen verhalten / wie der H. Gregorius
sagt 37. in Evangel als wan wir sie nicht
gekant hätten.

Die 2. Regel ist / daß ein frommer Mensch
gar wohl mit den Sündern handeln und
wandeln möge / wofern ihm ihre Gemein-
schafft und Beywohnung nicht nachtheilig
oder schädlich ist / ja etwan auch nützlich seyn
könne. Dan es gehet schwärtlich her / daß
man allzeit mit frommen Personen umg-
hen möge / ja es ist fast kein Orth in der
Welt / in welchem die böse und Unfromme
nicht mit den Frommen vermischt seyn. Al-
hie mustu zwey Ding wissen / welche mir
fehlen: Das erste / daß wir so lang als wir auff
dieser Welt leben / und bey den Leuthen seyn
niemahlen einiges Orth antreffen werden in
welchem nicht allerley Personen fromm und
unfromme gefunden werden. Im Himmel
allein seynd lauter Heiligen / in der Hölle
lauter Gott- und Heillose / in dieser Welt
welche gleichsam mitten zwischen beyden
seynd die Gottseligen und Gottlosen dar-
ein ander. Die Kirch Gottes allhie auff Er-
den / wird mit dem Leib der Rebecca ver-
glichen / welche zwey Kinder in ihrem Leib tra-
gen thäte / deren eins als Jacob Gott ge-
liefen / das ander als Esau / mißfallen thäte.
Genes. 25. Item dem Garten von welchem
im 2. Capitel des hohen Lieds Salomons
Meldung geschicht / und sagt: Daß die Lili-
en under den Dörnern wachsen. Item der Weib
oder dem Schiff Noe / Genes. 9. in welchem
zur Zeit der Sündflut / Menschen und Thier
undereinander die reine und geheime mit den
wilden und unreinen / die Tauben bey und
under

ander den Rappen wart. Item einer Heerde/
 im welcher die Schafflein und Böck durch-
 einander gehen. Joan. 10. Item mit einem
 besetzten Acker/ auff welchem der gute Weitz
 und das Unkraut undereinander wachset/
 Matth. 13. Item mit einer Tenne / auff wel-
 cher der aufgedroschene Weitz und die
 Spreuwer undereinander ligen. Luc. 14. Item
 mit einem Fischernetz / in welchem allerley
 Fisch / böß und gut undereinander gefangen
 werden Matth. 13. Item mit einem Haus/
 in welchem allerley Gefäß und Geschirr seyn/
 deren etliche zur Taffel / und Geprång ge-
 braucht werden/ andere aber zur Kirchen und
 an andern verächtlichen Dertthern dienen. 1.
 Timoth. 3. Endlich diereil der H. Joannes
 sagt (1. Joan. 5.) daß die ganze Welt voller
 Bößheit stecke/ so muß man ja nothwendig
 mit den Sündern und bösen Menschen
 umgehen / oder aber gar auß der Welt ge-
 hen: Gedencke der Sachen etwas fleißiger
 nach / und sehe / wie daß so gar von Anfang
 der Welt her / keine einige Versammlung/
 oder Haushaltung gewesen/ in welcher nicht
 böß und gute undereinander gelebt haben.
 In der allerersten Haushaltung unsers er-
 stem Vatters Adams / waren seine zweien
 Söhn Cain und Abel / deren einer den an-
 dern zu Tode schlug. In dem Haus Noe
 lebten Sem und Japhet/ mit dem Cham/ im
 Haus Abraham war der Ismael mit dem
 Isaac. Im Haus Isaac waren Jacob und
 Esau beyeinander. Im Haus Jacob war
 Joseph mit seinen Brüdern/ so ihn verkauff-
 ten. Im Haus David war Amnon/ wel-
 cher seine Schwester schändte/ und der Absa-
 lon / welcher seinen Vatter David verjagte/
 und ihm nach dem Reich und nach dem Le-
 ben strebete. Es ist nimmer keine frömmere/
 heiligere und bessere Versammlung oder
 Haus auff Erden gewesen / als in welcher
 Christus mit seinen Jungern und Aposteln

allhie auff dieser Welt lebte/ dannoch so ward
 der Verrähter Judas under andern Apo-
 steln gefunden.

Wan die Wort des Psalmisten Davids
 am 13. Psalmen für wahr zu halten / da er
 sagt: Omnes declinaverunt, non est qui fa-
 ciat bonum &c. daß alle miteinander böß
 gethan/ und daß kein einiger sey der wohl/ und
 wie er soll / lebe: Item/ wan wir den Wor-
 ten der heiligen Aposteln Joannis und Ja-
 cobi (In multis offendimus omnes, Jacob. 3.
 Si dixerimus quia peccata non habemus
 &c. Wir strauchlen und fallen mit
 einander in vielen Dingen / und wan
 wir sagen wollen / daß wir keine
 Sünde haben / so liegen wir / und re-
 den die Unwarheit) wan wir Magich/
 diesen Worten nachsinnen wöllen / wo wer-
 den wir ein Orth oder Gesellschaft finden/
 in welcher keine Sünder seyn?

Das andere/ daß du allhie wissen muß/ ist/
 daß diese Vermischung guter und böser Leuth
 undereinander / den Frommen / ja so gar dem
 Bösen zum besten von Gott selbst ange-
 sehen und verordnet sey: also daß der eine so
 wohl als der andere seinen Nutz auß gemelter
 gemengter Beywohnung haben könne: die
 Unfromme / wan sie bey den Frommen
 seynd/ und mit ihnen handeln / geben ihnen
 manchmahl die beste Gelegenheit sich in dem
 Tugenden zu üben und frömmen zu werden/
 ihre Tugenden und getreue Lieb zu ihrem
 Gott/ lassen sich alsdan öffentlich sehen. Da-
 hero sagt der heilig Paulus 1. Corinth. 12.
 Oportet haereses esse &c. Es ist gänzlich
 vönnöhten daß Kezereyen und Zer-
 trennungen seyn/ damit die / welche
 von Gott außervöhhlet / gut befuns-
 den und geliebt / von männiglichem
 erkennen werden.

Damit aber solches desto klarer verstan-
 den werde / setzet der H. Cyprianus weiter
 darzu

ffren

m. I
 I.

dar zu und sagt/lib. de unitate Ecclesie: Utrum corda, & mentes nostras veritatis discernimus examinari &c. Damit alsdan (in dem die Wahrheit bestritten wird / und daß man die Herz und Gemüther eines jedweden erforschen und erkennen will) der getreue und vollkommene Glaub deren / die von Gott erwöhlet/desto mehr scheine / und gleich als eine grosse Fackel umb und umb leuchte.

Die Mahler machen durch die Schattirung und Vertiefung / welche sie in ihrem Gemäls hin und her an gebührenden Dingen geben / daß die andere Farben desto schönern und frischern Schein haben / und sich desto besser herfür thun. Das dunkle oder finstere Leben der unfrommen machet daß das fromme Leben und die Tugenden der guten desto heller scheinen / wie der H. Ambrosius sagt. In dem sich Jacob und Esau im Leib ihrer Mutter Rebecca zertheilten / und gleichsam miteinander stritten / entsetzte sie sich darüber / und begehrte von Gott / was doch das zu bedeuten hätte / welcher ihr zu verstehen gabe / daß der erstgebohrne / oder der älteste dem jüngern underthan seyn würde / Genes. 25. welches der H. Augustinus nicht also verstehet / als wan der älteste dem jüngern underworfen seyn und dienen sollte / gleich wie ein Underthan oder ein Diener seinem Herren / sondern daß er ihm durch seine Verfolgung dienstlich seyn / und befürdem würde; dan in dem Esau seinen Bruder Jacob verfolgte / hat er ihm sehr wohl gedienet / und gemacht daß er in den Tugenden je mehr und mehr zugenommen / bekant und berühmter worden. Eben gemelter Augustinus in der Auflegung des 54. Psalmen sagt: Ne putetis gratis malos esse &c. Ihr sollet nicht gedenden / als wan die Unfrommen zu nichts dienen / und vergebens wären / oder als wan Gott nicht eben so wohl durch sie als durch die fromme seine Ehr vermehre : dan

Gott laffet sie allhie auff dieser Welt darumb leben / damit sie sich endlich bessern solten / oder aber damit durch sie die Tugenden und frommes Leben der Heiligen desto mehr bekant und berühmt werde.

Der H. Gregorius 1. Moralium hat gar wohl gemercket / daß der fromme Jeshu meisten darumb gelobt wird / dieweil er in dem Landt Huf mitten under den Ungläubigen und gottlosen Leuthen ein frommes und tugendsames Leben geführt. Dan es ist ein sehr ruhmlisches Ding / daß man mitten under den Gottlosen ein Gottgefälliges Leben führe. Immenli præconii est inter malos bonum extrinse.

Der H. Tobias lebte mitten under seinen Landsleuthen / und gieng stäts mit ihnen umb: Aber wan die andere hingiengen das güldene Kalb / welches der König Jerobeam hatte gessen lassen / anzubetten / alsdan lief er sie / und gieng gen Jerusalem / daß sie in dem Tempel den wahren Gott zu ehren und anzubetten. Hierin erschiene die vollkommene Tugend des Tobia viel besser als wan er allein under den Frommen und Gottsfürchtigen gelebt / und mit ihnen umgegangen wäre.

Wan ein Feigenbaum / welcher in einem Garten gepflantet / keine Feigen trägt : oder aber wenn er schon Feigen genug hat / daß sie abfallen ehe sie zeitig werden / so pflegt man wie der H. Ambrosius sagt / einen Zweig von einem wilden Feigenbaum zu nehmen und an den / welcher im Garten stehet / anzubinden / durch welches Mittel er seine Feigen behaltet / bis sie vollkommentlich zeitig werden. Eben also / wan ein heillos böser Mensch bin und mit einem Gottsfürchtigen ist / alsdan ist gleichsam ein wilder Feigenbaum an dem andern Feigenbaum / welcher im Garten stehet / gebunden; er gibt dem Frommen an sich sich zu verdemüthigen / zu leyden / sich in der

haben zu üben / welches er sonst nicht thäte / man er bey lauter frommen und andächtigen Personen wäre.

Der H. Gregorius sagt von dem Con-
stantino Mansionario , daß seine Tugend
mit berühmter und bekantter würde / da er
von etlichen aufgelaßenen und frechen Per-
sonen geschmähet und geschändet wurde;
darnach er sagt 1. Dialog. cap. 5. Qualis
quisque intrus lateat, illata contumelia pro-
bat. Die angethane Schmach bringt an den
Tag / was einer im Schild und in seinem
Herzen führet. Die tugendsame und from-
me Leut können sehr großen Nuß auß der
Gemeinschaft der bösen haben / wie auß fol-
genden zu sehen ist.

Dan erstlich / in dem sie dem rauhen Leben
und ungdöttlichem Wandel der Bösen nach-
sehen und erkennen / wie es ein so elendiges
und schändliches Wesen umb eine Seel ist /
mögen sie Gott verlassen / gehen sie in sich
selbst / und bekommen einen Haß oder
Eckel ab solchem unglückhaften Wesen;
als thäten verzeihen die Lacedemonier ihren
Söldnern ein abscherwen von der Truncken-
heit machen / in dem sie ihre Leibeigene Die-
be truncken machten / (wie Plutarchus
von ihnen schreibt) und ihren Kindern
die Marrey / Unhöflichkeit / Zotten / Pos-
se und ungereimbtes Reden und Handeln
verdragen stelleten / und zu bedencken geben
thäten.

Zum 2. haben sie immerdar Sorg / und
besorgen sich / daß sie nicht etwan durch ihre
Nachlässigkeit von Gott verlassen werden /
von den Gelüsten und Begierden ihres Her-
zens überwunden / und also in ein viehisch
oder gottloses Wesen gerathen. Dan was
dem einen / wie der Seneca de tranquill anim.
cap. 1. .redt / widerfahren / das kan auch
dem andern geschehen. Quod uni contigit,
cuius contingere potest ; und wan Gott
R. P. Suffren, 1. Bund.

dem natürlichen Zweig des Oelbaums nicht
verschönet / sondern denselben / wan er keine
Oliven bringt / abharret ; wie besorgest du dich
nicht / daß dich Gott (der du ein rechter Oel-
baum warest / aber nachmah! gezeiget bist)
nicht abschneide / oder gar abharre / wan du
keine gute Früchten tragen wirst ? Eben
mit dieser Gleichnus redt der H. Paulus die
Römer an / in dem er ihnen von diesem
Handel schreibt Rom. 11. der H. Augusti-
nus aber schreibt also / Epist. 107. Ideo
non perseveraturi perseveraturis provi-
dentissima Dei voluntate &c. Die Er-
wählten und Verworfene / die Frommen
und Unfrommen werden darumb durch
Göttliche Schickung allhie auff Erden un-
dereinander vermischet / damit die so fromm
leben / sich nicht etwan in ihrem Gemüth
überheben / sondern stäts in einer heylsamen
sorge leben.

Zum 3. bedecken sie sich selbst und
verdemüthigen sich. Dan dieweil sie wissen
daß sie Menschen seyn wie andere / daß sie
blöder und gebrechlicher Natur seyn wie sie /
daß sie nicht härter gebacket wie sie / daß sie
eben den Verwirrungen und Bewegungen
des Gemüths unterworfen wie sie / daß sie
eben so wohl auch durch Gelegenheit und
Anfechtungen können verführet werden wie
sie ; so erkennen sie und müssen gestehen / daß
sie alles guts / was sie an ihnen haben / und
darin sie andere / mit welchen sie handeln und
wandeln / übertreffen / nicht von ihnen selbst
sondern auß lauter Gnaden von der
miltreichen Hand Gottes empfangen haben /
und mit dem H. Paulo sagen / 1. Corinth. 15.
Gloria Dei sum id, quod sum : **M** es guts
was ich an mir habe / das hab ich auß
lauter Gnad Gottes. Item mit dem
Propheten Isaia / Thren. 3. Misericordia
Domini quia non sumus consumpti : **M**ir
habens der Güte und der Barmher-
zigkeit

ffren

m. I
s. I.

zigkeit des Herrens zu danken / daß wir nicht wie sie verlohren und verdorben seyn. Wan uns Gott kein innerlichen Samen in unserm Herzen / und nichts von einem guten Sinn gelassen / so wäre es uns gangen wie Sodoma und Gomorha. Solcher gestalt pflegte sich der H. Bernardus zu verdemüthigen / dan wan er etwan einen sahe / welcher durch grosse Versuchung überwunden / in Sünd gefallen / pflegte er zu sagen / 40. in Cant. Quid de me tentatio illa fecisset &c. Ach Gott / wan mich solche Ansehung angerennet hätte / wie wäre es mir ergangen? wan sie Gott nicht abgehalten / so hätte sie mich eben wie ein ander zum Fall gebracht.

Als vorzeiten der H. Franciscus von einem seiner Brüder gefragt wurde / was er von ihm selber hielt / gab er ihm zur antwort : Mein Bruder / ich bin der Meynung / daß ich der größte Sünder sey / welcher under der Sonnen zu finden ist : dan in dem ich sehe und bedencke die Sünd der andern / als dan gedüncket mich / daß ich (wan ich / wie sie / von Gott verlassen were) viel ärger und gröber Sünd thun würde als sie : und daß sie (wan ihnen Gott eben die Gnad gegeben / die er mir mitgetheilet) dieselbige viel anders und besser gebrauchen / und viel frommer / als ich / leben würden. Darauf man zu sehen hat / daß / wan die Fromme under den Unfrommen leben und umgehen / ihr unchristliches Leben ansehen / und dem ihrigen vergleichen / die Unfrommen nicht allein nicht verachten / und sich rühmen / (gleich wie jener Pharisee bey dem H. Luca am 18. Capitel den offenen Sünder verachtete) sondern darauß grössere Gelegenheit nehmen / sich je länger und mehr zu verdemüthigen.

Zum vierten den Zorn und die Straff / welche Gott zu Zeiten über die Gottlose allhie in dieser Welt ergehen lasset / machen daß

sich auch die Fromme für der gestrenger Gerechtigkeit Gottes fürchten. Daher sagt der H. Augustinus : Malus à se habet voluntatem malam, à Deo autem naturam bonam &c. Der böse Will des Gottlosen kommt auß ihm selbst ; die gute Natur aber und die gerechte Straff kommen ihm von Gott : er bekommet den Orth / welchen er verdient / ist darumb / daß er andere in der Jugend über und mache daß sie Gott fürchten / 1. 1. Genes. ad lit. cap 9.

Zum fünfften / so werden die Frommen Übung der Tugenden / und in ihrem Gefälligen Handel und Wandel nur desto verständiger und stärker / sie bannen und widersehen sich desto stieffer gegen solchen Ungöttlichem Wesen der Unfrommen. Und gleich wie das Feuer im kalten Winter wegen der Frost mit welcher es rings umgeben wird / nur desto stärker brennet / hitziger wird / und sich mit aller Macht wider die Kälte bannen thut / als im Sommer / wan es wechlin allenthalben warm ist. Item gleich wie ein gesunder Magen im Winter mehr Speiß und leichter verdawet / als im Sommer / also ehren / loben und dienen die Frommen Gott fleißiger und ernsthafter / je mehr sie von den bösen geschändet / geschmähet und verachtet werden / je mehr die bösen die Ehre Gottes und seiner H. Kirchen übertretender eibziger und sorglicher sie sich bemühen dieselbige zu halten. Mit einem Wort / so bannen den Gottlosen gleichsam den Trug an ; und auff solche Weise üben sie sich in der Demuth / Gedult / Liebe und anderen Tugenden mehr. Sie meiden die eytele Ehr / die Ungedult / den Haß wider ihren Nächsten / und begier sich an ihm zu rechnen. Und gleich wie weggen über Egyptenland / wie im Buch Exodus am 2. Capitel zu lesen / Feuer und Hagel oder Schlossen zugleich kamen / alles verderbten / und doch das Feuer die Schlo-

in nicht verflämelt / noch die Schlossen
das Feuer auflöschten: Ja was noch wun-
derlicher war / daß das Feuer / welches sonst
natürlicher weiß vom Wasser aufgelöscht
wird / viel grössere Hitze und mehr Kraft hat-
te / in dem es vom Wasser gleichsam beäng-
stigt ward / als wan es allein gewesen; also
sind auch die Frommen durch eine besonde-
re und wunderliche Gnad Gottes viel fröm-
mer und tugendsamer / wan sie mitten under
den Gottlosen leben / und mit ihnen handeln
und wandeln / als wan sie sich ihrer Gesell-
schaft und Gemeinschaft ganz und ganz entschl-
gen hätten.

Zum sechsten / so befürdern sie mercklich
das Heil ihrer Seelen / und verdienen eine
große Cron im Himmel von wegen des Ge-
hehens der Schmach / der Verachtung / der
Verfolgung / und ander Unbilligkeit mehr /
welche sie bey der Gesellschaft der Gottlosen
ausstehen haben. Je mehr es regnet zur
Zeit der Sündfluth / und je grösser die Was-
serwunden / je höher wurde die Arck oder
Schiff des Noe in die Höhe gehöbt. Der H.
Augustinus spricht: der Gottlose allhie auff
Erden thut eine Schmach über die andere
über dich aufgießen / lasset nimmermehr ab
dich zu verfolgen und zu beängstigen; du aber
hoffen du solches mit Gedult annehmst /
machest deine Verdiensten im Himmel je
länger je grösser. Der H. Ambrosius redt
auch das seine hierzu / und sagt: Tempora-
ria sunt impii sicut perpetuus honor iusti.
Das vergänglich wütet und toben des Cain
war dem gerechten Abel ein ewiger Ruhm.

Zum siebenden / so lassen sie den Euffer und
Rohrd sehen / die Ehr Gottes zu vermeh-
ren und zu handhaben / in dem sie zu verstehen
geben das Herkenleyd / wan sie bey der Ge-
sellschaft der Gottlosen mit Augen sehen
und hören müssen / daß Gott durch sie so
gröblich beleidiget werde. Also widerfuhr

dem David / da er im 118. Psalmen sagt: Vi-
di pravaricantes & tabescebam. Super ini-
micos tuos tabescebam &c. Ich sah / O
Herr / wie daß deine Feind deine Ges-
bott überschreiten thäten: Ich erz-
grimmere in mir selbst / und ver-
schmachte gleichsam über ihr heilloses
Handeln. Ich entrißte mich über
deine Feind / und mein Euffer machte
daß ich von Tag zu Tag abnahme
und verschmachte. Eben hierauff redt
der H. Augustinus also: Nihil ita persequi-
tur vitam iustorum, ut vita iniquorum &c.
Nichts ist / daß einen frommen Menschen
mehr beängstigt / und grösser Herkenleyd
bringt / als das heillos Leben der bösen Leuth;
nicht zwar darumb / als wan er gezwungen
würde / ihnen in dem zu folgen / welches ihm
missfallt; sondern dieweil er mit seinen Au-
gen sehen und leiden muß / daß solcher Muth-
will vorgehe; dan der Gottlose / in dem er
in gegenwart des Frommen böses thut / ob er
ihn zwar nicht dahin bringe / daß er seinen
Gottlosen Wandel gut heisse / dannoch so
quälet und kräncket er ihm sein Herz / in dem
er solches ansehen muß.

Zum achten / so geschicht es manchmahl /
daß solche Gemeinschaft und Beywohnung
den Unfrommen zum Heyl und grossen Nutz
geriche / wie manchmahl in der dritten Re-
gel soll gesagt werden.

Diese zwoete Regel will ich allhie beschlie-
ßen / und einen jedwedern frommen Chris-
ten / welche entweder Standshalber / oder
auch wan ihn die Noth oder Liebe darzu
treibt / daß er mit den Unfrommen handeln
und umgehen muß / gebetten haben; daß er
sein Herz nicht wolle fallen lassen / oder sich
entschuldigen / oder fürwenden / daß er
ohne solche Gemeinschaft und Beywoh-
nung erwan frömmere und tugendsamer
seyn möge. Ich hab seine und leichte Lehrstück
M m 2

gege

ffren

m. I

s. I.

gegeben / wie man bey solcher Gemeinschaft seinen Nutz schaffen / und zunehmen soll / und hierin gleichsam dem gütigen Gott selbst nachfolgen / welcher auß großer Gute und Allmacht das gute so gar auß dem bösen zu ziehen weiß / und nimmer würde zugelassen haben / daß jemahl die Sünder und die Sünde auß die Welt kommen / wan er nicht auß dem bösen das gute hätte können oder wollen zu wegen bringen.

Der H. Ambrosius lib. 3. se. (ipsa venena convenienter adhibita, in salutaria vertuntur medicamenta) sagt: Auß dem Gift selbst / wan es recht zubereitet wird / werden zu Zeiten heylsame Arzeneien gemacht.

Die 3. Regel / welche man bey der Gemeinschaft der Unfrommen halten soll / ist: daß man sich nicht allein für seinen eigenen Schaden und Verlust hüten; auch nicht allein seinen eigenen Nutz und Vortheil suchen / wie ich in vorigen Regeln weitläuffig erwiesen / sondern also bey der Gesellschaft und Verwohnung der Unfrommen verhalten / daß sie ihnen zu nutz werde Eben diß ist / auß welches der H. Petrus in seinem ersten Schreiben am 2. Capitel redet / und sagt: Ihr solt in allem everem Handeln / und Wandeln / und Gemeinschaft der andern heilig seyn. Gott hat darumb gewölt / daß die Fromme under den Bösen leben und wandeln solten / damit die Bösen einen Nutz darvon hätten; dan die Frommen / so mitten under ihnen leben / seynd vielmahl ursach / daß sie der Gebühr und ihren Verdiensten nach / nicht von Gott gestrafft werden. Daher lesen wir / daß der Engel / welcher von Gott geschickt Sodomam zu straffen / zu dem Loth sagte / Genes. 19. Non potero quicquam facere donec egrediaris illuc. Ich Kan nicht zum Streich meines Fürhabens kommen / ich Kan nichts mit der Statt aufrichten / es sey dan /

daß du zuvor auß der Statt außweischest. So lang der Loth bey seinen Bürgern wohnete / und mit ihnen umging / so lang verhinderte er / und thät dem gütigen Gott gleichsam seine Hand binden / auß daß er die Statt nicht straffe / und sich an den gottlosen Inwohnern rechnet. Wan Moyses nicht gethan so hätte Gott vielmahl das undankbare Jüdische Volk / welches sich ihm und dem Menschen widersetzte / gestrafft und gar vertilget.

Der H. Ambrosius fragte vorzeiten 2. de vocat. gentium, cap. 4. warumh Gott so lang gewartet / und die Welt nicht ehe mit der Sündfluth gestrafft und erträumet endlich antwortet er / und sagt / daß er so lang mit der Straff und Sündfluth enthalten und sich geduldet hab / so lang als die Frommen sich beflissen Gott zu gefallen und das heillose Wesen der Unfrommen halfter so bald sie aber anfingen mit den Gottlosen einzuhalten / und mit zu machen / Gott zu beleidigen wie die andere / (aufgenommen den Noe mit den seinigen) also thät Gott zuwahren / und sie miteinander vertilgen / darweil sie ihn miteinander beleydiget hatten.

Als der H. Paulus mit anderen 27. Personen in einem Schiff war / und wegen des ungestümmen und grossen Stürms untergehen solten / Actor. 27. erschiene ihm der Engel Gottes / und sagte zu ihm / daß ihm zu thun kein einiger auß allen / so im Schiff / zu grund gehen und ersaufen solte.

Die weiß aber / die man mit ihnen umgehen halten soll / und Regeln / deren man sich bey ihrer Gemeinschaft gebrauchen kan / hastu folgendes zu vernemen. Die erste ist / daß du Gott für sie bitten / und zu dessen End die Fürbitt ihrer Engel anwenden solt. Die andere Regel ist / daß man sie / in dem sie unrechts thun und Gott erzörnen in aller Liebe und Freundlichkeit abmahnen solt.

gleich wie Christus im H. Evangelio befohlen hat/ da er bey dem H. Matthäo im 18. Capitel sagt: Si peccaverit in te frater tuus, &c. **Wan dein Bruder wider dich/ oder in deiner Gegenwart gesündigt/ als dan ernahne ihn heimlich.** Welche Wort der H. Paulus etwas deutlicher auflegt/ und sagt: Frater si preoccupatus fuerit homo &c. **Meine Brüder/ wan erwan erer auß euch gesündigt hette / so solt ihr/ die ihr frommer und heiliger lebet / denselbigen freundlich und erweisen/ und straffen/ und darbey bedencken/ daß ihr eben so wohl sündigen kömmt als er/ ad Galat 6.**

Terullianus schreibt de pal. cap. 6 daß zu seiner Zeit so gar die Mäntel oder Kleidung der Christen andere vom bösen abhelften oder spanroht machten. Es ist einmahl gewis / daß ein außerbawliches und frommes Leben große Krafft hab andere zum guten anzunehmen. Daher sagt der H. Leo in einer Predig vom H. Laurentio / daß die Exempel viel hilffiger und stärker antreiben / als die Wort/ und daß man mit der That viel besser lehre als mit Worten.

Der Heydnische Seneca selbst sagt Epist. 2. Longum iter per præcepta: Es ist ein langwärtiger Weg und weiter Umgang / wann man allein durch Wort/ aber sehr kurz/ wann man durch Exempel lehret/ und setzet die Ursach dazzu sagend/ van den Augen trawet man mehr als dem Gehör.

Der H. Gregorius gibt dessen noch eine andere Ursach und sagt / (Ut qui præceptis non accendimur, exemplis saltem provocemur &c. daß die vermeinte Hindernüssen Uns zu thun (so wir uns selber zu machen pflegen, als wan es uns unmoiglich/ ubel anwändig, unferem Stand und Veruff zu widerwäre) benommen werden/ in dem wir sehen/ daß andere solches thun/ und mit ihrem

guten Exempel vorgehen; und auff diese Meynung lägt er den Spruch des H. Jobs auß/ der da sagt/ Job. 10. Inlauras testis tuos contra me: Du stellest deine Zeugen wider mich/ und spricht/ daß dieß keine andere Zeugen seynd als die Exempel der frommen Leutz/ dan wan dir die Gebott Gottes keine Begierd und Lust Guts zu thun machen/ so treiben dich zum wenigsten die gute Exempel dazzu. Man haltet es nicht für schwär und verdrüßlich/ sich in den Tugenden zu üben/ wan man siehet/ daß solches andere tugendsame Personen in der That ohn einige Mühe und Beschwärnus erweisen. Eben gemelter Gregorius 27. moral. cap. 9. da er weiter die Wort im 35. Capitel Jobs: Respiciet homines & dicet peccavi: **Er wird die Menschen ansehen/ und sagen/ ich hab gesündigt/** außlägt/ spricht/ daß der Sünder und unfrome Mensch sich selbst für sträfflich erkennet / so oft er das Leben eines frommen Menschen anseheth/ und bedencket. Weiters so vergleicht er die fromme Menschen den Sternen/ und sagt præfac in Job. cap. 6. daß sie von Gott gleichsam als Stern in diese Welt erschaffen/ damit die Sünder/ welche in der Finsternis leben durch sie erleuchtet werden. Und eben dieß ist die Ursach/ warum die tugendsame Leuth so fleißig und sorglich acht auff sich selbst geben/ daß sie nichts wider Gott thun; sonderlich aber wan sie bey den unfrommen und sundigen Menschen seynd / welche sich leichtlich und gleichsam ohne Ursach an dem Thun und Lassen deren/ so sich für tugendsam außgeben/ ärgern/ daher sagt der H. Paulus **Wan ich wissen solte / daß sich einer oder der ander an meinem Fleisch essen ärgern solte/ so wolt ich ehe mein Lebenlang kein Fleisch mehr essen/ Rom. 14.** Redt er nun solcher gestalt vom Fleisch essen welches doch an ihm selbst weder böß/ noch gut

ffren

m. I

I.

gut ist/was wurde er dan nicht von anderen Sachen/so an ihnen selbstien verboten seynd/ gethan haben? Es wird dir durch auß mit schwär fallen/ein aufferbawliches heiliges Leben zu führen/ die Sünder mit welchen du umghehest/zu bekehren/und zu Gott zu bringen/wan du folgende Stück bey dir beherzigen wilt.

Erstlich/ dieweil du hierdurch dich bequämeest und Ursach gibst/ so viel an dir gelegen/ daß eine Seel beüthret/und selig werde/welches der größte und köstlichste Gewin und höchste Ehr ist/welche der Mensch allhie auff Erden haben kan. Du folgest hiern unserm Herrn Jesu / und bist gleichsam ein Seligmacher/du bist Ursach/ daß die Verdiensten unfers Heylands/ daß die Mühe und Arbeit welche er allhie auff Erden gehabt/ das Gebett welches er gethan/ den Todt/welchen er aufgestanden/ sein köstliches Blut/ welches er für denjenigen/mit welchem du handelst und umghehest/ vergossen/ wohl angelagt werde und unverlohren sey. Und gleich wie es eine schwäre größe Sünde ist / einer Seel durch ein böß Exempel zur Verderbnus helfen/wie der H. Paulus zu verstehen gibt/und in dem ersten Schreiben an die Corinther am 8 Capitel sagt: Et peribit ille pro quo Christus mortuus est? Ist es dan/ daß dein Bruder / oder solche Seel / für welche Christus gestorben ist / durch deine ärgernus und bößes Leben verderben und verdammet werden soll? also ist es hergegen einer Seel zur Seeligkeit helfen und befördern / dermassen rühmlich/ daß man auff Erden nichts besser thun könne/daß man Christo dem wahren Menschen und Gott/dem solches Ampt vom Himilischen Vatter anbefohlen/vollkommentlich nicht könne nachfolgen.

Zum 2. Dieweil du hiemit dir selbstien in dem Himmel einen sehr grossen Schatz der

Verdiensten versamblest/ dan wan einer/der der H. Gregorius sagt: Tot mortibus quis dignus est, quot ad alios mali exempla transmisit: so offte den Todt verdient/so offte er andern eine ärgernus und böß Exempel gibt/ so ist gar nicht zu zweiffeln/ daß Gott (welcher allzeit mehr zur Güte und zur Belohnung geneiget ist/ als zur Straff) so viel gleichsam leben/ so manchen Götlichen und Himilischen Segen geben werde/ so manchemahl du einem andern durch dein fromms Leben/ das Leben der Seelen gegeben/ und geholffen/daß er vom Todt der Sünden erwecket/und lebendig worden ist.

Zum 3. Dieweil du also den Tugenden und tugendsamen Personen ein Ansehen und Gunst zu wegen bringest/ und hergegen die Laster und lasterhaftige Menschen verächtlich und unwerth machest/ dan gleich wie die Motten und Schaben/welche in den Kleidern und im Gewand wachsen / und leben sterben wan die Kleider an die Sonne und Luft aufgehangen und gespannt werden/also wird das Laster und Sünde/wan sie bey der Tugend seynd / zu Spott und Schanden gemacht. Item gleich wie die Tugend dermassen die Gemüther der Menschen durch ihre Schöne und natürliche Krafft an sie ziehet / daß sie auch so gar ihre Seynd selbstien wan sie dieselbige sehen/gut heißen und leben müssen; also ist die Sünd und Laster dermassen ungestalt und leidig/ wan sie bey der Tugend ist/und gegen sie gehalten wird/daß es unmöglich sey / daß man sie nicht tadlen und verwerffen müsse. Die Tugend hat sich disfalls/ also zu reden / gegen dir höchlich zu bedanken/ daß du ihr durch deine Wert/so herliche Zeugnus und Lob gegeben hast/ daß durch dein zuthun die Zahl der Liebhaber der Tugenden gemehret/und die Zahl der Laster und lasterhaftigen Menschen abgenommen habe.

Zum 4. Diereil du dieser Gestalt so viel
 treure und getreue Freund an dich bringest/
 so viel Personen du durch deine heilige Ge-
 meinschaft und Beywohnen / von dem la-
 sterhaffigen Leben abziehst, und zur Tugend
 bekehrst: dan die Wohlthat / so du ihnen be-
 weisest / ist so groß und herrlich / sie seynd der-
 maßen hoch verbunden dich zu lieben / daß sie
 dich nimmer genugsam lieben können; wie die
 Salater den H. Paulum liebten / und so groß-
 en Lust und Freundschaft zu ihm hetten / daß
 sie so gar ihre Augen aufgerissen und ihm ge-
 geben hetten, wo es möglich gewesen were.

Der 3. Theil.

Wie sich die Mans Personen/
 man sie mit Weibern und Jungfra-
 wen handeln / und hergegen die
 Weibs-Bilder wan sie mit Mans
 Personen umgehen zu
 verhalten ha-
 ben

Gott hat nit alle Menschen zugleich auff
 einmahl erschaffen / wie er mit den En-
 geln gethan / welche er allein ohn Hülf und
 anseyt zuthun zugleich auff einmahl erschaf-
 fen: Die Menschen aber werden mit zuthu-
 ung Gottes von den Menschen gezeuget /
 und zu diesem End hat der ewige Gott an-
 fänglich in der Erschaffung der Welt den
 Menschen in Männlichen und Weiblichem
 Geschlecht erschaffen / Den Man und das
 Weib so einerley Leib und Seel. Item eine
 Form und Gestalt haben / aufgenommen ei-
 nem geringen und nothwendigen Under-
 schied ihre Kinder zu zeugen und aufzuziehen.
 Der H. Paulus spricht Act. 17 Deus fecit ex
 uno omne genus hominum, Gott hatt
 auß einem Menschen alle Menschen
 herfürgebracht: dan alle kommen von A-

dam her / alle seynd auß seinem Blut / und auß
 seinem Fleisch; und dasselbig darumb / wie der
 H. Augustinus sagt 12. Civitat cap. 21. Ue
 vehementius homini commendaretur soci-
 etatis unitas, &c. Damit die Menschheit also
 desto mehr und stärker einer dem andern
 verpflichtet weren / Fried und Einigkeit under
 einander hetten / in dem sie sehen / daß sie nit
 allein in der Natur einer dem andern gleich/
 sondern auch daß sie miteinander Blutsver-
 wanten seynd. Das Weib ist dem Man zum
 Gehülff gegeben / mit allein Kinder und Men-
 schen zu zeugen / und die Welt zu vermehren/
 sondern auch die Haushaltung zu regiren; die
 Kinder aufzuziehen / und wohl zu underwei-
 sen; endlich auch daß der Man in seinen Ge-
 schäften und Handeln / seinem Beruff nach
 einen Beystand und Ergözung habe.

Es ist ein sehr groß Unglück daß sich der
 Teuffel des Weibs gebraucht den Adam
 durch dasselbige zu verführen / und nit ihm
 das ganze Menschliche Geschlecht; und daß
 dieselbige / welche (der Meinung Gottes
 nach) dem Man solte zu Hülf seyn / ihm zu
 einem Fall und zum verderben worden / wie
 der H. Augustinus sagt. Ja daß der Teuffel
 diereil ihm sein erster Betrug so wohl ab-
 gangen / von der Zeit her / noch biß auff den
 heutigen Tag sich der Weiber gebraucht der
 Männern zu ihrem grossen Nachtheil / und
 Schaden: daher sagt der H. Johannes Gyl-
 denmund in einer Predig am Tag des H.
 Johannes des Täuffers. O acutissimum
 telum Diaboli, Mulier Daß der Teuffel kei-
 nen spitzigern / und schärffern Pfeil habe / als
 ein Weib. Alle Geschicht-Bücher reden vom
 Unheil und Unglück / welche der Teuffel hin-
 und her durch zuthun der Weiber in der
 Welt angestiftet hat. Mein Zuhaben ist
 nit / daß ich alhie der gleichen Sachen erzeh-
 le; diereil ich allein handle / wie man mit ih-
 nen in täglicher Beywohnung handeln und
 um-

ffren

am. I
 I.

P.
A. 811
Volk
Bar

umzugehen solle. Zu welchem End ich sonderlich vier Stück zu sagen habe.

Das erste ist / das es gar nit ubel gethan noch verbotten sey/ das die Mans-Personen mit den Weibern/und hergegen die Weibs-Personen mit den Männern umgehen / Freundschaft haben und handeln. Deswegen thun gar unbescheidenlich und ubel diejenige/ welche ohne Uuderscheid tugendsamer und untugentsamer Weiber / alle Freundschaft / alle Beywohnung / alles handeln und wandlen der Weiber und Männer undereinander / verwerffen und verbieten wölkten; dan sie bedencken mit das Gott anfänglich in Erschaffung der Welt sagte; Non est bonum hominem esse solum, Es ist nit gut / das der Man oder Mensch allein sey. Und das er ihm deswegen Weib zur Gesellschaft zu geben thete/ mit welcher er handeln und umgehen solte. Ja damit die Gesellschaft desto grösser und stärker were/ so hat er das Weib auß einer Rippen des Adams erschaffen: Daher sagt der H. Basilius de Virginit. Das das Weib gleichsam ein Stück sey des ersten Menschens / des Adams/ welches von seinem Leib genommen/ und darumb von ihm als ein Theil/ so er von seinem Leib verlohren/ gesucht werde.

Zum 2. So erwegen sie auch nit/ das die wahre und gründliche Eigenschaften/ welche zu einer frommen/ löblichen/ beständigen/ annehmlichen/ und nützlichen Freundschaft gehörig seynd / und auff welche dieselbige gleich als einem Grund gebawet wird/ so wohl in der Freundschaft/ welche under Mans- und Weibs-Personen ist / als sonst in andern Freundschaften gefunden werde. Die Erfahrung lehret uns/ das viel fromme Weibsbilder neben einem tugentsamen und gottsförchtigen Leben eine sonderliche Art und Weisheit an ihnen haben / in aller Ehr/ Aufferpäwligkeit / freund- und nützlichkeit mit an-

dem umzugehen / darin die wahre Freundschaft und Beywohnung der andern zu stehen pflegt. Es ist zwar nit ohn das ihre sehi wenig; aber sagen wöllen das durchaus keine seyen / were gar zu viel und zu grossen Nachtheil der Weibsbilder gerdt die man wie der H. Petrus in seinem ersten Schreiben am 3. Capitel schreibe/ in Ehren halten soll / und gedencen das sie eben so wohl zu ewigen Seeligkeit erschaffen als die Manspersonen. Und obwohl viele seynd / dem Freundschaft und Beywohnung der Manspersonen zu grossen Unheil und schwären Fällen gerathen/ so mus man doch solches nit auff alle ziehen. Viel fürnehme und heilige Männer seynd mit Weibsbildern umgangen und dermassen in aller Ehr/ Frommheit gehandelt und gelebt / das man durchaus nichts daran zu tadlen und zu straffen hat. Der fürtreffliche und H. Athanasius / als er starck von den Ariancern verfolget zum Todt gesucht wurde / und niemand wiste/ welchem er kecklich vertrauen möchte/ thet sich in ein Haus einer frommen und gottsförchtigen Jungfrawen/ welche gar schön von Gestalt/ und mehr nit als 20. Jahr alt war / aber ihre Jungfrawenheit Gott verlobt hette / bey der Nacht begab sich und verborgen/ ja blieb so gar ein Zeitlang bey ihr/ wie ein Engel Gottes/ sie empfing ihn auch/ und dienete ihm nit anders als einem Engel/ welcher vom Himmel kommen. Der H. Johannes Guldenmund handelt gar viel und hette grosse Freundschaft mit einer fürnehmen Frawen Olympia genant/ und trug grosse Sorg für sie/ ja so gar für die Gesundheit ihres Leibs. Der H. Hieronymus hat durchaus nit verhelet die Freundschaft welche er mit der H. Witfrawen Paula hette/ in dem er zu Vechlehen mit ihr umging/ und zu handeln pflegte. Der H. Apostel Paulus pflegte auch gar oft und viel mit

der H. Zela welche die erste war / so er zum
 Ehrlichen Glauben gebracht / und getaufft
 heit zu handeln / sie zu besuchen / und auch
 wenn sie besucht zu werden. Der H. Apostel
 Petrus hatte grosse Freundschaft / und be-
 suchte oft die H. Petronilla / welche mit seine
 brüder wie etlichen meynen wöllen / sondern
 seine Heilige Tochter war / wie Baronius
 beweißt thut. Der H. Apostel Joanes schriebe
 einen Brief an die Tugendfame / gottsförch-
 und andächtige Frau Electa genant / in wel-
 chemer sein Verlangen zu ihr zu kommen / sie
 sehen / und mit ihr zu handeln unverholte be-
 suchung / und mit ihr zu handeln / und mit
 gleichem findet man viel andere mehr.
 Darbey man wissen muß / daß Gott mit allein
 die Manns sondern auch Weibspersonen er-
 schaffen habe / beyder Väterliche Sorg ha-
 be / und einem so wohl als dem andern seine
 rechte Hand auffgehan / und die Eynge-
 schafften / welche zu einer erbaren und nützli-
 chen Freundschaft / und annehmlicher Bey-
 wehung gehören / mitgetheilet habe. End-
 lich so wissen wir wohl / daß unser Heyland
 Jesus Christus selbst / in den letzten dreyen
 Jahren vor seinem Todt und Leyden / etliche
 mal mit Weibsbildern umgangen und
 gehandelt habe : Ja daß ihm etliche fromme
 Weibspersonen statts allenthalben folgten /
 ihm und seinen Jüngern die zeitliche Nah-
 rung und Nothturfft reicheten : uber alles
 das / so bette er eine sonderliche Liebe und
 Freundschaft mit der Magdalena und ihrer
 Schwester Martha / bey welchen er auch in-
 wohnen pflegte Jo. 11.

Das andere ist / daß jetziger Zeit / in wel-
 cher die Menschliche Natur sehr geschwächet /
 und abgenommen / die Gemeinschaft und
 Beywohnung der Manns mit den Weibspersonen /
 und hergegen der Weibs mit den
 Mannspersonen außserhalb dem Ehe-
 Stand gar gefährlich sey / und eben dies ist meines
 Erachtens / welches die H. Schrift und die
 R. P. Safften 1. Bund.

heilige Väter andeuten wöllen / in dem sie
 den Mannspersonen widerzathen / ja verbie-
 ten mit den Weibsbildern umbzugehen / und
 Gemeinschaft zu haben. Die H. Schrift
 sagt / (Eccl. 42. Melior est iniquitas viri
 quam mulier benefaciens) Daß die Bös-
 heit eines Manns / oder daß ein böser
 raver Mann besser sey / als ein Weib
 das guts thut. Welches nicht also zu ver-
 stehen als wan die Sünd eines Manns besser
 sey / als die Tugend eines Weibs (dan solches
 durchauß falsch ist / dierevil die Tugend / sie sey
 an wem sie wölle / allzeit besser und nützlicher
 ist / als die Sünd und Laster) sondern weit ei-
 ne ander Auflegung hat. Der H. Gregorius
 versteht durch den Mann / ein bescheidenes
 ernst und standhaftiges Gemüht / durch daß
 Weib aber ein leichtfertiges unbefunnenes
 und schwaches Gemüht / und sagt / daß sich
 vielmahl zutrage daß die Sünd eines beschei-
 denen / ernst- und standhaftigen Manns mehr
 Nutz bringe und besser sey (dan sie gibt ihm
 Ursach sich recht zu bekehren / wahre Buß zu
 thun / sich in der Demuht und andern Tu-
 genden zu üben) als die Tugend eines leicht-
 fertigen unbefunnen und unbeseidenen Ge-
 mühts / welches durch seine Tugend Ursach
 nimmert zu stolziren / und sich uber andere zu
 erheben. Jansenius in Ecclesiast. legt gemelte
 Wort anders auß und sagt / daß es besser
 und nützlicher sey / von einem Mann hart ge-
 strafft / und heftlich außgemacht werden (in
 welchem er Ubel zu thun und sundigen schei-
 net) als mit einem Weibsbi d umbgehen /
 welches durch ihre Gegenwart / durch ihr
 lieben und schmeicheln die Mannsperso-
 nen zu ungebührlicher Liebe anreiget / dan die
 Ernsthaftigkeit und Strenge eines Manns
 (welcher einen straffet) dienet gar wohl zur
 Besserung des Lebens / daß man von Sün-
 den abstehe / und frommer werde : Hergegen
 aber das Lieblosen eines Weibs thut mehr
 Nnn nit

ffren

am. I

l.

nit als zur Heilheit anreizen Die dritte Auflegung gemelter Wort ist/ das es mehr nütze und weniger schade / wan man von einem Man mit Worten oder mit Wercken streng hergenommen und gestrafft werde/ als wan man von einem Weibsbild geliebet / und wohl gehalten wird : dan die Härte und Strenge eines Mans/ welcher uns belehret/ gibt uns Urfach zur Gedult/ und andern Tugenden/ aber das Liebkosen und künzlen eines Weibs gibt uns Gelegenheit ztt Unzucht. Neben dem so kan man sich vor der Straffhüten und derselbigen entgehen/ aber durch die süsse Wort und schmeicheln der Weiber/ werden manchmahl die frommeste und flügste Manspersonen verführet / und zum Verderben gebracht. Dies ist meinem Sinn nach die rechte Auflegung dieser Wort/sonderlich die weil am selbigen Ort die H. Schrift gleich sagt: Mulier benefaciens, & confundens in opprobrium. Das das Weib/ in demes einem Man guts thut / denselbigen zu schanden machet/ das ist so viel gesagt / als wan uns ein Weib durch ihr Guts thun mehr Schaden bringe / als ein Mansperson durch ernsthaftiges Straffen/ dan sie durch und mit ihrem Liebkosen zu höhnlichen und spöttlichen Sachen bringet. Eben im selbigen 42. Cap (welches ferner von der Gefahr/welche bey der Gemeinschaft der Weibspersonen ist handlet) wird also gesagt: De Vestimento procedit tinea, & de muliere iniquitas viri. Gleich wie die Schaben und Motten/ auß dem Gewand und Getuchs wachsen und herkommen / also kommet die Höflichkeit des Mans von dem Weib her. Diese Gleichnus reymet sich gar wohl hieher/ dan warhafftig die Motten und Schaben auß dem Getuchs herkommen / und die Sünd des Mans auß dem Anschawen / umbgehen / handlen und wandlen mit den

Weibern. Zum anderen/ wan die Motten und Schaben einmahl in ein Gewand gerathen / alsdan lassen sie nit nach / bis sie es ganz durchfressen und verderbet haben und wan der Mensch einmahl vom Lutz und Wohlgefallen mit den Weibsbildern umbzugehen/ Freundschaft zu haben / zu handeln und zu leben ingenommen ist / alsdan ist es fast unmöglich / das er nit grossen Schaden an seiner Seelen leyde. Zum dritten von das Gewandt oder Getuchs / welches die Motten anfangen zu nagen/ nit alsbald in die Luft gehenckt/ wohl aufgeklöpfft/ frisch durchsuchet / von den Schaben gefressen und nachmahlsorglich verwahrt wird / so wird es endlich dermassen zerfressen und verderbt/ das man es mehr nit gebrauchen kan es dienet weder zum Zierath/ noch zur Kleidung: es ist weder für Hitz/ weder für Kälte. Mit einem Wort/ es ist zu nichts mehr Nützlich. Ebenmäßig wan der erst anfangende Eitel und Begierlichkeit zur Unkeuschheit (welche in das Herz des Menschen/ durch die Gemeinschaft / und durch das handlen und umbgehen mit den Weibsbildern insichlich thut) nit gleich aufgeworffen/ und außgestossen wird/ so entsteht solcher Schaden auß/ das er umb alles komme/ mit allem und seine Andacht/ umb die Gottes-Forcht und andere innerliche geistliche Güter mehr fördern auch umb sein zeitliches Hab und Gut. Zum 4. Gleich wie die Schaben das Gewand zernagen/ che man es gewar wird und empfindet ; eben also kommet der Mensch umb alles/ zum äußersten Unglück / che er seines Schadens gewahr werde. Daber der Heilige Gregorius in dem er die Wort des frommen Jobs (Contumetur velut tinea.) Er wird verderben und weggehen gleich wie die Schaben das Gewand verderben/ also spricht Tinea diminum facit, sonum non facit &c. Die Schaben

sein thun ohn einiges Getöse / und Geräusch
 großen Schaden in dem Getüch / und die
 Menschen wann sie nicht acht geben wollen
 auf den Schaden / den sie empfangen / ver-
 stehen alle Aufrichtigkeit / und Unschuld / ehe
 daß sie solches gewar werden. Ich halte dieß
 für die größte Gefahr / welche auß solcher Ge-
 weisheit entsteht / und den Menschen also
 vorkommet / daß er sein eigen Unglück / in wel-
 ches er gerathet / nicht sehen kan. Der König
 und Psalmist David vergleicht es mit einer
 scharffen Scheeren und sagt : Sicut novacu-
 lacua fecisti dolum, Pl. 51. Daß solcher Be-
 weisheit gleich / gleich als wan man einem sein
 Haar mit einer scharffen Scheer abschneide /
 welches ohn einiges Getöse und rupfen /
 Schmerzen und Empfindlichkeit zugehet.
 Salomon der allerweiseste und verständig-
 ste König so jemahlen auß Erden gewesen /
 und durch seine eigene Erfahrung / und mit
 seinem größten Schaden erkennet / was für
 Gefahr bey der Gemeinschaft der Weibs-
 lüder sey / und wie er allgemach / ehe er es
 merckte / durch ihr handeln und umbgehen /
 in das äußerste verderben kommen redt also
 von dieser Sack / Eccl. 7. Inveni amariorem
 morte mulierem, &c. Ich hab es durch eige-
 ne Erfahrung erkennet / daß ein Weib bitte-
 rer als der Todt selbst ist : daß sie ein Garn
 der Jäger (daß ist der bösen Geister) sey / ihr
 Netz ein Netz / und ihre Hand seynd wie
 Strick : derjenige welcher Gott gefalt wird
 verstricken / der Sünder aber wird in ihre
 Netze und Strick fallen / und sich verwickeln.
 Und er sagt er weiter Prov. 6. Numquid
 prodest homo abscondere ignem? &c. Gleich
 wie niemand auß seinem geren oder
 Schloß / oder auch in seinen Händen
 Feuer tragen kan / daß er seine Kleider
 oder seine Hand nicht verbrenne :
 gleich wie niemand auß heissen Holz
 im gehen kan / daß er seine Füß nicht

verbrenne ; Also kan niemand mit einem
 Weibsbild umbgehen und gemein / chafft
 haben / daß er nicht beschädigt werde. Verstan-
 dige und weise Leut haben jederzeit diese Ge-
 fahr erkennet / und deswegen wohl acht auß
 sich selbst geben / wann sie mit Weibsbildern
 umgangen. Alexander Magnus / oder der
 große genant / als er den König Darius mit
 Kriegs-Macht überwunden / und seine
 Tochter / so gar hübsch und fein waren / ge-
 fangen bekommen / wolte mit zulassen daß
 man sie vor ihn bringen solte / auß daß er mit
 etwan nach überwundenen Königen von
 den Weibsbildern überwunden würde. Der
 fromme Job / Job 31. welcher so höchlich von
 Gott gelobt wird hielt seine Augen also im
 Zaum / daß er auch keine Jungfraw anschaw-
 te auß daß er mit etwan im Argen an sie ge-
 dächte. Als eine fürnehme und tugendhafte
 Fray von weitem kommen den Heiligen
 Arsenium zu sehen / und mit ihm zu reden be-
 gehrte / schlug er ihr solches ab / da sie aber sahe
 daß sie nichts erhalten möchte / ließ sie an ihm
 begehren / daß er ihrer zum wenigsten in sei-
 nem andächtigen Gebett ingedenck seyn
 wolte / darauff er ihr sagen ließ / Gott wolle
 mir die Gnad geben / daß ich nimmer an euch
 gedencke. tom. 3. Catechil Historici. Als vor-
 zeiten der Heilige Hugo Bischoff zu Greno-
 ble von seiner Mutter besucht wurde / und
 lang mit ihr gesprochen hette fragte ihn einer /
 was ihm von seiner Mutter geduncken thete /
 antwortete er ihm und sagte / ich kan nicht
 wohl auß ihren Worten mein Urtheil von
 ihr sagen / dan ich hab sie nit im Gesicht beses-
 hen. Der H. Hieronymus in einem Schrei-
 ben an den Mönch Rusticum sagt also zu
 ihm : Matrem tuam ita vide , ne per illam
 alias videre cogaris, Hieron. in vita. Dein
 Mutter kanstu also sehen / und mit ihr reden /
 daß du durch diese Gelegenheit keine Ursach
 habest oder gezwungen werdest / auch andere
 Weibs.

Ann 2

ffren

am. I

I.

Weibspersonen zu sehen/ deren Gestalt dir et-
 wan in deinen Gedancken und in deinem
 Herzen hangen bleiben / und dasselbige ver-
 sehen möchten: Du solt wissen das die
 Magd deiner Mutter/ so mit ihr kommen/
 dich in Gefahr und zum Fall bringen mögen/
 dan je geringer ihr Stand ist / je leichter du
 zum Fall Ursach nehmen kanst. Eben gemel-
 ter H. Hieronymus sagt under andern Lehr-
 Stücken/ die er dem Heliodoro gibt / also
 Hieron. ad Nepotian. Hospitulum tuum aut
 raro aut nunquam mulierum pedes terant,
 &c. Laß nit zu das Weiber in deine Hütlein
 oder Clausen kommen/ oder gar selten; ver-
 halte dich als wan du keine kentest/ oder liebe
 alle in gemein / und vertraue nit so sehr auff
 deine Frombkeit/ dan du bist nit frömmel als
 David/ noch weiser als Salomon. Der H.
 Augustinus redt noch ein mehrers und sagt /
 das man sich so gar mit den andächtigen und
 frommen Weibsbilder nit zu gemein ma-
 chen solle; seine Wort lauten also: Non raro
 sub pretextu pietatis, &c. Es geschicht
 manchmahl/ das sich under dem Schein der
 Andacht eine Geylheit und Unzucht verber-
 gen thut. Glaub mir ich hab erfahret/ und
 weiß davon zu sagen/ was ich rede/ das rede
 ich vor Gott/ und bin gewis/ das ich nit daran
 liege. Ich rede was ich gesehen hab: Ich hab
 gesehen das etliche/ welche gleichsam als hohe
 Eederbaum / das ist grosse Seelforger und
 sehr geistliche Väter schienen/ von deren An-
 dacht From- und Heiligkeit ich nit weniger
 als an der Heiligkeit des Hieronymi/ oder des
 Ambrosij zweiffeln thut/ schändlich gefallen/
 und in Unkeuschheit gerathen. An einem an-
 dern Ort. Seim. 240. de tempore. redt er wei-
 ter von dieser Sach / und deutet an das der
 jenige / welcher die Verfolgung fliehen thut/
 welcher sich fürchtet und schewet umb Christi
 willen allerley Pein und den Todt zu leyden/
 die Cron der Martir verlichret; aber von der

Keuschheit zu reden/ das der/ welcher die Ge-
 meinschaft der Weibsbilder / oder das Weib
 welche die Gemeinschaft der Manpersonen
 vermeyden thut (Dan diese Gemeinschaft ist
 mehrentheils sehr nachtheilig) die Cron der
 Martir erlange: dan er beraubt sich selbst
 umb Gottes willen der sündlichen Gelüben
 und Begirden. Wiltu sagt er die Unkeusch-
 heit überwinden / und der Keuschheit den
 Sieg in dir verschaffen/ als dan siehe/ das es
 keine Unehr und Schand sey/ das du
 das du diffals flühest: dan wer in diesem
 Streit sthet / der gewindt und überwindt.
 Der H. Franciscus Xavier pflegte zu sagen/
 das die Gemeinschaft und beüchen der
 Weiber mehr schädlich und nachtheilig ist
 als nützlich. Das so viel fromme Leute
 wohl im weltlichem als im geistlichen
 Stand/ so erbärmlich gefallen und in Ean-
 den gerathen/ kommet nirgend her / als aus
 der Gemeinschaft der Männer mit den
 Weibern/ und der Weiber mit den Män-
 nern. Es ist eine grosse Verwegenheit/ das
 man in einer so grossen Gefahr zu viel auf
 sich selbst vertrauen wil / der Mensch
 hierin gar zu blödt und schwach. Der H. E-
 phrem war der Meinung / das man leicht
 im Feur leben könnte / als mit den Weib-
 bildern ohne Nachtheil und Verlegung seiner
 Seelen und seines Gewissens umgehen.
 Der Heilige Cyprianus spricht das man
 ihm selber einen Strick lege / und eine Fall-
 stelle / wan man sich zu solcher Gemeinschaft
 gewöhnet/ und mit Weibern umgehen wil.
 Der H. Bernardus 65. in Cantic. haltet es
 für ein größtes Ding ohne Sünd und Ver-
 leydung Gottes viel mit Weibsbildern
 umgehen / als die Todten auferwecken.
 Tertullianus adversus Valent. in Caelo non
 sunt Angeli, sed Angeh. Endlich halt der
 Heilige Engel im Himmel für glücklich das
 under ihnen kein Unterscheid des Geschlechtes
 sey.

Die dritte ist / daß die Gemeinschaft der
Manspersonen mit den Weibsbildern / und
hengen der Weibsbilder mit den Mans-
personen / welche auf böser Meynung und
mit unfrommen Weibern geschieht / nicht
ein nicht rühmlich / sondern so gar verbot-
ten / und sehr schädlich sey. Besser kan ich sol-
ches nicht auflegen und vor Augen stellen /
als man ich die Wort / durch welche der H.
Geist und die Lehrer und Väter der Kirchen
Gottes solches beschreiben selbst vortrage.
Im Buch Ecclesiast. am 25. Cap. redt der
H. Geist also / Cohabitare draconi & leoni
melius est &c. Es ist rathfamer bey einem
Löwen wohnen / und mit Drachen umge-
ben / als mit einem unfrommen Weib um-
geben : und gleich wie keine Schmerzen über
die Schmerzen des Herzens seynd ; also ist
keine Bösheit über die Bösheit eines bösen
und unfrommen Weibs. Item gleich wie
ein giftiger und schädlicher Haupt als das
Haupt einer Schlangen / wegen des Giftes
welches sie darin tragt / also ist keine Bösheit
größer als die Bösheit eines Weibs. Die
Erd hat erstlich durch ein Weib angefan-
gen und alle Menschen zum Fall / und zum
Tode gebracht. Fast eben auff solche weis-
sen die heilige Väter und Lehrer der Kir-
chen Gottes. Der H. Ambrosius Lib. 1.
Orator. da er ein unfrommes Weib be-
schreibet sagt: Janua Diaboli. via iniquita-
tis. &c. daß ein böses Weib gleichsam eine
Thür und Thür des Teuffels sey ; ein Weg
der Laster und Ungerechtigkeit ; ein Scor-
pion Stach: eine schädliche Creatur / welche
man sie sich herben nahet / sticht und verwun-
det / man sie das Feuer angezündet und Un-
heil angeliffet / so gar die Grundfest der
Welt verbrennet. Der H. Joannes Gül-
denmund / 19. in Matthäum / sagt daß ein
Weib eine natürliche und schlipfrige An-

fechtung sey / ein Elend und Widerwärtig-
keit / die man gemeinlich zu suchen / und zu be-
gehren pflegt / eine tägliche Hausgefahr / ein
freundliches Unglück / ein Unheil / ja die Bös-
heit selbst / mit der Farb der Güte und der
Frommigkeit angestrichen. Der H. Marti-
nus sagt / ein böses Weib ist ein Schiffbruch
und verderben des Mans / ein schwarzes
Joch und Dienstbarkeit / eine Verhinder-
niß aller Ruhe / ein stäter Schad / ein frey-
williger Kampff / der große Unkosten ma-
chet / eine anfallende Löwin / ein gezeertes / aber
boshafftiges giftiges Thier. Der H. Ana-
stasius Niconus nemet es eine Ruhe und
weiches Küssen der Schlangen das ist des
Teuffels / eine Last des Sathans ; eine
Werkstatt und Kraam der Teuffel : ein ver-
deckte verborgene giftige Meterschlangen /
ein angejunter Bren-Ofen / eine Lehrer- und
Meisterin aller Laster und Schand: ein Pfeil
so das Herz durchsticht ; ein Ungewitter und
Hagel / welcher eine ganze Erd und alles
Getreid in den Grund schlagen thut. Der H.
Lehrer Hieronymus im Schreiben an den
Etesiphontem macht ein langes Register und
erzehlet wie fast alle Kezer sich der Hülff böser
Weiber / ihre Irthumb und Kezeren zu be-
kräftigen und fortzupflanzen gebraucht ha-
ben / und sagt / Simon Magus der Zaube-
rer stiftete und befürderte seine Kezeren
durch ein böses und gäules Weib Helena ge-
nant. Nicolaus auß der Statt Antiochia
geburdig / ein Anfänger und Stifter aller Un-
keuschheit / schleiffte ein ganzen Schwader
böser und unzüchtiger Weiber nach ihm.
Marcion the er selbst sein Kezeren gen
Rom brachte / schickte ein unfrommes Weib
gen Rom / ihm den Weg zu machen. Appel-
les hieng sich an das heillose Weib Philome-
ne. Der Kezer Montanus brachte durch
unterschiedliche Geschenck / Volts und Sil-
bers

Man z

ffren

m. I

I.

bers Priscam und Marillam an sich / und machte sie zur Messierin seiner verkehrter böser Lehr. Arius damit er die Welt desto leichter zu seinem Irthumb bringen und betriegen möchte/thät zuvor die Schwester des Kaisers betriegen / und mit seiner giftigen Lehr bethören. Donatus befürderte seine heilose Lehr durch die reiche Geschenck und Güter einer Lucilla/welche in Spanien gar großes vermögens war / und viel guts hatte. Helpidius hat seine Ketzerij mit der Agape geschmiedet. Priscillianus brauchte sich der Hülf einer Gallä. Als der heilige Paulus mit dem Barnabä in der Statt Antiochia das heilige Evangelium predigten lönten die Juden/welche in der Statt wohneten / keinen besseren Fund erdichten/als das sie etliche Weibspersonen (welche dem äußerlichen Schein nach bey ihnen für fromm und andächtig gehalten wurden / in der Wahrheit aber nichts guts an ihnen hatten) aufwickelten/und wider die heilige Aposteln anheften/ den Ruf des heiligen Evangelij zu verhindern : welche dan nicht nachliessen / bis das gemelte Apostel auß der Statt Antiochia und umbligenden Orthern vertrieben wurden. Der H. Cyprianus de sing Clericor. schreibt / Quanti & quales Episcopi & Clerici, simul & Laici, &c. wie mancher frommer und geschickter Bischoff / wie viel geistliche und weltliche Männer haben (unangesehen das sie voran sich so tapffer in Bekantnus des Glaubens gehalten / grosse und schwere Verfolgungen/umb Bekantnus des Glaubens aufgestanden / grosse Wunder gethan/ und ritterlich verhalten) endlich Schiffbruch gelitten / in dem sie sich mit Weibern eingelassen / mit ihnen umgangen und gehandelt / und in einem schwachen und heillosen Schifflein haben schiffen wollen ? wie viel fürnehme Personen hat eine blöde / weiche

und zarte Creatur in ihr N^o gebracht? Disi sag ich nicht darumb als wan ich alle Weiber der Schanden und Laster bezüchigen oder beschuldigen wölle / dan der heilige Petrus sagt in seinem ersten Schreiben am 3. Capitel / das man die Weiber ehren solt / und das sie eben so wohl zur ewigen Seligkeit erschaffen und beruffen seyn / als die Männer. Was ich allhie geredt ist von den heillosen und geilen Weibsbildern gehet. Man hats für umecht und sehr sträflich erkennenet / das jener Heyd (welcher alle Weibsbilder / aufgenommen seine Mutter hassen) sagte : Solamen unum matris amittam, nisi odisse quod jam feminas licet. Disi hobich am Todt meiner Mutter zu Trost / das ich hinführo alle Weiber desto freyer und unverbinderter hassen mag.

Das 4. ist / das wan die Männer ohne Gefahr / Schaden und Nachtheil mit den Weibern; oder hergegen auch die Weibsbilder mit den Manspersonen außserhalb dem Ehestand umbgehen / und Gemeinschaft haben wölle / vier Regel oder Umstand müssen gehalten werden.

Die erste ist / das sie für allen Dingen eine gute und aufrichtige Meynung bey solcher Gemeinschaft haben sollen / welche der rechten Vernunft und Göttlichem Gefäß in allem gemäß ist / nemlich : damit man solches auß Liebe gegen dem Nächsten thue / damit man hiedurch seiner Gebühr und Pflicht nachkomme ; das man dem Wohlstand nachlebe / und keiner Unhöflichkeit möge bezichtigt werden ; das man also dem Gehorsam nachkomme ; endlich auch / das man sich in aller Erbarkeit erlustige ; under allen aber soll die fürnehmste seyn / das man Gott durch solche Gemeinschaft gefalle / und das Heyd seiner Seel befürdere. Alle andere Meynungen / sie seyen wie sie wölle / welche dir der

Zuffel zum Verderben deiner Seel etwan
entlassen möchte / soltu gänglich auß dem
Einnichlagen. Wan du dich erinnern wilt/
was ich anderswo fürgeschrieben / das man
in allen seinen Wercken und Thun eine gute
auffrichtige Meynung haben soll; das man
nimmer etwas anfangen soll / man habe dan
zuer solches Gott auffgeopfert / und seinen
Segen dazzu begehret / alsdan wirstu in die-
ser Gemeinschaft einen grossen Vortheil ha-
ben / und in einer so gefährlichen Sache eine
besondere Hülf Gottes empfinden.

Die 2. Regel ist / das die Manspersonen
mit den Weibsbildern / und hergegen die
Weibsbilder mit den Manspersonen in der
Kurtz / so viel möglich ist / umbgehen sollen/
und sich nicht länger mit ihnen auffhalten/
als die Noth oder der Nutz des einen oder
des andern erfordert. Dan neben dem das
vil und lang Geschweß / wie Proverb. am 10.
Capitel hebet / selten ohn Sünd ist / (weger
der vergeblichen und unnützen / ja vielmahl
bösen und schädlicher Sachen / von denen
man alsdan zu reden pflegt) so hat man sich
bey so langem Geschweß einer anderen Sün-
de zu besorgen / und zu fürchten / das einem
das Herz nicht allgemach durch das Gehör
und Anschawen eingenommen / ja gar be-
nosmen werde; und das man nicht etwan
in der Ungnad Gottes Ende / was man in
und mit seiner Gnade angefangen. Dan ein
Weib / wosfern du nicht deiner selbstn wahr-
schafft mit ihrem Anschawen wie ein Ba-
siliscus; mit ihrer Stim wie eine Sirenes;
durch ihre Wort bethöret und bezaubert sie
andere; durch ihre Augen und Anschawen
benimbt sie anderen ihre Wis / und bringet sie
von Sinnen; sie bringet sie durch beyde zum
Verderben / ja gar zum Todt / wie ein si om-
ner und sehr gelehrter Man von ihr schreibt/
Canael. a Lapid. cap. 5. Matth. Eben dieser

Ursach halben thäte der H. Franciscus seinen
Vätern und Brüdern verbieten / das sie in
aller Kurtz mit den Weibern außserhalb der
Beicht reden solten / ja so gar in der Beicht
selbstn / wie der H. Bonaventura in seinem
Leben hinderlassen / welches nachmahlen der
H. Ignatius in seinen Regeln seinen Nach-
folgern fürgeschrieben hat. Die Ursach / wel-
che der H. Franciscus fürzuwenden pflegte/
war diese; dan er sagte / das lange Geschweß
mit den Weibspersonen ist mehrtheil un-
nützlich und vergeblich. Es ist gefährlich / wie
auß dem / was ich bishero gesagt / offen und
klar ist. Es ist unnütz und vergeblich; dan
dieweil die Weiber von Natur zur Fürwitz
geneigt seynd / so gehen sie vielmehr darauß/
das sie ihre Fürwitz erschütten mögen / als das
sie ihren Nutz suchen. Und dieweil sie gar sehr
zur Leichtfertigkeit / Hoffart und eyteler Ehr-
geneiget; also suchen sie Gelegenheit mit lan-
gem Geschweß andere auffzuhalten / damit
sie sich berühmen können / und andere weiß
machen / als thäte man viel auß sie halten/
und deswegen so lang mit ihnen sprechen.
Und endlich / dieweil sie untüchtig seynd viel
Sachen zu begreifen / (gleich wie ein blöder
und schwacher Mago / welcher wenig Speiß
verdäuen kan) so vergeffen sie entweder bald/
was man ihnen sagt / oder aber verstehen und
begreifen nicht / was man ihnen gesagt / und
auff solche weiß wird die köstliche Zeit übel
zugebracht / und was gesagt / vergehet im
Lufft wie der Rauch. Neben jetzt gesagtem
Unweyl / welches auß dem langen Gespräch
mit den Weibern entsethet ist noch eins / und
zwar nicht gering / dieweil man andern hie-
mit eine grosse ärgernus gibt. Höre was der
H. Bernardus hiervon sagt 65. in Cantic.
Cum foemina frequenter eile, & foeminam
non tangere, nonne plus est quam mortuum
excitare? &c. Offt und stätz bey einem
Weib

ffren

m. I

I.

Weib seyn / und dasselbige unberühret lassen / ist mehr als wan man einen Verstorbenen lebendig machte. Du kannst keinen Todten aufserwecken/welches leichter ist/wie wiltu dan statts bey einem Weib seyn / und dasselbige nicht berühren / welches viel grösser und schwärer ist? du gehest / stehest und sighest an der Taffel bey einem Weib/deine Augen gehen in ihre Augen und ihr Angesicht / in dem du mit ihr redest / deine Hand berühren ihre Hand / und arbeiten miteinander / und du wilt andere weis machen / daß du keusch seyest / und an nichts böses gedächtest / wer kan solches glauben? Und wan du schon keusch wärest / und an nichts böses gedächtest / so thustu doch nicht recht / dan du gibst mir und der gangen Kirchen Gottes eine Aergernuß; nun weistu aber gar wohl / was geschrieben stehet: *Vt homini per quem scandalum venit: Wehe dem Menschen/der Aergernus gibt!*

Die 3. Regel ist / daß man in Worten/Gebärden / gehen / stehen / sitzen / lachen und anschawen sich erbarlich/züchtig halte / dem Wohlstand und guten Sitten gemäß handle. Die Unzucht und Unkeuschheit wird weislich mit einem Zewr verglichen / auf einem kleinen Füncklein entstehet manchemahl eine grosse Trunfft. Wan man sich zu den Weibsbildern machet / zu nahet / oder gar in die Ohren redt / wan man sie leichtfertiger/unmäßiger und übel anstehender unhöflicher weis berühret/obs schon allein ihre Kleider wären; wan man ihre schöne Gestalt lobbet / sie scherzweiss anredt / bey ihnen kurgweilige Possen und Schwenck treibt / und andere unerbahre Wort mehr / welche man auff ungebührliche und unzüchtige Sachen ziehen kan / fahren lasset / wan man sie mit einem Kuß / wie es in etlichen Ländern der Brauch / (damit man nicht für unhöflich und häuslich gehalten werde) willkommen

heißt / zum Tanz ladet / oder sonstem andern Höflichkeit halber begrüßet / welches dem äußerlichen ansehen nach für wohl anständig erkennet wird / aber im Herzen (welches Gott allein bekant) vielmahl anders in dem ist / als eine Einlichkeit und Heilheit. Item wan eines dem andern eine sonderliche Freud im Angesicht erzeigt / anblicket / anschelt / und dergleichen Sachen vielmehr thut von welchen ich alhie nichts sagen will / als dan gibt man Ursach / daß die Gemeinshaft der Männer mit den Weibern / und beygen der Weiber mit den Männern sträflich und schädlich werde. Eine Christliche und fromme Person soll solche Sachen nicht thun / noch zulassen. Hierzu ist sie vor Gott verpflichtet / vor welchem sie stehet / in dem beyseyn sie mit anderen handelt und umgeheth / welcher nimmer seine Augen von überwendet / ja so gar bis auff den grund des Herzens schawet. Sie ist verpflichtet wegen der Tugenden der Christlichen Erbarkeit / sonderlich dieweil sie sich für eine tugendfame und erbare Person aufgibt / und gehalten seyn will. Item so ist sie verpflichtet wegen ihrer eigenen Ehr und guten Nahmen / welchen sie zu erhalten schuldig ist / aber sich erweiden gar verliehret / oder sehr verkleinert wird / wan man solchen Muthwillen begehet oder zulasset. Dan einer tugendfamen und keuschen Person kan ja kein grösser Hohn noch Schimpff widerfahren / als wan man mit ihr / gleich wie mit einer leichtfertigen und aufgelaßenen Person umgehen will / oder wan man dafür haltet / als wan sie an welchem Muthwillen und übel anstehender weis zu handelen einen Wohlgefallen habe. Jeners so ist sie nicht allein wegen ihres eigenen Heyls / sondern auch wegen des Ehrl ihres Nächsten / und deren / mit welchen sie handelt und umgeheth / hierzu verpflichtet.

pflichtet. Dan alle beyde geben sich in Ge-
fahr den ewigen Gott zu erzörnen. Endlich
sich sie hierzu verpflichtet wegen der heiligen
Engeln / so sich zugegen befinden / welche
durch solche ungebührliche Leichtfertigkeit
und Gott mißfälliges Handeln sehr geuneh-
ret und spöttlich verhöhet werden / und sol-
ches mit großem Schmergen und Unwillen
ansehen müssen.

Der H. Thomas von Aquin / welchem
die heilige Engeln selbst zum Zeichen / daß
in die Gnad und Gab der Keuschheit von
Gott empfangen / seine Lenden umbgürtet
hatten / machte mit keinem Weibsbild son-
derliche Gemeinschaft / gab dessen diese Ur-
sach / und sagte: Wan wir thun / was wir
kennnen und sollen / alsdan ist Gott mit uns
und verthätiget uns; wosern wir aber uns in
Sünde geben / alsdan laffet uns Gott
schrecken oder fallen / Eccles. 3. Qui amat
penitentiam. peribit in eo.

Der fromme und heilige Petrus Damia-
ni erzehlet ein seltsames Wunder / und sagt
lib. 2. Epist. 8. ad dekr. Cardinal. daß auff
dem Berg gegen der Sonnen Aufgang
liegen / zweyerley Feuerstein gefunden wer-
den / deren der eine gleichsam als männliches /
die andere weibliches Geschlechts seynd / und
daß solche Stein / so lang sie voneinander
spad / ganz unverfehrt bleiben / so bald aber
einer zum andern ungefahr / oder auch mit
eines gestossen oder verworffen wird / alsdan
gibt es Feuer / und verbrent alles / was um
ih herum ist. Auf diesem Naturwunder
wird gemeltes H. Man solche Lehr / und
sagt / daß; wosern einer nicht vom Feuer der
Begierlichkeit und unmaßiger Lieb wolle ge-
kennet sein / seiner selbst wohlacht nehmen
müß / damit er mit den Weibsbildern nicht
zu gemein werde.

Alianus schreibt lib. 6 de animalibus
B. P. Saffien 7. Hund.

cap. 35. daß / wan ein starcker und mühtiger
Ochs auff der Weide unversehener weis ein
kleines Wurm- oder Käferlein / so etliche
Knölster hennen / und mitten under den
Kräutern verborgen / einfrisst / gleich anfang
abzutreiben / zu verschmachten / und nichts
weder Haut und Bein behalte. Die schlechte
und geringe Freyheit / so anfänglich die
Manspersonen bey den Weibsbildern / oder
die Weibsbilder bey den Manspersonen
brauchen / seynd also zu reden / als kleine
Wurm und Käferlein / man spielet gleichsam
damit / und hält es für nichts / und machet
ihm kein Gewissen darüber / diereil es ein
schlecht und geringes Ding zu seyn scheint.
Aber glaub mir es sicherlich / ich hab nicht ei-
ne / sondern mehr Personen beydes Ge-
schlechts gekennet / welche auff gutem Weg
waren / welche in geistlichen Sachen und in
der Andacht sehr zugenommen / und weit
kommen waren / aber durch solches frey und
ungeachtetes Handeln / welches anfänglich für
nichts gehalten wurde / in ein ärgerliches Le-
ben gerathen / und so weit kommen / daß sie
endlich ihr Leben elendiglich geendet haben.

Der H. Basilius schreibt / und sagt / daß
solche geringe Freyheit und Scherken / wel-
ches bey der Gemeinschaft der Männer mit
den Weibern / und der Weiber mit den
Männern surzugehen pflegt / eben das thue
was ein kleines Steinlein thut / welches man
in einen Brunnen oder stilles Wasser fallen
lasset. Dan gleich wie diß Steinlein erstlich
ein kleinen runden Zirkel auff dem Wasser
machet / auff diesen folgt ein ander / der dritte /
vierte / und je länger / je mehr / biß daß man
oben auff dem Wasser anders nichts als ey-
tel Zirkel siehet / welche alle von gemeltem ein-
geworffenen Steinlein herkommen ; Eben
also thut diese Freyheit zu handeln / sie berüh-
ret und gibt dem Herzen und Gemüth ein
geringes

ffren

m. I

I.

DoD

geringes

geringes Stöcklein/welches sich nachmahlen
dermassen vermehret/das es das ganze Herz
und Gemüth gänzlich einnehme/also das es
fast anders nichts gedencke oder begehre/das
es mit ihm/wie die H. Schrift davon redt/
gleich wie mit einem Ochsen/Hammel/oder
einem gefangenen Vöglein umgehen lasset:
dan es wird grob und unverständlich/wie ein
Ochs/Proverb. 7. und wie jener König Na-
buchodonosor/welcher seinen Königlichen
Thron verließ/und mitten under dem Vieh
das Heu und Gras aße. Es lasset ihm alle
Wiß und Klugheit nehmen nicht anders/
gleich wie man einem Hammel seine Wolle
abscheret/oder einem Vogel seine Federn
aufsiehet und rupffet: dieweil er hinfuro we-
der lust noch lieb mehr hat guts zu thun. Der
grosse ungeheurre Bildstock/welchen der Kö-
nig Nabuchodonosor im Schlaf sahe/
dessen Haupt auß lauterem Golt/die Arm
und Brust auß Silber/der Bauch auß
Kupffer/die Füß und Bein auß Eisen wa-
ren/ward von einem kleinen Steinlein/wel-
ches von einem Berg herab lieffe/und wider
die Füß des Bildstocks stieffe/umbgestossen
und zu hauffen geworffen. Ob solches Stein-
lein im Anfang wohl klein/so wurd es dan-
noch allgemach so groß/das es die ganze
Welt erfüllte.

Nach Christliche und fromme Seel/beher-
rige dich wohl und gar oft/dan wofern du
dich fleißig von gemelten Sachen/welche
schlecht und gering zu seyn scheinen/hüten
wirft/so hastu dich nicht zu besorgen/das du
dich in schwären und groben Dingen ver-
greiffen wirst/du wirst spüren/das dir diese
Gemeinschaft mit nichten schädlich noch
nachtheilig seyn wird. Du solt eigentlich und
sicherlich wissen/das alles solches Echerzen
und Kurzweilen/Lieblosen und Muthwil-
ligkeit in dem grund nichts taugen/und eine

unerbahre heimliche verdeckte unguete sey
dieweil du dich in gegenwart deiner Eltern
deines Mans/deines Weibs/deines Vaters
Vatters und Oberrn solches zu thun/und
solcher Sachen schämen würdest. Die all-
keusche Jüngfrau und Gottes Gebieterin
Maria/da sie einen Engel in menschlicher
Gestalt bey ihr in ihrem Kämmerlein sahe/
sah und hörte/wie er sie so freundlich grü-
ste/und höchlich lobte/ward sehr darüber er-
schrocken. Du aber/der du den Zügel der
Geistlichkeit in deinem Busen tragest/beher-
dich keines Unheyls von einem Menschen
(wan er schon wie ein Engel wäre) in dem
dir liebset/dich vor anderen rühmet/und
eitelin/sinlichen und fleischlichen Dingen
lobet?

Die 4. Regel ist/eine sonderliche Klugheit
und Bescheidenheit/mit welcher man unter
denjenigen(zu welchen man sich schlagen und
Gemeinschaft machen will) einen Unters-
scheid mache/das man ein bequämes und ge-
legenes Orth darzu absehe/und ummitten
wohl acht nehme/das man nichts wider sich
handele/das man dem Nächsten keine Be-
gernus gebe/oder auch das Heyl deren
welchen man umghehet/in Gefahr des Ver-
derbens führe. Es ist einmahl gewis und
hochnöthig/(dieweil so hoch und viel an göt-
licher Beywohnung und Gemeinschaft mit
anderen gelegen ist) das man wohl auff sich
selbsten acht gebe/und seine Klug und Bes-
cheidenheit sonderlich in vier Stücken vor andern
sehen lasse.

Erstlich in der Wahl/das man war-
me und erwege/mit was Personen man
umgehen und handeln wolle/wofern solches
in unser Willkühr stehet/(ich rede allhie nicht
von der Gemeinschaft/zu welcher man
natürlicher Psicht verbunden wird/als mit
seinen Blutsverwandten/Verschwiegeren
Weib-

Waldhättern / Benachbarten / und dergleichen mehr) dan warumb will man sich mit jederman einlassen / umbgehen und Gemeinschaft machen / und nicht ansehen / ob solche Gemeinschaft deinem / oder ihrem Stand und Beruff wohl anstehe / ob sie Gott zu Ehren / und euch beyden zum Heyl gereichen möge? Man soll zwar männlichen lieben / aber nicht männlichen trawen / es sey dan / daß man wohl zuvor erkenne / was hinder ihm stecke. Die kleine Bienlein fliegen nicht auf alle Blumen / sie seyen so schön als sie wollen / sie wissen wohl zu unterscheiden / auf welchen sie ihr Hönig ziehen sollen / und für welchen sie fürüber fliegen sollen. Das Hönig weilt es die Bienen umb die Statt Heracleiden dem Meer Pontus Euxinus machen / so giffig / und machet daß die / so es essen / von Eimen kommen. Dieweil es von allen giffigen Blumen und Kräutern / als Wolfstau / Kalkwurk / Wüterich gesamblet wird / welches nicht geschehe / wan es auf gesunden und heilsamen Blumen und Kräutern gesogen wurde. Eben diß kan ich von der Gemeinschaft mit anderen sagen / welche schädlich / oder auch nützlich seyn / nach dem die Personen / mit welchen man umgeheth / from und unfrom seyn. Diese Wahl soll umb so viel sorglicher seyn / und mit grosser Behutsamkeit geschehen / je seltener und weniger solche Personen angetroffen werden / mit welchen man sicherlich und ohne Gefahr handeln und umgehen könne / wie der Weiseman Ecclesi. am 7. Capitel andeutet / da er sagt: *Vinum de mille unum reperit / mulierem ex omnibus non inveni: Ich hab misse gefunden / daß ich auß tausent Manspersonen einen recht verträwlichen gefunden; under den Weibspersonen aber hab ich gar keine gefunden.*

Zum 2. In dem daß man acht gebe / daß

solche unsere Gemeinschaft einen guten Grund habe / daß wir auß rechtbilliger Ursach zu derselbigen bewegt werden / damit es eine wahre Gemeinschaft sey / welche einem Christlichen Menschen wohl anstehe. Und ob man wohl in allen Freund- und Gemeinschaften hierauff fleißig acht geben solle / so wird doch solches sonderlich in den Gemeinschaften der Man- mit den Weibspersonen / und hergegen der Weiber mit den Manspersonen erfordert. Der hochwürdige in Gott Vatter Franciscus de Sales Bischoff zu Genff / hat in diesem Fall / und in dieser Klugheit / daran so viel gelegen / eine fromme Seel gar wohl und vollkommentlich unterrichtet / 2. p. introduct. cap. 17. 18. 19. 20. 21. zu welchem ich im letzten Puncten des vierten Artickels auch kürzlich meine Meynung setzen will / in dem ich in gemein von der Freundschaft / welche man durch das umgehen und miteinander handeln / zu machen pflegt / oder aber von den Dingen / Ursachen und Gelegenheiten der Gemeinschaft handeln will.

Zum 3. in dem / daß man kein verdächtliches Orth mit andern zu handeln und umzugehen erwöhle / dan solches macht alle Gemeinschaft verdächtig / und bringet böse arge Gedanken. Item daß solches an keinem geweihtem Orth geschehe / dan die Weltleuth durchaus nicht in den Kirchen miteinander umgehen und handeln sollen: die Kirchen seynd darumb / daß man in denselbigen Gott anbetten / und nicht daß man sprechen / oder miteinander handeln solle. Ja die Beicht- und geistliche Vätter selbst handlen mit ihren Beicht-Kindern nicht als allein in der Beicht / oder aber auch wan sonst kein ander bequämer Orth vorhanden wäre / und zwar allein von geistlichen / heiligen / und zu ihrer Seelen Seeligkeit gehörigen Sachen.

Es ist ja wider alle Vernunft / daß die

0002 Welt

flren

am. I

I.

Weltleuth in den Kirchen mit den Weibspersonen handeln/ oder einander in die Kirchen bescheiden/ daselbsten desto sleyer miteinander zu sprechen/ und ihrem Wohlgefallen und Gnügen nach miteinander zu kosen und zu handeln: dieweil sie solches in ihrer Väter Häuser / oder beyseyn ihrer Eltern und Männer nicht thun dörfen. Der H. Pausus beklagt sich höchlich über die/ welche vorzeiten entweder vor oder nach der Niesung des H. Sacraments in den Kirchen Gastmahlen anstelleten/ und daselbsten miteinander essen und trincken thäten/ als wan sie dabeim in ihren Häusern wären / 1. Corinth. ii. Numquid domos non habetis ad manducandum, vel bibendum: an Ecclesiam Dei contemnitis? Habt ihr dan nicht Platz und Raum genug in eweren Häusern miteinander zu essen und zu trincken? warumb verunreiniget oder mache ihr die Kirch Gottes verächtlich? Eben diß kan ich zu denjenigen sagen/ welche in den Gotteshäusern miteinander sprechen und handeln. Habt ihr dan nicht in eweren Häusern oder anderstwohl Platz genug/ an welchen ihr von eweren Geschäften sprachen und handeln könnet? was dörfte ihr die Kirchen welche gebawet seynd Gott anzubetten / zu ewerem Geschwäch brauchen? wie dörfte ihr so verwegenseyn/ und Gott an dem Orth beleydigen und erzörnen/ an welchem man ihn versöhnen und begütigen soll? wan unser Herr und Heyland diejenige / welche im Tempel zu Jerusalem solche Sachen kauften und verkauften / welche zum Opffer und Dienst Gottes des alten Gesäß gehörig waren/ mit so großem Eyffer/ mit Geißeln und Peitschen wie die Hund austreibt; wie meynestu / daß er dich hernehmen und straffen werde / der du von ungeistlichen/ leichtfertigen/ ja so gar von

ungebührlichen Sachen handeln und sprechen darffest? Besorgest du dich nicht/ daß dir widerfahre / was Gott durch den Mund des Propheten Esaiä am 26. Capitel dardurch da er sagt: In terra sanctorum iniqua gelatinon videbit gloriam Dei: Er soll nicht zu der Glory und Herlichkeit Gottes zugelassen werden / oder Gott in seiner Herlichkeit anschawen / dieweil er im Land und Orth der Heiligen (das ist in der Kirchen und im Tempel) übel und unrecht gethan hat: darumb die Kirch ist das Orth / an welchem der Heilige aller Heiligen sich auffhaltet; in welchem der Leib des Herren ruhet; in welchem sich die heilige Engel befinden/ in welchem die Leiber und Gebein der Heiligen auffbehalten und vereweret werden / in welchem man mit andern nichts als heiligen Sachen umbgheht / und handelt / und welches durch einen besondern Segen und andächtige Gebetter zum Dienst Gottes geweyhet wird. Der H. Joann Guldennund redt und handelt gar streng und heftig wider diesen schändlichen Mißbrauch / in dem er die Christen seiner Zeit mit den frommen alten Christen vergleichen thut 36. in Con. seine Wort lauten also: Tanc domus erant Ecclesiar, nunc Ecclesia est domus, vel potius quavis domo deterior, den Vorzeiten waren fast alle Häuser der Christen Kirchen / jetzt ist es so weit kommen daß auß den Kirchen Häuser worden; ja die Kirchen seynd ärger als die Häuser. In einem wohlgeordneten Haus sehestu / daß alles in seiner Ordnung daher gehe; aber in den Kirchen siehest du anders nichts als eine groffe Verwirrung / Getümmel / und Geschwäch. Vorzeiten wan man einen alten Bekanten guten Freund und Verwandten in der Kirchen antreffen thäte / machte man ihm selbst ein Gewissen denklich

in der Kirchen anzureden/ und willkommen zu heißen/ sondern man thet solches außserhalb der Kirchen/ und das zwar billich; dan in den Kirchen seynd die Heilige Engel zu gegen/ die Kirch ist ein Pallast und Reich Gottes/ jetzt aber ist man unverschämter wider die Hand selbstes/ in dem man mehr auff die Ehebrecherinnen und Huren Gefindt sich lehet/ und höher achtet oder ehret/ als Gott selbstes: jetziger Zeit ist under unsern Kirchen und öffentlichen Märkten/ ja wan es es sagen darff/ under den Kirchen und bescheiden/ und unehrlichen Häusern kein Unterschied; dan man kommet und versamblet sich in den Kirchen mit so leichtfertigen uppigen Geschmuck und gerath/ als wan man auff die Busschafft gehen wolte/ und eben diesen Unschalber haben sie viel Duler die ihnen nachfolgen. Wan einer ein Weibsbild zu verführen will ist/ so haltet er darffur das solches nirgend besser/ als in der Kirchen geschehen könne; wan etwan einer einen Rauff mit dem andern zu machen und zu schreien hat/ so gedencet er/ es werde ihm in den Kirchen besser als auff dem Markt/ oder anderswo abgehen. Also redt der H. Johannes Guldennund von dieser Sache

Zum 4. In dem das man eine gelegene Zeit brauche mit andern zu handeln und umzugehen. Dan gleich wie mit alle Stund in Tag gleich wie mit alle Tag im Jahr/ zu neuen jedwedern Geschafft dienlich und bequem seynd; also ist mit jedere Zeit gelegen mit andern zu handeln und umzugehen/ das sprechen hat seine Zeit/ das stillschweigen auch eine Zeit. Deswegen soltu des Morgens früh mit niemand handeln und umgehen/ du habest dan zuvor dein Morgen-Gebett verrichtet und mit Gott gehandelt/ wie im Anfang am 2. Capitel gelehret: desgleichen soltu gegen dem Abend dich bey guter Zeit alles Gesprächs und handels abthun/ damit

du Zeit und Wehl habest/ dein Abend-Gebett zu verrichten/ dein Gewissen zu durchsuchen/ zur Ruhe begeben/ und den Tag mit Gott beschließen/ gleich wie du denselben mit Gott angefangen hast. Den Tag durch hast du Zeit und Wehl genug/ deinem Haus-Geschafften nachzugehen/ deinem Stand und Veruff nach mit andern umzugehen und zu handeln/ so fern die Noth oder deine Pflicht von dir erfordern wird. Bring deine Zeit wohl zu/ und lege sie an kein unnütz Gespräch/ und unnöthige Sachen; sondern an solche Ding und Geschafft/ die dir deinem Veruff nach wohl anstehen/ oder die dich in Ehren ergözen und belustigen können. In der vierzigtagigen Fasten/ sonderlich in der Märter-Wochen/ am Weynacht/ Pfingstag/ Himmelfahrt/ aller Heiligen und dergleichen fürnehmsten Fasten-Abend mehr: item wan du zum heiligen Sacrament des Altars gangen bist/ soltu dich inhalten und durchaus niemand besuchen; es trabe dich dan die große Noth darzu; wan du es aber für ir. twendig oder rathsam halten wirst/ so soltu solches in der Kurze verrichten. Zur Zeit in welcher du sonderlich deinem Leben und Wehl zu leben nachsindest und dich selbst erforschest/ wie du mit Gott stehest/ wie du dich gegen deinen Nächsten und dich selbst verhaltest/ solches geschehe gleich im Anfang eines jedwedern Monats oder zu dreytägigen Fasten-Zeit/ so viermahl im Jahr in fallen/ und gemeinlich Quatuor Tempora genant werden/ oder sonsten zu ander Zeit/ wie ich an unbedeidlichen Oren lehren will/ zu solcher Zeit sag ich soltu dich inhalten/ und aller Gemeinschaft und Gesellschaft der andern entschlagen. Dan solche Zeit ist viel zu köstlich und heilig/ das sie zu unnöthiger Versuchung der andern/ zu ernstlosem Gespräch soll angewendet werden. Von dieser Klugheit und allem was zur selbigen gehört/ hastu weiter

Do 3 in

ffren

am. I

I.

im Verten Artikel am fünfften Theil zu lesen.

Der 4. Theil.

Wie sich einer bey der Gemein und Gesellschaft der frommen und tugendsamen Personen verhalten und anstellen solle.

Biffhero hab ich gelehret / wie man sich bey der Gesellschaft dreyerley Personen/ bey welchen man sich etwas Übels zu besorgen / oder zum wenigsten in Gefahr stecken kan/zuverhalten habe: nunmehr ist es an dem/ das ich von der rühmlichen Beywohnung und Gesellschaft der frommen/ und tugendsamen Personen rede / welche männiglich wünschen und suchen soll: dan gleich wie man das gemeine Sprichwort: homo homini lupus: Die Menschen fressen und reiben einander auß/ wie die Wölff/ bey der Gemeinshaft der Unfrommen wahr zu seyn täglich erfahret: also erkennet man das gegen Sprichwort/ homo homini Deus: ein Mensch ist dem anderen Menschen gleichsam Gott / bey der Gesellschaft der Frommen/ wahr befunden werde. Als der Engel/ welchen Gott über Babylonien gesetzt hette / sahe das die Gemeinshaft / welche die Babylonier mit den Juden und Volck Gottes/ so gefänglich in Babylonien geführt/ und auffbehalten wärde/ den Babylonier so heylsam / und nützlich war / widersetzte er sich dem Engel Gabriel / und wolte ihn verhindern damit das Jüdische Volck (welches gemeltem Gabriel zu beschützen anbefohlen/ und dinstwegen anhielte und liebe das es wider in ihr Vatterland kommen mögte / und nit etwan durch die Länge / von den Heidnischen Babylonier verführt würde) nit wider in ihr Land kehre

te. Zwen Ding bin ich fürhabens alhie zu klären / das Erst/ was für Nutz und Nothteil auß der Gesell- und Gemeinshaft der Frommen und Tugendsamen / so gar den unfrommen selbst/ entstehe. Das Andere wie man wohl/ und mit Vortheil solche Gemeinshaft anstellen solle. Was das Erste belangen thuet/ so ist einmahl sicher und gewis/ das auß der Gesellschaft und Beywohnung der Frommen ein grosses Gut / und Glück entstehe / nit allein dem gemeinen Man/ sondern auch ganken Städten/ Ländern/ und Königreichen. Welches auß folgenden dreyen Punkten abzunehmen ist.

Der Erste ist/ das der allmächtige Gott wie der H. Ambrosius lib. 2. de vocat. gentium. cap. 4. spricht/ mit der Sündflut maghalten/ und die Welt nit gestrafft habe / so lang als er mitten under den verkehrten frommen und tugendsamen Leuth finden thet: Als er aber sahe / das männiglich außgenommen Noe / mit seinem Hauff/ sich böß und verkehrt war / alsdan thete er die ganze Welt mit dem Wasser überschwemmen/ und alles ersauffen. Gleicher gestalt versprach/ und verhieß der gutige Gott dem Patriarchen Abraham/ das er den fünf Städten/ Sodoma/ Gomorra / neben dreyn anderen/ verschönen/ und durch auß mit dem Feuer vom Himmel verbrennen/ und zerstrecken wolte/ wofern das nur zehn gerechte und fromme Personen darin gefunden würden wie im Buch Genesis am 18. Cap. zu sehen ist. Abermahl so stehet Genesis am 39. Cap. geschrieben/ das Gott den Laban und sein ganzes Hauff gefegnete/ dieweil er den Jacob aufgenommen hette/ und bey ihm aufhielt: nit so ward Putifar in Egypten von Gott gesegnet das er den Joseph bey ihm hatte: die Wittfrauen in Sarepta so den Propheten Eliam 3. regum. 17. und die andere fromme Frau/ welche den Propheten Elisäum bey dem

bergt thet. 4. reg. 4. Gott erhielt 2. 2. Person
 und ließ keinen auf ihnen im Meer (da
 ihr Schiff zu scheitern gieng) ertrencken/die
 weil der H. Paulus bey ihnen im Schiff
 war und mit ihnen umgieng. Act. 27.

Das andere ist / daß der gütige Gott /
 wann er etwan eine Statt oder Königreich
 schaffen will / zuvor alle fromme auß demsel-
 ben so gar gleichsam mit Gewalt außfüh-
 ren thut; gleich wie er den Loth auß der Statt
 Sodom durch einen Engel außführen ließ/
 und zu ihm sagte / Genesis 19. Ich kan
 nichts wider die Statt thun so lang
 du darin bleibest. Hergegen wan er etwan
 eine Statt ein Königreich oder Landt/ Ge-
 schlecht und Haus liebt / alsdan versiehet er
 dieselbige mit frommen und tugendsamen
 Personen / welche viel bey seiner Göttlichen
 Majestät vermögen / wie ich jetzt sagen will/
 und gar wohl. Erstlich mit der Sonnen und
 mit dem Mond verglichen werden / dan
 gleich wie Sonn und Mond die Welt er-
 leuchten und die Finsternis vertreiben / eben
 also erleuchten solche tugendsame Perso-
 nen durch ihr Exempel und Lehr/ und machen
 daß die Sünder/welche in solcher Statt/sol-
 chem Land oder Königreich wohnen / sehen
 und erkennen in was elendigem Stand sie
 leben. Zum 2. Seynd sie andern gleichsam
 zum Spiegel / welche Gott den Sündern
 und Unfrommen vorstellet/ damit sie sich an
 ihrem frommen Leben spiegelu / ihr unfrom-
 mes und abscheuliches Leben sehen / Unlust
 und Leyd darüber gewinnen und dasselbige
 verlassen. Wan der Unfeusche und Geyle ei-
 nem Züchtigen und Keuschen ansieht / und
 bedencket der stolze und hoffertige einen De-
 mutigen/ der Rachgirige und unanenschliche
 den Sanftmuthigen und gedultigen / der
 unandachtige den andachtigen / der Abgun-
 sige und Neidige den liebreichen und freund-

lichen / der Geitzige den Freygebigen / der
 Schlemmer und Traff den Mäßigen und
 Fastenden/ der Faulen den Fleißigen/ alsdan
 muß er sich selbst in sein Herz schämen. Je-
 tem gleich wie ein leydiges heftlichen Weibsb-
 bild so sich für hübsch haltet/ und ein gar schö-
 nes Angesicht zu haben vermenyet/wan sichs
 in einem klaren Spiegel beschawet/ sich selbst
 schämen und ihr abscheuliches Gesicht
 gesehen muß; eben also bringt ein frommer
 Mensch/ so gleichsam als ein Spiegel ist/ die
 Heftigkeit und Ungehalt der anderen an den
 Tag/ und macht daß sie sich schämen müssen.
 Zum 3. So seynd sie gleichsam als starcke
 und feste Säulen auff welden das Gebäu-
 der Christlichen Kirchen stehet; dan also nen-
 nete Gott den Propheten Jeremiam / und
 sagte zu ihm Jerem. 1. Ich hab dich
 gleichsam zu einer festen und eiseren
 Säulen gestelt. Posui te ut columnam
 ferream. Und gleich wie der Samson die
 Philisteer anders nicht umbbringen thete/als
 daß er die Säulen des Pallastis/ in welchem
 sie versamblet waren / umbrieffe/ und machte
 daß der Pallast zu hauffen fiel und alle er-
 schlug; eben also kan der leydige Sathan lei-
 ne Statt/ keine Landschaft/ oder Königreich
 verderben/ er hab dan zuvor die fromme Leut
 zum Fall gebracht/ oder auß demselbigen gar
 verjagt. Zum 4. Seynd sie in der Kirchen
 Gottes / welche mit einem Leib verglichen
 wird / gleich wie die harte Wein ir dem
 menschlichen Leibe: der Donner Schlag zer-
 bricht vielmahl die Wein im Leib des Men-
 schens ehe daß er das Fleisch beschädige/ und
 die Löwen zerbrechen die Wein. Der leydige
 Sathan welcher in Heiliger Schrift mit
 dem Donner/ und mit dem Löwen vergli-
 chen wird/ sehet gemeinlich an die frommen/
 er thut sie stäts anfechten und verfolgen/ er
 weiß wohl/ daß wan die Wein zerbrochen/ daß

ffren

em. I
 I.

es

er gut thun hat/ und mit dem weichen Fleisch das ist mit unfrommen und geilen Personen bald fertig werden kan. Zum 5. Es seynd sie gleich wie starcke und feste Schild/welche gegen den Pfeilen des Zorns Gottes/ wan er die Sünd der Menschen/mit welchen sie ihn erzürnet haben/straffen will/ gehalten werden/und seinen Zorn abwenden/wie auß den Geschichten des H. Francisci/ und des Heiligen Dominici zu sehen/welche die Mutter des Herrens ihrem geliebten Sohn unserm Heyland vorstellte / als er mit dreyen Pfeilen die sundige Welt straffen wolte. Also lesen wir im 105. Psalmen das Moyses Gott Widerstand hette / und verhinderte / das er das Volck Israel mit straffe/ nicht anders gleich wie die frische und muhtige Soldaten sich in die Lücken der abgeschlossenen Statt-Mauern stellen/und mit ihren Schilden den Feind abzuhalten pflegen/ damit er nit in die Statt kommen könne. Dan im obgemelten Psalmen wird gesagt Dixit ut disperderet eos, si non Moyses electus ejus stetit in contradictione in conspectu ejus, Gott hette schon bey ihm beschloffen und verheissen das er das Volck Israel vertilgen wolte/ wan Moyses der getreue und liebe Diener Gottes sich Gott nit widersetzet/ und das Volck (in dem er sich zwischen Gott und dem Volck stellet) von dem Vndergang erlöset hette. Hieher gehört was Gott durch den Propheten Jeremia. re dt/ da er spricht Jer. 7. Circuite vias Jerusale, aspice & videte, Gehet in der gangen Statt Jerusale herum/ durchsuchet alle Strassen und Winckel/ und sehet ob ihr etwan einen antreffen könnet / welcher gerecht und aufrichtig handle / welcher getreu und billig sey/ so will ich der Statt verschönern, Zum 6. So seynd sie gleich wie feste

und starcke Statt-Mauern / welche den Feind abhalten / das er die Einwohner nicht beschädige/ also nennet Gott den Propheten Jeremiam eine feste und starcke Mauer. Und gleich wie die dicke und feste Mauern verhindern das ein Hauff nit insalle / also werden die Seelen durch das befehen/ und Gebett der frommen verhindert / das sie nit in Sünden fallen / und Verderben anstehen. Zum siebenden so seynd sie gleich wie ein starcker Zaum / oder dicke Heeg umb einen Wein-Garten/welche das Wild abhalten/ damit es nit inreisse/ und denselbigen verberge. Der ewige Gott / wan er sich über die Sünde zürnet/ vergleicht sich einem grumigen und zörnigen wilden Thier/wird aber von der Verhergung der Seelen die er erschaffen / und gleich als schöne Wein-Gärten gepflanget / abgehalten und verhindert/ wan er jemand antrifft/ welcher sich wider ihm/ und zwischen der Seelen/ als ein dicke Heeg stellen thuet/wie er selbst sagt Quia vi ex eis virum qui interponeret sepeum. Ezech. 12. Ich hab mit Fleiß umgeben und gesucht / ob sich einer auff ihnen/gleich wie eine dicke Heeg setzen nit und der Erden stellen / und mich verhindernen würde / damit ich also verursacht wurde derselben zu verschönern / und nit gar aufzugeben / hab aber niemand gefunden. Zum 7. seynd sie so werden sie in diesem Fall gleich mit Gott verglichen/ dieweil sie nit denen/ welchen sie umgehen / handelt gleich wie Gott zu handeln pflegt. Also nenneten die Bürger der Stadt Lистра den H. Paulum und Barnabam Götter und sagten/ das die Götter in menschlicher Gestalt vom Himmel kommen weren: ja Gott selbst nennete den Moysen einen Gott / als er ihn an den Hof des Königs Pharaonis in Egypten-Land schickte.

schickte, und zu ihm sagte: *Ecce constitui te*
 Dem Pharaonis: siehe ich hab dich
 gleichsam zu einem Gore des Königs
 Pharaonis gemacht. Dan solche Leuth
 und wegen ihrer Tugend / wegen ihrer Ge-
 werden / weiß zu handeln und Göttlicher vol-
 kommenheiten Gott selbst in ertlicher massen
 ähnlich gleich wie die Kinder gemeinlich ihren
 Eltern im Angesicht und in der Weiß zu
 handeln gleich scheinen: Und gleich wie einer/
 welcher Gott bey ihm und mit ihm hat / zu-
 gleich alles Guts hat: Eben also soll auch der
 jung welcher mit einem frommen Menschen
 umgeheth / und bey ihm hat / mit daran zweifeln
 daß er / wegen des frommen Menschen /
 der Günst und Gnad Gottes bey ihm haben
 werde / darauf warhafftig wahr erscheinet /
 was das Sprichwort sagt: daß ein Mensch
 von andern gleichsam Gott sey.

Das dritte Stück ist / daß sich bey der Ges-
 meinschaft und Beywohnung der From-
 men das größte Gyt befinde / so man je wün-
 schen und begehren könne. Welches entweder
 in der Besserung des Lebens bestehet / (wofern
 man sich in einem ungerechten und unbus-
 ftigen Stand befindet) oder aber in dem
 Fortgang allwegen zu höher und höher voll-
 kommenheit / (wofern man angefangen den
 Weg der Vollkommenheit zu gehen.)
 Von meinem Bedüncken nach / so werden
 vier Ding darzu erfordert / daß ein Unfrom-
 mer sein böses Leben bessere und sich recht be-
 kehre welche alle vier bey der Gesellschaft der
 Frommen gefunden werden. Das erste ist/
 daß er sein Elend und unglückhafftigen
 Stand in welchem er ist / erkenne. Das an-
 dere / daß er Willens werde sich auß einem so
 erbärmlichen Stand zu begeben. Das Drit-
 te daß er vertraue und hoffe auß solchem
 Stand erlöset zu werden. Das vierte / daß er
 die Besserung seines Lebens tapffer angreiffe/
 R. P. Sulzen, 1. Bund.

und die wahre Mittel / so darzu erfordert
 werden / für die Hand nehme.

Daß ein unfrommer sein Unheyl bey der
 Beywohnung der frommen gar leichtlich er-
 kennen könne / ist offenbar: die weil er den
 frommen / (welcher ihm stets gleichsam als
 ein Spiegel ist / wie ich oben gesagt) vor Augen
 hat / und an welchem er sich recht / wofen er
 will / gleich als in einem Spiegel besehen kan;
 daher sagt der fromme Job: *Reſpicit iustos*
 & dicit, *peccavi*, Job. 35. *Er* (der Ungerechte)
 wird die Gerechten anschawen / und
 sagen: ich hab unrecht und ubel ge-
 than. Ueber welche Wort der H. Gregorius
Moralium cap. 6. sagt / in dem der Sünder den
 Gerechten bedencket / gehet er in sich selbst /
 erkennet daß er ubel thuet / und straffer sich
 selbst. *Dum peccator iustum confidit, se-*
ipsum arguit & condemnat. Also sehen wir
 an dem König Saul / welcher als er sahe daß
 ihm der David (den er unbilliger Weiß und
 ohne Ursachen so gar bis zum Todt verfolg-
 te) nichts ubel gethan hette / (da er ihn doch
 gar wohl hette können umbringen) zu ihm
 sagte: *Iustior es, quam ego, tu enim tribuisti*
mihi bona, ego vero reddidi tibi mala. Du
 bist frommer und gerechter als ich /
 dan du hast mir Guts erweisen / da ich
 mich befließe dir alles Böß zu thun.
 Wan die Sonne scheint / so sithet man das
 Schwarz so wohl als das Weiße / man kan
 gar wohl die Edelgestein von dem Unraht /
 und anderen Steinen erkennen / und under-
 scheiden. Ein frommer Mensch ist gleichsam
 wie die Sonne / und macht daß man ein jeder
 Ding erkennet / wie es an ihm selbst ist.
 Gleich wie man nun das Weiß besser erken-
 net / wan mans gegen dem Schwarzen
 haltet / und das Schwarze / wan mans ge-
 gen dem Weissen haltet; also kan man nie-
 mahlen die Laster besser erkennen und besehen /
 als

PPP

ffren

m. I

I.

als man man sie gegen den Tugenden eines frommen Menschen haltet. Zu diesem Jur haben sagt gar wohl der Heilige Gregorius/ 24. mor. Lum. Qui plenissime intelligere appetit, qualis est, talis debet inspicere qualis non est. Wer sich selbst wohl erkennen und sehen will / wer er sey / der soll und muß ansehen und bedencken / was er nit sey. So oft nun der gottlose den frommen anschawet / so sihet und befindet er an ihm / daß er selbst an ihm nit hat / und das / was er nit ist. So lang ein Zwerglein den andern / ein schwarzer heftlicher Mohr den andern ansihet / und sich mit ihm vergleicht / spüret er nit daß er klein sey / noch der Mohr / daß er heftlich sey / aber wan er einen Riesen anschawet / als dan sihet er erst daß er gar klein sey / und wan der Mohr eine schöne und wohlgestaltete Person anschawet / als dan sihet er / wie ungestalt und leydig er sey.

Der Heilig Antonius / unangesehen daß er viel in der Vollkommenheit zugenommen hette / dan noch / da er den H. Einsidler Paulum sahe / und viel und grosse Tugenden an ihm gewahr würde / die er noch nit hette / sagte er daß er des Nahmens eines Mönchs / und Geistlichen Mans nit werth were / und durch auß nit würdig ein Geistliches Kleid zu tragen.

Der H. Bernard erzehlet vom H. Machario und sagt Sermon de altiss. & bass. cordis, daß als er auff ein Zeit etliche tugendfame und fromme Mönch besuchet hette / und wider zu seinen Jüngern und Brüdern kommen / mit weinenden Augen zu ihnen gesagt : Ich hab wahre und rechtschaffene Mönch gesehen / wir miteinander seynd gar keine Mönch / wan man uns mit ihnen vergleichen wil. Eben derselbe H. Bernardus sagt / daß einsmahls einer auß seinen Laybrüdern zu ihm kommen / vor ihm auß seine

Knie gefallen / und zu ihm gesagt : Ach mich unglückhaffigen und armen Menschen / ich hab vergangene Nacht einen auß weeren Mitbrüdern bedacht / und befunden / daß er dreyffig Tugenden an ihm habe / deren ich ten einige an mir befinde. Die Demuht allen dieses Bruders / sagt der heilig Bernardus / war grösser und mehr werth / als alle dreyffig Tugenden / welche er an dem andern Bruder / mit welchem er viel umbzugehen und zu handeln pflegte / sahe.

Das 2. Welches zur Besserung des Lebens oder zum Fortgang in der Vollkommenheit erfordert wird / ist daß man einbegierd und Willen habe sich zu bessern / oder auff dem Weg der Tugenden tapffer fortzugehen : solche Lust kommt eine Zeit / wan sie mit den frommen Personen umgehhet / und zu handeln pflegt. Hieher kommet auch gar wohl was der Heydnische Seneca lib. 3. de ira cap. 2. sagt: Quantum confiteri potest intelliges, si videris feras qualche nocte con victu mansuescere: Wie kräftig die Gemeinschaft und Beywohnung sey / und wie viel sie aufrichten könne / kanstu leichtlich an dem erkennen und abnehmen / daß auch gar die wilde und grümmige Thier / wann es stäts bey den Menschen seynd / und unter ihnen umbgehen / allgemach zähmung werden und ihrer wilder und grümmiger Natur verlossen. Wan dan nun der Mensch durch seine stäte Beywohnung so viel bey den wilden Thieren zu wegen bringen kan / was kan er dan nit bey einem verständigen Menschen aufrichten? Der Will des Menschen beziehet keine grosse Beschwärmus / wo der Verstand erkläret / und durch vollkommene Erkenntnis überwunden wird. Diese Erkenntnis und Erleuchtung des Verstands zum guten kan der Mensch besser und leichter nit haben / als wan er das Leben und Weiß zu leben des

kommen wohl bey sich bedenkhet / wie ich schon oft gesagt. Die Predigen und das Lesen göttlicher göttlichen Sachen beweget den Willen das außerbürliche Leben der frommen aber ist anders nichts / als ein lebendige und wahre Predig / wie der H. Gregorius sagt. 24. moralium: Lectio viva, bonorum vitae. Was gut ist / ist auch an ihm selbst nicht werth und annehmlich / es darff mehr nicht das mans begehre und wünsche / als das mans erkenne. Und gleich wie man sich von den Unrügenden und Laster / so man an andern stüts het / und an ihnen liebt / leichtlich gereizhet; und also pflegt man hergegen auch bald zu begehren / was man guts an andern erkennet. Der innerliche Fried und Ruh des Herzens / welchen die frommen stüts haben / ist ein kräftiges Mittel die Unfrommen von ihrem raven und gottlosen Leben / welches ihnen so grosse Unruhe und Angst des Gewissens macht abzubringen / und die jenen so schon zur Bekehrung gegriffen / zu den Tugenden / und zu weiterer Vollkommenheit anzutreiben / damit sie desto grössern Frieden und Herzen Ruhe haben und genießen mögen.

Das 3. welches zur Besserung des Lebens und Fortgang auff dem Weg der Vollkommenheit erfordert wird / ist / das man darff hüt / das man einmahl auß dem bösen Stand in welchem man sich befindet / kommen und die Tugend / von welcher man gar weit ist / erreichen / oder auch in der Vollkommenheit je länger je mehr zunehmen möge. Solche Hoffnung und solches Vertrauen bekommen wir bey der Gemeinschaft der Frommen / in dem wir viel und oft mit ihnen umgehen.

Als der H. Augustinus willens war sein gelbes und unreines Leben zu bessern / aber darin sehr grosse Beschwärnus und gleich-

sam unmöglich zu thun befunde / Confess. 2. c. p. ult. mo. kame ihm eine erbare und ansehnliche Frau im Sinn vor / zu beyden Seiten mit vielen Jungfrauen und jungen Gefellen / welche die Keuschheit und Keimigkeit an Leib und Seel behalten / machte ihm ein Herz / und sagte zu ihm: Meynestu das du nicht eben das thun mögest / was diese Jungling und diese Jungfräulein / so umb mich herum seynd / gethan haben? Du trust wissen / das sie solches nit auß ihrem eigenem Vermögen / sondern auß Gottes Krafft gethan / welcher dir solches nicht abschlagen wird. Wir Menschen seynd miteinander auß einem Erd Klumpffen gemacht; wir seynd einer Natur / einer ist so wohl der Gnaden fähig als der ander / und warumb wilt du dan nicht glauben / das du mit der Hülf Gottes eben dasselbig thun könnest / was andere gethan haben / und noch täglich thun? Wan ein Mensch so wohl fundigen kan als der ander / (es sey in was Sünden es wölle) es sey dan / das ihn Gott / welcher für uns Mensch worden ist / sonderlich bewahre / wie der heilig Augustinus spricht: Nihil facit homo, quod non facit alius homo, nisi eum custodiat gratia illius qui pro nobis factus est homo. Warumb wil dan ein Mensch seinen Muht fallen lassen / und verzweifeln / daser mit der Gnad Gottes / welcher für uns Mensch worden / zur Besserung des Lebens / zur Erlangung der Tugend / und eben zu solcher Vollkommenheit gelangen möge / welche so viel andere Menschen erlangt haben? Das der güttige Gott zuweisen zu gelassen / das die größte und frombste Personen in grosse und schwere Sünden gefallen / nachmahlen aber durch grosse und lange Buß Verzeihung ihrer Sünden empfangen haben / ist die Ursache; damit wir newblich / nach dem wir in Sünden gefallen / ein Herz fassen solten / wider-

ffren

am. I

I.

widerumb nach ihrem Exempel von den Sünden auffzustehen/ wie der H. Ambrosius in einem Buchlein/ welches er von dem Patriarchen Joseph Cap. 1. (welchen seine Brüder auß Neid und Mißgunst verfolgten) beschreiben/ anzeigt/ und sagt: *Cognoscamus Sanctos non praestantioris naturae fuisse, sed observantioris; nec vitia nefecisse sed emendasse*: Wir müssen wissen und verstehen/ daß die Heiligen keiner besser Natur gewesen/ und von keiner ander Erd erschaffen seynd als wir; sondern daß sie fleißiger und genawer das Befehl Gottes gehalten haben: und daß sie nicht allein in Sünde gefallen/ sondern davon abgestanden und sich gebessert haben.

Das vierte und letzte/ daß zur Besserung des Lebens und zum Fortgang in den Tugenden und Vollkommenheit vonnöthen ist/ daß man Hand anschlage/ und sein Fürnehmen sich zu Besseren/ oder zu größter Vollkommenheit zu kommen/ ins Werk richte/ welches durch Beywohnung der Frommen/ und tägliches umgehen sehr befördert wird. Wan jenes Weib/ von welchem der H. Augustinus lib. de Civitate Dei redt/ durch Anschauung eines schwarzen Mohrens/ welchen sie in einem Bild/ da sie empfieng/ ansah/ ein schwarzes Kind wie ein Mohr empfangen/ und nachmahlen gebähren thet: wan die Schafflein/ welchen Jacob/ Genesis am 30. Capitel/ in dem sie geträncet/ und von den Widern besprungen wurden/ bunte und halb geschälere Kühten vorlágte/ durch das Anschauen und Anstarren solcher schwächlichen Kühten bunte und schwächliche Lämblein empfangen und gebähren theten/ warumb sollen die Unfrommen oder Unvollkommene/ in dem sie státs bey den Frommen seynd/ mit ihnen handeln und umgehen/ státs ihr frommes Leben/ Tugend und

Weis zu handeln/ vor Augen haben/ und auff dieselbige durch ihr nachsinnen gleichsam starren/ nicht die Tugend und Frommheit in ihrem Herzen und Gemüht empfangen und nachmahlen gebähren/ oder im Wort selbst erzeigen? Neben dem so sündet man bey der Gemeinschaft der Frommen alles was einem zur Beförderung und Verbesserung eines guten Fürhabens helfen kan: da da seynd die Erbarkeit/ der Nutz/ der Lust und die Unmühtigkeit. In Summa/ man sie daß der Weiseman Proverb am 13. Capitel wahr gesagt/ da er spricht: *Qui cum sapientia graditur sapiens erit*: Der viel mit einem weisen Man umgehet/ der wird weis und verständig.

Was das andere/ von welchem ich in diesem Theil zu handeln anfänglich versprochen hab/ wie man nemlich wohl und mit Nothheit solche Gemeinschaft anstellen und sich in derselben verhalten solle/ belangen thet/ wil ich sonderlich vier Mittel zu diesem End an die Hand geben.

Das erste ist/ daß man die frommen und tugendsame Personen/ mit welchen man handelt und umgehet/ in Ehren und Ansehen halten soll/ (dan nichts ist/ das höher und werther zu schetzen/ und in größern Ehren zu halten/ als eben die Tugend) und daß man durch solche Ehrerbietigkeit sich inhalten mühtig sey/ nichts ungerimbres rede/ oder in Schanden und Bercken sehen lasse. Der liebliche Geruch der Reben/ wan sie blühen/ vertreibt die Schlangen/ wie man sagt/ und die Gegenwart einer tugendsamer Person verhindert das unnütze und böse Geschmäck/ und schädliche Anschlag.

Tertullianus/ wie ich auch anderst angezeigt/ erzehlet/ daß zu seiner Zeit die Unfrommen/ wan sie von weiten einen frommen Christen sahen/ oder der Kleidung allein/ welche sie damals trugen/ gewahr wurden

wunden / sich alsdan einhielten und gleichsam schämten / lib de pallio, cap. de occurfu meo vicia suffundo, o quam grande pallii sa- cificium est, &c. So grosse Meynung hatte man von einem Christen / und so grosse Ehr wurd ihm erwiesen. Wan vorgeiten in der Stadt Senä in Italien etliche auff der Bassen / oder sonst beyeinander stunden / ihre Knecht und Schwencke trieben / und den h. Bernardinum von weitem kommen sa- hen / sagten sie gleich: Still / still / Bernar- dinus kommet.

Der h. Joannes Guldennmund / da er von den dreien Jünglingen im Babylonis- chen Feuer redt / spricht: Ignis pietati reverentiam reddidit dasi das unvernünftige und Stellose Gevri ihre Fromtheit in Ehren erhalten / und im geringsten nicht beschädiget hat: und warumb soll eine vernünftige und vernündige Creatur der Tugend und Gnad Gottes / welche in den frommen ist / nicht ge- höfliche Ehrerbietigkeit erzeigen? Wan man sich allenthalben wegen der gegenwart Gottes ehrerbietig halten soll / so soll solches häufiger bey den frommen Personen gesche- hen / in welchen Gott eine besondere weis / ja gleichsam als in seinem Pallast und im Him- mel (wie der h. Augustinus die Wort des h. Vatter unsers / Der du bist im Himmel aufgelegt hat) gegenwärtig ist. Deswegen ist es billig dasi man die tugendsame Perso- nen ja vielmehr Gott selbst / welcher in ih- ren wohnet / in Ehren und grossem Ansehen halte. Weiters ob wohl der Sünder wegen seiner Sünden / welche er vor Gott begangen / lob tragen soll / und mit dem Propheten David in dem 50. Psalmen sagen solle: Ma- lum cor me re feci. Ich hab übel vor dir gethan. so soll er doch solches sonderlich thun wan er in beyseyn der frommen Perso- nen fundiget / diereil sie (wan Gott / welcher

sonderlich durch seine Gnad in ihnen ist / in ih- rer gegenwart beleidiget wird) hiedurch ei- nen sehr grossen Schmerz bekommen: die grosse Lieb welche sie zu Gott tragen / und der grosse Eyffer / den sie haben seine Göttliche Ehr zu befürdern / macht / dasi ihnen die Un- ehr / so man Gott anthut / groß Herkentend bringe / wie an dem König David zu sehen / welcher gleichsam verschmachtet / und auf- dürzete / wan er sahe / dasi Gott von dem gottlosen Sündern verunehret wurde / wie ich im anderen Theil dieses Punctens gesagt habe. Deswegen / wan einer willens wäre etwas ungebührlich in beyseyn der from- men Person zu reden / oder zu thun / so soll ihn die Ehrerbietigkeit / und das Ansehen / welches einer der Tugend zu erweisen schuldig ist / da- von abhalten / das unnütze schädliche Ge- spräch abschneiden / und vom bösen zurück weichen: und gleich wie David / da er in sei- nen Psalmen das Meer anredt / und fragt warum es zurück gewichen / und den Fluß Jordan warumb er mit seinen stießen einge- halten habe / damit das Volk Israel in bey- seyn der Läden oder Arcken des Bundes durchpassen könnte) darauff antwortet: A fa- cie Domini mota est terra, à facie Dei Jacob, dasi solches wegen der Gegenwart Gottes geschehen: eben also kan oder soll auch der Gottlose antworten wan man ihn fraget würde / warum er in beyseyn der Frommen sich eingehalten / und sagen dasi das Angesicht des Tugendsamen / welches Gott etlicher massen ähnlich / solches verunsachet habe.

Das 2. Mittel ist / dasi man sich der tu- gendsamen und frommen Leuth nimmer spotten / ihrer lachen / oder von ihrem guten Gespräch abführen soll: gleich wie Nichol- den König David von seinem fürnehmen abwendig machen wolte. Wan es übel ge- than ist / dasi man einen andern in seinem zeit- lichen

ffren

m. I

I.

lichen Gewinn welchen er mit seinem Geitz billiger weiß zu wegen bringen kan / verhindere / und gleichfals in Schaden bringe / und daher verbunden wird ihm solchen Schaden gut zu machen / wie ist es dan nicht mehr übel gethan / daß man einem an seinem geistlichen Gewinn unrecht thue; daß man einem an der Vollkommenheit hinderlich sey; daß man einem seine geistliche Schatz und innerliches Gut zurück halte / mit welchem die ewige Seeligkeit kan erkaufft und zu wegen gebracht werden / und daher verbunden werde solchen grossen Schaden widerumb gut zu machen? Wan man dem ewigen Gott besnimbt / oder verhindert was ihm rechtswegen und eigentlich zuschiet / und der Welt gibts / oder aber / wan man andere vom Reich Christi abziehet / das Reich der Welt und des leidigen Satans grösser zu machen / so mustu wissen daß dieser Schad so groß sey / daß er mit der ganzen / ja hundert tausent Welt gut und Schatz nicht kan gut gemacht werden. Wiltu mir nicht nachfolgen / so verhindere mich zum wenigsten nicht in meinem guten Zurhaben / sagt jener Höfling (welcher wilens das Hoffwesen zu verlassen und Gott zu dienen) zu seinem Mitgesellen / so ihm solches aufreden wolte / wie der H. Augustinus schreibt / Lib. Confess.

Das 3. Mittel ist / daß du nicht mit den frommen Personen auß Leichtfertigkeit / Höflichkeit und auß Eitelkeit handelst und umgehst; sondern ernstlich / und auß aufrichtiger Meynung / dich nach ihnen und nach ihrer weiß zu leben zu richten / von ihnen zu lehren / und dein Reden und Thun nach ihrem Reden und Thun abzumessen. Diesen Rath gibt der Heidnische Seneca in seinem II. Schreiben / da er also sagt: Proponere tibi virum / cuius tibi placeat vultus & Oratio, &c. stelle dir eine Person vor Augen / deren

Gestalt / Gespräch / und weiß zu handeln die gefält / nimbe ihn an zu einem Vorbild und Exempel / oder zu deinem getreuen Hüter und Lehrer. Du solt nimmer von der Gesellschaft der Frommen weichen / du sehest dan frommer und habest etwas gelehret. Wan man an einem Orthe ist da viel Frommen / oder mit Frommen umgangen ist / als dan bleibt einem der Geruch des Frommens anheften und riechet allenthalben / wo er hingehen thut / nach Frommen. Besiehe dich / daß dir der liebliche Geruch der Tugenden deren / mit welchen du gehandelt / anhangt: und gleich wie die Jünglinge / welche mit Gottlosen handeln allweg etwas untüchtiges von ihnen lehren / hernach bey anderen sehen lassen / und darumb vielmahl wegen solcher Gemeinschaft gestraft werden. Also soltu durch die Gesellschaft der Frommen die Zeichen der Frommen und Heiligkeit annehmen / und bey den andern sehen lassen / auß daß du von Gott / den Engelen / und Menschen gefegnet und gerühmet werdest. Als Moyes von dem Berg Sinai / auß welchem er mit Gott gehandelt und umgangen herab kame / glantzte sein Angesicht dermassen / daß er dasselbige mit einem Vorhang bedecken muste.

Das 4. Mittel ist / daß sich die Frommen wan man etwan ihrer bey der Gesellschaft und Beywohnung der andern / wegen ihrer Frommheit spotten / und außlachen wurde / am geringsten nicht daran kehren sollen / noch von dem Weg der Tugenden / auß welchem sie wandeln / einen Fuß breit abweichen sollen. Sie sollen sich crinneren und wissen / daß es nichts neues sey daß sich die Gottlosen der Frommen spotten / daß solches so gar von Anfang der Welt her geschehen sey / und daß sie sich umb so viel mehr verhasst gemacht haben / je mehr sie sich beflissen den Tugenden obzuliegen / und andere von ihrer Unfrommheit abzuführen.

Der König David bezeuget und sagt von
 himselfen Psalm. 68. daß er niemahl und
 seiner andern Ursach halber mehr von an-
 dern verachtet worden / als wan er sich der
 guten Werck befeisse. *Operui in jejuniis ani-
 mam meam, & factum est in opprobrium
 michi, &c.* Ich hab gefastet / und zur
 Abbüßung meiner Sünden geweis-
 net / und mich bedecket / und man hat
 das Gespott mit mir getrieben. Ich
 hab ein härin Kleyd angelegt / und
 man hat mich verachtet / die so böß
 me gut zu vergelten pflegen / schmä-
 deren und schänden mich / dieweil
 ich auff dem Weg der Tugenden
 wandeln thäte. Sein eigen Weib Mi-
 chol verachtete ihn und stichlete mit Worten
 auß ihn / daß er sich vor der Arcken oder La-
 den des Bundes verdemüthiget / und vor der-
 schigen auff seiner Harffen gespielt / und
 vergangen hätte. Aber David thät sich an
 solche Schwört nicht kehren / sondern ward
 erheuter und sagte zu seinem Gemahl : du
 bist wissen / daß ich mich hinfuro mehr zum
 Dienst Gottes verdemüthigen will / als ich
 niemahl gethan. Ich will mich selbst für ge-
 ring und schlecht halten : Und weiters an dem
 29. Psalmen. Ich hab mir fürgenom-
 men immerdar vest zu halten / und im
 geringsten nicht von dem zu weichen /
 was ich Gott zu thun schuldig bin.
*Deum in abundantia, non movebor in aeter-
 num.*

Man frommer Christ mehr kan ich von
 dir nicht begehren / als daß du dem König
 David in diesem Fall nachfolgest / und dei-
 nem Gott keinen Spott beweisest. Gott hat
 dich in der Zahl der Frommen angenommen /
 und hiemit grosse Ehr und Lieb erzeiget : laß
 dich deswegen durch kein menschliches be-
 denken etwan von der Frommheit abziehen /

gib nichts darauff daß man deiner spötte/
 dich verachte / und auf lache / damit du nicht
 bey Gott in Ungnad gerahest : thue den
 Tugenden (welche an dir nicht anders als
 Edelgestein scheinen / welche dir dein Herz
 durch ihre schöne eingenommen und besizen)
 keine Unehre an / daß du sie (nach dem du die-
 selbige so lange Zeit geliebt und gedienet)
 höhnlich verlassen / und dich zu ihren Feinden
 den Lastern schlagen wöllest : der Ursachen
 halben / dieweil du von den thorächtigen
 Weltleuthen nicht geehret und gelobt / son-
 dern verspottet und verlachtet wirst. Verklei-
 nere deinen hohen / und adlichen Stand / in
 welchen dich die Tugend gesetzt hat / durch-
 auß nicht / und laß dich nicht zum verächtli-
 chen Stand der Laster bringen / darauff sol-
 ches Gespöts und Verachtung der Gottlo-
 sen gerichtet werden. Bedencke was der H.
 Augustinus sagt in der 15. Predig de Sanctis.
 Daß du im Lauff mit dem Merckzeichen ei-
 nes Christen / (das ist mit dem Zeichen des
 heiligen Creuz) an deiner Stirn gezeichnet
 bist / und nicht an einem bedecktem und ver-
 borgnem Glied deines Leibs / wie vorzeiten
 die Juden beschnitten wurden / sondern an
 einem unbedecktem Orth / welches man ohne
 Scham vor männlichen darff sehen lassen:
(recolere frontem tuam, ne linguam erubescere alienam;) uns dardurch zu lehren/
 daß wir uns eines frommen Christlichen
 Wandels und tugendsamen Lebens nim-
 mermehr schämen sollen / man lache / man
 spötte / man verachte uns / wie man wolle.
 Sey mit dem zu frieden / ja halte es für viel
 größer und rühmlicher daß du von Gott / sei-
 nen H. H. Engeln / daß du von den Auser-
 wählten Gottes im Himmel / und von den
 frommen Christen / under welchen du allhie
 auff Erden lebest / geliebt / geehret / und gelobt
 wirst / in dem solche unnütze Weltvögel ihr
 Gespött

ffren

m. I

I.

Gespött an dir haben. Die gutherzigen/ und aufrichtigen lieben dich / wie im hohen Lied Salomonis stehet; Deswegen soll man einen innerlichen und herrlichen Trost an dem haben / (wie der H. Bernardus sagt) daß einen die Gottlosen verachten und schmähen. Erwege/ und mache dir zu gut/ wie der H. Hieronymus sagt / das Glück und Heyl des Propheten Daniels / auß welchem man ein Gespöts machte/ ja so gar anklagte/ als wan er wider die höchste Obrigkeit und Königlich Hochheit gesundiget hätte: dieweil er drey mahl im Tag sich gegen der Statt Jerusalem (in welcher der Tempel Gottes war) wendte und sein Gebett zu Gott thäte. Die Wort des H. Hieronymi seynd in cap. 19. Daniel. *Fœlix conversatio*, in qua inimici nullam inveniunt occasionem &c. Seelig und heylsam ist die Gemeinschaft mit andern/ in welcher unsere Seynd anders nichts zu tadeln und anzuklagen haben / als daß wir die Gebett/ und Einfügungen Gottes halten. Laß sie sich deiner spotten: es wird einmahl die Zeit kommen/ daß sie wolten / daß sie wie du gelebt hätten; aber es wird alsdan nicht mehr Zeit seyn.

Seneca ungeacht daß er ein Heyd und kein Christ/ sagt: *Displicere malis, laudari est*, es ist einem ein Lob und Ehr / daß man von den Unfrommen gehasset und verachtet werde. Mit wenig Worten/ wan schon anders nichts wäre/ welches dich hierzu bewegen thäte/ so soltu allein das Exempel Christi unsers Heylands vor Augen stellen/ welcher immerdar/ (unangesehen daß er von andern/ wegen seines Predigen / seiner Wunderwerck/ seiner heylsamen Lehr/ seiner Liebe gegen den armen Sündern / seines tugendsamen Wandels halber verlacht / verspottet/ geschändet und geschmähet würde) von seiner Weiß das geringste nicht nachlassen thäte

te: dan er wuste gar wohl / daß solches der Will seines himlichen Vatters/ dem Höchsten und armen Sündern nützlich und heylsam / und seinem Veruff seiner Person dem Sohn Gottes / und Heyland der Welt wohl anständig und gebühren thäte.

Der andere Punct.

Wo von man sprächen und reden soll / in dem einer andere den Tag durch besüchet / und mit ihnen umgêhet.

Bissher hab ich von den Personen / mit welchen man umgehen soll / gehandelt in diesem Punct will ich von dem Gespräch bringen soll / etwas sagen. Es ist zu wissen daß (dieweil man nicht allzeit auß eine Weiß mit anderen handelt/ noch wegen einer Unschon halben/ noch allzeit mit gewissen Personen / sondern mit unterschiedlichen umgeheth) die Gemeinschaft auch nicht allzeit auß eine Weiß / sondern auß unterschiedlichen Weiß geschehen müsse / nach dem die Personen / mit welchen man zu thun hat / unterschiedlich seynd / und nach dem wir Ursachen haben andere zu besüchen / und mit ihnen umzugehen. Die löbliche und gute Gemüthschaften / welche auß guter Meynung angestelt werden / und ohne einmige Gefahr seynd Gott zu erzörnen / oder das Gewissen zu beschwären / seynd einem frommen Christen wohl anständig / und seynd fürnemlich fünfferley. Etliche geschehen auß Hofflichkeit und Erbarkeit / als wan man seine Verwandten / seine Freund / Gutthäter besüchet und mit ihnen umgeheth; oder wan man seynen zu einer Gesellschaft geladen wird / so man erheblicher Ursachen halben nicht abschlagen

Der erste Theil.

Wie viel an dem Gespräch/ daß
mit anderen bey der Gesellschaft
angestellt wird/ gelegen sey.

Es ist einmahl sicher und unwidersprechlich/was unser Herr und Heyland bey dem H. Matthäo am 12. Capitel sagt: Ex verbis tuis iustificaberis, & ex verbis tuis condemnaberis: Auf deinen Worten/ oder Reden wirstu entweder gerecht fertiget / oder verdampft werden. Darauf dan folgt/ daß das Glück / und die Seeligkeit eines Christen-Menschen / durch das Gespräch/ welches man mit anderen bey der Gesellschaft zu halten pflegt/ befördert/ verhindert oder auch gänzlich verlohren werde: dieweil man eigentlich davon zu reden / ohne Gesellschaft / und Beywohnung der anderen / kein Gespräch haltet / und gar nicht oder wenig zu reden pflegt.

Der weise Salomon spricht in seiner Sprüchen am 13. Cap. Mors, & vita in manibus linguæ: Der Todt/ und das Leben seynd in der Gewalt der Zungen/ das ist wie es der H. Joannes Büldenmund auflegt/ das ewige Heyl / und die Verdammung kommet auß dem Gespräch/ und auß den Worten her. Diß wirstu besser verstehen / wan du zwen Ding wohl betrachten wilt: das erste/man verhele / und verberge wie man wölle / was man im Herzen und innerlichen Sinn hat / so bricht doch solches durch den Mund herfür / und kommet an den Tag: dan (Ex abundantia cordis os loquitur) wie Christus bey dem H. Matthäo sagt / was ins Herzen grund/ das redt der Mund. Die Wort/welche auß dem Mund kommen/ zeigen an/ was in unserem Verstand / und in unsern Gedancken umbgehet / alles nach

welchem wir gesinnet / und was uns gelüftet.
Aristot, verba sunt ligna conceptuum.

Der H. Ambrosius sagt / der Mund ist ein behalter / auß welchem der Will hergegeben / und aufgespendet wird / os promptuarium voluntatis

Der weise Socrates wolte nie seine Meynung und Urtheil über einen fällen / er hätte ihn dan zuvor hören reden. Daher pflegte er zu sagen : Adolefcens loquere, ut videam te : Mein junges Blut rede und fange an zu sprechen / damit ich dich kennen lehre.

Die Arg erkennen die Beschaffenheit etlicher Krankheiten an der Zungen / an dem Thon erkennet man ob eine Orgel wohl gestimmt sey oder nicht. Auf einem Sack voll schwarzer Kohlen gehet anders nichts als ein schwarzer heftlicher Staub : auß einem Schächtlein oder Büchlein voller Biesem ein sehr lieblicher Geruch. Ein Bauvrman redt von seinem Ackerbau / Pferden / und Ochsen ; der H. Apostel Petrus konte sein Vaterland nicht verbergen / dan eine schlechte Magd warff ihm für daß er ein Galileer wäre. Die H. Aposteln bezeugten durch ihre Wort und mit ihrem Reden / daß der H. Geist am Pfingstag in sie kommen wäre / dan sie konten anders nichts reden / als von Göttlichen Sachen und hohen Geheimnissen. Den Baum pflegt man an seinen Früchten zu erkennen. An den Früchten kennet man die Wurzel des Baums / wan die Frucht bresthaftig und schadhafft / als dan ist es ein Zeichen / daß die Wurzel wenig taug. Die Wort und der Mund ist ein Widerschall des innerlichen Verstands : dan gleich wie einem die Wort / so man in einem Wald oder widerschalligen Orth ruffet / durch den Widerschall widerumb zu Ohren kommen ; eben also erschallet uns durch den Mund / was innerlich in dem Verstandt erslich ge-

redt worden. Deswegen wan du sichlich vernemen und wissen wilt / ob du in dem Stand der Gnaden oder Ungnaden seist / ob dir der Himmel oder die Höl zu werden wird / so erforsche und sinne dem Worten und Gespräch nach / welches du zu andern führest / und was du für Geschwägern und mit Lust anzuhören pflegest.

Das andere / welchem man wohl nachzudenken und wissen soll / ist / daß man nicht allein durch die gute Werck / die wir für uns selbst gethan / sondern auch durch das gute / so wir anderen bewiesen / die Seligkeit erlangen werden ; und hergegen nicht allein durch unsere eigene Laster und Missethaten / so wir begangen / sondern auch wegen der Sünden / welchen wir andern Anleitung und Anschub gegeben haben / werden verdammte werden. Durch das Gespräch gesehen werde / eins an uns selbst / und das ander an denen / die uns anhören. Wir bekommen nicht erhalten den Glauben in uns durch das Hören / in dem wir durch heylsames Gespräch und gute Reden / Gott / und Göttliche Sachen verstehen : also wurde der Verstandt der zweyen Jünger / welche am Tag der Auferstehung Christi gen Emmaus worden / erleuchtet / und ihr Herz angezündet / dem Christus ihr Meister in verborgener Gestalt mit ihnen auff dem Weg redet / und die H. Schrift auflegte. Unser erster Vater Adam wäre nicht in so großen Unfahrrahten / und sich nicht mit dem ganzen menschlichen Geschlecht in das Verderben gebracht / wan er sein Weib nicht angebetet und einen gefallen an ihrem schädlichen Gespräch gehabt hätte ; die Eva wäre nicht betrogen worden / wan sie sich nicht mit der Schlangen in Gespräch eingelassen hätte / und das groffe verheissen (daß sie alles werden und gleich wie Götter seyn würden) nicht

Der andere Theil.

Wie hoch daran gelegen / daß
man sich von unnützem bösem Ge-
spräch enthalte / oder bey
der Gesellschaft
abwende.

Wen diß ist das rechte Pünetlein / in wel-
chem du / O frommer Christ / deine
Frombkeit herfür thun sollest / und männig-
lichen lassen sehen / was du für einen Meister
in deinem Herzen habest / und wer dich regie-
re. Es ist jetzt leyder so weit kommen / und die
Welt ist so arg und verkehret / daß man bald
zu keiner Gesellschaft kommen kan / in welcher
man nicht böses und schädliches Gespräch /
so wohl denen / so solches Gespräch oder viel-
mehr Geschwätz treiben / als den jenen / die
es anhören / führen thut. Wan Christus zu
solchen Gemeinshafften und Versamblun-
gen kommen solte / (wie er sich zu den zweyen
Jüngern / so nach Emaus giengen / nahete /
und fragte: Was für ein Gespräch füh-
ret ihr?) wie viel meynstu / daß antworten
könten / von Jesu von Nazareth / wie die
zween Jünger antworteten? wan man zum
wenigsten noch von Sachen redte / welche
weder gut noch böß / so gieng es etlicher ma-
ßen hin : aber man treibt mehrentheils so
schändlich und böß Geschwätz / daß man
Christum und die H. Engel nicht allein nicht
darzu ladet / sondern so gar wan er zugegen
wäre / höhnlich und schimpfflich vertriebe.
Destwegen gib ich dir allhie den Rath / daß
du wohl auff dich selbst acht gebest / daß du
deine Wort wohl erwegest / und hierin dem
Befelch des H. Pauli fleißig nachkommest /
da er zu den Ephesern am 4. Capitel sagt:
Omnis sermo malus ex ore vestro non pro-
cedat : Ihr solt nichts böses reden /
Cqq 2 oder

ffren
em. I
I.



oder kein böß Wort (das Griechische Wörtlein sagt/ stinckendes Wort) soll auß ewerem Mund kommen / damit du nicht vor anderen so wohl als vor dir selbst einen bösen Gestanck machest. Gedenc daß du dich vergebens für einen Christen aufgibst / und für eine andächtige geistliche Person wilt gehalten seyn / wan du deiner Zungen keinen Zaum anlägen / und deine Wort nicht wohl erwegen wilt.

Der H. Jacobus sagt: Qui se putat religiosum esse, non &c. Wer sich für from und geistlich haltet / und seiner Zungen kein Gebiß anlägt / dessen Frombkeit / Andacht und Gottsförchtigkeit ist entel / oder nichts werth. Darumb / dieweil er erstlich zu verstehen gibt / daß er Gott (welchem er zu dienen / welchen er durch seine vermeinte Tugenden zu verehren scheint) nicht hoch achtet / in dem er in seinem beyseyn mit solchen Worten aufgezo-gen kommet / welche ihm missfallen / und durch welche er beleidiget wird.

Zum 2. Dieweil die Ehr und der größte Dienst Gottes in dem besteht / daß man sein heiliges Gesäg halte / wie kan ihm dan derjenige dienen / welcher nicht acht gibt auff seine Zung und auff seine Wort? der anders nichts redt als von gottlosen und unzüchtigen Dingen? welcher sich über Gott beklaget und wider ihn murret? welcher anders nichts bey der Gesellschaft thut / als fluchen und schwären? als nachreden und schmähen / und dergleichen / welches dem Gesäg Gottes gerad zuwider ist?

Zum 3. So thut er der Christlichen Kir-chen einen grossen Hohn und Spott an: dan dieweil die Heyligkeit und Vollkommenheit des Christenthums innerlich / und in den Herzen der Christen ist / und anderst nicht als durch äußerliche Zeichen / sonderlich aber durch die Wort und das Gespräch kan er-

fennet werden / so machet er durch sein böß Reden und Gespräch der Kirchen Gottes einen bösen Nahmen / als wan alle Christen so geschaffen wären / und folgendes das Christenthumb nichts werth. Dieser unsichen halben pflegte der heilig Petrus / wie Obmens im ersten Schreiben an den heiligen Jacobum anzeiget / den Christen zu der Zeit höchlich zu befehlen / daß sie ihre Zungen wahren solten / dieweil hiedurch die Kir-ches Gottes hoch geachtet / oder auch gering- schetzt wird; zum Zeichen dessen wurde die Kir-ches Gottes am heiligen Pfingsttag durch Erscheinung feuriger Zungen / (welche un-genscheinlich über den heiligen Aposteln und anderen / so zugegen waren / erscheinen thum bekräftiget und bestättiget / Actuum 2. 28) kan es seyn / daß einer nicht seiner Mutter der Christlichen Kir-ches wegen eines unnütigen Lusts oder ungezäumten Begierd / durch welche er zu unnütigen bösen Gespräch an- gereizt wird / einen Schimpff und Unthun thun wolle? Das unnütze und böse Ge- schwätz und das sträfliche Gespräch / dan- ich allhie handele und verbiete / geschicht gemeinlich auff fünfferley weis.

Zum ersten / wan man mit groben schme-cken aufgezo-gen kommet / sein Gespräch / gelächter und Scherz mit anderen treibt.

Zum anderen / wan man böß nachredet.

Zum dritten / wan man ein Gespräch mit andern anfängt.

Zum vierten / wan man ungeschliffene / un-erbare und unzüchtige Vossen auff die Welt bringet.

Zum fünfften / wan man in einem un-ruhmsüchtigem Geschwätz mit hochtrabenden Worten und Gepräng die Zeit bey der Gesellschaft hindurch sagen thut. Nun laffet uns jedwedere absonder-lich vornehmen.

Der 3. Theil.

Wie man sich bey der Gesellschaft / des spöttehn / des schimpffen und scherzen / des rollens und aufklachen enthalten soll.

Urch das Schimpffen und Scherzen / davon ich allhie rede / verstehe ich nit die langweilige Wort und Scherz-Rede / durch welche einer den anderen bey der Gesellschaft in aller Erbarkeit und ohne Verletzung der Liebe zu erlustigen pflegt / wan man kurzweil halber und umb sich zu erlustigen zusammen kommet; dan solche Reden und Wort zu Zeiten gar wohl kommen / und der Tugend / die Man Eurapelia auff Griechisch heisset / zu Tugend aber wohl Freund- und Höflichkeit an Gespräch mag genant werden / gar gemessig seynd. Gott gibt zu Zeiten seine Gnad / das durch solche Wort und lustiges Gespräch eben so wohl / als durch ernsthaftigen Reden die unfrome Seelen auff den Weg der Tugenden gebracht werden. Sie dienen sonderlich zur Bekehrung deren / welche ihnen fälschlich fürbilden / als wan die Tugend nimmer ohne Ernsthaftigkeit und Schwärmühtigkeit / und das man nimmer frewdig und lustig in Worten seyn möge.

Neben dem so halte ich auch nit für sträfflich diejenige / welche von Natur kurzweilig seynd und durch ihre unsträffliche Renck und freundliches Scherzen andere an sich ziehen / gleich wie der Magnet-Stein das Eysen an sich pflegt. Ja was mehr ist / ich will sie nit allein in diesem Fall nicht tadlen / sondern so gar loben; dan ich halte solches gleichsam für eine besondere Gnad Gottes / dieweil ein

starrs starrendes Gesicht / eine gekrümmte und gerümpelte Stirn / ein Haupt das allzeit voller ernsthaften und schweren Gedanken / und ein Mund der nichts vom feinen redt / sondern auff andere laustert / und gleichsam wie ein herrlicher Zucht-Meister / die Wort und das Gespräch der andern auß Übermüht tadlet / und alles was seinem Kopff nit gefalt / verwirfft / macht das man die Frombkeit und Andacht gering schätze und wenig Lust darzu habe. Da sie doch an ihr selbstes lieblich / frewdig / süß / annehmlich / und männlichen einen Lust / und keinem einigen Verdruß mache / oder schwarz falle. Ich finde in den Geschichten und Leben der Heiligen / das etliche fürnehme Heiligen von Natur sehr lustig und kurzweilig / und darneben gar grosser Tugend gewesen.

Vom H. Antonio erzehlet und bezeuget Nicephorus Lib. 8. cap. 40. daer in seinem Gespräch gar freundlich und lustig gewesen / und allzeit etwas kurzweiliges mit immischte / andere zu erlustigen. Eben also redt Palladius in seinen Geschichten am 19. Capitel vom H. Alexandrinischen Machario / der H. Gregorius Bischoff zu Nazians / vom H. Basilio Severus Sulpitius vom H. Martino / wie im Leben und auß den Sendschreiben gemelten H. Martini zu sehen ist. Eben dieß sahe man an dem H. Francisco Xavier dem Apostolen der neuen Welt / wie in seinem Leben und Geschichten zu lesen ist / in welchem er dem H. Ignatio nachgeschlagen / dan ob sie wohl beyde in ihren Geschäften gar ernsthaftig waren / so waren sie doch bey andern über auß frewdig und erlustigten die ganze Versammlung. Desgleichen erzehlet Johannes Monachus vom H. Odone und sagt das er eine besondere Gnad und Weiß an ihm hette seine Jünger lustig zu machen / und brachte sie durch dieß Mittel nit weniger

ffren

m. I
I.



zur Vollkommenheit / als durch ernsthaftige Ermahnungen und wichtige Lehr.

Der H. Basilius will / daß das Gespräch der Gott geweihten Personen allzeit mit geistlicher Kurzweil soll vermenget seyn. Es bedarff nit viel Beweissens / die Erfahrung bringt mit sich / daß ein andächtiges Gespräch und nützliche Lehr / welche mit einem lustigen Angesicht mit einem freudigen Gemüht / und offenem Herzen bey der Gesellschaft und Versammlung der andern vorgebracht wird / einer Christlichen Seel eben so annehmlich sey als ein wohl lautendes Seiten-Spiel. Nichts ist daß grössern Nutz bringt / als wan ein lieblicher lustiger Regen uber ein dürres und trückenes Feld kommet / und als wan eine geistliche gute Lehr in ein Herz so für Freuden offen stehet / und der Lehr begirig ist / insfallen thut. Daß ich allhie wider das Geschweh / Gespöts / und Spötter rede / ist von denen zu verstehen / welche niemahl etwas ernsthaftiges auff die Ban bringen können / welche ohne Ursach / und zu allen Dingen lachen wollen / es reimt sich oder reimt sich nicht / und wan sie schon zu Zeiten etwas Guts furbringen wollen / so geben sie doch nicht acht / obs wohl stehe oder obs aufferbawlich sey oder nit / welche bey der Gesellschaft anders nit leben und dawren können / wan sie nicht mit ungeschliffenen groben / tolpischen / unverständigen Reden auffgezogen kommen / so gemeinlich andern zum Nachtheil geredt werden.

Deswegen dan gib acht mein frommer Christ auff meine Lehr / und hüte dich fleißig daß du bey der Gesellschaft keine spöttische Wort / kein nachtheilig Geschweh treibest / sey ernsthaftig / gehe mit guten Gedanken umb in deinem Gemüht / trachte auff hohe und treffliche Ding / sehe zu daß alle deine Wort in Erbarkeit und wohlgebührender Weiß

auff deinem Mund und daher fließen / laß dir immer kein unerbares Wort entwürschen / halte dich gemeinlich in mit Worten / damit du bey der Gesellschaft in aller Erbarkeit / Zeit und Ehren erscheinen mögest. Das Geschweh und das Scherzen / wider welches ich allhie rede ist fürnemlich zweyerley. Das erste ist wan man mit Gott und in Göttlichen oder heiligen Dingen scherzen und Gespöts treiben will / als Exempelweis / wan man auff den fürnemlichsten Sachen und Geheimnissen unsers Catholischen Glaubens / auff dem Bischoffen / Priestern / Predigern / Reich Vätern / auff dem Opffer der H. Mess / auff den Ceremonien oder Kirchen Gebräuchen / auff den Worten der H. Göttlichen Schrift / und der gleichen andern Sacher mehr das Gespöts macht / und im Scherz aufleget / dessen sich der Prophet Jeremias höchlich beklagt und sagt Jerem. 22. Factus est mihi sermo Domini in opprobrium & in delirium tota die / auff den Worten des Herzens / welche ich predige / hat man ein Gespöts und Gelächter gemacht.

Hierher gehört / wan man scherzen sagt / unser Herr Gott ist ein guter Mann. Der Teuffel ist nicht so schwarz und heßlich als man ihn mahlet. Der Himmel ist groß und weit. Der Himmel ist nit für die Heil gebawet / wir haben alle Platz darin. Das Feuer brennet nit so ubel wie man uns weis machen will. Solches und der gleichen Geschweh und Spötter mehr / seynd ein Greuel vor Gott / wie der Weiseman in seinen Sprüchen am 3. Capitel sagt (Abominatio Domini est omnis illulor.) und werden von Gott hart gestrafft. Wie an jenem zu sehen welcher da sich in der Nacht ein groß Ungewitter und Gedönners erhaben / und allen Menschen einen grossen Schrecken ingejagt / auff seinem Beth lage / und da er von seinem Weib

madnet, daß er aufstehen solte/ und bette wie
 andere spöttlich antwortete und sagte/ unser
 Herr Gott ist ein frommer Man/ er thut des
 man so zu Beth liegen nichts; der Donner hat
 ihn keinen im Beth erschlagen: dan mit lang
 daraach schlug der Donner ins Beth darin
 er gelegen/ und hette ihn unfehlbar im selbi-
 gen erschlagen/ wofern ihn sein Weib mit ge-
 meben auffzustehen/ und Gott umb Verzey-
 hung zu betten. Es ist nit lang daß man mich
 beröret / wie hier in Franckreich ein Unca-
 tholisches Weib / welches sich ihrer Mägd
 (welche Catholisch waren/ und sich mit dem
 heiligen Zeichen des H. Creuzs in dem daß
 es schredlich donnerte bezeichnen theten /
 damit sie vor dem Donner Schlag/ welcher
 ins Haus fallen thet/ versichert seyn möchten)
 spottete und auslachte/ vom Donner/ welcher
 zum andermahl in dasselbige Haus schlug /
 muß todt geschlagen worden.

Die 2. Weiß zu scherzen und zu spotten
 ist / wan man auß andern ein Gelächter und
 Spotts macht/ es geschehe gleich wegen ih-
 ren natürlicher Leiblicher Gebrechen/ und Un-
 geist halber/ gleich wie die 42. Knaben/wel-
 che dem Elisao nachliefen und Raalkopff/
 Raalkopff ruffen theten/ aber von zwen Bees-
 ren welche auß dem Wald herauf kamen
 gegessen und gefressen wurden: oder sonst
 wegen eines innerlichen Gebrechen des Ver-
 standes/ Mangel des Hirns oder Klugheit/
 oder wegen der Armut/ oder auch wegen des
 tugentamen Lebens halber: also lesen wir
 von den H. Evangelisten daß marz vielmahl
 Christi unsern Heyland/ und seine Apo-
 stel spöttlicher Weiß ausgelacht habe Als
 am Heiligen Pfingstag die Heilige Aposteln
 den H. Geist empfangen hetten / sagten die
 gettelose Juden / daß sie voller Moses oder
 Weis wereen. Da der H. Paulus von der
 Auferstehung der Todten predigte/ wurde

er von den Zuhörern aufgelacht. Michol
 spottete des Königs Davids/ das Weib des
 frommen Jobs/ wie auch des Tobia / der
 Frombkeit und Tugend ihrer Männer.
 Solches Gespotts ist jetzt leyder gar gemein/
 die Andacht und das ernstige Gebett nennet
 man Gleisnerey; die der Andacht und dem
 Gebett aufwarten/ fleißig zur Kirchen gehen/
 nennet man Heiligen Greßer / und unge-
 schickte Personen; die gedültige/unmüße faule
 Gesellen: die ein gutes und zartes Gewissen
 haben/ gewissenfichtige/ und hersängstige/
 die Sanfftmütige aber albere und einfaltige
 Leut. Mit einem Wort/ es ist kein einige Zu-
 gend der man kein schlatterlein anhangen
 thut. Der Bruder des H. Francisci schickte
 einmahls seinen Diener zu kalter Winters-
 Zeit zu ihm / und ließ Spottsweiß von ihm
 begehren / ober ihm ein Loht Schweiß ver-
 kauffen wolte / und wie thev er ihm geben
 wolte? aber der fromme Franciscus ließ ihm
 sagen: daß er seinen Schweiß und seine Käl-
 te schon vorlangts dem ewigen Gott umb ei-
 nen grossen Werth verkauft hette. Der H.
 Gregorius Job. 12. Moralium cap. 10. in dem
 er die Wort / Deridetur simplicitas iusti,
 Man spottet sich der Einfalt des
 Gerechten / auslegt; erzehlet der Länge
 nach/ wie die Welt Kinder sich der frommen
 spotten/ und sagt endlich / daß sie alles was
 tugensam/ und was von Gott (welcher die
 Wahrheit selbst ist) für gut vorgehalten
 wird/ für eine Thorheit halten. Mein from-
 mer Christ/ damit du wissest/ wie daß ein so
 gefährliches und uber auß schädliches Ding
 sey / daß man sich bey der Gesellschaft der
 frommen und gottsfürchtigen Leut spotte /
 daß man auß sie steche/ und schimpflicher
 Weiß mit ihnen scherze/ so gib ich dir zu be-
 denken/ erstlich was der H. Paulus an die
 Galater schreib: Deus non imidetur. Gott
 laß

ffren

m. I
I.

lasset mit ihm nie scherzen. Item was am 2. Psalmen geschrieben steht: Dominus iridebit & subannabit eos. Gott wird sich ihrer spotten und sie auslachen. Item Ego in interitu vestro ridebo & subannabo. Ich will zu ewerem Schaden lachen/ und mich ewerer spotten, Proverb. 1.

Zum 2. So gib ich dir zu erwegen/das die Verdambten in der Höllen einen sonderliche Unlust und peinliches Mißfallen an dem haben werden/ das sie sich allhie auff Erden bey ihrem Leben der Frommen und Gottsförchtigen gespottet haben/ und das Gelächter auff ihnen gemacht. Wie der König Salomon am 5. Capitel im Buch der Weisheit schreibt/ und sagt das sie in Erinnerung und Bedencken der ewigen Seeligkeit/ in welcher die Frommen seyn werden / mit großem Herken-Leyd ruffen und schreyen werden: Hi sunt quos habuimus aliquando in derisum, nos insensati. Dieß seynd die sennigen/ auß welchen wir vorzeiten unser Gelächter und unser Gespotts machten/ mit welchen wir verächelich und schimpfflich umbgiengen. Ach uns thorächte und unwirzige Leut! wir hielten ihr Leben und Weiß zu leben für ein natürich Wesen / da wir doch selbst die gröste Narren waren: wir meyneten nit/das sie zu so großer Ehren kommen solten/ und das sie endlich solcher Gestalt solten erhdhet werden: nun aber müssen wir sehen wie sie under den Kindern Gottes seynd / und das sie mit den Auserwehleten Gottes in der ewigen Seeligkeit leben. Allhie mercke mit Fleiß mein frommer Christ das sie sich nit beklagen/nach einige Meldung thun ihrer andern Sünden als neulich ihrer Unkeuschheit/ ihres Graß/

ihrer Bollerey / ihres Zorns und Mordes/ sondern allein/das sie sich der Frommen gespottet haben/als wan all ihr Unglück dar auß kommen weren/ und als wan ihnen deswegen alle Gnad die Tugenden/welche sie in andern auslachten zu erlangen/von Gott abgeschlagen were

Zum 3. So gib ich dir zu beherzigen/ das alle Verfolger der Christlichen Kirchen mit allem ihrem wüten und toben/ mit allem ihrem martern und qualen/welche sie die Christen antheten/ und also umbrachten/der Christen Gottes niemahl so viel geschadet haben als gemelte Spott Bögel mit ihrem schimpffischen scherzen und auslachen der frommen/ dan durch das verfolgen peinigen/ und qualen wurden die Leut zur From- und Heiligkeit angetrieben / die Hencker selbst bekennen sich / und erlangten die Cron der Marter/ aber durch das Gespotts ist manch Manich der sonst ein gutes Fürnehmen/ und Mühe hette sich zur Fromkeit zu begeben/ von nem Fürhaben abwendig gemacht / und gleich im ersten Antritt / von dem Wege der Tugenden ab/ und zu rück gezogen worden. Wan man aber auch alle die jennigen/ welche wegen menschlicher Forcht/ damit sie von andern etwan nit aufgelaßt und verspottet würden/vom Wege der Fromkeit abgerieten/ die länge nach erzhlen wolte / worden man nie kein End finden.

Zum 4. So bedencke das Christus unser Heyland so mit allen natürlichen Gaben und Gnaden außs vollkomneste erfüllet/ dessen Leben/ Handel und Wandel du dir zu einer Regel und zu einem Exempel deines Handelns und Wandlens/deines Gesprächs und Redens erwahlet/ und fürgestellt (unangefehen das er in seinem Gespräch ganz freundlich und annehmlich war) dannoch mitleidlich gelacht/ aber wohl geweinnet habes/ wie Salom.

aus lib. de Providentia solches wohl gemer-
det hat/ da er sagt: Tale nobis Christus reli-
quit exemplam, quem seville legimus, ri-
sibile non legimus: Christus hat uns zum Ex-
empel gelassen/ das er zwar geweinet/ aber nit
gelächet habe. Ob nun zwar solches von
männlichen geredt/ so ist es doch sonderlich
auff die Geistliche und Gott geweyhte Per-
sonen zu deutē/ welche Stands und Berufs-
haben sich vor andern des frommen Lebens
und der Tugenden beflissen sollen. Der H.
Bernardus redt und sagt von den Geistliche
Nux in ore saecularium nux, in ore
sacerdotum blasphemia, &c. Spöttliche/
lächerliche Scherz- Wort gehen den Welt-
lichen für ein Scherz und Schimpff hin/ aber
bey einem Geistlichen ist es eine Gottes- Läs-
terung. Der H. Johannes Guldendmund
Tom. 6. hat eine ganze lange Predig über
das/ das der jenig/ welcher sich für geistlich
ausgibt und gehalten seyn will/ kein Gespöts
und schimpfflich Gespräch treiben soll/ eben so
wenig als er vß verbottener Frucht essen soll.

Als der H. Pachomius den Silvanum
frölicher zuvor in der Welt mit seinem lächer-
lichen und schimpfflichen Gespräch männig-
lich zu erlütigen pflegte/ in sein Kloster auff-
genommen hatte/ und gewahr wurd/ das er
von seiner weltlichen und schädlichen Weis-
sagen mit nachließ/ ja so gar andern geist-
lichen Personen in der Andacht und Voll-
kommenheit zu erlangen verhinderlich war /
wurd er verurthacht ihm das Geistliche Kleidt
lassen abzunehmen/ und auß dem Kloster zu
lassen/ aber der fromme Petronius / einer
aus den ältesten des Klosters / fiel dem H.
Pachomio zu Füßen/ bate für ihn/ und er-
hiet so viel das er nicht aufgestossen wurde.
Darauff Silvan seine Weis zu reden und
zu sprechen besserte/ und anders nichts weder
erweltliche und aufferbäuliche Sachen auff die
Wah brachte, from lebte und heilig starbe.

R. P. Sulfon, 1. Bund.

Als einmahls der H. Thomas von Aquin
gefragt wurde / bey was Zeichen man eine
rechte geistliche Person erkennen möchte/ gab
er zur Antwort: Wan du siehest/ das einer in
seinem Gespräch lächerlich und spöttlich redt/
und seinen Lust hat schädliche Schwenc
und Kenck zu treiben/ nicht vertragen kan /
das man ihn verachte / oder geringschetze /
denselben solt du für keinen rechten Geistli-
chen erkennen/ ob er schon Wunder- Zeichen
thete/ und gab die Ursach/ darbey sagend/ das
seine Tugenden nicht vereiniget weren/ und
so wenig aneinander hiengen als geschnitten
Stroh; dan die Ernsthaftigkeit / die Be-
dachtsamkeit und Bescheidenheit halten die
Tugenden beyeinander/ ohne die ernsthaff-
tigkeit zerfallen die Tugenden / und seynd
nicht wie sie zu scheinen pflegen.

Mein sag mir/ was kan von einem/ wel-
chen man nicht unlangsten am Altar gese-
hen/ welchen man hat sehen zum H. Sacra-
ment gehen/ im Chor das Göttliche Ampt
und Psalmen singen/ und mit einem Effer
und Ernst / mit ingezogenen Gebärden den
Wercken der Liebe gegen dem Nächsten ob-
tügen/ was (sag ich) kan man von einem sol-
chen gedencken/ oder was für eine Meynung
soll man von ihm schöpfen/ wan man siehet/
das er gleich darauff mit weit auffgesperten
Nachen lachet/ und allerley Schwenc treib-
bet? Wer kan mit ohne einigen Argwohn sa-
gen/ das dieser Mensch keine rechte Tugend
habe / das es ein vermumbtes Wesen und
falscher Schein der Tugend sey?

Herauff kam ich gar wohl deutē / was
Plato zu lehren pflegte/ und zu sagen: das
wan einem etwan im Schachspielen vor dem
Volck eine ernsthafftige oder ansehnliche
fürnehme Person zu vertreten aufferlegt
wird/ man sich fleißig hüten solle/ damit er
nichts leichtfertiges und lächerliches rede /

R r r oder

ffren

m. I

I.

oder sich kindischer Weiß anstelle: dan diese zwey Ding gar ubel beyeinander stehen / und den Zusehern einen Unlust und Mißfallen bringen. Der Geist der Andacht und Frommheit / welchen solche Leut scheinen zu haben / und das spöttliche Gescherz und Schimpffen seynd einander sehr zu wider; dan das Herz eines solchen Spötters und Possenreißers düncket mich einem Sieb gleich zu seyn / welches überall durchlöcheret / und ein Loch an andern hat / durch welche sich der Geist der Andacht verliethret. Solche Speyevögel gehen selten in ihr Herz / sie gedencken wenig an sich selbst / und seynd deswegen untüchtig zur Andacht / welche nicht seyn kan / wo man nicht in sich selbst gehet / und seinem Thun und Lassen nachsinnet.

Als Synesius sahe / wie daß sich Theophilus Patriarch zu Alexandria / und andere mehr auß seinen Freunden / wie Nicephorus erzehlet lib. 14. cap. 53 sehr bemüheten / daß sie ihn zum Bischthumb der Statt Ptolemaide wider seinen Willen befürdern möchten / thät er eins / und ließ ein Schreiben an seinen Bruder Enopse gehen / mit Begehren / daß er solches dem Patriarchen Theophilo / und anderen mehr / so ihm zum Bischthumb helfen wolten / zu lesen geben solte; in diesem Brieff understund er sich mit höchstem Ernst und Gleis / sie von diesem ihrem Fürnehmen zurück zu halten / und gab under andern auch diese Ursach / daß ein Bischoff oder andere Person / welche zum Dienst Gottes beruffen wird / der Frommheit und Heiligkeit ganz ergeben seyn müsse / daß er sich des Spielen / Kurzweilen / und dergleichen weltlichen Gelüsten so viel annehmen müsse / als nichts / und sich also halten / als wan er gleichsam Göttlicher und nicht Menschlicher Natur were: er aber gar weit von allem diesem sey / daß er die Tag seines Lebens fast bey guter Gesellschaft zu-

gebracht / und nunmehr unmöglich sey das Spielen / das Lachen / Scherzen und dergleichen Kurzweilen zulassen / und deswegen ganz untüchtig sey zu einem Bischoff.

Der 4. Theil.

Wie man sich bey der Gesellschaft des Ubel Nachredens enthalten soll.

Das ist das andere schädliche Gespräch / in welchem man sich gemeinlich bey der Gesellschaft auffzuhalten pflegt / von welchem gar viel zu sagen were / die Menschen von diesem Laster / welches so mancher Verlust zum Verlust ihrer Seeligkeit bringet / abzuhalten; diereil aber viel andere fürnehm gelehrte Männer trefflich und sehr nützlich hievon geschrieben / sonderlich aber Jeremias Dreyelius im ersten Theil des Büchleins / welches er von den Sünden der Jungen geschrieben / am 18. Capitel Item der heilige und hochwürdige Franciscus de Sales im andern Theil seines Büchleins / welches er Introduction à la vie devote nennet / also will ich allhie allein die fürnehmste Stück / welche eine Christliche Seel von diesem schädlichem Ubel abwendig machen mögen / vortragen.

Der Englische Lehrer Thomas von Aquin sagt / daß das Ubel Nachreden in dem bestehe / oder anders nichts sey / als wan man von einer Person / so nicht zugegen ist / etwas fürbringt / und sagt / welches derselbigen in ihrem Ansehen / an ihrem Ruhm / oder Meynung (so männiglich und sonderlich so zugegen und solches anhören) von ihr zu bene / schädlich und nachtheilig ist / fürnehmlich aber / wan solches aufflässlicher Weiß aus bösem Herzen und Meyd gegen ihr / willens ihr gutes Gerücht dadurch zu verfeinern /

geredt wird. Wofern aber diese Sach davon man redt, jederman bekant / und die Person schon überall beschreyet; oder aber, wan noch niemand von der Sachen weiß / daß mans klein dem offenbahret / welcher verbunden ist, und Gewalt hat, solches zu besseren / gleich wie Joseph das Laster seiner Brüder dem Vater offenbahrete; alsdan ist es kein Ubel-Nachreden.

Diesend, welche darfür halten wollen / daß es nicht ubel nachgeredt sey; wan das sey, daß man von einem andern redt / wahr sey. Aber sie betriegen sich hierin selbst, wan man etwas sagt von einem andern, das nicht wahr ist, so ist es zugleich eine Lügen / Nachred, und Schmach; ist es aber wahr / so laßet es darumb nicht eine Nachrede zu seyn, einen Ubel wie den andern / sonderlich wan es noch heimlich und verborgen ist / oder daß gar wenig darumb wissen / oder daß solches als böser Meynung und Willen dem andern zum Schaden geredt wird; dan obzweil das heimliche Laster das Gewissen des Sunders vor dem Angesicht Gottes beschuldiget und verlegt, und Ursach sey, daß er die Gnad Gottes verlohren / (wofern es ein tödliches Laster und Sünd ist) so hat es ihm darnech seinen guten Nahmen bey den Menschen nicht benommen.

Die größe dieser Sünd muß auß dem großem Unheil und Ubel, in welches sie andern bringt, erkennen werden: das Unheil und Ubel aber soll auß dem großen Gut, welches sie dem andern benimbt / und dem Schaden, in welchen es ihn ziehet / geschäget werden; dan es benimbt ihm seine Ehr / guten Nahmen / rühmliches Gerücht / sein Ansehen, die gute Meynung, so jeder man von ihm hatte / welches höher, als alle Welt Gut zu halten ist, und von jederman mit Fleiß soll begehret werden, wie am 4. Cap. Eccl. steht:

Cu an habe de bono nomine, plus enim tibi proderit quam mille thesauri: Sey sorgfältig / daß du einen guten Nahmen behaltest / dan solches ist dir nützlicher als tausend Schatz. Die heilige Leuth finden gleichsam mit Wort genug / die Größe dieser Sünd genugsam aufzulügen. Der H. Thomas von Aquin und andere mehr / heissen es in den Schulen ex genere suo mortale, das ist, eine Tod-Sünd, in und auß ihm selbst. Der H. Bernardus sagt de modo bene vivendi cap. 33. Die Nachrede ist ein schwarzes Laster / eine grobe Sünd, und uberauß grobe Mißthat.

Dies Laster wird auß unterschiedliche Weiß begangen.

Erstlich wan man ein falsches Laster auß einen dichtet und redet.

Zum zweyten. Wan man eines andern Laster, davon noch niemand, oder gar wenig Personen Kundtschafft haben, offenbahret / und under die Leuth außbringt.

Zum 3. Wan man die Laster der andern, sie seyen gleich wahr, oder auch falsch, größter macht, als sie an ihnen seynd, und andere viel Sachen darzu setzen und liegen thut.

Zum 4. Wan man etwas Guts / oder auch daß sonst an ihm selbst nicht böß ist, von einem andern erzehlet, aber darbey sagt, daß er solches nicht auß guter Meynung gethan, als Exempelweiß, wan ich von einem sage wolte, daß er dieß oder jenes gute Werck thue, aber nicht umb Gottes Willen, sondern daß er zu diesem oder jenem Ampt kommen möge, daß er ein Gleisner sey.

Zum 5. Wan man zwar nichts bößes auß einen andern redt, sondern allein sagt: ja man sagt es, das Beschrey gehet / man will sagen; oder wan man sagt, es mag wohl seyn, er kan wohl dieß oder jenes gethan haben; er ist nicht so heilig als man wohl meynet, oder als

ffren

m. I

I.

er scheint; oder auch/ wan man einen andern lobt/ jedoch so schlafferiger und kalter Weiß/ daß man mehr Ursach hat an seinem guten Werck zu zweiffeln/ als zu glauben / daß es wahr sey/ oder auch zu gedencken / daß er strafflich sey; dan wie Jellius sagt: Turpius est exigue, & frigide laudare quam insectanter, & graviter vituperare; es ist bißweilen schädlicher/ wan man einen kalter Weiß lobt / als wan man einen grob aufmacht und schilt.

Zum 6. Wan man darwider ist/ in dem einer de andern höret loben/ es geschehe gleich mit Worten/ oder auch mit Zeichen und Gebärden. Als exempelweiß/ wan man einen höret loben/ daß er from/ aufrichtig/ guthertzig und verständig sey/ darauff sagen wolte: Ihr kenne die Person/ so ihr lobt/ nicht wohl/ wan ich alles sagen wolte / was ich von ihm hab hören sagen/ oder was ich von ihm weiß/ ihr würdet viel anders von ihm reden; ach ich kenne die Person besser weder ihr / es ist ein feiner Gefell/ ein feines Stück / ein reines Zuch. Oder auch/ in dem einer von andern gelobt wird / mit gewissen Zeichen und Bewegung seiner Augen/ seines Haupts/ seiner Hand/ zuverstehn geben wolle/ daß ihn nicht also/ und daß die Sach anderst geschaffen sey.

Zum 7. Wan man darbey ist/ und höret daß man einem andern Übels nachredet/ und gute Gelegenheit hat seine Unschuld zu verthädigen/ und dasselbige nicht thue / sondern still darzu schweiget/ ja wan er gefragt wird/ was er darzu sage/ seine Meynung nicht recht darff herauf sage wege menschliches Bedeckē.

Zum 8. Wan einer seiner begangenen Laster halber billig gestrafft wird / dieselbige laugnet/ und denselbigen so ihn straffet/ zum Lügner machen will. Dan ob er wohl nit schuldig ist seine heimliche Sünde zu offenbahren und zu bekennen / so kan er sich doch verthädigen / und denselbigen welcher ihn

straffet/ sich widersetzen/ ohne daß er ihn bedinge oder erzürne; wan er exempelweiß sagt/ man sagt viel Ding zu Zeiten / beweiset aber wenig/ man muß nicht alles glauben was man sagt/ wer alles glauben will/ hat viel zu thun.

Damit man aber dem Nachreden des größern Schein mache/ und daß man desto mehr Glaubens habe / so geschieht es oftmahl/ daß man hoch und theur bezeuge/ daß man solches auß keiner Feindschafft/ sondern auß Mitleyden und Freundschafft sagt. Man feußiget / ja weinet so gar darüber und gibt falschlich auß/ als wan es unschuldig wäre/ und als wan wir gezwungen wären/ daß wir jenes Laster von dieser oder jener Person außzubringen/ und ihrer im Höfen zugeben. Viel andere dergleichen Sachen mehr werden surgewendet/ listiger Weiß das Nachreden zu bemänteln/ von welchen der H. Bernardus in der 24. Predig über das hohe Lob Salomonis redt. Der Weiseman in seinen Sprüchen am 16. Capitel sagt: in labijs ignis exardescit: In der Zungen (des Nachreders) gehet das Feur an / welches nicht scheineth und leuchtet/ aber auch brennet/ es brennet und verschönet keinem. Item auß Psalmen. Lingua eorum gladius accutus. **Ihro Zung ist wie ein scharffes Schwert / welches nicht an einer zweyen Seyten / sondern so gar an dreyen Seiten schneidet / dan mit einem Streich wird der Nachreder selbst/ der Zuhörer und derselbig/ deme man Übels nachredet/ verwundet und beschädiget. Solche Zunge ist wie eine giftige Schlange/ welche mit ihrem giftigen Pfüßem drey auß einmahl vergiftet.** Der H. Bernardus de triplici curato sagt abermahl hievon / Absalon ward verwundet und umgebracht/ aber eine Zunge/ welche einem andern nachredet / bringt mit einem

einigen Wort drey umb das Leben. Sie be-
wehren den Nachreder das Leben der Gna-
den und bringt ihn in Ungnad Gottes; des-
gleichen auch dem / welcher die Nachrede mit
Luft anhoret; endlich den guten Nahmen/
welcher gleichsam ein Leben bey der Gemeine
ist demselbigen / welchem nachgered wird.
Die Wunde oder der Stich einer bösen
Zungen ist also geschaffen / daß sie gar nicht/
oder schwärzlich möge geheilet werden / und
gewöhnlich pflegt sie ein Wundmahl zu las-
sen. Dan mit grosser Mühe kan man den
tauben auß dem Sinn bringen das böse/
daß sie einmahl von einem anderen gehöret
haben wan du schon hundertmahl und aber-
mahl hundert sagst du seyest übel berichtet
worden / du habest auß Zorn oder Meyd sol-
ches von ihm geredt / du seyest von andern
verraget. Der Staub oder das Pulver et-
licher Schlangen heilet ihren eignen Stich
oder Wunden die sie geben hat; das Scor-
pion Öl heilt der Scorpion Stich / daß
hant der rasender Hund heilet rasender
Hund Biß / das Speer oder Spieß des
Müllis heilet die so mit demselbigen verlest
worn; aber die Wunden und Beschädig-
ung so von einer bösen Zungen durch das
Nachreden geschehen / können niemahlen
vollkommenlich geheilet werden.

Der Nachreder machet daß alle seine gute
Werck untüchtig seynd und nichts werth.
Dahero sagt der H. Joannes Gildenmund
1. Tim. 2. hom 3. ad populum, Was badt es
dir / daß du dich vom Fleisch essen enthaltest/
daß du an einem stück lange Zeit fastest / wan
du den guten Nahmen der andern mit dei-
ner Zungen zerbeiffest / und gleichsam fressen
thust? wan du lauter Aschen essen thatest / so
ist dir nichts nutz / es sey dan daß du außhö-
rest deinem Nächsten übels nach zu reden.
Wort thut im alten Gesäß Levit. 19. verbieten/

daß man auff keinem Tauben übel reden sol-
te / welches wie der H. Gregorius in Prolog.
3 p cap. 1. will / eben so viel ist / als daß man
von keinem abwesenden übels reden solle.
Dan wie ein tauber Mensch / dieweil er
nichts höret / sich nicht verantworten und
seine Unschuld nicht fürwenden kan / oder
sich entschuldigen; eben so wenig kan einer
thun welcher nicht zugegen ist. Surdo maledi-
cicare est absenti & non audienti detrahere.
Meines erachtens hat der H. Paulus diß
Laster nicht besser können beschreiben / als da
er sagt Rom. 1. Detractores Deo occubiles:
Gott hasset die Nachreder / sie wer-
den niemahl in das Reich Gottes
kommen. Regnum Dei non possidebunt.
1. Corinth. 6. Der H. Geist Ecclesiast. am
18. sagt: In cogitatione tua ne detra-
has, & in secreto cubilis tui ne maledixeris.
Du solt niemand in deinem Sinn und dei-
nem Gedanken nachreden / oder vermessen-
lich urtheilen; und verbieth / daß man so gar
in den Gedanken nicht nachreden soll / wie
viel mehr / daß wir keinem mit Worten sol-
len böß nachreden / welches gemeinlich auß
Hoffart und Meyd her zu kommen pflegt.

Mit einem Wort / die Nachreder seynd
wahre Ehrendieb / welche den andern ihren
guten Nahmen benehmen und stehlen / und
gleich wie die Dieb und Räuber schuldig
seynd das gestohlene Gut wider zu geben / als
so seynd auch die Nachreder bey Verlust ih-
rer Seeligkeit verpflichtet / den guten Nahmen
so sie andern wider alle Gerechtigkeit gestoh-
len / wider zu geben: der gute Name / welchen
der Nachreder dem andern benimbt / ist mehr
werth und köstlicher als alles Gelt oder Gut/
und gleich wie das bürgerliche Leben also zu
reden / welches im Ansehen und guten Nah-
men bestehet / und durch das nachreden be-
nommen wird / eben so bedenklich und hoch

ffren

cm. I

I.

zu achten/als das Leben des Leibs; also gehet die Erstattung gemeinen Lebens und guten Nahmens schwärzlich her/ daß man zu völliger Ruhe des Gewissens komme: dan (wie ich schon gesagt) ein guter Nahm der einmahl benohmen/ oder die Wunde/ durch welche ein guter Nahm verlest/wird nimmer vollkommenlich/ wie er zuvor war/ wider gegeben/ und also gehelet/ daß man das Mahl dieser Wunden nicht mehr sehe/ theils dieweil die Personen so darbey gewesen und solche nachrede angehört/ schwärzlich anzutreffen/ theils auch dieweil der Schad/ so dem/ welchem man übel nachgeredt/ schwärzlich vollkommenlich zu erkennen und gut zu machen ist. Darumb verbiet die H. Schrift Proverb. 25. und sagt: Quae viderunt oculi tui, ne proferas, ne postea emendare non possis, cum de honestaveris amicum Du solt nicht von dem reden/ was du böses an deinem Freund gesehen hast; dan es ist zu besorgen daß du/ wan du was böses von ihm geredt/ und ihn verumehret hast/ solches nicht mehr gut machen/ und verbessern könnest. Mein frommer Christ/ laß dir solches alles wohl zu Herzen gehen/ und bedencke mit ernst den Brennel dieses Lasters/ beleiße dich daß man von dir sagen möge/ daß du niemahl keinem Menschen/er sey wer er wolle/ mit dem geringsten Wort übel nachgeredt habest. Du würdest gar saur darzu sehen/ wan man dich einen Dieb und einen Mörder nennen solte; nun aber mustu wissen/ daß wan du den andern übel nachredest/ warhastig besser nicht sehest/ ja ärger als ein Dieb; dan du stehlest andern ihre Ehr/ ihren guten Nahmen/ welcher werther und höher weder das Gut aller Welt. Item daß du warhastig ein Mörder und Todtschläger bist/ dan du

bringest andere/ denen du übel nachredest/ umb ihr gutes Gerücht durch welches er den andern gleichsam zu leben pflegte. Du nimbst dir selbst die Gnad Gottes/ welche das Leben deiner Seele ist. Du machest die der Zuhörer durch die Sünd an seiner Seelen sterbe. Thue anderen nicht was du nicht gern hast daß man dir thut. Hilff andern Mängel/ Laster und Mißthat verbergen/ was du nicht verbergen kanst/ das entschuldig und mache gering. Lege ihre Verzeihen besten auf/ sag unverholen herauf/ alles was du weiß von denen/ welchen man übel nachredt/ oder welche man schändet/ verschwiege und verberge durchaus nichts der Mißgunst oder anderer böser Meynung und verthetige sie wider alle so wider sie seyn.

Es ist eine böse und schädliche Gewohnheit daß man einen/ der einmahl gestohlen hat/ allzeit einen Dieb nennet/ und daß die einmahl unzuht getrieben hat/ allzeit ein Hur seyn muß/ du solt nicht gedencen noch du einen einmahl hast sehen sündigen und etwas böses thun/ daß er darumb allezeit schuldig/ und deswegen böß zu nennen sey. Eine Schwalbe bringt den Fröling nichts warmer einmahl etwas guts thut/ so ist er darumb nicht gleich from; wer einmahl fluchet ist darumb kein Flucher; ein Ehrbruch machet keinen Ehrbrecher: wer will oder kan sagen daß die Sonn still stehe/ dieweil sie einmahl ein Befehl des Josue still gestanden? daß sie finster sey/ dieweil sie im hinschenden Licht am Creuk drey Stund lang verfinstert gewesen? wer will den Noe oder den Luthenollen Vollsäufer nennen/ dieweil sie einmahl truncken gewesen? wer will den Loth einen Blutschänder heißen/ dieweil er einmahl seinen zweyen Töchtern die Blutschand begangen? wer will den H. Petrum einen Gottesläugner nennen/ dieweil er einmahl

Christiana

Christum geläugnet hat / oder für einen
 Narren halten / diereil er einmahl dem
 Malcho sein Ohr vom Kopff abgehawen?
 beschworen thustu gar groß unrecht/das du ei-
 nem einen jörigen Mann/einen Dieb/einen
 Mörder/ einen Ehbrecher/ oder dergleichen
 nicht nennest wilt / welcher etwan einmahl
 wenig gewesen / welcher etwan einmahl ge-
 wöhlet/ gelogen/ geschworen/ Ehgebrochen/
 oder anders dergleichen gethan hat? Man
 weiß offtermahl eine Sünd oder Laster be-
 gangen haben/ ehe das man lasterhaftig sey.
 Man muß sich lange Zeit in den Tugenden
 üben / ehe man einen / einen tugendsamen
 Mann oder Frau heißen könne: und ob du
 schon für gewis wistest / das dieser oder jener
 lange Zeit in gewissen Sünden verharret
 wäre / so kanstu doch nicht darauf schließen
 und sagen/ das er ein Sünder sey; dan er kan
 sich gerechert haben/ wer weiß es/ er kan durch
 ein heiligam Buß Verzeihung seiner Sün-
 den bey Gott erlangt haben. Die Magda-
 lena Luc. 17. war ein Sünderin/ wie die ganze
 Stadt wohl wiste / aber da sie die Füß des
 Herrn mit ihren Zähren waschen thäte/
 war sie keine Sünderin mehr/ und der Pha-
 risäer konte mit Wahrheit nicht sagen/ das sie
 ein Sünderin war / aber wohl das sie eine
 Pharisäerin war. Der Pharisäer Luc. 12. so
 eben am Tempel vor dem Altar stande/ konte
 den offnen Sünder / welcher hinter der
 Thür stande ohne liegen keinen Sünder
 wissen; dan er war damahls gerechtfertiget/
 und vorhin ein Sünder gewesen. Unser Hey-
 land sagt beym H. Johanne am 11. Nonne
 sine duodecim horis diei? seynd nicht zwölf
 Stunden im Tag? und gleich wie einer der
 lang fromb gewesen / bald böß werden kan/
 als kan auch ein Gottloser bald zum from-
 men Menschen werden. Ananias hielte den
 H. Paulum für einen Sünder; aber Chri-

stus sagte zu ihm / dieser ist mir ein ander-
 wöhltes Werkzeug. Der Will des Men-
 schens ist veränderlich und wancselbar / so
 wohl zum bösen als zum guten. Job sagt am
 14. Capitel: Homo nunquam in eodem sta-
 tu permanet: Der Mensch bleibt nim-
 mer beständig und in einem Wesen.

Allhie mustu aber auch mercken / das du
 nicht zu weit kommest/ und etwan die Laster
 lobest/ auff das du dem Nachreden entgehen
 mögest: dan dardurch würden viele Gele-
 genheit nehmen in den Lastern zu verharren/
 in dem sie sehen / das du die Laster mit dem
 Mantel der Tugenden umbhangeft: Die
 Eitelkeit für eine Tapfferkeit / die gar zu ge-
 heime und sträffliche Gemeinschaft/ für eine
 natürliche Einfalt und Güte; den Ungehorsam
 für einen Eysen / die Vermessenheit und
 Hochmuth für eine Freyheit/ die Hoffart für
 eine Sauberkeit/ den Heiß für eine Haushal-
 tung und Sparsamkeit / die Unzucht und
 Geyheit für eine Freundschaft und Liebe;
 die Nachgierigkeit für eine Hochmütigkeit los-
 ben thust. Weh denen/ welche/ wie Gott
 durch den Propheten Isaiam am 5. redt/ das
 böß gut / und hergegen das gut böß heißen!
 item durch den Weisenman Proverb. 17.
 Qui iustificat impium, & qui condemnat in-
 nocentem, uterque abominabilis est apud
 Deum: Einer der den Ungerechten ge-
 recht machet / und einer der den Un-
 schuldigen verdambt/ seynd beyde ein
 Grewel vor Gott. Weiters im Buch
 Ecclesiastici: Vt qui confuunt puillos sub
 omni cubito manus, ad perdend: animas:
 Wehe denen welche andern ein weis-
 ches Küssen under ihre Ellenbogen
 legen / dieselbe zu verderben. Das ist/
 wie es der H. Gregorius auflegen thut/ wel-
 che den Sündern schmeichlen / und ihre La-
 ster gleich als wären es Tugenden / lobert.
 Dan

ffren

m. I

I.

Dan gleich wie einer / welcher auff einem weichen Kissen kniet / nicht fuhlet das der Boden hart sey / und deswegen länger knien bleibt; ein ander aber welcher auff einem harten und kalten Stein kniet/bald aufstehet / dieweil ihm solches wehe thut. Also ist das Liebfosen und schmeichlen/das man den Sündern thut / Ursach / das sie den Schaden und Schmerzen an ihrer Seelen und in ihrem Gewissen nicht empfinden / das sie desto länger darin verbleiben/ und nicht an ihre Besserung gedencken.

Der fünffte Theil.

Wie man sich des Gehänders und Gezäncks bey der Gesellschaft enthalten soll.

Eins auf den fürnehmsten Merckzeichen/ welche der weise Salomon Proverb. am 28. Capitel gibt/ einen verständigen und klugen Mann von einem thorächtigen Hirnlosen Menschen zu unterscheiden / ist das der thor- und narchtige Mensch gern bey dem Gezäncks sey / und allenthalben Hader anstifft; ein weiser Mann aber stillt dasselbige. Wan ein thorächtiger Mann seines gleichen bey der Gesellschaft antrifft / alsdan sihet man wie einer mit dem andern zäncke/ balge und streite/ das ein groß Geschrey/ Verwirrung und Unruh werde / also das sich die Weisen darüber erbarmen / und zu Zeiten unslüßig werden. Wan ein Hahn anfängt zu krähen/ so fangen alle andere an/welche umb und umb seynd. Wan ein Hund bellt / so fangen alle andere an zu bellen. Wan ein Thor anfängt zu keifen und zu balgen / so fangen alle andere an. Ein Wort gibt das ander / und wird gleichsam ein Holz nach dem andern an das Feuer gelagt/ und je län-

ger / je grösser gemacht. Von den Worten kompt man zu den Streichen / und so gar auch bisweilen zur Wehr/ wie der H. Hieronimus Homil. 12. sagt; Ubi verba verba succedunt &c.

Der H. Paulus im 2. Schreiben an den Timotheum am 2. Capitel verbietet dem Timotheo und allen Christen gar außdrücklich/ das sie bey andern nicht streiten/zäncken und hadern sollen / und sagt; Noli contendere verbis, ad nihil enim utile est, &c. Du solt nicht viel mit Worten streiten und zäncken / dan dasselbige diene nirgend zu / es verwirret und ärgert die Gemühter deren / die es anhören.

Der H. Augustinus lagt diesen Rath gar fein auß lib. 4. doct. Christian. cap. 21. Da er sagt; Contendere verbis non est curam quomodo error veritate vincatur, &c. Mit Worten viel weffens machen und streiten/ gehet nicht darauff / das die Wahrheit die Unwarheit überwinde / sondern das die Meynung und zierlichen Ausspruch vorgezogen werden.

Man hat es den Christen allzeit für schicklich und ungut auffgenommen/ bey der Gesellschaft mit Worten streiten und zäncken/ daher sagt der H. Paulus in der ersten Epistel an die Corinthier am 3. Capitel: Cum sit inter vos contentio, nonne carnales estis, secundum hominem ambulatis? Seynd nicht fleischliche Leuth / dieweil ihr mit Worten undereinander streitet/ ihr gehet nicht nach dem Geist Gottes / sondern nach der verderbten menschlicher Natur. Und anderwärts er die Werk des Fleisches und verderbten Natur erzehlet/ sehet er das Gezäncke vorkommen. Die zänckische Gespräch/ die man gemeinlich bey der Gesellschaft treibet / seynd

man man entweder die Wahrheit erkennet / es sey gleich viel oder wenig daran gelegen / und dennoch darwider mit Worten freitet / ob solches schon nicht so ernsthaftig geschehes / Oder wan man eines Dings nicht geuiss / und versichert ist / und dennoch für geuiss / und wahr durchtreiben will / Gott gebe was die andere darzu oder darwider sagen ; Oder wan man ohne einige Ordnung / ohne Bescheidenheit / und Bedencken / wo / und bey wem man sey / die Wahrheit handhaben will / oder aber endlich / wan an der Sachen / deswegen man freitet und zancet / so wenig gelegen ist / daß sie der Wort nicht werth sey / und daß die Verthädigung und klärere Erkennnus derselbigen mehr schaden als nutz bringe.

Deswegen soltu / mein frommer Christ / nicht warnehmen / daß du bey der Gesellschaft von so schändlichem und schädlichem Leuten dich auff das fleißigste enthaltest / welches dir gar keine Mühe geben wird / wan du folgende Puncten bey dir erwegen wilt.

Erstlich / daß das Gezänck / und dergleichen nicht bey der Gesellschaft zu handeln / dem End und Ziel der Gesell- und Gemeinshaft ganz zuwider sey ; dan sie allein darauff gehen / daß man Freundschaft und einander mache und erhalte / daß einer vom andern lehre / daß einer dem andern helffe / tröste / und den Verdruß dieses zergänglichhen und ungelieblichen Lebens vertreibe.

Zum 2. daß bey solchem zänkischen Gezänck viel Sünden mit einschleichen / dan sie sitzen ohne Schmach und Schmachwort zu reden / ohne groß und unmaßsigen Geitz / ohne Gespöts / aufklachen und verachten der andern / ohne Unwillen eines gegen dem andern / ohne innerlichen Haß / ohne Verlesung der Freundschaft / ja so gar ohne Argernus gehalten werden.

R. P. Sullivan 1. Bund.

Zum 3. Daß es viel besser sey (solchen Sünden vorzukommen und zu ergehen) stillschweigen / und den andern weichen / als solches zänkisch Gespräch anstellen / sonderlich mit halckstärigen / köpffischen Leuthen ; mit Greinern / denen alles zuwider / denen man nie nichts rechts thun und sagen kan / die alles widersprechen / alle Ding bereden / ja so gar laugnen / daß die Sonn scheine / und das Feuw brenne / wofür sie sich nicht darin verbrenten ; dan solche Leuth können anders nichts thun / sie seynd den Hunden gleich / welche nichts thun als andere / so wohl Haufigenoffene / als frembde anbelten.

Diesen heilsamen Rath haben allzeit die kluge und weise Leuth fürgeschlagen / neben dem / daß solches die H. Schrift ausdrücklich befehle ; dan im Buch Ecclesiast. am 8. Capitel sagt sie : Ne litiges cum homine linguato , neque struas in ignem illius ligna , &c. Du solle mit keinem Schwezger und unnützen Waschmaul zancen / läge kein Holz zu seinem Feuw / fang keinen Hader an mit einem zörnigen Menschen / dan solches ist anders nichts / als Del ins Feuw gießen / und die Flam grösser machen. Item Proverb. 7. Melior est buccella licca , &c. Es ist besser allein das truckene Brod mit frischen Lust und freuden haben / als ein Haus voll Vberfluß an allen Dingen mit vielem Gezänck / Hader und Unruh. Item Ecclesiast. am 28. Abstine te à lite &c. Enthalte dich vom Gezänck / so wirstu vieler Sünden überhaben seyn.

Philo ein Judischer Schreiber sagt de agricultura. Sic demum si vincaris, victor evades: Wan du endlich solcher Gestalt im Gezänck mit Worten überwunden wirst / daß ist weichest / so gewinstu / und wirst eher
 Eß meister /

ffren

m. I
I.

meister / als wan du dich hart mit Worten widersehen woltest.

Eben defgleichen sagt der H. Gregorius von Nazianz: Prætar honestè vinci quam periculose & nefariè vincere: Es ist besser/ daß man dem andern nachgibt und sich ehrlich überwinden laffet / (wie der jenig/ welcher still schweiget) als daß man mit großer Gefahr und Schaden seiner Seelen überhand habe und meister werde. Mit diesem stimmt überein der H. Ambrosius in cap. 4. ad Coloss. da er sagt: Vincis cum cedis, animosis ad convicia semper cedendum: In dem du weichest / so gewinnest du; einem frechen und zänckischem Schweigmaul soll man allzeit weichen.

Mein frommer Christ du solt sicherlich dafür halten/ daß es durchaus nicht höhnlich sey/ oder zu tadlen/ wan man solcher Gestalt weicht und andern gewonnen gibt/ wan man höher achtet/ daß die Ehr erhalten werde / (welche durch solches Gezänck und freitige Wort verlegt/ geringert / oder auch gar vertrieben wird) als daß man in so lieberlichen Sachen / welche der Wort vielmahl nicht werth seyn / scheine gewonnen zu haben / wan man lieber einen vermeynten Hohn wegen lieberlicher unnützer Dingen halben / welche vielmahl nicht werth seynd/ daß man darvon rede / bey den Gottlosen (welche gemeinlich die jenigen/ welche schweigen und weichen / zu verachten pflegen) aufstehen will / als die Liebe auß dem Herzen vertreiben. Du solt wissen / daß du Christo unserm Heyland hierin das grösste Gefallen erzeigest / und daß ihm nichts liebers widerfahren möge/ als wan er siehet/ daß wir wegen der Liebe (welche er so herzlich und ernstlich nach dem letzten Abendmahl in der Nacht für seinem Todt / als das wahre Zeichen seiner Ankunfft in die Welt/ und als den höch-

sten Nutz seines Leydens und Sterbens so fehlen thäte) anderen weichen und gewonnen geben; und (damit die Liebe nicht geschwächt werde) nichts darauff geben / daß man bey den Schweigmäulern / welche alle Ding durch ihr gottloses Maul ziehen / nicht zu nach dem Gesäß des H. Evangelii / sondern der schönsten Welt geringer geachtet werde. Neben dem so übestu dich hiemit in tiefer Demuth/ dan es stehet geschrieben/ Proverb. 28. Inter superbos semper sunt iurgia: Die Hoffärtigen zäncken und hadern immerdar / du machest unserm Heyland einen grossen Lust / in dem er ansiehet / daß du weichest / und dich in der Demuth / welche der H. Paulus wegen ihrer Gürtrefflichkeit lieber / die Tugend Christi nennet / überhebet. Ist dir aber die Ehr angelegen / so solt sie nicht im zänckischen Gespräch suchen / oder dafür halten / als wan sie in dem Hadern seyn bestünde / sondern in dem/ daß man solches Gefeyß und Hadernwesen verhindert / oder sich weit davon mache. Dis ist der Rath des H. Geistes selbst/ welcher durch den Mund des weisen Salomonis also redet Proverb. 20. Honor est homini qui se comparat à contentionibus: Es ist dem Menschen eine grosse Ehr / wan er sich von dem Gezänck's hinweg mache.

Folge hierin dem Exempel des Patriarchen Abrahams/ welcher als er spürte / daß ihm der Loth seines Bruders Sohn nicht so freundlich war wie sonst/ und die Ursachen erfahren hatte / nimmer mit ihm zäncken wolte / (unangesehen daß er an seinen Gütern Schaden haben solte) sondern sagte freundlich zu ihm: Ne quæso sit iurgium inter nos me, &c. Mein / laffet uns nicht miteinander zäncken / laffet uns Fried und vereinander haben / laffet uns

verhindern / daß unsere Hirten nicht gegeneinander seynd / und miteinander zanken : dan wir seynd Brüder oder nächste Verwandten. Wiltu lieber auff die rechte Seyt weichen / so will ich die Lincke für mich nehmen; wiltu aber die Lincke / so will ich mein Vieh auff die Rechte treiben lassen / damit sie keine Ursache zu zanken haben. Abraham wendte keine andere Ursache für / als daß sie nächste Blutsverwandten waren / und sagte : Fratres enim sumus, dan wir seynd Brüder. Welches du wohl beherzigen solt / und wissen / daß du billiger sagen könnest zu deinem Nächsten: Wir seynd Brüder / als eben Abraham zu Loth: dan wegen der Menschheit Christi seynd wir Menschen auff eine besondere weis und einander verwandt / dieweil wir miteinander Christum zu einem Vatter haben / und die Christliche Kirch zu einer Mutter / welche ganz in der Vereinigung bestehet / auff die Liebe und den Frieden gegründet ist / und aller Uneinigheit oder allem Gezankt zuwider.

Von Christo unserm Heyland und Vatter redt der Prophet Isaias am 42. Capitel also: Non erit turbulentus, nec audivit vox ejus foris; Er wird nicht ungestüm seyn / man wird ihn nicht hören ruffen und zanken. Die heilige Engeln haben in seiner Geburt auff Erden allen Menschen / die eines guten Willens / den Sünden angekündigt: er selbst hat seiner Kirchen in der Person seiner heiligen Apostelen / in der Nacht für seinem Todt / den Frieden gelassen und vermacht / und denselben etliche mahl nach seiner Auferstehung gleichsam erneuert. Et hat ein Schäflein oder Lämblein wollen genant seyn / welches / man man ihm seine Wolle abscheret / nichts

darwider redt. Ein frommer Christ / welcher verbunden Christo nachzufolgen / soll die Sagffemuth und Güt eines Lämbleins annehmen / zum Zeichen dessen sahe man vorzeiten an dem Tauffbrun des Kayfers Constantini ein güldenes Lämblein / auff welchem das Tauffwasser herfür stießen thäte. Gib hiermit männiglich zu verstehen / daß du ein wahrer Diener Gottes sehest / welcher / wie der H. Paulus sagt / nicht zanken oder balgen soll / sondern gegen allen sanftmüthig seyn. 2. Timoth. 2.

Wan die eiserne Kugeln auß den grossen Geschützen wider eine harte steinere Mauer geschossen werden / fallen sie dieselbige / und werffen sie zu boden; wan aber die Mäuren mit Wollsäcken behangen werden / und die Kugeln auff die Säck fahren / so thun sie der Mäuren keinen schaden / sie verlihren alle ihre Kräfte: wan du dich bey der Gesellschaft friedfamer und sanftmüthiger Wort gebrauchest / so wird dir niemand schaden können; wan du dich an einem andern / welcher dich anlauffet / stossen wilt / so beschädiget ihr euch beyde / und fallet beyde zu boden. Dan wie die heilige Schrift sagt: Fortis impigit in fortem, & ambo pariter ceciderunt. Jerem. 46. Zween starcke haben aneinander gestossen / und seynd beyde nidergefallen.

Der H. Bernardus sagt: Infelix victoria qua superans hominem vitio succumbit. Es ist ein erbärmlicher und heillosser Sieg / wan man über den Menschenmeister wird / aber von den Lastern überwunden ist.

Mit diesem kommet fast überein / was der H. Valerianus Homil. 12. sagt: Plena victoria est ad clamantem tacere, &c. Einen Feind oder Widersacher kan man besser nicht überwinden / als wan man zum ungestüm

ffren

m. I

I.

gestimmten Geschrey und Gezäncks still
schweige und so gar demselbigen/welcher sich
an uns reibet und zum Zanck anreißet/ keine
antwort gibt.

Der Heydnische Cicero lib. 1. Tusculan.
quaestione 99. Magnae virtutis est paratum
esse, &c. muß selbst bekennen / daß es
eine grosse Tugend sey / daß man seinen
Widerlager mit seiner Meynung ohne
Halbstärke und Eigensinnigkeit wider-
läge; und daß man nicht zorne oder böß
werde / wan man von anderen widerlägt
wird.

Der Weltweise Stoische Heyd Seneca
schreibt lib. 2. de ira, cap. 34. Cum pari
contendere anceps est, &c. Mit seines
gleichen über ein Ding streiten und zancken/
ist ungewiß wer gewinnen wird. Mit einer
geringern und schlechter Person stehet einem
nicht wohl an / und ist der Ehren nicht ge-
mäß; mit einem streiten und zancken der hö-
her als wir / ist ein unsinniges Wesen und
närzisch Ding.

Mit dem was ich bishero vorgetragen
habe/will ich nicht verbieten / oder sagen/daß
man nicht zu Zeiten / zur Verthätigung der
Wahrheit / und nicht auß Leichtfertigkeit/
und Eytelkeit / über eine oder andere Sach
bey der Gesellschaft gleichsam zancken / und
mit Worten streiten könne: sondern das
solches mit Klug und Bescheidenheit / und
nicht über ledersiche unnütze Sachen gesche-
hen solle. Wie uns der Ecclesiasticus am 34.
Capitel ermahnet/sagend: De ea re, quae te
non molestat, non certes, was dich nicht
brennet das lösche nicht; oder / was
dich nicht angehet damit bekümmere
dich nicht: Du solt viel mehr auff die
Liebe geben / als auff geringe und unnütze
Sachen. Item soll es mit Freundlichkeit/
und auß guter Meynung geschehen/ damit

die Wahrheit an den Tag komme / und ab-
sige / und nicht daß du scheinst gewonnen zu
haben / und für geschickter / als andere ge-
halten werdest: hute dich / daß du nicht zu
heftig sehest / oder böß werdest / daß du mit
Schmach und mit Stichworten umb dich
werffest; dan diejenigen/ welche zu weit kom-
men / neben dem daß sie Gott gröblich er-
zornen/ geben zu verstehen/daß sie wenig ver-
nünftig / und verständig seyen/und machen
daß ihre Sachen wenig grund haben / und
schlechtlichen können bewisen werden / daß
sie mit ihren Köpfen und nicht mit Ver-
nunfft dadurch wollen. Ein weiser/ und be-
scheidener Mann hält mehr auff eine ver-
nünftige Beweisung / als auß hundert bö-
ßige/ und schmeichliche Wort. Erinnerung
und bedencke die Drenß Wort des Herodes
Qui dixerit fratri suo fatuae, reus erit gene-
rae ignis: wer seinem Bruder sagt/ du
Narz / der ist des höllischen Jenes
werth. Wäre es aber/ daß dich der jerg
mit welchem du streitest/ mit Schmach er-
ten antasten solte/ so thue nicht wie ein andrer
unverständiger / und ärger Mensch auß
thut / und für ein Schmachwort sieben an-
dere herauf stossen thut/leide es mit Gedult
Gott zu lieb/ und allen denen/ welche zugucken
seynd/ oder nachmahls solches verstehen wol-
den / zu einem guten Christlichen Exempel.
Der H. Gregorius Nissenus sagt: orat. 4. de
decus est viro prudenti, non sane convitia-
tera audire &c. Es ist einem klugen Mann
eine Unehr unß Spott/ die unbillige Schmach
nicht gedültig leyden / sondern Schmach mit
Schmach verantwortl. höre den H. Augustin.
an/ und mercke was er dßfals für gute Rath
gebe/da er sagt: passus es malum, ignosce, ne
duo mali sitis, hat dich etwan einer geschmä-
het/und übel außgemacht/ so leide solches mit
Gedult/damit nit zuwo Personen böses thut/

Der 6. Theil.

Wie man sich bey der Gesellschaft
des mehrllichen/unflätigen/und
unzüchtigen Ges
schwerg enthalten soll.

Diese vierte Weiß/ bey der Gesellschaft
mit einander zu sprechen/ begreiffet alle
Wort/ Gespräch/ Rede/ und andere Sacher
mehr/ welche der Erbarkeit/ und Zucht unges
maß seynd/ und welche entweder außdruck
lich/ oder auch verdeckter Weiß/ der Engli
schen Tugend der Keuschheit/ und Keimig
keit zu wider gehen. Dierviel nun diese Tu
gend / zu dieser verkehrter Zeit so gering ge
scheht wird / so bin ich alhie zurhabens einen
frömmen Christen zu underrichten/ damit er
ihm durch saubers/ ehrliches Gespräch/ und
keusche rede/ ein Ansehen mache/ und bey je
dermänniglichen zuverstehen gebe / daß er
durchaus kein Gefallen habe/ solche Sacher
oder Rede anzuhören/ viel weniger sich da
rin auffzuhaltten/ welche/ (es sey wie es wolle)
dieser Tugend zu wider seyn mögen.

Wan du wohl warnehmen wilt/ so wirstu
sehen/ daß die Mäuler gemelter Personen /
mit welchen du umbgehst/ mehrentheils den
offenen stinckenden Gräber gleich seynd.
Dan also stehet am 13. Psalmen geschriben:
Sepulchrum patens est guttur eorum: Ihre
Rachen seynd wie offene Gräber: auß
diesen Gräberen gehet anders nichts / als
stinckende Dämpff/ sie stehen offen/ damit du
solchen Gestanck desto mehr empfindest/ und
vom selbigen angesteckt werdest. Wan der
jenige welcher einem andern Übels nachredt/
den Teuffel auß der Zungen sigen hat / wie
ich oben mit dem H. Bernardo gesagt habe/
so kan ich auch alhie gar wohl sagen/ daß der
jenige/ welcher unflätige Reden fuhret / dens
unflä

ffren

m. I
I.

banes ist noch zu viel mit einer. Der H. Jo
hannes Galdenmund schreibt gar fein von
dieser Sacher und sagt/ homil. 3. de spect. gleich
wie man mit einem kleinen Hüncklein Feuer/
wan mans blaszet/ ein groß Feuer anzunden
kan / wan man aber darauff speihet außle
stet/ und gleich wie beyde ohn Mühe gesche
hen können. Dierviel der Speichel und Windt
aus einem Munde herkommen / also wan
man Schmach mit Schmach verantwortet/
so blaszet man das Feuer des Zorns an/ wan
man aber freundlich/ und fein sitfam dem je
nigen antwortet/ woscher mit Schmah- und
Ehrlich Worten streitet / so leset man das
Feuer des Zorns gar auß. Als auff ein Zeit et
liche auß den Freunden des Platonis zu ihm
kamen und ihn anbragten / das man böses
von ihm redte/ gab er ihnen anders nichts zur
Antwort/ als das er sagte: ich will mich hin
für also in meinem Handeln und Wandel/
in meinem Thun und Lassen verhalten/ daß
mans nit glaube / was man Böß von mir
sagt. Zum Beschluß so kom dem Befehl des
H. Petri nach/ da er sagt: Non recedentes
malum pro malo, nec maledictum pro male
dicto. Hüt euch/ daß ihr nit Böses mit
Bösen vergeltet/ und das ihr nit ver
maledeyet / welche euch vermale
denen/ ja thuet gänzlich das Widers
piel / gesegnet die so euch vermale
denen/ dan Gott hat euch hierzu be
rufen/ damit wan ihr solcher Gestalt
handlen werdet den himlischen
Segen zum Erbtheil bekom
men möget.

unflätigen Geist im Maul habe. Daher spricht Guilielmus Beraldus ein frommer und wohlgelehrter Bischoff/das die unzuchtige Wort/ und unkeusche Reden/ spuram diaboli seynd/das ist ein unflätiger Speichel/ und abscheulicher schleimachter Koder des Teuffels.

Es was weinere die heische Zähren/ als er sahe/ das sich die Juden mit den Agyptischen und Ammonitischen Weibern verheirat hetten / und das ihre Kinder halb und halb Judisch redten. Eine fromme Seel hat billichere Ursachen bitterlich zu weinen/in dem sie sehet/das die Christen/(welche ein auferlesenes und heiliges/von Gott selbst erwähltes Volk) durch das Gespräch und Gemeinschaft / so sie mit den Teuffels und Welt-Kinderen haben/ ihre Sprach lehren/ und unflätige unkeusche Rede führen wie sie. Ja fast mit mehr wissen von guten Dingen zu reden/ und was mehr/ das so gar die kleine Kindlein / ehe wissen ein unzuchtiges Wort zu sagen / als das H. Vatter unser.

Darmit tun ein frommer Christ von diesem Befehl/ als desto grösser Abscheuen haben/ und sich desto fleissiger hüten/ so gib ich ihm folgende Stück zu bedencken.

Erstlich / wie das einmahl wahr und gewis sey / was unser Heyland bey dem heiligen Mattheo am 12. Cap. sagt. Ex abundantia cordis os loquitur; malus homo de malo thesauro profert mala. Was in des Herzen Grund / davon redt der Mund/ oder: wo von das Herz überlauffet/ das redt der Munde; ein böser Mensch kan auß dem bösen Schatz seines Herzen anders nichts/ als böses hergeben. Der H. Cyprian aber sagt/ gleich wie ein Weibsbild/welches sich geylet/ und hurischer Weiß bekleidet / mit ihrer

Kleidung zu v. ersehen gibt/das es ein Weib sey/ und die Geylet in Herzen habes/ also sagich kan man auch auß den unzuchtigen Worten / und geylem Geschweiz wohl annehmen/was im Herzen/ und im Sinn im müsse/ und das die unerbahre/ ubelamfliche Wort und Gespräch/ welche bey der Geyletschafft gehalten/ oder auch mit Lutz angehret werden/ ein Zeichen seynd eines unern Herzens/ und geylem Gemüths.

Zum anderen/ so zeigen dergleichen Weis an / das solche Leuth alle Schamhaftigkeit verlohren haben/ und weder Ehr noch Scham mehr in ihnen sey. Der alte Plautus sagt. Num ego perijile dico, cui quidem perijilem ego perijile dico, cui quidem perijilem ego perijile dico; Es ist mit dem gethan/welcher sich nicht mehr schämt. Ein anderer mit Nativus Demades sagt: das die Schamhaftigkeit gleichsam eine Festung der Ehre und der Tugend sey. Der H. Augustinus aber in seinem Schreiben an den Nectarium spricht/ das man den Teuffeln kein bessers/ und angenehmers Opfer thun könne/ als man ihnen die Schamhaftigkeit auffopfert. Darnan man sich nicht mehr schämen thut/ als das darff man frey/ frech und ohn weiters bedencken zu aller Sünd und Schand schreien. Ich rede alhie von einer heiligen Schamhaftigkeit/ welche an den keuschen und pudrigen Personen gesehen wird/ und im geringsten mit leyden kan / das man etwas redt oder thue/ welches dieser Englischen Tugend zu wider ist. Diese Tugend siehet am allermeisten den Jungfrauen und Weibsbildern an/ und soll so groß in ihnen seyn/ das sie sich gleichsam ihres eigener Guts schämen sollen/wie Tertullianus lib. de vel. virgin. cap. 3. virginibus etiam ipsum suum erubescendum est. Das ist/ ob wehl an ihrem Jungfräulichem Leib anders nichts als Ehr/ und Tugend erscheinen/ so soll sie doch sich

sich mit von andern sehen lassen / oder auch
andere sehen oder besuchen / auff daß sich
durch solches sehen / oder heimsuchen die
Schöne ihrer Keuschheit nit verlichere / und
wie die Hymen verwelcke Diese Scham-
losigkeit ist so gar in den heidnischen
Werks-Bildern zuverwunderen : Dan
Marta die Tochter des Baronis / so treff-
lich wohl mahlen thete / mögte nimmer dahin
ende / und gebracht werden / daß sie eine
Weste-Mans-Person mahlete. Damit sie nit
etwas dadurch an ihrer Keinigkeit beschädi-
get wurde. Ein ander kluger Man pflegte zu
sagen. Daß die Schamhaftigkeit gleichsam
das Hemmet der Jugend were ; welche
Schamhaftigkeit man nimmer ablegen
kan daß man nit allerley Laster anlege / so ei-
nem allerley böß Beschreyen bringen Wan
man vorzeiten einen ehrlichen Man loben
wolt / nennete man ihn einen Schamhaf-
tigen Man : Da die heilige Schrift den
heidnischen Antiochum Daniel 2. strasset /
sagt sie : Rex impudens facie. Daß er ein
Schamloser Man / und unverschembt
in seinem Gesicht gewesen. Dan dierviel
in Schamhaftigkeit anders nichts ist als
eine Furcht und Sorg zu seiner Ehr / und
Nutz oder Ehre zu seinem guten Nahmen /
also ist die Unverschämtheit eine Sorglosig-
keit und Unfleiß seine Ehr / und gutes Ge-
richt zu erhalten. Nun aber ist zu wissen / daß
die Schamhaftigkeit sich eben so wohl in
andern Worten als Wercken erzeige ;
gleich wie die Unverschämtheit mit weniger in
andern Worten und Reden / oder in
Handlung schandloses Gesprächs bestehet /
als in unehrlichen Wercken selbst. Dan
wie jener vorzeiten sagte : Turpe quid aequo
decore dixeris quam feceris Es stehet
etwas so ubel / daß du etwas unerbares redest /
als thuest. Symmachus sagt in einem

Schreiben lib. 10. ep. 10. scio virtuti cogro-
tum pudorem &c. Die Schamhaftigkeit
ist eine rechte Schwester der Tugend. Du
understehst dich vergebens in den Wer-
cken schamhaftig zu seyn / wofern du nit auch
in den Worten / und im reden schamhaftig
sehest. Der H. Ambrosius lobt gar sehr den
Joseph darumb / daß er nit allein von dem
Ehbruch / welchen ihm die Königin Phara-
onis anmuthen thete / sondern so gar die un-
erbare Wort / mit welchen sie ihn anredte
und liebfosete / nit leyden möchte (Lib. de Jo-
seph, Adulterini sermonis opprobrium non
minus, quam corporis perhorrescens, &c.)
und dafür hielte / daß er nit weniger verbun-
den die Keuschheit und Ehr mit Worten /
als mit Wercken zu erhalten.

So lang die Keuschheit das Herz einer
Person in hat und besizet / gibt sie allenthal-
ben fleißige Anordnung / und stellet Wach-
ten an / damit sie versichert sey. Den Augen
gibt sie Befelch / nichts unehrbares anzuschau-
en / den Händen nichts unehrliches zu be-
rühren / der Zung / daß sie von keinen unge-
zimbten Sachen rede / den Ohren / daß sie
nichts ungebührliches anhören sollen : Wo
die Augen / Hand / Zung / Ohren / an unerba-
ren Sachen Lust und Wohlgefallen haben /
und unverschämt seynd / da ist auch das Herz
unrein und unverschämt. Der H. Bernar-
dus gibt noch ein andere Ursach / warumb
man an unreinen / geylen Worten und Ge-
schwetz kein Gefallen haben / noch anhören
solle / und sagt : Quem delectat audire, alte-
rum loqui provocat, audire quoque quod
turpe sit, pudori maximo est. Wan du einem
andern gern und mit Lust zuhörest / so reizest
ihn an mehr und mehr zu reden / dan er sibet
daß du ihm mit Lust auffhördest. Es ist
eben so schand- und höhnlich ungebührliche
Wort und Geschwetz anhören / als reden.

Zum

ffren

m. I

I.

Zum 3. Wisse/das es (wan man sich von unzüchtigen Worten/ und unehrbarren Gespräch enthalte) ein wahres Merk- Zeichen sey / bey welchem man einen frommen auffrichtigen Christen / vnder andern erkennen möge. Daher sagt der H. Paulus ad Ephel. 7. Haltet euch wie sichs gebähret/ und einem frommen Christen wohl ansehet; von der Zurey/ von der Geylheit und Unkeuschheit solt ihr so gar keine Meldung thun. In dem Schreiben an die Colossenser sagt er weiters also : Deponite turpem sermonem de ore vestro. Kein unzüchtige Red soll auß ewerem Mund kommen. Die Ursach seget er darzu und sagt : Nolite contristare Spiritum S. Damit ihr den H. Geist nit betrübet. Als wan er hiemit sagen wolte/ das der H. Geist (welcher die Kirch Gottes regiret/ und ahn ihm selbstn weder trawrig weder zörnig / oder auff eine andere Weiß kan geändert werden) gleichsam besyndiget/ und trawrig gemacht würde/wan ein Christen- Mensch schandbahre Wort oder schamlose Reden führet. Dan wie die H. Schrift sagt/ so ist die Seel und der Leib eines Christen ein Tempel/ ein Haus und Wohnung des heiligen Geists/ und hat seinen Lust an geistlichem/nützlichem Gespräch. Wan er spüret das sich etwan die Seel oder der Leib/eine/oder die andere Kraft der Seelen/ oder auch die Glieder des Leibs zu der Unreinigkeit begeben / alsdan hat er ein groß Mißfallen daran/straffet dieselbige/ja verlasset sie zuweilen ganz und gar. Eben dergestalt wie einer / welcher von seinem Freund geschändet wird/trawrig wird/ und denselben verlasset. Der H. Anselmus sagt das durch ungereimte Gespräch die Heilige und fromme Leut/in welchen der H. Geist wohnet/betrübt und besyndiget werden.

Das neue und Christliche Gefäß welches weit über alle Gefäß der Natur / und des Moysis erhebt und höher geschätzt werden soll/ verbindet einen Christen-Menschen das er sonderslich die Keuschheit lieben und wahren halten soll. Es thut außtrücklich verbieten das ungebürliche Ansehnen / ja unkeusche Gedanken selbstn. Daher sagt der H. Gregorius in moral. Per Moysen luxuria peccata, per Christum auctorem pudicitia luxuria cogitata damnatur. Moyses hat verboten das man nichts unkeusches thut. Christus aber/ welcher die Keuschheit in hohen Werth und Ansehen gebracht/ hat verboten/das man nichts unkeusches gedenden soll. Man kan das Herz/ den Lust und Liebel welche ein Christ zu dieser Tugend haben selb besser nit spüren/als wan er züchtig und nit in seinem Reden ist/und wan er mit Unwillen dergleichen Geschwäg anhört / dieweil der Wort verdolmerschen / was im Herzen ist.

Niemahl seyend die Menschen/ weder in Gefäß der Natur / noch auch im Geiß Moysis so hoch erhebt / und so große Güt und Gutthaten empfangen/ als die Christen im neuen Gefäß / in dem das sie den heiligen Leib Christi unsers Heylands in ihrem Mund und auff ihre Zungen empfangen. Sie bezeugen hiemit (wan sie ihre Zungen welche durch die Berührung des Leibs Christi geheiligt/inhalten/und Sorg haben damit dieselbige nit durch ein schandloses und unzüchtiges Wort verunreiniget wird) oder damit das Ort/auff welchem der Jungfräuliche Leib des Sohns Gottes zu liegen und zu ruhen pfeget/besudlet werde) ihren wahren und steiffen Glauben / welchen sie an dieß so hohe Geheimnis haben. Dieß ist welches der H. Joannes Guldenmund seinen Zuhörern fürhallet/und sich dadurch bemühet/ dieselbe

von ubel ansehenden unkeuschen Worten
 und Gespräch abzuhalten/ seine Wort lau-
 ten alios enim, s. ad popul. Cum aliquid tur-
 pe dicere uoluerimus, eorudemur qua
 mensa fieri sumus digni. Wan wir etwan
 ein ungebührliches Wort auff der Zungen
 böden / und willens wären unkeusches Ge-
 schweiz anzufangen / so sollen wir uns erinne-
 ren der Ehr/welche uns Christus gethan / in
 dem er uns an seinem heiligen Tisch seinen
 Leib auff unsere Zung gegeben hat. An einem
 andern Ort sagt er weiters. Homil. 14. in E-
 phes. Cogita qua mensa digna-
 tum sit os tuum, quæ contingat, &c. Be-
 denke was es für ein Tisch sey / an welchen
 man dich gefest / was man dir für Trachten
 vorgesaget hat / was du für Speiß berührest /
 was du für Essen verkosten und genieffen
 hast / wer ist so heyl- und schandlos / das er
 die Schüssel / in welchen dem König köst-
 liche Königlische Speissen gleichsam täglich
 aufgetragen worden / zu unflätigen und
 schändlichen Dingen / die man so gar nit nen-
 nen darf / brauchen wölle / warumb bistu aber
 so frech und heyllos / das du deine Zung / auff
 welche du den köstlichen Leib des Herzens so
 manchemahl empfangen / zu unflätigen und
 unkeuschem Geschwätz brauchest / wan es die
 Sünden für schändlich und sträflich erken-
 net / ja so gar einen Unwillen darüber gehabt /
 und verboten / das man nichts unzüchtiges
 reden / oder mit Lust anhören solte / was soll
 du mit ein Christ thun? Epictetus war kein
 Christ / dennoch redt er von dieser Sach wie
 ein rechter Christ. Periculosum est ad oratio-
 nis obsecratiorem progredi, &c. Es ist ein
 gefährliches Ding / das man sich an ein Ort /
 da man unzüchtige Reden führet / begeben /
 und dieselbige anhören wölle. Wan sichs
 nun begeben solte / das du an solchem Ort
 R. P. Saffron, 1. Bund.

wereft / und under solche Gesellschaft gera-
 then soltest / alsdan soltu sie / wofern es seyn
 kan / straffen / und mit Worten davon abhal-
 ten / wo aber nit / so solt du still darzu schwei-
 gen / und durch dein stillschweigen / durch dein
 schamrothes und sawres ernsthaftiges Ges-
 sicht / andern zuverstehen geben / das dir solche
 Reden ein Unwillen machen und missfallen.
 Juvenalis lary. 14. redet auff gleiche Weiß:
 Nihil dictu factum vituque hac l mina tan-
 gar, infra quæ puer est. Wo unschuldige
 Kinder und junges Volk ist / da soll man
 nichts unzüchtiges reden oder sehen lassen /
 damit ihre Unschuld und Keimigkeit nit dar-
 durch besect werde.
 Plutarchus lobt gar höchlich den Cato-
 nem den ältern / das er in beysein und anhö-
 re seines Sohns alles unkeusches ungebühr-
 liches Geschwätz verhindern thete / nit an-
 ders als wan er bey den alten Heydnischen
 Jungfrauen / Vestales genant / zugegen ge-
 wesen were.
 Zum 4 wisse / das wan man solche Wort
 redt oder auch anhoret / sich zu Zeiten grober
 versündigen kan / als man vermennet : dan
 ob wohl bistweilen geschehe / das man bey sol-
 chen Worten / oder solchem Gespräch / und
 in Anhörung derselbigen nit sündige / oder
 zum wenigsten weder gutes noch böses thue /
 dennoch so halten die von den Sünden
 schreiben gemeinlich darfür / das wan man
 dergleichen Wort allein auß Zürrwis / auß
 unbesonnenem Muht / oder auß Leichtfertig-
 keit ohn einige böse Meynung / auß ohne einige
 größere Gefahr redt oder anhoret / eine tägli-
 che Sünd begehe. Wofern man aber solche
 Wort sinlichen und fleischlichen Lustis halber
 redet / oder in solchem Gespräch sich auffhal-
 tet / oder auch anhoret / so kan man sich gar
 wohl tödtlich versündigen / wan die Sach / in
 welcher man sich mit Worten belüftiget / eine
 Tt Tods

ffren

m. I
I.

Todt. Sünd ist. Widerumb so kan es eine
 Todt. Sünd seyn / wan augenscheinliche
 Gefahr / das man nit etwan in eine unge-
 zimliche Gelüsten verwillige / in dem das
 solche Wort geredt / oder angehört werden.
 Abermahl kan es eine Todt. Sünd seyn/wan
 man mit solchen Worten / oder Geschwäg
 andere ärgert und ein böses Exempel gibt :
 dan es tragt sich zuweilen zu / das viel dieweil
 sie mit der That die Unzucht nit vollbrin-
 gen können / sich durch das Anschauen / durch
 das Reden und durch das Anhören verfüh-
 rig. Es kan einem manchmahl ein einiges
 unreines Wort entwüschten (ohne das einer
 die geringste böse Gedancken darbey habe)
 welches von einem andern im bösen aufge-
 nommen / oder angehört wird / und hundert-
 erley böse unkeusche Gedancken verursacht.
 Dan gleich wie das Gift / welches den Leib
 des Menschen krank macht / und ihn umb
 sein Leben bringt / gemeinlich durch den
 Mund ingenommen oder ingegeben wird / al-
 so wird das Gift des Hertzens / oder der
 Seelen durch das Gehör ingegeben : und
 obs wohl nit in allen Seelen gleiche Wü-
 rckung hat / dieweil es Widerstand und gegen
 Arzenei antrifft ; dennoch so hat es an ihm
 nit gemangelt / das die Seel nit umb das Le-
 ben der Gnaden kommen / und verdorben
 sey. Der H. Bernardus sagt: Impurus sermo
 cito pollut mentem. Das unreine Ge-
 schwäg besudlet gar leichtlich die Seel / und
 was man gern mit Lust anhört pflegt man
 leichtlich ins Werck zu stellen.

Vorgemelte und dergleichen Bedencken
 mehr sollen einen frommen Christen dahin
 halten / das er bey der Gesellschaft allzeit der
 Erbarkeit und dem Wollstand gemäsi rede/
 und dafür halte / das ihn erstlich die Ehr / so
 er Gott / welcher die Keinigkeit selbst ist / zu
 erweisen schuldig ist / hierzu verbinden thue.

Zum 2. Die Ehr / welche er dem H. Geist des
 heiligen Tempel und Wohnung er ist. Zum 3.
 die Ehr / welche er der Kirchen Gottes so seine
 Mutter ist. Zum 4. Die Ehr / welche er dem
 Hochheiligen Sacrament des Altars durch
 dessen Berührung seine Zunge gehalten /
 leisten soll. Zum 5. Die Ehr / welche er der
 Keuschheit / welche sich bey ihm in seinen
 Hertzen auffhaltet / und sich durch sein
 Wort spüren lasset. Zum 6. Auch die Ehr
 mit welcher er seinen guten Nahmen zu
 halten schuldig / und ohne Zweifel durch sol-
 che Rede / oder gutwillige Anhörung des-
 selben verlihren wird / von ihm erfordert ist.
 Und obwohl einer auß Furcht seinen guten
 Nahmen zu verlihren oder zu verkleinern
 sich dem äußerlichen Schein nach bey der
 Gesellschaft der andern wolte lassen an-
 sehen / als wan ihm solches unkeusches Ge-
 schwäg mißfallen thete / aber innerlich in sei-
 nem Hertzen einen Lust und Wohlgefallen
 daran empfinde / so verlieret er den selb-
 nen Weg wie den andern / nit war bey den
 Menschen / sondern vor Gott und seinen he-
 ligen Engelen / welches ihm viel nachtheiliger
 und schädlicher ist / als wan er kein ge-
 Gerücht bey den Menschen verlohren the-
 te.

Wan etwan einer auß deinem un-
 gesäumten Worten ergehen were / so sollt du
 selches nit ungestraft hingehen lassen / son-
 dern ernstlich straffen. Wie der H. Basilius
 Bischoff zu Eugubio seinem Bruder
 Petro thete ; dan als er einmahl höret das
 er mit unkeuschen Worten heraus sprach
 thete / ließ er ihn mit scharffen Ruthen ge-
 wöhen / und gab ihm vierzig Tag lang
 nichts zu trincken als das lautere Wasser.
 der fromme und heilige Graf Eusebius
 under andern Lehr-Stücken und Gesetzen

welche er seinem Hoff-Gesindtschriebe /
 und in seinem Haus wolte gehalten haben /
 daß keiner auf den die ihm zu dienen beger-
 tet / ein einiges unzuchtiges / unflätiges
 Wort reden / oder ernstlich gestraft und von
 Hoff solte verstoßen werden. Were einer so
 frech und unverschämte daßer dich mit der-
 artigen Worten heimlicher oder öffentlicher
 Weiß antastet dörfte / so erinnere dich der
 Lehr welche Epictetus gegeben / wie ich oben
 angebetet habes Lache mit darzu / sondern gib
 durch ein laures und ernsthaftiges Gesicht
 welche sich in diesem Fall gebühren will zu ver-
 stehen daß dir misfalle / daß man mit dir nit
 anders umgäbe / und daß man solche Mey-
 nung von dir habe / als wan du einen Lust an
 solchen Sachen hettest. Thue wie die H.
 Wittfrau Agnes / welche als sie von einem
 unzüchtigen Weiß angeredt wurde / zu ihm
 sagte Recede à me pabulum mortis. Weis-
 de von mir du Unflät / und mache dich von
 ihnen. Folge dem H. Bernardino von Ses-
 na welcher wan er hörete daß seine Gesellen
 unflätige Wort und Geschwätz trieben /
 schaltete er in seinem Angesicht / als
 wan man ihn in sein Angesicht geschla-
 gen hette / dadurch sie verurteilt wur-
 den sich in seinem Beyseyn von solchen
 Worten zu enthalten. Die H. Wittfrau
 Margita hatte die Gnad von Gott / daß /
 man sie einer mit unzüchtigen und unerbaren
 Worten anredte / als bald einen bitteren Ge-
 schmack in ihrem Mund empfunde / und ihr
 vor ihrer Nafen nit anders war als wan man
 abschmeckenden Schwebel brennte.

Diesen Theil beschliesse ich mit einer
 merkwürdigen Geschichte / in welcher Augen-
 scheinlich zu sehen / wie daß Gott solche Frey-
 heit nit unerbaren Worten herauß zufah-
 ren zu Zeiten straffen thue. Als der H. Abt
 Valerius / wie Scurius in seinem Leben

schreibet / 1. April zu kalter Winterszeit rei-
 sete / trieb ihn die große Kälte einen Abweg
 zu nehmen / und bey einem Herren / welchen er
 für einen frommen und tugendtsamen Man
 hielte / inzuliehn / befund aber in der That
 ganz und gar das Widerspiel: dan der Herr
 des Haus / und der Stadt-Richter welcher
 kommen ihn zu besuchen / empfiengen ihn mit
 so unerbaren und höhnlichen Worten / daß
 er sich höchlich darüber entsetzte / da er sie aber
 von solcher Unerbarkeit auff ein ander Ge-
 spräch zu ziehen vermeinte / und den Spruch
 des Herzens auß dem Evangelio des H.
 Matthai: Am Tag des Gerichts wird
 man von einem jedwedern unnützen
 Wort Rechnung geben müssen / bey-
 brachte / spotteten sie seiner / und fiengen mit
 Fleiß stärker an / dermassen höhnliche und
 unflätige Sachen zu reden / daß der Heilige
 Man solches länger nit anhören möchte /
 und gezwungen wurde / für Kälte halb erstar-
 ret / wie er kommen war / widerumb davon zu
 gehen / dessen sie wohl zu frieden waren / und
 so gar zum Abscheid mit unzüchtigen schand-
 losen / höhnlichen Worten nachruffen theten.
 Aber Gott / so mit ihm nit scherzen laffet /
 schickte ihnen ihre verdiente Straff bald zu
 Haus: dan bald darauff ward der eine und
 blieb so gar sein ganz Lebenlang blind /
 der ander aber sturb elendig
 an der Pestilenz.

ffren

m. I

I.

Wie man sich bey der Gesell-
schafft von eitelen ruhmſüchtigen
und stolzen Geſpräch und
Gepräng enthalten
ſoll.

Diese Geſpräch werden gemeinlich von
den aufgeblasenen/hochmühtigen Gei-
ſtern getrieben: dan dieweil ſolche Leuth voller
Hoſſart/ Eitelkeit/ Ruhm/ und Stolzheit
ſtecken/ ſo führen ſie allenthalben bey der Ge-
ſellſchafft ſolche Reden ein/ unangesehen daſſ
ſie wohl wiſſen/ daſſ ſolches die H. Schrift
ſehr verbieten thue. Der fromme Tobias ſagt
zu ſeinem Sohn Tob 5. Superbiam in tuo
ſermone nunquam dominari permittas.
Hüte dich daſſ du in deinen Worten
und deinem Geſpräch nit stolz noch
hoffertig ſeyeſt. Der weiſe Salomon
ſpricht Proverb. 27. Laudet te os alienum.
&c. Du ſolt dich ſelbſten nit loben/ ſon-
dern einen andern ſolches thun laſſen.
Der H. Paulus in dem 2. Schreiben an die
Corinther am 10. Cap. beklagt ſich über die
welche zu ſeiner Zeit andere verachteten/ da-
mit ſie ſich ſelbſten deſto mehr herfür thun /
und rühmen möchten/ und ſagt: Non enim
audemus inferere nos, aut comparare qui-
busdam qui commendant ſemetipſos. Wir
vergleichen uns nit mit denen/ wel-
che ſich ſelbſten rühmen/ und über an-
dere erhöhen. Bey dieſen Geſprächen
pſlegt man gemeinlich andere Perſonen (mit
welchen man begehrt verglichen oder auch
vorgezogen zu ſeyn) zu verachten/ und für ge-
ring außzugeben. Underschiedliche Sachen
pſlegen zu ſolchem ruhmſüchtigen Geſchwäg
Anleitung zu geben. Erſtlich die Wänge und
das Anſehen der Bluts-Verwandten/ das
alte Herkommen und groſſes Geſchlecht.

Zum 2. die ſchöne Geſtalt. Zum 3. die Ehr-
cke. Zum 4. die Reichthumb und groſſes Gut.
Zum 5. die köſtliche und prächtige Mäh-
ten. Zum 6. Die zierliche ſchöne Kleider
Röck und Mäntel. Zum 7. Ein guter
ſcharffſinniger Verſtand. Zum 8. Das from-
me Leben/ ſo einer führet/ und Tugend ſo
ner an ihm hat. Zum 9. Die Tugend und La-
ſter/ welche einer begehrt. Zum 10. Die Tugend
und Laſter/ welche andere begehren/ wech-
els als die Tugenden/ die ſie an ihnen haben.

Deſſ Unheyls und Unweſens/ welches aus
dergleichen Geſchwäg zu entſtehen pſlegt /
gar viel und unterschiedlich: Dan

Erſtlich ſeynd ſolche Leut gemeinlich bey
der Geſellſchafft unleidlich/ und könnlich
mit niemand vertragen/ ſie fangen gemein-
lich krumme Händel und Gezänck an /
Prov. am 28 Cap. ſtehet: Qui ſe jactat de-
lataat jurgia concitat. Die ſo ſich ſelbſten
rühmen und breit machen vor an-
dern/ ſtellen Streit und Hader an.

Zum 2. Gehen ſie gemeinlich mit Lüge
und Betrug umb. dan wan man ſie hert-
den/ meynet man/ ſie ſagen wunder Dinge
wan man es aber recht bey dem Licht be-
ſiehet ſo ſindt man nichts. Sie ſeynd gleich den
Myndianern/ deren Statt gering und klein
war / aber die Pforten ihrer Statt waren
groß und prächtig/ welches den Witzen
Diogenem verurſachte/ daſſ er zu den Myn-
dianern ſpotweiſ ſagte: Ihr Myndianer thut
ewere Pforten zu / ſonſten würd euch ewere
Statt durch die groſſe Pforten außgehen und
entlauffen. Ein ander mit Namen Antipho-
ton/ von welchem Plutarchus ſchreibt /
bey der Geſellſchafft nichts / als vom König
reden/ als wan kein geſchickter und erfahrter
Soldat were / weder er/ wan aber die Kö-
nig Fam / daſſ man Volck ſchriebe und zu
ziehen ſolte / alsdan war mein Antipho-
ton

lahm / kam an einem Stecken / oder auff
Krauten daher gegangen / und hatte seine
Schentel mit Pfaffen und leinen Luch-
en verbunden / welches einer / mit Nahmen
Hocion genant / und unlüftig darüber
wurde / und sagte zum Feldschreiber: Schreibe
das Aristogiton lahm / und ein großer Lüg-
ner se.

Der stolze und hochtrabende Pompeius
rühmte und berühmte sich / daß er mit einem
herten Trit auf die Erd die ganze Welt
wolt jüttern machen / und zum Krieg brin-
gen. Hieher gehören die ruhmüchtige Wort
und Rede / berentwegen Gotden Bischoff
zu Laodicea (wie der H. Joannes in seiner
Offenbarung schreibt / Apocal. 3.) straffte/
und zu ihm sagte: **Du bist arm/elendig/
blöß / und hast auff der Welt nichts /
und darffest dich noch rühmen / daß
du reich / wolhändig / und grossen
fluß habest. ja keines andern be-
darffest.**

Zum 3. So geben solche Leuth an der
Zeit / daß sie gar klein verständig und mehr
Witz als Wis haben / in dem sie sich deren
Ding berühmen / die sie nicht haben / noch je
gehört haben / oder auch schlechter nichts-
werthiger Ding halben / die nicht werth
sind / daß man das Maul ihrentwegen
auffhuet / wie du auß folgendem zu lehren
kannst.

Dan erstlich ist nichts thorächtiger und
unwürdiger / als wan ein lasterhaftiger/
en trüger / fauler / untüchtiger Mensch sich
rühmen will / daß er sehr tugendfame / waack-
er / behende und geschickte Eltern habe: als
wan ein Stambler / der nicht zwey Wort
einander sagen kan / sich berühmen wolte/
daß sein Vatter ein fürnehmer und wohlbe-
redter Mann sey. Dan gleich wie der Ovi-
dus sagt: Nam genus, & proavos, & quæ

non fecimus ipsi, vix ea nostra puto: so rüh-
men wir uns die ritterliche Thaten unser
Vor-Eltern / und alles was wir nicht selb-
sten gethan / nicht zuschreiben / vielweniger
darin rühmen. Der wahre Adel bestehet in
den Tugenden / wäre der Plato nicht so ge-
schickt / und in natürlicher Wissenschaft er-
fahren gewesen / so wäre er nimmer so be-
rühmt und hoch gehalten worden / als er jetzt
gehalten wird.

Zum 2. So ist es ein nährisches Wesen/
daß man sich in schöner Gestalt des Leibs
und Angesichts (welche etwan durch eine
kleine Krankheit / von der Zeit selbsten / oder
auch durch den Todt / so bald und unver-
sehns benommen wird) prangen und berüh-
men will. Sie ist anders nichts als ein auß-
serlicher gefärbter Glanz und Schein / wel-
cher auff der Haut gesehen wird / die so un-
stätige / stinckende / abschenliche Ding bede-
cken thut / welche so viel und grosse Unzucht
verursachet / durch welche so viel und manche
Personen jämmerlich umb ihr junges Leben
kommen / die Gestalt macht nimmer keinen
besser und verständiger als er ist.

Diejenige / welche die schöne Gestalt ge-
ring geschätzt haben / seynd allzeit defwegen
gelobt worden / darumb daß sie mehr auff
die innerliche / als auff die äußerliche Gestalt
gegeben / und wohl erwogen was Proverb.
am 31. Capitel geschrieben steht: Fallax gra-
tia, vana pulchritudo, mulier timens Deum
ipsa laudabitur: **Die Freund- und Gold-
seligkeit ist betrieglich / die schöne
Gestalt ist eitel / nichts ist daß ein
Weibrühmlich / schön und holdselig
macht / als die Furcht Gottes. Man
hat sehr hoch gehalten / und so gar für heilige
Personen erkennen (Mann- und Weibspersonen)
welche ihre schöne freywillig vertrieben/
und sich heßlich und leidig gemacht haben an
ihrem**

Tit 5

ffren

m. I
I.

ihrem Leib und Angesicht vor den Menschen/ damit sie desto schöner an ihrer Seelen vor Gott und seinen Engeln seyn möchten. Gleich wie jene Jungfrau / welche / als sie wegen ihrer schönen Gestalt / und sonderlich wegen der Augen zur Eh begehret wurde/ darzu sie wenig lustig hatte / ernstlich von Gott begehret / daß er ihr solche Schöne benehmen wolte / welches geschah / dan Gott schickte ihr eine Krankheit zu / durch welche sie ihre Schöne mit dem einen Aug ganz verlihren thäte.

Zum 3. So ist mehr Ehrwitz als Wig darben / daß man sich in der Leibs stärke berühmen wolle. Ein Ochs oder Elephant ist viel stärker als ein Mensch. Wer es für eine Ehr und Ruhm hält / daß man ihn lobt / und sagt / er sey stark wie ein Ochs / gibt hiemit zu verstehen / daß er etwas von einem Ochsenkopf habe. Die Leibs stärke vergehet entweder mit der Zeit von ihr selbstem / oder durch eine Krankheit / oder auch durch unmaßige unbescheidene Arbeit / und soll nicht für die wahre Stärke des Menschens erkennen werden / gleich wie die Stärke des Gemüths und der Seelen / in welchen allein die wahre Stärke des Menschens bestehet. Die Stärke des Leibs ist gleichsam eine starke Gefängnuß / ein starkes Grab / in welchem die Seel des Menschens mit gewalt gleichsam als in einer Gefängnuß verwahret wird. Gemelte Stärke haltet es vielmehr mit dem Leib (welcher mit seinen Begierlichkeiten und fünf Sinnen die Seel bestreitet) als mit der Seelen. Der starke Samson verlohre alle seine Kräfte / da ihm sein Weib das Haar abschnitte. Von den starken Leuthen / welche grosse Leibs stärke / und ein schwaches Gemüth / oder geringen Verstand haben / kan man gar wohl sagen / was vorzeiten ein altes Mütterlein von dem König

ser Ioviniano (welcher groß und stark von Leib und Gliedern) höhnlicher und spöttlicher weiß sagte / und sprach : Ach wie hat die Thorheit und Ungeschicklichkeit in diesen Menschen eine so schöne Behausung / und einen so hübschen weiten und wohlgegerichten Pallast angetroffen! Seltener trifft man einen grossen starken Leib oder Menschen an / dessen Verstand dem Leib gleichmächtig sey wie Valerius Maximus schreibt lib. 9. cap. 12. Gott befiehlt durch den Propheten Jeremiam am 9. Cap. Non gloriatur fortis in fortitudine sua, sed in hoc gloriatur scire se nosce me, Der starke soll sich nicht in seiner Stärke rühmen / sondern in dem / daß er von mir wisse / und mich erkenne.

Zum 4. So ist es ein Merkzeichen eines leichtfertigen und eitelen Verstands / daß man sich wegen der Reichthumb und grossen Guts halber erheben und stolzen wolle. Die alte Römer waren nicht reich / aber sehr tugendsam / und gerecht ihrem Heydenthumb nach zu rechnen / und wurden gleichsam Meister über die ganze Welt. Die Reichthumb und das zeitliche Gut wird mit grosser Mühe und Arbeit zusammen gebracht / es wird mit grosser Forcht und stätiger Sorg erhalten und endlich mit Herzensleid im Tode verlassen. Das grosse Gut ist nicht so hoch zu halten und werth zu schätzen / daß man sich dessen berühmen soll. Die Reichthumb seyden denjenigen / welche sie besitzen und imbalten gleichsam als Ketten und Strick / mit welchen sie gebunden und verstrickt werden / dan sie benehmen ihnen ihre Freyheit / die Mühe des Hergens. Sie verwickeln sie mit manchen und schweren Gerichtsbandeln / sie verursachen vielerley Gezänck / Gehädere / Streit / und machen daß man vielmal umt umb das Leben komme. Dahero der König

David im 42. Psalmen spricht : Wehe denen / welche sich in der menge und wüsse ihres Guts berühmen. Gott sprach den König Ezechiam im alten Gesetz und dravets ihm den Todt / und dierweil er auch Leichtfertigkeit / Eitelkeit und Ruhmsucht den Abgesandten des Königs in Babylonien (welche ihn zu besuchen auß Babylonien kommen waren) alle seine Schätze / seine Reichthumb und alles was er köstliches und köbnes / gezeigt hatte.

3. Sam. 5. So ist es meines Bedünckens ein lächerliches Ding / daß man sich in dem losen und prangen will / daß man köstliche / schwere und leckerhaftige Gastmahl angeht / gleich wie der König Darius thäte / welcher sich dar in berühmte / daß er seinem Wogert Viel köstliche / schleckerhaftige / viel und unterschiedliche Speiß auff dem Altar vorzustellen pflegte / und sagte : Magnus Deus Bel ! O wie ist Bel ein so großer Gott ! Daniel. 14.

Was hat einer / der köstliche und schleckerhaftige Speiß genießet / mehr vorthail und nutz / als etwan ein gemeiner Mann / welcher sich mit gemeiner und grober Speiß begnaget / als daß er den Würmen / Schlangen und Krotten / und anderem Ungeheuer / denen er zu theil werden muß / desto köblichere Speiß beicitet ? Ist es nicht ein vorzügliches Wesen / seinen Lust in solchen Dingen haben / welche eigentlich davon zu seyn / für das unvernünftige Vieh seynd ? und seinen viehsischen Gelüsten / seinem Mund / gleich als ein Leibigener unterworfen seyn ? seinen Leib wie ein Weinsack mit köstlichem Wein anfüllen / seinen Magen mit allerley Pastetengebäck / Kuchen / Glasern / dergleichen mehr kröpfen / gleich wie ein Pasteten Bäcker seinen Gaden besetzen thut ? Der Erzengel Raphael / als er in mensch-

licher Gestalt den jungen Tobiam auff seiner Reiß begleitete / ließ sich dem äußerlichen Schein nach angehen / als thäte er mit ihm essen / trincken / und dergleichen. Da er sich aber nachmahl zu erkennen geben hatte / und gesagt : Daß er ein Engel Gottes wäre / berichtete er sie aller erst / daß ob er sich wohl vor ihnen angestellet / als thäte er mit ihnen essen / dennoch nichts gessen noch genossen habe : als wan das essen / und trincken für ein Engel Gottes gar zu schlecht und gering.

Zum sechsten / was es für ein unverständigs Wesen sey in der Kleidung stolziren / und prangen wollen / kanstu in 3. Capitel sehen / da ich gnugsam von der Sachen geredet habe.

Zum siebenden / so ist es gar unweisslich gehandelt / daß man sich des guten und scharfsinnigen Verstandt halber erheben / und vor anderen breit machen wolle / in dieser Narheit kommen etliche so weit / daß sie nicht arbeiten wollen / damit man nicht meyne / daß sie eines groben Verstandes / und daher arbeiten müssen. Ja das man darfür halte / daß alles was sie wisse und guts haben / komme von ihrem klugen Verstand / von ihrer Scharfsinnigkeit / und nicht von der Mühe und Arbeit her : mit welchem sie ihre Ehreheit nur desto mehr an den Tag geben. Dan auch der allerheilloseste einen guten Verstand haben kan / wie an den bösen Geisteren / und an dem gottlosen und abtrinnigen Mame / luchen dem Juliano zu sehen.

Der Heydnische Seneca sagt : lib. de provid. cap. 5. labor optimos citat. Diejenige welche durch ihren Fleiß / durch ihre Mühe / und Arbeit ihre Geschicklichkeit / und Wissenschaft erlangt haben / seynd die allerbeste. In einem anderen Orth sagt er weiters : Nullam magnum ingenium sine mixtura demenciae fuit : es ist noch nihe kein großer und

ffren

m. I

I.

und tieffsinniger Verstand gesehen worden/ der nicht etliche Quintlein der Thorheit gehabt. Daher augenscheinlich offenbahr/ daß bey den hohen Geistern und tieff. Verständigen/ so sich selbst vermessenlich erheben/ grosse Gefahr sey. Die gröbste Fehler/ und Irthumb seynd von den tieffsinnigsten Menschen herkommen/ welche in dem sie den Sachen gar zu weit / und hoch nachsinnen wollen/ sich selbst gleichsam verlohren/ und uns der allerbesten Wissenschaft und Künsten beraubt. Welches uns die alten andeuten wollen / in dem sie geschrieben / daß die Göttin Pallas / (welche sie eine Göttin der Wissenschaft und der guten Künsten nenneten) allzeit einen Haß / und Feindschafft mit der Spinnen habe / welche ein zartes dünnes reines Gewebe macht / aber mit aller feiner Zärte / und gekünstelter Dünne nirgend zu nutz ist. Der H. Paulus im Schreiben an die Römer Cap. 1. sagt von solchen hochsinnigen Leuthen / welche ihres gleichen nicht zu haben vermeynen / und andere mit ihrem guten Verstand pochen: *Evanuerunt in cogitationibus suis, dicentes se esse sapientes, stulti facti sunt*: Daß sie in ihren hohen Gedanken / welche sie von ihnen selbst hatten / gleich wie der Rauch im Luft verschwunden seyn/ und zu narren worden/ da sie am allerweissesten zu seyn vermeynten. Daß sie unvernünftig / und unweislich handeln/ ist offenbahr / dan wan solche tieffsinnige und hohe Geister der Vernunft und Weisheit nachgiengen/ so würden sie sehen / daß sie wenig wissen/ gegen dem zu rechnen/ was sie noch zu wissen/ und zu lehren haben: daß das wenige/ das sie wissen/ gar ungewis/ gar tuncel/ und gar leicht fehlen kan / also daß sie nimmer mit Sicherheit sagen mögen / daß sie dasjenige / welches sie zu versiechen ver-

meynen / recht und vollkommentlich verstehen und bis auff den Grund kommen seynd. Und deswegen nimmer bey andern sich für hochsinnig aufgeben / und stolzen können. Mit dieser Ruhmsucht war der Cayphas behaftet / da er in öffentlicher Versammlung in welcher man handlete/ was man mit Christo anfangen solte / vor allen herauffahren und sagen thäte: *Ihr wisset nichts/ ihr versteht den Handel nicht / wan alle gegen ihm ungeschickte grobe Leuth wären. Eben diese seine Thorheit ließ der Eliu ein Verwandter des Jobs sehen/ da er von dem Job und anderen sagte. Job. 32. Attendite, ostendam vobis ego sapientiam meam: horetis auf / und ihr werdet meine Weisheit sehen.* Von diesem kan man billig sagen / was Job von demselben Personen sagt / Job. 12. *Ergo vos estis sicut homines, & vobiscum morietur sapientia*. Wie dem also: seyt ihr dan allein weis und klug: wird dan kein weiser Mann mehr seyn / wan ihr sterben werdet/ wird die Weisheit mit euch begraben werden: oder auch was vorzeiten Tertullianus zu den Keßeren sagte / *lib. de praed. Ergo vobis solis sol illuxit*: hat dan die Sonne keinen mehr beschinen als euch: alle die vor euch gelebt/ seynd es grobe unverständige Stöck gewesen?

Zum achten/ so wird es nimmer für weislich / und rühmlich erkennen / daß sich einer seiner Tugenden halben hoch achten / und von anderen gelobt seyn wolle. Der aufgeblasene Pharisæer kam im Tempel vor den Altar getreten / und berühmte sich seinen guten Werck; dieser verfluchte Pharisæer Geist/ wider welchen unser Hepland so oft im Evangelio gehandelt / thäte allemdum um guts / damit er von den Leuthen gelobt werden. Ist es nicht ein sehr

Wade Thorheit / in den Tugenden stolziere
wollen / da doch alle Tugend in- und mit der
Demuth / gleich als das Feuer under der
Nähen / erhalten / und verwahret wird. Da-
her der H. Paulus im zweyten Schreiben
an die Corinthier am 10. Capitel sagt: Non
est seipsum commendat ille probatus est;
sed quem Deus commendat; Wer sich
selbst lobt / ist darumb nicht ge-
lobt / und wird nicht für lobwürdig
erkennt und gehalten / sondern der
selb welchen Gott lobt. Man weiß wohl
daß die Tugend ein grosses Gut / und allezeit
sehr werth sey; aber solches Lob soll man
nicht Gott zuschreiben / welcher allen Tu-
genden den Anfang gegeben hat / und nicht
sich selbst; man soll nicht suchen daß einen
andere wegen der Tugend loben. Niemand
sint tugendhämmer / als der / welcher tugend-
sam zu seyn verimeynet.

Zum neunten / so ist es noch viel nährlicher
und unverständiger gehandelt / daß man sei-
nen Sünden / und Lastern su-
chen wolle / wie der Prophet Isaias am 3.
Capitel sagt: Peccatum suum quasi Sodoma
pudicauerunt / nec absconderunt: Sie
haben sich hoch erhebt / und offent-
lich in ihrer Sünde gelobt / gleich wie
Sodoma. Der H. Ambrosius sagt / Apo-
log. David. cap. 9. Plerique in suis lapsibus
gloriantur / & putant etiam laudis esse que
criminis sunt. Etliche seynd so thorächig /
daß sie sich ihrer Sünden loben / und verimey-
nen auf den Sachen gelobt zu werden / auf
welchen sie nichts weder Schand / und Un-
the haben. Also thäten die junge Leppen / und
Stranger / mit welchen der H. Augustinus /
da er bekehret wurde / umbzugehen pflegte
welche sich der Sünden beruhmbten / die sie
nimmer beangangen hacten / keiner anderer ur-
theil haben als daß sie gelobt werden mög-

ten. Und Augustinus selbst bekennet sich
vor Gott schuldig / und sträfflich / daß er dis-
sals wie sie gethan / und wegen so schändlicher
Ding hab wollen gelobt seyn.

Zum zehenden / so ist es nicht weniger eine
grosse Thorheit / deren sich der H. Gregorius
von Nazianz beklagen thut / orat. 1. 2. 3. daß
man die Tugend verachte / schelte / und die
Laster lobe. Er sagt / man hält für gut und
lobt sehr / nicht denjenigen / welcher so gar kein
unnutz / und vergeblich Wort reden will / da-
mit er nicht Gott etwan erzörne; sondern
denselben / welcher am besten seinem Nächsten
nachreden / schelten / verfluchen / und vermale-
deyen thut; es geschehe gleich öffentlich / oder
hindertwerts. An einem andern Orth sagt
er weiter: Quæ apud alios infamia notantur
&c. Was andere für eine Unehr / und straf-
sens werth erkennen / dasselbige loben wir und
haltens für hoch / und schenken uns hierin
tapffer und großmühtig. Der H. Augusti-
nus schreibt / August. 25. de ver. doct. 1. ana
erat nefaria turpitudinis consuetudo &c.
Bey den verblendten Sodomitern war die
Gewohnheit des schändlichen / und unfläti-
gen Lasters der Unkeuschheit dergestalt einge-
wurzlet / und im Brauch / daß man solches
Laster für eine Tugend hielte / und vielmehr
für ein Werk der Gerechtigkeit / als der
Böshheit / daß man den / welcher solchen
Brauch zu straffen begunte / für sträfflich und
untüchtig erkente / als denjenigen / welcher sol-
ches Laster begangen hatte. Diesen verblend-
ten Leuthen kan man besser nicht begegnen /
als mit dem Spruch des Königlichen Pro-
pheten Davids / da er sagt / Psalm. 51. Quid
gloriaris in malitia / qui potens es in iniqui-
tate? Hörstu / der du so grossen Lust
hast böses zu thun / warum be-
rühmest du dich in deiner Böshheit: du
solt wissen / daß dich Gott deshalb
Dun vertils

ffren

m. I

I.

vertilgen/das er dich aufrüthen werde / er wird dich auß deinem Haus/ und deiner Wohnung vertreiben/und dein Geschlecht under der Sonnen vergehen lassen.

Das vierte Unglück das denen / welche sich bey der Gesellschaft rühmen und über andere wollen gesehen und geehret seyn/in ihrem Garten wachset/ist: das sie ihnen selbst viel Feind machen/und geschicht gemeinlich/das sie auß gerechter Verhengnus und Schickung Gottes / von anderen für liederliche / und schlechte Leuth gehalten werden/das man bey der Gesellschaft selbst mit Worten auff sie steche und den Rungen mit ihnen spiele. Wan die Rabe stillschweigen/und im Essen nicht schreyen thäte / so könnte sie desto mehr essen/und hätte nicht so viel Feind/und Mißgönner / und weniger Streits mit anderen/sagt Horatius lib. 1. Epist. 17. Eben das kan ich auch von denen sagen / welchen Gott etwas mehr als andern bescheret hat/wan sie sich durch eine heylsame Demuth einhalten könnten/und gleichsam verbergen/wan sie nicht mit solchem Gepräng ihren Kram auflegten / so wären sie viel tugendsamer/man würde sie höher halten/und mehr loben/jederman würde ihnen gern weichen/sie würden ihnen andere/welche sie scheinen zu erzörnen/nicht zu Feinden machen.Niemand kan laugnen/das eine demüthige Person / welche wenig auff sich selbst / und viel auff andere haltet/männiglichen lieb und werth sey. Ein hoffärtiger Geist und Strüncker macht ihm mehr Feind als Freund.

Zum Beschluß dieses Theils will ich zwey Lehrstück / welche gar wohl hierzu dienen/fürtragen.

Das erste ist/das es nicht allzeit verboten sey sich selbst zu loben / und anderen offenbahren/was man für guts gethan habe; auß

folgenden Ursachen: Erstlich/das man andere dadurch anreize / Gott zu danken und zu loben. Zum 2. dadurch eine Hoffnung und Herz zu machen/diese oder jene Tugend zu erlangen/dieses oder jenes Lasten und böse Gewohnheit zu überwinden. Zum 3. das man desto mehr Ansehens bey andern habe und mehr guts bey ihnen schaffen möge/als lesen wir/das der König Ezechias thäte / lobte und zu Gott sagte/ Isai. 38. Meministi Domine, quomodo ambulaverim coram te in veritate: Gedenck und erinnere dich O mein Gott und Herz / wie das ich vor dir in der Aufrichtigkeit und Wahrheit gewandelt und gelebt habe/ Eben desgleichen thät der H. Paulus in Schreiben an die Corinthen / und sagt 1. Corinth. 11. Existimo nihil me minus recitare. Ich bin der Meynung / das ich nicht weniger gethan oder gearbeitet habe als sonst ein ander auß den Apostelen / er sey wer er wolle. Seynd sie dapffer / geherzt / und dörffen die Sachen recht angreifen/so darff ich es auch thun/wan sie getrewe Diener Jesu Christi seynd/so bin ich es auch und wan ich es recht herauf sage darff / (wiewohl ich nicht weis darat thue) so hab ich mehr gethan weder sie. Item in dem ersten Schreiben an die Corinthen Cap. 15. schreibt er: Abundantius illis omnibus lab. 11. vi: Ich hab mehr Mühe und Arbeit gehabt weder alle miteinander. Damit du aber wissest das er ihm selber nichts auß Ehrliebe zurechnete / so schreibt er alles der Ehrliebe Gottes zu/und sagt 1. Corinth. 15. Non egred gratia Dei mecum: Ich hab solches nicht gethan / sondern die Ehrliebe Gottes und ich. Daher kempt es / das die Frommen / wan sie auß rechtmässigen

Wachen reden was sie guts gethan / oder die
 Tugenden welche sie an ihnen haben andern
 zu sagen pflegen : Gott hat mir
 die Gnad gegeben / Gott hat mir vergönnet /
 daß ich dich oder jenes thun kan; oder / laffet
 uns Gott loben / daß er uns die Gnad gege-
 ben hat; und dergleichen weiß zu reden mehr.
 Das 2. ist / daß / wan man von andern
 will gelobt und werth gehalten seyn / sich selbst
 nicht lobe / sondern sich in allem Handel
 und Wandel / in seinem Thun und Lassen
 also verhalte / daß man verdiene gelobt zu
 werden. Wan ein Mahler sich selbst lobt /
 sich allen andern Mählern vorziehen will /
 außgibt / daß keiner sey / welcher besser mahlen
 könne weder er / lachet man ihn auß / und
 spottet seiner; wan er aber still schweiget / und
 im Gemächts vorstellet / reden und ihn loben
 laffet / alsdan glaubt man es / und fängt ihn
 an zu loben. Christus unser Heyland
 hat sich nimmer selbst gelobt / ja er hat sich /
 wo er gemöcht / verdemüthiget; aber seine
 Werck redten und lobten ihn. Darumb
 saget er bey dem H. Johanne am 10. Capitel.
 Opera quæ ego facio, testimonium per-
 tinent de me: Die Werck / welche ich
 thue / geben Zeugnis von mir. Da
 Salomon von der weisen und klugen
 Frauen redt / spricht er: Laudant eam in
 partibus operæ ejus: Ihre eigene Werck
 werden sie auff offenen Plätzen lo-
 ben / oder vor den Reichern / so an dem
 Eingang der Pforten zu richten
 pflegen. Derjenige / welcher from lebt /
 und viel guts thut / welcher schweiget / und
 sich bey der Gesellschaft geringer als andere
 schmecket / welcher schamroth wird / wan man
 ihn lobt / welcher mit dem H. Martyrer
 Ignatio Jüngern der heiligen Aposteln sagt:
 Qui laudant me, flagellant me, die so mich
 loben / thun mir so wehe / als wan sie mich

geißelten / derselbe ist lobens werth / und soll
 von männlichen gelobt werden. Als sich
 die Juden ihrer Vatter berühmten / und
 sagten / daß sie Abraham zum Vatter hät-
 ten / sagte Christus zu ihnen: Wan ihr
 Abrahams Kinder seyd / so thut auch
 die Werck des Abrahams / Joan. 8.
 Der H. Bernardus redt trefflich wohl
 von dieser Sach 13. in Cantic. Magna & rara
 virtus protectio est, &c. Es ist eine sehr gro-
 ße / aber seltene Tugend / daß einer trefflich
 viel guts thut / und sich dennoch klein und ge-
 ring darbey schmecket; daß einer allein seine
 Fromkeit nicht sehe noch erkenne / welche doch
 männlichen bekant ist; daß einer von an-
 dern hoch und werth gehalten werde / und
 sich selbst für gering halte / solches halte ich
 für höher / und verwundere es mehr als die
 Tugenden selbst. Solchen halte ich war-
 hafftig für einen sehr getreuen Diener / wel-
 cher ihm selbst nichts von dem Ruhm und
 Ehr seines Meisters (welche durch ihn ge-
 schicht und vollbracht wird / unangesehen
 daß sie nicht auß ihm herkommen) zuzu-
 schreiben pflegt.

Der andere Theil.

**Wovon ein frommer Christ bey
 der Gesellschaft sprechen / und
 mit andern reden könne
 und solle.**

Ich hab bisshero ausführlich genug ge-
 handelt von den fürnembssten Gesprä-
 chen / so sträfflich / und bey der Gesellschaft
 von einem frommen Christen sollen vermei-
 ten werden; dieweil es aber nicht genug / daß
 man sich vom bösen enthalte / wan man nicht
 auch guts darbey thut / so willes vornöhten
 seyn / daß ich jetzt lehre / wovon man bey der
 Gesellschaft

Stren

m. I

I.

Gesellschaft nützlich und auferbarlich reden / und die Zeit im guten zubringen soll. Das gut erkennet man allzeit besser / wan man es gegen das böse; das weiße gegen dem schwarzen haltet. Auf dem bösen und unnützem Geschweh; davon ich geredt / wird viel klarer erkennet das nütliche und rühmliche Gespräch / in welchem man sich bey der Gesellschaft auffhalten soll. Hierzu will ich anfänglich vier Anleitungen und Regel schreiben.

Die erste ist / das man wisse wie das gute Gespräch Gott und seinen heiligen Engeln trefflich gefalle. Christus unser Heyland sagt bey dem H. Matthäo am 28. Capitel: Si duo vel tres congregati fuerint &c. Wan zwey oder drey in meinem Nahmen zusammen kommen werden (meine Ehr zu befürdern und mir zu gefallen) da bin ich mitten under ihnen. Darauf ja wohl zu schliessen / das er hierin einen Lust und Wohlgefallen habe. Und wan schon Gott / welches doch nicht seyn kan / nicht allenthalbe zugegen wäre / so ist er doch bey denen / welche in seinem Nahmen zusammen kommen / und von ihm reden. Was kan einer mehr wünschen?

In den denckwürdigen Geschichten des Ordens des H. Francisci leset man / das / als auff eine Zeit die Brüder beyeinander waren / und von Göttlichen Dingen redten / ihnen Christus in der Gestalt eines Jünglings erschien / und seinen Segen gegeben habe. Von den heiligen Engeln zu reden / so sagt Origenes / das wir die heilige Engeln durch das gute geistliche Gespräch gleichsam zwingen zu uns zu kommen / und bey uns zu seyn / gleich wie die Zauberer durch das Beschwören und gewisse Wort die böse Geister und Engel zwingen zu ihnen zu kommen.

Man leset im Leben der heiligen Vätter /

das einer auß ihnen solche Gnad von Gott hatte / das er / wan die Brüder von geistlichen Sachen redeten / die heilige Engel um sie herum sahe; und hergegen / das / wan sie zuweilen unnützlich und böß Geschweh trieben / die böse Geister in gestalt der Säuw herbe kamen / umb sie herum giengen / und sich auff dem Boden umbwelgten.

Zaulerus ein fürnehmer geistlicher und gelehrter Mann erzehlet / wie das Christus auff eine Zeit einem andächtigen Dien Gottes erschienen / und sich über sechs Sachen sehr beklaget / under welchen das zwey war / das die Menschen bey der Gesellschaft so wenig von ihm redten / als wan sie ihn nicht kenten / und nie nichts von ihm gahen.

Dem leidigen Sathan geschicht ein groß Wohlgefallen / wan man böß und unnützes Geschweh treibt / dan durch solches Gespräch wurkeln die Sünd und Laster bey den Menschen desto tieffer und stärker ein / und durch das weltliche Geschweh wird die Ertze und weltliche Gebrauch gehandhabt.

Gott aber hat seinen Lust an gutem und geistlichem Gespräch / dan die Tugend und das Reich unsers Heylandes wird in den Herzen deren / die solches Gespräch halten und anhören / vermehret und bestärket. Es bringt uns eine Freud / wan wir erfahren / das unser Freund bey der Gesellschaft auff von uns redt und guts sagt; dan solche Dingen zeigen an / das er gleichsam stets an uns gedencke / das gedenccken aber weist auß / das er uns liebe. Gleicher gestalt solt du wissen / das Gott einen grossen Lust und Freude an dem habe / wan wir durch unser Gespräch zu verstehen geben / das wir seiner ingedenck seynd / und ihn lieben.

Der H. Johannes sagt / die Weltlich oder die so von der Welt seynd / reden von weltlichen Dingen / und lassen hiemit seyn /

daf sie die Welt lieben und ihr anhangen. Gott erkennen die feintige durch das gute Gespräch / in dem sie guts von ihm reden. Er hat vielmal so gar durch Wunderthaten bezogen / das er ein groß Wohlgefallen an gutem und geistlichem Gespräch habe. Danks auff eine Zeit der H. Benedictus seine freunde und H. Schwester Scholasticam besuchte / lange Zeit mit ihr von Gott und Göttlichen Sachen gesprochen hatte / und endlich gegen den Abend seinen Abscheide von ihr nehmen wolte / ward sie sehr betrübt / und hielt stark bey ihm an / das er bleiben solte ; da sie aber nichts bey ihm aufrichten mochte / hub sie ihr Herz und Augen trawngen-Himmel und bate Gott, das er ihren Bruder auffhalten wolte / damit er gezwungen würde bey ihr zu bleiben / und von Göttlichen Sachen sich satt (also zu sagen) reden mochte ; darauff gleichsam gähling der Himmel mit Gewölkern überzogen wurde / und ein so groß Gewitter / Gedörmers und Regen farnie / das Benedictus wider seinen Willen zu bleiben gezwungen wurde. Also brachten sie die ganze Nacht in geistlichem Gespräch zu.

Euphronius in prato Spiritual. c. 143. schreibt von einem berühmten Mörder und Räuber mit Nahmen David / und sagt / das als dieser Räuber sich zu Gott bekehret hatte / und von einem Engel Botschaft bekam / das ihm Gott seine Sünde nachgelassen / er aber solches nicht glauben wolte / stum werden sey / und nimmer hab können reden / als wan die Zeit kommen / das man von Gott und Göttlichen Sachen reden solte. Der Abt Machetes pflegte bey der Gesellschaft der anderen zu schlaffen / wan sie von weltlichen Dingen redten / hergegen wan sie von Gott anfangen zu reden / erwachte er gähling von ihm selbst. Cassian. lib. 1. cap. 19.

Die 2. Regel und Anleitung ist / das das gute und geistliche Gespräch gar sehr nutz und dienlich sey / Die Freundschaft und Liebe undreinander zu erhalten / und die Gesellschaft oder Beywohnung freundlich und annehmlich mache. Daher der H. Ambrosius lib. 1. Epist. 1. in einem Schreiben also sagt: Quid tam consociabile &c Was ist lieblicher / annehmlicher / und was bringt einem einen größern Lust bey der Gesellschaft zu seyn / als ein Göttliches und geistliches Gespräch? Das dem also sey / ist klar / erstlich auß dem / dieweil keine Gesellschaft und Beywohnung ohne die Lieb (so man undreinander hat / und welche die Gemüther oder das Herz der Freund oder Menschen zu vereinigen pflegt) bestehen kan. Solche Lieb und Vereinigung kan nicht wehren / es sey dan / das sie auff Gott gegründet sey / darwan beyder Freund Herzer Gott gleich und ähnlich seynd / also folgt das sie auch beyde undreinander gleich / ähnlich und vereinigt seyn müssen / wie man gemeinlich zu sagen pflegt: Quæ sunt eadem uni tertio, sunt eadem inter se.

Der H. Hieronymus spricht. lib. 1. Epist. 5. Amicitia quæ Christi glutine cohererunt &c. Die Freundschaft / welche mit der Lieb Christi gleichsam zusammen gekleinet wird / kan nimmer zertrennet werden / weder durch die länge der Zeit / noch durch Absonderung und weit voneinander gelegene Derther. Daher gehöret auch / was der H. Augustinus sagt: Non potest homini esse amicus, qui Deo fuerit infidus: Wer kein getrewer Freund Gottes ist / der kan auch kein Freund der Menschen seyn. Das man aber ein rechter Freund Gottes sey / kan man an keinem Ding besser spüren / als wan man gern von Gott redt / oder von Gott reden höret / wie ich anderstwo gesagt habe. Zum 2. ist es klar

Buu 3 auf

Freund

m. I
I.



auff dem/ daß die Gemeinſchaft und Bey-
 wohnung der andern nicht lieblich noch
 freundlich ſeyn kan/ es ſey dan daß die ſo bey
 einer Geſellſchaft ſeyn/ einander ehren und
 hoch halten/ ſolche Ehrerbietigkeit wird nicht
 gefunden/ als allein under den frommen/
 andächtigen/ geiſtlichen Perſonen: dan je ei-
 ner in dem andern Gott erkennet/ und hal-
 tet die Gnaden und Gaben hoch/ welche
 ihm von Gott mitgetheilet ſeynd/ welches
 ſünnlich in dem Geſpräch täglicher Bey-
 wohnung zu ſehen iſt. Zum 3. iſt es auch
 klar auff dem/ dieweil ja keine Geſellſchaft
 und Beywohnung under der Sonnen be-
 ſer/lieblicher und annehmlicher ſeyn kan/ als
 dieſelbige/ welche der Geſellſchaft und Bey-
 wohnung der heiligen Auserwählten Gotes
 im Himmel ähnlicher und gleichförmiger
 iſt/ welche von keinem andern Ding ſprechen
 und handeln/ als von der Größe/ und von
 den Wundern Gottes/ nach dem Spruch
 des Propheten Davids: Exaltationes Dei
 in faucibus eorum: Sie haben anders
 nichts in ihrem Mund/ als die Höhe
 Gottes.

Die 3. Regel und Anleitung iſt/ dieweil das
 gute Geſpräch und geiſtliche Rede eigentlich
 und auff beſondere Weiſe einem Chriſten an-
 ſehen und gebühren wollen/ ja das Chriſten-
 thumb und das Chriſtliche Geſäß/ das er
 angenommen/ verpflichten ihn hierzu.

Dan erſtlich/ ſo wird ein jeder auß/ und
 bey ſeinen Worten/ und bey ſeiner Rede er-
 kennet. Vorzeiten ſagte einer/ daß die Ge-
 dancken/ und die Wort/ oder Rede zwey
 Schwestern wären: Die jüngſte iſt Urfach
 daß man die älteſte kennen lerne. Einen
 Chriſten und Glaubigen unterſcheidet man
 von einem Unglaubigen durch ſeine Rede/
 einen frommen Chriſten erkennet man vor
 einem unfrommen an ſeinem Geſpräch:

Qui de terra eſt, de terra loquitur: Wer
 von dieſer Welt/ oder Erd iſt/ der redet
 von der Erd/ oder irdiſchen Dingen:
 ſagt unſer Heyland beym H. Johanne am
 3. Capitel: Wer aber nicht von der
 Erd/ ſondern vom Himmel iſt/ der
 redet von Gott/ und himliſchen Sa-
 chen. Das Chriſtenthumb iſt gleichſam
 ein Vorgeſchmack und Verkoſtung/ der
 himliſchen Dingen. Die Kirche Gottes auff
 Erden iſt ein Abriß und Nachdruck der
 Kirchen Gottes im Himmel/ darin die Auser-
 wählten begriffen ſeynd. Wie kan man
 aber anders erkennen/ als auß dem heiligen
 und frommen Geſpräch.

Zum andern/ ein Chriſt gibt ſich ſonder-
 lich dafür auß/ daß er ſich der Freymüthigkeit
 und der Heyligkeit beſiſſe/ daß er der Sün-
 den Feind/ und der Tugend nachgehe. Dieweil
 wie der heilig Paulus ſagt: Chriſtus
 darumb geſtorben/ damit er ihm eine
 Kirche auffrichtete/ welche ſchön
 rein/ ohne Flecken und Maſen/ ohne
 Käuzel/ und ohn alle Ungeſtaltete
 re/ welches nicht geſchehen kan/ wohnt
 Chriſt ſeine Zunge nicht zäume/ welche
 oben art. 1. p. 2. geſagt/ eine Übernahmung
 und Ubertaufung aller Sünden und Ver-
 ſter/ und beſſer nicht kan geäußert werden
 als wan man ſtilſchweiget/ oder von gutten
 und geiſtlichen Sachen redt. Pythagoras
 ein Heyd/ pflegte zu ſeinen Lehr- Jüngern zu
 ſagen: Schweig ſtill/ oder ſag etwas/ das
 beſſer iſt/ als das Stillschweigen. Der H.
 Ambroſius ſpricht ebenmäßi: lib. 1. offi-
 cap. 3. 4. 22. Quam indecorum eſt ac
 omnis confabulatio, &c. Es iſt ein un-
 räumbtes Ding/ daß man Gott bey der Ge-
 ſellſchaft durch das Geſpräch erzeuge/ welche
 darauff angeſtelt wird/ daß man die Ehre
 Gottes erwerben ſoll.

Zum Dritten/dieweil ein jeder Christ verbunden ist / Christum öffentlich und auff allerley Weiß/vor Gott und vor den Menschen zu bekennen/vor Gott durch seine Gedanken/ item in dem er ihn hoch und werth schæzet / in dem er ihn innerlich liebet / und ihm sein Herz eröffnet; vor den Menschen aber durch die Werck/welche den Wercken Christi ähnlich und gleichförmig seyn sollen. Er bringt durch die gute Gespräch (welche einem der sich Christo gang ergeben/ gebüren wöllen) an den Tag/wer Christus gewesen sey. Dies schreibet der H. Cyprianus epitol. 7 da er schreibt / *Lingua quæ Christum confessa est in columis ut puta cum suo honore, &c.* Eine Jung welche Christum bekennet hat / soll in aller Ehrerbietigkeit und Gebür rein gehalten werden: der selbstig welcher sich in gutem gerechten/friedsamem Gespräch/wie Jesus Christus befohlen hat / auffhalten thut: / bekennet und lobet Christum alle Tag.

Zum Vierten / dieweil ein Christen-Mensch dem Gebett ergeben seyn soll / und sich bestessen oft in sich selbstem / und in sein Herz zu gehen / und auff den Wohlstand seines Bewußens zu sehen / nit zwar daß er sich in Gemeinschaft der anderen einschlagen / und statts betten müße : sondern daß er also mit andern umgehen solle / damit er nachmals zu seiner Zeit nit verhindert werde/oder Mühe und Arbeit habe sich zu versambeln / und in sein Bewußens zu gehen.) Solches aber kan besser nicht geschehen/ als wan man bey der Gespräch afft gut und geistliches Gespräch führt/ durch welches beyder Herzk/ so wohl beyden so redt / als der zuhöret zum ruhigen Wohlstand angereiket und erhalten werden: wie den proen Jüngeren/welche am H. Oftertag gehn Emaus reiteten widerfahren ist/ den Herz von dem Gespräch/welches

Christus unterweegs mit ihnen führte / gang eyfferig wurd / und gleichsam brennete. Daher begibt sichs/ daß wan man von der Gesellschaft / und solchem guten Gespräch kommt/ seine innerliche Sinn bey einander hat / und bey ihm selbstem ist/ als wan man von dem Gebett kähme. Wie wir vom H. Thoma Aquino/ und dem H. Francisco Xavier lesen: lib. 6. cap. 5. vitz. Die Beschwernus zu betten / und seine innerliche Sinne und Gedanken zusammen zubringen/ kommt auß dem bösen/ unnützen Geschweg her/ welches einer bey der Gesellschaft geführt hat. Dan wie der H. Bernard sagt/ *de modo vivendi ad fororem: Vanus sermo cito polluit mentem, & facile agitur, quod libenter auditur &c.* Ein eiteles/ und unnütz Gespräch verunreiniget eine Seel gar bald / wir thun gar leichtlich was wir gern anhören. Mit einem Wort / ein jeder Christen Mensch soll wissen und gedencen / daß ihm gesagt sey / was eben gemelter H. Bernard zu den Geistlichen sagt / in *speculo monachorum*, als nemlich: *sic in cunctis se habeat, ut adificer videntes, &c.* Ein jedweder soll sich in allen Dingen und iberall also verhalten / und wandlen/ damit alle so ihn ansehen / hören reden/ und bey ihm seynd/ ein guts Exempel an ihm haben/ auffser barwet werden/ und sagen mögen: dieß ist fürwar ein rechtgeschaffener Geistlicher Man. Eben dieß seynd die newe Zungen/ welche unser Heyland beynt H. Marco verheischen thete / da er sagte / *Marci, 16. linguis loquentur novis: Sie werden mit newen Zungen reden: das ist/ auff eine andere newe Weiß/ von Gott und Geistlichen Dingen reden.* Eben darumb kahme der H. Geist in Gestalt der feurigen Zungen am heiligen Pfingstag uber die H. Apostelen / welche die erste Christen waren. Der H. Paulus schreibt an die Epheser also

hren

m. I
I.



c. 4. Omnis sermo malus ex ore vestro, &c.
Ihr solt durchaus nichts böses reden/
Kein böß Wort soll auß euerem
Mund kommen/ sondern redet was
gut ist/ und was den Glauben befür-
dert/ und den zuhörenden Tug brin-
gen kan.

Die Vierte Anleytung ist/ daß ein Chri-
sten Mensch der Klug- und Bescheidenheit
in diesem Fall nachgehen soll/ und in seinem
Gespräch auff die Personen/ mit welchen er
redet; auff das Oreh/ an welchem er ist; auff
die Zeit und dergleichen Sachen mehr sehen
und gedencken soll. Dan obwohl die Gesel-
schafft/ und Beywohnung der andern un-
schidlich sey/ wie ich oben gesagt / und auß
vielerley Ursachen geschehe/ entweder auß Lie-
be/ auß Höflichkeit / auß Kurzweil und Erz-
gehung/ oder auch dieweil man eines Berufs
ist/ daß man andere unterweise/ und anführe/
so muß man doch allzeit etwas guts reden /
oder zum wenigsten nichts böses; was weder
gut/ noch böß ist/ dasselbe muß durch eine gu-
te Meynung gutt gemacht werden. Neben
dem so muß man daran seyn/ damit sich un-
ser Gespräch/ auff dasselbige reime/ was wir
bey solcher Gesellschaft willens aufzurichten;
Dan es were eine grosse Unweisheit und un-
gereimtes Ding: wan man Crempelweis
Kurzweil halber / und sich zu erlustigen
zusammen kommen wer/ von ernstlichen und
wichtigen Sachen sprächen wölte. Daher
der H. Ludwig/ wan etwan geistliche Perso-
nen gleich nach dem Essen mit ihm zu reden
kommen/ und hohe Sachen vorbrachten/ zu
sagen pflegte: Es ist jetzt nit Zeit/ daß man
von solchen Sachen rede/ man muß sich jetzt
erlustigen/ ein jeder sage was er hierzu dienlich
zu seyn vermeine. Wer will nit sagen daß es
ein ungereimtes Ding sey einen Krancken
besuchen/ und mit ihm anders nichts reden/

als von ernstlichen wichtigen Dingen wölte
ihn nit erlustigen/ sondern kranker machen.
Item mit Weibs- Pündern von hohen
ernsthafftigen / ja so gar geistlichen Dingen
reden/ und sprechen / so die gelehrte / und
scharfsinnige Mans- Personen kaum hören
und begreifen können

Endlich so gibt uns die Vernunft selbten
zuersehen / daß man bey der Gesellschaft
andern nit beschwerlich/ und überläßig seyn
soll; dan sters reden wöllen / und alle den
Wort führen/ stehet sehr ubel/ und ist dem
Gespräch und der Gemeinschaft zu wider/
bey welcher einer mit und umh den andern
reden/ und nit einer allein gleichsam predigen
soll.

Der 3. Punct.

Von den fürnemsten Tug-
ten / und gebürlichen Umständen/
welche ein frommer Christ in dem
Gespräch/ und bey der Gesel-
schafft haben
müsse.

Bisher hab ich von den Personen
welchen man umgehen und sprechen
Item von Sachen / so man bey der Gesel-
schafft fürbringen soll/ genugsam geredet.
mehr ist es Zeit daß ich von den Tugten
und gebührenden Umständen handle/ we-
che zu einem guten und heylsamem Gespräch
und nützlicher Gesellschaft erfordert werden
welches das Dritte Stück ist/ von welchem
ich anfänglich am zweyten Artikel zu han-
deln versprochen habe. Der Tugten und
rühmlichen Umständen/ welche im Gespräch
bey der Gesellschaft sollen gehalten werden/
seynd fürnemlich fünf. Die erste ist/ daß
man ingezogen und zuhörig sey. Die zweyte

das man freundlich. Die dritte / das man
guthertig und lieblich. Die vierde / das man
berühmlich. Die fünfte / das man klug und
schicklich seyn müsse. Von einer jedwedern
soll absonderlich gehandelt werden.

Der 1. Theil.

Wie das man bey der Gesell-
schafft ingezogen / und züch-
tig handeln
solle.

On dieser Tugend hab ich fünf Stück /
so viel die Gesellschaft antrifft / zu sagen.
Das erste ist / das die Zucht von den Griechen
genennet werde / von den Lateinischen
Modestia / dieweil sie in wohlanstehender /
höherer Anordnung / und zierlicher / an-
nehmlicher Mäßigung aller äußerlicher
Werck / alles Handlens und Wandlens / als
des Schuns und Lassens / aller Geberden und
Bewegungen des Leibs / als gehen / stehen / re-
den / anschawen / und der gleichen mehr beste-
hen thut. Ich nenne sie eine Tugend / nit
par / was das äußerliche Wesen des Leibs
belangt / (Dan die wahre Tugend bestehet
hauptsächlich in der Seelen) sondern was das
innerliche betrifft / so der H. Thomas von
Aquin eine innerliche Zucht nennet; der H.
Petrus aber redt also davon: Qui abscondi-
tus est cordis homo in incorruptibilitate
est. Das die Zier des innerlichen Men-
schen in der Aufrichtigkeit / Unschuld
und Beständigkeit eines stillen und
süchtigen Gemüths bestehe.

Das andere ist / das die Zucht zum Lob
und Ehr Gottes sehr dienlich sey / dem Näch-
sten ein guts Exempel gebe / und sehr außer-
liche / und gar viel helffe / das einer in seinem
R. P. Sulfran, 1. Band.

Herken versamblet / und bey ihm selbst sehn /
und auff den Wohlstand seines selbst acht
geben könne: Sie ehret / und lobet Gott: Dan
sie ist gleichsam ein Theil des Göttlichen
Wesens / sie gehet von ihm auß / wie der
Sonnen Straal auß der Sonnen / wie der
H. Ambrosius sagt. 1. Officior. cap. 18. Dives
est modestia. quia portio Dei est. Die Zucht
ist ein köstliches und reiches Ding / dan sie ist
ein Theil des Göttlichen Wesens / welcher
alles mit gebürlicher Maß / guter Ordnung /
gewisser Zahl / und Gewicht handelt. Daher
sagt der H. Cyprianus de oration. Dom.
Conversetur quasi templum Dei: lasset uns re-
den und sprechen / gleich wie Tempel Gottes /
und lasset uns zuversichen geben / das Gott
in uns wohne. Die Zucht gibt dem Näch-
sten ein außerbävliches Exempel / und rich-
tet manchmal mehr bey ihm auß / als viel /
und langes Predigen. Der heilig Franciscus
pfege oftmahl solcher gestalt zu predigen /
und seinen Nächsten aufzubawen: Dan er
gieng vielmahl mit seinem Gefellen durch die
ganze Stadt / redte kein einiges Wort / son-
dern ließ sich allein in freundlichen und züch-
tigen Geberden / und Gestalt von andern se-
hen: Der weise Man spricht Eccles. 19. Ex visu
cognoscitur vir, & ab occursum faciei, co-
gnoscitur sensatus. Den Menschen er-
kennet man an seinem außsehen und
an seinem Gesicht / einen weisen Man
erkennet man an der Ducht seines An-
gesichts / an der Kleydung / am la-
chen / am gehen / sehet man was in
ihm stecke. Also das die innerliche Tugend
und Gestalt / Ordnung und Mäßigung des
Gemüths die jenigen erbarwe / so solches se-
hen: die äußerliche Zucht aber ist gleichsam ein
Spiegel / in welcher man die innerliche erken-
nen kan.

Stren

m. I

I.

P
3. S. 111
Volle
Bare

Pabst Innocentius der II. dieses Nahmens/ besuchte einsmahl das Kloster Clareval/ in welchem der heilig Bernard Abt war; die grosse Zucht/ mit welcher der H. Bernard und seine Mönch gemeltem Pabst entgegen giengen/ bewegten ihn und die Cardinall so bey ihm waren dermassen/ daß sie für grosser Andacht und geistlichem innerlichem Trost/ daß Weinen nit inhalten mögten. Der H. Hieronymus beschreibet gar fein was diese Zucht bey dem Nächsten guts aufrichte und sagt: Loquacibus compunctionem ingerunt, intrandi ad societatem &c. in reg. mon. cap. 22. Eine stille Zucht straffet die unnütze Schwesmäuler/ und macht daß sie sich inhalten; sie bringt ihnen eine Begird und Lust bey der Gesellschaft der züchtigen zu seyn/ und verursacht/ daß sie ihr Herz und Gemüth zu Gott erheben. Der H. Ambrosius redt fast eben so/ aber mit andern Worten: in psal. 118. Pretiosum est videre virum iustum. ut videas eum secundum imaginem Dei &c. Es ist ein nütliches und köstliches Ding/ einen Gerechten Menschen anschawen/ welcher sich durch seine Zucht/ seine Gebarden/ und Göttliche fromme Gestalt/ gleich als ein Ebenbild Gottes andern vorstellen thuet; sein ansehen allein ist heylsam; die Straalen seiner Augen geben denen so sie beschawen eine Kraft/ und innerliche Bewegung. Das Ansehen allein des Gerechten haltet die muthwillige und Aufgelassene in/ und bringt den frommen und Gerechten eine Lust und Freude; deswegen ist es ein schön Ding/ daß man allein durch die äusserliche züchtige Gestalt und Gebärden/ welche wir vor andern sehen lassen/ denselben nützlich und dienlich seyn können. Die äusserliche Zucht ist ein Zeichen/ daß der Mensch die innerliche unnütze Bewegung seines Gemüths und Herzens im Zaum habe/ und

hilfft trefflich die Andacht zu befürdern und den Wohlstand des Gewissens zu erhalten. Ein Gottloser und abtrümmiger Mensch sagt der weise Salomon Proverb. 6. Ein unnützer Gesell hat ein böses verkehrtes Maul/ er redet anders als er meynt/ er wincket mit den Augen/ schreiet mit den Füßen/ und redt mit den Fingern. Als wolte er sagen/ Alles geht in Betrug.

Der H. Gregorius von Nazianz begreiffet solches an dem Heillosen und abtrümmigen Keyser Juliano (als er in der Stadt Athenä mit ihm in die Schul gieng) gemeint zu haben/ ehe daß er vom Christlichen Glauben abgefallen/ und sagt/ daß er einen langen hohen Hals gehabt; daß er die Schenckel über sich gezogen/ und gleichsam damit wanklet; daß er die Augen in seinem Kopf umgedrählet/ und hin und her getrieben/ daß er ein wildes und statures Angesicht gehabt; daß er stäts mit den Beinen und Füßen spazablen und gemuhrwillet; daß er stäts seinen Nas über andere gekrümmet; stäts göttliches Gelächter getrieben/ nichts anders als seiner Zungen gehabt weder grobe Wort und ungebührliche Schwentz. Endlich beschliesset er es/ und spricht: wan ich solches an ihm sahe/ sagte ich bey mir selbst/ O wie eine giftige Schlangenvolte Gott/ daß die Römische Gemein ihm widersetzte. Er sagt wan man sich in äusserlichen Gebärden/ Sitten/ Gestalt des Leibs/ in allen feiner Bewegungen und äusserlichen Sinnen weis und fein anstellet/ so ist es ein Zeichen/ daß ein frommes Gemüth und tugendames Herz vorhanden/ welches gleichsam durch die äusserliche Zucht zu reden pflegt. wie der H. Ambrosius sagt. L. 1. sic. cap. 18. Vox quae movet animi corporis motus. Die äusserliche Bewegung und Gestalt des Leibs ist nicht allein

die Stirn des Gemüths / und ein Zeichen
der Andacht und Versammlung der innerli-
chen Sinn / sonderlich hilfft wohl / das man
sich in der Andacht bleibe / und den Wohl-
stand des Bewusstseins erhalte : dan wan die
äußerliche Sinn des Menschens allzeit in
einer guter Ordnung / Gewicht und Maß
gehalten werden / alsdan wird der Verstand
durch keine böse Gedanken verwirret ; der
Wille allzeit zum guten geneiget / dan die
innliche Kräfte hangen dermassen an den
äußerlichen Kräfte und Sinnen / das
nichts in den Verstand kommen mag / es
kennet dan durch die äußerliche Sinn.
Wan die Thüren an einem Haus wohl ge-
schlossen seynd / alsdan ist alles in guter hut /
und nichts zu befürchten.

Das ist / das diese Tugend mehrentheil
auf der Erinnerung der Gegenwart Gottes
bestehet / auf der Dempffung und Under-
drückung der unmäßigen Bewegungen des
Gemüths / auf dem Gleich und Lust zum Ge-
bet / auf der Andacht zum Geheimnis der
Menschwerdung Christi / oder auf der Be-
gierde Christo dem wahren Menschen und
Herrnachzusehen / sonderlich in den dreyen
Jahren welche er in Bekehrung und freund-
licher Bewohnung der Menschen zubrach-
te : dan wenn diese vier Ding wohl zu Herzen
gehen / so muß nothwendig in seinen Gebär-
den in seinem Thun und Lassen / und allen
Bewegungen seines Leibs ingezogen / mäßig
und ordentlich handeln. Der heilig Paulus
schreibet an die Philippenser sagt : Mo-
destia vestra nota sit omnibus hominibus,
Dominus enim prope est. Philip. 4. Ihr
seid bey männlichen ingezogen und
still seyn ; dan der Herr ist nahe / und
einem jedwedem auß euch zugegen.
Darauff der H. Gregorius von Nazianz
sagt Ubi Christus est, modestia quoque est,

Wo Christus ist / da ist auch die Zucht und
Ingezogenheit.

Das 4. ist / das under so vielen Lehrstücken /
welche von unterschiedlichen frommen und
heiligen Leuten gegeben worden / der H. Ig-
natius sonderlich diese Tugend trefflich in
den Regeln / die man Zucht-Regel nennet /
beschrieben / und seinen Vätern und Brü-
dern zu halten hinderlassen hat. Dan er er-
kennete und sahe wohl / das solche Regeln den
jenigen / welche Berufs halber mit andern
umbgehen müssen / zur Bekehrung und auff-
erbarung der Seelen nicht allein nützlich /
sondern gang und gar nothwendig weren.
In gemelten Regeln redt er also : Das Haupt
soll mā dermassen aufrichtig haltē / das es ein
wenig vor sich hange ; man solles nicht weder
auff eine / noch auff die andere Seite hangen
lassen / nit leichtfertig hin und wider drähen /
sondern wosern es Noth thut / sein sitzamt
umbwenden. Die Augen sollen meistentheils
under sich geschlagen seyn / nit zu weit auffge-
sperret / noch leichtfertig hin und her gewor-
fen werden / also das man niemand saur noch
staur / sondern freundlich ansehe. Die Stirn
soll glatt / und ohne Rüngeln seyn / die Leffen
sollen weder zu weit auffstehen / noch zu hart
auff einander gebissen seyn / sondern mäßig-
lich geschlossen ; das Angesicht soll weder zu
trawrig / zu ernsthaftig / gerüngelt / noch auch
zu frewdig / leichtfertig / oder auff groß Ge-
lächter aufgelaßen seyn / oder heftliche / lächer-
liche Gestalt anhaben / sondern frewdig / gü-
tig / sanfftmuhtig und friedsam seyn. Hierzu
kan man weiter setzen / das man im reden
mäßig und ordentlich / das man mit seinem
stillschweigen / oder auch stätigen babbelen
andern nit verdrüssig sey ; das man andern
nicht in die Rede falle ; das man jedwedem
Zeit und weil gebe zu reden / das man nicht zu
still rede noch zu starck ruffe ; das man nicht

Stren

m. I

I.

zu langsam noch zu behend; das man nicht staur/ noch auch zu weichlich und weibisch im reden sey; das man keinen Unwillen oder Zorn lässe sehen; das man keine unwillige/ unlustige/zornige/spöttische/verächtliche/ubelanstehende/eitele/oder dergleiche Wort mehr/ wie ich vorgemeldet/ gebrauchen soll; welche Wort/ ob sie zwar nicht eigentlich wider die Liebe/Demuht/ Keuschheit/ und andere dergleichen Tugenden seynd / so seynd sie doch nicht weniger wider die Zucht / welche die ganze äußerliche Gestalt und Bewegung des ganzen Leibs und Gebärden zu mässigen hat / und in guter Ordnung zu halten. Item der Gang soll weder zu langsam/weder zu geschwind seynd; soll durchaus nicht gefunfelt/ oder artlich angestellt werden; er soll nit leichtfertig seyn/sondern der Gebühr und Wohlstand gemäss. Im sitzen soll man weder der auff eine/nach auff die andere Seite hangen; die Bein nicht Creuz-Weis über einander lägen / noch ein Knie über das ander hangen / dan solches ist unehrbarlich / wie der H. Bonaventura sagt/ es sey dan/ das du solches auß vernunfftigen Ursachen thuft; das man in seiner Kleydung züchtig auffziehe/ und nichts unehrbares/ eiteles oder geiles an den Kleydern sehe / das man am Tisch und in seinem essen sitzam/sauberlich und mässig sey; das man nicht zu gierig esse / als wan man nicht zu füllen were; das man die Speis nicht halb gang inschulete; das man nit mit den Augen/ sonderlich im trincken hin und her gaffe / oder andere dergleichen Unhöflichkeiten begehe / wie im folgenden Capitel soll gesagt werden.

Hiemit hastu mit wenig Worten einen kurzen Abriss der äußerlichen Zucht / an welcher so viel bey der Gesellschaft gelegen ist/ welche so grossen Nug bringet/welche die

Herzen der Menschen so kräftig und lieblich an sich ziehet; an welcher Gott ein so groß Wohlgefallen hat. welche den Engeln so lieb und werth; welche von den Menschen so hoch gehalten und gelobt wird / in welcher der H. Bernardus so viel zugehört hatte / das/ wie in seinem Leben zu lesen / (incellus ejus & habitus omnis modestus & disciplinatus &c.) sein Gang / ihre äußerliche Gebärden / Gestalt und Bewegung des Leibs dermassen ingezogen und gemässigt / das männiglich hiedurch sein innerliche Demuht erkennen möchte / eine sonderliche Andacht an ihm spürte / sehr freundlich/ annehmlich lieb/ und werth und allen/ so ihn ansahen/ einen Lust und Freude brachte.

Der H. Gregorius Nyssenus schreibt vom H. Ephrem/ das er ein gar freundliches und Englisch Gesicht gehabt / und das ihn niemand ohne Ehrerbietigkeit und Verehrung seines Lebens hat ansehen können. Scurius schreibt vom H. Martiner Cusanus Tom. 7. Baron. Anno 8. 1. Das er ein züchtiges/andächtiges und freundliches Gesicht gehabt / das er auch die Heyden nicht damit zum Christlichen Glauben bekehrte. Der Kaiser Maximianus / welcher ihn zu tödten befahl / hatte zwar ein groß Verlangen ihn zu sehen/aber dieweil er fürchtete/ das er nicht etwan durch sein anschauen zum Glauben bekehret würde/darffte er nicht vor ihn kommen/und eigentlich beschehen/sondern sahe durch einen Vorhang.

Im Leben des H. Alonsij Gonzagat wird geschrieben/das an seinem Angesicht eine sonderliche Freundlichkeit/ Andacht und Keuschwar / andere zur Andacht anzureizen / daher ein Abt (ungeachtet das er schon angelehrt/und der Schulen nit mehr bedürffte) allein deswegen in die Schut Fam /

Damit er den Mofium anschawen / und sich an ihm / wie man zu reden pflegt / satt sehen möchte. Höre an / wie der heilig Bernardus von dem Malachia redt: Man hat niemahl das geringste an ihm gespüret / welches andern so ihn anschawten / einen Unwillen oder Mißfallen hätte verursachen. Er hatte durch auß keine vergebliche Gebärden an ihm sein Angesicht war dermassen freundlich / gnad- und liebreich / beständig und freudig / daß ihn nimmer keine Erarigkeit oder unruhige Freud verändern möchte: Er könnte kein spotten noch scherzen verstehen; er war mit mochten staur oder köppisch: Wan sich erlichigte / machte er mit; thäte aber nimmer zu weit: er war still / friedsam / und allen angenehmt. Die Zucht des Bischoffs zu Philadelpbia wird vom H. Ignatio Bischoffen und Martyrer sehr gelobt. Die Zucht des Metropolit Patriarchen in der Statt Antiochia wird vom H. Joanne Guldenmund in einer Predig so er von ihm gehalten / natürlich vor Augen gestalt und gepriesen. Desgleichen lobet der Cardinal Jacobus de Vitri sehr die Zucht der heiligen Maria Doegni. Mit diesem Wort / kein Heiliger ist fast der diese Tugend nicht an ihm gehabt.

Das 4. ist / daß die Unzucht oder ungeschickliche Anstellung in Sitten und Bewegungen des Leibs (welche der Zucht und Eingezogenheit bey der Gesellschaft gerad zu wider) gar sträflich sey / und den Menschen vor Gott und vor der Welt unlieb und unwerth mache. Der H. Ambrosius 1. offic. c. 10. wolte niemahl einen seiner Freunden zum Wirth oder Kirchendiener annehmen / allein darum / dieweil er etliche Gebärden an ihm hatte / welche ihm übel anstuden. Ein ander war / welchen er nimmer in den Kirchen predigern und geistlichem Geprang vor ihm wolte hergehen lassen / dieweil er eine beson-

dere weiß im gehen hatte / welche nicht wohl stunde / und dem H. Ambrosio mißfiel. Endlich aber verlohren sie sich alle beyde / der eine ward zum Mamelucken und Arianer / der ander verließ Meyland.

Der heilig Abt Hilarion erlebte einmahl eine junge Tochter vom bösen Geist / welcher deswegens in sie gefahren und besessen hatte / dieweil sie sich ungebührlicher und frecher weiß angefelt hatte / darin ihm ein sonderlicher Wohlgefallen geschicht; an der Züchtigung aber ein grosser Unwill. Der H. Paulus bitt die Corinther / 2. Corinth. 10. umb der Zucht und Eingezogenheit Christi halber / obsecro vos per modestiam Christi. Darauf wohl zu schließen / wie ihm solche Tugend so hoch angelegen sey

Auß allem / was ich gesagt / soll ein frommer Christ beherrigen / wie hoch und werth er diese Tugend halten / was für Sorg und Mühe er haben soll / damit sie bey der Gesellschaft an ihm gespüret werde: er soll vor Augen haben die Regel / welche der H. Augustinus den Personen seines Ordens fürscreibt / und wohl von allen Christen mögen gehalten werden / August. in regula. In omnibus moribus nostris nihil fiat. &c. In allen unsern Bewegungen / sagt er / und Gebärden soll nichts vorgehen oder geschehen / welches den Augen deren / welche uns ansehen / mißfallen oder ärgern könne: wir sollen daran sein / daß alles der Frommheit (nach welcher wir streben / und uns öffentlich dafür aufgeben) gleichförmig und gemäß sey. Eben dieses Rath gibt auch der H. Bernardus Epist. 113. und sagt zu einer Person / welche groß verlangen zur Tugend hatte: Disciplina mentis & corpus componat &c. Beschaff und besesse dich / daß die Haltung der Regel im geistlichen Stand / oder der Gebotten Gottes in deinem Christlichen Beruff deine

Ex 3

Seel

Tren

m. I
I.

Seel/ Gemüth/ und deinen Leib in allen seinen Bewegungen mäßige und in der Zucht halte/ die Halstarigkeit biege und wider sich ziehe/ den Uebermuth abverste/ dem Angesicht eine freundliche Gestalt gebe/ die Augen binde und zwinde/ das unmäßige Gelächter einhalte/ der Zungen ein Gebiß einlege/ den Graß verhindere/ den Zorn stille/ und deinem Gang eine feine Art und Weis/ fürschröbe. Zu diesem kan man setzen die Lehr/ welche ein gelehrter Mann / vide Cornel. à Lapid. in cap. 5. ad Ephes. vorbringt / und sagt/ du solt mit lustigen Worten scherzen; aber niemand keine Schwört geben; du solt kurz weilen/ aber nicht in verächtlichen und übelanstehenden Dingen; du solt reden/ aber nicht ruffen und schreyen; du solt wandeln und gehen/ aber nicht daher tappen/ und groß Geräusch machen; du solt mehr gedencken als reden; du solt schamhaftig seyn/ deine Augen niederschlagen / und mit dem Gemüth und Herzen gen Himmel sehen.

Der ander Theil.

Wie das man bey der Gesellschafft freundlich seyn / und handeln solle?

WIch bedüncket/ daß die Freundschaft/ und Sanftmuth / der Gesellschafft und Beywohnung der anderen / gleichsam das Leben gebe; und daß die Gemeinschaft ohne Freundschaft / gleichsam ein Leib ohne Leben sey: Dan sie ist unleidlich / wan man denen mit welchen man handelt und lebt/ beschwerlich und verdrüssig ist. Vier Ding hab ich von dieser Freundschaft / welche bey der Gesellschafft so hoch vonnöhten / fürzubringen.

Das erste ist/ daß diese Freundschaft und

Sanftmuth in einem innerlichen Frieden/ Sittsamkeit und Stille des Gemüths bestehe/ welche weder durch Wort / noch durch Berck (so etwan auß Verdruß / auß Zorn oder anderen Bewegungen des Herzens) bey der Gesellschafft beleidigen und unwillig machen möchten / kan betrübt / unwillig / oder auch unrühig gemacht werden. Dieser innerlicher Friede und Sittsamkeit des Gemüths gibt sich durch ein liebliches und freundliches Gesicht/ durch süße Wort und dergleichen Holdseligkeit mehr an den Tag. Damit man aber solches desto besser sehe und begreifen möge/ so muß mā wissen/ daß nicht alle Menschen einerley Natur haben / daß nicht alle in einem Ofen gebacken seynd. Einige seynd verdrüssig und unwillig / welche nichts schmecket / und allzeit etwas zu wider reden haben / welche umb sich beißen werden. Hund / alles tadeln / jederman verachten / auff jederman stechen / und immerdar jenen als wan sie nicht in ihrem Lumb / sondern stets zörnig wären; diese verschömen niemand/ sie machen gemeinlich andere verdrüssig/ böß / und daß man sie mit gleicher Münz bezahlet/ daß man ihnen thut/ wie sie andern thun; dergleichen Leuthen muß man am allermeisten mit der Freundschaft / und Sanftmuth begegnen; ja vielmehr als anderen / welche von Naturen freundlich und sanftmüthig wie ein Lämblein / freundlich lustig/ und holdselig seynd. Disi hat den Albertum Magnum bewegt daß er sagte: daß die Sanftmuth eine solche Tugend sey/ durch welche der Mensch (wan er geschmecket und geschändet wird) sich innerlich in seinem Gemüth nicht verändert oder zum bößen in Gemüth angereizet werde/ oder auch durch auß kein Zeichen der Ungedult oder Unwillens in seinem Herzen sehen lasse; sondern sich also anstellet/ als wan ihm nichts gescheh

als man ihm nichts widerfahren / und als man er sich nicht verantworten könnte. Seine Wort lauten also: Cum propter illatas iniquas mens nequaquam exacerbatur, &c. Lib. de virtutibus, cap. 19. Die Tugenden sind darumb / damit sie die unbändige und unmaßige Bewegungen des Gemüths und drücken und der Vernunft widerversteht; das fürnehmste Ampt und fleiß der Sanftmuth ist / daß sie den anfangenden Zorn einhalte / die Mißgunst / die Ungedult / die Rachgierigkeit / und dergleichen unordentliche Bewegnus mehr mit rechter Vernunft bewege / dergestalt daß eine sanftmüthige Person nimmer murze / oder sich gegen Gott beklage daß er zulasse daß sie von andern belüget / und etwas zu übersehen überkomme; noch auch böß und zornig wider andere werde / welche ihr etwan durch Wort / durch Gebärden / oder mit der That selbst unthun und verfolgen / noch sich endlich an ihnen begehre zu rechnen; sondern alles gütlich aufstehe / was die liebreiche Fürsichtigkeit Gottes über sie verhängen thue; alles von der väterlichen Hand Gottes annehme / welcher alles was sühnet / zu seinem Lob und größern Ehren / und zum Heyl und Wohlfahrt seiner Außermöhten richtet.

Das 2. ist / daß an dieser Güte und Freundlichkeit hoch und viel gelegen sey / die weil es ein sehr Ehr und löblich / ein sehr müßlich und sehr annehmlich und lustiges Ding umb sie ist. Sie ist ehr- und löblich / die weil sie diese Tugend ist / wie andere auch / welche eigentlich davon zu reden an ihr selbst ehrlich und löblich / und dem Menschen gebühren will. Dan der Müß und die Annehmlichkeit / oder der Lust / behinder sich zu Zeiten bey / und an den Lastern / ja wird so gar von dem unvernünftigen Vieh gesucht. Zum anderen / die weil das Ebenbild Gottes / nach welchem

er uns Menschen erschaffen / und welches er uns eingedrückt / sonderlich und mercklich durch diese Tugend erkennet wird. Dan diese Tugend macht gleichsam auß dem Menschen einen Gott / und gibt ihm die Bildniß des Göttlichen Wesens / welches allzeit gütig / ganz sanftmüthig / allzeit in der Stille und Ruhe: daher sagt der H. Gregorius 2. moralium cap. 30. quanta sic iracundia culpa, cognoscitur, per quam, dum mansuetudo amittitur, &c. Wie groß und grob die Sünd / und das Laster des Zorns sey / wird auß dem abgenommen / die weil uns solches die Sanftmuth benimbt / in welcher die wahre Bildniß Gottes bestehet. Daher im H. Evangelio die Friedsamten / welche den Sanftmüthigen gleich gesehet / Kinder Gottes genennet werden; dadurch zu verstehen zu geben / daß gleich wie die Kinder ihren Eltern gleich sehen / also die Sanftmüthigen Gott ähnlich seynd / und seine Bildniß tragen. Der Prophet Elias / wie wir im 3. Buch der Königen am 19. Capitel lesen / erkennete Gott nicht in dem seyrigen Windwirbell / in der Flam und in dem ungesümmen Geritter und Erdbeben: sondern in dem nach der Ungestümme ein kleines und annehmliches Windlein kame. Dan die Eigenschaft und Natur des Göttlichen Wesens ist Gütlich: sie ist gleich / wie ein helles und klares süßes Wetter. Daher keine ungestümme / unruhige / zornige / aufrührische Seel / sondern ein Gemüth / welches hell und klar wie der Himmel still / ruhig / freundlich / und friedsam / dem Ebenbild Gottes gleich ist. Der H. Paulus sagt: Daß Gott ein Gott des Friedens sey. 1. Corinthen 14. zu welchem David hinzu setzet / und sagt: In pace factus est locus epus, &c. Psalmen 7. Daß er in einem gütigen / und friedsamem Herzen wohne / in welchem er seinen Vo-

Tren

m. I
I.

gen und Weil seinen Schild und Schwert/
und andere Kriegswehr niederlege/zerbreche/
und allen Zorn und Grimme fallen
lasse.

Das die Güte und Sanftmuth sehr
nützlich sey/ kan niemand widerreden / dan
sie macht jederman zu freund/sie nimbt män-
niglichen das Herz ein/nichts ist / das einen
mehr bewegt/ und in das Herz leichtlicher
und lieblicher einschlechet / als ein freundli-
ches und sanftes Gemüth / als ein gütige
und friedsame Natur: daher sagt der weise
Salomon: Ecclesiast. 6. Ein freundliches
und sanftes Wort macht viel freund / und
macht die Feinde zu freunden; das Gespräch
und die Rede eines frommen Manns / ist
freundlich und lieblich. *verbum dulce multi-
plicat amicos &c.*

Der König Salomon vergleichet das
freundliche und liebliche Gespräch bey der
Gesellschaft mit dem Baum des Lebens/
welcher wie wir in Göttlicher Schrift lesen/
mitten im Paradies stunde: und sagt: Lan-
gua placabilis lignum vitæ, quæ autem im-
moderata est, conteret spiritum Proverb. 15.
Ein freundliche und friedsame Zung
ist gleich wie der Baum des Lebens/
eine unmäßige und unrühige Zung
verwirrt / und macht unrühig das
Gemüth deren so sie anhören. Diese
Gleichnus reymet sich trefflich wohl: dan
gleich wie der Baum des Lebens / und seine
Frucht eine Arzenei war wider alle
Schwachheit / Blödigkeit / welche dem
Menschen an seinem Leib begegnen mögten/
und gleich / wie er / nach der Red des H.
Augustini eine sonderliche Krafft hätte die
Ungleichheit und den Streit/welcher sich im
menschlichen Leib / under den vier Elemen-
ten / oder der Hitze / Kälte / Feuchtigkeit und
Dürre zu erheben pflegt zu stillen/und darne-

nen allezeit grünete: also pflegt ein gütiger/
sanftmüthiges Herz / und friedsame Zung
manch Unglück / Unheyl / und übel zu ver-
hindern / und sonderlichen Lust zu bringen;
es stillt den Zorn / und bringet allen
Frieden. Hierauff gehet/was unser Herr
und Heyland bey dem heiligen Mattheo
am 5. Capitel sagte: *Beati mites quoniam
ipsi possidebunt terram: Seelig seynd die
Sanftmüthigen / dan sie werden
das Erdreich besitzen. Und was der
Prophet David lang zuvor gesprochen:
Mansueti hereditabunt terram: Die gütige
/ und sanftmüthige werden das
Erdreich erben. Wodurch nicht allein
das Himmelreich / welches das Erdreich der
Lebendigen in heiliger Schrift genannt
wird / wie solches der H. Basilus / und
Gregorius auflegen und sagen das solches
das Erdreich sey / welches den Sanftmü-
tigen nach diesem Leben verheissen noch
unser zergänglicher und blöder Leib / welcher
durch den heiligen Bernard das Erdreich
genant wird / dieweil die Gütigen und
Sanftmüthigen meiser über ihren Leib
welcher anders nichts als Erd ist / seyn wer-
den / ihn darzu halten / damit er den Ew-
len gehorsam sey / und seine unmäßige und
unordentliche Bewegungen der Vernunft
underwerffe / sondern so gar alle Menschen
verstanden werden / (wie es der H. Joannes
Guldenmund auflegt) welche anders nichts
als Erd / sie seynd auß Erd / und leben auß der
Erd: Dan ein gütiger und freundlicher
Mensch macht das ihn männiglich liebe / er
ziehet aller Herzen an sich / und ist reich an
Freunden / als mancher ander an Gütern.
Dahero sagt der Salomon: Ecclesiast. 9.
Fili in mansuetudine perforce operatus, &c.
Mein Sohn alles was du thuest
thue in der Güte und Sanftmüthigkeit*

so wirstu von männiglich nicht als
 ein werck / und hoch gehalten / son-
 dern auch sehr geliebt werden. Mit ei-
 nem Wort ein gütiger / und sanftmühtiger
 Mensch hat gleichsam alles / was er will / dan
 jederman liebt ihn / jederman ist ihm zu dienst.
 Christus unser Heyland gibt selbstem bey
 dem H. Matthäo am zehenden zu verstehen /
 wie ein gütiger und sanftmühtiger Mensch
 wol bey andern vermöge / und aufrich-
 tm könne : Da er zu seinen Jüngern sagt :
 ecce ego mitto vos sicut oves in medio lu-
 porum : **Siehe ich schicke euch / als
 Schafflein mitten under die Wölff.**
 Was ist sanftmühtiger als ein Schafflein /
 und was ist wilder und böser als ein Wolff?
 Dennoch so war dis die Meynung Christi /
 daß die H. Apostelen durch ihre Güte und
 Sanftmuth / als Schafflein / von den
 Wölfen / das ist / wilden bösen Menschen /
 nicht umgeben / und handlen sol-
 ten sich nicht allein befrehen / sondern auch
 löbliche bekehren / und zu sanftmühtigen
 Lenden machen würden : daher der H.
 Joannes Gildenmund sagt / so lang als wir
 gödelige Schafflein seynd / können wir unse-
 rselbst leichtlich begütigen und überwinden /
 so bald wir aber die Sanftmuth / und Gie-
 lalt der Schafflein fahren lassen / und grau-
 sam oder wild seyn wollen / wie die Wölff /
 so können wir nichts auß / wir werden
 verwunden : Dan unser guter Hirt / welcher
 der Hirt der Schafflein / und nicht der
 Wölff ist / steht uns nicht bey.
 Es ist ein sehr nütliches und liebliches
 Ding / umb eine gütige / geschlachte / und
 sanftmühtige Person bey der Gesellschaft
 und Beywohnung der andern. Dan wan
 sie nur andern sanftmühtigen umgeheth /
 erpfindet sie in ihr selbstem / und bringet noch
 dazu den andern einen grossen Trost. Den
 R. P. Sulfen 7. Bund.

gütigen ist wohl bey den gütigen / sie kom-
 men wohl über eins / gleich wie die Demühtige
 mit den Demühtigen : Wan sie aber
 mit den bösen und wilden handlen / so brin-
 gen sie dieselbige allgemach zur Sanftmuth /
 in dem sie solche Tugend an ihnen beden-
 cken. Nichts ist daß einen erzörneten und
 wilden Elephant bald zu recht bringen /
 und begütigen kan / als ein kleines Lämblein.
 Nichts ist daß den eisernen Kugeln / welche
 auß grossen Geschüßen geschehen / leichter ih-
 re Krafft und Gewalt nehme / als wan sie
 auff einen wollen Sack geschossen werden /
 daher stehet geschrieben : *Responso mollis
 frangit iram* : **Ein sanftemühtige Ant-
 wort bricht den Dorn.**
 Endlich / was für Lust und Frewde die
 Sanftmuth und Güte bey der Gesellschaft
 bringe / gibt der Königlich Dropher David
 wohl zu erkennen : da er am 36. Psalmen
 sagt : *Maniüen delectabuntur in multitu-
 dine pacis* : **Die Sanftemühtigen wer-
 den sich im überfluß des Friedens er-
 frewen.** Sie empfinden in ihnen selbstem
 einen sonderlichen Lust und Frewde : sie ma-
 chen anderen einen Trost und Lust. Dan
 gleich wie man keinen Lust hat mit wilden
 stauren Leuthen umzugehen : also hergegen
 hat einer ein Wohlgefallen / und Frewde mit
 den Gutherzigen / und milden Personen zu
 handlen. Eine Seel / welche den unmaßigen
 und den unordentlichen Bewegungen ihres
 Gemüths underworfen hat niemahl Ruh :
 ein sitzames und stilles Gemüth ist in einem
 stetigen wohl-Leben / wie Christus unser Hey-
 land bey dem H. Matthäo sagt : *Matth. 11.*
**Seyt von Herzen sanftemühtig / als
 dan werdet ihr Ruhe in ewer Seel
 und Gemüth finden.** Tobias sagte / was
 kan einer für Frewde / und Lust haben / der
 stäts im finstern und blind ist ? und hielt sich
 des.

Tren

m. I
I.



deswegen für unglücklich / und unfähig aller Freuden: Die wilde und zornige Menschen haben mehr Zug solches zu sagen / dan sie seynd gleichsam unfähig des Göttlichen und himmlischen Liechts: sie nehmen die Göttliche Gnad / und Gaben schwärzlich an. Daher jener sagt: *Impedit ira animum, ne possit cernere verum*, der Zorn verhindert das Gemüth das falsche von dem wahren zu unterscheiden. Die Wolcken verdecken und benehmen uns die Straalen der Sonnen: das trübe Wasser macht/das man sich nicht darin besehen kan. Hergegen ein mildes und sanftes Herz lebt allzeit in Freuden: dieweil es die Göttliche Wahrheit/Lehr/und Eingebung klar anschawet. Moses wird in H. Schrift der allersanftmüthigste Mensch auff Erden genennet / Num. 12. Dieweil er die Göttliche Wahrheit klärlich sahe / und mit Gott grosse Gemeinschaft hätte. Der König David sagt im 50. Psalmen: *Occulta sapientiae tuae manifestasti mihi: O Herr du hast mir die verborgene und geheime Sachen deiner Weisheit geoffenbahret.* Welches nicht zu verwunderen: dieweil er über die massen sanftmüthig und gutig war / und so gar Gott betten dürfte / das er seiner Sanftmüth nicht vergessen solte. Welche wie hier auß abzunehmen/groß muß gewesen seyn. Die Weisheit hat ihren Nahmen von der Weisse und Helle genommen/ als wan in dem Gemüth eines weisen Menschen alles weiß/hell/und klar wäre/ohne einige Finsternis oder Gewölcks. Sie wird auff Latein *Sapientia* genant / gleichsam als *sapida sapientia*, das ist als ein wohlgeschmäckige und lustige Wissenschaft/dan sie ist eine Geschicklichkeit / welche einen guten Geschmack und Lust machet. Die Güte und Sanftmüth hat ihre Auffenthaltung in dem Herzen eines weisen Manns: der Zorn

aber in eines natürlichen Menschen Herz / wie Salomon davon redt: *Eccles. 7. Der H. Ambrosius schreibt: Summus sapientiae finis est, ut sumus mente tranquilli: Das die Weisheit am meisten dahin gehe / damit man Ruhe/ und Frieden in unserm Gemüth haben. Ein innerlicher Friede/ und Ruh bringet Lust und Herzen: Freuden diesen Lust kann man haben / weder ein sanftmüthiger und gutiger Mensch / welcher Meister ist über ein zorniges Gemüth / und dasselbige der Vernunft zu folgen zwingen thut. Daher der H. Chrysologus sagt: *li te habes, tuum habes, wan du dich selbst hast / so hastu dich.* Nun wissen wir aber/das ein sanftmüthiger gutwilliger gedultiger Person sich selbst ein Meister über sich selbst ist / wie der Herr im Evangelio sagt: *Luc. 21. In patientia vestra possidebitis animas vestras: In der Gedult und Sanftmüth werdet ihr ewere Seelen besitzen.* Und wie der Gregorius: *Gregor. 15. in Evang. beschreibet / da er spricht: Dum nobis ipsi dominari discimus, &c. So bald wir über uns selbst herrschen / so fangen wir an uns selbst zu besitzen und in zu haben. Gleich wie dem Menschen einen sonderlichen Ruh bringet / und Freude macht / wan er seinen Feinden etwas abgewinnet / und ein solches Gut einbekommet / also ist dem zornigen / welcher sich selbst überwindet / seiner selbst ganz meister wird / und ein so adliches Gut einbekommet / eine unsterbliche große Freude: Dan wie der Römische Seneca spricht: *Epist. 113. Imperare sibi maximum imperium est, über sich selbst herrschen ist die adligste und größte Herrschaft / und in dem 57. Schreiben: inestimabile bonum est suum fieri. Das höchste und köstlichste Gut das man an sich besitzen kan / ist / wan man seiner selbst***

P.
3. Sut

Volle
Bare

ken kan. Eben also redt Salomon: Proverb. 16. Melior est pariens viro forti, &c. Ein sanftmüthiger und gedültiger Mann ist glücklicher und besser als ein starcker Mann; und der sich selbst beherschen thut / ist glücklicher weder einer der Stätt und Schlöffer einnimbt / und beherschen thut. Dessen der H. Gregorius gar gute Ursach gibt / und sagt / je weniger uns der Feind schädlich / und gefährlich / und je weiter er von uns und außerhalb uns ist / (als da feind Stätt und Schlöffer) je geringer und weniger ist auch der Sieg / welchen wir wider ihn erhalten; hergegen je mehr er uns schaden kan / und je näher das er uns kommet / (als da feind unsere eigene unruhige Bewegungen des Gemüths / des Zorns und dergleichen) je höher ist auch der Sieg / welchen wir wider sie zu erhalten vermögen. Nun ist ja klar / das man sich selbst und seine innerliche nechste und gefährlichste Feind durch die Sanftmuth und Gedult überwinde / und dahin halte / das man alles thue / was uns die Gedult für vernünftig zu erkennen gibt / und zu leiden anseheth. Ich kan allhie nicht ungemeldet lassen / was gemelter H. Gregorius denen / welche sich für sanftmüthig und gedültig halten / aber weit fehlen / zu einer Warnung sagen sehet / und sagt: der jenig / welcher das Böse und Leid / so ihm andere anthun / also gegen wider und aufstehet / das er in seinem Herzen einen Widerwillen / eine Bitterkeit und bösen Meyd wider sie behaltet / und Gehorsamkeit suchet / sich zu seiner Zeit an ihnen zu rächen / und gleich umb gleich zu verurtheilen / hat zwar ein Schatten und Gestalt der Gedult und Sanftmuth / aber von der wahren Gedult und Güte ist er gar sehr weit. Nicht gar lang darnach lobt er die Güte und Gedult eines Abts / Stephanus

genant / welcher das Böse mit gutem vergelten thäte. Den Schaden / so man ihm zufügte / nahm er für grossen Gewinn an; seine Verfolger und Feind hielte er für seine beste Freund und getreueste Miethesser. Gleich wie nun der Lust und die Freude / welchen die Sanftmuth und Gedult bringt / groß und unbegreiflich ist; also ist hergegen das Leid / der Unlust und Schmerzen des Gemüths / welchen der Zorn und verdrüssige Ungebuld verursachen / ganz unleidlich. daher Seneca sagt: Wan dich ein verdrüssiger Zorn ankommet / so hastu das gröste und unerträglichste Geschafft auff dem Hals; dan du plagest dich selbst. Und bey dem Ecclesiastico steht geschrieben / das sich ein weiser Mann in allem seinem Thun und Lassen dahin beflissen soll / damit er sein Gemüth zur Ruhe bringen / und in dem Frieden und freundlicher Güte erhalten möge / welche er nicht ohne grossen Verlust und Schaden verlieren kan.

Das 3. ist / das diese Güte und Freundlichkeit / so nimmer ohn die Gedult seyn kan / auff unterschiedliche Weis und Weg / zu unterschiedlicher Zeit und Gelegenheit bey der Gesellschaft kan erwiesen werden.

Zum ersten / wan man durchaus keine unfreundliche / saure / bissige und schmäliche Wort redt / auß welchen eine Verdacht oder böse Meynung möge geschöpft werden. Die H. Göttliche Schrifft sagt / Ecclesiast. 20. Sapiens in verbis amabilem se facit: Ein weise Person beflisset sich freundlich in ihren Worten zu seyn. Item im hohen Lied Salomonis am 4. Capitel: Favus distillans labia tua: Seine Lefftgen seynd gleich Honigseim / und süß wie Milch. Moyses / welcher der gütigster und sanftmüthigster Mensch under der Sonnen / beehrte (da er mit dem widerspännigen / verdrüssigen und unbändigem

Fren

m. I
I.

Jüdischem Volck handelen sollte) und wünschte ihm selbst die allersüßeste und freundlichste Wort/ und sagte: *Concrestat ut pluvia doctrina mea, &c.* Wolke Goet/ daß meine Wort wie ein stiller und lieblicher Regen wären / daß meine Rede wie der Tau würden / und wie ein sanfftes Reglein über das grüne Feld sielen. Dan ein solches Reglein das dürre Endreich allgemach befeuchiget und fruchtbar macht; hergegen ein harter Plag und Schlagregen mehr schadet als nuget. *Responso mollis frangit iram, sermo durus suscitatur iram,* stehet Proverb. am 15. Capitel. Ein freundlich Wort bricht den Zorn/ und eine rauwe Rede macht hader und gezänckts. Und der Heydnische Cicero sagt / 2. *Officiorum. Difficile dictu est, &c.* Es ist unaufsprechlich / wie sehr die Freundlich- und Lieblichkeit im sprechen die Gemühter der Menschen berewege und an sich ziehe. Über das / so versichert sich David selbst/ daß alle / so seine Wort anhören werden / dieselbe ins Werck richten werden / (*audient verba mea quia dulcia sunt,*) dan sie seynd lieblich und süß/ wie es im Griechischen und Hebräischen aufgelagt wird.

Zum 2. Wan man sich der süßen und lieblichen Wort gebraucht / sonderlich gegen denen / welche man auß Befehl des H. Apostels Pauli straffen / und zur Besserung antreiben soll / wie er an die Galater schreibt: *Fratres si preoccupatus fuerit homo, &c.* Meine Brüder/ wan etwan einer auß Blödigkeit der Natur oder unverschuter weiß in eine Sünd gefallen wäre / als dan sollen ihn dieselbige / welche etwas mehr im Geist zugenommen / in der Güte und Sanfftmuth und ersweisen und ermahnen. Die Straff und Züchtigung ist gleich wie eine bittere Argeney

(dieweil man die Sünde dessen / welcher zu straffen / ruhen / und in die Maß reiben mag.) Diese Argeney soll man mit dem Süß in der süßen Wort und Rede süß machen und denjenigen / welcher gesündiget / mit freundlich und süßen Worten anreden.

Der H. Joannes Hildemund sagt des unsere Zung der Zungen Christi gleich sein solle / voller Güte und Süßigkeit. Man dem so sagt der H. Augustinus in Epist. ad Galat. cap. 4. Es ist wider alle Vernunft und will sich nicht gebühren / daß uns der Zorn und Unwill eines andern zum Zorn anreize; sein Elend / darin er ist / soll uns köbger zum Mitleyden und zur Barmhertzigkeit antreiben / sonst thun wir selbst unweiser und verfundigen uns / in dem wir der Sünde der andern mit rauwen und ungemässen Worten hernehmen wollen. Man mag also in den guten Werken folgen / wie der H. Paulus schreibt / welche nicht über die Kränckel selbst verdrüssig und böß werden / sondern über die Kränckel / welche sie sich auß allem weiß zu vertreiben bemühen. O wie ist dem so wohl / welcher mit dem Propheten Jsaia am 50. Capitel sagen kan : *Domino dedit mihi linguam eunditram : Goet hoc mir eine geschickte und süße Zung gegeben / mit welcher ich dem jenen / welcher etwan in Worten oder Wercken gefallen ist / auffhelffen möge.*

Der H. Geist bey dem Eccles. am 10. Capitel sagt / daß es eine lügenhoffige und falsche Züchtigung und Abmahnung ist / welche auß Zorn oder mit schmerzlichen Worten geschicht ; dan sie scheint eine Züchtigung gleich zu seyn / richtet aber nichts auß / ja sie ist vielmehr verhinderlich. Derjenige / welcher sich andere gemelter weiß zu züchtigen und erstehet / will für from und gut gehalten seyn ; dieweil er andere vom bösen abmahn

abmahlet / und ist zu Zeiten viel ärger weder
 sie. Ja es kan geschehen / daß er sich gröber
 veründige in seiner unmaßigen Weiß zu
 straffen/als sich der ander/ den er strafft/ und
 dessen wegen er görnick wird/ versündiget het-
 te.

Wosern man aber zu Zeiten auß billichen
 und vernünftigen Ursachen und rechtem
 Srag etwas schärffer in Worten seyn müste /
 dieweil solches die Natur und Eigenschafft
 deren / mit welchen man zu handela hat /
 gleichsam erfordert thut/ (als wan man Ey-
 anelweiss/ wie Tertulianus sagt/ mit den
 hochstürigen Kettern/ oder mit einem ver-
 bohten Sünder/ wie der H. Gregorius rath-
 tet / zu handeln hat) so soll dennoch solche
 Strenge allzeit auß gutherziger Mey-
 nung geschehen/ auß lauter Lieb und Begierd
 Gott zu gefallen / seine Ehr zu vermehren /
 und andern zu helfen ; und nit auß Un-
 willen/ oder in Meynung uns an ihm zu rech-
 ten/ daß er uns nicht mehr geehret und höher
 gehalten habe. Daher sagt der H. Augustinus
 in epist. ad Galat. c. 4. Dilige, & dic quod
 vobis, nullo modo male dictum erit, &c.
 Liebe/ und sag was du wilt/ dan ob es wohl
 das Ansehen hat/ als were es Ubel und zuviel
 geredt/ dennoch so ist solches nicht Ubel ge-
 than oder geredt/ wan du der Meynung bist/
 und gedencst ihn durch solche rawe und
 schärffe Weiß zu reden auß der elendigen
 Dankbarkeit der Sünden zu erledigen und
 zu befreien.

Zum 3. Wan man solche Güte und
 Sanftmuth mit seinem Angesicht in seinen
 bölichen Gebärden und äußerlicher Gestalt/
 welche durch auß keinen Verdruss/ Unwillen/
 Zorn und Zeichen der Verachtung haben/
 zu versehen gibt. Hierin war gar fürtrefflich
 der Moses/ dan wie der H. Ambrosius von
 ihm redt/ z. officiorum cap. 7. so war ihm

das Volck Israel / welches er auß Egypten
 in das gelobte und versprochene Land führe-
 te / dermassen zugethan und gegen ihm ge-
 neigt / daß sie ihn vielmehr lieb und werth
 hielten wegen seiner Güte und Sanft-
 muth / als wegen der grossen Zeichen
 und unerhörten Wunder die er gethan hat-
 te.

Die H. Jungfraw Theresia war in allen
 ihren Geschäften und Handeln/ deren sie gar
 viel auß dem Hals hatte/ allzeit eines ruhigen
 und sitzamen Gemühts. Man sahe sie
 nimmer trawrig / betrübt oder verdrüssig/
 sondern immerdar freudig und lustig. Die
 selige Anna von Soligny pflegte zu sagen /
 daß sie oben in ihrem Herzen ein abgethe-
 ltes Kämmerlein hätte / in welches sie
 keine Unruhe/ Trawrigkeit / Verdruss oder
 Zorn inkommen möchte. Die Ursach dieses
 ist leichtlich zu erachten Die Menschen/ wie
 wir wissen/ werden durch die Liebe gewun-
 nen ; durch die Liebe kan man von ihnen ha-
 ben/ was man wil. Die Liebe ist nicht unrü-
 hig/ ungestüm/ veränderlich/ argwöhnig/ sie
 nimbt nichts in ungutem auß. Ein saures/
 gerinkeltes und hochmühtiges Gesicht pflegt
 man wohl zu fürchten und zu schrecken/ aber
 durch auß nicht zu lieben/ niemand gefellet /
 und macht sich zu solchem Menschen ; man
 macht sich so weit von ihm/ als man kan. dan
 der Mensch ist von Naturen darzu geneigt/
 daß er nicht gern mit sturen und raven
 Leuten zu thun habe / sondern allzeit guther-
 zige / milde und sanfte Gesellschaft suche.
 Daher der H. Ambrosius gar wohl sagt/ z.
 Offic. cap. 7. Populatis, & grata est omnibus
 bonitas, nihilque quod tam facile &c. Die
 Güte ist ein gemeines Ding/ männlichen
 lieb und werth : Nichts ist / welches dem
 Menschen sein Herz baldter und leichtlicher
 innimbt/ als die Güte. Es ist unmöglich zu
 sagen

Tren

m. I

I.

saget / wie sie sich bey andern so lieb und werth mache wie viel sie bey andern aufrichten könne/ sonderlich wan die Sanftmuth in den Gebärden und die Freundlichkeit des Herzens gespürt wird / und daß man der Natur der andern nachzugeben/ und sich in ihre Weiß zu schicken wisse: Item die Mäßigkeit in dem gebieten und befehlen/Lieblichkeit im reden/Erbarkeit in den Worten; die Gedult/ andere zu reden/ anzuhören; die Zucht und äußerlicher Wohlstand; darzu zu kommen pflegen Alles was man dem Nächsten liebs und guts erweist / wan es mit halben Anwillen/ unfreundlicher Weiß geschieht/ ist nicht willkommen/ und richtet kaum halb so viel auf/ als es sonst aufgerichtet hette / wan es mit Freund- und Lieblichkeit erwiesen were / dan die Gutwilligkeit und Milde ist gleichsam das beste von der Liebe.

Das 4. ist/ daß man solche Freundlichkeit und Gutwilligkeit mit allein äußerlicher Weiß in den Gebärden und Sitten / wie die Gleisner außeteler Höflichkeit zu thun pflegen / sondern auch innerlich im Gemüht und Herzen selbstem erzeigen solle. Solches befehlet uns Christus von ihm in seiner Schull zu lehren/da er sich selbstem zum Exempel vorstellet und sagt; Matt. 11. Discite à me quia mitis sum & humilis corde. **Lehrnet von mir dan ich bin von Herzen sanftmühtig.** Mit welchen Worten er diejenige straffet/welche liebliche Wort geben/sich freundlich in den Gebärden/ im Angesicht/und ganzem Leib anstellen / und sich also selbstem für sanftmühtig halten; aber wan ihnen das geringste Schmahwörtlein gesagt/oder sonst etwas widerfähret / das ihnen und ihrer Ehr zu wider scheint/ als dan werden sie entrüstet / sie werden zornig/ und lauffen auff wie eine Krotze/ und geben

hienüt männlichen zu erkennen / daß sie nichts weder eine gleisnerisch und höfliche Scharten der Tugend haben. Die so von den Schlangen gebissen seynd / wan hienüt einer gegen Argeney/ (die man gratias Pauli das ist die Gnad oder Argeney des H. Pauli nennet) verwahret / lauffen mit auff vom Giff / und werden nit beschädiget wie andere / wofern daß solche Gnad oder Argeney des H. Pauli rein und unverfälschet sey/ und diejenigen welche die reine unverfälschte Sanftmuth/ und Güte haben/ welche innerlich im Gemüht und im Herzen ist/ bleiben vor dem schädlichem Giff / Verdruss und Zorn/ welchen die Laster und Schmahwort in unserm Herzen zu erwecken pflegen unbeschädiget. Die wahre innerliche wohlgegründete Tugend bleib immerdar unweglich; die äußerliche ist bald unbeschädiget sie ist ein gekleibtes und getünchetes Wesen.

Zum Beschluß dieses 2. Theils/ will ich das Exempel Jesu Christi unsers Heylands (von welchem diese Tugend sonderlich edelhet und geübt worden) einem Christen Menschen vor Augen stellen: welches bölig eine fromme Seel mehr und kräftiger zu dieser Tugend antreiben soll/ als sonst alle andere Mittel. Dan unser Heyland hat in den dreyen letzten Jahren / die er allhie auf Erden mit den Menschen zubrachte / wunderbarlicher Weiß die Herzen derselben durch seine Güte und Sanftmuth imgenommen/und bekehret. Luc. 1. Der H. Zacharias Vatter des H. Johannis des Taufers sagt in seinem Lob-Gesang: *visitavit nos Oriens ex alto* / Gott ist uns zu Lieb vom hohen Himmel kommen/ und hat uns heimgesuchet. Der Prophet Baruch Cap. 3. polt hac in terra visitas est. *hac*

P.
9. St. fVoller
Baus

ein hominibus conuersatus est. Nach dem so hat er sich leiblich auff Erden sehen lassen / und ist mit den Menschen umgangen: wo zu er dan / wie David spricht / Psal. 91. decorem indutus est, die Schöne / und Freundlichkeit angenohmen hat. Der H. Bernard kan sich / also zu sagen mit sat genug reden von seiner unendlichen Sanfftmuth und Freundlichkeit. Dan wenn ich Jesum Christum nenne / sagt er / als dan kan ich mir nichts anders vorbilden / als einen gütigen und freundlichen Menschen / welcher von Herzen demüthig / sanfftmüthig / gutherzig / mässig / keusch und ingegen mitleydig / in Summa in welchem alle Heiligkeit / Freundlichkeit und Erbarkeit vorhanden seynd. Er ist freundlich in Worten / freundlich im Angesicht / freundlich in allem seinem Thun und Lassen / ja so gar freundlich in seinem Nahmen. Im Buch der Beßheit auß 8. Cap. versichert uns der H. Geist / das seine Gesellschaft und Beynehmung durch auß nit beschwerlich / noch verdächtig sey: das sein Gespräch lieblich / und niemand ersätigen könne / ja ganz nichts / weder Last und Grewde bey ihm seys / wiewol er etwas näher und besser befehen / wie diese Tugend so groß an ihm gewesen / und wie er sich immerdar in derselbigen geübt / so kanst du sein ganz Leben durchlaufen / in welchem du nichts als lauter Sanfftmuth / Gutherzigkeit und Freundlichkeit finden wirst.

Dan erstlich unser Herz und Heyland / das Göttliche ewige Wort hat sich / neben an dem Ursachen mehr mit keiner anderer Natur vereinigen wollen / als allein mit der menschlichen: dieweil der menschlicher Natur die Freundlichkeit gleichsam angebohren wird / und von Gott und der Natur selbst gegeben.

Zum anderen so war ihm solches nicht genug / sondern erwählte hiezu under allen Geschlechtern dieser Welt das Geschlecht Davids / welcher sonderlich mit dieser Tugend begabt war / wie er selbst in zu Gott spricht / und sagt Psal. 131. Gedencck / O Herr der Sanfftmuth deines Dieners David.

Zum 3. So wolte er empfangen werden / für sein Heinet erwöhlet / und die meiste Zeit seines Lebens in dem Städtlein Nazareth zubringen / welches so viel heisset als eine Blüthe / und ein Nazarener / das ist ein Blüender genant werden. Dan er wolte wie der H. Thomas von Aquin sagt / in seiner Verwohnung under den Menschen freundlich / sanfftmüthig / und gütig seyn / und gleich wie ein schöner Baum / mit allerley Tugenden blühen.

Zum 4. Am Tag seiner Geburt / ward von den heiligen Engeln grosse Grewd / und Frieden angefündet: die Hirten wurden voller Grewden / da sie ihn im Krippelein liegend besuchten: Die drey Könige kamen auß Morgenland / fielen vor ihm nieder / bettetten ihn an / und sahen mit ihren Augen das freundliche Kindlein / welches sich durch die innerliche Grewd und Trost / so sie in ihrem Herzen empfunden / zu erkennen gab.

Zum 5. So bald er getaufft / kam der heilig Geist über ihn / nit in der Gestalt eines Adlers oder dergleichen Vogels / sondern einer schönen / Schneeweißen Tauben / auß das jeder man hier auß schliessen solte / das der Geist Christi freundlich / gütig / und mild seyn wurde.

Zum 6. Als ihn die Bürger der Stadt Samaria aufschliessen heten / und nit in ihre Stadt wolten lassen ingehen / weil dross solches mächtig die zween Aposteln Joannem und Jacobum / und begerten auß billigem Zorn wider

Tren

m. I

I.

wider gemelte Stadt / (wie sie vermeynten) vom Herten / das sie mögten das Gewor vom Himmel heissen herab fallen / und die Stadt zu Aschen verbrennen; gab er ihnen zur Antwort / und sagte : Nescitis cuius spiritus estis : ihr wisset nit was ihr für ein Geist und Effer habe; des Menschen Sohn ist nit kommen andere zuvertreiben / sondern selig zu machen / und wolte nit das man ihn für streng halten solte.

Zum 7. Wan er mit den Sünderen umgieng / thet er sie so gütig und freundlich empfangen / lieblich mit ihnen handeln / Essen und Trinken / das so gar seine ärgste Feind anders nichts an ihm zutadlen hetten / als das er sich zu gemein mit ihnen machte / und gar zu freundlich gegen ihnen were. Der H. Hieronymus schreibt in Mattheum das unser Heyland ein so freundliches und liebreich es Angesicht hette / da er den Mattheum zum Apostel beruffen thet / das ihm der Mattheus gleich ohne weiters nachfragen und Bedencken folgen thet. Und von ihm gleich wie das Eisen von einem Magnet-Stein angezogen worden.

Zum 8. Die ganze drey Jahrlang / so er mit seinen Apostelen und Jüngeren / welche grobe unhöfliche Leuth / arme Fischer / und ungeschickte Leuth waren / und desirwegen gröblich / unhöflich mit ihm umgiengen / und viel zu leyden gaben / umgangen / und mit ihnen gewohnet ; hat er also freundlich und gütig mit ihnen zugebracht / das er ihnen alles offenbahret / er hieß und hielte sie vor seine Freund / er hette überall grosse Gedult mit ihnen / und wan er sie schon zu Zeiten mit rauen Worten schiene anzuführen / so waren doch dieselbige durch seine Gutherzigkeit also gestelt / und solcher Gestalt auf-

gesprochen / das sie ihm solches nit in ungeratem aufnehmen möchten

Zum 9. In den dreyen letzten Jahren welchen er mit den Menschen gehandelt und sie bekehret / hat er dermassen allenthalben seine Güte und Freundlichkeit erzeiget / das uns gleichsam anders nichts zu lehren / und nachzufolgen gegeben hat / als seine Sanftmuth und Freundlichkeit. Daher er denn Mattheo ausdrücklich spricht: Discite a me quia mitis sum corde, &c. Lehret von mir / dan ich bin von Herzen sanftmütig.

Zum 10. Seine Red / und sein Gespräch waren so freundlich und lieblich / als wann Milch und Honig auff seiner Zungen hette.

Zum 11. Ob er zwar sein ganz Leben durch diese Tugend geubt / und anderen durch sein Exempel nachzufolgen befohlen / so haben er doch solches sonderlich in der kurzen Zeit seines Todt zu sehen. In dem er den Judas seinen Verräther so freundlich anredet: Amice ad quid venisti, Mein lieber Judas / warum bistu hieher kommen? Zum die Juden welche kommen ihn zu fangen / welche ihn auff dem Berg Calvaria crucifigeten.

Zum 12. Die erste Wort mit welchem seine Jünger nach seiner Auferstehung begrüßte (ungeachtet / das sie ihn ungetreulich verlassen) waren Pax vobis: Der Fried sey mit euch: ja was noch mehr ist / so erkühnere er dem Petro / welcher ihn schändlich verläumpnet hette / vor allen andern.

Zum 13. Als er nach seiner Ursanden seiner Christlichen Kirchen einen Anfang machte / und den H. Petrum derselbigen Haupt / und Obersten Hirten fürsetzen thet / nennete er seine Glaubigen / Schäfflein / und

P.
9. S. 11 f

Volke
Baru

legte dem H. Petro : Weide meine Schäflein / meine Lämblein: Und gab uns allen hiedurch zu verstehen / wie hoch und theur er uns die Sanftmuth anbefehlen thete / und wie das er in seiner Kirchen niemand weder sanftmüthige haben wolte / welche er Schäflein nennet / so weder Hörer / noch anders / damit sie andere beschädigen können; ja so grosse Sanftmuth haben / das auch die Heyden den Sabium Maximum mit einem Schäflein wegen seiner grossen Sanftmuth vergleichen / und so gar den Nahmen selbst geben theten.

Zum 14. Als unser Heyland seine Apostel und Jüngeren zu Predigen ausschickte / sagte er zu ihnen : Sibe ich schicke euch gleichsam als Schäflein mitten unter die Wölff: Damit er ihnen sagen wolte / das sie die gottlosen / und böse Menschen durch Sanftmuth bekehren / und zum Christlichen Glauben bringen solten / mit Verhoffung das er ihnen bey stehen / und aus den Wölffen Schäflein machen wolte.

Zum 15. Da unser Heyland sich im Evangelio bey dem H. Johanne am 10 einen guten Hirten nennete / thete er solches mit allein / damit man seine Güte und Sanftmuth darauß erkennen solte; sondern auch / wie der heilig Johannes Guldennund schreibt Chrysol. 34. in Matth. uns damit zu lehren / das wosern wir nit wie Schäflein sanftmüthig seyn würden / er unser keine Ahe / noch Sorg haben wölle; dieweil er kein Hirt der Wölff / sondern der Schäflein ist.

Zum 16. Am Jüngsten und letzten Gericht / wird niemand in den Himmel eingelassen werden / als die Auserwählten / welche zu seiner Rechten stehen / und von ihu

seine Schäflein genennet werden / niemand wird Platz im Himmel finden als die gute / und sanftmüthige Seelen. Die an der linken Seiten stehen / werden vor ihm Böck genant / und hinab zu den Teuffelen in die höllische Flam gesturget werden.

Alle obgemelte Bedencken / Werck / und Spruch unsers Heylands geben klärlich genug zu verstehen / wie viel an dieser Tugend gelegen sey / und wie embzig sich ein frommer Christ bemühen soll dieselbige zu erlangen: Dieweil er siber / das die ewige Weisheit so in seiner Wahl nie kan betrogen werden / dieselbige so hoch geliebt / und nimmer so werth würde gehalten haben / wosern sie nit so grosses und hohen Verdiensts were. Deswegen dan soll sich ein frommer Christ mit höchstem Fleiß darauff begeben / das er sich einen rechtgeschaffenen Christen erzeige / das ist einen wahren nachfolger Christi seines Heylands; er soll diese Tugend steets in seinem Gemüht und Herzen haben / und vor andern bey der Gesellschaft sehen lassen / wie ich oben angedeutet / also das er eben das von ihm selbst sagen möge / was vorseiten der H. Marter Dicus / (dessen Fest Tag den 15. Hey Monat in der Kirchen Gottes gehalten wird) sagen thete. Dan als dieser Adeltlicher Ritter / von grossem Herkommen im zwölfften Jahr seines Alters / vom Käyser Diocletiano (welchem er etwas ernstlich zugeredt / und gleichsam zörnig erzeiget) gestrafft wurde / gab er ihm zur Antwort: Wir Christen werden nit zörnig / und reden nit auß Zorn / dan wir von Christo unserm Herren den Geist der Güte und Einfalt empfangen; wir beissen uns selbst sanftmüthig zu seyn wie die Tauben. Dan unser Lehr Meister ist von Natur selbst sanftmüthig und gütig / groß und mächtig / ingezogen und ein

Tren

m. I

I.

fällig/wer sein Jünger seyn will/der muß demüthig/und von Herzen sanftmüthig seyn/ und mit Zornmüthig / dafür ihr uns außschreyen wöllet. Kurzlich davon zu reden/ein frommer Christ soll wohl beherzigen / daß Moyses durch seinen starcken Glauben/ und seine grosse Sanftmüth zu Heiligkeit kommen sey/wie Ecclesiast. am 45. geschriben stehet/In fide, & lenitate ipsius sanctum fecit illum. Dan auff diese zwo Tugenden ist die Heiligkeit gegründet/wie der H. Bernardus sagt Durch den Glauben stehet er Wohl mit Gott/durch die Güte und Sanftmüth ist er wohl darmit dem Nächsten: Dan durch dieselbige macht er sich beliebt und gibt klärlich zu erkennen/daß er ihn auß Herzen liebe. Endlich so hat er also in ihm selbst ein Wohlgefallen / und Genügen. Dan solche Sanftmüth bringt dem Gemüth/ und der Seel eine grosse Ruh/und befürdert sie/daß sie ihre unordentliche Begierden / und Bewegungen des Gemüths/ meistern/ und im Zaum halten möge.

Der 3. Theil.

Wie man bey der Gesellschaft seine Lieb gegen den Nächsten erzeigen soll.

Szweil die Gemeinschaft und das freundsche Gespräch mit andern seinen anfang auß der Lieb hernimbt; und ein wahres Werck der Liebe ist / (dan ein jedweder gern bey demselbigen ist / und mit demselben zu sprächen pflegt/ welchen er liebt) ja so gar die Liebe auß der Gemeinschaft erwachset; ohne die Gemeinschaft und Beywohnungen der Freunden sich verlihet; und wider

durch widerholte Gesellschaft sich erwecket und vermehrt/ so kan niemand läugnen/daß die Liebe nicht allzeit bey guter Gesellschaft und löblicher Beywohnung gefunden werde.

Ich bin nicht fürhabens der länge mich allhie von der Liebe zu reden/ sondern allen so viel die gute Gesellschaft auff sie gepredet/ so viel sie dieselbige befürdert / und allit auß dem Beeg reumet/ was die freundsche Gesellschaft und Liebschafft des Gesprächs zu verhindern pflegt. Und damit man es desto besser und ordentlicher vernehme / und sehe/was sie bey der Gesellschaft guts thun muß ich erstlich drey Ding voran gehen lassen.

Das erste ist / daß die Liebe des Nächsten fast eine Weiß mit der Liebe Gottes habe/ in dem daß sie eine Tugend ist. Es sendt zwar Ning/ oder gleich an einer Ketten: die Lieb Gottes und des Nächsten seynd gleichan zweien äst an einem Baum; zweien Wasserbächlein auß einer Quell; zwo Saften auß einem Gev. Darauf folgt / daß keine die andere seyn könne; und daß / wer Gott liebet/ auch nohtwendig seinen Nächsten lieben müsse;wer den Nächsten liebt/auch Gott liebe. Die Ursach dessen gibt der H. Augustinus/und sagt. 65. in Joan. Qui diligit Deum non potest eum contemnere precipitemur diligit proximum. &c. Wan einer Gott liebet/so folgt er auch seinem Gebott/ in welchem er befehlet / daß man den Nächsten lieben soll. Item / wan einer seinen Nächsten recht und geistlicher Weiß liebe wie er soll/ alsdan liebt er Gott in ihm. Daher spricht der H. Gregorius/7. Moral. Qui amare Deum negligit &c. Wer Gott nicht liebet/der mag auch nit wie man seinen Nächsten lieben soll. In der H. Johannes in seinem ersten Schreiben am 4. Cap. sagt: Qui non diligit

fratrem suum quem videt &c. Wer seinen
 Bruder den er täglich vor Augen hat/
 mit Lieber/ wie kan er Gott/ welchen
 er nicht siehet/ lieben? Wer da sagt/
 daß er Gott liebet/ und under dessen
 seinen Bruder hasset/ der ist ein Lüz-
 ger. Wer warhafftig seinen Nächsten liebt/
 der liebt ihn entweder darumb/ dieweil ihn
 Gott zu seinem H. Dienst erschaffen/ damit
 durch ihn die Ehr Gottes vermehret/ und
 damit er ihm nutz- und dienlich sey. Gleich
 wie man die Diener wegen des Herrn und
 Meisters zu lieben pflegt; oder dieweil er nach
 dem Ebenbild Gottes erschaffen ist/ dieweil
 Gott in ihm/ dessen Bildnis wir an ihm se-
 hen; oder dieweil er von Gott geliebt wird/
 und also zu reden ein Ding mit ihm ist; oder
 dieweil ihn Christus mit seinem köstlichem
 Blut erlöset hat; oder dieweil er sonderlich
 mit natürlichen und ubernatürlichen Gna-
 den und Gaben gezieret/ mit welchen ihn
 Gott versehen und seiner Göttlichen Natur
 gleichsam theilhaftig gemacht hat. Diese
 drei Liebe seynd gleich wie die zweien Flüß Ni-
 lus und Inopus, welche an eben demselbigen
 Tag und zur selbiger Stund zugleich wach-
 sen und abnehmen: oder gleich wie die Zwi-
 lung von welchen gelesen wird/ daß sie zu-
 gleich geböhren/ allzeit miteinander oder zu-
 gleich lüstig oder trawrig/ gesund oder franck
 gewesen/ und endlich auch miteinander ge-
 storben.

Hier reimet sich gar wohl was der H.
 Paulus in dem Schreiben an die Römer
 sagt. c. 13. Qui diligit proximum, legem im-
 plevit. Wer seinen Nächsten liebet/ der
 hat das Gesetz erfüllt. Dan gleich wie
 der H. Augustinus spricht/ so gehet das gan-
 ze Gesetz auff die Liebe Gottes/ auff welche
 die Gebott der ersten Tafel/ so Moses von
 Gott empfangen/ gerichtet seynd; oder auff die

Liebe des Nächsten/ zu welcher die Gebott der
 andern Tafel gehören. Die Liebe des Näch-
 sten deutet/ begreiffet und erfordert zuvor die
 Liebe Gottes/ dieweil der Nächste allein umb
 Gottes Willen geliebt wird. Darauf dan
 augenscheinlich folget/ daß wer seinen Näch-
 sten liebt/ das ganze Gesetz erfüllet/ und daß
 ihm warhafftig also sey/ wie der H. Joannes
 zu seinen Jüngeren sagte. Hier. in c. 6. ad Gal.
 (welche verdrußig uber ihn wurden/ daß er ih-
 nen alzeit sagte: Filioli diligite invicem, quia
 præceptum Domini est; & si solum hoc fiat,
 sufficit. Meine Liebe/ und ich liebe euch
 undereinander/ dan diß ist der Befehl
 unsers Meisters und Herrn/ wan ihr diß
 thut/ so dürfft ihr mehr nicht zu thun) mehr
 begehre ich nicht von euch zu ewerer Seelig-
 keit/ als daß ihr euch undereinander liebet; ich
 bin versichert/ wan ihr den Nächsten liebt/ so
 müßet ihr auch Gott liebe/ und hergege/ daß/
 wan ihr eweren Nächsten nicht liebet/ alles
 umbsonst seyn werde, dan ihr habt weder die
 Liebe Gottes/ weder die Liebe des Nächsten.
 Hierzu sagt gar wohl der H. Augustinus l. 9
 in epist. Joannis. Dicis te diligere Christum,
 wan du dich breit machen wilt/ und sagen/
 daß du Jesum Christum liebest/ und deinen
 Nächste nicht auch darbey liebest/ wie darffst
 du so kühn herauß sagen/ daß du den jenigen
 liebest/ dessen Gebott du verachtest? der dir so
 oft gesagt/ diß befehl und gebiete ich euch/ daß
 ihr euch undereinander liebe/ solet/ gleich wie
 ich euch geliebt habe. Diß hat man an dem zu
 sehen/ was Christus zum H. Paulo/ welcher
 seine Brüder/ seine Diener und Glieder ver-
 folgte/ sagte: Saule/ Saule/ was ver-
 folgestu mich? Act. 9. Gott haltet es für
 keine Liebe noch Ehr/ wan ihn die Menschen
 auch/ weiß nit wie/ lieben und ehren wolten/
 wofern sie nit zugleich auch ihre neben Men-
 schen lieben und ehren. Es ist eben so viel/ als
 wan

Tren

m. I

I.

was du einem einen Kuss geben woltest / und ihm hart auff seine Fuß treten und weh thetest / dann er haltet solchen Kuss für seine Ehr noch Liebe / dierveil du ihm an seinem Fuß weh thust / unangesehen das du ihn im Angesicht küsstest. Ferners / so fanstu gar wohl auff dem Haß / welcher der Liebe zu wider ist / erkennen / das diese zwo Tugenden nicht können voneinander geschieden seyn. Wir wissen das der leydige Sathan Gott sehr hasse / und folgendes den Menschen / welcher ein Ebenbild Gottes ist / und dierveil er sich nicht an Gott rechnen oder ihn beschädigen kan / so bemühet er sich seine Bildnus / das ist / den Menschen auff alle mögliche Weiß zu beschädigen ; Gleich wie jenes Leger-Thier / von welchem der H. Basilius redt / welches da ihm ein Jäger seine Jungen genohmen / und ihm nicht möglich war ihn zu beschädigen / uber seine Bildnus (welche er daselbst gelassen) herfuhr und zerrißte.

Dasz / welches ich von der Liebe des Nächsten muß lassen vorgehen / ist / das man niemand / er sey wie er wolle / von dieser Lieb außschließen soll. Die Schrifft-Gelehrten und Phariseer im alten Judenthumb lägeten das Gesäß der Liebe fälschlich auß / und verstunden durch das Wort Nächsten / allein ihre Freund und Bekanten : sagten deswegen / das man seinen Feynd nicht lieben : ja so gar hasse möchte. Aber Christus im H. Evangelio verdambte sie / und zeigte das sie unrecht hetten / dan das Hebräische Wort / wie auch das Griechische / heißet seinen Nächsten / das ist einen andern / oder andere / als du / under welchen alle Menschen / Freund und Feynd / Haufgenossen und Fremde / Glaubige und Unglaubige begriffen werden / und Menschen seyn wie du / daher sie dan von der Zahl unsers Nächsten nicht können noch sollen außgeschlossen werden. Neben dem / dierveil die Lie-

be in der Gleichheit / der Natur / der außersich und innerlichen Gaben / der Heiligkeit / der Theilung der Güter / und dergleichen mehr gegründet ist / so folget das alle Menschen / sie seyen so hoch und niedrig als sie wollen / sie seyen was Landes / was Sprach / was Veruffs / was Glaubens sie immer wollen / ein seynd : dan alle seynd von Gott erschaffen / und haben ihr Herkommen von dem Vater / alle seynd von Christo unfereim Heiland durch sein Leyden und Sterben erlöset / alle seynd zu einer himlischen Kron beruffen / alle seynd der himlischen Freuden süßig / und gleiche Mittel und Weg / Das ist durch die H. Sacramenten / welche jederman gen Heyl seiner Seelen brauchen kan. Endlich so sagt der H. Augustinus : Quid homini humane propinquius, omnes proximi sumus conditione terrena natiuitatis, & etiam hereditatis hereditatis : Was kan dem Menschen näher seyn als der Mensch? Wir seynd miteinander einer des andern Nächsten / dierveil wir alle auff eine Weiß auff diese Welt kommen / und begehren durch eine Hoffnung in einen Himmel zu kommen. Zum Zeichen das diese Lieb gegen alle Menschen sich erstrecken müsse / sagt der Prophet David. *Lacum mandatum tuum nimis* : Dein Gebott / *extendit seculum* : sich weit auß. Daher ist es nicht vergönnet / das man rauben / stehlen / mordeten / Weiber schenden oder begehren / oder ein ander Gebott der zweyten Tafel / so von dem Nächsten redt / es geschehe gleich wider einen Glaubigen oder Unglaubigen / wider einen Lands-Man oder Außländischen / wider einen Freund oder Feyndt ubertreten möge. Jedoch so wird uns nicht verbotten / das wir nicht zu Zeiten einen mehr als den andern lieben können / dierveil sich Gebrüder / welcher der Anfang aller Lieb / und die Ursach ist / warumb man einander liebe / durch seine Gaben und Göttliche Gnaden

einem mehr mittheilet / als den andern. Also haben wir mehr Lieb zu den Frommen und Tugend samen / als zu den Gottlosen; mehr Lusts und Neigung zu den Außerwählten Gottes im Himmel / als den heiligen Leuten / so noch allhie auff Erden leben.

Das 3. daß sich muß lassen vorgehen / ist / daß die so etwan einen andern hassen / oder auf Meyd nicht mit ihm reden und umgehen wollen / sehr sträfflich seynd / dieweil sie groß unrecht haben; und erstlich der natürlichen Gemeinschaft; zum 2. Christo unserm Herland; zum 3. dem H. Geist; zum 4. den heiligen Außerwählten im Himmel; zum 5. der Kirchen Gottes allhie auff Erden; und endlich ihnen selbst eine große Unehre / Schmach und Hohn anthun; alle diese Euck will ich auff das Kürzeste dar thun.

Erstlich thun sie hiemit der natürlichen Gemeinschaft / das ist / der ganzen menschlichen Natur unrecht; Sie seynd nicht werth daß sie Menschen sollen genennet werden: Dahero sagt der H. Ambrosius 3. Officiorum c. 13. bedenck / O Mensch / woher du / Mensch / oder zu Latein Homo genennet wirst / und deinen Nahmen genommen? Ist es nicht von Humo, das ist / von der Erde? welche nichts von anderen nimbt / allengibt / und seine Früchten allerley Thieren zur Speiß und Nothturfft fürbringet. Daher wird das Wörtlein Humanitas, das ist / Menschlichkeit oder menschliche Freundlichkeit genommen / welche eine solche Tugend ist die eigentlich dem Menschen / und keiner andern Creatur zustehet / und durch welche er keinem gleichen / seinem Neben-Menschen zuhelfen und lieben schuldig ist: Bierwohl der Mensch blöder und schwächer weder alle andere Thier / und weder Hörner / noch Stachel / noch Bißst oder dergleichen mehr

habe / damit er sich verthädigen möge / Danoch so hat er / wie Gregor Nilien. lib. de op. hom. c. 7. an statt aller obgemelten Gewehr die Tugend der Freundlichkeit und Liebe / zu latein Humanitas, mit welcher er alle andere überwinde / sich bey allen lieb und werth machet / alle an sich ziehet / und machet / daß sie ihn verthädigen und beschützen.

Der Heydnische Seneca vergleicht die Gemeinschaft der Menschen undereinander mit einem Gewölbe / welches von Steinen gemacht / und sagt: So lang die Stein wohl beyeinander halten in einem Gewölbe / so bestehet das Gewölbe / und halter fest; als bald aber die Steine / einer sich vom andern ablösset und weicht / alsdan fällt das Gebäu zu hauffen. Einer der seinen Landsman nicht liebt / hält sich nicht gegen seinem Vatterland wie er soll; und ein Glied an deinem Leib / wan es Exempelweis / den Fuß oder andere Glieder muthwilliger weiß verlegt / thut dem Leib und allen anderen Gliedern unrecht. Ein Kauffman welcher sich mit einem andern in eine Gewerbschafft eingelassen / hat groß unrecht / wan er nicht hält / was er verheissen hat. Die ganze Welt ist gleichsam eine grosse Statt / und ein gemeines Vatterland / wie Seneca spricht: lib. 2. de ira cap. 31. Alle Menschen seynd Bürger und Inwohner dieses Lands / welcher seinem Vatterland und seiner Statt schadet / ist sträfflich / und hat groß unrecht. Eben derselbige Seneca sagt weiter Epist 95. Die ganze menschliche Natur / oder Gemeinschaft der Menschen / ist gleich wie ein großer Leib / an welchem ein jeder Mensch gleichsam ein Glied ist. Membra sumus corporis magni &c. Und gleich wie der H. Ambrosius lib. 3. officiorum c. 3. hinzu setzet / wan ein Glied verlegt wird / solches der ganze Leib empfindet / eben also wart man allein einen Menschen verlegt / so beleidiget

Tren

m. I

I.

bigel mā die ganz menschliche Natur. Wan die Kaufmanschaft und die zeitliche Gewerbschaft / so doch allein Welt und andere schlechte Sachen antrifft / so grosse Freundschaft/ under den Menschen verursacht / das man keinen ehn den andern beleidigen und erzornen könne / wie vie mehr soll dan nicht / sagt der H. Augustinus in dem 25. Schreiben / die Gemeinschaft menschlicher Natur / welche allen Menschen gemein ist / aufrichten mögen alle Feindschaft under ihnen zu verhindern / und die steiffeste Freundschaft zu machen? die unvernünftige Thier / so einesley Geschlechts seynd / huten sich / so viel als seyn kan / damit keins dem andern bald gewalt und unrecht thue / und also die Gemeinschaft / welche under ihnen ist / verlese / oder eins das andere nicht zu lieben scheine. Ist dan der Mensch nicht ärger weder das Vieh / wan einer dem andern schaden thut oder nicht liebet? kein unvernünftiges Thier / schreibt der H. Ambrosius. 3. Oñic. c. 7. vertreibt das andere / ein Mensch vertreibt und verfolgt den andern; die eines Geschlechts helfen einander; die Menschen bestreiten einer den andern.

Zum 2. Thun sie Christo unserm Heyland unrecht. Dan in dem sie nichts auff die Liebe der Nächsten geben / verlaugnen sie (wo nicht mit Worten / zum wenigsten mit den Wercken) das Scheinanus der Menschwerdung Christi / und das Christus in diese Welt kommen sey / welcher in der Nacht vor seinem Todt / zum Zeichen das er in die Welt kommen wäre / von seinem himlischen Vatter die Liebe und gröste Einigkeit under den Christen begehrete. Da er beyhi heiligen Joanne am 17. Capitel sagt: Rogo pater pro his qui credituri sunt in me, ut sint unum inter, &c. Mein Vatter ich bitte für die jenigen / welche in mich glauben

werden / damit sie einig und vereinander seynd / auff das die Welt hiedurch erkenne / das du mich gesandt hast. Als wan er sagen wolte / das weder jene grosse Wunder / so er gethan / weder die erfüllte und vollbrachte Propheceyungen / welche von ihm vorge sagt waren / weder die Predigen der H. Apostelen / weder die H. Martyrer mit vergießung ihres Bluts / diß Geheimnus und seine Anknüpfung so kräftig bezeugen und bestätigten würden als der Friede / die Einigkeit und Lieb under den Christen. Dan weil der Allmächtige Gott / wie gar sein der H. Joannes Guldennmund auflegt 71. in Joannem & 27. in Epistolam ad Roman. Ein Gott des Friedens und nicht der Uneinigkeit ja die Liebe selbst ist / so möchte er ja anders nichts lehren als den Frieden und die Liebe. Darauf dan folgt das die / welche ohne Frieden und ohne Lieb leben / zu verstehen geben wollen / als man Gott nicht in die Welt kommen / oder als wan er kein Gott wäre / diereil in dem sie sich für seine Jünger aufgeben / weder Fried noch Liebe gegen den Nächsten haben.

Der H. Joannes Guldennmund sagt das Christus darumb gelitten und gestorben sey / damit er uns miteinander vereinigen möchte. Der H. Gregorius von Nazians setzt weiter hinzu und sagt / das er sein köstliches Blut darumb vergossen habe / damit er die Herzen aller Menschen vereinigen möchte / und damit / gleich wie die Milch / die Herzen der Menschen zusammen lauffen und gemessen solten. Unser Heyland sagt selbst bey dem H. Luca am 12. Capitel: Ignem veni mittere in terram, & quid volo nisi ut accendantur. Ich bin kommen das Feuer auff Erden anzuzünden / und nichts begehe ich heffriger als das es anfangs zu brennen. Diß war kein ander Feuer / mit

der H. Augustinus davon redt / als das
Feyr der Liebe. Das Geheimnus der
Menschwerdung Christi ist ein rechtes Ge-
heimnus der Liebe. Gott Vatter hat uns
seinen Sohn auß lauter Lieb gegeben. Durch
den H. Geist / so anders nichts ist als die Liebe
des Vatters / und des Sohns / in der H.
Dreifaltigkeit / ist das Geheimnus der
Menschwerdung Christi vollbracht / und
das Wort Gottes Mensch worden. Gleich
wie nun der Sonnen / so anders nichts als
lauter Klarheit und Schein / nichts mehr zu-
wider ist als die Finsternus / und dem Hönig/
welches nichts als süsse / die Bitterkeit : also
Christo unserm Heyland / welcher anders
nichts ist als Liebe / mehr nichts zuwider als
der Haß / oder Mangel der Lieb.

Das Göttliche Wort / der einige Sohn
Gottes / ist auff diese Welt kommen die
Welt des leidigen Sathans / welcher ein
Vatter aller Uneinigheit / alles Haß und
Neids / Unfriedens und Zertrennung / so er
allenthalben anstiftet / zu nichts zu machen.
Diejenigen aber / welche Haß und Neid
tragen / andere nicht lieben / und nicht mit ih-
m vereinigt seyn / heiffen ihrem Meister
dem Teuffel trefflich / und machen böß / was
Christus gut gemacht hat.

Eben unser Herr und Heyland heisset und
haltet alle Menschen für Brüder / und nimbt
alle Christen für Glieder seines geistlichen
Leibes / das ist seiner Kirchen / an. Alles was
man für andere oder wider andere thut / das
ist so viel / als wan mans ihm / für ihn / oder
wider ihn selbst gethan hätte : Daher wird
eram Tag des Gerichts sagen : Was ihr
dem geringsten auß meinen Brüdern
gethan / das habe ich mir selbst
gethan / und was ihr ihnen nicht
gethan / das habe ich mir selbst
nicht gethan : Matth. 25. Vorzeiten sagte

er durch den Mund des Propheten Isata
am 25. Capitel: Subvenite egeno, & pupillo:
hoc enim est refrigerium meum: Stehet
bey dem Dürfftigen: Kommet den ar-
men Weislungen zu hülf / dan hierin
empfinde ich Hülf und Erquickung.
Als Saulus die Christen verfolgte / sagte er
zu ihm / Saule / Saule / was verfolgstu
mich: Und wie ist es möglich / daß sich die /
so andere nicht lieben / ja so gar hassen und
verfolgen / nicht vor dergleichen Worten
fürchten / und besorgen / daß ihnen Christus
nicht auch sage / warumb liebet ihr mich nicht?
warumb hasset ihr mich? warumb wolt ihr
nicht mit mir umbgehen? dieweil ihr meine
Brüder hasset / sie verachtet / und nicht mit
ihnen umbgehen wöllet?

Sie wissen gar wohl / daß der H. Paulus
im ersten Schreiben an die Corinthen am 12.
und 15. Capitel sagt: Omnes unum corpus
sumus in Christo: Wir seynd miteinander
der ein Leib in Christo: Die Kirch oder
Christenheit ist gleichsam sein Leib / welche er
so sehr liebet als seinen eignen Leib und
Fleisch. Dan damit er die Christenheit oder
seinem geistlichen Leib das Leben geben
möchte / so hat er seinen fleischlichen Leib in
den Todt gegeben und umbbringen lassen.
Ist auch einer auß ihnen / welcher den außser-
lichen Leib Christi oder eins auß seinen Glie-
deren zu beschädigen begehrt: oder auch nicht
lieben wolle? ich halte es nicht dafür: ja sie
würdens ihnen miteinander für eine grosse
Ehr halten / und für einen grossen Schas an-
nehmen / wan sie allein ein kleines Härlein
von seinem Leib haben möchten. Warumb
beleidigen sie dan / warumb verachten sie /
warumb hassen sie einen Christen / er sey wer
er wolle / welcher ein Glied ist seiner Kirchen
und seines geistlichen Leibes? wan einer auß
ihnen / sag ich abermahl / nur ein kleines Här-
lein

Tren

m. I

I.

lein von seinem Noth hätte / wie hoch und werth würde er solches nicht halten? Die Christen und Christliche Kirche seyad gleichsam der Noth unsers Herzens / wie er selbstien ztm. H. Petro Bischoff zu Alexandria sagte; und warumb zereissen sie dan den Noth Christi/ in dem sie ihre Mitbrüder hassen? Uneingkeit und Zertrennungen anstellen?

Zum 3. begehen sie eine grosse Unbilligkeit gegen dem H. Geist/welcher durch diese Liebe erkennet wird: dan dierweil er / als Gott und als die dritte Person in der H. Dreyfaltigkeit anders nichts ist als Liebe / und in der Gottheit keine andere Göttliche Person (gleich wie der Vatter den Sohn geböhren / und durch ihn als sein Ebenbild erkennet wird) herfür bringt oder geböhren thut / so kan er auch durch dergleichen Wirkung in Gott nicht erkennet werden: und muß auß der Liebe so er in den Herzen und Seelen der Menschen erwecket (welche anders nichts ist / als ein Strahl und Mittheilung der ewigen Liebe/die in Gott ist/durch welche wir Gott umb seines selbstien willen/und den Nächsten umb Gottes willen lieben) erkennet werden. Dierweil man nun auß dem Werck den Meister / der ein Ursach des Wercks ist/ erkennet / und lehret: also lehren und erkennen wir auß diesem Werck der Liebe den H. Geist. Dan dierweil er als Gott keine andere Göttliche Person/wie der Vatter den Sohn geböhren kan / so bringt er die Liebe Gottes herfür / welche ein reines Göttliches Wesen ist/ und thut dieselbige/ wie der heilig Paulus sagt/ in unsere Herzen gießen. *Charitas Dei diffusa est in cordibus nostris per Spiritum sanctum, qui datus est nobis.* Darauf dan folgt / daß die / welche andere nicht lieben/ oder auch / welche andere hassen / und keine Lieb haben / keine Erkenntnis des H. Geistes

haben / so viel an ihnen ist / und geben als anderen gottlosen und bösen Menschen gleichsam zu verstehen/ als wan der H. Geist solche Liebe entweder nicht fürbringen / oder auch auß einem Widerwillen nicht mittheilen wolle / welches eine unerhörte große Gotteslästerung ist. Alles dis hat sein Grund auß dem Spruch des heiligen Bernardi: *Tota Trinitas feminavit, Patrem nem de celo; Filius veritatem; & Spiritus sanctus charitatem*: Das ist / die ganze H. Dreyfaltigkeit hat gesetzt / und zu unser Erbüfung gewürcket / der himmlische Vatter hat uns das Brod vom Himmel geschickt; der Sohn die Wahrheit; und der H. Geist die Liebe.

Es ist nur ein heiliger Geist / welcher den gangen Leib der Kirchen das Leben gibt/ und alle Glieder / welche am selbigen Leib vereinigt / gleich wie die Seel unserm menschlichen Leib lebendig macht / und alle Glieder am selbigen vereinigt. Dis ist das Ampt des heiligen Geists/wie Tertullianus will in der Trinie. Er machet die Liebe/ Er verbindet die Gemühter / und Herzen miteinander / und benimbt alle Zertrennung und Unfrieden. *Charitas necdit, affectiones constringit, etas repellit*: Diejenigen/welche keine Lieb zu ihrem Nächsten tragen / machen daß man gedencke / als wan der H. Geist dem Leib der Kirchen kein Leben gebe/ als wan er nicht Macht genug hätte die Glieder der Kirchen Gottes zu vereinigen / als wan er ein ansehter der Uneingkeit; die Zertrennungen vertheilte und besünderte: da er doch ein Geist der Liebe; welches anders nichts ist als der H. Geist einen grossen Spott und Hohn anthun. Wiewohl man durch den H. Geist den Mangel der Liebe die ganze H. Dreyfaltigkeit erzorne / dennoch erzornen wir sonderlich den H. Geist / welcher eigentlich die

Liebe genant wird / und nicht der Vatter /
 noch der Sohn / dieweiler auß beyder Liebe
 kommet: Deswegen dan der H. Augu-
 stinus uns ermahnet / und sagt: Nemo di-
 citur in hominem pecco quod non diligo fra-
 trem meum, &c. Niemand soll sagen / ich
 sündige allein wider einen Menschen / in dem
 du deinen Bruder nicht liebest / dan ist es
 nicht auch wider Gott gesündiget / in dem
 man wider die Lieb sündiget? ist Gott nicht
 die Liebe selbst? dieser Ursachen halber wird
 diese Sünd dem H. Geist zu straffen vorbe-
 halten / wie auß den Worten des Weisen-
 mans abzunchmen ist / da er sagt: Sap. 2. Be-
 nignus est Spiritus Sapientia, & non libe-
 rat maleficum à labiis suis, quoniam re-
 ram illius testis est Deus, &c. Der Geist
 der Weißheit ist gütig und sanft-
 mähig / und wird den Nachreder
 nicht ungestraft lassen / dan er weiß
 alles / was in seinem Herzen ist / und
 kan davon zeugen. Er verstehet seine
 Sprach / dieweil der Geist Gottes in die
 ganze weite Welt aufgetheilet ist / und alles
 erfüllt; also daß sich derjenige / welcher böß
 von andern redt / nicht verbergen kan / noch
 seinem gestrengen Bericht entgehen. Wie kan
 derselbige / welcher solcher gestalt die Liebe er-
 getzt und verleitet / auff Verzeihung hoffen
 und warten / welche allein durch die Liebe
 gegeben wird / und zu welcher man nie kom-
 men kan / als allein durch die Liebe?

Item 4. So seynd sie der Kirchen Gottes
 albe auff Erden sehr hinderlich und
 schädlich / dan sie machen ihr einen bößen
 Namen / und verhindern / daß die Un- und
 Ungläubige den wahren Glauben in der
 Kirchen Gottes nicht annehmen. Und gleich
 wie die Beschneydung vorzeiten ein Zeichen
 des Judenthums war / und nicht ohn
 Beförderung desselbigen abgeschafft werden
 R. P. Sulzen 1. Band.

möchte: also ist jetzt das wahre Merkzeichen
 des Christenthums die Liebe / welche die
 Christen nderinander haben sollen; wer
 diese Lieb zu nichten macht / der vernichtet (so
 viel als in seinem vermögen ist) das Christen-
 thum. Unser Herr und Heyland / der An-
 fänger des Christenthums und aller Liebe
 sagt / Joan. 15. In hoc cognoscet omnes
 quod discipuli mei estis, si dilectionem ha-
 bueritis ad invicem: Alle werden bey
 dem Zeichen erkennen / daß ihr meine
 Jünger seyd / wan ihr euch nder ein-
 ander lieben werdet; darumb / wofern
 daß ihr euch nicht ndereinander lieben wer-
 det / so werdet ihr auch nicht meine Jünger
 seyn / und ich werde nicht ewer Herr und
 Meister seyn. Die Kirch Gottes ist die Thür
 und Eingang zum Heyl und zum Leben / wer
 in den Himmel zu kommen begehret / muß
 durch diese Thort eingehen. Die Kirch Got-
 tes ist der Berg / zu welchem alle Völcker
 und Geschlecht der Welt / wie der Prophet
 Isaiaß sagt / kommen solten / Isai. 2. Die
 Kirch Gottes ist das kleine Steinlein / wel-
 ches von einem Berg herab lieff / und allge-
 mach so groß ward / daß es die ganze Welt
 erfüllte / Dan. 2. Die Kirch Gottes ist das
 kleine Senfftkörnlein / welches zu einem
 großen Baum wuchse / also daß alle Vö-
 gel darauff nistelten / Matth. 13. Die Kirch
 Gottes ist die Arche oder grosse Schiff / in
 welches alle / so der Sündfluth / Genes.
 7. und der ewigen Verdammus entgehen
 wollen / eingehen müssen. Nun ist nichts
 nder der Sonnen / welches diese Kirch
 Gottes mehr beschädiget und verhindert /
 daß sie sich nicht außbreiten und die ganze
 Welt erfüllen möge / als der Mangel an der
 Liebe / als Uneinigheit und Zertrennung:
 gleich wie im Gegentheil nichts die Kirch
 mehr befördert / die Ungläubige in die
 Kirch

Alaa

Tren
m. I
I.

Kirch Gottes zu kommen/ und die Unfrommen/ daß sie genante Kirch hoch und werth schätzen/ anreißet/ als der Fried/ Einigkeit und Liebe/ welche die Christen unter einander haben und erhalten. Die große Wunder- Werck/ welche in der Kirchen Gottes geschehen/ haben niemahl so viel guts geschafft/ und dieselbe so sehr befördert/ als die Liebe und Einigkeit unter den Christen/ wie der H. Johannes Guldennundt sagt. 72. in Joan. Nichts ist/ daß die Heyden mehr vom Christenthumb abgehalten/ als wan sie gesehen/ daß unter den Christen keine Liebe.

Der gottlose Celsus/ wider welchen Origenes geschrieben/ unterstunde sich mit allem Fleiß der Kirchen Gottes einen bösen Nahmen zu machen/ dieweil er sahe/ daß keine Lieb mehr unter den Christen war/ sondern allein der bloße Nahm. (nec jam quicquam præter nomenclis commune est. Celsus apud Orig lib. 3.)

Der heilig Augustinus sagt: Mancher schewet sich/ und darff nicht etwan in ein Haus oder Pallast gehen/ er sey so schön und wohl gezieret/ als er wolle/ wan er siehet daß die Stein und Mauren sich zweyen/ und von einander reißen/ daß sie grosse Spalten haben/ dan er besorget sich/ daß es mit auff ihn falle/ und umb das Leben bringe. Wan er aber siehet/ daß die Mauren keine Riß haben/ und die Stein wohl aneinander halten/ so gehet er ohne Schew frey hinein: also geschicht/ wan die Ungläubige sehen/ daß die Christen in der Kirchen Gottes mit beieinander halten/ daß keine Liebe unter ihnen/ sondern grosse Spaltungen seyend/ als dan schewen sie sich in die Kirch Gottes zu kommen. August. Sermon. 9. in anno. Eccles. Athen. lib. 3.

Die Kirch Gottes wird mit einem wohlgeordneten und gestiften Kriegs-Herz ver-

glichen/ welches/ so lang die Soldaten wohl beyeinander halten/ sich nicht lassen trennen/ keine Lucken machen/ durch welche sich der Feind indringen möge/ gleichsam unüberwindlich ist. Alles dieses geschicht durch die Liebe/ durch welche die Christen sich beyeinander halten sollen.

Die alte Lacedemonier pflegten/ che sie zum Streit aufzogen/ der Liebe ein Opfer zu thun; Die Thebaver aber hatten eine Fahn Volcks/ (welche sie die gewöhnliche Fahn zu nennen pflegten) so sich niemahl untereinander liebten. Der H. Ambrosius braucht auch diese Gleichnus/ und sagt: Die Christliche Kirch ist in ein böß Geschrey kommen/ und wird weniger geachtet/ dieweil diejenige/ welche unter dem Fahnlein Christi streiten/ und sich Christen nennen/ nicht bey einander liebend/ und sich nicht lieben. Multum religioni detrahitur ex discordia eorum, &c. in cap. 15. ad Rom. Der H. Johannes Guldennundt schreibt 33. in 1. Corinth. Etsi sexcenta edant miracula. Ita daß obwohl die Christen grosse und viele Wunder thun/ so spottet man ihrer doch mit ihren Wundern/ wan sie selbst untereinander uneinig und streitig seyend: und dreyen wan sie schon keine Wunder thäten/ so haltet man sie dannoch hoch/ und gleichsam unüberwindlich/ dieweil sie sich untereinander lieben; und stellet folgendes eine Gleichnus an unter den Wunder- Wercken in der H. Paulus gethan/ mit dem Spruch/ welchen er in 2. Schreiben an die Corinthen in 11. Capitel sehet: Quis infirmatur & ego non infirmor? quis scandalizatur & ego non scandalizor? Wer kan sagen daß er leyde/ daß ich nicht auch zu leyden habe/ und angefochten werde/ wer ärgert sich/ oder sündigt wegen des bösen Menschen/ der andern/ daß ich nicht Mitleiden

P.
J. Sulf

Volke
Baris

mit ihm habe/ und trawrig darüber werde? und sagt das alle Wunder/ die er gewircket/ nicht mit seiner Liebe so er in diesem Spruch zu verstehen gib/ zu vergleichen seynd. Tertullianus schreibt/ Tertull. Apoll. 2. vide ut se diligant. das die Heyden und Unglaubigen zu seiner Zeit nichts so sehr an den Christen verwunderten / als ihre Liebe und Einigkeit/ und das sie durch solche Liebe/ gleich als durch einen geistlichen Magnetstein von Heydenthumb abgezogen wurden.

Die Kirch Gottes ist anders nichts als eine Versammlung der Kinder Gottes/ weit von dem alten Synagog im Judenthumb unterschieden/ dan die Synagog war allein eine Versammlung der Knecht und Diener. Die wahre Kinder sollen ihrem Vatter ähnlich seyn / Gott ihr Vatter ist nichts als lauter Liebe / sein Geist ist ein Geist der Liebe; deswegen wan sie wahre Kinder seyn wollen/ so müssen sie entweder lieben/ und alles was der Liebe jawider/ abschaffen/ oder aber müssen sich mit mehr Kinder Gottes nennen. Das heilichste Sacrament des Altars ist das sambstliche Kleinod und Schatz der Kirchen Gottes / und darumb von Christo geladen/ damit sich die Christen ndereinander liebvolten. Wer nun nicht lieber/ der thut gerade wider die Meynung Christi.

Zum 5. So thun sie groß unrecht der sieghafften Kirchen Gottes / (das ist der allgemeinen Versammlung der Auserwählten / welche nunmehr nach aufgestandener Mühe und Arbeit sich im Himmel mit Gott erheben und herschen) welche gleichsam eine Schwester ist der Versammlung der Auserwählten Gottes allhie auff Erden / dan sie haben beyde einen Vatter / von welchem sie beständig bekommen sich ndereinander zu lieben. Was man nun den Auserwählten

Gottes allhie auff Erden böß und lüds thut/ das thut man auch den Auserwählten im Himmel; Mit den Auserwählten im Himmel haben wir/ so lang wir hie auff Erden leben keine Gemeinschaft ihre Vollkommenheit können wir anderst nicht begreifen/ als durch den frommen und gottseligen Handel und Wandel der Auserwählten / welche noch allhie auff Erden leben. Der H. Julgentius erkennete auß dem Anschawen und Betrachtung des Prächts/ der Schöne und der Herlichkeit der Statt Rom/ die Schöne und Herlichkeit des Himmlichen Jerusalem/ auß dem Frieden/ Liebe und Einigkeit under den Auserwählten allhie auff Erden/ kan man zum theil abnehmen/ was bey den Auserwählten im Himmel für eine Freude/ für eine Liebe und Einigkeit seyn müsse. Wir wissen sämptlich/ das wir erstlich under den Auserwählten allhie auff Erden seyn müssen / wan wir zu den Auserwählten im Himmel koamen wollen. und das wir uns also alhie verhalten sollen / das wir würdig gesehet werden mit den Auserwählten auff Erden zu handeln und Gemeinschaft zu haben/ wan wir bey der Gesellschaft der Auserwählten im Himmel zu seyn begehren. Wie kan es dan seyn/ das die / welche allhie auff Erden der Gesellschaft der Auserwählten wegen des Unfriedens / Uneinigkeit und Mangel der Liebe unwürdig gesehet werden/ zu den Auserwählten im Himmel können gelassen werden? als wan droben im Himmel under den Auserwählten Unfried und Uneinigkeit seyn könne/ welches den Auserwählten gar zu nahe und schmählich geredt ist/ so in lauterem Frieden und Einigkeit leben.

Zum 6. So seynd sie ihnen selbst gar nachtheilig und schädlich; dan was kan der Mensch für größern Trost und Schatz haben/

HAAR A

Tren

m. I
I.

ben/als daß ihn jederman liebe/ und allenthalben viel Freunde habe? welches niimmer geschieht/ wan man andere nicht liebt. Und wan einer schon auß dem daß er andere liebt/ mehr Neuz nicht hetre/als daß die/ welche er liebt/freundlich mit ihm umgehen / so were der Gewin und Vortheil ubrig groß genug/ und hergegen der Schade nun gar zu groß. Neben dem so ist es kein geringer Schade / daß man an dem guten deren / so wir lieben/ kein Theil haben. Dan die Liebe ist Ursach / daß wir alles guts/so die/welche wir lieben zu thun pflegen/theilhaftig werden: so bald wir nun auffhören zu lieben/ hören wir auch auff seines guts / seiner guten Werck theilhaftig zu seyn. Endlich so weistu wie ich oben gesagt/ daß wo die Liebe des Nechsten mit ist/da kan auch die Liebe Gottes mit seyn: wie kanstu einen grossern Schaden haben/als daß du wegen des Mangels der Liebe/ so du gegen deinen Nechsten billich haben soltest/ versichert wirst/ daß du Gott mit liebest/ noch von ihm geliebt werdest?

Dieweil ich nun von den dreyen Stücken/ so nothwendig vorzuwissen / genugsam gehandelt: so will jetzt vnnöhten seyn/ daß ich vor Augen stelle/wie diese Tugend der Liebe/ die Gesellschaft und Beywohnung der anderen dermassen anordne / anleyte und auffführe / daß Gott ein Wohlgefallen an derselbigen empfinde/und daß niemand an dem/ welcher mit liebreichem Herzen mit andern umgehet/nichts zu tadlen habe/ dieweil alle Unvollkommenheit / so etwan strafflich weit von dannen seynd. Der Unvollkommenheiten aber/ welche die Gesellschaft/ und Gemeinschafft mit andern strafflich machen / und verhindern möchten/ seynd fürnehmlich vier.

Die Erste / wan man allein mit etlichen gewissen Personen/ und nit mit den anderen

bey der Gesellschaft umgehen und sprechen will.

Die 2. Wan man anderer Reden und thun vermessentlich und leichtfertiger Urtheilen will.

Die 3. Wan man im Reden unbeschaiden ist/ und mit rauen schmählischen / ja so gar mit Stich- Worten andere anredt / welche zu verstehen geben / daß man nit viel auff andern haltet / daß man ein böse Meynung von ihm habe/oder endlich wenig Lust zu ihm trage.

Die 4. Wan man die Mängel und Unvollkommenheiten / welche man an andern sihet / sie seyen gleich natürlich oder auß dem Gleis angenohmen/nit gedulden will. Gleich wie nun vier gemelte Unvollkommenheiten die Liebe mercklich bey der Gesellschaft verlegen/ also können sie durch Liebe hinweg geräumt werden:welches ich in folgenden Bedencken vorzutragen und zu erweisen wolens bin.

Das erste Bedencken.

Wie daß die Tugend der Liebe und Gutwilligkeit gegen dem Nechsten mache/ daß man bey der Gesellschaft einem so geheim sey als dem andern/ mit einem so wohl spreche und handle/ als mit dem andern.

Neh rede allhie von dem/warman allein mit gewissen Personen bey der Gesellschaft / und nit mit andern sprechen / und umgehen will/ welches gemeinlich auß einer geheimen Freundschaft und auß besondern geneigtem willen herzukommen pflegt / und manchmahl den jenigen / so solche Freundschaft machen/ und sich darin auffhalten solt.

sehr nachtheilig seynd/ ja deswegen allzeit von Heiligen Leuten / welche in Geistlichen Sachen grosse Erfahrung haben / ernstlich widerrahten und verbotten worden. Ich will und kan zwar mit laugnen/ das eine Ordnung in der Liebe sey: man kan und soll nit zu allen Menschen eine gleiche Liebe haben/ dan sie nit alle miteinander gleich lieblich / freundlich und gleicher Liebe werth seynd. Die Stern am Himmel haben nit gleichen Schein und Helle / und die Menschen seynd ungleich in Tugenden/ Gnaden/ und Verdiensten. Und dieweil Gott das fürnehmste Ziel unser Lieb/ welchen man über alle Ding lieben muß/ (dan wir den N:chten seinetwegen lieben) also können und sollen wir denselbigen / in welchem das Ebenbild Gottes klärlicher gesehen wird/ welchen Gott mit seinen Gnaden und Gaben mehr gezieret/ und sich selbstien gleichsam mitgetheilet/ auch mehr und für anderen lieben. Ferner so weiß ich auch wohl/ das man nit seinen Bluts-Verwanten/ Geschwigeren/ Wohlthäteren/ Nachbarn/ und dergleichen mehr / besondere und grössere Freundschaft haben/ lieben/ und öfter umgesehen soll: dan solches lehret uns die Natur/ die rechte Vernunft / die Erbarkeit und Wohlstand selbstien. Endlich so kan ich auch nit für ungut erkennen die Heilige Gemeinschaft/ welche etliche/ ja viel tugentsame Personen/ so in der Welt leben / under einander haben/ in dem sie eine sonderlicher Liebe und Gütmüthigkeit gegen denselben tragen/ welche mit ihnen von den Tugenden und Göttlichen Sachen handlen/ sonderlich von der Liebe/ von der Andacht/ Gebett/ und Christlicher Vollkommenheit/ und deswegen öfter und freundlicher mit ihnen/ als mit den andern umgehen / eine der andern ihre Andacht ihre gute Werck/ und Göttliche Inrechnung offenbahret/ eine der andern zu

sprechen/ einander bey der Hand leiten auff dem Weeg der Andacht/ welcher der vorkehrter Creatur etwas schwär anzukommen pflegt/ ja mit einem Wort gleichsam ein Herz und Gemüth seynd.

Solche Freund und Gemeinschaft/ und besondere Lieb ist gar sehr löblich / dan sie kommet nirgend her / als von Gott selbstien/ wie das Wasser auß seiner Quell / sie wird auß Gott/ als zu ihrem End gerichtet/ Gott selbstien ist das Band dieser geheimen Gemeinschaft/ und wehret immer/ wie Gott. Auff diese Gemeinschaft gehet/ was Eccles. am 6. Cap. geschrieben: Qui invenit amicum, invenit thesaurum, amico fideli nulla est comparatio, &c. Wer einen Freund angetroffen / der hat einen grossen Schatz gefunden: nichts kan mit einem getrewen Freund verglichen werden/ seine getrewe oder Trewhertzigkeit ist besser und werther weder alles Silber und Golt. Ein getrewer Freund ist ein starker Schutz und feste Burg / eine Arzenei des Lebens und der unsterblichkeit: und am 23. Cap. Seelig ist der / welcher einen wahren Freund angetroffen. Solche besondere Freundschaft und geheime Gemeinschaft scheinert gänzlich vonnöthen zu seyn/ dan man kan ohne Freund nicht leben / die Freundschaft ist nit allein nützlich / sondern gantz nothwendig.

Der Hochweise Aristoteles 8. Ethic. cap. 6. und andere mit ihm schreiben/ das fast unmöglich / oder sehr schwär / das einer viel Freund zugleich habe / wan man von vollkommenen Freunden reden will/ dieweil wie sie sagen/ das es gar selten geschicht/ das man einen solchen Freund antrefse / an welchem man nichts zu tadlen finde/ und welcher alles an ihm habe / was zu rechter Liebe erfordert wird/

Naaa 3

Tren

m. I

I.

wird/ also das der / so den andern liebt / ein rechtes und wahres Herz ohne Furcht / ohne Argwohn / ohne Misstrauen und dergleichen Sachen mehr / zu seinem Freund haben könnē.

Dieweil nun alle Ding und Eigenschaften / so die Liebe in einem Freund erfordert / viel eher in wenig als in vielen Personen gefunden werden ; so geschicht / das die Freundschaft / so under zweyen / dreyen / oder wenig Personen ist / nit sträfflich sey / dieweil Gott durch die gute Meynung / auß welcher anfänglich solche Freundschaft gemacht wird / durch und in der Weis / so man bey solcher Freundschaft haltet / und endlich durch den Nutz / so man darauf hat / höchlich geehrt / und die so einander lieben / sehr befördert werden / und in guten zunehmen : und gleich wie die Freundschaft durch die Beywohnung der andern erhalten wird / so folget / das (wan solche geheime Freundschaft gut und löblich ist) auch die geheime und besondere Gesellschaft gut und löblich seyn müsse. Christus unser Herz und Heyland truge eine besondere Lieb gegen dem H. Johanne / dem Lazaro / der Magdalena und Martha. Wan man die Geschichten und die Leben der H. H. durchsehen will / so wird man viel dergleichen finden. Der H. Petrus liebte sonderlich den H. Marcum und die H. Petronillam / des gleichen hatte der H. Paulus den Timotheum / und die H. Teclam / (welche die erste war / so er zu Christo bekehrte) sonderlich lieb. Under dem H. Basilio und Gregorio von Nazians war eine besondere geheime Freundschaft / als wan sie nur ein Herz und eine Seel hetten. Der H. Ambrosius hatte eine besondere freundliche Neigung gegen der H. Monica Mutter des H. Augustini : des gleichen der H. Hieronymus gegen der H. Paula. Eben das findet man von vielen

anderen mehr. Mit einem Wort / die geheime Freundschaft / wie der H. Hieronymus sagt (necessitudo Christi glorio copulata / non utilitas rei familiaris , non subdiale palpans adulatio , &c.) welche in Ehrlich und mit Christo / gleich als mit einem bloßen Keim oder Band zusammen gehet / wird / welche nit auß Hoffnung zeitlicher Gewinn und eigenen Vortheils / nit auß betriegerlicher und höfflicher Schmeichleren / sondern auß der Furcht Gottes / und auß der H. Göttlichen Schrift herkommet / und erhöht wird. Dief ist nit die besondere Freundschaft und geheime Gemeinschaft / welche ich für sträfflich halte / wider welche ich rede / und von der Gesellschaft und Beywohnung der anderen verbanne : sondern die geheime Gesellschaft / welche nit auß Gott gerichtet worden / in / und durch welche Gott bekehrt wird / welche billige Ursachen geben sich darzu zu ärgeren / darüber zu klagen / und so unweisslich angestellet werden / das man sie nit ungetadelt lassen kan.

Der H. Basilius ist gar stark wider solche geheime Gemeinschaften / und thut es auß allen Klöstern aufzusuchen / in dem er sagt: Si quis inventus fuerit qui majori quadam animi propensione, &c. Basil. in Constant. Mon. cap. 30. Wan man an einem spüren wird / das er einen auß den Geheimen darumb das er sein seiblicher Bruder ist / oder sonst / das er auß seinen Bekanten und Verwandten / oder sonst einen er sey mehr wölle / mehr liebe als etwan einen andern / geschehe auß was Ursachen es wölle / das man straffen und züchtigen / als einen / welcher der gemeinen und öffentlichen Liebe zu wider handelt. Dan derjenige / welcher die Geheime oder jenen mehr liebt als andere / der gibt man zu verstehen / das er keine vollkommene Liebe zu den andern habe / dieweil er keine gleiche

liebe zu ihnen tragt / und beleidiget also die
andere / und die ganze Gemein.

Der H. Apostel Paulus befehlt und sagt:
Nemini dantes ullam offensionem, 2. Co-
rinth. 6. Das man keinem Ursach geben solle
sich zu erzurnen; gemelte geheime Gemein-
schaft aber kan durchaus mit seyn / das man
andere mit erzurne / und beleidige: Dan da-
rauf entsichen böse Argwohn / Mißgunst /
Hass / und Feindschaft: darauf erwachsen
Zerrennungen / Winkel-Gespräch / heimli-
che und schädliche Verbündnus / und derg-
leichen andere Unthesen mehr / wie auß dem /
was man bey solcher geheimen und schädli-
chen Gemeinshaft zu handeln pflegt / genug-
sam an Tag ist. Dan bey und in derselben
stündt daret einer dein anderen seine Anseh-
nung / seine Argwohn / seine böse Meynung:
man beklagt sich / und murret wider die O-
bern: man macht vielmahl Sachen offen-
bar die man billich verschweigen soll. Sol-
che Personen pflegen dermassen hart anein-
ander gepicht zu seyn / das sie ihre Freunde
wenig desto mehr zu gefallen / wider manni-
glichen er sey wer er wolle / verthätigen / und
ihre Demunfft noch Erbarkeit ansehen; sie
hören und widersitzen sich allen / die nicht in
ihre Rott gehören / sie haben gleich recht oder
unrecht. Wie ist es nun möglich / das man
gemelte Sachen / und dergleichen viel andere
mehr / davon ich nichts sagen will / bey solcher
geheimer Gemeinshaft thue / und Gott nicht
dabey erzurne: die gemeine Liebe verlesse: das
man andere keine Ursach gebe / böses von ih-
nen zu gedencken / sie zu urtheilen / und solche
Gemeinshaft nicht zu tadlen / und zum arg-
wen außslagen: Frem / das sich einer der Sün-
den der andern nicht theilhaftig mache: die-
weil wir / wie der H. Gregorius sagt 3. p. pa-
lar. act. 23. (Malorum cum incaute amici-
tiam jungimur, culpis ligamur) der Sünden

der Unfrommen / mit welchen wir unbedacht-
samer Weiß Freundschaft machen / theilhaftig
werden.

Der H. Johannes Guldennund Homil.
de incompreh. Dei natur. ist wider alle ge-
heime Freundschaft / welche uns selbst
nachtheilig / und andern schädlich. Fugienda
sunt amicitia, si offendant &c. und brauchet
hierzu die Wort unsers Heylands / Matth.
am 5. Capitel. Wan dich dein Aug / oder
deine Hand / oder auch dein Fuß är-
gert und hinderlich ist / reiße es auß /
oder have ihn ab / und wirff ihn von
dir: dan diese Wort werden nit von unserm
äußerlichen und irdischem Leib verstanden /
sondern geistlicher Weiß von denen / welche
wir gleich als unsere eigene Augen / Hand
oder Fuß lieben / an welche wir dermassen
durch geheime Freundschaft und Winkel-
Gespräch gepicht seynd / als wan sie uns wie
Augen / Hand und Fuß angewachsen we-
ren. Endlich sagt er / was batt es dir / wan du
gute Augen hast / und durch dieselbige der
ganze Leib beschädiget wird?

Der H. Laurentius Justinianus handelt
weitläufig von dieser Sach de dif. & perf.
mor cap. 22. Und nach dem er klar vor Au-
gen gestelt / wie das in einem Gottes-Haus
und gemeiner Versammlung Geistlicher oder
anderer Personen (welche sich dafür aufge-
ben / als beflissen sie sich der Tugend und
Vollkommenheit) nichts gefährlicher und
nachtheiliger sey / sagt er endlich / das man
durch solche geheime Freundschaft die Regel
und gute Insäzungen der Vorsteher ubers-
chreite; das man wenig auff das Still-
schweigen gebe: das man das Gebett versau-
me; das man sich ungern und mit Unwillen
in seiner Cellen oder Kämmerlein halte; das
man hin und her leichtfertiges Geschwätz
suche: das man mit ungezimbrten Kurtweilen
und

Tren

m. I
I.

und Schwencen die Zeit ver treibe; das man zu Irgewohnen und zu murren pflege.

Der H. Bonaventura und Johannes Guldennund erzeihen hauffen weiß und gar deutsch alles Unheil/welches hierauf zu erstehen pflegt / welche ich mit Gleiß allhie übergehe/damit man nicht etwan einen Verdruß daran haben möge. Bonavent tract. de modo confitend. & de puritate, consci. cap. 11. Chrylost. homil. quod non licet facetiis uti.

Der H. Petrus Damiani opus. 5. Der H. Ephrem in var. doct. cap. 92. Der H. Cyprianus de ling. Clericorum, Hieron. ad Nepotianum, Bernardus 50. in Cantic. beschreiben diese Gemeinschaft und Winkel-Freundschaft dermassen/ als man bey einem geistlichen und tugendsamen Leben kein nachtheiliger und gefährlicher Ding zu finden were. Die H. Angela von Foligny hatte dermassen. solche geheime Gemeinschaften verdacht/ und besorgte sich dermassen/das mit etwan etwas unordentliches mit inliesse/ das sie so gar die allergeistlichste und beste Freundschaft fürchte/ ja sie vertrauete so gar mit auff die Liebe Gottes/ und fürchtete das nicht etwan Betrug mit inschliche / bis sie dieselbige erst wohl durchläutert und für gutt erkennet hette.

Das allerbeste Mittel wider diese geheime Gemeinschaft ist die wahre Liebe; also das ichs für unmdglich halte/ das under denen/ welche die wahre Liebe Gottes und des Nächsten haben/diese schädliche geheime Gemeinschaft und Verhindernus der rechten löblichen Gesellschaft und Beywohnung Platz haben könne/ folgender Ursachen halber.

Die Erste ist. Die wahre Lieb Gottes kan die Liebe der Creaturen / so ihr zu wider / durchaus nicht leyden/dan gro Liebe wie das

Sprichwort sagt können nicht beyeinander bestehen. Gleich wie in dieser Welt nur allein eine Sonne / also kan in dem Herzen des Menschens nur allein eine wahre Lieb sein. Keiner kan zween Herren dienen; das Recht sein unsers Herzens ist gar zu eng / *Angustum est stratum, nec esse ut alter deo in pallium breve est, utrumque operire non potest. Iai. 28. Einer muß weichen. Die Deck kan nicht zween bedecken. Die wegen muß man entweder der Liebe gegen Gott/ oder der Liebe gegen den Creaturen absagen / und sich der schädlichen gemeinen Gemeinschaft abthun.*

Die 2. Ursach ist. Einer der etwas liebet ist mehr bey und in dem/ mit seinen Gedanken was er liebet/ als an ihm selbst/ wie man pflegen pflegt; *Anima magis est ubi amat, quam ubi animat.* Dan alle ihre innerliche Sinn/alle Gedanken/alle innerliche Bewegungen gehen auff das / was sie liebet/ macht sich gleichsam selbst zu einem Leibeigen dessen/ was sie liebet. Der Mensch verniget und verbindet sich dermassen durch die Göttliche Liebe mit Gott/ das er sich ganz eigentlich an ihn ergibt / und mehr als sein Leibeigener werde; wie kan er dan vorbey weichen/sich von ihm absöndern/ sich an ein niedrigerliche Creatur hangen / und ihr als ein Leibeigener dienen?

Die 3. Ursach. Die Liebe ist ein so starker Antrieb und hefftige Bewegung der Gemüths/ das sie alle andere Antriebe des Herzens an sich ziehe / und machet alle Kräfte der Seelen und des Leibes / innerliche und äußerliche Sinnen/ der geistlichen Sachen gleichsam dienen und auffwarten müssen; daher geschicht es/ das solche geheime Gemeinschaft und Winkel-Liebe den Zustand des Menschens also innehmlich und unthunlich halte/ das es allein an die Person gedentet

P.
a. 811 f.
Volu
Bar

er sich. Den Willen / das alle seine Gelüsten
und Verlangen dahin gehen; das er sich un-
nützlich Weis betruhe / wan ihr etwan ein
Wort oder Mangel in der Reden zu sehet; das
er sich ungehinder Weis erfreue / wanes ihr
nicht gehet. Die Gedächtnus / das sie anders
nichts als allein an sie gedanken müsse. Die
Nasen das sie statts auff sie oder auff andere /
hören ähnlich / gerichtet werden. Die Oh-
ren / das sie von ihr hören reden. Die Zung /
das sie dieselbige lobe / rühme und ihr
schmeichle / andere verachte / als wan sie nichts
von ihr weren / so Recht und Zug
haben sich über sie zu beklagen / schände /
hohn und Ubel nachrede. Die Hand das
sie Bettel und Brief an sie schreiben / oder
sonst ihr zu gefallen arbeiten / da sie diese bi-
geheim andern zu Willen und zu Dienst so
genau aufheben wolten. Die Füß / das sie
hülfen in ihrer Krankheit oder sonst an-
der Unlachen halben heimsuchen / da sie sonst
niem andern zu lieb / so gar kein einigen
Schritt zu thun begehren / wan er schon in
Noth / Wöthen läge. Endlich das er das ge-
ringste nicht spare / es koste was es wolle / da
er doch anderen so gar keinen Trunck Was-
ser reichen wolle. Also das alles was sonst
zu einem höhern und bessern End / nemlich
auff Gott oder auff den Wohlstand einer
gemeinen Versammlung / in welche man sich
begeben hat / solte gerichtet werden / allein auff
einen oder drey Personen / oder auch so gar
auf keine gewendet werde; und ihrent-
wegen mehr als Gott selbst / oder einer gan-
zen Versammlung zu gefallen geschehe. Der
müde aber / welcher Gott und seinen Nech-
ten recht und warhaftig liebet / ist nit so un-
nützlich und unbehutsam / das er sein eigener
Gand sey / das er sich selbst solcher gestalt
bedencklich mache und vernidrigt / das er seine
Gedanken / seine Verlangen und Anmü-
R. P. Sulfren, 1. Bund.

tungen seines Hertzens / welche er nach Gott
richten soll / das er die Freund- und Gemein-
schafft / welche er mit ihm in seinem Gebett
machet und underhalter / das er das Ansehen
und bedencken anderer Personen / oder Crea-
turen / welche gleichsam Staffeln seynd / auff
welchen einer mit seinem Gemüht zu Gott
auffsteigen soll; das er das Gespräch und
freundliche Rede / durch welche das Hert er-
muntert wird / Gott immerdar mehr und
mehr zu lieben und zu ehren; das er die Mühe
und Arbeit / welche man die Ehr und Glori
Gottes zu erweitern / auff sich nimbt / ja das
er sein ganz Wesen / und alles was er von
Gott an Leib und Seel empfangen / sag ich /
so leichtlich in die Schank schlagen / und lie-
derlich verlihren wolle; allein damit er dieser
oder jener Person gefallen möge / welche an-
ders nichts seynd weder Staub noch Aschen /
auff welcher Liebe anders nichts herkommet
als Verdruß / Verlust / Schad / und Hinder-
nus im Weg der Vollkommenheit.

Die 4. Die rechte und wahre Liebe Gottes
verbindt und haltet einen dahin / das er sich
nit allein für Sünden hüte / sondern so gar al-
le Gelegenheit der Sünden meyde. Nun a-
ber gibts die tägliche Erfahrung / und nie-
mand kan es läugnen / das solche geheime
und Winkel-Freundschaft zu vielen Sün-
den Ursach gegeben / und noch von Tag zu
Tag gebe. Item das der leydige Teuffel
durch dieselbige viel Personen in das äufferste
Verderben gebracht / und das zwar umb so
viel desto leichter und lieblicher / je mehr / und
grössere Ursach man / under dem Schein und
wegen der Holdseligkeit der Freundschaft /
gütiger und sanftmühtiger Natur / eines
hohen und scharffsinnigen Verstands / der
Gleichförmigkeit der Natur / ja so gar einer
sonderlicher Frombkeit zu haben vermeynet.
Das Del ist lind / sanfft und angenehm / dan-
noch

B b b b

noch

Tren

m. I

I.

noch so tödtet und ersticket es die Bimmen / wie der H. Ambrosius sagt: Die geheime Gemeinschaft ist lieblich/ freundlich/holdselig/ und bringt groß Wohlgefallen; aber sie ersticket den innerlichen Geist der Andacht und Liebe/welcher der Seelen das Leben gibt; sie erfüllet das Gemüth und Herz mit allerley Unvollkommenheit/ dan ein jedweder lehret von andern was nichts taug.

Man bey dieser geheimer Gemeinschaft und Winckel-Liebe keine andere Gefahr/kein ander Schad und Verlust were / als der theuren und köstlichen Zeit (deren wir dem ewigen Gott eben so genaue Rechenschaft geben werden als der unnützen Worten) so ist der Schad und Verlust nur gar zu groß; aber es seynd noch viel andere grössere Schaden so auß derselben erwachsen; als nemblich sein Herz/welches man einmahl seinem Gott und Herrn dargegeben und aufgeopffert / widernehmen/und einer verächtlichen Person geben; etwas neben seinem Gott und Herrn lieben / welcher allein und zwar auß ganzem Herzen will geliebt seyn; seine Gedancken und die Anmühtungen seines Herzens mit andern Sachen bemühen / unangesehen das man wohl wisse/das Gott allein unser Herz haben wolle; seinem Gott und Herrn die versprochene Treu mit halten/ welche man ihm verheissen/ in dem man ihn zum Bräutigam seiner Seelen angenommen; andere verachten und gering halten/und hergegen die man liebet/ loben/ und allein auß lauter Gleisnerey/ und mit Unwarheit vorziehen; andern Ursach geben zum Meyd/ zum murren/ zuschänden und schmähen/ freventlich zu urtheilen/ andere zu hassen und sich uber sie zu beklagen. In Erwegung dieser und dergleichen Sachen mehr ruffet und schreyet der H. Thomas von Aquin uberlaut opuscul. 6. c. 2. O quantorum capita insensibilia facta sunt, & in

quantam perniciotam insaniam incidere, &c. O wie viel und fürnehme Personen welche andern hätten können vorstehen und regiren/ haben sich selbst unüchtig gemacht und seynd in eine schädliche Thorheit geworthen / dieweil sie sich ohne gebührliche Klug und Bescheidenheit in die Gemein- und Freundschaft / auch so gar Tugendstamm Personen unbehursam eingelassen haben. Der Anfang ihrer Lieb wurde im Geist/ und wider dem Schein geistlicher Liebe gemacht/ zihen sich aber in der Einligkeit und in fleischlichen Sachen enden.

Dies. Die wahre und rechte Lieb gegen dem Nächsten soll nach der Liebe/ welche der ewige himlische Vater und sein Sohn Christus Jesus unser Heyland gegen den Menschen gehabt haben/ geregelt werden; welche nit gegen einen/oder den andern/ oder auch etlichen wenig Personen gewesen / sondern sich auff jed und alle / ja das ganze Menschliche Geschlecht erstreckt. Davo sagt der Weiseman am 2. Cap. im Buch der Weisheit: Diligis omnia quae sunt, omnia tua sunt, qui amas animas, Du liebest alles was ist / alles ist dein / der du die Seelen liebest. Deswegen sollt du alle Menschen lieben / dan er hat alle erschaffen/ alle seynd nach seinem Ebenbild erschaffen/ alle seynd der Gnaden fähig/ alle seynd zum Himmel beruffen/ alle seynd mit seinem himlischen Blut erlöset. Unser Heyland sagt den dem H. Matthäo am 5. Cap. vom himlischen Vater; Solem suum omni facit super bonos & malos, & pluit super justos & injustos. Das er seine Sonne den frommen und bösen lasset auffgehen / das er den Gerechten und Ungerechten seinen Regen gebe. Darumb sollt du keinen von deiner Lieb außschließen/ dieweil allen gleich wie die Sonne/erleuchte und befeuchte sie / und zünde in ihnen an die Begierde zu

göttlichen Sachen/befruchtige aller Herzen
durch deine gute Anleytung und Underwei-
jung damit das dürre Erdreich ihrer Herzen
fruchtbar werde. Bey dem H. Johanne am
16. Capitel/ als er in der Nacht vor seinem
Tode so oft und so herzlich seinen Jüngeren
befohlen/ daß sie sich undereinander lieben
sollten/ sagt er ferner: Diligite invicem sicuti
dilexi vos. **Liebet euch undereinander/
wie ich euch geliebt hab.** Christus hat
uns alle miteinander so viel wir seyn/ geliebt.
Er ist für uns alle gestorben; er erluchtet uns
alle mit seiner Gnad; keiner ist/ der nit seine
Liebe erfahre/ ja die es am wenigsten zu ver-
stehen scheinen (der Weltlichen Klugheit
nachzureden) als die Armen/ ungeschickte und
unverständige Menschen/ und die Sünder
selbst. Er liebte die Menschen nit ihrer
Reichthumb halber / dan sonst weren die
Armen ausgeschlossen gewesen; nit wegen ih-
rer Beschicklichkeit/ dan sonst hetten die gering-
verständige keinen Platz bey ihm gehabt; auch
nit wegen des Adels und hohen Herkom-
mens; dan sonst hätte er keine unächtige
Missethäter zu seinen Apostelen ermöhlet; endlich
auch nit wegen ihrer Schöne und Höflich-
keit/ dan sonst were er nit mit Armen/ groben
Leuten umgangen. Er liebte alle und jede/
wie man was Standts/ Berufs und Ge-
schlechts sie wolten/ dieweil alle sämptlich sei-
ne Creaturen/ und nach seinem Ebenbild er-
schaffen waren; Dieweil alle seynd Tempel/
des Gott selbstn ehren und lieben thete. Da-
raus dan folgt/ daß alle die jenigen/ welche ih-
ren Nächsten recht und warhafftig lieben /
gleich wie sie Christus geliebet/ nit ihren Al-
del/ ihre Reichthumb/ ihre Scharffsinnigkeit
und guten Verstand; nit ihre schöne Gestalt;
nit ihre liebliche Sprach und süße Wort;
noch andere dergleichen Sachen mehr/ wel-
che viel zu gering seynd/ daß man sie liebe/ an-

sehen sollen / sondern allein das Ebenbild
Gottes/welches er ihnen ingedruckt hat/ und
darumb dieweil sie vom Allmächtigen Gott
erschaffen seynd. Nach dem nun alle mitein-
ander nach dem Ebenbild Gottes erschaffen/
und seine Werck seynd / also werden sie auch
alle mit gleicher Liebe geliebet. Der H. Jo-
hannes redt auß gemelter Ursachen also: Si-
cut Christus animam suam pro nobis, &c.
**Gleich wie Christus unser Herz sein
Leben für uns dargegeben hat/ also
istts billich/ das wir auch unser Leben
für unsere Brüder dargeben sollen.** 1.
Joan. 3. Wie kan aber einer sein Leben für ei-
nen anderen geben/ den er nit liebet/ mit wel-
chem er nit reden noch handeln will? wan ei-
ner sich weigert den andern zu lieben/ und bey
der Gesellschaft mit ihm freundlich zu spre-
chen/ wie will er sein Leben/ welches viel besser
weder die Liebe/ für ihn dargeben. Wofern
mir aber einer seine geheime Gemeinschaft
und besondere Liebe zu handhaben/ das Ex-
empel Christi unsers Heylands fürwerffen
wolte/ und sagen daß Christus eine besondere
Lieb gegen dem H. Johanne gehabt/ also daß
man ihm den Nahmen davon geben / und
den geliebten Jünger geheissen: Item daß
Gott selbstn vorzeiten das judische Volk
mehr als alle andere Völcker der Erden ge-
liebt; dem gib ich zur Antwort/ daß gemelte
zwey Exempel das geringste nit helfen / die
besondere Gemeinschaft zu bemanteln/ wel-
che allein in eitelen/ liederlichen/ kindischen/
unnützen/ gefährlichen und schädlichen Din-
gen bestehet / sie dienen und helfen vielmehr
dem/ was ich oben gesagt habe/ nemlich daß
under der Liebe eine Ordnung und Under-
scheid; und daß man die Tugendsame / und
die/ so von Gott grössere Gnaden und Ga-
ben empfangen/ mehr als andere lieben solle.
Neben dem so muß man wissen/ daß under

der Liebe/ so Gott gegen dem Menschen/ und
 under der Liebe/ die wir gegen andere haben/
 ein grosser Unterschied sey. Dan Gott sehet
 nit an/ erfordert auch nit in denselbigen/ die er
 liebt/ das sie anfänglich from/ und seiner Lie-
 be werth seynd/ sondern er macht sie seiner Lieb
 würdig/ in dem er sie liebet. Dan seine Lieb ist
 gang stark und kräftig; sie machet das die/
 so sie liebt/ from/ Gottgefällig/ und der Lieb
 Gottes fähig werden; aber unsere Lieb/ so wir
 gegen andere haben/ hat nit solche Krafft/ und
 sihet an / ob sie zuvor from/ und tugend-
 sam/ und unser Liebe werth seynd.

Ich bin im geringsten nit darwider/ das
 einer eine geheime und sonderbahre heilige Lie-
 be gegen andere habe / wofern solches mit
 Klug- und Bescheidenheit geschehe / wofern
 man andere keine Ursach gebe sich zu beklag-
 en/ und unlustig darüber zu werden; wofern
 die gemeine wahre Liebe/ welche man zu allen
 Christen haben soll/ nit geschmählert wird/
 von welcher der H. Bonaventura in specul.
 discipl. 2. p. ca. 6. also sagt: Si familiarem ad-
 mittis, sit, quem aetas, mores, discretio & ho-
 nestas, &c. wan du mit einem eine geheime
 und besondere Freundschaft ingehen wilt/ so
 solt du zusehen/ das er eines guten Alters; das
 er klug und bescheiden; das er gute und löb-
 liche Gebärden an ihm habe; das er erbar/ und
 eines guten Namens sey. Bey einer wahr-
 ren/ und wohlgeordneten Liebe gehet man nit
 auff das Lieblosen und Schmeichlen/ auff
 böse und sträfliche Sachen / oder auch auff
 kindisches und leichtfertiges Wesen. Bey ei-
 ner Heiligen/ und Frommen Gemeinschaft
 pflegt man ein wenig ernsthaftig/ recht/ und
 vernunftmässig zu handeln / also das man
 weit von allen Lasten sey / das man seines
 Freund halber seinen Nächsten nit erzürne /
 wie Eccles. am 6. Capitel geschrieben stehet:
 Noli pro amico inimicus fieri proximo, Du

solt deines Freunds halber deinen
 Nächsten nit beleidigen / oder zum
 Feind machen.

Die Sechste und letzte. So ist das Unheil
 Unglück und Schade/ welcher auß dieser ge-
 heimen und besondern Gemeinschaft/ die
 gleich allein under Mans Personen / allen
 under Weibs-Bildern/ oder under beiden
 durch einander / in Klöstern und Gemes-
 Häusern in der Haushaltung: oder auch
 in Städten/ und gemeinem Wesen zu ent-
 stehen pflegen/ so groß/ das sich billig mähig-
 lich darüber entsetzen und erschrecken solt /
 und sagen das ich recht daran thue/ in dem ich
 so weitläuffig hievon handle. Was ich aber
 fürbringe / hab ich selbst mit Augen ge-
 sehen/ lese es und mercke wohl darauff.

**Exempel/ und Geschichten/ in
 welchen das grosse Unheil der ge-
 heimen Gemeinschaft vor
 Augen gesetzet
 wird.**

1. Ich hab viel und unterschiedliche
 Personen gesehen und erfennet /
 welchen ihr Herz und Gemüth durch die
 geheime Freundschaft dermaßen bebetet
 und verrückt/ das sie alle Krafft/ allen Willen
 und Willen zur Andacht verlohren / das sie
 nimmer zu dafferen und hohen Sachen zu
 bringen waren/ ja so gar durch auß zu einem
 guten mehr tüchtig gleich wie ein Acker/ der
 Neb- Feld / welches mit Rufs- Bäumen ge-
 pflanket / von welchen ihm aller Saft und
 Krafft benohmen wird/ und fast zu allmäh-
 wächs unruchtig gemacht wird. Sie sind
 gleich den Francken Menschen und Leuten
 welche ein schwere Sucht an sich haben:
 Dan ob solche Leuth wohl viel and
 Bislein essen / so bleiben sie doch im mer
 dar

dur und mager / und sehen vielmehr einem
 angedürren Todten gleich / als einem
 Menschen dieweil ein Glied alle Nahrung/
 so durch den ganzen Leib und in alle Glieder
 solte aufgetheilet werden/allein an sich ziehet/
 und den andern benimbt. Sie können auch
 gar wohl mit der Königin Dido verglichen
 werden/ dan als sich diese Königin in rühmli-
 chen und ernsthaften Sachen bemühet/
 ihre Stad barvete/ zierete/ fest machte/ und
 reuere Sachen anordnete / so gar zu lang
 waren allhie zu erzehlen/ begab sich/ daß Ne-
 mas ein junger frischer Held/ daselbsten mit
 seinen Schiffen anländete / durch dessen
 Tapferkeit/ schöne Gestalt und Freundlich-
 keit diese Dido dermassen bethöret ward/ daß
 ihr aller Muht vergieng / daß sie alles ihres
 Kinhabens vergaß / alles ligen und sichen
 ließ/ zu allen Dingen gleichsam untüchtig
 ward/ so sie doch grossen Verstands/ und sa-
 higen Land und Leuth zu regieren/ und mehr
 thate als dem Aeneas nachgehen / und lieben/
 also daß niemand mehr bey ihr willkommen
 war und Gunst hatte / als der ihr von dem
 Aeneas redete.

Zum 2. Hab ich an ihnen gespüret und ge-
 sehen / daß sie diese geheime Freundschaft
 dermassen von Gott abgezogen/ daß ihnen
 das Besprach von Gott und anderen geistli-
 chen Sachen/ in welchen vormahls alle ihre
 Freud und Lust fund/ nichts als Unlust und
 Unwillen brachte/ und daß man ihnen nichts
 liebres anzun möchte/ als von Göttlichen
 Sachen redens: sie hätten sich viel lieber auff
 die Gallen / oder Kriegs- Schiff lassen
 schiessen/ als von solcher geheimer Freund-
 schaft abgeben/ und erwan in einem Werck
 gegen den Nächsten/ oder andern geistlichem
 Werck lassen gebrauchen. Darauf ich dan
 gleichsam augenscheinlich abnahm/ daß sie
 die Liebe Gottes (welche keine andere Liebe

vertragen kan) verlassen/ und ganz von ihnen
 gewichen. Dan als sie die Liebe Gottes noch
 in ihnen hatten/ und in ihrem Herzen hirschen
 lieffen / empfunden sie im Dienst Gottes
 durchauß keine Verschwerus; ihr größte
 Freud und meiste Lust war von Gott han-
 dlen/ und mit geistlichen Göttlichen Sachen
 umgehen / dan die Göttliche Liebe will das
 Herz ganz allein inhaben / oder gar darauf
 seyn.

Allhie kommet mir vor / was der H. Au-
 gustinus sagt: lib. 2. de can. Evang. cap. 12.
 nemlich/ daß die alte Römer/ ob sie wohl von
 allen Orthen her bey die drey tausend Ab-
 götter und falsche Götzen in ihre Stad Rohn
 kommen lassen und verehreten/ danoch nim-
 mer den Gott der Juden haben annehmen
 wollen/ unangesehen daß sie wohl wisten/ daß
 die Juden in dem berühmten Tempel Sa-
 lomonis einen grossen Gott anbetteten und
 verehreten/ dan sie hatten verstanden/ und wis-
 sten daß der Gott der Juden keinen andern
 falschen Gott neben ihm vertrüge: und daß
 sie/ wan sie ihn für ihren Gott annehmen und
 verehren würden/ alle andere verlassen und
 abschaffen müsten/ welches sie gar schwer an-
 fahm: dieweil sie vermeynten/ daß all ihr Heyl
 und Wohlstand von denselbigen her-
 käme. Darauf dan zu schließen / geistlicher
 Weis davon zu reden/ daß die Liebe Gottes/
 welche in dem Herzen der Menschen/ gleich
 wie in einem Tempel wohnet und verehret
 wird/ keine andere Lieb leyden und gebüden
 könne; und so bald eine andere Lieb in unser
 Herz inschleicher / aldan weicher sie und ver-
 lasset dasselbig ganz und gar: also daß solche
 geheime Gemeinschaft machen / sich durch
 eine natürliche Lieb an andere Personen/ oder
 sonsten andere Creaturen hangen / anders
 nichts sey/ als sich von Gott absöndern/ und
 billiche Ursach geben/ daß er von uns weiche:
 Bbb 3 Dan

Tren

m. I

I.

Dan wan er in unser Herz kommet / alsdan
 gibt er sich demselbigen gänglich / und will
 auch alles allein inhaben / welches Gott und
 die Liebe Gottes allein / und keine andere
 Sach thun kan/wie die andächtige und seeli-
 ge Margaritha auß Lothringen und Her-
 zugin zu Alanzon zu sagen pflegte. Die Son-
 ne gibt uns ihren Schein allein von einer
 Seyten her / oder den halben Theil ihrer
 Strahlen. Die Luft gibt uns nur ein wenig/
 in dem wir athemen. Das Wasser und die
 Fluß lauffen alzeit ihren Gang/ und können
 nicht aufgehalten werden. Von der Erd bes-
 sigen wir ein kleines bistlein/ und also von al-
 len anderen Sachen zu reden ; Gott allein
 gibt sich dem Menschen gänglich ohne einige
 Theilung und einige Vorbehaltung. Wer
 kan ihm dan unrecht geben/das er den Men-
 schen / so sich ihm allein halb und halb gibt/
 und auff den Altar seines Herzens neben
 Gott/den Abgott Dagen/ das ist neben der
 Liebe Gottes / die Liebe etlicher Personen
 oder anderen Creaturen stellen will / ganz
 und gar verlasset? Gleich wie nun derjenige/
 welcher einmahl Gott und Göttliche Sa-
 chen gekostet / in keinem Ding größern Lust
 und Liebe hat als in Gott; also hergegen wel-
 che einmahl andere Personen in ihr Herz
 eingelassen / haben einen stätigen Unwillen
 und Mißfallen an Gott.

Zum 3. hab ich an solchen Leuthen gespü-
 ret / das sie durch solche geheime Gemein-
 schafft gewisser Personen ganz verblind und
 verstockt worden / also das sie durch auß keine
 Ermahnung oder guten Rath leiden möch-
 ten / das sie sich der guten Lehr der andern/
 welche sich understunden solche geheime Ge-
 meinschaft auffzuheben / spotteten / und
 mancherley Sachen fürwendeten / in ihrer
 Freundschaft zu verharren. Sie würden all-
 gemach also verblindet/das sie es für unmög-

lich hielten / das ihnen solche Freundschaft
 schaden könnte / ja das sie hergegen großen
 Vortheil und Nutz zu haben vermeynen.
 Sie sagten unverholen / das gleich wie zwei
 oder drey glüende Kohlen länger wehren und
 glüend bleiben/ wan sie zusammen und be-
 einander gelagt werden / also auch ihre Ge-
 mühter und Herzer desto besser und stärker
 entzündet würden guts zu thun / und in den
 Tugenden zu üben/wan sie bey solcher ge-
 heimer Freundschaft einer dem andern ihre
 Begierden und Gelüsten / sein Ansehen und
 Beschwärnus ihres Herzens aufhängen/ da
 was noch mehr ist / so wendeten etlicher
 das sie durch solche geheime Gemeinschaft
 und Liebe lehrneten / wie man nachmahl
 Gott lieben solte / und das durch die Übung
 solcher geheimer Liebe ihr Gemüth angehö-
 ret / und gleichsam als in einer Schul unter-
 wiesen würde/ wie man Gott lieben soll und
 das man nachmahl weiter nichts zu thun
 habe / als das man die Liebe anderer Perso-
 nen auff Gott richte/und sich gänglich an ihn
 ergebe. Also sey der Maria Magdalenen
 erfahren/ welche durch ihre Liebe / die sie zu-
 vor zu anderen Personen hatte / die heilige
 und geistliche Liebe zu Gott und zum Herrn
 Jesu befördert habe / als wan die Liebe zu
 Christo gleichsam auß der Liebe zu anderen
 gewachsen wäre. Wan man ihnen sagte das
 sie Gott durch solche Freundschaft erwar-
 teten / gaben sie zur Antwort / das Christus
 Meynung wohl wiste / und wie das sie schon
 hundertmahl sterben wolten/als Gott erge-
 nen / und wan es schon wäre / das erliche
 Mängel und Unvollkommenheiten in solcher
 geheimer Lieb mit einschleichen würden / so
 wären sie doch gegen dem grossen Vortheil
 und Nutz / welchen sie darbey empfanden
 gleichsam für nichts zu scheuen.

Zum 4. so hab ich erfaren und gesehen

P.
3. S. 11 f.

Voller
Baus

das solche Leuth in diesem so erbärmlichen Weien und Stand so weit kommen / das sie so gar ihrem eigenem Beicht-Vatter nicht dürfften offenbahren/was sich bey solcher geheimen Gemeinschaft begeben thäte / damit ihnen solche Freundschaft und Liebe nicht etwan verbotten würde. Und eben deswegen böscheten sie ihre Sünd auff eine seltsame weis / durch welche in ihrer Seel nicht allein keine Ruhe / sondern grössere Verwirrungen und Aengsten entstuden / dan sie brauchten gemeine und zweiffelhafftige Wort/sie stellten und verdröheten dieselbige solcher gestalt/damit der Beicht-Vatter nicht erkennen möchte / was sie im Schild führten / und womit sie umgiengen/welches sie in stätiger Unruh und Angst ihres Gewissens hielte/bis ihnen der barmherzige Gott ihre Augen endlich eröffnete / und zu erkennen gabe / in was grosser Gefahr und Unheyl sie steckten / und worauff solche geheime Liebe endlich aufgesetzt wurde ; dahero sie vielmahl ihre Beicht wiederholten / deut- und klärllich zu erkennen zu sehen / was sie zuvor mit gemeinen und preiselhafftigen Worten verdrähet und verhümet hätten.

Item 2. so hab ich gesehen / das solche geheime Liebe / diewel sie nicht auff Gott gegründet / keinen Bestandt gehabt / sondern sich bald durch einen unmaßigen Eyffer/oder anderer Ursach halber geendet : Ich hab zu Zeiten etliche gesehen / welche / diewel sie sich in geheimer Gemeinschaft zu weit mit andern eingelassen / gar zu tieff in ihr Herz sehen lassen / und hochwichtige Sachen offenbahret / und sich daher sehr besorgten/das sie nicht auf und under die Leuth kämen/so gar schier verzweifleten.

Was ich geredt/hab ich selbstn gesehen/und durch die Erfahrung gelehret/was auff geheimer Gemeinschaft für groß Unglück her-

zukommen pfllegt. Es darff weiters keine wort auff das / was sie vorwenden / ihre schädliche Liebe zu verthätigen / und an ihrem eigenem Unheyl einen Lust zu haben. Was ich jetzt gesagt / widerlägt alle ihre rede Die grosse Gefahr/so darbey/das Unglück und der Schade / welche darauff erwachsen / geben genug an den Tag / das die Liebe Gottes durch solche geheime Liebe nicht allein nicht angezündet/sondern so gar aufgelschet werde. Das sie sagen wollen / das man bey gemelter geheimer Freundschaft gleichsam als in einer Schul lehre/wie man manchmahlen Gott lieben soll / ist ein unleidlich Ding / und thut dieser grossen Tugend der Liebe Gottes groß unrecht ; dan die Regel/Lehr und Weis / eine Kunst Exempelweis zu fassen / muß sich etlicher massen auff die Kunst/die man zu lernen begehret / reimen und schicken. Nun aber befinde ich / das die zwo Liebe : die Liebe Gottes / und die geheime Lebe etlicher gewissen Personen ganz und gar wider einander seyn / und nicht beyeinander bestehen mögen. Die Liebe Gottes ist anders nichts als Keinigheit/Heyligkeit/und gehet allein auff Gott;die andere suchet ihren eigenen Vorthail/ihren eigenen Nutz / Genügen / Gemächlichkeit und Sinnlichkeit. Die Liebe Gottes befreyet uns von allen Creaturen/und verbindet uns mit Gott;diese machet / das wir von Gott weichen/damit wir desto stärker mit den Creaturen verknüpfet werden. Die Liebe Gottes ist eine adeliche / großmüthige Tugend / und kan keine Dienstbarkeit verstehen / diese ist unächtrig / und gibt wenig auff die Freyheit. Die Liebe Gottes eröffnet das Herz und bringt wahre Freyd und Lust ; die andere beängstigt und betrübt dasselbige. Die Liebe Gottes gibt der Seelen eine Krafft/und macht das sie gleichsam anfang zu bliuen;

Erren

m. I
I.

blüht; und die andere beraubt gleichsam die Seel aller ihrer Kräfte / sie stümet sie dermassen / daß nichts mehr gang an ihr sey / und zu nichts mehr taug. Die Liebe Gottes bringt dem Herzen Fried und Ruhe im Leben und im Todts die andermacht lauter Unruhe / und beängstigt das Gewissen des Menschens in seinem Leben / welches des Himmels nicht werth ist; im Todt / durch welchen er aufgelöset und zertrennet wird; nach dem Leben dan wan er zur Höllen verdammet wird / so hat er solches der geheimen Gemeinschaft zu dancken; wird es ihm aber so gut daß er ins Segewr Komme / so muß er es thewr bezahlen. Wan er aber auch zu allem Glück in den Himmel Kommet / so kan er sich wohl vor seinem Gott und Herzen / welcher alle Freundlichkeit bey weitem übertrifft / schämen / daß er an andern gehangen und ihm nicht gänglich sein Herz gegeben habe. Wan es möglich wäre / daß man im Himmel trawrig / verdrüssig werden / und sterben möchte / so würden sie für leyd sterben / daß sie keine grössere Cron haben / daß sie nicht zu grösser und höher Glory auffgestigen / da sie doch alle Augenblick / welche sie bey geheimner Gemeinschaft so liederlich / und unnützlich zugebracht zu höher und höher Glory hätten können auffsteigen.

Mein frommer Christ / wan du dich etwan in solche geheime Gemeinschaft eingelassen hättest / so bitt ich dich auff's höchst / daß du dich von dieser Bürde erledigen / und dein Herz säubern wöllest. Thue dem gütigen Gott diese Unehre nicht an / daß du andere Personen lieben und ihn lassen wöllest / welcher den Menschen keiner andern Ursach suchet / als wegen seiner Seel / seine Seel aber wegen des Willens / seinen Willen endlich wegen der Liebe / seine Freundlichkeit ist unendlich / du hast ihr vonnöthen damit du ihn

lieben mögest wie er verdienet. Deine Liebe endlich und gering / warum bistu in das noch geringer machen? warum willst du sie theilen / und auff liederliche / entle Sachten auff unbeständige / blöde Personen aufsetzen / gleich als wan du der Liebe übrig und viel hättest? Gott hat ihm anders nicht an dem Menschen vorbehalten / als sein Herz und Lieb zur Erkantnis und Danckbarkeit daß er uns erschaffen / und so lange Zeit bei auff gegenwärtige Stund erhalten / daß uns durch sein Leyden und Todt zu einem so hohem Stand der Gnaden erhöhet / daß er uns droben im Himmel ein so grosses gut bereitet / so freundlich laden thut; bezehret mehr nicht als daß wir ihn auß Herzen lieben. Wie kanstu nun gegen ihm so unbedarbar seyn / deine Liebe welche er allein bezehret und mehr nichts / so unfreundlicher wech abschlagen? und an andere hangen / von denen du nimmer nichts guts / ja viel Verdruß und böß empfangen hast?

Erinnere dich wohl / wie du in deinem Tauff dem ewigen Gott aufgeopfert bist / wie du nachmahl bey vollkommener Vernunft und Verstand nicht ein / sondern mehrmahl solche Aufopfferung für gut erkennet / und dich widerumb auff's neu an Gott deinen Herzen ergeben hast / und dein Herz / deine Liebe gänglich Gott zu einer freywilligen Verehrung / und zu einem ewigen Opfer versprochen / geweyhet und dargegeben hast. Meynestu daß es keine Sünd sey daß es ungestraft hingehen werde daß du diß Opfer und die Liebe zurück ziehen / und einem anderen auftragen wilt? Bedencke wie ich oben gesagt / daß du dich in solche geheime Freundschaft eingelassen / so folge meinem Rath / stelle dir Gott vor Augen / und bedencke wohl in seinem beyseyn wie du so elendig / so blödt / leichtfertigt seyst / verfluche

and vermaledeye auß gangem deinem Herzen und allen Kräfteñ dergleichen geheime Gemeinschaften / verschwäre ein so eiteltes Wölen; wideruff alles was du bey derselben verheffen und zugesagt; mach einen ernsthaften Kursag / dich nimmer in solche Gesellschaft wider einzulassen / schäume dich deiner hochfertigkeit; daß du wegen eiteler Lieb und gehöcher Freundschaft zu etlicher gewissen Personen; mit welchen du bishero umgangen; die Liebe Gottes verlassen; und dich von jenen Gemeinschaft abgezogen hast: Bedencke und beherrige wohl den Spruch des Königlich Propheten Davids am 72. Psalm: Quid mihi est in celo, & à te quid volui super terram? Deus cordis mei & pars mea Deus in aeternum! Mein Gott! was gedenck und thue ich? wie ein groß Gut hab ich im Himmel zu erwarten; und was suche ich allhie auf Erden außserhalb dem Himmel? O Herr; mein Herr; mein Erbtheil und ewiges Heil! Folge nach dem Exempel / und der tapfferen Herrschafftigkeit der H. Elisabeth; Tochter des Königs in Ungeren Andrea; und Ehgemahl Ludovici Landgrauen in Thüringen; welchen sie über die massen liebte. Als diese fromme und tugendsame Landgräuffin etliche Jahr lang / in so glücklicher Ehe gelibt begab es sich; daß Landgraff Ludwig mit den ersten das Creutzzeichen wider die Ungläubige annehmen / und das gelobte Land zu erobern; außziehen thäte / und in gewissem Krieg mit andern umb sein Leben kam. Danun die Vortschafft kam; und ihr angezeigt ward daß ihr Hergliebtes Gemahl im Krieg umbkommen / fieng sie an zu weinen / thät ihre Hände gen Himmel auffheben und sagte: Ach Gott; dieweil mein Bruder und mein hergliebtes Gemahl umbkommen / so weiß ich allhie in dieser Welt keine Hüff mehr / meines bleibens ist nicht mehr.

R. P. Sulfren 1. Bund.

Landgraff Henrich / Ludwigs sein Bruder / ließ ihr auß Anstiftung etlicher Mißgünstigen und neidigen Herren; welche ihm stäts in den Ohren lagen; und antrieben / daß er die fromme Elisabeth vertreiben sollte; alles nehmen / und gar spött- und höhnlich auß dem Schloß ihres Herzens außstossen; also ward die fromme Landgräuffin gezwungen in das Dorff / so unden an ihrem Schloß lage / mit andern dreien getrewen Frauen; so nimmer von ihr weichen wolten / sich zu begeben; daselbsien hiele sie sich ein zeitlang auff mit ihren dreien getrewen Frauen in einer schlechten übel verwahrten Kammer. Da sie in der ersten Nacht in ihrem Kämmerlein hörte; daß die Minderbrüder oder Barfüßer anstiegen in die Metten zu leuthen; machte sie sich auff / und gieng zur Kirchen der Metten benzuwohnen; sie begehrte von den Weislichen; daß sie das Te Deum laudamus singen und Gott dancken wolten / daß er angefangen sie zur Freyheit zu beruffen / und daß er ihrem Hergen Fried und Ruhe verschafft hätte. Den anderen Morgen brachte man ihre zwen Kinder; dieweil sie aber nichts hatte sie zu erheeren; mußte sie das Allmosen suchen / sich und ihre beyde Kinder zu erheeren / und Platz im Spital für ihre Kinder zu begehren. Dis trawrige und erbärmliche Wesen kam dem Pabst Gregorio dem IX. dieses Nahmens zu Ohren; und gieng ihm gar tieff zu Herzen; er schrieb einen sehr tröstlichen Brieff an sie; und befahle Conrado dem Apostolischen Prediger zu Marburg / welchem sie sonst zu beichten und ihr Gewissen vertraut hatte; und neben dem von Gott durch innerliche Eingebung vernommen; daß alles auß Göttlicher Schickung hergangen wäre / dadurch solche fromme Gräuffin zu höher Vollkommenheit zu bringen; daß er sich ihrer annehmen und Sorg über sie haben sollte. Darauff

Eccc

ließ

Fren

m. I

I.

ießer Conradus sie gen Marburg beruffen/ da er sich auffzuhalten pflegte/ daselbsten hieng sie gleich an auß sonderlicher Einsprechung Gottes/ den Armen/ und den Kranken zu dienen. Etliche Herren/ so vormahl Landgraffen Ludwig sehr geheim/ und seinem Gemahl wohl wolten / brachten endlich mit großem Fleiß so viel zu wegen/ das man ihr ein Theil von ihrer Morgengab folgen ließ/ auß welchem sie eine zimliche grosse Summa zur Erbarung eines Spitals/ und Armen-Haus angewendete / in welchem sie sich nachmahl die meiste / und beste Zeit durch auffhalten / und in allerley Tugenden überrhate. Sie hätte auß dieser Welt keinen bekanten oder Trost mehr/ weder zwö Jungfrauen / welche immerdar trenlich bey ihr verharreten/ deren die eine Gutta/ die andere Ysentrud hieß. Der selbige Conradus erkennete auß Gottes Eingebung / das sie noch eine sinnliche Liebe/ und Neigung zu diesen Jungfrauen hätte / und dieweil er wolte oder vielmehr Gott durch ihn/ das sie sich aller sinnlicher / und weltlicher Liebe und Freundschaft entschlagen solte / und ihr gang Herz allein an Gott ergeben/ straffte er sie das sie ihr Gemühen / ihren Lust / und Wohlgefallen hätte mit gemelten zweyen Jungfrauen umbzugehen / und Gemeinschaft zu haben/ und befahl ihr/ das sie dieselbige auß das eheste solte gehen lassen : welches sie nicht ohne groß Herkenleid/ und mit vielen Zähren thäte: Von der Zeit an dieweil sie niemand mehr hätte/ mit welchem sie geheime Gemeinschaft haben könnte / thät sie eins / und ergab sich gang und gar an ihren Gott / zog ihr Herz und Liebe von allen Dingen/ auß das sie Gott allein lieben mögte. Von der Zeit an fürchtete sie auß der Welt nichts mehr / sie thät durch auß nichts begehren / welches sie unruhig in ihrem Her-

ken hätte können machen : Hat sich nur Gott dieses selbigen Conradi gebrauchet wollen / und ihm ingegeben das Erblich solcher Gemeinschaft mit den zweyen Jungfrauen absagen solte / damit sie desto mehr kommener wäre in der Liebe Gottes/ so hätte ja keine Ursach mehr zu zweiffeln / das es der Will Gottes sey / das man solche geheime Freundschaften abschaffen solte / und wofern solches nicht geschehe/ das er auß unsern Herzen weiche.

Die heilige Apostelen hätten etlicher menschen eine irdische und menschliche Liebe zu Christo/ des wegen der H. Geist nicht über sie kam / Christus wäre dan zuvor von ihnen gewichen: und du meynest das du den Will der Lieben haben könnest wan du blöde / so derliche Personen / so gar weit von Christo seyn/ lieben thuest? besche was ich oben im ersten Punct dieses Capitels im zweyten Theil gesagt/ wie nemlich Petrus Damiani an die Kaiserin Agnes / Ehgemahl des Königs Henrici des zweyten/ schriebe / das sie sich in gar der Freundschaft ihres Reichs Dames und der Liebe welche sie zu ihm hätte / entschlagen solte. Beherzige die Lehr welche der H. Bonaventura einer geistlichen Person geschrieben und sagte : Dissolvas colligationem extrinsecam ut sana & pura mentis copulis colligari ; Lös alle zeitliche außsliche Verbundnus auß / damit du dich mit dem Gott desto besser/ durch ein reines Herz und gesunde Liebe vereinigen mögest. Man sich aber auch einer des wegen über dich beklagen solte/ das keine Liebe/ noch Freundschaft bey dir sey/ dieweil du solche geheime Gemeinschaft siehest / und nicht mit machen wilt: so antworte ihm/ was Bruder Bonaventura auß der Statt Luca / eine sehr frey Person auß dem Orden des H. Francisci dergleichen Leuten zur antwort geben thut.

und sagen: daß ich mich von euch / und dergleichen geheime Freundschaft absondere / so wie ich euch zum besten; dan je mehr / und stärker ich mit Gott vereinigt / je behülfflicher werde ich euch seyn können / und grössern Nutz für mich davon tragen. Die geheime Freundschaft welche ich mit euch machen würde / verhindern mich umb etwas an der Liebe gegen meinen Gott; ihr thut mir / und euch selbst schaden.

Das andere Bedencken.

Wie daß die Liebe / und Gutwilligkeit gegen den Nächsten verhindern / daß keiner bey der Gesellschaft den andern urtheile.

Die andere Verhindernus / so bey guter Gesellschaft sehr schädlich / ist das strenge Urtheil / welches alle Lieb aufhebt und zu nichts machet; dan dieweil der Will bey Menschens gleichsam blind und nichts sehen / oder begreifen kan; so ist vonnöthen daß ihm der Verstand allzeit vorgehen und gleichsam den Weg zeigen müsse. Was der Verstand nicht erstlich für gut erkennet / lobet und hoch schetset / das wird nimmer vom Willen begehrt / angenommen / oder geliebt; und hergegen was der Verstand für gut haltet / daran hat der Will seinen Lust und Liebe. Ein wahres und kräftiges Mittel allen bösem Argwohn aufzuschließen und nichts böses auf den Nächsten zu gedencken / ist / daß man ihn zuvor hoch schetse / viel auff ihn halte / und liebe. Wan man eine gute Meynung von einem hat / viel auff einen gibt / so pflegt man ihn auch zu lieben: wo man einen liebt / da ist aller böser Argwohn aufgeschloffen / dan sie können beyde nicht bey einander be-

stehen: welches du auß folgenden Verweisung klärtlich zu verstehen hast.

Erstlich / so sehen wir solches an Christo unserm Heyland / welcher die Regel ist / nach welcher wir unsere Lieb richten / und messen sollen / und vom H. Paulo befohlen zu gebrauchen / da er im Schreiben an die Ephesier am 3. sagt: Ambulate in dilectione, sicut & Christus dilexit nos: Wandlet in der Liebe / oder liebet einer den andern / gleich wie uns Christus geliebt hat. Christus unser Heyland came auff diese Welt mit den Menschen zu handeln / zusprechen / und mit ihnen umzugehen: er thät zweyerley Person und Aempter vertreten / das Aempt eines Richters / das andere die Person eines Fürsprechers und Trösters. Die Zeit so er allhie bey uns auff Erden lebte / hat er nicht die Person eines Richters / sondern eines Fürsprechers vertreten wollen. Er hat sich keiner strengen und herben / sondern freundlichen / und liebevollen Wort gebrauchen wollen: Er ist uns nicht hart und streng / sondern lindt / und weich gewesen: Er entschuldigte gleichsam die / so vor ihm angeklagt wurden / er machte ihre Verbrechen gering / damit sie nit mehr verschmähert würde.

Als ihm auff eine Zeit die Pharisier / und Schriftgelehrten ein Weib / welches im Ehebruch ergriffen / vorstellten / anklagten / und steinigen wolten / sagte er zu ihnen: Wer under euch ohne Sünd ist / der werffe den ersten Stein auff sie / Ioan. 8. Endlich / sagt er auch zum Weib: Weib ich will dich nicht urtheilen und verdammen / gehe hin / und sündige forthin nicht mehr. Als er an dem Oelberg im Garten seine Apostel schlaffen funde / ermahnete er sie freundlich / daß sie wachen und betten solten / entschuldigte sie gleichsam und sagte: Der Geist /

Ecce 2 und

Erren

m. I
L.

Und das Gemüth ist zwar wilig; aber das Fleisch / oder der Leib ist schwach und blödt. Item da er sie zum andern mal schlaffen fandt / schrie er still darzu / und ließ sie schlaffen / sie nicht weiters zu betrüben. Als er am Kreuz hieng / und gleichsam rings umb von seinen Feinden umgeben / thät er für die jemige die ihn creuzigten seinen himilischen Vater umb Verzeihung ihrer Sünd betten / und unangesehen daß ihre Sünd sehr groß / dennoch entschuldigte er sie / als wan sie solches auß Unwissenheit thäten. Die drey letzte Jahr vor seinem Todt / in welchen er mit seinen Jüngeren / welche grobe ungeschickte Leuth waren / umgieng / hätte er nimmer einigen bösen Argwohn auff sie / er redte sie nimmer mit Unwillen / und verächtlicher weis an / ungeachtet daß sie viel ungerimbe / und kindische Sachen / begiengen : Er trug ein Mitleyden mit ihnen / und wies sie freundlich / und ließ ihre Mängel hingehen : hierauff sagt der H. Augustinus : Novit Dominus hominum imbecillitatem, &c. in Psal. 102. Gott weiß und erkennet gar wohl die Blödigkeit / und Schwachheit der Menschen. Er heilet freundlich ihre Krankheiten / und gehet mit ihnen als mit schwachen Creaturen umb : der H. Laurentius Justinianus sagt weiter darzu : Quantumcunque infirma sunt membra, &c. Die Glieder (oder Menschen) seyn so schwach als sie wollen / so werden sie doch nie von Christo verworffen / oder verlassen ; sondern sie werden von ihm als einem guten Wundarz verbunden / gepflastert / geheilet / gestärket / gehret und lebendig und frisch gemacht. Als die Pharisier / von der Maria Magdalena so sie für eine Sünderin hielten / eine böse Meynung hatten / übel urtheilten / und verachteten / lobte sie Christus / und erzehlete ihre Gutthaten. Eben desgleichen thäte er / als Judas / und die andere Apostel

len wider sie unlüftig würden / und für Jarn ihre Zähn über sie zusammen bißen : daß sie eine köstliche Salb / oder köstliches Oel über das Haupt Christi aufgegossen hätte. Als die Pharisier seine Apostel strafften und verachteten / daß sie nicht so oft fasteten als sie ; oder daß sie mit ungewaschenen Händen zum Essen giengen ; oder daß sie am Sabbath auß Hunger die Kornähren abbrechen und das Korn aufreiben und essen thäten / verthätigte er sie / und erwies / daß sie ihre Apostelen / ohne fug und recht / übel urtheilten. Die weil wir nun an Christo unserm Esland sehen / daß er viel lieber mit den Menschen wie ein Fürsprecher / und Tröster als ein Richter hab handlen / und umgehen wollen / (Da durch die große Liebe / welche er ihnen hätte / männlichen zu verzeihen geben) so sollen wir uns (die wir für mehr Christen / und Nachfolger Christi gehalten seyn) ja billig fleißig hüten / daß wir keinen andern richten und bößlich urtheilen / daß wir keine raue / saure / bissige und harte Wort gebrauchen / die jemigen / mit welchen wir umgehen / also zu betriben / zu schelten und beleydigen / sondern dieselbigen zu frewen / zu trösten / zu entschuldigen / und verthätigen.

Zum 2. Gleich wie man eine gute gesunde Natur und Art des menschlichen Leibs oder auch einen bösen unartigen Leib und Mann auß dem erkennet / daß der Magen die gesunde Speiß in böse Feuchtigkeit und verdächtigten ungesunden Saftlein verkehret / den Leib bleich / schwach / und ungesund macht ; oder hergegen die Speiß in gutes Blut und gesunde Nahrung verändert / den Leib stärket und seine Gestalt und Gestalt gibt ; eben also kan man einen frommen Christen / welcher seinen Nächsten liebet / von einem Unfrommen / der seinen Nächsten

nicht liebt / bey dem erkennen / wan er von
 männiglich eine gute oder böse Meynung
 hat; wan er guts oder ubels von andern re-
 det; wan er die Mängel oder Verbrechen des
 Nächsten gering oder groß macht; wan er
 von seinen Lastern oder Tugenden redet; ein
 böser Mensch argwohnet statts / und fällt ein
 böses Urtheil über alle / ja so gar / das was
 wohl und recht gethan ist; er klagt sie an / er
 tadelt sie / verkleinert und verachtet ihre Tu-
 genden; ihre Laster bringt er allenthalben auß.
 Vermuth ein wenig bitter Vermuth mit ei-
 nem Hälfflein voll Hönig / so wird alles bit-
 ter. Einer / wie der heilig Dorotheus sagt /
 Doct. 26. welcher an statt der Liebe / so er in
 seinem Herzen haben soll / eine bittere Gall
 oder Grollen wider den andern hat / dem
 mißfällt / und ist alles bitter / was er an dem
 andern sithet; alles was er thut / ist ihm unrecht
 gethan: er kan ihn nicht freundlich anreden;
 er verdet und schreyet alle seine gute
 Werk / seine Tugenden für böß und sträf-
 lich auß. Ein ander aber / dessen Herz voller
 Liebe ist / verändert den Vermuth in Hönig /
 dan die Liebe ist starck wie der Todt / die Erd
 in Holtz und gleich wie die Straussen Eisen
 stein / verdawen und in gute Nahrung ver-
 andern durch die natürliche / innerliche Hig
 des Magens; also that ein frommer Christ
 durch die Wärme und Hig der Liebe; alles
 was er an andern sithet / zum besten außläget;
 sein Mund und Zung ist nicht zum Ubel re-
 den gestellet / oder andere zu beleydigen; er be-
 sisset sich mit der That zu zeigen / was der
 H. Bernardus 40 in Cantic. fürscreibet / da
 er sagt: Cave aliena conversationis esse aut
 cum illis explorator; aut temerarius iudex
 &c. Gib wohl acht auff dich selbst / das du
 nicht leichtfertig und fürwitziger Weiß nach-
 fragest / wie sich andere verhalten / und wie sie
 handeln; urtheile nicht bald und vermessent-

lich ihr Thun und lassen / ob du schon au-
 genscheinlich sähest / das sie unrecht und
 straffmäßig handleten; entschuldige sie viel
 mehr. Kanstu ihre Verbrechen nicht ent-
 schuldigen diereil sie gar zu hell und klar / so
 wende für / das sie es nicht böß gemeynet ha-
 ben; sage das sie es nicht besser gewist haben /
 das es ungefehr geschehen sey; das sie sich
 nit recht besunnen haben. Ist aber das Ver-
 brechen also beschaffen / das du nichts für-
 wenden kanst / so gehe in dich selbst in dem
 Herz und gedencke / das die Versuchung
 sehr groß müsse gewesen seyn / und was du in
 solchem fall würdest gethan haben / wofern
 das Gott solche Versuchung über dich ver-
 hangen hette / so uber den andern kommen
 ist?

Zum 3. Derjenige / welcher Gott liebt / hü-
 tet sich fleißig das er ihn nicht beleidige und
 erzürne. Item der / welcher seinen Nächsten
 liebt / soll warnehmen / das er sich der Miß-
 that (die er willens an ihm zu urtheilen und
 zu straffen) nicht theilhaftig und sträfflich
 mache. In dem man aber böß von andern
 redet / und ubel urtheilet / erzürnet man Gott /
 welcher beyde verboten hat / und große
 Straff darauff gesetzt. Man pflegt auch auß
 gerechtem Urtheil und Schickung Gottes
 gemeinlich in die Sünde zu fallen / die man
 an andern vermessentlich richtet / und davon
 man geredt hat / wie Cassianus bezeuget lib.
 de Spir. c. 30. und was noch ärger / so ist die
 Sünd / so man hierin begehet / viel gröffer als
 die / welche du am andern geurtheilet hast:
 dan wie der H. Dorotheus Doct. 6. gar
 wohl gemercket: Comparavit Dominus te-
 stucam peccato; iudicium autem trabi. &c.
 So vergleicht unser Heyland im Evange-
 lio die Sünd einem Splitter; das ungerech-
 te und vermessentliche Urtheil aber / durch
 welche wir die Sünd des andern richten / ei-
 nem

Stren

m. I
I.



nen Balcken. Dan wie gemelter H. Man sagt/ so uberriffit an Bösheit das freventliche Urtheil alle andere Sünden; die weil der/ welcher das böse Urtheil über einen andern fället/ hoffärtig/stolz/ und dem gütigen Gott (welchem allein zuschicket andere zu richten) in sein Ampt fället; er begibt sich in grosse Gefahr/ damit er nicht in dieselbige Grube oder Sünde falle / in welche der andere gefalle ist.

Zum 4. In dem der H. Paulus im ersten Schreiben an die Corinthen am 15. Capitel die eigenschafften der wahren Liebe der Länge nach erzehlet/ sagt er; Charitas benigna est non cogitat malum: Die Liebe ist Sanfftmüthig/ und gedenckt nichts böses von anderen / sie gebrauchet freundliche Wort/ sie argwohnet und urtheilet niemand. Durch welchen Spruch der H. Paulus auß dem Herzen/ in welchem die wahre Lieb ist/ verbannet alle böse Gedanken/ durch welche einer argwohnen und einen andern vermessenlich urtheilen kan / welches fürnehmlich auff dreyerley Weiß geschicht.

Der Erste ist: Wan man an der Fromkeit seines Nechsten zweiffelt; wan man Ursach hat einem so wohl als dem andern beyzufallen/ und dennoch mit seinem Urtheil inhaltet keins für gewiß annimbt.

Die 2. ist: Wan man böses auff einen andern argwohnet/ und mehr geneiget ist das Böse von seinem Nechsten zu glauben / als das gute / aber darin nicht recht versichert seyn kan.

Die 3. Weiß ist; Wan man einen Urtheilt/ und das Böse an seinem Nechsten für gewiß haltet / und sicherlich glaubet. Diese drey Weisen seynd miteinander sträfflich / wan man nicht gleichsam vernünftige Ursachen findet / solche Meynung von seinem

Nechsten zu fassen/ und sich darin auffzuhalten. Dan ein jeder ist schuldig seinen Nechsten für from und aufrichtig zu halten/ eine gute Meynung von ihm zu haben/ böser ihm Ursach gibt keine Meynung zu verändern / und anders zu gedencken. Daher ihm das unrecht geschicht/ wan man ohne rechtmäßige Ursach die gute Meynung / so man von ihm zu haben schuldig/ verändert/ dan ein guter Nahm ist besser weder große Reichthumb / wie der Weiseman sagt. Mit einem Wort / was zweiffelhafftig ist/ soll allzeit zum besten aufgelagt werden. So lang als man nichts böses auff einen bringen und beweisen kan/ soll man ihn für from und unschuldig halten. Man thut einer Person welche man ohne gültige Ursach urtheilt / groß Unrecht/ und wider alle Gerechtigkeit. Zu dem/ die weil man von Naturen das gute zu lieben und zu suchen/ hergegen das böse hassen und zu fliehen pflegt / so suchet frommer Christ allzeit an andern was er lieben könne/ und gedencket durch auß nichts böses von ihnen; und ob er wohl zu Zeiten durch hören sagen/ oder die weil er es selbst sieht/ Gelegenheit hat/ böses von ihnen zu gedencken/ so glaubt er dennoch lieber das gute als das böse/ damit er allzeit etwas an seinem Nechsten zu lieben finde/ sonderlich wann er mit etwan Ampts halber verbunden ist / den Verbrechen der andern/ und bösen Berichten nachzuzufragen/ und bösen Bericht von andern anzunehmen.

Zum 5. So kan man solches mit der Erfahrung beweisen. Ich weiß mich noch wohl zu erinnern das ich vorzeiten/ da ich noch in der Welt war/ in etlichen Klöstern und andern frommen und Gottsfröchtigen Häusern/ welche ich damahl zu besuchen pflegte / gewisse Personen kenne/ welche dermalen voller Lieb/ das man niemahl/ noch auß ihrem

P.
J. S. u. f.

Voller
Lied

Worten/ noch auß Gebärden oder andern äußerlichen Zeichen mercken mochte/ daß sie einige böse Meynung von andern hatten / oder freventlich urtheilten. Einmahls begab sich/ als ich mit andern eine dergleichen Person besuchte/ und von unterschiedlich geredt wurde/ so wohl guts als böfs; sie aber die jeneren Verbrechen und Mangel man rührete/ entschuldigte / oder ganz und gar laugnete/ daß etliche auß denen/ die sie zu besuchen kommen waren/ uber ihre Weiß alles zu entschuldigen verdrüssig wurden / und ihr verweisen/ daß sie so unglaublich were/ daß sie zu weit hiete/ daß sie gar zu gute Meynung von jedermann hätte / ja daß sie so gar den Antichrist/ wan sie zu seiner Zeit leben sollte/ entschuldigen/ und guts von ihm sagen würde/ da ihm doch der H. Paulus einen Menschen voll aller Sünden und Laster / so gar einen verdambten Menschen nennet. Es war mein Lust mit solcher Person umzugehen / und hielt viel auß sie / dierevil solche Tugend gar dem in der Welt gesüet ist. Da ich sie aber in geheim fragte/ wie sie solche Tugend erlangt hätte/ und in der Liebe gegen den Nächsten so hoch kommen were; daß sie nichts böfs von andern gedächte / gab sie mir zur antwort: Erlich/ daß (dierevil sie sehe/ daß alle Argwohn/ alle Muthmassungen oder böse Gedanken von andern gar betrüglich seyen) es besser und sicherer were / von andern allzeit eine gute Meynung haben. Der Priester Heil / wie im ersten Buch der Königen am 2. Capitel zu sehen / hatte eine böse Meynung von der Anna der Mutter Samuelis / und hielt sie für trüncken und voll Weins / da doch ihre Gebärden / welche ihm Ursach gaben zu argwohnen / auß eysfertiger und inbrünstiger Andacht herkamen. Job war ein sehr fremmer und Gottgefälliger Man/ jedoch da man ihn sahe so erbärmlicher Weiß

zugerichtet auß dem Mist-Hauffen sitzen / hielt man ihn für einen gottlosen Menschen/ welchen Gott wegen seiner groben Sünde gestraft hette/ Job. 4. Der H. Paulus/ unangesehen daß er sich bekehret / ward von Anania für einen verfolger der Kirchen gehalten/ Actor. 9. Als eben gemelter Paulus nach dem Schiffbruch etlich gehöls und Meiser versamblet und zum Feur gelägt/ ward er von einer Schlangen gebissen/ dar auß die andere Heyden / so bey ihm gleich schlossen/ daß er ein gottloser Man und Mörder were / da ihm doch auß Gottes Schickung nichts böfs dar auß entsunde / Actor. 29. Da am H. Pünstag die Aposteln den H. Geist empfangen hatten/ und mit allerley Sprachen redten / wurden sie für volle und trunckene Leuth gehalten. Der auffgeblasene Phariseer wie bey dem H. Luca am 18 Capitel zu lesen/ hielt den armen Menschen/ so hinden im Tempel stand/ seine Augen nie dorffte aufheben / und auß Herben-Leyd wegen seiner Sünde an seine Brust klopfte/ für einen grossen Sünder / da ihm doch Gott für gerecht erkennete.

Nach dem der H. Martyrer Bonifacius/ dessen Fest-Tag den 14. Mäh begangen wird/ sein sundhaftiges Leben verlassen/ und sürgenohmen die Leiber der heiligen Martyrer zu lösen / ja so gar selbst die Marter-Kron zu erlangen/ wosern es Gelegenheit geben würde/ und in der Statt Tharsois angelägt/ sein Fürhaben zu vollbringen/ verließ er andere Weggefährten/ welche gleich einen bösen Argwohn auß ihm faßten/ und meinten/ er were erwan auß die Hurerey gangen / da er doch eben zur selben Zeit die größte Marter und Pein umb des Christlichen Glaubens willen außstunde und gemartert wurde.

Als

Kron

m. I

I.

Als sich der fromme Abt Eutelius in der Stadt Alexandria aufhielt / gieng er auß besonderer Inspredung Gottes alle Nacht hin und her in verdachte Häuser zu unkeuschen Weibern / gab ihnen Gelt / und batte sie / von der Unkeuschheit abzustehen / er aber kniete sich in einen Winkel in der Kammer / brachte die ganze Nacht im Gebett zu / danckte Gott / und batte Gott für sie. Des Morgends muften sie ihm verheiffen / das sie niemand sagen wolten / warumb er zu ihnen kommen / und über Nacht blieben / darauff gieng er von ihnen. Under dessen hatte jeder man / der solches wußte oder hörte / gar böse Meynung von ihm / und hielten ihn für einen unzüchtigen Man. Da er nun starb / begab sich ein groß Wunder / also das männlichen zulieffe. Man funde ihn todte auff seinen Knien / vor ihm auff dem Boden stund geschrieben oder ingegraben : Ihr Bürger von Alexandria / richtet und urtheilet nit vor der Zeit / sondern wartet / und haltet mit ewerem Urtheil in / bis der gerechte Richter kommet / der alle richten wird.

Zum 2. Sagte sie zu mir / das ein jedweder seine besondere Meynung und Sinn hette / dem gemeinen Sprichwort gemäß: So viel Köpff so viel Sinn; so viel Meister / so viel Geister / das einem dieses / dem andern ein anders geschmeckte; daher was einer für böß haltet / das hält der ander für gut. Deswegen wil ichs lieber / sagte sie / was mein Thun und Lassen anlanget / mit denen halten / die etwan mein Thun und Lassen für böß erkennen / damit ich also Ursach habe / desto besser auff mich selbst acht zu geben / und mich zu hüten; was aber der anderen Thun und Lassen antrifft / wil ichs mit denen halten / welche ihre Werck für gut halten / damit ich mich nicht etwan durch mein böß Urtheil versündige.

Zum 4. Gab sie zur Antwort / das sie allzeit das freventliche Urtheilen für eine große Sünd gehalten / darumb / diereil alles Gericht und Urtheil Gott allein zugehöret / und das der / welcher andere urtheilet / sich in das Mump Gottes innischet / welcher allem den Menschen in sein Herz sühret / und deswegen ein rechtes Urtheil fallen kan / an welchem das Heyl und Unheil des Menschen hanget. Es ist eine sehr große Vermeßheit / und ein unleidlicher Höchmuht / das man von einem Ding urtheilen wil / das einen nichts angehet / und über unser Vermögen ist. Welches Abt Moyses gar wohl erwoget: Daß man ihm lang angelegen / das er sich von nem Urtheil und Gerichte wolte finden lassen / welches man über einen Geistlichen so einen großen Fehler begangen / fällen solte / laß sich endlich überreden / nahme einen großen Sack voll Sands und Kiesel auff sein Kiesel / kam also vor die andere an das Ort / da man das Urtheil halten solte. Da sich man männiglich verwunderte / was er damit andeuten wolte / sagte er zu ihnen / der Sack voller Kiesel / Stein / den ich auff meinem Rücken trage / seynd meine Sünd / die ich sehen nicht sehe / und ihr ruffet mich / das ich mich andern urtheilen soll? und diß gab Urtheil / das man nicht so streng mit dem andern / welcher sich uberschen hatte / verfahren thote.

Mein frommer Christ / nimm ein Exempel von dieser Person / sie ist ein Mensch wie du / du kanst thun wie sie / wan du wilt. Behüte dich wan du bey der Gesellschaft freundschaftlich und freundschaftlich handelst / laß dir keine böß Gedanken oder Argwohn von denen / mit welchen du umgehst / in deinem Sinn kommen Wan du sie recht liebest / und wofern du ein mütterliches Herz (wie du sehr artig bist) gegen sie haben wilst / welche die

Sünder allezeit entschuldiget/ und wider andere zu vertheidigen pflegt / so wird dir solches durch auß nicht schwär fallen ; so lang du nach der Tugend strebest / und from bist / wirstu von niemand nichts böses gedencken oder urtheilen. Die unfrome und ungottsfürchtige Menschen fallen gar bald ein vermessentlich Urtheil über andere/ und meynen das jederman/ wie sie geschaffen sey/ das jederman böshafftig sey wie sie/ wie Eccles. am 10. Capitel geschrieben stehet : In via stultus ambulans, &c. hergegen die fromme und tugendsame Leut halten jederman für from und tugendfam. Bedencke wohl was du thust/ und wisse das vielleicht der jenig/ welchen du für einen grossen Sünder haltest / und deswegen nit mit ihm umgehen und sprechen wilt/ im Himmel höher daranseyn wird als du / und das er etwan seine Sünd/ deren du ihn in deinem Herzen bezeugest/ schon abgedüfflet hat / und das ihn Gott etwan eben zu selbiger Zeit / in welcher du ihn zur Hölle verdammest / des Himmels würdig macheet. Über das/ so hastu allezeit zu befürchten/ das dich Gott nicht in dieselbige Sünd fallen lasse/ die du deinem Nächsten in deinem Herzen anmaßest. Sehe an/ ungeachtet das er ein Sünder sey/ die Gnaden und Gaben mit welchen ihn Gott gezieret/ er ist eine edle Creatur / nach dem Ebenbild Gottes geschaffen/ eben wie du/ er wird von Gott geliebet/ er ist mit dem Blut Christi erlöset/ zum Himmel beruffen / und durch den Tauff zu einem Kind Gottes gemacht. Erwäge was der h. Augustinus sagt lib. de amicis. cap. 2. Omnis cavenda est suspicio, quæ est venenum amicitia: Jederman soll sich für dem Argwohn hüten/ dan derselbig ist gleich wie ein Giftt under den Freunden/ und das innerliche Reden im Herzen ist in schweren und hochwichtigen Sachen eben so wohl eine

R. P. Sulzen, 1. Band.

Lodt. Sünd/ als das äußerliche Nachreden / durch welches etwas böses von einem andern geredt / oder auch seine heimliche Sünden offenbahret werden / oder endlich ein Laster an gemessen wird / an welchem er unschuldig ist. Wandu so grossen Lust hast zu urtheilen/ so urtheile dich selbst/ dan du weißt besser wie es mit dir in deinem Herzen stehet/ als mit einem andern. Zu dem so ist dir und einem jedwederen befohlen/ das du dich selbst urtheilen solt / damit du nicht geurtheilet werdest. Du hast mit dir selbst genug zu thun/ und darffest dich in andere Sachen nit inzumischen: du begehest eine grosse Vermessenheit / dan du fallest dem ewigen Gott in sein Amt / so er ihm allein vorbehalten hatt. Endlich so mustu wissen/ das die Böshheit und Eigenschafft der Sünden / auß der Meynung und auß dem Herzen dessen der sie begehrt groß oder klein zu seuchen sey / welches Herz uns Menschen unbekant ist.

Deswegen dan gewöhne dich andere zu lieben/ so wirstu niemand freventlich richten. Man will dafür halten das den jenigen / welche den Saft eines Krauts/ Ophius genannt von den Frankosen/ innehaben allezeit sey als wan sie Schlangen / und andere greuliche erschreckliche Ding vor Augen sehen/ und das man ihn mit Valmen Wein wider helfen könne. Wan du die Hoffart/ den Mißgunst/ den Ehr-Geiz/ und Haß in dein Herz inslassen wirst/ so wird dir alles was du an andern siehest / sträflich und lasterhaftig vorkommen ; wan du aber den lieblichen Valmen Wein trincken wirst / so wirstu alles gutheissen/ und für löblich erkennen. Die Liebe besorget und fürchtet sich immerdar / damit sie nit etwan was böses an ihrem geliebten sehe / und wan sie zu Zeiten etwas böses an ihm spüret/ oder siehet/ kehret sie ihr Gesicht

Dddd

sicht

hren

m. I

sich anders wohin/und thuet/als wan sie es nit sehe: ja sie thut gleichsam Augen und Ohren zu/ ehe das sie es recht sehe oder höre/ und beredt sich selbst in ihrer heiligen Einfalt/ als wan es nichts were/ oder gar wenig auff sich hette.

Denjenigen welche die Beelsucht haben/ scheint alles/ was sie ansehen Geel zu sein/ solcher Kranckheit zu helfen pflegt man ihnen Schwalben Kraut auff die Fuß Solen zu binden: alles was andere thun/wird dir missfallen und unrecht scheinen/ es sey dan das du die Anmüthung deines Herzens/ welche gleichsam die Fuß der Seelen seynd/ mit der Liebe uberunden hast: wan du aber die Liebe in deinem Herzen oder Anmüthungen deines Herzens hast/ so werden deine Augen gesund und klar seyn/ das ist/ du wirst alle mit auffrichtigem und einfältigem Herzen ansehen/ und von niemand nichts ubels gedencen: Diese deine Augen werden heut/ oder morggen im Himmel glangen wie die Sonne/ wie unser Heiland einmahls dem Bruder Leon einem auß den ersten Gefellen des H. Francisci zuverstehen gab: Dan als dieser Bruder auff eine Zeit im Gesicht einen grossen Hauff seiner Mitbrüder in schöner Ordnung/ als wan sie einen Bettgang hielten daber gehen sahe/ und gewahr ward/ das einem under ihnen seine Augen uber alle massen glangen theten/ entsetzte er sich ersilich daruber/ fragte darnach wer der Bruder were? unser Heyland gab ihm zur Antwort/ das es Bruder Bernard von Quirivall were/ der erste Gefell des H. Francisci/ und das seine Augen so klar und ungewöhnlicher Weiß glangen/ geschehe darumb/ die weil er alles was er gesehen/ zum besten aufgelegt/ und das er nimmer einigen freventlich geurtheilet hette: das er so gar von den reichsten/ und sehr köstlich gekleydeten Leuten/ allzeit eine gute

Meynung/ und Gedancken gehabt/ und zu sagen pflegte/ villicht tragen sie under ihrer köstlicher Kleydung ein scharffes hölmes Hemdt/ wer weiß es? Wan er erwan zu nem auß seinen Brüder in seine Zell/ oder Kämmerlein kam/ und alles über/ und durch ein ander in grosser Unordnung sah/ pflegte er zu sagen: Ach wie ist dieser Bruder so sehr mit Gott vereinigt/ er achtet nicht außserlichen/ und irdischen Dingen gar wenig. Wan er aber in eine andere kam/ das les in guter feiner Ordnung gefelt/ sah/ dieser Bruder muß gewiß seine Seel und Herz in guter Ordnung halten/ die weil er so gar seine Kammer so fein auffrühet. Wie wohlgefällig/ und angenehm solche Personen/ so niemand freventlich Urtheilen/ an Gott seynd/ ist wohl auß dem zu erachten/ das sie nimmer auß dem Himmel außgeschlossen werden/ ungeachtet das sie/ entweder im geistlichen Stand/ oder auch auß dem Christlichem Beruf/ nit allzeit die Fromste und vollkomne seyen: wie auß dem zu sehen was Anastasius Abt des Closters auß dem Berg Sina/ welcher im Jahr Christi 620. zur Zeit der sechsten allgemeinen Versammlung zu Constantinopel lebte/ schriftlich hinderlassen hat/ von einem auß seinen Mönchen/ welchen man geringe andacht haben/ und wenig Geistlich zu seyn/ vermerckete; dan wan andere zu Chor/ und zur Kirchen giengen/ ihren Leib durch öffentliche Buß- Werck zuchtigeten/ fasteten/ und dergleichen Sachen mehr/ nach der Regel des Standts/ verzichteten/ ließ sich gemelter Bruder vielmahl nit sehen: Nun begab sich das er tödtlich krank würde/ und nit ungewöhnlicher Grewde auß dem Todt wartet: Solches kam dem Abt Anastasio vor/ und hielte darfür das dieser Bruder nit mehr Ursach hette traurig zu seyn/ und sich

P.
J. S. u. f.

Volu
Baus 1

Das dritte Bedencken.

Wie das die Liebe und Gutwilligkeit gegen den Nächsten verurtheilt / daß man bey der Gesellschaft und Beywohnung der anderen / auff niemand mit Worten steche / niemand mit Worten oder Geberden verachte / oder sich zu gut halte mit anderen zu reden.

Neh heb genug von dem guten und bösem Gespräch / welches bey der Gesellschaft pflegt gehalten zu werden / in dem andern Puncten und folgenden dreyen Theilen geredt / alhie suche ich anders nichts / als zu erkennen zu geben / wie das durch die Liebe / und Gutwilligkeit gegen den Nächsten / alle Wort / und Weis zu reden / welche andere bey freundlicher Gesellschaft etwan beleidigen und betruben möchten / und die Lieblichkeit der Beywohnung verhindern / abgesellschaft werde.

Dies ist das dritte Ungemach / welches sich zu Zeiten bey guter Gesellschaft und Gemeinschaft zu erheben / und dieselbige zu trennen pflegt. Es ist umb so viel gefährlicher / je mehr einer sein Herz und innerliche Anmühtung (welche an ihm selbst nicht kan gesehen werden) durch die Wort offenbahret / und also vor anderen die geringe Liebe / den Unwillen und Abscheuen gegen andere / die böse Meynung / und Argwohn / so man von anderen hat / (durch welche alle Freundlichkeit / und alle Freud bey der Gemeinschaft aufgehebt wird) öffentlich zu verstehen gibt.

Hierin begreiffe ich alle lästerliche / schmähsliche / harte / saure / bittere / stichige / hochmühtige / zänckische / trügige / spöttisch / schimpfliche / grob

DDDD 2

vor dem geheimen Urtheil Gottes zu fürchten / als sich zu erretzen / dieweil er so nachlässig / und trüg im Dienst Gottes gewesen / und andern ein sehr böß Exempel geben het / redte ihm deswegen zu / daß er sich anders stellen sollte / und Buß thun. Darauf ihm der Krancke antwortete / mein Vatter laß dir meine Freude mit seltsam vorkommen / dan Gott hat mir / durch seinen Engel eine fröhliche Vorhoffung geschickt / und lassen wissen / daß ich ein Kind des ewigen Lebens sey : die weil er will daß man seine Wort und Gebott / nicht so werdet ihr mit gerich / ter werden / vergebt so wird euch vergeben werden / vollkommenlich halte. Dan ich wohl dem also / daß ich mich vielmahl bey den anderen / im Chor / bey der Buß / beym sitzen und dergleichen Übungen / theils auß Nachlässigkeit / theils wegen Blödigkeit meines Labs / mit hab finden lassen / dan noch die weil ich alzeit das Leyd und den Überdrang / welchen mir andere anthäten / gedültig außgehalten / ihnen alles von gangem Herzen vergeben / und keinen deswegen vermessentlich geurtheilt / sondern sie in allem ihrem Thun und Lassen / in ihren Worten und Thaten entschuldiget und vertheidiget habe / deswegen ist mein Herz jetzt voller Freude.

ren

m. I
I.

großherfige/ ungeschliffene/ beißende Wort und Spruch/ durch welche man andere / wegen ihrer natürlicher angebohrnen Mängel/ ihrer Geberden / und dergleichen Sachen mehr/ verlachet/ verachtet/ tadlet/ oder sonst zu betrüben pflegt; mit einem Wort/ alles/ was bey der Gesellschaft beleidigen/ betrüben/ unlüstig und verdrossig machen kan/ soll hieher gezogen werden.

Jetzt will ich darthun das die jenigen / welche die Liebe des Nächsten in ihrem Herzen haben/ aller solcher Wort/ bey der Gesellschaft müßig gehen/ und das geringste nicht merken lassen.

Erstlich/ erscheinet solches auß dem/ dieweil die/ welche eine gute Meynung von anderen haben/ und dieselbige ehren/ nimmer Ubelß auß sie reden / sie reden allzeit etwas guts von ihnen; sie ehren sie und geben viel auß sie/ gleich als wan sie ihre Oberr weren/ ja sie halten sie gleichsam für ihre Oberr / wie der H. Paulus solches rahten thut. Gleich wie nun (wie ich in vorigen Bedencken erwiesen) die Liebe/ alles ubel deuten und aufnehmen/ allen Argwohn/ alles freventlichß Urtheilen/ ja alles was einer guten Meynung / so wir von andern zu haben schuldig seynd/ zu wider ist/ hinweg nimbt; also hütet sie sich ebenmäßig / vor allen Worten auß welchen man abnehmen könne/ das man einen mit liebe / das man bößes auß einen argwohne/ und freventlich urtheile.

Zum andern / auß dem dieweil wir auß Befehl Gottes verpflichtet unsern Nächsten/ wie uns selbst zu lieben/ und der Regel nachzukommen/ welche uns sagt: Omnia quaecunque vultis ut faciant vobis homines & vos facite illis. Was ihr gern habt das man euch thue / das solt ihr selbst auch anderen thun; und was ihr nicht haben wolt das man euch thue / das

solt ihr auch keinem andern thun. Nun weiß ich gar wohl/ das niemand zu mir hat/ das man sich seiner spotte/ das man ein bößes Meynung von ihm habe/ das man ein bößes nachrede/ das man ihn verachte/ und sich zu gut halte mit ihm zu sprechen/ das man mit Worten auß ihn steche/ das man ihn beleidige und betrübe; darauf dan solget/ das nie keiner/ der eine wahre Lieb hat/ den andern betrübe und leyd thun wolle / es sey in Worten oder Geberden.

Zum 3. Auß dem/ dieweil alle Wort/ welche unsern Nächsten beleidigen und argwohnen können/ und alle Weiß zu reden durch welche er kan betrübt werden und durch welche die gute Freund- und Gesellschaft getrennet wird/ wie ich jetzt ein ander nach erzehlet und jederman zu sehen geben will / durch eine wahre Lieb außgeschlossen werden.

Die erste Weiß ist/ wan man etwas böß vom andern höret und nachsaget / oder bey anderen außbringenthut/ da durch man ihn erzürnen kan; oder wan man den andern das solches gesagt hat/ mit Namen nennet/ ungeachtet/ das es wenig auß sich habe/ und so gar keine läßliche Sünde sey / so soll man doch nie sagen / wan es andern Verdruß bringen kan. Dan das ist anders nicht als Uneinigkeith under den Brüdern anstifften welches/ wie der weise Salomon sagt/ unter andern das siebende ist/ welches vor Gott ein Greuel und Abscheuen ist. Es ist ein Wort einer Meuterey/ einer Zertrennung/ welche der Lieb gerad zu wider ist. Es ist anders nichts/ als ein Feror der Uneinigkeith in einer Gemein- oder Gesellschaft anzünden / und dem Teuffel folgen/ welcher allenthalben heyl / und Uneinigkeith anstifft/ den Heiligen zu Trug / welche anders nicht als den Frieden suchen. Der weise Man sprach (Proverb. am 26 verba furatronis quasi lapsum

pleia, & ipsa perveniunt ad intima ven-
 tris) Die Wort eines Ohrenbläfers ob
 sie wohl nichts auff sich zu haben
 scheinen / dennoch so schneiden sie ei-
 nem in das Herz. Wan es zu Zeiten die
 Liebe gegen dem Nächsten erfordert / und
 was antreibt / daß man ihm sagen müsse/
 was von ihm geredt wird / dann er in seinem
 Ehm und Lassen desto behutsamer sey / und
 den Leuthen keine Ursache gebe von ihm wei-
 tern zu reden / so kan / und soll man doch die
 Sache dermassen vorbringen / daß man
 die Person / die solches geredt durch auß
 nicht nenne / wan sie es schon öffentlich vor
 männlichen gesagt hätte; damit man sich
 nicht der Uneinigkeit / so darauff entstehen
 kan / theilhaftig mache / wie die jenigen
 zu thun pflegen / welche einander verheiß-
 sen und eins werden / daß einer dem andern/
 was hin und her von andern geredt wird / so
 weder sie zu seyn scheint / anbringen wollen.

Zu der anderen Weiß zu reden / welche die
 Liebe zu vermeiden pflegt / werden die arve/
 harte / bittere / grobe / ungeschickte / und biss-
 lige Wort gerechnet / welche / Proverbio-
 num am 15. sehet / Zanck / und Hader er-
 wecken; sermo durus suscitac iras. Die
 Liebe / wie der H. Paulus in seiner ersten
 an die Corinthen am 13. Capitel schreibt / ist
 gütig / sanftmüthig / und macht sich bey
 allen lieb und werth / sie ist gedultig. Die
 Reüder des Patriarchen Josephs lieffen
 den Haß / welchen sie wider ihn hatten/
 durch ihre Wort und Rede sehen; dan sie
 konnten kein gut Wort zu ihm reden / sondern
 schäten unmerckbar mit bissigen Worten auff
 ihn stehen / und ihn beleidigen / wie im
 Buch Genesis am 37. zu lesen. Wo die Lie-
 be ist / da ist / und wird nichts dergleichen ge-
 redt / oder gehöret; ein jeder redet den andern
 mit freundlichen / und liebreichen Worten

an. Wer ist der seine Obrigkeit mit unge-
 schliffenen / groben / bissigen Worten anre-
 den darff? ein frommer Christ haltet nach
 dem Rath des H. Pauli / einen jedwederen
 für seinen Oberrn / er fürchtet sich stäts daß
 er nicht zu viel vor ihm rede / und erzörne / und
 wan er schon weiß / daß sein Ober eine tu-
 gendfame Person / und gar selten durch
 Wort beleidiget werde / so underlasset er
 dennoch nicht ihn mit Ehrerbietigkeit / und
 mit freundlichen Worten an zu reden / we-
 gen der Liebe / welche er zu ihm trägt; er hal-
 tet es ihm selbst für eine grosse Ehr / daß
 er nach der Lehr des Weisenmans; Eccles.
 20. (Sapiens in verbis suis seipsum amab-
 lem facit) sich freundlich in Worten gegen
 andere erzeigen kan. Er hütet sich so gar vor
 den allgeringsten Worten / mit welchen er
 einen andern erzörnen möge. Er wendet
 nicht vor daß sie gering seyen / und wenig auff
 sich haben / die weil er wohl weiß / wie geringer
 sie seynd / je leichtlicher sie können vermittert
 werden / wie der H. Bernardus sagt 29. in
 Cantic. Er wendet auch nicht vor die Zu-
 gend und Fromkeit dessen / auff welchen er
 schmähtlich redt / als wan er solches nicht ach-
 te; dan man soll darumb nicht böß seyn / die-
 weil ein ander from ist; und wiewohl man
 von männlichen eine gute Meynung ha-
 ben soll / so muß man doch auch darbey ge-
 denken / daß wir alle schwache / blöde / unbes-
 ständige Menschen seyen.

Die weil wir nun endlich verbunden seyn
 unsern Nächsten zu lieben wie uns selbst /
 wir selbst aber nicht gern haben / daß man
 uns mit schmähtlichen und bissigen Worten
 beleidige; also folgt daß wir ebenmäßig kei-
 nen andern mit dergleichen Worten ansah-
 ren und betrüben sollen.

Zur 3. Weiß seinen Nächsten mit Wor-
 ten bey der Gesellschaft zu beleidigen / wer-
 den

DDDD 3

ren

n. I

den die zänckische Wort / das Hadern und Streiten gezogen ; welche gar weit von der Liebe des Nächsten zu seyn pflegen / wie der H. Paulus sagt / 1. Corinth 13. Caritas non irascitur, Bey der Liebe wird niemand zum Gezänck noch Hader angereizet. Und im iwenten Schreiben an den Titum am 3. Capitel : Servum Dei non oportet litigare, sed mansuetam esse ad omnes : Ein Diener des Herren soll nicht zäncken/ oder mit andern streiten / sondern gütig und freundlich seyn gegen alle. Die blöde Gemühter und leichtfertige Köpff/ wie fast alle Weiber haben / seynd allzeit zu solchem Gezänck und Gehäders geneigt ; aber eine fromme Person erlangt durch die Liebe ein dafferes/ starckes und beständiges Gemüth. Man fängt gemeinlich solches Gezäncks und Hadern wegen liederlichen unnützen lumpen Sachen an; und wan es schon wegen eines wichtigen Dings geschehe/ so ist doch nimmer so grosser Nutz darbey/ als bey dem Frieden/ Einigkeit und Liebe / welche gar oft bey solchem Gezänck entweder gar verlohren / oder sehr beschädiget wird. Das grosse Feuer des Zorns löschet auß das Feuer der Liebe / gleich wie ein grosses Feuer nach Meynung des Aristotelis / das kleine aufzulöschten pflegt. Keiner soll meynen oder fürchten/ das es ihm eine Unehr sey / wan er weicht / ja er soll es viel mehr für einem Ruhm halten. Dan Proverbiorum am 10. stehet geschrieben: Honor est homini, qui separat se à contentionibus, Es ist dem Menschen eine Ehr / wan er vom Gezäncks weicht. Eben dieselbige Liebe verpflichtet uns / das wir keinem ewige Aergernus geben sollen/ das wir unserm Nächsten keine Gelegenheit geben sollen Gott zu erzörnen. Einer/ welcher in solchem Streit und Gehäders we-

chet / gibt ein sehr aufferbährliches Exempel und benimmt die Gelegenheit zu sundigen wie Eccles. am 12. Capitel stehet : Absterge lito, & minues peccata, Erhalte dich vom Gezänck und Reifen / so wirstu die Sunden verhindern.

Die 4. Weiß/ andere mit Worten zu beleidigen/ ist / wan man andere wegen ihrer Mangel und Unvollkommenheit straffen oder davon abmahnet. Dan ob man noch sonderlich die Obren auß brüderlicher Lieb andere von ihren Sunden abzumahnem schuldig seyen; dannoch so erfordert die Liebe das solches dergestalt und mit solcher Weisheit und Art geschehe / damit solche Ermahnungen etwas bey dem Nächsten anrichten. Der Mensch hat wegen seiner wechelter Natur ungern / das man ihn wegen seiner Mängel oder Sunden ermahnet. Seine eigene Lieb verblendet ihn dermassen das er vermenne alles recht und wohl zu thun/ deswegen wan solches nicht auß brüderlicher Liebe geschieht / schadet es mehr als es nutzen deswegen nennet der H. Thomas von Aquin und andere mehr / die brüderliche Abmahnung/ ein Werk der Liebe.

Die 5. Weiß ist / wan man saure und unfreundliche Antwort gibt/ welches gemeinlich geschieht / wan man andere Sachen unbedacht / und den Kopff voller Gedanden hat / oder sonst nicht im guten Lum oder wohl gestellt ist / dan alsdan thut man gemeinlich die / so uns fragen / oder sonst etwas von uns begehren / kurz mit schlechten unfreundlichen Worten unbefonnener weg abweisen. Die Liebe hütet sich von solchen und dergleichen Worten / und erinnert sich was der H. Paulus am 3. Capitel zu den Coloss. befehlt : Omnis sermo vester sit semper sale conditus, ut sciatis quomodo vos oportet

oportet respondere : Alle ewere Rede soll allzeit mit der Freundlichkeit und Bescheidenheit gleichsam gesälzen seyn / damit ihr lehret oder wisset / wie man einem jedwederen antworten soll. Diese Tugend / (welche fleissig acht gebe / damit sie niemand im geringsten erzörne) in dem sie mit der Demuth vereiniget / haltet jederman für ihren Ober / und gibt allen freundliche antwort. Wan ein frommer Christ sehr beschäftiget ist / und beyde händ voll hat zu thun / alsdan soll er am meisten auff sich acht geben / damit er die / so zu ihm kommen / freundlich empfangt / und gütlich anrede. Und ob er wohl nicht allzeit ihrem begehren auß billigen Ursachen genug thun könne / so soll er sich doch befeissen / das sie mit keinem Unwillen und trawrig von ihm gehen. Kan er dasjenige / was von ihm begehret wird / nicht mit dem Werck erzeigen und vergönnen / so soll er zum wenigsten mit freundlichen Worten seinen geneigten und guten Willen zu verstehen geben / und öffentlich bezeugen / das er ihnen von Herzen gern willfahren wolte / wosfern es an ihm stünde. Eines frommen und tugendsamen Person soll es nimmer an freundlichen Worten mangeln / dan auff diese weis wird die Lieb erhalten : Es begibt sich manchmahl / das man größere Lieb habe zu dem / welcher einem sein begehren mit Freundlichkeit und Gütlichkeit abschlaget / als zu dem / welcher solches mit Unwillen und Verdruss verwilliget. Dieweil man aber gemeinlich solchen Mangel zu begehren pflegt / wan man / in dem einer über seinen Büchern sisset / etwas ernsthaftiges und reichliches im Kopff hat / oder sonst andere äußerliche Sachen under Händen hat / von andern angesprochen wird / so gibt uns der H. Basilius diesen Rath / und sagt: la eo ad vigila ut ad laborem corporis, ver-

borum etiam lenitatem adhibeas : Sehe zu / das du bey deiner Handarbeit freundliche Red und Antwort gebest / und nicht etwan grob her auß fahrest / auff das man erkenne / das du solche auß Liebe und gutem Herzen verrichtest. Hieher gehöret / was der weise Man / Eccles. am 18. sagt : Fili in bonis ne des querelam, & in omni dato ne des tristitiam &c. Mein Sohn / beklage dich nicht / in dem du etwas guets thust / und in dem du einem eine Wohlthat erweisest / beleydige ihn nicht mit unbescheidenen unfreundlichen Worten. Ein kühler Dav bricht die große His / und ein freundliches Wort ist manchmahl angenehmer als die Gab selbstien.

Die 6. Weis begriffet die holdselige und unliebliche Wort / in dem man andern zu dienst ist / oder auch in dem einem die andere dienen / wo solches auß Liebe geschieht / da finden solche Wort keinen Plaz ; dan dem Menschen wird gedienet / als wan es Christus selbstien wäre / wie der heilig Basilius sagt.

Die 7. Weis ist / wan man einem übel nachredet und schmähet / dan solche Schmahwort und übel Nachreden wird von der Liebe nicht geduldet / wie ich oben von der Nachrede gnugsam erwiesen hab.

Das

Das vierte Bedencken.

Wie daß die Liebe und Gutwilligkeit gegen dem Nächsten mache/ daß man lehre die Mängel und Unvollkommenheit deren / mit welchen wir bey der Gesellschaft umgehen/ sie seyen gleich natürlich/ oder sonsten wie sie wollen/ zu übersehen/ und mit Gedult zu übertragen.

Als vierte/ welches bey freundlicher und löblicher Gemeinschaft nicht allein under weltlichen/ sondern so gar under geistlichen/ und Gott geweyheten Personen/ und in Clöstern sehr verdrüssig ist. Daß man zu Zeiten so unleidlich/ zart und freutlich sey/ daß man nichts an andern gedulden könne; und ob uns wohl unsere eigene Lieb weiß machen wölle/ daß solches auf gutem Eysfer/ oder Gott zu grösseren Ehren/ oder auch einer ganzen Gemeinschaft zum guten geschehe / so ist es dennoch/ die rechte Wahrheit zu sagen/ anders nichts/ als unsere eigene Unleidlichkeit und Unvollkommenheit; welche/ die weil sie gar gemein ist/ und den Nutz/ so auf freundlicher Gesellschaft herkommen solte/ sehr verhindert; neben dem/ die weil auch wenig hiervon geschrieben/ so will ich allhier etwas weitläuffiger davon handeln/ und machen daß man sehe/ wie die Liebe krafft und stärke gebe/ die Unvollkommenheit der andern zu übersehen.

Alles desto besser zu verstehen/ so muß ich drey Ding lassen voran gehen.

Erstlich/ daß ein sehr grosser Unterschied under dem sey/ die Mängel der andern auf Liebe übersehen/ und die Mängel der andern gut heissen. Die Mängel der andern/ mit

welchen wir handeln/ auf Liebe übersehen ist/ daß man nicht über sie zornig werde/ daß man sie nicht schmähe/ daß man sie nicht vor sich stosse/ und unser Gemeinschaft unruhig halte/ verachte; sondern fürsam geduldig und Mittel suche/ oder helffe sie zu bessern/ die Mängel der andern gut heissen/ ist/ ihnen schmeicheln/ sie loben/ Verheissungen thun/ und loben; welches ein lautere Bescheyden vor Gott sehr sträflich/ und wird vom Paulo hart verbotten/ in dem er sagt/ daß diejenige/ so sundigen/ und andere/ die in der Sünd inervolligen/ und dieselbige gut heissen/ gleiche straff vor Gott verdienen: und aber hergegen ein löbliches Werk der Liebe thun/ viel bey Gott verdienen/ und dem Befehl des H. Pauli/ als wahre Nachfolger Christi nachkommen/ in dem er will/ daß einer des andern Bürde sollen helfen tragen/ sagend: Galat. 6. Alcei alterius onerata, &c. Einer helffe des andern Bürde oder Mängel tragen/ dan also werdet ihr das Gefäß Christi voll bringen.

Das 2. ist/ daß man voran wissen muß/ daß Gott durch seine verborgene und göttliche Fürsichtigkeit alle Sachen demnach geschickt/ alle Gemeinschaft/ Verfassung/ sie seyen wie sie wollen/ dergestalt angeordnet/ daß kein einige under der Sünden funden werde/ bey welcher keine Mängel entweder am Leib/ oder auch an der Seele und Gebärden/ oder auch an beyden gefunden werden; im Himmel allein seynd ihre Mängel. Dieser Mängel und Unvollkommenheiten seynd fürnehmlich drey/ welche wir nach dem Befehl des H. Pauli mit Gedult an anderen übersehen sollen. Der erste ist/ welchen gewisse Personen von Natur an sich haben/ nemlich daß sie unruhig/ verdrüssig/ spöttisch/ zornig/ schwaermüthig

P. 3. Suft

Vollu
Baus 1

angewöhnt seyn / und dergleichen böse Wei-
sen mehr an ihnen haben / welches vielmehr
auf natürlicher Beschaffenheit / als auf ei-
genen Willen herzukommen pflegt. Der an-
dere Mangel ist in den Sünden / durch wel-
che der gütige Gott erzornet wird. Der drit-
te Mangel bestehet in natürlichen Gebre-
chen / im reden / gehen / stehen / lachen / und der-
gleichen mehr.

Dasz, dasz man voran wissen soll / ist / dasz
der ewige Gott diese Welt mit einem stätigen
und unaufhörlichen Streit der vier Ele-
menten erschaffen hat / und das Ferre / Was-
ser / Erd / Luft immerdar gegeneinander
künd. Allem dem unangesehen / so sehen wir /
dasz eine grosse Menge unterschiedlicher
Sachen und Creaturen entstehen / welche
dieser Welt eine schöne Zier geben. Neben
dem so spüret man bey so grosser Uneinig-
keit und hartem Streit eine wunderbare Einig-
keit und Zusammenstimmung. Item so hat
dies derselbige Gott und Herr in dem Leib
des Menschens / welcher gleichsam eine kleine
Welt ist / grosse Widerspenigkeit gestelt /
durch welche ein so künstlich Werck nur desto
schöner und artlicher wird. An der Seel des
Menschens selbstent spüret man eine Zerthei-
lung / dan der obere oder fürnehmste theil/
welcher nach hohen und geistlichen Sachen
trachtet / wird von dem nderen und schlech-
teren theil / welcher stäts under sich hängt/
und seinen Lust in schlechten / irdischen und
fleischlichen Dingen hat immerdar bestritten
und angefochten. Endlich in dem Leib des
Menschens seynd unterschiedliche und wi-
derige Eigenschaften ; dan etliche Glieder
seynd feuchter Natur / die andere truckener :
etliche erforderen Wärme / die andere Kälte.
Solche Ungleichheit ungeachtet / so wird aus
solchen ungleichen Gliedern der Leib des
Menschens zusammen gefügt / und ein so

R. R. Sultzen 1. Band.

schönes und künstliches Werck gemacht / dasz
man auf demselbigen allem / wan schon et-
ders nicht mehr wäre / unfehlbarlich schlies-
sen könne / (wie der sehr berühmte Arzt Ga-
lenus bezeuget) dasz ein wahrer Gott seyn
müsse. Eben diese Ungleichheit und Wider-
wärtigkeit hat Gott bey der Gemeinschaft
und Versammlung der Menschen angeord-
net ; er hat nicht allen gleiche Gnaden und
Gaben mitgetheilet ; Er hat nicht gewölt/
dasz alle eine Natur und Weis an ihnen ha-
ben solten ; Er hat auch nicht gewölt / dasz alle
einen Sinn / ein Urtheil und einerley An-
mühtungen haben solten. Alles solches ist
von der höchsten Weisheit nicht ohne erheb-
liches Bedencken angeordnet. Under ande-
ren Bedencken ist auch dieses / damit man
sich in der wahren Liebe / von welcher ich al-
hie rede / üben möchte. Der Allmächtige
Gott hätte gar wohl allen Menschen eine
Natur geben können / und allen eine freund-
liche / holdselige und vollkommene Weis zu
handeln mittheilen / also dasz keiner das ge-
ringste am andern zu tadlen befunden / dasz
keiner dem andern verdrüssig / dasz keiner dem
andern zu leiden geben hätte ; aber seine un-
endliche Weisheit hat solches nicht für rath-
sam angesehen ; Alles was Gott gemacht / ist
wohl gemacht / man soll ihn in allen Dingen
loben / nichts ist dasz man zu tadlen / oder wi-
der ihn zu murmeln habe.

Der Heydnische Seneca schreibt in sei-
nem 107. Schreiben also : Optimum est,
Deum, quo auctore cuncta proveniunt, sine
murmuratione comitari, &c. Es ist das al-
terbeste / dasz man sich nach dem Göttlichen
Sinn / und nach seiner Anordnung schicke/
und im geringsten nicht murze : Das aller-
beste Gemüth ist / welches sich an Gott er-
gibt ; und hergegen ist kein verächtlicher und
unartiger Gemüth / als welches sich ihm wi-

Erre

derse

derſet/ und ihn vielmehr tadlen / als ſich ſelbſten verbeſſern will.

Darumb ſag ich daß Gott wichtige/ und erhebliche Urſachen gehabt / ſolche Anordnung / ſolche Ungleichheit under den Menſchen bey ihren Geſellſchaften / und Verſamblungen zu machen. Eine auß den fürnemſten iſt dieſe / damit under ſo mancherley und unterſchiedlichen Naturen/ ſo ungleichen Sitten und Gebärden / ſo vielerley Mänglen / ſie kommen gleich von unſer Natur/ oder ſonſten anders wo her/ welche einer/ oder der ander an ſeinem Nechſten ſihet / geſpüret würde / wie die Liebe ſo ſtarek / und kräftig; daß ſie ungeachtet alle obgemelte Ungleichheit und Mängel/ (ſo eine Perſon/ welche keine Liebe hat / beſeidigen können) dan noch nimmer underlaſſet dieſelbige zu gedulden / ſo ſolche Mängel an ihnen haben / und mit ihnen auß Liebe/ freundlich und gedültig umbzugehen und zu ſprachen.

Viel ſeynd ſo unleidlich/ und haben eine ſo ſchwache geringe Liebe / oder beſſer zu reden ein ſo blödes Hirn/ daß ſie das geringſte nicht von anderen leiden mögen ; wegen deſ geringſten Mangels/ oder eines ſehr ſchlechten Dings/ daß ihnen nicht nach ihrem Sinn iſt/ werden ſie zörnig/ ſie verachten andere/ nicht allein in ihrem Herzen/ ſondern in Worten/ und Gebärden; ſie halten ſich zu gut mit ihnen zu handeln und zu ſprechen: ja was noch ärger iſt / wan ſie etwan von anderen beſeidiget/ und erzörnt ſeynd/ alsdan fahren ſie auß Zorn über ſie her; ſie geben Schmach umb Schmach; Stichwort / umb Stichwort; läſterliche / verächtliche/ und trügliche Wort/ für läſteren/ verachten/ und trügen. Sie bekränzen mit einem Wort vor allen ihre blöde und ſchwache Lieb / und dürffen wohl ſo gar vor allen ſagen: Ich kan dieſen/ oder dieſe gar nicht leiden : Es iſt mir unmöglich daß ich

mit ihnen rede. Darauſſ folgen weiter allerley Nachreden/ vermessentliche Urtheil/ Hoßnachgirtigkeit / Hadern und Zancken under den Hauſgenossen / Uneinigheit under den Ehleuthen/ groſſe Unordnung in den Kirchen und Gottes-Häuſern; in dem daß der Vorſteher die Mängel ſeiner geiſtlichen Underthanen/ oder die Underthanen die Narren und Weiß ihrer Oberrn / oder ein Underthanner deſ anderen Mängel und Unvollkommenheit nicht leiden kan.

Dieſ Unheyl iſt gemeinlich gröſſer und gefährlicher als man zu vermeynen pflege/ auß folgenden Urſachen / welche ich darumb vortrage/ daß man ſich darfür hütet/ und außgesehenlich ſehet / wie die Liebe wider gemeines Unheyl ſo kräftig ſey.

Erſtlich ſo thun die jenigen / welche nicht wollen / oder nicht können mit allerley Leuthen und unterſchiedlichen Naturen umbgehen / und viel lieber die Liebe verlernen wollen / als mit ihnen handeln; (dieweil ſie kein Herz zu ihnen haben) dem Sinn und Verhaben unſers Henlands / wahren Gott und Menſchens/ welcher deſwegen in dieſe Welt kommen/ganz und gar zu wider. Under anderen Göttlichen Segen/ welche Chriſtus unſer Heyland / in ſeiner Ankuſt auß die Welt bringen ſolte / ward fürnemlich dieſe von dem Propheten Iſaia am 11. Capitel vorgeſagt Habitabit lupus cum agno, &c. Daß der Wolff und das Lämblein würden keheinander ſeyn; der Leopard mit dem Schaf; das Kalb / der Löw / und die Schaff werden ſich bey einander auffhalten; der wilde Bähr würde under den Kälbern gehen; der Löw würde das Gras weyden und ſprewer eſſen wie der Ochſ; Als wan der Prophet ſagen wolte/ daß durch die Menſchwerdung Chriſti / und durch ſeine Ankuſt in dieſe Welt / under den Chriſten ein ſo groß

große Vereinigung seyn würde/das sie (un-
angesehen/ daß sie unterschiedlicher Natur/
daß sie ungleiche/und widrige Weis zu han-
deln/ Neigungen/ und Annehmungen ih-
res Herzens/ daß under ihnen so große Un-
gleichheit und Widersärtigkeit sey/ als un-
der den Wölffen und Schaaßen/ under den
Bären und Kälbern; under den Löwen
und Lämblein) dennoch bey einander woh-
nen wohl vertragen/ miteinander umbgehen/
sprechen/essen und trincken würden/daß einer
mit dem andern sich vergleichen/einer des an-
dern Mängel übersehen/ ja eine Meynung
und Sinn haben würden. welches so viel ist/
als man der Löw mit dem Ochsen auff eine
weide das Gras/ oder auß einer Krippen die
Eprever essen thäten. Zur Zeit der Sünd-
flut/da auß Befehl Gottes allerley Thier in
der Arcken/ oder Schiff/ welches der Noe
hätte zimieren und barren lassen/ zu-
sammen kamen/ ungeachtet daß sie gar wi-
drige Natur/so waren sie doch so einig/und
sich sam undereinander/ als wan sie ihre na-
turaliche Wilde/und Grausamkeit ganz ab-
gelegt/ und ihrer eigener Natur vergessen
hätten: hiemit ward angedeutet/ wie daß in
der Kirchen Gottes (welche Christus unser
Feld durch seine Anfunfft allhie auff Er-
den auffgerichtet/ und durch die Arcken Noe
verbedeutet ward) eine große Einigkeit und
großer Fried under den Christen/ (ungeach-
tet/ daß sie unterschiedliche und ungleiche
Naturen und Weis zu handeln hätten) seyn
würde/ und daß sie darumb nicht underlassen
würden freundlich miteinander zu handeln
und zu sprechen.

Zum andern/ so hat es das Ansehen/ als
wan die jenigen/ welche die Mängel der an-
dern mit welche die so nicht nach ihrer Na-
tur seyn/ so ihnen überlästig seynd/ und Ver-
druß machen/nicht leiden und Düliden wöllen

oder können/ und sich deswegen von ihnen
absondern/ nichts mit ihnen zu thun haben/
noch sprechen wöllen/ gerad wider Gott
murren/ und seine Göttliche Anordnung
(durch welche solche Ungleichheit niedriger
Natur/ under den Menschen weislich ange-
stellt ist) raden/oder für ungut und unweis-
lich halten thäten; do doch der gütige Gott
befohlen hat männiglich zu lieben/ keinen
aufgenommen/er sey wer er wölle/ und mit
allen in Frieden und Einigkeit zu leben. Wan
aber solches unmöglich wäre/ wie sie gemein-
lich für zuwenden pflegen/ so hätte Gott un-
weislich und wider sich selbst gehandelt/ in
dem er ungleiche und widrige Ding/ als
nemlich unterschiedliche Naturen/und un-
gleiche Sitten und Gebärden/ hat wöllen
vereinigen/ und durch die Liebe/ so wir auß
seinem Befehl gegen jederman haben sollen/
verbinden. Wir lesen im Buch Genes. aus
25. Capitel/ daß Esau und Jacob sehr un-
gleicher Natur waren/ Jacob war glad an
Leib und sanfftmüthig im Gemüth; Esau
hergegen raw/und haarächtig/wild und un-
freundlich: Dennoch waren sie beyeinander
im Leib ihrer Mutter Rebecca/sie lebten mit-
einander im Haus ihres Vatters Isaac; als
wan uns Gott hiedurch/ wie der H. Augu-
stinus in der 78. Predig/ de temp. sagt/ zu
verstehen gegeben/ daß in der Kirchen Got-
tes/welche gleichsam durch den Leib der Re-
becca/und durch das Haus des Isaacs vor-
gedeutet/ die Christen/ welche an Naturen/
an der Weis zu handeln/ an ihren Sitten
und Gebärden ungleich/durch die Gnad und
Hülff Gottes/sich wohl miteinander vertra-
gen würden. Daß aber nachmahlen einer
von dem andern getwichen/ geschah solches
durch Bosheit des Esau/ welcher die ange-
bottene Gnad Gottes/ durch welche er ihm
den Jacob zu einem Bruder gegeben/freund-
lich



lich und friedlich mit ihm zu leben / aufschlagen thäte; an welchem er Gott ein groß Mißfallen gethan. Im gegenheil aber so thun die, welche mit allen wohl eins seyn, und andere so ihnen zu wider / übertragen dem gütigen Gott eine grosse Ehr an / und geben mit der That selbst zu verstehen, daß Gott ihm selbst nicht könne zu wider seyn, und daß alles was er gethan, sehr wohl und weislich gethan sey. Also thät Abel die widrige und böse Natur des Cain seines Bruders übersehen und tragen; der Jacob seinen wilden Bruder Esau; und der Patriarch Joseph die unart seiner Brüder; Loth die unreine Sodomitier / under welchen er wohnte; David den König Saul; der fromme Job / sagt: Frater fui draconum, & socius structionum; Job. 30. Ich bin mit andern / welche gleichsam wie wilde Drachen und unfreundliche Straußen waren / so lieblich umgänge / als wan sie meine Brüder gewesen. Gott sagt zum Propheten Ezechiel: Du bist mitten under dem ungläubigen / halstürzigen / und aufrührerischen Volk / du wohnest under den Scorpionen. Die Geschichten / und das Leben der Heiligen ist voll schöner und feiner Exempel / wie sie sich in dieser Tugend geübt haben / wie sie die Mängel und Unvollkommenheit der andern so gütig übertragen; ja wie sie sich zu Zeiten mit fleiß zu andern / so widriger Natur waren / gestellt / freundlich mit ihnen umzugehen und zu sprechen; damit sie sich und den Unwillen / welchen sie wider sie / (wegen der natürlichen Ungleichheit) in ihrem Gemüth empfinden thäten / desto besser dampffen / und überwinden mögten; wie im Leben der H. Catharina von Genis zu lesen ist.

Zum 3. So thun die jenigen / welche der andern weiß bey der Gesellschaft nicht übertragen wollen oder können / ihnen selbst

groß unrecht / in dem daß sie die Verdienste so ihnen der gütige Gott / durch die Verwohnung / und bey der Gesellschaft andern zu welchen sie keinen Lust haben / andern thut / nicht annehmen wollen. Die Rosen geben einen weg wie den andern einen lieblichen Geruch / ungeachtet daß sie mitten under den Dornern seynd; Hierauff deutet sich noch was der H. Gregorius sagt: Abel renuit quem Cain malicia non exerceat: Derfelbe begehrt kein Abel zu seyn / welcher die Reueheit des Cains nicht mit dem Abel erachtet noch in seiner Frommheit geübt / oder belächelt seyn will. Im 9. Buch am 19. Schluß redt er noch feiner von der Sach / und sagt: Ipsa malorum Societas purgatio bonorum est, &c. Daß die Gesellschaft der Bösen der Frommen zum Vortheil / und zu einer Reinigung gereicht. Wan die Fromme nicht under / und bey den Unfrommen seynd / können sie nicht vollkommenlich / und recht from seyn: Dan sie seynd noch nicht gereinigt / wie das Gold durchs Feuer gereinigt wird. Der Heydnische Seneca / spottet sich deren / welche so kleinherzig seynd / und sich von der Gesellschaft deren / so ihnen nicht gefallen / oder von welchem sie etwas anzulacht / oder anders zu leyden haben / abgeben / und sagt: Nondum faelix es, si turba te non dum irriserit: Du bist nicht für glücklich zu halten / es sey dan / daß dich der gemeine Vögel verlachet und verachtet habe. Wan du recht glücklich seyn wilt / so mußt du nichts daruff geben / daß dich andern verachten / und deiner spotten.

Zum 4. So seynd die / welche der andern Unvollkommenheiten / oder sonst andern Sachen / so ihnen mißfallen / nicht geübt können oder wollen / und dennoch darüber für dappfere und gehergte Personen gehalten seyn wollen / sehr verblendet / und mit

P.
3. Su ff

Volunt

Part 1

allein nicht geherzt und dapper / sondern
 sich mit allen / sie seyen so verdrüssig und be-
 schwerlich als sie wollen / vertragen können
 und eins bleiben/ geben mit dem Werk selb-
 stem zu verstehen das sie großherzig/ dapper
 und starkes Gemüths seyen. Ein Glas /
 welches durch ein kleines Steinlein / oder
 wenn harten angreifen zerbricht / hat keine
 Stärke: aber ein natürlicher Cristall / den
 man gleichsam mit Hämmeren zerbrechen
 muß ist recht fest und stark. Einer der gleich
 frucht wird / so bald er ein wenig an die kalte
 oder scharffe Luft gehet/ ist gleich schwacher
 und weicher Natur; Ein anderer der weder
 nach Kälte / nach Wind/ nach Regen /
 Schnee oder Schlossen fragt/und sich im-
 mer gesund darbey befindet/ gibt zu verstehen/
 daß er stark und gesund sey. Ein Mage /
 welcher so gar kein Bisklein Brod verdauen
 kan / ist warhafftig sehr blöb; an einem an-
 dern der alles verdawet/ so gar Essen/ kan
 niemand zweiffeln / daß er nicht gesund und
 stark sey. Niemand kan mit Warheit läug-
 nen/ daß der / welcher seinen Muht wegen
 des Leids / das ihm andere bey der Gesell-
 schafft anthun / wegen der verdrüsslichen
 Weis/ welche andere an ihnen haben/wegen
 ihrer natürlichen Gebrächen/ oder Grobheit
 in Sitten und Gebärden/ so an ihnen gespü-
 ret werden/nicht fallen lasset/nicht eines star-
 ken dappfern und standhafftigen Gemüths
 sey. Hier gehöret/ was der H. Paulus im
 Schreiben an die Römer am 17. Capitel
 sagt: Debemus nos firmiores inbecillitatem
 minorum suscipere: Wir die wir geherzt
 und steiffen Gemüths seynd / müssen die
 Schwachheit und Gebrechen der andern
 übertragen.

Die alten pflögten einen Diamant Stein
 auff einem Amboss zu mahlen/welcher allent-

halbem her mit Hämmer geschlagen wurde/
 und unden an zu schreiben: Semper idem,
 Ich bleibe immer der ich bin; damit sie an-
 deuten wolten / daß ein dappferes Gemüth
 allzeit (es sey wo / und bey was Gesellschafft
 es wolle; es sey bey verdrüssigen / zornigen/
 schwärmühtigen / oder dergleichen Leuten
 mehr) gütig und friedsam sey / und weder
 durch Zorn/weder durch Ungedult/ noch ei-
 niges anders Ungemach überwinden lassē.
 Dieß ist die wahre Stärke des Gemüths /
 von welcher der weise Salomon sagt: Me-
 mor est patiens viro forti, Proverb. 16. Ein
 gedülftiger Mensch ist höher zu sches-
 zen/ als der einen starken Leib hat.

Gott sagte vorzeiten/daß er seine Stärke
 an dem König Pharaos wolte sehen lassen:
 Ostendam in te fortitudinem meam. Wie
 meynestu aber / daß er eine Stärke an ihm
 hab erzeiget? in dem daß er ihn mit seinem
 ganzen Volck im rohten Meer ersäuffet?
 durchaus nicht/dan der Mensch gegen Gott
 gerechnet/ ist mehr nicht als ein Strohm /
 oder ein Blätlein an einem Baum/wie Job
 sagt; sondern in dem daß er ihn so lang gedül-
 tig übertragen / und seine Bößheit und ver-
 stocktes Herz übersehen hat. Eben hierin
 scheint der H. Paulus die Stärke Gottes
 zu sehen/ dieweil er mit den sündigen Men-
 schen/welche ihn täglich zum Zorn antreiben/
 und deswegen zum ewigen Todt verdam-
 met/ so langwürige Gedult hat.

Zum 7. So seynd gemelte Personen in
 einem sehr unseligen Stand/das ist/sie seynd
 todte/ unangesehen daß sie sich selbst für le-
 bendig und gesund halten. Dan der H. Jo-
 hannes sagt/ Wer seinen Nächsten nicht
 liebet/ der ist todte. Der jenige aber/ wel-
 cher die Mängel seines Nächsten nicht gedül-
 den kan/ hat weder Liebe noch nichts/darauf
 dan solget daß er todte sey.

Die Gürtrefflichkeit dieser Tugend befehet in dem/ dieweil sich hierin die Lieb mehr/ als sonst in anderen Sachen sehen laisset/ wie du auß folgendem Beweiß zu lehren hast.

Erstlich die Regel/ nach welcher wir uns in der Liebe gegen unsern Nächsten zu richten haben/ ist die Liebe/ welche Christus gegen uns getragen hat: dan er sagt selbst: Liebt euch ndereinander/ gleich wie ich euch geliebt habe. Item der H. Paulus: Ambulate in dilectione, &c. Wandelt in der Liebe/ gleich wie Christus uns geliebt hat/ ad Ephes. 5. Seine Liebe aber hat er sonderlich in dem erwiesen/ dieweil er nicht seine eigene Ruhe und Gemächlichkeit gesucht/ sondern die größtel Ingelegenheit unsert wegen aufgestanden/ und alle unsere Blödigkeit und Sünden auff sich genohmen hat. Eben dieß ist/ durch welches uns der H. Paulus zur Liebe des Nächsten ermahnet; dan als er gesagt hatte: Debemus nos infirmiores imbecillitatem infirmorum sustinere: **Wir/ die wir stärker seynd/ müssen die Blödigkeit der anderen ubertragen/ und nit an uns selbst ein Wohlgefallen haben/ (oder nichts leyden und uberstehen wollen) setzet er endlich hinzu: Unusquisque vestrum proximo suo placeat.** Ein jeder soll sich bestessen seinem Nächsten zu gefallen/ (das ist/ die Mängel und Schwachheit seines Nächsten mit Gedult zu übertragen/ und sich in seine Weis zu schicken) nicht zum bösen/ sondern zum guten/ und andern zu einem aufferbawlichem Exempel; und gibt dessen Ursach mit folgenden Worten: Etenim Christus non sibi placuit, sed sicut scriptum est impropria impropertantium tibi ceciderunt super me: dan Christus hat ihm selbst nicht gefallen/ (Er hat unsere Blödigkeit auff sich genohmen/ und für

unsere Sünden genug gethan) die Schmach-Reden deren/ so dich schmähten seynd über mich aufgangen/ dan ich hab sie aufgestanden/ und für dieselbige bezahlt/ durch den Gerechten Zorn Gottes wider die Menschen zu versöhnen. Ferners so sag er weiter bey dem H. Matthäo: Venite ad me omnes, qui laboratis & onerati & Commet her zu mir alle/ die ihr beschwerter und beladen seyd/ ich wil euch erquickhen. Bedencke bey dir selbst/ und durchsehe die drey und dreyßig Jahr/ so er uns Menschen auff Erden gelebt: Item die ganze lange Zeit ben die 1600. Jahr/ so er uns vnder den Gestalten des Weins und Weins verblieben. Sehe ihn an der Rechten seines Himlischen Vatters an/ von welcher er all unser thun/ all unser Handeln/ und Wandel anschawet/ so wirstu dich nit genugsam verwunderen können über seine Langmühtigkeit und Gedult/ die er gegen dem Menschen übet/ in dem er nit anders gleichsam thut/ als demselben bessehen müssen/ vorkommen und behülfflich seyn. Wan wir dan in der Liebe unsers Nächsten Christi zu einer Regel nehmen und gehorchen sollen/ wie können diejenige/ welche die Mängel der andern im geringsten nicht tragen mögen/ ihnen selbst schmeicheln und sagen das sie die Liebe des Nächsten haben? dieweil sie sich so gar nicht nach der Liebe Christi/ welche die wahre Regel ist/ zu richten pflegen?

Zu 2. Wan die Liebe/ wie die heilige Schrift redt/ stark ist/ Cantic. 8. Fortius est ut mores dilectio; derjenige aber/ welcher die Unvollkommenheit seines Nächsten nicht übertragen kan/ durchaus keine Stärke/ sondern vielmehr eine große Blödigkeit/ durch zu verstehen gibt/ wie oben erwiesen ist/ so ist es ein unsehlbares Zeichen/ daß man

P.
d. S. u. f.

Voller
Baus I

Siehe an ihm sey / diereil er keine Stärke hat. Die H. Schrift bezeuget und sagt: *Aquæ multæ non poterunt extinguere charitatem*, Kein Wasser/weder Meer/noch Fluß send so groß / daß sie die wahre und brennende Liebe auflösche/können/wie kommt es dan/das ein geringer Mangel/welchen in anderer an ihm hat/ein einiges Wörtlein/so über yerg daherkommet/ und uns nicht geüßte/ ein unfreundlicher Anblick allein die Liebe dermassen auflösche / daß man Jahr und Tag nichts mit ihm wölle zu thun haben/ und das geringste Wort bey der Gesellschaft zu reden. Neben andern wunder Sachen / welche Gott in Egypten Land sehen ließ/war eins/ das Feur und Schlossen zusammen über Egypten kamen/und dasselbige auß Befehl Gottes verhergten/ *Erod. 2. daß der Hagel und Kiesel nicht vom Feur zerbrechen/ Item daß das Feur mit vom zergangenen Kiesel aufgelöscht wurde*; ja was noch mehr zu verwunderen / (*in aqua quæ omnia extinguit plus ignis valebat*) so würd das Feur / welches sonst vom Wasser geüßet würd/ nur desto grösser und stärker / wader Weiseman im Buch der Weisheit *Sapient. 16.* Mit der wahren Liebe hatz seit eine gleiche Meynung: dan sie laßt ihre Stärke trefflich in dem sehen/wan sie mit den jenigen umghehet/ welche ihrer Natur ganz zu wider send / gleich wie Wasser und Feur: ja wan sie so gar mit Fleiß sich zu wider bey der Gesellschaft begibt / welche sie zu wider / und von welchen sie zu leyden bekommen / damit sie sich selbst überwinden / und die Ehr Gottes also desto weiter vortreiben möge. Es ist nichts seltsames/ daß in einer grossen Herd Schaaff keins daß andern beschädiget/ sondern daß Schaaff und Schaaff durcheinander gehen / und sich nicht schädigen.

Zum 3. Niemand kan besser von der Liebe reden / worin ihr Wesen und Eigenschafft bestehe/ und was darzu gehöre/ als eben der H. Paulus / welches er damahls lehrte und erkennete/ als er biß in den dritten Himmel verückt war. Er sagt aber nicht/ daß die Liebe in einer freundlicher Meynung des Gemühts/ und in gewisser Zartheit/ geliffenem Willen gegen andere bestehe/ (welches den Menschen vielanahl zu betriegen pflegt/ und vielmehr eine fleischliche Sinnlichkeit/ als eine Liebe zu nennen ist) sonder in dem/ daß einer dem andern nachgebe und gedülde/ dan also schreibt er an die Galater am 5. Capitel. *Aker alterius onera portate. & sic adimplebitis legem Christi: Luter helffe dem andern seine Bürde oder Unvollkommenheit tragen/ als dan werdet ihr das Gesätz Christi vollbringen.* Nun wissen wir aber/ daß Christus nichts stärker und öfter befohlen habe/ als daß wir uns undereinander lieben sollen/ als wan er sonst mehrers nicht von uns begehrete/wie bey dem H. Johanne am 17. zu lesen ist/ da unser Heyland sagt: *Hoc est præceptum meum*, &c. *Diß ist mein Gebott/ und Befehl/ daß ihr euch undereinander lieb habt wie ich euch geliebet: Itē in hoc cognoscet omnes, &c.* Bey dem werden alle erkennen/ daß ihr meine Jünger seyd/ wan ihr euch werdet undereinander lieben. Dis Gesätz wird als dan auff aller vollkommeste gehalten/ (so viel dem Menschen allhie auff dieser Welt möglich ist) es wird wie der H. Paulus redt/ erfüllet/ also daß gang und gar nichts lähr bleibe / wan einer des andern Last und Mängel übertraget thut/ als wan in diesem die höchste Vollkommenheit und Gütrefligkeit der Liebe begriffen were / als wan ohn solche Übertragung die Liebe gleichsam lähr und unvollkommen were:

ten

n. I

welt: Also daß man halb daran zweiffeln könne obs eine rechte wahre Lieb / oder allein ein Schatten der Liebe.

Wiltu aber wissen was daß für ein Last / und Bürde sey / von welcher der H. Paulus redet / und zu übertragen befehlen thut / so höre an wie der H. Johannes Guldenmund / der H. Anselmus / und Theophilactus die Sachen auflegen / und erstlich die natürliche Mängel / und Unvollkommenheiten hierin begreifen / daß ist / daß die zornigen / die verdrüssigen / und schwermühtigen gedüben / die behende und geschwinde die andere so langsam und schwär daher gehen / und also von andern Mängeln mehr. Ein jeder soll gedencken / und darfür halten / daß solche Mängel denen / an welchen sie seynd / schwär ankomen / und unlust machen: wan man an statt des Jorns und Unwillens / welchen man wider sie fasset / ein Nit leyden mit ihnen hat / kan man ihnen behüßlich und tröstlich seyn / und solcher Gestalt viel bey Gott verdienen.

Zum andern / die Sünde / wie der heilig Basilius davon redt / in regul. brevior. regul. 178. thun in der Warheit den Menschen sehr beschwären / daher der König David sagte: Psalm. 31. Iniquitates meae, sicut onus grave, gravata sunt super me. **Meine Missethaten liegen mir auff dem Hals / und beschwären mich gleich als ein grosser und schwärer Last.** Der H. Paulus im Schreiben an die Galater am 6. Capitel / nennet sie eine Bürde / da er sagt / Unusquisque onus suum portabit: ein jedweder wüß an seiner Bürde zu tragen haben; der H. Basilius sagt daß dieser Last so schwär sey / daß die Seel gleichsam krumm davon werde / und hinab zur Hölle zu hange / sie seynd under sich gefuncken / gleich wie das Bley im Wasser bis unten auff den Grund

zu sincken pflegt / sagt Moyses / da er von dem Abgöttischen Egyptier redt / wie sie im Meere Meer ertruncken wurden / welches man auch von allen anderen Sünder sagen kan. Der H. Hieronymus in cap. 4. Mathaei. Das von den Egyptier redt / und Ursachen sucht warumb die Egyptier da sie noch bey Leben in dem Meer under sinckte und erlauffen / nach ihrem Tod aber uber sich schwimmen / und an Ufer des Meers liegen theten: sagt / daß solches wegen des schwären Lasts ihrer Sünden / welchen sie bey Lebzeiten auff ihnen / aber nach ihrem Todt abgelegt hetten / geschehen. Eben derselbige H. Hieronymus gibt die Ursache / warumb der H. Petrus als er auff dem Meer wandlete / nider sincken thete / da er doch schon einen guten Streich auffm Meer gogen war ohne einige Gefähr: und sagt / daß solches darumb geschehen / diereil er nicht da er anfieng auff dem Wasser zu gehen leicht war / und keine Sünd auff ihm hette: se bald er aber begünzte zu zweiffeln / und mit der Sünde des Unglaubens beschweret wurde / thete er under sich sincken; darumb liegt Christus zu ihm; Matth. 14. Du Klein-gläubiger warumb hast gezweiffelt: Der H. Augustinus sagt / Sermon. 14. verb. Domini daß durch den Zweifel / welchen der H. Petrus hette / sein Glaub gleichsam starbe / in dem er aber Christum zu sich anriefse / widerumb lebendig wurde: er het weiter auff dem Meer mit wandlen können wosern er nit geglaubt hette: er were auch nit in Gefahr zu ertrinken gerathen / wan er nit gezweiffelt hette. Der H. Ambrosius in Luc. m. c. 5. da er fragt / warumb das Schiff / in welchem Christus mit seinen Jüngeren überschiffte / in Gefahr des Undergangs gewesen? sagt / daß die Sünde des Judothens Ursach gewesen / welche so schwär und groß / daß sie das Meer mit tragen

P.
3. Su flVolunt
Bar 1

Der H. Gregorius in der Auslegung des H. Job hat wohl gemercket / daß der leydige Mensch (welcher sonsten ein lauter Geist ist / ohne Leib / und diffals unbeschweret) da er vor Gott erschiene / nit sagte / daß er in der Welt umb und umb gefozgen were / oder sich schuldiglich von einem Ort zum andern geschirmungen / sondern daß er die Erd durchwandlet hette / und gleichsam zu Fuß / wegen des schweren Lasts seiner Sünden gangen were. Job. 1.

Die Liebe macht daß wir solchen Last und Bürde der Sünden an unserm Nächsten übertragen / nit zwar als wan wir dieselbige loben und guthessen / oder ihnen diffals nachfolgen wolten ; sondern in dem wir ein Mitleyden mit dem jenigen haben / welcher sündiget / dan / wie der H. Gregorius schreibt homil. 14. in Evang. Vera iustitia compassionem habet / falsa indignationem: Die wahre Lieb hat ein Mitleyden mit andern / die falsche Lieb aber wird ungedültig und zörnig. 2. In dem wir sie straffen / freundlich unterweisen / und von Sünden abmahnen. 3. In dem wir Gott für sie betten / damit er solche Bürde von ihnen nehme. 4. In dem wir etlich Rups Werk für sie / und ihre Sünde thun / als saßun und andere Ungemach des Leibs ihrentwegen auff uns nehmen / gleich unser Herz und Heyland auß grosser Lieb unsere Sünden abgehabt hat. 5. In dem man sie mit Gedult übertrage / Exempel weiß wan sie zörnig und uns also gegen ihnen verhalten / gleich wie wir wolten daß sie gegen uns thetm.

Zum 3. Welches wir nach Befehl des H. Pauli an anderen übertragen sollen / gehoret / nach laut des Griechischen Wörtleins (επιπροσκαταραμα) allerley Ungemach / Verdruß / Beschweren / und der gleichen mehr / welches einen beschweren und beleydigen kan.

Als da seynd unterschiedliche Krankheiten / grosse Mühe / und Sorg in ihren Geschäften / Schwermüthigkeit / Traurigkeit / Angst / und Qual des Gewissens ; ungeröthliche Furcht / oder Verzweiflung / Solche und dergleichen Bürde mehr thut man an seinem Nächsten übertragen / wan wir ein mitleyden mit ihnen haben in ihrer Widerwertigkeit / wan wir sie besuchen / sie trösten / und nach vermögen behülfflich seynd ; wie der fromme Job zu thun pflegte.

Wan nun / nach der Lehr des Heiligen Pauli / der jenige / welcher die Mängel des Nächsten übertrage / das Gefäß der wahren Liebe erfüllet / so ist leichtlich zu schliessen / daß der / welcher die Unvollkommenheit seines Nächsten nit leyden noch gedulden will / gar keine / oder eine geringe Liebe des Nächsten habe / voller Mängel / und weit von aller Vollkommenheit sey. Welches Caseranus gar fein andeutet / da er sagt Collat. 11. cap. 11. Evidens indicium est necdum vitorum facibus eliquata &c. Es ist ein unfehlbares Zeichen einer grossen Unvollkommenheit / und vieler Laster an einer Seel / wan sie mit denen / die sündigen / kein Mitleyden traget / sondern der Strenge nach mit ihnen verfahren wolle. Der jenig / welcher also gesinnet ist / hat keine Lieb an ihm / dan die Liebe zürnet nicht / sie ist nicht hoffärtig noch stolz ; sie gedendet nichts böses von andern / sie leydet alles / sie übertrage alles ; der Gerechte hat ein Mitleyden mit seinen Underthanen ; ein Un-gerechter ist unbarmherzig gegen ihnen.

Bisher hab ich mich nach meinem besten Vermögen beflissen zu erklären / wie viel an dem gelegen / daß man die Mängel der andern übertrage / und sich also in der Liebe über welches jehiger Zeit gar selten under den Menschen gefunden wird / ja so gar bey denen / welche sich für sehr geistliche Personen

Siff auß

aufgeben/nicht allein in der Welt/ sondern in den Klöstern und Gottes-Häusern selbsts deswegen wil vornöthten seyn/ daß ich Mittel und Weeg fürschreibe/wie man zu solcher Vollkommenheit gelangen möge.

Das 5. Bedencken.

Mittel und Weeg / wie man die Mängel und Unvollkommenheit der andern übertragen könne.

Als erste ist / daß ein jedweder bey ihm selbstem wegen soll / was Gestalt kein Mensch under der Sonnen sey/ welcher nicht (doch einer mehr als der ander) etwas löbliches und gutes an ihm habe; Item wie imgleichen kein Mensch sey/der nicht seine Mängel und Unvollkommenheiten nachschleiffe / Derentwegen er sich vor andern zu veredelmühtigen gnugsame Ursach finde: darumb ist es ein unvernünftiges Wesen und grober Unverstand/daß man auff einen oder den andern wegen seines leiblichen / natürlichen Mangels/ oder sonsten andern Gebrechens halber einen Unwillen fassen / nicht mit ihm reden/ und ein Abschewen/ oder Verdruß haben wölte; dan also müste man auch einen Unwillen/Verdruß und Abschewen von ihm selbstem haben. Wan wir nach der Liebe und weißlicher Vernunft gehen wöllen/so müssen und sollen wir allzeit erslich bedencken / was die andere guts und löbliches an ihnen haben/ mit dem/was an ihnen mißfällt/ vergleichen dem bösen vorziehen; und nicht wegen eines Mangels halber alle Tugenden / und was sonst an ihm löblich ist / hindan setzen/ und nichts achten wöllen; dan solches ist eben so viel gethan/ als wan einer ein schön wohlgebarvtes Acker-Feldt wolte fahren lassen /

und einen Winkel voller Dornen und Dörner erwöhlen: Als wan einer eine gebreite und fürnehme Person darum gering achten/und nichtswertig halten wolte/ weil sie etlicher verächtlicher Dingen keine Wissenschaft habe. Ja es ist zu Zeiten trübslich gut und nützlich / daß der / welcher die Mängel seines Nechsten nicht gedulden kan in sich selbstem gebe / und seine eigene Unvollkommenheit mit der Unvollkommenheit seines Nechsten vergleiche; wan einer aber auf grosser Verblendung seiner eigenen Liebe seine eigene Mängel an ihm selbstem nicht sehen kan/ daß er zum wenigsten dies geschehe/ daß der Mangel der Liebe/welcher er an ihm hat seine Verblendung und Hoffart viel größer sey als alle Mängel / welche ihm an seinem Nechsten mißfallen.

Das 2. Mittel ist/ daß wir wohl beherrigen die große Pflicht / durch welche wir verbunden seynd Gott zu dancken; daß wir den Mangel / welchen wir an andern sehen und nicht dulden können/ nicht auch an uns selbstem haben; dan wan uns Gott nicht die Gnad erwiesen / und für solcher Unvollkommenheit bewahret hette / so ist wohl zu glauben/ daß sie viel gröffer an uns seyn wölte; deswegen hat sich keiner dem andern vorziehen/und sich hierin zu erheben. Neben dem so können wir eben in dieselbige Mängel fallen/welche wir an andern haben / und durch gerechte Urtheil Gottes mehr verhasset werden als sie selbstem/ wie wir dan alle schmeicheln und blöde Menschen seynd.

Das 3. Mittel ist/ daß wir auff das natürliche Gesäß gehen/welches uns lehret/ daß wir andern thun / was wir gern hetten daß man uns thete. Item/ daß wir andern nicht thun sollen / was wir nicht wöllen daß uns von andern geschehe. Nun aber ist es gewis daß wir solche Mängel an uns selbstem

ben / die uns theils von der Natur angebohrten theils auch auß unserm Willen herkommen / so wohl am Leib als auch am Gemüthe) demwegen wir Doch ungern von anderen verachtet / von ihrer Gesellschaft abgesondert / oder geringer gehalten seyn wolten; wir sehen gern / daß sie unsere Mängel / welche ihnen einen Verdruß bringen / und bey der Gesellschaft beschwärllich seynd / willig übertragen / und keine Unfreundlichkeit erzeigen solten; warumb wollen oder sollen wir dan nicht auch andern dergleichen thun? Der H. Iulius sagt nicht / ihr solt die Gebrechen der anderen übertragen / sondern Alkeratorius onera portate, einer soll des andern / und der andere des einen Gebrechen übertragen. Welches der H. Augustinus gar fein außläget / und nimbt eine Gleichnuß von den Hirschen / von welchen man sagt / daß (wan sie über das Meer / oder sonst einen breiten Fluß übersehen wollen) der zweyte sein Gewicht oder Hörner (welches alle sehr beschwärllich) auff den ersten läge / der dritte auff den zweyten / der vierte auff den dritten / und also von andern nachfolgenden zu reden / daß der erste / wan er eine zeitlang vorgeschwommen und müd worden / auß der Ordnung weicht / händt an Fomme / und sein Haupt und sein Gewicht auff den letzten läge / und daß selbige so lang geschehe / bis sie ganz übergeschwommen; Endlich sehet er darzu / und sagt: darin bestehet die wahre Liebe / daß wir vndereinander einer des andern Mängel übertragen / August. Homil. 21. de verb. Apostoli. & lib. 83. quest. 951. Nihil sic probatum amicum, &c. Wan einer über dich unlustig und zörnig wird / halt dich ein und zürne nicht über ihn / als dan wirstu die Bürde seines Zorns tragen. Wan du aber zörnig wirst über ihn / als dan soll er deinen Zorn tragen. Wan einer eigensinnig und halstärkig ist /

der ander schwächig / so muß der eigensinnig den Schwächer / und der Schwächer den Eigensinnigen und Köpffischen übertragen / bis daß beyde ihre Unvollkommenheit gebessert und abgelägt haben.

Das 4. Mittel ist / daß sich einer selbst ergründe / und in so wichtiger Sach / an welcher unser Heyl gelegen / erforsche / sich selbst frage / ihm selbst antworte / und ihm selbst fürnehme / alles mit Gedult zu übertragen. Als Exempel weis: wie kommet es / daß ich unlustig und zörnig werde über die Unvollkommenheit der andern / daß ich sie nicht gedulden kan? zürne ich mich darumb / die weil sie sündigen und Gott beleidigen? so sehe ich / daß sie Gott selbst geduldet / daß er zusehet / alles geschehen läßt / und im geringsten nicht darumb bewegt werde / daß er ihrer mit grosser Gedult zur Buß erwarte. Er hat mir verbotten nicht über ihn zu zürnen / noch ungeduldig zu werden: Er hat mir befohlen / die Unvollkommenheit zu übertragen: Er hat mir verheissen alle meine Schulden zu vergeben / wofern ich andern ihre Schulden nachlassen werde.

Zum 2. Zürne ich mich darumb / die weil er mit seiner Unvollkommenheit wider meinen Befehl thut / und mir als seinem Meister oder Herrn nicht thut / wie er thun soll? Ach! wie manchmahl hab ich den Befehl meines Gottes und Herms / meiner Obrigkeit / die mir zu gebieten hat / muhtwillig ubertreten? was grosse Gedult hat Gott nicht mit mir gehabt? und warumb werde ich dan böß / daß mir mein Diener / mein Underthan nicht gehorsam? hab ich vollkommene Macht? bin ich überall meister? muß mir dan männiglich willfahren / auffwarten / und mit grosser Sorgfaltigkeit gehorchen?

Zum 3. Zürne ich mich darumb / damit sie durch meinen Unlust und Zorn / so ich gegen ihnen

ihnen erzeige / von ihrer Unvollkommenheit absehen und sich bessern? wie dem also? stehet es dan an mir/ daß ich die Gebrechen der andern verbessern / und die Krankheit ihrer Seelen heylen könne? da ich doch meine eigene Unvollkommenheit nicht verbessern kan : *Quis potest facere mundum de immundo conceptum semine, nonne tu qui solus es?* Job. 14. *Wer kan den Menschen/ welcher in unreinigkeit empfangen und geböhren/ reinigen/ als Gott selbst/ welcher allein sauber und rein ist?* sagte der fromme Job zu Gott. Und wan ich schon/ nit zwar auß meinen eigenen Kräfften/ sondern durch die Gnad und Beystand Gottes anderer Unvollkommenheit verbessern könnte / so wird doch solches nimmer geschehen ; dieweilich die Mittel und Weeg/ welche Gott hierzu vorgeschrieben / nit gebrauche. Wan Gott selbst dem Sünder nit in sein Herz redet / und ihn beweget/ so arbeitest du vergebens/ du thust was du wilt. Gott wil/ daß ich durch sanfte und annehmliche Mittel/ durch Liebe und Gütherzigkeit andere von ihren Mängeln abjehle/ und zur Vollkommenheit helffe; dan sie seynd vernünftige Creaturen/ so sich durch Liebe und Freundlichkeit innehmen lassen ; sie seynd nicht wie das vernunftlose Vieh / welches mit Sporen und Secken/ Streichen wil getrieben seyn. Zu dem so handle ich meines theils gar unweislich und unbescheiden/ daß ich böß mit böß vertreiben will/ daß ich Zewr mit Zewr auflöschel/ daß ich/ wie die Juden von Christo sagten/ einen Teuffel durch den andern Teuffel / welcher etwan ärger ist als der erste/ austreiben wil/ daß ich mich selbst ohne einigen Nutz und Gewin verlegen und beschädigen wölle ; daß ich einen geringen Verlust mit grossen Unkosten und Verlust inbringen und gut machen wölle: dan durch

den Zorn/Unlust und Unwillen/ den ich frewilliger Weis auß eimen andern fahre/ und gegen ihm erzeige/ wird Gott mehr ergrimmet als durch die Unvollkommenheit / so du an ihm verbessern wilt. Es kan sich wohl begeben/ daß du ihn (wan du ihn durch deinen Zorn und Unwillen / welchen du ihm erzeigest) nicht allein nicht besser / sondern ärger und unvollkommener machest. Es kan wohl seyn/ daß ich mir selbst mehr schade als ich will/ welches eben so viel ist / als wan ich (in dem ich dem andern seinen Mantel zerreiße) mir selbst mein Herz durchstiechen thete. Es geschicht / daß ich in dem ich einem andern in etwan in eine Grube voller Unflut gefalle und sich sehr heftlich gemacht/ her auß helfen will/ tieffer hinein falle und mehr befallt als er.

Zum 4. Zürne ich darumb/ dieweilich der Eyffer der Ehr Gottes daryu antrage? was gedenecke ich doch? hab ich größern Eyffer die Ehr Gottes zu befürdern/ als er selbst/ welcher die Sünder mit so großer Sanftmuth geduldet/ und ubertragt? bin ich offriger als Christus unser Heyland / welcher so freundlich die Sünder zu ihm beruffet / so lange Zeit auß ihre Zuß wartet / und ein groß Mitleiden zu ihnen tragt? hab ich einen größern Eyffer als der H. Paulus / welcher uns im Schreiben an die Galater ermahnet/ daß wir andere nit und durch den Geist der Sanftmuth besseren sollen.

Wan ich einen rechten und wahren Eyffer hette die Ehr Gottes zu befürdern / so würd ich ihn durch meine Ungedult / und Hoffart mit beleidigen/ noch die Mängel der andern durch meine eigene Mangel / mit welchen ich Gott erzürne / und seine Ehr geruck halte/ verbessern und vertreiben wollen/ sondern durch meine Tugend/ durch welche Gott gechrt wird. Ich würde mich freu

P.
3. Sufl

Volunt
Part 1

Unvollkommenheit undersuchen zu besseren / nicht durch meinen Unlust und Zorn / sondern durch meine Gedult und Sanftmuth / nicht durch meinen stolzen Muth / sondern durch Güte und Demuth.

Zum 5. Zörne ich mich darumb / dieweil ich Verlust an der andern Unvollkommenheit gchabt; dieweil villeicht etwas in meinem Haus verdirbt / verbrochen / beschädiget; dieweil ein köstliches Glas / oder sonst andere Beschüt zerbrochen; eine Perle / oder ander kostliches Kleinod verlohren; dieweil meine Sünden und Hausgehind / meinen Hausfrath vertragen oder verbrochen; dieweil sie etwan vertragen zu thun / was ich ihnen befohlen? Wenn was ist so viel daran gelegen? wanes Leben der größte Schatz / und der Sonnen Woz / muß ich mich darumb so gröblich erzörnen? was ist größer / der Schad / oder die Sünde / mit welchen ich Gott / mit zörnen / mit unwillen / mit schmähen / fluchen / schänden / mit schlagen und wüten beleidige? Thut er recht daran / daß ich meine Seel durch sündigen befudle und verunreine / dieweil erman ein Diener / oder Dienstanagd mein Kleider befudlet / oder beschädiget hat? ist es wohl gethan / daß ich meine Seel und Herz mit dem Unflath der Sünden befudle / dieweil man Diener meine unflätige Stiffel / oder Schuh nicht sauber genug gepuget hat? hab ich sag und recht / daß ich mehr und größer achte eine verlohrene Perle / ein zerbrochenes Geschier / einen köstlichen verschütteten Waldam / welche anders nichts / als irdische Sachen seyn; als die Gnad Gottes / welche ich durch meine Ungedult / durch mein fluchen und schwären verliere? als die Frucht Gottes heiligen Leidens? muß ich deswegen die Verbundnus und den Frieden / welchen ich mit Gott gemacht / so siederlich brechen? die Ruh meines Hergens verlihren? mich

meines Gottes und Hergens / ja meiner Absichten so schändlich vergessen?

Zum 6. Zörne ich mich darumb / dieweil sich einander / nach so mancher und starcker Ermahnung nicht bessert? so hab ich mich Ursachen mich selbst zugedencken / und wider mich selbst zu zörnen; dieweil ich mich selbst nicht bessere / und Gott erzörne / in dem daß ich andere bessern will; Gott weiß und erkennet die Sünde und Mangel dessen / welchen ich besser und frommer machen will / viel klärer und besser als ich; es siehet ihm eigentlich zu / daß er ihnen bessere und zur Vollkommenheit bringe; und der dessen hat er Gedult mit ihm / Christus unser Heiland bittet für ihn / er ist sein Vater / ich bin ein schlechter Lehrmeister / alles was er macht / ist wohl gemacht / und warumb solte ich nicht nach seinem Exempel thun? Er hat mir aufgelegt / daß ich sieben und siebenzig mahl denen so mich beleidigen / vergeben soll / das ist so oft und vielmahl als sie mich erzörnen werden: wie darf ich so unverschämmt seyn / und so leichtlich seinen Befehl ubertreten? halte ich nicht mehr auff ihn und auff sein heiliges Evangelium?

Zum 7. Erzörne ich mich darumb / dieweil ich die Sünd hasse / und deswegen nicht lassen könne über diejenige zu zörnen / welche dieselbige begehen? warumb thue ich nicht eben das an mir selbst? warumb thue ich nicht wie die Arz / welche mit dem Krancken mitleiden haben / und underdessen sich beflissen seine Kranckheit zu vertreiben: wan der Krancke etwas redt / oder thut daß er nicht thun soll / oder welches den Arz beleidigen mögte / schreibt er solches nicht dem Krancken zu / sondern seiner Kranckheit: je seltsamer sich der Krancke anstellet / je größer Mitleiden hat der Arz mit ihm. Warumb gib ich nicht acht / daß zwey Ding an dem

Menschen zu bedencken seynd; Erstlich das er ein Werck Gottes sey / und nach seinem Ebenbild erschaffen / das er zum Reich Gottes / und ewiger Seeligkeit beruffen sey. Das andere / das er auf ihm selbst thut und wircket / und sich zu einem Sünder machet. Seine Sünd soll ich hassen / und seine böse Werck versuchen / aber die Bildnis Gottes die er an ihm trägt / und das Werck Gottes bin ich schuldig zu lieben und zu gedulden. Wer ist so narrisch/das er ein Edelgestein hassen und verachten wolle / dieweil es mitten im Roth und Unflat ligt? wer will einen gulden Ring / guldene Ketten / oder Armband darumb gering schehen / dieweil es sein Feind under Händen hat? Wer hasset seinen Feind nicht darumb das er ihm solches genommen / und suchet nicht alle Mittel / das er es wider haben könne?

Dies seynd die sieben fürnehmste Sachen / welche die jenige / ja so gar die geistliche Personen selbst / so frömmere als andere seyn wöllen / in dem sie die Mängel der anderen nicht leiden und dulden können / oder wöllen / vorzuwenden pflegen / und sich selbst weis zu machen / als wan sie fug und recht hätten / über die Unvollkommenheit der anderen sich zu entrüsten und böß zu werden. Wan einer gemeltes vierte Mittel wohl und reißlich erwegen will / so vermerke ich nicht / das er sich wegen der Mängel der anderen erzörnen / und unlüstig werden könne.

Das fünffte Mittel ist : Das ein jeder sich fleißig in der Liebe Gottes / des Nächstens / und seines selbst / vollkommen zu werden ; Die Liebe Gottes wird dich antreiben / seinem Gebett nach zu kommen / welches befehlen thut / das man anderen vergeben und verzeihen soll; das man sie gedulden / und wegen ihrer Mängel / ein Mitliden mit ihnen haben solle. Die Liebe des Nächstens

wird dir das Herz einer Mutter oder einer Säugammen geben / welche unangehen das sie viel von ihrem Kind zu leiden hat / dennoch nicht underlasset dasselbig mit ihrer Milch zu säugen / wie solches der H. Paulus im ersten Schreiben an die Thessalonen am zweyten von ihm selbst bezeugt und sagt: Facti sumus in medio vestrarum sicut quum si nutrix nutriet filios suos: Ich bin under euch gleich wie eine Säugamme under ihren Kindern / welche mit grosser Freud und Sorgfältigkeit ihre Kinder aufziehet. Von da Gott dem Moysi das Volk Israel so verdrüssig sinnlos und thorächig anbefohlen thate in das gelobte Land zu ziehen / sagte er zu ihm: Porta eos in limina sicut portare solet nutrix infantulum: Gehe mit diesem Volk umb / gleich wie eine Säugamme mit ihrem Kind umbzugehen pflegt. Die Liebe des selbst wird dir (wie gar wohl vermercklich ist) einen grossen Gewinn zuwegen bringen. Gott wird deine Unvollkommenheit gedulden; er wird dir verzeihen; er wird andern durch seine innerliche Einpredung überbewegen / das sie dich und deine Unvollkommenheit übertragen; das sie sich dir vergeben und dir thun wie du ihnen thust / wie Christus beym. H. Luca Cap. 6. angedeutet hat sagt: Mit was Maß ihr aufmessen werdet / wird euch wider eingemessen werden.

Das 6. Mittel ist / das man / wenn er seyn muß / das man einen anderen nicht ansehet / und von einer Unvollkommenheit abzuwenden soll / sich bestreife / che und bevor selbste geschehe ein ruhiges und sitzames Gemüth haben: Dan der Zorn / ob er wohl ein Eyffer die Ehr Gottes zu befürdern verwendet / thut die Seel verblenden / macht das der Mensch / in dem er

Gott ein Wohlgefallen zu thun / denselben
gröblich erzörnet.

Das 7. Mittel ist / daß man eine tieffe
Demuth habe, von welcher ich im folgenden
Summen handeln will; Dan wer sich gerin-
ger schreyt als andere / und jederman für seine
Vorn haltet / der wird nicht bald zörnig/
ungeduldig / und verdrüssig über andere.
Nun wer in seiner Demuth wohl bey ihm
erweget / daß er ein Sünder sey / und Gott
hofft und grob erzörnet / der wird finden / daß
er durch auß keine Ursach habe sich über ande-
re zu zornen / ja er wird sehen / daß ihm kein
Uwech geschehe / wan er von anderen Crea-
turen und Personen gehasset / geängstiget/
und verfolget wird; als einer der sich wider
seinen Gott und Herzen gesetzt / und sein heil-
iges Gebot übertrotten hat. Wan er einen
Mangel an anderen sieht / so wird er in sich
halten gehen / und erforschen / ob er nicht im
Älteren Spital krank lige / eben denselbigen
Mangel / oder auch einen grösseren an ihm
selbsten habe / und sich also selbst in sein
Sünd schämen.

Dies ist genug von dem vierten Unheyl/
wider alle Freund- und Lieblichkeit bey der
Gesellschaft zu verhindern pflegt; aber
durch die Liebe des Nächsten außgeschlossen
und vertrieben wird. Zum Beschluß bitt ich
mich jedwederen frommen Christen / daß er
sich auff vorgemelte Weis und Gestalt in
der Liebe üben wolle / und das zwar desto
eifriger / je weniger solches jeziger Zeit leider
Gottes im Brauch / und je mehr solches der
Göttlichen Majestät gefällig ist. Ich bitte
männiglich / daß man mit seinem Näch-
sten / und seinen Unvollkommenheiten ein
herzlich es Mitleiden haben wolle / und wann
es zu Zeiten seyn muß / daß man denselbigen
zu züchtigen und zu straffen gezwungen wer-
de / daß solches dergestalt geschehe / damit

die Ernsthaftigkeit / und strenge der Straff-
und Abmahnung / durch die Liebe gütlich-
ig und freundlich gemildert werde;
Item / daß man hierzu die Gnad und Bey-
stand des gütigen Gottes anruffe / und
nach dem man sein bestes gethan / und
gebührender weis den / welchen er zu straf-
fen hat / angeredt / nachmahls den lieben
Gott walten lasse; dan er ist / der alles thut/
er heilet und macht lebendig; wan es un-
derweilen vonnöthen seyn wird / daß man
das rawe außwendig lehret / und mit der
Strenge einen hernehmen muß / damit er
seine Mängel und Verbrechen erkenne und
bessere / so soll man zum wenigsten die
Süßigkeit und Freundlichkeit nicht auß
dem Herzen lassen / ob man sie schon auß-
serlich nicht erzeiget. Dies ist der Rath des
H. Augustini da er sagt Serm. 15. de verb.
Dom. Peccat semel, ignovi, peccat secun-
do & tertio, ignovi, quarto vapulet, &c.
Mein Diener ist ungehorsam / und mis-
handelt / ich verzeyhe es ihm / er begehret zum
andern und zum drittenmahl denselbigen
Mangel / und ich verzeyhe ihm abermahl/
kompt er zum viertenmahl / so soll er gestrafft
werden; lasset uns ihn mit Worten straf-
fen und hernehmen; und wan es vonnöthen/
daß er es verdienet / so gar mit Streichen;
aber lasset uns die Schmach / die er uns ge-
than / verzeyhen und auß dem Sinn schla-
gen; damit / wan wir ihn auß Liebe straffen/
die Sanftmuth und Freundlichkeit allzeit
im Herzen behalten.

Da

Der vierte Theil.

Wie man bey der Gesellschaft demüthig seyn soll / welches die werthe Tugend / so bey der Gemeinschafft erfordert wird.

AEin fürnehmen ist allhie allein von der Demuth zu handeln / was die Gemeinschafft und Beywohnung der andern betrifft / was sonst ihre andere Eigenschaften / wie man sich darin üben / wie sie in äußerliche und innerliche getheilet werde / wie löblich / nützlich / wie sie zu erlangen sey / und dergleichen mehr anlanget / hastu der länge nach in vielen unterschiedlichen gelehrten und andächtigen Büchern zu finden. Ich laß mich mit dem begnügen / daß ich erweise / wie und auff was gestalt dieselbige bey der Gesellschaft muß getribet werden. Darzu dan vonnöthen ist / daß ich ersilich dieser herrlichen Tugend (welche der H. Paulus die Tugend Christi nennet) eine kurze / aber deutliche Erkantnis gebe. Zu besser Ordnung und Klarheit will ich solches durch etliche Bedencken vortragen.

Das erste Bedencken.

Was die Demuth sey.

SEr H. Bernardus de 12. grad. humilit. beschreibet sie mit folgenden Worten / und sagt: Humilitas virtus est, qua homo ex verissima sui ipsius cognitione sibi ipsi vilescit: Die Demuth ist ein Tugend / durch welche der Mensch / auß einer wahrer und kräftiger Erkantnis seiner gering- und Nichtigkeit gestehen muß / daß er schlecht und

gering / und gar keine große Meinung von ihm selbst haben könne. Diese Tugend bestehet und hanget eigentlich an dem Willen des Menschens / und ist auff den Willen gegründet. Daher sagt der H. Bernardus daß sie gleichsam zweyerley sey.

Die erste kommet von der Wahrheit bey dem Verstande des Menschens / und ist anders nichts / als eine helle und klare Erkantnis / ein unverfälschetes Urtheil dessen / was wir an und von uns selbst seyn / so unser natürlicher Wesen / die Gaben der Götten und der Herrlichkeit oder Gloriam dem Willen / und handelt oder wendet innerlich durch Begierden und Gelüsten / welche obgemelter Erkantnis und unverfälschetem Urtheil gemäß seynd. Ist also mehr als das Verlangen / der Enffer und Verwirrung / schlecht und ungeachtet bey andern seyn / nicht höher geacht zu werden / als an uns selbst seynd / und nach unfer Verdiensten gehalten zu werden.

Die erste Demuth / so in dem Verstande gegründet / bedencket was der Mensch von Gott empfangen habe / und was er von ihm selbst habe oder auch vermöge. Demütigen Gott hat er seinen Leib / seine Sinne / was zu beyden gehörig ist. Er hat auch die Gaben der Natur / der Gnaden und der Glory; item andere Sachen mehr / daß er Stärke und Kräfte habe / daß er handeln und wandeln könne / daß er gelehrt und gelehrt / daß er reich und tugendhaft / und andere dergleichen Sachen mehr an sich habe. Alles dieses kompt von Gott / also wie einer Quelle / von einem Anfang / von einem Haupt / von der ersten und höchsten Wahrheit und Tugend / auß dem größten aller Ding.

Von ihm selbst hat er ganz und gar

P.
J. SuflVolunt
Part 1

nichtes: Er hätte weder Seel noch Leib, weder Kraft noch Macht; er könnte sich weder regen noch berühren; er hätte sich weder nicht mittheilte; und gleich wie Gott an und von ihm selbst ein wahres Wesen/ von welchem alle Ding ihr Wesen her haben, also ist der Mensch an und von ihm selbst nichts; gleich wie er vor seiner Erschaffung nichts war; neben dem so war er auch nichts; was die Gaben der Natur/ die Gaben der Gnade/ und der Glory anlanget; und das wegen seiner Sünde.

Die 2. Demuth macht/ daß der Mensch nicht auff sich selbst halte/ daß er sich selbst nicht liebet und suchet/ als ein nichtswertiges Ding/ und einen elenden Sünder.

Zum 2. Daß er einen Verdruß und Unwillen über sich selbst haben wegen seiner Sünde/ durch welche er seinen eigenen Verdruß dunkt/ und in die Finsternuß der Unwissenheit gebracht; seinen Willen mit eigener Lieb angefüllt/ seine sinnliche/ lusthaffige Begierlichkeit erhitiget/ und gleichsam unbeding gemacht; seine eiffere/ hohe und darrere Begierlichkeit zu bösen unsträflichen Sachen angehebet/ und zum guten faul und trag gemacht habe.

Zum 3. Daß er sich selbst so werth/ ja werther schätzet als den Roth auff der Erden/ dan auß ihm selbst ist er geringer als gauder Roth.

Zum 4. Daß er alle Ehr stiehe und aufschlage/ welche einem nichtswertigen Ding gar nicht gebühren wollen; dafier nichts suche/ als verachtet und nichtswertig gesehet wollen seyn/ und dafür halten/ daß ihm solches rechtswegen gebühre. Item/ daß er/ wann er zu Zeiten gezwungen wird die Ehr anzunehmen/ wider seinen Willen annehme; wann ihn aber die Ehr Gottes darzu halte

R. P. Saffren, 1. Bund.

und verbindet/ so halte es solches gleichsam für ein Nothzwang.

Zum 5. Daß er sich selbst wegen seines guten Handels und Wandels noch lobet/ noch verachte/ dieweil er außstrüchlich ist/ daß sie gar unvollkommen und voller Mängel; und dasselbige was guts an ihm ist/ nicht auß/ noch von ihm/ sondern allein von Gott herkomme.

Zum 6. Daß er sich keinem Menschen auff der Welt vorziehe/ sondern alle für seine Obern erkenne/ welche ihm in den Tugenden/ in den Gaben der Gnaden/ und allen Sachen vorgehen/ wie ich im künftigen sagen will.

Zum 7. Daß er unlüstig werde/ wann man ihn lobt/ und mit dem H. Martyrer Ignatio sage: Qui laudant me, flagellant me: Die mich loben/ thun mir so wehe/ als wann sie mich geißelten. Dan es ist ihnen als wann man dem gütigen Gott/ und auch ihnen selbst/ in dem man sie lobt/ unrecht thät; dem ewigen Gott zwar darumb/ dieweil ihm allein alles Lob/ wegen natürlicher und übernatürlicher Gaben zugehöret; ihm selbst aber darumb/ dieweil er seiner Wichtigkeit halber durch auß nichts thun kan das lobenswerth ist.

Zum 8. Daß er sich erfreue/ wann man ihn verachte und für nichtswertig halte; und wann er spüret/ daß andere dieselbige Meinung von ihm haben/ welche er selbst von ihm hat: als nemlich/ daß er keiner Ehren werth sey/ und daß man ihn seinem Werth nach halte.

Wan dan nun einer die wahre und natürliche Eigenschaft der innerlichen Demuth vorgemelter gestalt wohl begriffen und gefasset hat/ dieweil in den Worten/ Gebärden und dergleichen äußerlichen Sachen mehr die wahre Tugenden nicht bestehen/ sie

gggg

Die erste Verhinderung ist die bescheidene und geheime Gemeinschaft; die so sich in solche geheime Gemeinschaften einlassen/ von welchen sie sich absondern/ und auff welche sie nicht halten; sie haben eine gute Meynung von ihnen selbst/ als wan man sie für andere lieben/ und ihnen mehr eröffnen und vertrauen sollte. Altem diesem wird durch die Demuth begegnet/ dan die Demuth/ ein Demüthiger halter alle größter und höher weder sich selbst; Er achtet sich gering/ das er bey der Gesellschaft der anderen seyn soll; er ist willig allen aufzutreten und zu dienen/ und kan ihm selbst nicht einbilden/ das ihm andere besondere Freundschaft erweisen werden/ wegen der verächtlichen Meynung die er von ihm selbst hat.

Das andere Bedencken.

Wie durch die Demuth die Gesellschaft und Beywohnung der anderen freundlich und heilig werde/ in dem sie die vier Verhinderungen einer frommen Gesellschaft mit ihrem grossen vortheil benimmt.

Nach dem gemeinlich die Gesellschaft/ bey welcher die vier Verhinderungen/ von welchen ich oben im dritten Theil/ im 1. 2. 3. und 4. Bedencken geredt: als nemlich die geheime und besondere Gemeinschaft/ das freventliche Urtheil/ die Unbescheidenheit in Worten/ die Schwach- und Blödigkeit/ die Unvollkommenheit der anderen zu gedulden/ gefunden werden/ un- freundlich und verdrüssig ist; so folgt hergegen/ das eben gemeinte Gesellschaft/ von welcher diese Verhinderung durch die Demuth verbannt und abgehalten werden/ ganz lieblich und freundlich seyn müsse/ und die Zeit nützlich und frölich bey derselben zugebracht werde. Nun lassset uns sehen/ wie solches geschehe.

Die andere Verhinderung. Das un- messentliche Urtheil/ und das Argwoken wird von der Gesellschaft aufgehoben durch Vollziehung des Apostolischen Befehls; Dan der H. Paulus im 2. Capitel an die Philippenser also sagt: In humilitate superiores sibi invicem arbitantes: Hoc solt auß rechter herrlicher Demuth/ als einer den andern für ewere Obere halten. Welche Wort nicht also zu verstehen/ als wan einer den andern für seinen Vorgeschoff/ für seinen Seelforger/ für seinen Oberherren halten solle/ dan dem ist nicht also/ noch als wan einer sich selbst/ (weil er gelehrt und in der Wissenschaft angenommen) für groß/ ungelehrt/ und ungeschickt halten solle; noch als wan er (weil er mit Götlichen Gnaden/ und Gaben begüetert) nichts dergleichen von Gott empfangen hätte; dan die seligste und demütigste Jungfrau under allen/ hat wohl erkannt/ das sie Gott sonderlich begnadet hätte/ daher

103

P.
3. Sufl

Vollet
Bary I

dan sagt: Quia fecit mihi magna qui potens est: Der allmächtige Gott hat grosse Ding an mir gethan. Sie dancket ihm deswegen und sagte: Magnificat anima mea Dominum: Mein Seel macht groß/ und lobt den Herren/ und mein Geist und Gemüth erstrewet sich in Gott meinem Heyland. Sie seynd auch nicht zu verstehen als wan ein Vorsteher/oder Obergedencken soll/ das er kein Vorsteher wäre; wan ein Schulmeister kan sich wohl für einen Ober seiner Schüler/ in dem das er sie unterweist und lehret; ein Vatter für einen Ober seiner Kinder; ein König für einen Herren seiner Unterthanen/ ein Vorsteher in einer Versammlung/ für einen Obern seiner Geistlichen aufgeben: Sondern sie seynd also zu verstehen/ wie sie der H. Augustinus auflegt lib. 83. quaestionum: Nemblich das je einer den anderen für seinen Obern halten solle: was die wahre und rechte Obrigkeit und Hochheit belanger/ welche von der Gnade/ von der Tugend/ durch welche einer naher und naher zum höchsten Gott/ das ist zu Gott/ zu dem Heiligen aller Heiligen kommet. Dan diereil die Heiligkeit/ die wahre Tugend/ und die Gnade innerlich in der Seelen seynd/ diereil/ wie David spricht/ aller Pracht und Zier der Töchter des Königs von inwerths ist/ diereil dieselbige vor unsern leiblichen Augen verborgen ist (gleich wie das Feuer under der Aschen/ und wie die Laden des Bunds/ wan sie mit Fellen überdeckt) so kan ein demüthiger frommer Mensch wohl darfür halten/ das alle/ mit denen er umgeht/ heilig seyen; und ob er wohl wisse und erfahre das er from sey/ und etwas von der Vollkommenheit habe/ so kan er doch allzeit ohne Betrug darfür halten/ das ein ander frommer und vollkommener sey; ungeachtet

das ihm solches nicht eigentlich bewußt/ und also gleichsam/ was die Gnade und Tugend belanger sein Ober sey. Wan einer solcher weiß gesandnet ist/ und von ihm selbst und anderen ein solche Meynung hat/ wie ist möglich das er den anderen vermessenlich Urtheilen und einen bösen Argwohn von ihm haben möge?

Wir lesen in den Geschichten und Leben der Heiligen/ das als auff eine Zeit ein Geistlicher mit Nahmen Pitiron sich selber für frommer und heiliger hielte als andere/ ihm Gott in einem Gesicht/ eine fromme Gottes-Dienerin zeigte/ welche in einem nechst gelegenen Closter Gott dienete/ und sagte das diese geistliche Person viel frommer wäre als er. Darauß bekam er ein Lust dieselbige zu sehen/ gieng hin und ließ alle zusammen kommen/ sahe fleißig umb/ und suchte dieselbige so ihm im Gesicht gezeigt war/ fund sie aber nicht; fragte deswegen die Vorsteherin ob alle zugegen wären? welche ihm ja antwortete/ aufgenommen ein Küchenjuddel/ oder Hafenväseherin/ so kaum halb wigig wäre; las sie kommen sagt er zu ihr. Da sie nun kommen/ erkante er das es eben die wäre/ welche ihm Gott im Gesicht gezeigt hätte/ fiel vor ihr nieder auff seine Kniehe/ küßete ihr die Fuß/ und bekante öffentlich vor allen ihre Fromm- und Heiligkeit/ welche ihm Gott von ihr offenbahret hätte/ darab alle andere Geistliche mächtig verschämert wurden; dan keine war auß allen die sie nicht verachtete/ keine die sich nicht für frommer und heiliger als sie halten thäte. Palladius cap. 41. Histor. Lauf.

Neben obgemeltem Mittel das freventliche Urtheil zu vermeiden/ so gibt uns die Demuth noch ein anders an die Hand: Nemblich das sich eine demüthige Person für

für die allgeringste auff Erden sehet: Das sie sich für die allgrößte Sünderin hielte/ so under der Sonnen. Also that der H. Paulus / und nach seinem Exempel der H. Franciscus. Da er sagt: Venit Jesus peccatores salvos facere, quorum primus ego sum: Jesus ist kommen die Sünder zu erlösen und selig zu machen / under welchen ich der erste bin: welches nicht also zu verstehen: Augustin. in Psalm. 70. als wan er der erste gesündigtet hätte; dan Adam und David hätten lange Zeit vor ihm gesündigtet; sondern das er der erste / das ist der größste / und schwärzeste Sünder / gleich wie man sonst zu sagen pflegt/ er ist der erste im Rath / in der Schulen / und dergleichen mehr/ das ist der fürnehmste und höchste. Es kommet einem zu Zeiten wunder und seltsam vor/ wie das viel fürnehme heilige Männer / mit gutem Gewissen / ohne liegen/ haben können sagen / das sie die erste und größste Sünder under der Sonnen. Ich find dessen drey Ursachen: gleich wie nach der Redt des H. Gregorii 37. moral. cap. 17.

Die erste ist. Dan ein hoffertiger Mensch/ seiner Hoffart gemäß / aller seiner Missethaten und des übels so er begangen / zu vergessen pflegt / und nichts anders thut/ als an seine gute Werck / in welchen er sich geübt/ zu gedencen/ ein Wohlgefallen daran zu haben / und Ursach zu nehmen sich darin zu erheben: also thut ein Demüthiger das gegentheil; er hat statts seine Sünde vor Augen / damit er Ursach habe sich in der Demuth zu üben / an welchem er ein größern Lust / als an seinen guten Wercken befindet. Der Hoffärtige sihet auff die Mängel der anderen/ damit er Gelegenheit habe sie zu verachten / und sich für besser zu halten. Ein Demüthiger sihet die Tugenden

der anderen an / damit er sich hoch und sich für gering und niedrig halten könne. Dieweil er nun an ihm selbst nicht bedencket als seine Sünde und Verbrechen an andern aber nichts weder ihre gute Werck und Tugend / so hat er ja recht und fug zu sagen / das kein größter Sünder so als er / und das er under allen der geringsten sey an Tugenden: also pflegte sich der H. Paulus den geringsten under allen Apostelen zu nennen / in dem er allein seine Mängel / und die Vollkommenheit der anderen bedencen thäte. David nennete sich einen todten Hund / und eine Hürze; dieweil wie obgemelter Gregorius sagt 1. Regum 14 34. moral. cap. 17. (unangesehen das er wohlwiste / das Saul auß Gottes Ordnung vom Königreich verstoßen / und das er von dem Propheten Samuele des Befehl Gottes zum König gesalbet worden sich für gering hielte / in dem er an die königliche Herrlichkeit / und an ihm selbst seine Geringheit erwegen thäte. Wir sehen und hören manchmahl das sich die Kranken in ihrer Krankheit sehr klagen und sagen das sie die größte Schmerzen auf Erden leiden / das nie dergleichen gemessen seyen / da doch viel seynd welche viel stärker und größere Schmerzen leyden: Was noch so ist solches nicht übel geredt / damit erkennen und empfinden allein ihre eigene Schmerzen / und sehen an die Gesundheit der anderen.

Die andere ist: Dieweil ein demüthiger Mensch nicht allein die Gnaden und Gaben / welche er von Gott empfangen / sondern seine Nachlässigkeit anschawet / noch sich derselbigen so wenig gebraucht / ja noch dieselbige mißbrauche / und gänzlich verlohret / das wan ein anderer / er sey wer er wolle / eben so große Gnaden von Gott

P.
A. S. u. fl.

Volunt.
Part I

Gott empfangen hette / Gott danckbarer
sey / und ihm viel fleissiger dienen würde.
Juden / ob er wohl mit so viel Sünden / wie
ein ander begangen / daß er doch mit weniger
vor Gott sträfflich / als ein ander / dieweil
er so viel guts durch seine Trägheit und Zah-
rlosigkeit underlassen hat. daß sich andere für
ihre empfangene Gnad so geringer seynd / ge-
gen Gott viel danckbarer erzeigen : er aber
für so grosse und treffliche Gnaden ganz un-
danckbar sey.

De 3. ist. Dieweil ein Demüthiger die
heimliche Schickung und Anordnung
Gottes nit erkennet / noch zu erkennen begert.
Er kan nit wissen wie hoch daß sein Richter/
oder andere Person bey und vor Gott daran
sey : er weiß wohl wie der H. Franciscus zu
Luzern pflegte / daß ein jeder weder höher noch
geringer sey / als er vor Gott ist / daß die Ur-
theil der Menschen gar betrieglich und falsch
seynd / hergegen aber die Urtheil Gottes un-
schätzbar / und im geringsten nit betriegen mög-
gen. Und eben darumb hütet er sich auffß bes-
te / damit er sich selbst keinem andern vor-
ziehe / dieweil er besorget / daß nit etwan der
jenige / welchem er sich vorziehen möchte / bey
Gott höher daran sey / weder er selbst / und
damit er daß gewissen spüle / so setzet er sich zu
aller underst / wie unser Heyland denen / so zur
Rechtigkeit geladen werden / zu thun befehlet.
Luc. 14. cum Vocatus fueris ad nuptias. Er
weiß wohl / daß es ihm nit nachtheilig noch
schädlich seyn kan / wan er sich für den gering-
sten und aller letzten haltet. Dan ist's sag ich/
daß er in der Wahrheit höher bey Gott da-
ran ist / weder ein ander / so wird einmahl die
Zeit kommen / daß der Richter / welcher einen
weder den nach seinen Verdiensten richtet /
zu ihnen sagen werden : Amice ascende supe-
rius. Mein lieber und frommer Freund
steige hinauff / welches ihm eine sehr

grosse Ehr seyn wird. Wan aber ein so
thorächtig ist / daß er sich andern / sie seyen wer
sie wölle / fürziehe und für besser achte / der
hat sich wohl zu fürchten / daß ihm ein sehr
grosser und nachtheiliger Schimpf und
Hohn widerfahre : Daß der Richter aller
Heimlichkeiten und Verdiensten zu ihm sagen
werde : Amice da huic locum : Mein rüch
hinab / und mach diesem Platz : Dan er
hat mehr verdienet und ist heiliger / weder
du.

Der H. Bernardus redt trefflich wohl
von dieser Sach / in einer Predig über das
hohe Lied Salomons / und sagt / 37. in can-
tic. Si in quoniam statu unumquemque ha-
beat Deus cognosceremus. &c. Wan wir
wüßten / wie hoch und groß / und wie gering
und schlecht ein jeder von Gott gehalten
wird / so würden wir klärtlich sehen / daß sich
keiner weder höher weder geringer halten soll /
sondern bey dem bleiben / was er an und in
ihm selbst ist / und der Wahrheit Platz ge-
ben. Dieweil uns aber solches nit bewußt / und
dieweil niemand wissen kan / ob er liebens oder
hassens werth sey / so müssen wir daß gewis-
sten spülen / und uns nach dem rechten was
gerecht und sicher ist / und uns zu aller underst
stellen. Du hast dich durchaus keiner Gefahr /
Schadens oder dergleichen zu besorgen / wan
du dich selbst schon viel geringer haltest als
du bist / und als sich in der Wahrheit befindet
hergegen aber so stehstu in uberauff grosser
Gefahr / und hast das allergröste Unheil zu
besorge / wan du dich so gar im geringste höher
schätzt / als du in der Wahrheit vor Gott bist.
Wan du dich nur einem / er sey so schlecht als
er wölle / in deinen Gedancken fürziehest : dan
vielleicht ist er dir vor Gott und in der War-
heit gleich / und eben so heilig als du / vielleicht
ist er etwan auch heiliger und grösser vor
Gott gerechtere als du bist : dan gleich wie einer /
Eggs 3 in

indem er zu einer niedrigen Pforten ingehet/
nimmer mit dem Haupt oben aufstosset / er
bücke sich so tieff als er wölle; hergegen aber
wan er nur ein einigen Fingel dreit sein
Haupt erhöhet / seinen Kopff ubel anstossen
thut; eben also gehet es in der Seelen zu / bü-
cke und verdemüthige dich so tieff als du
wilt / achte dich so schlecht und verächtlich als
du wilt / so hastu doch nichts zu befürchten;
wan du dich aber im geringsten mehr erhebst
als du solt / und dich / als wan du besser we-
rest / den andern fürziehen wilt / so hastu gros-
ses Unheyl zu befürchten. Deswegen so spiele
mein frommer Christ das gewissen / und
schätze dich weder denen so höher als du / we-
der denen so geringer als du nimmer gleich /
wan es schon nur ein einige Person wered an
wie weistu / ob nit etwan der jenige / mit wel-
chem du dich vergleichest / oder welchen du für
den geringsten und unnützeften Menschen
haltest / von welchem du einen Verdruß und
Abschewen hast. welchen du / wegen seines
bösen und schändlichen Lebens halber / verach-
test / deiner Gemeinschaft und deines Ge-
sprächs unwürdig haltest / nit etwan durch
die Allmacht / und Schickung Gottes heut
oder morgen frommer und heiliger seyn wer-
de als du? Oder aber ob er so gar jetzt / in dem
du ihn verachtest / höher bey Gott daran sey
als du selbst bist? Eben dieser Ursach halber
thut Christus befehlen daß man sich zu aller
underst stellen / und verbiethen daß man sich
keinem gleich schätzen oder auch vorziehen
soll.

Allhie ist aber wohl zu mercken daß die
Wort des Herzens / in welchen er uns lehret
daß wir uns unden an setzen / und den letzten
Ort erwehlen sollen / nit allzeit dem Buch-
staben / und dem äußerlichen Schein nach
zu verstehen seyn; Dan die Beschaffenheit der
Ständ / Beruff / und Ampter der Personen
vielmahl erforderen / daß man sich andern

vorziehen / und oben anstellen muß; so dem
von dem innerlichen Menschen / von dem
danken / von innerlicher Reitung und Be-
schaffenheit seines Gemüths und Tugend
welche der Mensch in seinem Herzen haben
soll / daß er sich nemlich für den geringsten ach-
ten und schätzen soll / und (wofen es im
Stand / seine Würde / und sein Ampt er-
gönnen thete) ganz unden an stellen und den
schlechtesten Platz erwehlen solle. Daher des
Gregorius sagt in paltoral. Daß die Ober
und Vorsteher ihren Stand / ihr Ampt
halten sollen / damit sie desto besser andern
vorstehen mögen; daß sie sich nit zu sehr ver-
demüthigen / und bey ihren Underthen ver-
ächtlich machen. Wer wil nit sagen daß es
ein Lust sey / wan man bey der Beschäfti-
gheit / daß ein jeder dem andern den Vorrang
gibt / daß man einen jeden wil vorgehen lassen
wan sich ein jeder für den geringsten hält
und dafür haltet / daß alle frommer und
gendsamer seynd / weder er? Wan schon ein
anderer Nuß / Lust / und Freude bey der Demü-
tht were / als daß sie die böse Meynung
und das Argwohnen / so man von andern
haben kan; Item die große Vermeßlichkeit
die einer von ihm selbst schöpffen kan / bey
der Gesellschaft verhindert / so wer sie doch
wegen höchlich zu loben und wohl werth
man mit grossem Ernst und Fleiß darmit
streben solte. Weiters so ist es nit für genug
zu schehen / daß der Demüthige das Uebel
und Unglück / welche hin und her in der Welt
über die Menschen ergehen / mit andern ver-
denn vielmehr ihm selbst zu zuschreiben
pfelegt / sich selbst und nit andere schuldig
gibt. Wan etwan Exempelweiß Hunger /
Noth / groß Sterben / Kriegs Empörung
und der gleichen mehr infallen thun; dann
wohl weiß / daß die H. Schrift öffentlich be-
zeuget / wie Gott zu Zeiten eine ganze
mein / ja ganze Königreich / allein wegen der

P
3. AuflVollst
Baus I

Sünd einer einigen Person gestrafft habe. Das allein durch die Hoffart des Königs Davids, in dem er sich wegen der großen Menge seines Volks, erheben und in seinem Herzen stolzen there; bey die siebentzig tausent Man an der Pestilens starben / 2. Regum: 4. Item wie von wegen der Sünd / welche Achan begangen / und das Gebott des Herrens ubertreten in der Belägerung der Stadt Hai / 3000 Man von dem Heynd vernagt und 36. Man umb ihr Leben kamen. Die demüthige Personen wan sie diese und dergleichen Geschichten lesen / oder hören / beirühen und besorgen sich allzeit / das sie mit etwan schuldig daran seyen / ja sie glauben / das Gott wegen ihrer Undanckbarkeit / wegen ihrer Sünden / und darum / die weil sie die Gnad Gottes mit wie sie wohl gefolt / gebrauchet / die Welt straffe / gleich wie die H. Catharina von Genis zu thun pflegte.

Ich zweiffel nit das diese und dergleichen Sachen seltsam und wunder vorkommen den Irren / welche sich wenig auff geistliche Sachen verstehen / welche sich nach der Welt Lauf richten / welche vor dem Nahmen der Demuth erschrecken / und so gar ihren Schatten sicken / welche denjenigen für ihren Vorherren erkennen / so die H. Schrift dem König über alle Hoffärtigen nennet. Qui est Rex super omnes filios superbia. Job. 41. Die er anführet und antreibt / von jederman böses zu argwohnen / und die Ursach alles Unglücks von sich auff andere zu schieben.

Das dritte Unheyl / durch welches die Freund- und Lieblichkeit / item die Güte und Frömbtheit bey der Gesellschaft verhindert wird / bestehet in den Stich- Worten / im Tadeln / verachten / bößlich nachreden / zanzeln / pochen / prangen / eigenem Ruhm / eitel-

lem Geschwätz / schmähen und dergleichen mehr / allem diesem Unheyl pflegt die Demuth abzuhelfen. Dan / wie ich oben schon gesagt / so verachtet sie niemand / sie hat von männlichen eine gute Meinung / sie haltet jederman höher als sich selbst / sie redt alle mit Ehrerbietigkeit an / und sagt nichts als alles guts von ihnen; sie redt niemand ubels nach; und wan es zu zeiten geschicht / das etwas böses von andern in ihrem beysein geredt wird / pflegt sie dieselbige / so viel als sie kan / zu entschuldigen / sie redet von allen rühm- und ehrlich / und weiß nichts als alles guts / sie redet jederman freundlich / gütig und sanftmüthig an / sie machet nicht viel Wesens und Geschren / sondern nach dem sie sein sitfam ihre Meinung rechter Vernunft nach vorgebracht / laisset sie es darbey bleiben / und wider sezet sich keinem: dan einer der viel geruffs und zablens machet / sich allen wider sezet / in allen Dingen auff seinen Kopf gehet / und wahr haben will / laisset männlichen sehen / das er über alle andere seyn wölle / das er sich allen vorziehe / und verständiger und besser seyn wölle. Daher sagt die H. Schrift Proverb. 13. Inter superbos semper iurgia, under den Hoffärtigen ist ein ewiges Gezänck; dan sie halten es für ihre höchste Ehr / wan sie viel Wesens und groß Geschren treiben / durch welches sie andere weiß machen wollen / als wan niemand die Sach besser verstünde weder sie / als wan ihnen jederman weichen müste. In diesen und dergleichen Sachen hält sich die Demuth für gluckselig / hierin hat sie ihren größten Gewinn und vermeinet gewunnen zu haben / in dem sie andern weicher.

Der heilig Bernardus haltet das stillschweigen und stilles reden für ein Staffel der Demuth / und sagt: Humilis pauca verba, & rationalia loquitur, non clamorasin

cap. 7. Regum Ein demüthiger redt gar wenig/ aber vernünftig/ und machet nicht viel geruffs. Diervon eine demüthige Person gar wenig oder nichts auff sich haltet/ also pflegt sie auch wenig zu reden/wenig Wesen zu machen/dan auf schlechter und geringer Meinung seines selbstn kommen wenig und geringe Wort her.

Der 5. Paulus redte gar rühmlich von andern/ 1. Timoth. 3. aber von ihm selbstn gar wenig und schlechtlich; er nennet sich den allergrösten Sunder den gerinsten und allen Aposteln und heiligen Gottes/ Ephes. 5. 1. Corinth. 15. Der 5. und große Martyrer Ignatius im Schreiben an die Magnesianer/sagt also: Ob ich zwar umb Christi und seines heiligen Evangeliums Willen gefangen lige/ so bin ich doch darumb mit dem geringsten under euch / die ihr frey und ledig seyd/nicht zu vergleichen. Item in einem andern Schreiben an die Epheser sagt er: Ich weiß selbstn wohl wer ich sey/ich kenne mich auß und inwendig/ ich bin Ignatius/der allergeringst under euch/und under den Christglaubigen der allerleste.

Das 4. Unheyl/welches die Gesellschaft verdrüssig und unfreundlich machet/ ist/ daß man die Mängel und Unvollkommenheit der andern nicht gedulden will oder auch nicht leyden kan. Wider dieß Unheyl ist kein besser Mittel als die Demuth/welche genugsam mit ihren eigenen Mängeln und Unvollkommenheit zu thun findet / und deswegen sich wenig umb die Gebrechen der andern bekümmert. Van sie zu Zeiten etliche Mängel an denen spüret / so hält sie dieselbige wegen der Mänge der Tugenden/Gnaden und guten Werck/so an ihnen seynd/für gar gering und gleichsam für nichts; also daß sie wenig an solche Mängel gedencke/ gar nicht darin auffhalte/ und durchaus nicht darvon rede.

Die geringe Meinung / welche sie von sich selbstn hat/macher daß sie sich wenig bekümmere/ was andere von ihr halten und reden. Sie wird auch so gar wegen des geringen Mangels der anderer nicht zornig oder unwillig; sie leydet gedüßlich alle Schmach allen Schimpff und Hohn / den man ihr erweist / dan ihrer Meinung nach hat sie wohl ein größers und mehrs verdient.

Es gehört ein dafferes Gemüth und Stärke darzu/ daß man die Unvollkommenheit der andern gedulden und übertragen könne. Diese Stärke hastu nirgend anders woher zu hoffen/ als von der Demuth. Wie redt der 5. Augustinus: Omnis fortitudo humanitate est. quia fragilis est omnis humana: Die ganze Stärke bestehet in der Demuth/dan die Hoffart ist blöd und schmach. Eben dieß geben die Wort des Allmächtigen Gottes zu verstehen/als er zum Propheten Ezechiel sagte: Posui te, ut adamans. Ich hab dich gleich wie ein Diamantstein gestelt. Daß Hebräischer Wort mit welchem sie einen Diamant nennen/heisset auch einen Wurm; es hat das Ansehen/ als wan solches ein ungerühmtes und widriges Ding were/ und ubel gerüche/ dan nichts ist härter weder ein Diamant-Stein und nicht weichers als ein Wurm; des ungeachtet/ so scheint es für Gott ein Ding zu seyn; Dan einer der sich mit dem Dard auß großer Demuth für einen Wurm ansetzet/der ist durch die Stärke gleich wie ein harter Diamant-Stein. Van der Demüthige wird vom Allmächtigen Gott (welcher ihn underhaltet/und sein Herz/welches von aller Eitelkeit befreyet/erfüllet/ und auß sich selbstn steuret) also gestärcket/ daß er gar wohl mit dem 5. Paulo sagen kan: Omnis possum in eo qui me confortat: Ich kann

P.
3. Aufl.Vollst.
Bary I

in dem der mich stärker. Der Hoffärti-
ge oder welchem Gott wider siehet/ oder auch
gar von ihm weicht/ der sich allein auff den
Schatten seiner falschen Tugendt steuert
müß / muß nothwendig blöd und schwach
seyn. Nach Meynung des weisen Aristotelis
pflagt man die Stärke einer Person an dem
zu erkennen/ man sie das/ was ihrer natürli-
chen Neigung zuwider/ was ihr schwär fällt/
was ihr verdraßlich ist/ und sie hart und saur
verzehmet / gedulden und übersehen kan;
Item/ wann sie sich hohe und wichtige Ding
zuwiderfangen underseheth. Ein Demüthi-
ger aber laßet seine Stärke seher/ in dem er
die Mängel der andern geduldet.

Zum Beschluß dieses zwoyten Beden-
kens sag ich weiters / das eine demüthige
Person / welche ihre Blödigkeit wohl weiß
und erkennet/ sich stäts besorge / das sie nicht
etwan einen oder den andern Mangel bege-
het. In dem das sie die Mängel oder Laster
der andern/ die sie an ihr selbst nicht befin-
det/ anseheth/ gedencet sie an die Güte Gottes/
und die Gnad/ so er ihr bewiesen/ das er sie
für dem Laster oder Mangel/ in welchen an-
ders gefallen/ bisher behütet habe; und haltet
dafür/ das sie für gewiß in dergleichen/ oder
auch in dieselbige Mängel fallen würde/ und
dem lachdigen Sathan in sein Netz gerathen/
weyren ihr Gott nicht seine Hand gereichet /
und von der Ansehung behütet hette. Da-
durch sie dan zum Mitleyden bewegt wird/
und Gott stäts anzuruffen/ das er sie für al-
len Fall bewahren wolle: sonderlich diemeil
sie etwan durch lesen oder hören unterschied-
lichen Exempel vor Augen hat / auß welchen
klärlich zu sehen/ wie das durch gerechte Ur-
theil und Schickung Gottes diejenige/ wel-
che die Mängel und Unvollkommenheit der
andern mit gedulden wöllen/ eben in die Laster
und Mängel gefallen / welche sie an andern
R. P. Sulzen 7. Band.

weder sehen noch leyden wolten. Solche De-
müth hastu an jenem Geistlichen zu sehen /
von welchem Palladius schreibt/ das/ da er
einen andern sündigen sahe/ nicht allein nicht
unlustig und jörnig über ihn würde/ sondern
mit weinenden Augen sagter: Heut fällt dieser/
morgen ist es etwan an mir ! einer der sehet
das seines Nachbarn Haus anfängt zu
brennen / pflaget seiner nicht zu lachen oder
zu spotten / sondern hat ein Mitleyden mit
ihm/ laufft und trägt Wasser zu/ damit das
Feur nicht etwan auch sein Haus ergreif-
fe.

Das dritte Bedenken.

Mittel und Weeg die Demüth
so bey der Gesellschafft erfor-
dert wird zu erlan-
gen.

Dies will allhie allein die vier fürnehmste
Mittel an die Hand geben/ andere hastu
in unterschiedlichen geistlichen Büchern zu
finden.

Das erste ist / das einer bey ihm erwege/
das es mit dem Menschen beschaffen sey /
gleich wie es mit etlichen Gemahl / welche /
wan sie von unterschiedlichen Seiten her an-
geschawet werden/ unterschiedliche Sachen
vor Augen stellen/ so zu zeiten einander ganz
zu wider seynd. Als Exempel weiß/ wan du sie
von einer Seiten her anschawest / so sehestu
ein Lämblein: gehe auff die andere Seite/ so
sehestu einen Wolff: Stelle dich zu Linken/
so sehestu entweder einen Teuffel/ ein wildes
Thier / oder etwas anders / nach dem der
Maler gewölt und gemahlet/ gehe zur Rech-
ten/ so sehestu einen Engel/ einen Menschen/
oder dergleichen. Wan sich der Mensch von
der rechten Seyten her und als eine Creatur
S h h h und

und Geschäfte Gottes ansehen und bedencken wil / so wird er anders nichts sehen können / als lauter Vollkommenheit / Göttliche Gnaden und Gaben / und allerley Tugenden: wan er sich aber von der linken Seiten her beschawen will / und erwegen was er an ihm selbst ohne die Gaben Gottes sey / so wird er sehen / daß er nichts sey / daß mehr nicht an ihm sey / als lauter Unvollkommenheit und lauter Mängel. In dem er sich von der Rechten her ansieht / so muß er sich nothwendig ganz und gar an Gott seinen Herrn ergeben / ihm danken / loben / preisen / und gesiehen / daß er durchauß keine Gelegenheit habe sich zu loben oder zu stolzieren; dan er wird sehen / daß alles von Gott herkomme / welcher der Anfang aller Gnaden und Gaben; er wird sich verwundern und entsetzen / daß ihm Gott so große Ehr angethan / und so manche Gutthaten und Gnaden erwiesen / welche an einem andern etwan viel besser angelügt gewesen / der ihm steiffiger gedienet / und grössere Ehr angethan. In Erwägung dieses kan er wohl mit dem König David sagen: *Quis ego sum Domine Deus meus, & quæ domus mea, ut præstares mihi talia?* Ach mein Gott und Herz / wer bin ich doch / und was Geschlechts bin ich / daß du mir solche Gnad beweifest?

Wan sich aber der Mensch von der linken Seiten her anschawen will / so wird er allerley Unvollkommenheit befinden / sie seyen natürlich oder nicht / an seinen äußerlichen Sitten und Gebärden oder nicht / so muß er sich in sein Herz schämen / für nichts halten / und höchlich verwundern / wie daß sich die Erd nicht aufstehue / und ihn lebendig verschlinde / daß Gott seine Hand nicht von ihm abziehe / und zu nichts werden lasse: und hierauf Ursach nehmen sich für den allerletzten und geringsten zu halten / alle Schmach und

Laster / Redt gedültig aufzustehen / gleich darfür zu halten / daß ihm solches nicht als keinem andern gebühren wolte.

Das 2. Mittel ist / daß sich der jungere etwan eine oder die andere Vollkommenheit an ihm hat / wie den allerhöchsten und vollkommeisten vergleichen soll: also wird er sehen / was für ein großer Unterschied zwischen ihm und andern sey: was die Tugend und Vollkommenheit betrifft / er mit ein kleines Zerglein gegen einem großen Hunnen und Niesen schinen zu sein. Durch diese Vergleichung wird er gestehen müssen / daß er viel geringer sey / als anderer / und nicht glauben / daß er der kleinste und allgeringste in den Tugenden sey. Es wird ihm widerfahren / wie Elinachus sagt / daß was einem Pferd widerfähret / welches von es für sich allein lauffet / gar geschwinde lauffen scheint / aber wan es mit andern Pferden die Post lauffet / als dan überholerest und erkennet / daß es langsam abet / und weder Kraft noch Dapfferkeit habe. Oder aber / es wird ihm gleich sein / gleich einem Schelen oder Einäugigen / welcher so lang er mit den Blinden umgehret / so wohl zu sehen vermeinet / aber wan er sich mit den Thieren / welche der H. Johannes seiner Offenbarung / oder der Prophet Esaiel sahe / und inwendig und außwendig hinaden und voran / voller Augen war / so gleichet / als dan sehet er allererst / daß er blind / und gar wenig sehe. Alles was ist / man es mit Gott verglichen wird / ist warhafftig nicht / wan man es aber mit nichts vergleichen wil / so scheint es etwas zu seyn. Die Königin Edel-Graven prangten mit ihren Edelsteinen Röcken / und meyneten daß übersehen nicht zu finden; so bald aber der Kaiser Aurelianus einen schönen Scharlach in dem Tempel des Abgotts Iovis auffhienge /

keine ihr Scharlack so gering / daß man
 ihn kaum für Scharlack erkennete. Eben dieß
 begegnet einem frommen Menschen / in dem
 er sich nicht zwar mit den Unfrommen / (dau
 in diesem Fall wird er ein großer Heilig schei-
 nen) sondern mit den vornehmsten und tu-
 gendhaftesten Personen vergleichen wil.
 Hierauff schiene jener fromme Geistlicher
 gelet zu haben / von welchem Elinachus
 schreibt grad. 23. daß er in seiner Tellen die
 Tugenden in ihrer höchsten Vollkommen-
 heit hin und her an den Händen geschrieben
 hatte / Als Exempel weiß vollkommene Lieb/
 Eynliche Keuschheit / inbrünstiges Gebett/
 diese Vollkommenheit / und dergleichen
 mehr. So bald er nun von eiteler Ehr und
 Hoffart angefochten wurde / und begunte zu
 gedencken / als wan er heilig und tugendsam
 wäre / sagte er zu ihm selbst: Lasset uns ge-
 hen / und sehen was unser Meister darzu
 sagt: lasset uns lesen / was da geschrieben ste-
 het. Und wan er solche Schrift gelesen / sprach
 er zu ihm selbst: Wan du wirst gethan ha-
 ben / was allhie geschrieben stehet / alsdan
 wirstu sehen / daß du noch weit von Gott
 ferst: wan du schon alles wirst gethan ha-
 ben / so wirstu gestehen / daß du ein unnützer
 Diener sehest / und daß du mehr nicht gethan /
 als was du schuldig zu thun. Kürzlich davon
 zu reden / so wird dieß zweyte Mittel gar fein
 am 37. Capitel des Jobs / da der Eliu also
 redt: Respicier homines, & dicet peccavi,
 Er wird andere übersehen / und sagen
 daß er unrecht gethan / von dem H.
 Gregorio vor Augen gestelt: dan er schreibt
 also: Leo nonnulli peccasse se nesciunt &c.
 Etliche seynd / welche sich für frommer halten
 als sie seynd; diereil sie nimmer andere / so
 vollkommener und frommer als sie / gesehen.
 Ein thet die Exempel der Heiligen beden-
 ken / und ward durch den grossen Under-

scheid / welcher zwischen ihm und ihnen / ge-
 wahr / daß er mit from war / er erkennete an
 ihrer Schöne / daß er unflätig und heftlich;
 und an ihrer Klarheit daß er ganz verdunck-
 let war; dan wer recht / und sicherlich von der
 finstern Nacht urtheilen wil / der muß erstlich
 die Helle und Klarheit des Tags wohl er-
 wegen.

Das 3. Mittel ist / daß du / (du sehest so
 weit und hoch in der Vollkommenheit kom-
 men als du könnenst) dennoch nimmer deiner
 Nichtigkeit / und des Erbärmlichen Standes
 des Sunders / auß welchem uns Gott durch
 seine Barmherzigkeit erlediget / vergessen sol-
 lest / damit du also durch solche Erwekung
 gleichsam / als durch ein gegen Gewicht von
 der eitelen Hoffart / hinder dich gezogen und
 abgehalten werdest. Man sagt daß die Bie-
 nen / damit sie sich desto besser in der Luft
 halten können / und nit vom starcken Wind
 verjagt / und zu weit getrieben werden / kleine
 Steinlein mit ihren Füßlein fassen; die Ges-
 dächtnus der Sünden welche gleichsam als
 schwere Stein seynd / ist uns sehr behülfflich /
 damit wir nit durch den Wind der Eitel-
 Hoffart / zu weit under die Dörner / Hecken /
 und Stauden der Laster und Unvollkom-
 menheit getrieben / und verletzt werden. Avila
 ein fürnehmer / gelehrter und geistlicher Man /
 schreibt von einem sehr Edlen und wohlge-
 bornen Herren / daß er ein schlechtes armes /
 doch ehrlich und züchtiges Dorff. Mägd-
 lein zur Ehe genohmen / mit zwar auß unmaß-
 siger Lieb; sondern damit er ein gehorsames /
 demüthiges / und hold seliges Ehegemahl
 hette / welches ihn auß Herzen liebte / und zu
 allen Dingen willig were. Damit aber solches
 sein Gemahl nit etwan mit der Zeit über-
 müthig würde / und wegen der köstlichen
 Kleidung und edeln Gestein / die es an seinem
 Leib trug / sich erheben möchte / thet er ein /
 H h h 2 und

und ließ seinen schlechten Dorff Kittel / welchen es anfänglich / daes zu ihm kahme / tragen thete / an einem gewissen Orth in seinem Pallast / an welchem es oft für über zu gehen pflegte / auffhengen / damit es allzeit eine schlechte Meynung von ihm selbst hette / gedächte wo es herkommen / und ihrem Herzen desto gehorsamer / und mit desto grösser Ehrerbietigkeit und Demuht mit ihm handlete. Der H. Ephrem / erzehlet in dem Leben der H. Maria welche ein Enkel Abrahams des Einsidlers. Daß sie stäts bey den grossen Wunder / welche sie durch Göttliche Gnad würckte / an ihre vorbegangene Sunden zu gedencen / und sich also in der Demuht zu erhalten pflegte.

Agatocles Königin Sicilien brauchte an seiner Königlichen Tafel kein anders als irdenes Geschir / auff daß er seines Vaters / welcher ein Hassner gewesen / ingedenck were / und damit er sich in seiner Königlicher Herrlichkeit nit erheben thete.

Rufinus schreibt vom H. Antonio / daß ihm Gott einsmahls offenbahrte / wie er in der From- und Heiligkeit einem Alexandrinischen Gerber gleich / ja geringer were; darauff Antonius hin in die Stadt Alexandriam gieng; den Gerber anredte / und freundlich begerete / was er für Andacht hette / und was er guts zu thun pflegt. Darauff ihm der Gerber antwortete: Ich hab mein Lebelang nichts guts gethan; alle morgen wan ich aufstehe / che ich anfang zu arbeiten / sprich ich: Ach Gott alle die in dieser Stad wohnen groß und klein / seynd wegen ihrer guten Werck und frommen Lebens auff dem Weg gehn Himmell / und ich allein wegen meines Verbrechen gehe grad der Höllen zu; eben dieß sag ich des Abends wan ich

schlafen gehe / und bin gänglich der Meynung daß ihm anders nit sey.

Das 4. Mittel ist / daß man das was die Welt-Kinder hoch achten und was auf sie Ursach nehmen sich zu erheben / Gezäncks und Hader anzufangen / geringsetze: Ich wil alhie nur eins ruhren / so ich mit Augen gesehen / und welches bey der Heiligkeit ein großes Gezäncks / und Argernus verursacht so gar under solchen Personen die sich für from und tugendsam außgeben theten. Ich hab gesehen daß sich wegen des Vorzugs im gehen / stehen / und sitzen / von der etlichen Personen / sonderlich der Weibs-Personen / so gar an hohen Stellen / an welchen sie gebeitet und den Lieb des Herzen empfangen / auß großer Ehrlich und Hoffart / ein großes Gezäncks erhaben / grosse argernus erwecket / und männlichen Kund worden / wie sie gar keine / oder geringe Tugenden hetten: dan wie ist es möglich daß einige wahre Tugend sey / wo die Demuht vorhanden ist?

Mein frommer Christ / wan du meines Meynung folgen wilt / so nimb den Nahm der Demuht an / welchen Christus im Heiligen Evangelio gegeben / und fang niemahls eines so geringen und schlechten Dinges halber / einen Streit und Gezänck an. Nicht dem Nahm deines Heylands / welchen du gar hoch und werth halten sollt / als deines höchsten Meisters und Herrn / kanstu dich auch wohl des erinnern / was Mutareus erzehlet; dan als einsmahls auff einem Gastmahl die sieben Weisen in Griechen-Land zu Tamen kamen / und einem auß ihnen sein gebührender Platz / den er zu haben verdiente / mit gegeben wurd / ward er des wegen nit allein nit unlüstig oder zörnig / sondern sagte in aller Güte; ihr anderen / ihr habt wohl dar an ge-

P.
A. S. 11 ff

Volun
Bary I

Der fünffte Theil.

Wie man bey der Gesellschaft klüglich und verständig handeln soll/ welches die fünffte Tugend / so bey der Gesellschaft erzordert wird.

Die Klugheit ist die letzte auß den fünff Tugenden / welche meinem erachten nach furnemblich und am meisten bey der Gesellschaft und Gemeinschaft erfordert werde. Andere Tugenden / von welchen ich bishero geredt / hangen gleichsam an der Tugend der Klugheit und werden nach ihr / gleichsam als nach einer Regel gerichtet und geschlichtet : also das die Gelchrten / und andere / welche von den Gebarden / erbarren handeln und wandlen des Menschen schreiben / dafür halten / das ohne die Klugheit keine wahre Tugend seyn könne. Der H. Bernardus sagt : Tolle prudentiam & virtus vitium erit, serm. 49. in Cantic. Wo keine Klugheit / da ist auch keine Tugend / auß der Tugend wird ein Laster. Auß den natürlichen und wohlbestelten Bewegungen und Begierden des Gemüths wird eine Verwirrung und grosse Unordnung und Verwüstung der Natur : Desgleichen sagt der H. Gregorius : Nisi virtutes reliqua sapientia epulis &c. Es sey dan Sach / das die andere Tugenden (ob sie wohl voller Weißheit) sich nach der Klugheit richten und handeln / so können sie keine Tugenden seyn : die Klugheit ist gleichsam wie eine hellbrennende Fackel / welche bey der Nacht leuchret / und den Weg zeiget / ohne die Klugheit ist man allzeit in Gefahr / das man nicht etwa in eine Grube falle / wie der H. Laurentius Justinianus redt : de ligno vita, de prud.

Hhh 3

han / das ihr mir diesen Orth gegeben / von der Orth und Blas macht nicht das die Personen grösser und werther sollen gehalten werden / sondern die Person ist Ursach das der Orth und Blas für würdiger und schlicher gehalten wird. Eben dis bekräftiget der weise Seneca / welcher andere / so sich beklagen / das man sie nicht oben angesetzt hätte / außschet / und sagt : lib. 1. de ira : Demens, quid interet quam lecti parum, &c. Du thörächtiger Mensch / was ist daran gelegen / was du an der Taffel oder an Tisch für ein Orth hast ? das Küssen der der Sessel macht dir kein grössers oder hämres Ansehen / du bist der du bist. Item besetzte Synesius zu sagen : Malo Sacerdotalem viam quam Sacerdotem, ich will lieber eine Person die des Priesterthumbs weils werth ist / als eine andere Person welche Priester / aber solcher Ehren unwürdig ist. Eben also soltu mein frommer Christ wünsch ein Gnügen und Wohlgefallen an dich haben / das du des Vorzugs / oder eines höhern Blas werth bist / als das du unflüchtig und gering werdest / wann man dich nicht oben ansetzt / oder den Vorzug gibst / verdienst du aber nicht oben angezett zu werden oder den Vorzug zu haben / wie du auß wahrer Demuth solches glauben solt / so soltu deswegen nicht böse werden / und bey der Gesellschaft einen Verdruß und Unwillen einführen.

prud. cap. 3. Als die fünf Thorächte Jung-
frauen kainen/funden sie/das die Thur ver-
schlossen / die Kluge aber funden die Thur
offen Matth. 25. dan sie auff des rechten
Weg/auff welchem sie geradt fort giengen/
dieweil sie Öl in ihren Lampen hatten/(das
ist den wahren Glauben mit den guten
Wercken;) die Thorächte hatten kein
Öl in ihren Lampen / das ist / ihr Glaub
war ohne Werck / wie es der H. Hieronymus
und der H. Hieronymus in Matth. ausle-
gen. Die heilige Schrift sagt: Scientia San-
ctorum prudentia: Proverb. 5. Die Wis-
senschaft der Frommen und Heiligen
steht an der Klugheit: Wer die Klug-
heit hat / der ist geschickt und weis / wer aber
keine Klugheit hat / ist ungeschickt und un-
wissend. Ich begehre allhie anders nichts von
der Klugheit vorzutragen / als was zur Ge-
sellschaft erfordert wird / und zu sagen / was
sie bey derselbigen aufrichte. Darzu dan erst-
lich vordienlich seyn wird / das man fürhlich
wisse / was die Klugheit sey / und was sie zu
würcken pflege.

Von der Natur der Klugheit/ was sie zu würcken pflege.

Die Klugheit / so durch den Verstand
geleitet wird / ist eine Tugend / durch wel-
che (nach dem wir ersten ein gutes Fürhaben
gemacht dieses oder jenes zu thun / oder zu er-
langen) auff unterschiedliche Mittel und weg
gedencken / dieselbige erwegen / dieselbe außer-
wählen / so zu unserm fürgesetzten Fürhaben
am dienlichsten seyn / und endlich Anordnung
thun / damit die erwählte Mittel von denen /
so es zusehet / in das Werck gerichtet / und das
Fürhaben zum End gebracht werde. Diese
Tugend ist dem Menschen dermassen eigent-
lich / das so gar die jenigen / welche diese Tu-

gend nicht haben / gleichsam für narisch
und unwisige Leuth gehalten werden / und zu
der Gesellschaft zu Neaptem und Verwü-
tung aller Ding für untauglich erkannt wer-
den. Sie werden gleichsam dem unvernünftigen
Vieh gleich gehalten / dieweil die Menschen
den Unterscheid under dem Menschen
und Vieh zu machen pflegt / welche fürnehm-
lich bey dem gespüret wird / wann man sieht
das er kluglich handelt.

Die jenigen / welche von dem erbaren
fertlichem Handel und Wandel / und derg-
gehörigen Tugenden schreiben / reden von
Stücken oder Zeichen / bey welchen man die
Klugheit erkennen soll: als nemlich auf die
Fürsichtigkeit / Rathschlägigkeit / auf den
Urtheil / und Befehl oder Vollziehung.

Die Vorsichtigkeit gehet auff künfftige
Ding / und auff das / was ihm einer fürnimmt
zu thun / zu erlangen / und zu welchem
Mittel und Weg suchet: Gott verwehret
nem Volck durch den Moysen / das sie nicht
vorsichtig wären / und also hiemit ihre
Klugheit sehen lieffen: Deut. 32. Gens
prudentia est, utinam sapient & inelligent,
&c. Dis Volck ist ohn alle Klug-
heit und Verstand / ich mögte wohl
wünschen / das es weis und klug
wäre / das es verstünde / und das zu
künfftig vorsehen thäte.

Die Rathschlägigkeit steht in dem / das
man reifflich und wohl bedencke / durch was
Mittel man leichtlich zu seinem fürge-
nommenem Fürhaben kommen möge: In diesem
Fall hat sich der König Pharaos mit seinen
Räthen heftlich vergriffen / in dem das
Raths würden / das man dem Volck
mit grosser Neuterey / mit vielen Worten
und grosser mänge des Volcks durch das
Meer nachsehen / nach eilen / und zuruck
halten sollte / da sie vielmehr allenthalben
E

Schiff sollten zusammen gebracht haben :
Daher sich Gott ihrer bey dem Propheten
Hana portet und sagt 11. 19. Stulti principes
Taneos, stultum consilium dederunt Pha-
raoni. Die Thorächteige Rathgeber
Taneos/ haben dem Pharaoni einen
thorächteigen Rath gegeben.

Das Urtheil erfordert / das man nach er-
dachten und gefundenen unterschiedlichen
Mitteln/ nach reifflicher darüber gehaltener
Rathschlagung/ endlich die erwähle/ die am
meisten dien- und tauglich seynd/ fürgenoh-
menes Gut haben zu erlangen. Dieses Urtheil
manglete denen/ von welchen im Evangelio
gedr. und gesagt wird/ Joannis 3. Dilixe-
runt homines magis tenebras quam lucem,
&c. Sie haben die Finsternus mehr
geliebt als das Liecht. Item diejenige
wer welche sich Gott bey dem Propheten Je-
remia cap. 2. beklagt/ Dereliquerunt me fon-
tem aquae vivae, & foderunt, &c. Sie ha-
ben mich als den Brum des frischen
und gesunden Wassers verlassen /
seind hingangen / und haben ihnen
selbsten unersichteige Schöpfbrunnen
gegraben / die kein Wasser halten
können.

Die Vollziehung / oder der Befehl zu
vollziehen gehet darauff/ das man das/ was
man reifflich bedachte/ in das Werck richte /
das man den Willen und andere innerliche
und äußerliche Kräfte der Seelen und des
Leibes dahin halte/ damit Hand angeschlagen
werden / und alles was man im Sinn hat
zum End gebracht werde.

Die Klugheit/ und vier obgemelte Stück
oder Zeichen / bey welchen man sie erkennet/
wird sonderlich an dem allerwichtigsten Ge-
schäfte und größten Handel/ so der Mensch
allhie auff Erden haben kan/ nemlich an dem
Geschäfte/ seiner Seelen Heiligkeit/ und des

ewigen Lebens gespürt. Davon ich im 6. Ca-
pitel / am ersten Artickel im vierten Punct
gehandelt: die Sorge/ so man in diesem so
hochwichtigem Geschäft haben soll/ muß
größer seyn/ als alle andere Sorg / Ge sey in
was Sachen sie wölle. Sie soll dem Bel
gleich seyn / welches in allen Wassern oben
schwimmt. Man soll hierin thun gleich wie
die Schlangen zu thun pflegen/ welche damit
sie den Kopff verthädigen und befreien/ nach
dem ganzen Leib nichts fragen. Wir sollen
erstlich stäts vor Augen haben unser Ziel und
End/ zu welchem wir erschaffen / zu welchem
uns Gott bisher erhalten und ernehret / zu
welchem er uns so vielerley Gnaden erwiesen
hat. Wir müssen hierin den Schiff- Leuten
folgen/ welchen ihre Gedanken stäts dahin
gehen / damit sie im fürgenohmenem Meer-
Hasen anlanden mögen. Es ist sehr unweiss-
lich und narvisch gehandelt / das man gehe /
und nicht auffsehe/ wohin man gehe / oder
worauff man seine Fuß stelle. Noch viel nar-
vischer ist es/ das man etwas thue/ und nicht
acht gebe/ warumb das mans thue/ ob man
es zu seiner Seelen Heil/ oder zu seiner Ver-
damnus thue ; dan gleich wie du an einem
Schritt oder Misstritt schwärtlich fallen/ und
dich verlegen lauffst / also kanstu durch eine ei-
nige That/ durch einiges Wort oder Gedan-
cken den Himmel verlihren/ und in Ewigkeit
verdammet werden.

Zum 2. Sollen wir vor Augen haben die
unterschiedliche Weg und Mittel / durch
welche Gott die Menschen zur Seeligkeit
führet/ und zu solchem End fürschreibet/ diese-
bige fleißig mit Ausruffung der Hülf Gottes
erwegen/ und darüber rathschlagen.

Zum 3. Sollen wir vor Augen haben den
guten Sinn / welchen uns Gott in Beden-
ckung und erwehlung so vieler Mitteln inge-
ben und sehen lassen wird/ welche uns under
an

andern zu unserm Ziel und unserer Seligkeit vornehmlich seyn werden als neulich der Glaub die Haltung seiner Gebott / den Stand / welchen uns die Göttliche Weisheit und unendliche Güte für nützlich / und zu unserm Heil bequämer schreket / und deswegen zum selbigen größeren Lust gemacht / als etwan zu einem anderen / es sey gleich der Geistliche / Priestertliche / Ehoder unehliche Stand / oder sonst ein anderer.

Zum 4. Soll man vor Augen haben / und sorgfältig seyn / daß man hierin nicht säumig sey / Das Werk das er angreiffe / und die Mittel / so wir mit seiner Hülff hierzu erwahlet / gebrauchten / alle unsere Kräfte des Leibs und der Seelen anwenden / als zu einem so hohen und wichtigen Geschäft / dem nichts under der Sonnen mach verglichen werden.

Diese Weis und Klugheit überall und in allen Sachen sein Heil zu suchen / soll man sonderlich bey der Gesellschaft gebrauchen und sehen lassens darumb / dieweil bey derselbigen größere Gefahr ist als in anderen Sachen / daß man nicht etwan durch Menschliches Bedencken oder Schrecken / bey welchen wir seynd / und mit welchen wir umgehen / unsers Ziels und Ends vergessen / auch darumb / dieweil bey der Gesellschaft gemeinlich viel Mängel und Laster begangen werden / welche uns weit von dem Ziel unsers Heils zurück ziehen. Eben deswegen kan ich gar füglich die Wort unsers Heilands bey dem H. Marco am 9. Capitel. Habete vobiscum sal Traget Salz bey euch / das ist / seyd klug und bescheiden / auß die Gesellschaft ziehen. Wie desgleichen auch die Wort / welche der H. Paulus an die Epheser schreibt. Videte quomodo caute ambuletis &c. Ephes. 5. Sehet zu / daß ihr klug und behutsam

wandelt / nicht wie die Thorckindigen / sondern als die Klugen / welche der Zeit warnehmen / und gleichsam wider kauffen. Das ist wie es der H. Augustinus außlegt / welche die verlohrene / als angelagte / und im bösen Leben zugewandte Jahr und Tag / in welcher sie von dem Ziel ihres Heils abgewichen durch eine heylbare Buß widerumb gut machen / und in den rechten Weg kehren.

Die Sunder und Unfrommen sind werth / daß ihnen Gott ihr Leben verleihe / wie David im 54. Psalmen sagt. Vin languinum / & dolich nō dimittat ibunt dies huius die Blutgierige Menschen / die Todschläger / die betriegliche Leut werden kaum den halben Theil ihres Lebens erreichen. Die frommen aber kauffen gleichsam die Zeit / dan sie erlangen bey Gott / daß er die Zeit und Jahr ihres Lebens nicht verkürze / sondern leben lasse / so lang als zulassen.

Der H. Augustinus sagt 2. 4. de reb. apost. & hom. 11. ex 50. daß die Zeit lauffen eben so viel gesagt sey / als seine Zeit in solchen Dingen und Göttlicher Übung zu bringen / oder daß man die Zeit / so man in eitelen und weltlichen Sachen verbracht hette / Gott gebe / und zu Göttlichen Sachen anverdet. Das ist gleich wie / wan einer Brod kauffet / oder sein Geld für Brod gibt / daß Geld von sich geht / und gleichsam verlieret / hergegen aber das Geld dar für bekombt und gewinnet / eben also kan man durch Verlust und abbrechung der Zeit von den weltlichen Geschäften und vergänglichlichen Gütern die Ruhe und das Heil seiner Seel erkauften und zuwegen bringen.

P.
A. Su ff

Volunt
Part I

Der H. Lehrer Hieronymus spricht / daß die Zeit kaufen eben so viel sey / als die köstliche Zeit welche uns Gott / unserer Seelen Heil zu gewinnen vergönnet hat / in Christlichen und guten Wercken zubringen : Die Zeit ist gleichsam wie ein gefangener armer Leibeigener / wan sie zu bösen Wercken angewandt wird; wan man sie aber zu guten Sachen anwendet / alsdan wird sie gleich frey gelassen / und auß der Leibeigenschaft erlöset. Die Sünde und Bosheit ist ursach / daß sie verkauft und gefangen geführet wird; durch die Fromkeit und Andacht wird sie wider gelöst / und zu unserem Nuß gebrauchet.

Deßwegen will vonnöthen seyn / daß man sonderlich / und am meisten bey der Gesellschaft (welche gemeinlich den mehrertheil unser Zeit hinweg nimbt) klug und behutsam / wie der H. Paulus redt / wandele / und im geringsten nicht von dem Ziel unsers Heils zurück weiche / oder von der Gewerkschafft / so wir mit Gott haben / wegen der andern / so wir mit den Creaturen und irdischen Dingen haben / nachlassen.

Diese Klug- und Weisheit ist uns / wie der H. Gregorius sagt / durch die grosse meneger Augen / welche die Thier (so der Prophet Ezechiel / und der H. Joannes in seiner Offenbarung sahen) an ihnen hatten / angedeutet worden: dan durch diese Thier werden die Frommen und Heiligen verstanden / welche sich in allen Dingen klug / behut / am und bescheidenlich hielten / nicht allein in Vermeidung der Sünden und Mängel / sondern auch in Übung Christlicher und guter Werck / so wohl vor Gott in ihrem innerlichem Gewissen / welches durch die Augen / so gemelte Thier von innen hatten / angedeutet ward / als auch vor den Menschen in ihrem äußerlichem Wandel / welches durch die Augen / so sie von aussen hatten / angezeigt wurde.

R. P. Sulzen, 1. Band.

Mein frommer Christ / beleiße dich dieser Klugheit / und laß sie an dir spüren / handele nicht wider Gott / thue nichts daß ihm missfalle / es sey auß was Ursachen es wolle ; sey nimmer so thörichtig / daß du Messing oder Blei für Gold annehmest ; daß du das Zeitliche für das Ewige erwöhlest ; der Menschen Gunst suchest / und die Gunst Gottes verlassest ; daß du dich anderer Geschäft annehmen / und deine eigene versäumen wollest : dan es ist ja wider alle Vernunft und Klugheit / andere selig machen / und selbst verdammet werden; eines anderen Haus helfen bauen und aufrichten / und das seine lassen zu hauffen fallen; andere auß dem Gewir oder Wasser ziehen / und selbstn darin verbrennen oder verkauffen. Wie kan der selb andern guts thun / der ihm selbstn nicht wohl will: Eccles. 14. Deßwegen fange allzeit von deinem Nuß und Vortheil an / wo man sich selbst veräußert / da ist nie nichts zu gewinnen.

Auff diese kurze Erkantnus / was die Klugheit / warin sie und ihre Übung bestehe / folgt nunmehr / wie man sich bey der Gesellschaft derselbigen gebrauchen soll; dabey du zu wissen hast / daß sie sonderlich in fünf Stücken gespüret werde. Erstlich in der Wahl derjenigen / mit welchen man Gemeinschaft hat; in dem Gespräch / das man bey der Gesellschaft führet; in den Sitten / Gebärden und äußerlichen Anstellung; in der Wahl des Orths / an welchem man mit andern umghehet; in der Wahl der Zeit / zu welcher man mit andern zu handeln / und der Gesellschaft bezuwohnen pflegt. Eins will ich nach dem andern kürzlich durch fünf Bedencken erklären.

¶

Das

Das erste Bedencken.

Wie man sich in der Klugheit zu üben und zu verhalten habe / was die Personen / mit welchen man bey der Gesellschaft umbgehet / antruffe?

Klisch / was die Wahl der Personen / mit welchen man bey der Gesellschaft handeln will / belanget / so ist solches im 2. Artikel / im 1. Punct erkläret worden. Allhie muß ich weiter sagen / daß es wohl gethan sey / daß man sich gegen allen Menschen gutwillig und freundlich erzeige; aber durchaus nicht wohl / noch klüglich handelt / oder auch zugelassen / daß man sich mit jeder man zu gemein und zu geheim mache / daß man zu viel und oft mit ihnen umbgehe / und sich zu weit einlasse. Nicht alle und jede seynd so geschickt und bequäm / daß sie mit allen und jeden umgehen können / es sey dan / daß man einer guten Wahl nachgehe / so verlieret man mehr bey der Gesellschaft / als man gewinnt. Ein frommer und kluger Mensch / sagt der H. Johannes Guldennund / handelt mit einem Unfrommen und Bösen darum / daß mit er ihn bekehre und fromm mache; oder aber er machet es nicht lang bey ihm. Ein weiblicher und weicher Mensch sagt Seneca / er weichet allgemach die / so mit ihm umgehen; du mußt dich nothwendig ergeben und weiblich werden wie er / oder ihn erzörnen und fahren lassen.

Man pflegt gemeinlich die zu erwählen / und mit denen umzugehen / die man für Freund haltet; aber die wahre Freundschaft ist auff Gott und auff die Tugenden gegründet / alle andere Freundschaft ist mehr schädlich als nützlich. Die wahre Freunds-

schafft bringt dem Menschen einen wüßlichen Trost / wie der heilig Ambrosius schreibt lib. 3. Offic. Dan was ist dem Menschen gewünschter und lieber / als einen Freund haben / dem er sein ganz Hertze trüwlich und ohne Gefahr frey offenbaren alle seine Heimlichkeit zu erkennen geben; und seine wichtigste Geschäfte sicherlich anvertrauen möge? welcher sich mit ihm in seinem Wohlstand und Glück erfreue / und zur Zeit des Unglücks ein Mitleyden habe? welcher steiff bey ihm haltet / welcher sich durch seinen Verdruß oder Unwillen / so ihm etwas widerfahren / von seiner Freundschaft abziehet / welcher seine Mängel und Unvollkommenheit geduldet / welcher ihn als sich selbst liebt / welcher vielmehr seinen Nuß / als seinen eigenen Gewinn suchet / welcher / demnach ihn seiner Liebe theilhaftig machet / (wundern sein größter Schatz besteht) so gar zeit- und vergängliche Gut (welches weniger ringet als die Liebe) im geringsten nicht schlägt / wofern er dessen vonnöthen haben sollte. Dies und dergleichen Sachen mehr hastu zu hoffen / wan du fromme und tugendsame Leuth zu deiner Freund- und Gemeinschaft erwählen wirst. Deswegen jeh dem Rath des weisen Seneca: Setz zu und bedencke wohl / mit was Personen du umgehen und Freundschaft machen wilt. Dan die Laster der Unfrommen schaden allgemach in die Herzen deren / mit welchen sie handeln / und die sich zu ihnen nahenden Gemeinschaft und die Beywohnung der arderen macht eben so wohl als die Freundschaft / daß wir uns mit ihnen vereinigen; sie macht daß beyde eins wollen und nicht wollen. Und gleich wie die Ähnlichkeit und Gleichheit der Natur / der Gebärden / oder weis zu handeln ein Ursach der Freundschaft zu seyn pflegt / also verin sacht he gegen / und mag

P.
A. Su ffVollu
Part I

die Gemeinschaft und den Freunden eine Gleichheit in Sitten/ Gebärden/ in der weis zu handeln und sich anzustellen. Es gehet dem Menschen daffals / gleich wie es jenem Thier / von welchem Plinius schreibt / zu gehen pflegt / welches / dieweil es viel und offft mit den Fischen umschwimmt / endlich gar zum Fisch wird. Die tägliche Erfahrung lehret uns / wie das in der Gemeinschaft und Wohnung der anderen / einer von dem anderen seine Unvollkommenheit gleichsam erbet.

Nimm an diesen Rath / und brauche die Regel / so dir die Klugheit in der Wahl der Personen fürschiebt; kan es nicht seyn / daß du sitzest mit frommen und vollkommenen Leuten und Personen umgehen mögest / welche zum wenigsten die / welche die Tugend lieben. ob sie schon nicht die besten und frömmsten seynd. Dan wie der Heyd Cicero sagt / so ist nichts ungereimter / als daß man in allen Dingen das beste haben will / das beste Pferd / das hübsste und gemächlichste Haus / die getreueste Diener / die beste und zarteste Speis / und nicht auch die beste und frömmste Personen zu Freunden erwählen wolle. Ich sag die beste und tugendhafteste Personen / welche dir dein Heyl befürdern mögen / in dem sie dir auff so schwärem und gefährlichem Weg zum Himmel Gesellschaft leisten. Dahero eben obgenelter Cicero in seinem Buch von der Freundschaft schreibt / daß keine wahre Freundschaft seyn könne / als unter frommen Personen. Daß ein wahrer Freund nichts vom anderen begehren könne / als was ehrlich / und daß die Freundschaft zur Erhaltung der Tugenden und den Menschen sey / und nicht zur Beförderung der Laster. Wiltu wissen und versichert seyn / ob dieser oder jener dein guter und getreuer Freund seyn wird / und recht bey dir haltens

siehe / wie er sich gegen Gott verhältet / wie getrew er seinem Gott / welchem er so hoch verpflichtet / dienet; und gedенcke an den Spruch des H. Augustini: Non potest homini esse amicus, qui Deo fuerit inimicus: Einer der Gott Untrew ist / kan keinem Menschen ein wahrer und getreuer Freund seyn. Und anderstwo epist. 25. ad Macedon. Non poterit verus amicus esse hominis, qui non fuerit primitus veritatis: Keiner kan dem Menschen ein wahrer Freund seyn / oder lieben / der nicht zuvor die Wahrheit liebet / und zur Freundin hat. Mein frommer Christ / sehe wohl zu / und sey nicht so thorächt und unweis / daß du solche Personen zu Freunden und Weggefährten annehmen wollest / welche dich von Gott und dem Himmel ab / und zum Teuffel und der Höllen zu führen: verlaß dich nimmer auff die Freundschaft eines lasterhaftigen Menschen / sondern versichere dich auff die tugendhafte: dan: Scultus ut luna mutatur, &c. Eccles. 27. wie die Schrift sagt: Ein narächtiger und unweiser Mensch verändert sich wie der Mond; der Gerechte aber bleibe immerdar in einem Wesen / wie die Sonne.

Zu dieser Klugheit (in Erwählung der Personen) gehört weiter / daß ein jeder / nach gemelter Regel der Klugheit / seinen Stand / seine Beschaffenheit / sein Alter / seinen Beruf / Geschicklichkeit / und dergleichen Sachen mehr bedencken soll: Dan ein Ding stehet zu Zeiten einem Weltmenschen wohl an / welches an einem Geistlichen sehr sträflich; einer der nicht Priester ist / thut bisweilen etwas / welches einem Priester zu verweisen. Man kan einen jungen Blut mehr überschern / und mehr Freyheit zu lassen / als einer alten und betagten Person; ein gelehrter und geschickter Mann geht anders

mit einem / der nie in die Schul gangen/
umb/ als mit seines gleichen.

Widerumb so ist vornöhten / Das man
denen/ mit welchen einer umgeheth und Ges-
meinschaft hat/ nachgebe/ und so viel als seyn
kan sich in ihre weis zu. leben und zu handeln
schicke/ ihre Blödigkeit/ ihre natürliche Neig-
ung / (wofern Gott hierin nicht beleidiget
wird) übersehe: Hierauff gehet/ was der H.
Paulus in seinem ersten Schreiben an die
Corinther am 9. Capitel sagt; Cum liber
essem ex omnibus, omnium me servum feci,
&c. Vnangesehen daß ich frey und
keinem underworfen oder verpflichtet
zu dienen / damoch so hab ich mich
allen und jeden zum Diener gemacht/
damit ich männiglichem nützlich und
beförderlich seyn mögte: bey den Ju-
den hab ich mich für einen Juden
aufgeben / und nichts wider ihr Ges-
sätz gehandelt / damit ich sie Christo
gewinnen mögte / wie an dem zu sehen/
als er den Timotheum seinen Jünger nach
dem Jüdischen Gesäß beschnitte: Item da
er sich zuvor reinigte/ the er in den Tempel zu
Jerusalem gieng/ sein Gebett und Gelübt zu
vollbringen. Bey den Heyden stellte er sich
an/ als wan er nicht auff das Jüdische / son-
dern auff das Gesäß der Natur gieng/ damit
er sie solcher gestalt Christo gewinnen mögte.
Weiters sagt er / mit und bey den Krancken
und Blöden bin ich krank / damit ich die
Krancken und Blöden gewinne / mit einem
Wort / ich hab mich nach einem jedwedern
gerichtet und geschicket / damit ich alle zur
Seeligkeit bringen mögte: nicht zwar / wie
der H. Augustinus Epistola 9. & 19. darzu
setzt: Als wan der H. Paulus gelogen oder
etwan mit ihnen gesündigtet/ oder ihre Sün-
de gut geheissen hätte; sondern diereil er ein
Witleyden mit ihnen / und sie auß rechter

Liebe gleichsam tröstete. Es ist einmahl ge-
wis / daß man sehr klug und verständig seyn
muß/ daß (wan man sich auß Liebe noch eines
jedern Natur und weis zu handeln recht
wöll) nicht zu Zeiten die Art der andern zu
welchen man handelt / annehme / oder gleich-
sam gut heisse. Es seynd etliche Leuth/ welche
diereil sie die Wort des H. Pauli nicht
wohl verstehen / ihnen selbstien groß unrecht
thun. Bey den Keckern halten sie sich als
Kecker; Bey den Türccken als Türccken/ bey
den Catholischen als Catholische; bey den
Keuschen seynd sie züchtig und keusch/ bey den
Unzüchtigen seynd sie unkeusch und ge-
daran sie gar groß unrecht haben. Der
Vatter Ephrem sagt; Charitatem cum om-
nibus habe, & ab omnibus eorum vitia
stinae: du solt alle lieben / aber dich von allen
ihren Lasteren enthalten. Item der H. Ber-
nardus Vive cautus tibi, utilis aliis, gratia
Deo: Sey behutsam/ was dich belangt/ nützlich
deinem Nechsten und andern und göt-
lich Gott wohlgefällig. Der fromme und löb-
liche Jordanus/ der zweyte General nach dem
H. Dominico ersten Stifter der Prediger
Brüder/ sagte einmahl/ daß er sich immer-
dar sein ganz Leben durch nach der Natur
der andern geschicket/ daß er bey den Solda-
ten ein Soldat; bey denen vom Adel
vom Adel; mit den Baurseuten ein
Baurseutman gewesen; und also sich bequemen
habe dieselbige zur Seeligkeit zu bewegen
aber doch darbey wohl acht auff sich selbstien
gegeben / damit er sein eigen Heyls / in

Befürderung des Heyls der
anderen/ nicht in Ge-
fahr stellet.

Das andere Bedencken.

Wie man sich der Klugheit in Worten und im reden bey der Gesellschaft der anderen gebrauchen soll.

Das andere/ in welchem man die Klugheit brauchen/ und bey der Gesellschaft sehen lassen soll/ seynd die Wort/ oder unser reden und sprachen: Zu dem/ was ich im vorigen Artikel am zweyten Punct hievon geschrieben/ sag ich alhie/ daß die Klugheit eines verständigen Menschen auff fünffteyl Weis auß den Worten und Gespräch möge erkennet werden.

Zum Ersten auß seinem stillschweigen: Daher die H. Schrift sagt: Vir prudens vel prudentiarum. tacebit cap. 11. Ein kluger Mensch wird stillschweigen Item: qui moderatur labia sua. &c. cap. 10. Einer der seine Zeffen und Zungen maßiget/ ist ein sehr weiser und kluger Mensch: Dan wan man viel redt/ da lauffen allzeit Mängel und Sünde mit under: Item: Qui moderatur sermones suos &c. cap. 17. Wer bescheiden in seinem reden ist/ der ist geschickt und klug/ auff welchen man viel halten soll: ja ein narrächter Mensch/ wan er sich inhalten und stillschweigen kan/ wird für klug und weis gehalten. Es ist warhafftig ein sehr schwer und gleichsam unmögliches Ding/ daß ein grosser Schweser allzeit bescheidenlich rede und keine Mängel begehe. Dan die Welt es nit seyn kan/ daß der menschliche Bestand von vielen und unterschiedlichen Dingen zugleich auff einmahl handle und gedende: also kan er auch nit viel Sachen zugleich auff einmahl reißlich erwogen/ und

bescheidenlich davon reden und urtheilen.

Die alte Heyden pflegten einen klugen Menschen (tetraotos. τετραωτος das ist vier sbrigen) zu nennen/ wie Caelius Rodiginus mercket/ lib. 17. cap. 7: diemil er mehr anzuhören als zu reden pflegt. Die fürnehmste und berühmteste Leut seynd verschwiegen gewesen/ und haben wenig geredt: als Tremvel weis der H. Thomas von Aquin/ welchen seine Schul-Gesellen lächerlicher Weis/ einen stummen Ochsen zu nennen pflegten. Man sagt von den Elephanten/ (welches fast das klügste/ also zu reden/ under anderen Thieren ist) daß sie bey nahe keine Zungen haben/ und dieselbe darzu gar tieff in ihrem Schlund: hergegen so sagt man von etlichen Vögeln/ die nirgends zu nutz seynd/ eine Zung haben/ die länger ist als ihr Leib. Den Kinderen/ Weibs-Bilderen/ und dergleichen mehr/ welche gemeinlich des Hirns und der Weis nit zuviel haben/ mangelt es nitmer an Worten: Der weise und kluge Cato hielt es für die fürnehmste Tugend/ wan man seine Zung bescheidenlich maßigen könnte: virtutem primam esse puta compescere linguam: proximus ille Deo est qui scit ratione tacere: Die heilige Schrift spricht: Omnis labor hominis in ore ejus. Eccl. 6. Die größte/ ja gleichsam alle Mühe und Arbeit des Menschen/ hat er in seinem Mund und an seiner Zung: dan der Geist oder Gemüht des Menschen hat immer dar/ ich weis nit was für eine Begierd/ und Lust seine innerliche Sin/ Gedanken/ und Handel durch die Wort und das Reden zu offenbahren/ und an den Tag zu geben: welches auch durch die heilige Schrift in Buch Genes. cap. 2. gleichsam angedeutet wird/ da geschrieben stehen/ daß/ so bald Gott den Adam/ oder den Erdkloß (welchem er eine Gestalt des Menschen

schles gegeben hatte) angchauchet und angeblasen/redend worden sey/wie die Chaldeische Verdolmetschung lautet: Factus est homo in animam loquentem: Als wan die H. Schrift hiemit andeuten wolte / das die Seel / so bald sie erschaffen / einen Lust und Verlangen gehabt zu reden: dchweigen/sag ich/das es eine grosse Klugheit sey/ wohl bey der Gesellschaft reden / wan man reden soll / und schweigen wan man schweigen soll.

Was Cato/wie ich gesagt/spricht: Proximus ille Deo est, qui sic ratione tacere Das derjenige / welcher mit Bescheidenheit zu schweigen weiß/Gott gar nah und gleichsam ähnlich sey/ scheint sehr weislich und gleichsam Göttlich geredt: dan Gott/wie uns unser Christlicher Glaube lehret / hat niemahln innerlich/gleichsam in seinem Herzen/mehr als ein Wort geredt/welches der Sohn Gottes ist: in diesem Wort stehet all sein reden; was sein äusserlich reden gleichsam belanget / so hat er von Ewigkeit her geschwiegen / in erschaffung der Welt nur ein Wort gesprochen: Fiat. Es werde / und in andern seinen Gebotten gar wenig / und kurze Wort gebraucht. Die ewige Weisheit unser Herr und Heyland hat dreyßig Jahr gleichsam geschwiegen/und die letzte drey Jahr gar wenig also zu rechnen geredt. Die Hochgeehrte Jungfrau und Mutter Christi/die Klügste under allen Weiberen hat auch gar wenig geredt; im H. Evangelio findt man/ das sie mehr nit als siebenmahl geredt. Die andere Ursach/warumb derjenig/ welcher wenig zu reden pflegt/ Gott nah und ähnlich schein / ist/ dieneil er Heilig ist / und im geringsten nit sundigen kan Gleich wie nun die Unmäßigkeit und Unordnung der Zungen vieler unterschiedlicher Laster und Sunden eine Ursach ist/ wie ich im 1. Artikel am 2. Punct

dieses Capitels gesagt / also ist hergegen die Verschwiegenheit/oder das Stillschweigen und mäßigung der Zungen/ eine Quell und Ursprung der Heiligkeit/welche Gottähnlich macht.

Der Weiseman sagt: Qui multis utitur verbis, laedet animam suam; Wer viel Wort machet / und groß Geschwetz führet/der wird seine Seel beschädigen Der fromme Job aber am 11. Capitel spricht: Numquid vir linguosus politur Wie kan es seyn/das ein Schwätzer from/und gerecht werde? Die Schrift vergleicht einen Schwätzer mit einer Stadt/die keine Mauern hat/ hoc ubi patens & absque murorum ambitu. Eccl. Proverb. 25. Gleich wie eine Stadt/ welche keine Ringmauren hat/ bald vom Feind ingenohmen wird: Also gehet es einem / welcher in reden unbedacht/und ohne Vernunft ist / und sich nicht halten kan. Das gegen Theil kanstu worden denjenigen sagen / welcher klug und mäßig in seinem reden; dan er auff solche Weise gar bald from und heilig / und also Gott ähnlich zu werden / genugsame Wort hat.

Zum andern/auff seinem Urtheil man sich die Klugheit in Worten durch ein rafftes und bescheiden Urtheil sehen laffet / wan man nichts übedachter Weise redt. Dis ist die Rede von welcher der Jesus Sprach redt: Verbis tuis facito stateram, Eccles. 29. Du sollst deine Wort auff die Wage legen und wagen. Item: verba prudentum statera ponderabuntur, &c. Die Wort der klugen Personen werden gleichsam auff einer Wagen abgewogen. Die dreyung der Thorächtrigen erzehlen thoraächtrige Ding. Womit er uns lehret/ das die Wort eines klugen Menschen weit anders beschaffen

P.
A. Su ff

Volun
Part I

seyen sollen als eines Unverständigen und Unweisen. Dies ist die Seyle, von welcher der H. Bernardus redt: Verba bis ad limam veniant quam semel ad linguam: Du solt deine Wort zweymahl gleichsam seylen / ehe das du sie redest. In den Sprüchen des Salomons siehet Proverb. 10. Das ein weiser Mann in seinem Reden und Worten/gleichsam einer geberenden Frauen gleich seyn soll: dan gleich wie ein Kind/welches im Mutter-Sub empfangen/ehes auff die Welt kompt/ die Vollkommenheit aller seiner Glieder/und eine rechte Gestalt eines Menschen haben soll; eben also sollen unsere Wort/ welche also zu reden die Kinder unsers Verstands seynd/ wohl bedacht und wohl Gestalt seynd/damit keine Mängel und Unförmlichkeit haben; Eine andere Verdolmetschung obgemeltes Orts/ sagt: Os iusti distillat sapientiam. Das der Mund eines Gerechten und Frommen einer Brennkolben/ darin man Wasser zu brennen pflegt/ gleich sey; dan gleich wie im Wasserbrennen allein was gut ist/ durch den Helm allgemach Tropfen für Tropfen von dem undergelegtem Feur getrieben/ abtropffet/ also sollen die Wort durch das innerliche Feur der Liebe und Klugheit von aller Unreuekeit gleichsam als helle und klare Tropfen auß dem Mund hergehen. Eben hern auff deutet der Prophet und König David da er im dritten Psalmen sagt; Disponet sermones suos in iudicio. oder wie es der H. Hieronymus verdolmetschet: Disponabit verba in iudicio; der Gerechte und fromme Mensch wird seine Wort und Rede nach vernünftigen Urtheil stellen / oder er wird seine Wort mit Klugheit in rechter Maf und Ordnung vorbringen. Gleich wie einer/ der die Arzneyen für die Krancken zurüstet / alles was darzu gehört / in gebührendem Gewicht/ mit mehr und mit weniger/ als die

Kranckheit erfordert/ abtwiget und bereitet; also thut auch ein Gerechter Mensch in seinen Worten und Reden/ er gibt seinen Worten ein recht und gebührendes Gewicht; er redt solcher Gestalt/das er allen dienlich/und niemand schädlich sey / oder Verdruff mache: Daher geschicht / das er allzeit beständig in seinen Worten sey / und im geringsten nit wancke; dan dieweil alles/ was er redt/ wohl bedacht / so findt er nichts daran zu ändern oder zu besseren. Gemelter König und Prophet sagt weiters im 35. Psalmen: Os iusti meditabitur sapientiam, &c. Das der Mund eines gerechten Menschen die Weisheit betrachten / oder sich nach der Weisheit und Klugheit richten werde/ und seine Zung nach vernünftigen Urtheil reden werde. Das ist so viel gesagt/ er wird in seinem Reden so klug und verständig seyn / das man nichts an ihm wird tadlen mögen / und das er nicht allein in seinem Gemüht und innerlich weiß und verständig sey/ sondern auch in seinen Worten und in seinem Gespräch. Die Ursach dessen ist/ dieweil er innerlich in seinem Gemüht das Gesäß Gottes verwahret / (Lex Dei ejus in corde ipsius) und dasselbige reifflich bedencket / daher ihm dan sein Gemüht erleuchtet wird/Lex Domini illuminat cordi, Psal. 118.

Zum 3. Auß dem/ wan man dem Stand und Beschaffenheit der Person/ mit welcher man umgeheth gemäß redt. Dan auff eine andere Weis muß man mit Weibs-Personen/ auff eine andere mit andächtigen / auff eine andere mit hohen Personen/ auff eine andere Weis mit den Obren / als mit den Mans-Personen mit denen / so dem gemeinen Brauch nach leben; mit den schlechten/ und seines Gleichen/ und mit seinen Underthanen reden. Dies ist die Klugheit so man in den Worten/nach der Lehr des H. Pauli/ halten

hätten soll/ dan er an die Coloffenser Cap 4. also schreibt: Sermo vester semper in gratia sit tale conditus, ut sciatis, quomodo oporteat vos unicuique respondere: **Ewre Wort und Rede sollen allzeit mit (der Klugheit) gefälzer seyn / auff daß ihr wisset/ wie daß ihr mit einem jedweden sprechen/ Redt und Antwort geben sollt.** Dan gleich wie der H. Ambrosius hievon redt/ so muß man anders mit einer hohen Person/ als mit schlechten Leuthen reden; anders mit einem Sanfftmüthigen/ als mit einem Bösen und Börnigen: man muß sich nach eines jedweden Laun und Weiß wissen zu schicken; man muß einen jedern in seiner Weiß und Art ergreifen/ und zur Seeligkeit helfen. Mit einem Kriegs- Man muß man durch Kriegs- Gespräch anreden; einem Ehr-Geisigen und Stolzen muß man von hohen und herrlichen Dingen sprachen; mit einem Geschickten und gelehrten von der Wissenschaften und Künsten / und also auß allen anderen Dingen Gelegenheit suchen den Leuten zu ihrem Heyl zu helfen. Also pfligte der H. Paulus zu thun / wie er selbst von ihm bezeugt/ daß er aller Diener worden sey/ damit er alle zu Gott bringen möchte. Eben auff diese Weiß thet der H. Franciscus Xaverius/ Apostel der Indianer oder andern Welt/ in gemelter Gegend großen Nuß/ und befürderte trefflich das Christenthumb. Dan Gott hatte ihm solche Gnad/ Verstand und Geschicklichkeit gegeben/ daß er mit allen von allen Dingen zu reden wüßte / und die irrende Seelen auff den Weg des Heyls bringen möchte; dan ein jedweder machte/ und gefelte sich zu ihm; alle redten mit ihm/ als wan er ihres Gleichen were/ dierevil sie sahen/ daß er von ihrem Ampt/ von ihrer Kunst/ Wissenschaft/ oder auch Handthierung also redte/ als wan er gar wohl da-

rin erfahren were / deswegen sie ihn liebten gleich als ihren Mitgesellen/ vertraulich mit ihm handleten/ ihm ihr Herz eröffneten und allgemach das H. Evangelium annahmen oder sonst von ihrem verkehrten Leben abstundten. Welches sich etlicher malen auß der Gnad und Gab reimet/ welche die heilige Aposteln am Pfinstag bekamen / da sie mit dem heiligen Geistes mit allerley Sprachen redten / damit sie allen Völkern das H. Evangelium predigen möchten/ von ihnen geliebt / und gleichsam für getreue Landts- gehalten wurden: dierevil sie in ihrer Sprach redten. Gleich wie nun das H. Evangelium nicht so behend und leichtlich von unterschiedlichen Heyden angenommen were/ so die heilige Aposteln nicht in allerley Sprachen geredt hettten / also wird bey der Gesellschaft wenig Guts außgerichtet/ man muß bey jederman allzeit ein Gespräch / und ein Weiß halten / und sich nicht nach der Wissenschaft der Personen richten wol. **Wollich allhie sage/ soll dergestalt verstanden werden / daß man also der andern Sprach gleichsam rede / damit man seiner eignen mütterlicher Sprach nicht vergesse/ daß daß man sich also im Gespräch mit dem andern nach ihre Stand/ Beruf und Weisstelle/ damit man nichts rede/ daß einem selbst unbel anstehe/ oder seinem eignen Stand ungemäß sey.**

Zum 4. Auß dem wan man wenig redt wie an denen zu spüren ist/ welche mit Vernunft/ und mit Bescheidenheit reden/ und gleichfalls so viel bedenkliche und herrliche Spruch reden / so viel Wort auß ihrem Mund gehen / allen angenehm seynd/ und machen daß man niemahl ohne Noth von der Gesellschaft heimkomme. Der weise Solomon sagt: Ubi verba sunt plurima/ frequentius est egetas, Proverb. 14. **Wo viel**

Gelchwert ist / da ist gemeinlich Ar-
 muth und Mangel / welches von dem
 Mangel des Verstands und der Vernunft
 zu verstehen ist. In einem andern Orth aber
 sagt er : In multiloquijs non deerit pecca-
 tum. **Wo viel Redens ist / da mangelt es**
nimmer an Sünden. Diejenige / welche
 das Leben des H. Laurentij Justiniani be-
 schreiben / sagen also von ihm: Sermone sicut
 fari, brevis, & ponderoso. Er war freundlich
 im Gespräch / er war kurz / aber kräftig in
 Worten / Surius 8. Januar. Niemand kan
 verunmöglichlich läugnen / daß das Brodt /
 König Zucker und dergleichen gute Sachen
 mehr (wan sie mäßig getrossen werden) ge-
 sund seynd ; wan man aber zu viel und un-
 mäßig davon isset / so schadet es dem Men-
 schen mehr als es ihm nuzet: Omnis repletio
 mala, panis autem pessima. Item so sagt der
 weise Salomon: Mel inveniisti, comede
 quod iustitiam, Proverb. 15. **Wan du König**
überkommest / is mäßig davon / dan
wer zuviel davon isset / dem wird es
weh thun. Wer viel Weins oder Wasser
 in ein enghältsig Glas auff einmahl ingieffen
 will / der schütet mehr darneben als darin.
 Eben dieß geschieht in geistlichen Gesprächen/
 darumb sollen sie nicht zu lang seyn / dan sie
 bringen einen Verdruf. Es ist besser / daß
 man seine Zuhörer halb sättiget / als daß man
 sie bis oben ahn füllet und gleichsam fröpf-
 fet.

Christus unser Herr und Heyland hat
 uns solches mit eigenem Exempel gelehret ;
 Er schietete und richtete sich nach der Blödig-
 keit / und nach dem geringen Verstand seiner
 Zuhörer / Er sagte ihnen nicht alles / was er
 ihnen zusagen hette / wie bey dem H. Johan-
 ne zu lesen da geschrieben stehet: Multa habeo
 vobis dicere, &c. Ich hab euch noch viel
 zu sagen ; aber ihr seyd jetzt nicht dar-
 zu. R. P. Sulten 1. Bund.

zu geschickt / der Tröstler der Z. Geist
 wird euch alles lehren. Eben dieser Mey-
 nung war der H. Ignatius Stifter der Ge-
 sellschafft Jesu / dan er hielt dafür / daß man
 so gar nicht mit Göttlichem und geistlichem
 Gespräch seine Zuhörer sättigen / und gleich-
 sam oben an füllet sollte ; Er selbst sagte
 ihnen viel guts / daß sie allzeit einen Lust und
 Verlangen hatten wider zu kommen / und
 mehr zu hören.

Der H. Franciscus Xaverius / damit die
 Japonneser nicht etwan einen Verdruf ab
 seinem Gespräch bekämen / vermischte seine
 Gespräch mit lustigen und fürwitzigen Din-
 gen / natürlichem Wunder / oder von dem
 Gestirn und Himmels Wunder / damit er
 in seinem Gespräch desto angenehmer / und
 mehr Nuß bey den Zuhörern schaffte.

Zum 5. Nuß dem / wan man bey der Ge-
 sellschafft also sprechet / daß man nicht allein
 das Wort führe / sondern auch andere reden
 lasse / wan sie etwas sagen und fürbringen
 wollen / wan man sie gedultig anhoret / und
 nicht in ihre Redt fallet / darzu die Demuth
 und Liebe gar sehr behülfflich / wie ich an-
 derstwo gesagt. Ein jeder sagt gern seine
 Meynung / und wan man ihn nicht lasset
 aufreden / so haltet er dafür / daß man ihn /
 und das / was er sagt / verachte / daher er ver-
 drüssig wird / und ungern bey solcher
 Gesellschaft ist.

RIII DU

ten

2. I

Das dritte Bedencken.

Wie man die Klugheit in seinen Gebärden/weiß zu handeln/und äußerlicher Anstellung bey der Gesellschaft soll brauchen und sehen lassen.

Als dritte/das man bey der Gesellschaft nach wahrer Vernunft und Klugheit wahrnehmen soll / ist / das man in seinen Gebärden / weiß zu handeln / in äußerlichem anstellen und verhalten klug und verständig sey. Zu diesem End finde ich etliche Regel bey weisen verständigen Männern.

Die erste/so ich bey dem Plutarcho/ Seneca/ und anderen mehr finde/ist/das wir uns bey einem/den wir lieben/ oder mit welchem wir freundlich umgehen/dergestalt anstellen und verhalten / als wan er uns heut oder morgen hassen / und auf einem Freund zum Feynd werden sollte/(ama osurum, odi amatum) Item das wir bey einem / welchen wir hassen und ungerne haben/dergestalt handeln/als wan er heut oder morgen unser Freund seyn sollte. Dieses desto besser zu verstehen/mustu zwey Ding vorwissen. Das erste/das der Will des Menschens unbeständig sey / und sich leichtlich verändere. Heut liebt etwan einer den andern/ morgen hasset er ihn hergegen. Dahero sagt der fromme Job: Homo numquam in eodem statu permanet: Der Mensch bleibe nimmer in einem Thun und Wesen. Die Rechtsgelehrten sagen/Ambulatoria voluntas: das der Will des Menschens einem gleich sey / welcher in einem Garten auff / und abwandelt; dan gleich wie derselbige nun an einem/dan am anderen Ort ist / also begehret der

Will des Menschens nun dieses / bald hernach ein anders.

Das 2. Ist/wan man einen hasset/ so sag man alles böses / was man an ihm gesehen von ihm gehöret / ja alles was man auß auff ihm erdencken kan: man reißet ihm alles in die Nase/was er jemahl böses gethan/ hergegen wan man einen liebt / so thut es einem von Herzen leyd das man ihn erquemet habe.

Die erste Regel wil sagen/das (wan man einen liebt/oder freundlich mit einem handelt und sprachet) also mit ihm umgehe/ und also gegen ihm und in seinem beyseyn verhalte/ als wan er uns bald hernach etwan hassen sollte/ nicht zwar als wan man ihm nicht verweihen / und mit ihm als mit unserem Feynd handeln soll / (dan dies ist natürlicher und wahrer Freundschaft zuwider) sondern das man sich durch die Klugheit also verhalte / das man nichts zu ihm / von sich selbst den anderen rede; Item das man nichts thue das er einem heut oder morgen fürvorhoffen und verweisen könne/das er einem (wenn er seine Freundschaft in Haff veränderte) nichts auffzuruffen und zu schänden habe / das er nichts wisse / dessen man sich zu schänden habe. Neben dem/ wan auch man mit uns / als mit seinem Feynd umgehen sollte / das wir in unserem Reden und äußerlichem Wesen und verhalten uns also anstellen/als wan solche Feindschaft bald hernach in Freundschaft sollte verkehret werden/ und das wir alsdan nichts geredt oder gethan habe/ dessen wir uns schämen/ oder auch Verzeyhung von ihm zu begehren gewosen werden. Es scheint/als wan hierauff die Schrift hab deuten wollen/ da sie sagt: si possides amicum, in tentatione &c. Wann du einen Freund haben wilt/ so such ihn in der Noth; aber verlaß dich nicht

nicht ganz und gar auff ihn/ handele klug und verständig. Welches fürnehmlich zu diesen unsern Zeiten vonnöhten ist/ in welcher so wenig guter und getrewer Freund gefunden werden/ zu welcher man fast keinen etwas verträulicher und sicherer Weiß offembahren kan/ als allein in der Beicht. Hieher kan ich gar wohl setzen/ was der heilig Ignatius seinen Ordens-Personen hinderlassen/ daß sie sich fleißig hüten und acht geben sollten/ damit sie bey andern solcher gestalt redten/ als wan es gähling in allen Gassen selte aufgerufen werden.

Die 2. Regel oder Lehr ist/ daß man nimmer mit keinem Freundschaft machen/ oder eingehen soll wegen der Schmeichleren/ wegen des Ruhmens und lobens/ sondern vielmehr diejenige zu Freunden nehmen/ welche uns freundlich wegen unser Mängel ermahnen/ und von den Lastern begehren abzuziehen.

Der H. Bernardus sagt: Habet vera amicitia nonnunquam ob iurgationem, adulationem nunquam, &c. Die wahre Freundschaft bringt/ daß sich die Freund zu Zeiten und erteinander ermahnen; aber nie/ daß sie erteinander schmeichlen. Einer auß den Heyden pflegte zu sagen: Amici vitia si seras, facis tua: Wan du die Laster deines Freundes übersehest und nie straffest/ alsdan machest du dich derselbigen theilhaftig/ du sündigest wie er.

Der Weiseman sagt im Buch Ecclesiast. genant: Melius est a sapiente corripi, cap. 7. Es ist viel besser von einem weisen Mann gestrafft/ und von Sünden abgemahnet/ als von einem unweisen in seinen Lastern gelobt werden. In einem andern Ort sagt die Schrift: Meliora sunt vulnora diligentis &c. Die Wunden oder Streich dessen/ so uns liebt/ dienen uns mehr/ und seynd mehr zu wünschen/ als das Liebkö-

sen und die Küß eines Schmeichlers.

Der grosse und mächtige König Alexander verwies einem Weltweisen von seinem Königlichen Hoff/ darumb daß er ihn nimmer seiner Mängel halben ermahnet hätte/ und sagte: Ich bin ein Mensch wie andere/ und begehre viel Mängel/ ihr Welt-Weisen aber gebt euch für weise und kluge Leuth auß/ ihr erkennet die Mängel der anderen/ oder erkennet sie nicht. Erkennet ihr sie nit/ so seyd ihr geringe und schlechte Welt-Weisen/ die weil ihr das böß vom guten nicht unterscheiden könnet/ erkennet ihr aber und sehet meine Mängel/ und mahnet mich nit von denselben ab/ so liebt ihr mich nit/ und suchet nit meinen Ruh; ihr seyd keine wahre Freund/ die weil die wahre Freundschaft in dem bestehet/ daß ein Freund dem anderen guts wolle/ gern sehe daß er tugendhaftig were/ ihm deswegen zur Tugend helffe/ und alle Hindernus abzuschaffen understehe. Hector Pint. dialog. 3. de amicitia.

Der König David wünschte und beehrte auß ganzem Herzen/ daß er solche Freund habet möchte/ und sagte: Corripiet me iustus &c. Psal. 140. Gott gebe/ daß mich der Gerechte auß Mitleyden und Barmherzigkeit ermahne und straffe/ und der Sünder mit seinem Schmeichlen und Liebkosen weit von mir sey.

Der H. Ambrosius in der Leich-Predig vom Kayser Theodosio sagt/ daß er darumb gemelten Keyser allzeit geliebt habe/ die weil er die so ihn wegen seiner Verbrechen ermahneten/ mehr als alle andere zu lieben pflegte. Dilexi virum, qui magis arguentem, &c.

Der H. Bernardus wünschte von Herzen/ de 12 grad. humilit. hom. Daß er solche Freund

Freund oder solche Vorsteher haben möchte/ die mit ihm umgängen / wie der Engel mit dem Patriarchen Jacob umgieng / als er ihn lähmte/ und die Span-ader ist der dicke seines Beins aufdürrete. Er sagte: Mein nervuln Angelus tangar. Wolte Gott/ das mir auch ein Engel meine Span-ader berührte und erlähmete / vielleicht möchte ich auf dieser Lähme und Schwachheit mich bessern/ da ich sonst wegen meiner Stärke so viel Mängel begehe.

Der H. Gregorius sagt: das durch Verdürzungen und Lähme der Spanader an der Dicke des Beins oder Schenckels anders nichts zu verstehen / als die Dämpfung und Underdrückung der Unmäßigen/unordentlichen / bösen Bewegungen unsers Hergens und Gemüths. Und das wir allein an einer Seiten/ das ist in der Liebe Gottes gerad / auff der ander das ist/ in der Liebe der Creaturen lahm seyn sollen. Deswegen sollt du wissen/das es weislich und sehr wohlgethan sey/das man seine Freund/mit welchen man umgeheth/ und das man ihre Abmahnungen und ihre Straff für gut auffnehme. Die H. Schrift sagt/ Eccles. 10. Vir prudens non murmurabit correptus. Ein Kluger vernünftiger Mann murret nicht / und nimbt es nimmer in ungusem auff / wan er gestrafft wird. Und an einem andern Ort: Argue sapientem & diliger eo, Prov. 9. Wan du einen weise Man straffest und ermahnest / so wird er dich lieb und werth haben. Underweise den Frommen und Gerechten / und sag ihm was er thun soll/ so wird er deine Lehr annehmen.

Plinius erzehlet und sagt lib. 8. cap. 36. das der Bähr / wan er fühlet das ihm sein Kopff schwarz/ und voll böser Feuchtigkeit ist/ auß natürlicher Klugheit und Ingebung die

Bienen in ihren Körben / holen Wasser oder Löchern der Erd suche/ die selbige an sich hege/ und so lang erstechen lasse/ bis sie alles böses Geblut aufgefogen haben / und seinen Kopff leichter befinde. Eben dergleichen man von einem klugen Menschen sagen könt/ er die Ermahnungen und Straff suchet/ damit er also von seinen Mängeln und Unvollkommenheiten / welche gleichsam ungeschickte Feuchtigkeiten seynd/ so die Gesundheit seiner Seel verhindern/ befrehet werde.

Das einer böß und Börgig wird / wenn man ihn wegen seiner Mängel und Gebrechen straffet/ ist ein Zeichen/ das er entweder keine Demuth/ oder keine Klugheit/ oder auch so gar weder eins noch das andere habe. Wer meynt das er nichts sträfliches noch Mängel an ihm habe / ist voll stinckender Hoffart/ und ein grosser Narr. Der H. Apostel Jacobus sagt/ Jacobi 3. In multis delinquimus omnes. Wir vergreiffen uns alle in vielen Dingen. Der H. Johannes in seinem ersten Schreiben am 1. Capitel sagt gleichfalls: Wan wir sagen wollen/ das wir keine Sünd noch Mängel haben/ so liegen wir/ die Wahrheit ist nicht in uns. Diefen redt gemäß der H. Augustinus: Sine peccato qui se vivere existimat. Wer da meynt er lebe ohne Sünd/ verhält sich ubel daran/ dan er hält sich nicht darnach/ das er ohne Sünden sey/ sondern das ihm seine Sünden nicht vergeben noch nachgelassen werden.

Die helle Sonn wird zu Zeiten verfinstert/ und kein Mensch ist so from und heilig/ der nicht seine Mängel habe/ sagt der H. Johannes Guldenmund homil. de reprobis da reprehens: Wan er glaubt wie er glücken soll / das er unvollkommen sey / oder das ihn die eigene Lieb nit verblende / und von der Verbesserung seines Lebens zu

nicht halte. Wer böß und zörnig wird/wan man ihn ermahnet/ und sagt/das er sich besseren und vom bößen absteigen soll/ der ist voller Hoffart und sehr thorächt / wie der weise Salomon sagt.

Die 3. Regel und Lehr ist / das man nimmer wünschen / oder begehren soll / das uns die mit welchen wir umgehen und handeln/ unsere Mängel und Unvollkommenheiten übersehen/ und sich nach unser bößen Art und weis richten socker / sondern wir müssen uns vielmehr nach ihrer guter und tugendsamer Art und weis schicken / und mit ihnen nach der Vollkommenheit streben. Viel seynd/ welche zwar nicht / eigentlich davon zu reden/ wegen ihrer Mängel und Unvollkommenheit wollen oder suchen gelobt zu seyn / ja so gar zu Zeiten für gut auffnehmen/ das man sie ihrer Mängel halben strafft und ermahnet: jedoch sehen sie gern / das andere / so schöner als sie / und mit welchen sie umgehen / sich nach ihrer Art und Weis schicken/ und ihre Unvollkommenheit oder Verbrechen übersehen thäten. Solches ist zu Zeiten an den unvollkommenen Underthanen / es sey gleich in oder außserhalb einer geistlichen Versammlung zu sehen / welche gern hätten/ das ihre vorgeetzte Oberrn mit ihnen übersehen thäten/ ja sich zu Zeiten beklagen / das solches nicht gelte: diesen gib ich eben dieselbige Antwort / welche Pabst Gelasius der Erste dieses Mahmens/ einem mit Mahmen Euphemianus / welcher sich eben dieser Unsch bey ihm beklagte / gab / und zu ihm sagte: du sagst/ das ich allem diesem Unheyl vorkommen / und allen Streit nider legen komme / wan ich mich allein nach ihrer Art und Weis schicken / und ihnen übersehen/ oder ein wenig nachgeben wolte. In dem beklaget das Heyt und Wohlstand der Christlichen Kirchen / das sie von Tag zu

Tag zunehme und höher auffsteige: nicht aber das sie absteige und abnehme. Wan du mir sagest / das ich mit dir und anderen übersehen und nachgeben soll / ist leichtlich zu schliessen / das du nicht auff / sondern absteigest / oder schon abgestiegen seyest. Absteigen ist anders nichts / als von oben herab under sich steigen / in den Tugenden unvollkommener werden: von den Tugenden zu den Lastern gerathen. Du begehrest von mir/ das ich mit dir von oben herab under sich steigen soll: ich aber begehre von dir / das du mit mir von unten über sich steigen wollest. Du sagst mir / das Christus unser Heyland selbstem vom Himmel herab gestiegen sey: es ist wahr / aber solches geschah/ damit er den Menschen von den Sünden und Unvollkommenheiten befreien mögte / und nicht das er ihre Sünden und Mängel übersehen/ und sich deren theilhaftig machen wolte. Sagt er nicht selbstem im heiligen Evangelio/ das der / welcher oben auff dem Haus ist/ nicht herab steigen soll? Desgleichen als man der Wahrheit beysehen solte / sagte der H. Paulus nicht / das er so gar nicht im wenigsten oder die geringste Zeit den Juden hab übersehen wollen / oder zulassen wider das Evangelium zu thun? hierin schesstu das der höchste und himlische Meister denen/ so schädliche und unvollkommene Ding von ihm begehren / nicht das geringste hab wollen zulassen/ sondern glad abgeschlagen.

Eben der H. Paulus / welchen der Pabst Gelasius zum Exempel herbringet und dem Euphemiano vorhaltet / schreibt an die Corinthen also: Non possumus loqui aduersus veritatem: &c. 2. Corinth. 13. Ich kan der Wahrheit nicht zuwider reden/ ich muß sie verthätigen: Und an einem anderen Orth: Non defecimus in manifestatione veritatis, &c. 2. Corinth. 4. Ich hab

hab immerdar die Wahrheit gehandelt
habt/ und männiglich offenbahret/
durch welches ich mich vor Gott und
vor allen Menschen/ (so sehen und spü-
ren das ich auf Herken und gutem Gewis-
sen rede) berümbt gemacht. Obwohl
Balaam in vielen und unterschiedlichen
Sachen straffens werth / so war er doch in
dem lobens werth / das er dem König Balac
Num. 24. nicht nachgeben / noch sein begeh-
ren guthießen / oder das Volck Israel ver-
maledeyen wolte / und sagte : Wan mir
schon der König Balac seinen Pallast
voller Selts geben wolte / so kan ich
doch mehr / oder weniger nicht sagen/
als mir Gott einsprechen und befeh-
len wird.

Die 4. Regel und Lehr ist / das man sich
allzeit beleiße / auf allem dem / was bey der
Gesellschaft geredt und gehandelt wird / sei-
nen Vorthail zu ziehen / und das Heyl seiner
Seelen zu befürdern. Nichts kan man besser
und klüger thun / als das man auf dem/
was bey der Gesellschaft allhie auff Erden
geredt und gehandelt wird / ihm selbst
gleichsam eine stige barve / oder leyter mache
zur ewigen Gesellschaft der Heiligen Gottes
im Himmel zu steigen. Ich sag nicht / das mä-
statts bey der Gesellschaft gleichsam Predi-
gen soll / sondern etwas guts / und den Vor-
theil seiner Seelen suchen : dan hier zu wird
sie meisten theils angestellet. Ich hab etliche
gekennet / welche dermassen klug und ge-
schickt / das sie nicht allein anderen bey der
Gesellschaft nicht verdrüssig / sondern auf
allen Dingen / so gar auf bösen Sachen selb-
sten / so bey der Gesellschaft in ihrem bey seyn
geredt und gehandelt würden (gleich wie die
Immen auß allerley Blumen den Hönig)
ihren geistlichen Vorthail und Nutzen
schöpfften. Christus unser Herr und Heyland

hat sich nicht mehr als drey Jahr lang bey
der Gesellschaft der anderen finden lassen/
und dreissig Jahr gleichsam in geben geliebt.
Wie er sich bey der Gesell- und Gesells-
schaft verhalten habe / geben die vier Evan-
gelisten gnugsam zu verstehen. Ich bein-
das er allzeit sehr klug und weislich gehan-
let / allenthalben Gelegenheit / gute Lehren
Ermahnungen bey der Gesellschaft / und in
dem Gespräch mit anderen zu geben geliebt
habe. Als Exempelweis / da er mit dem Sa-
maritanischen Weib bey dem Brunnen
Jacob / Joan. 4. sprachte / und von dem
trincken beehrte ; dan von dem Wasser und
Brunnen nahme er Ursach das Weib zu
reden / und zu sagen / das die Gnad Gottes
nem springenden Brunn gleich wäre / we-
cher bis in das ewige Leben quillet und
fließet. Er ließ von seinem Gespräch nicht ab
bist er sie bekehret / und einen Laß gemacht
hatte / solches Wasser zu begehren : Item
Joan. 6. da er mit seinen Jüngeren und den
Capharnaitern vom Himmelsbrod oder
Manna / mit welchem die Juden in der
Wüsten gespeiset / redete / nahm er Gelegen-
heit vom Brod der Engeln zu reden : und
da er sahe / das gemelre seine Jünger kein
solchem Brod hatten / sieng er an und zu
ihnen zu verstehen / das er selbst das
Brod wäre / und das / wer sich zu ihm
wenden und an ihn glauben würde / immer
Hunger haben würde. Item Matth. 23. da
man ihm einsmahls / nach dem er auß-
ret zum Volck zu reden / sagte / das sein
Vater und seine Brüder da wären / und
was zu sagen hätten / nahme er hieran
Ursach das Volck zu unterweisen / und zu
sagen / das alle die / welche den Willen
hüchlichen Vatters thäten / seine Brüder
Schwester und Brüder wäre. Item Luc.
14. als er bey einem Pharisier zum Mittag

P.
3. S. 11 ff.

Vollen
Baus I

essen geladett / Da ein jedweder gern oben an
 gesehen wäre / sieng er ein nütliches Gespräch
 von der Demuth an. Item als er am Oster-
 montag nach seiner Urständ sich zu den zween
 Jüngeren / welche nach Emaus giengen / ge-
 naber / und von ihnen vernommen hatte / wo-
 von sie redten / und warum sie so trawrig
 wären / thät er mit ihnen im gemeltem Ge-
 spräch fortfahren / die H. Schrift auflegen /
 sie zu trosten / und ihr Herz dergestalt zu be-
 wegen / daß sie gleichsam brenneten. Diefem
 Tempel unfers Heylands seynd fast alle
 Heiligen Gottes gefolgt / wie auß ihren Ge-
 schichten und beschriebenen Leben zu lesen
 ist / und zu sehen / wie daß sie auß allem dem /
 was bey der Gesellschaft geredt und gehand-
 elt wurde / ihren Vortheil und Nutz zu
 schöpfen pflegten. Hergegen gereicht den
 Unweisen und Thorächtigen alles zu ihrem
 Unheil wie die H. Schrift sagt : Omnis
 creatura facta est in misericordiam, &c. Sap.
 14. Alle Creaturen seynd den Unver-
 ständigen und Narrächtigen zum
 Fall / den Klugen aber und Gottlieb-
 enden / wie der H. Paulus spricht / ge-
 beyet alles zum guten Rom. 8.

Indem der H. Gregorius von Nazianz
 an dem Meer auff und ab wandlete / und sa-
 he wie daß die Wasserwellen allerley Sa-
 gen / Meiser / Gehölz / Meerschnecken und
 Meerwuschlein / Schalen / und dergleichen
 nicht auff den Sand an das Gestadt an-
 brachten / bald hernach widerkamen / und
 dieselbige wider mit ihnen zurück in das
 Meer fuhreten ; hergegen aber die Felsen
 (anangefehen daß sie hart und offte von ge-
 melten Wasserwellen zerstoßen würden)
 sonderdar beständig an ihrem Orth blieben ;
 thät er hierauf Ursach nehmen das Volck
 zu loben / und zu sagen : daß die vernunfft-
 und kluglose Menschen gleich wie Meer-

schnecken von den Wasserwellen / von dem
 Glück hin und her getrieben würden : bis-
 weilen wygen des guten Glücks lustig und
 freudig ; bisweilen wegen ihres Unheyls
 trawrig wurden / und sich immerdar in der
 Unruh befinden thäten ; hergegen aber die
 kluge und herzhafftige Personen allezeit wie
 die Felsen im Meer in einem Wesen unbe-
 weglich verblieben / und sich durch keinen Zu-
 stand des Glücks veränderten.

Als sich auff eine Zeit der H. Fulgentius
 bey der Versammlung des Römischen Adels /
 vor welchem Theodoricus der Goten Kö-
 nig eine treffliche Rede thät / finden lieffe /
 und das grosse Gepräng / die Herlichkeit /
 das köstliche Gezier / und den unsäglichen
 Glantz und Schein des Adels betrachtete /
 sieng er an / und sagte : O quam speciosa est
 Jerusalem caelestis , si ita fulget Roma ter-
 restris ! &c. Wan die Statt Rom / so auß
 Holz / und Stein gebawet / so herrlich / prächt-
 ig / schön und glanzend ist / was wird dan in
 dem himlischen Jerusalem nicht für eine Her-
 lichkeit / Majestät / köstliches Gepräng zu se-
 hen seyn ? wan Gott allhie in dieser Welt
 den Weltmenschen / die keinen anderen Sa-
 chen als dem eytelten Wesen nachgehen / eine
 so grosse Herlichkeit und Majestät vergön-
 net / was wird er dan nicht denen bereiten /
 welche anders nichts als die Wahrheit suchen ?

Als der H. Anselmus Erzbischoff zu Can-
 torbie in Engelad über Feld zoge / begab sich /
 daß ein Haas / welchem die Jäger und Jag-
 hund starck nachsetzten / auff ihn zulieffe / und
 sich under sein Ross / als an einem sicheren
 Orth gleichsam verbergen wolte ; da er nun
 sahe / wie sehr das arme Thier beängstiget /
 sprach er zu seinem Mitgefährten : Ach was
 muß eine Seel an dem letzten Hingug des
 Menschen / wan sie von den höllischen Hun-
 den gejagt wird / für eine Furcht und Angst
 haben ! Als

Als der H. Franciscus einmahls im vorüber gehen eine Herd Vögel sahe / under welchen nur ein einiges Schäßlein gieng / sagte er zu seinen Gefellen : unser Herz und Herlayd war under den Phariseeen gleich wie diß Schäßlein mitten under den Vö-
cklen.

Wan der H. Franciscus Borgia auff der Jagt sahe / daß die Falcken oder Habich nach ihrem Flug dem Falckner wider auff seine Arm geslogen kamen / sich verhüllen und anbinden lieffen / sagte er zu andern / wie seynd die vernunftlose und wilde Vögel so geheim / wie kennen und folgen sie so bald der Stimm ihres Meisters / und lassen mit ihnen umgehen / wie man will ; der Mensch aber so widerspännig und unartig / und der Stimme Gottes so ungehorsam !

Da der H. Basilius auff ein Zeit in einem Garten wandlete / und under andern ein Rose sahe / welche umb und umb mit Dörner umgeben / sagte er : Nichts ist auff dieser elendigen Welt / es scheine so annehmlich zu seyn als es wölle / welches nicht mit Angst / Traurigkeit und Unlust vermengt ist. Der H. Ignatius Loyola pflegte in allen Dingen seinen geistlichen Vortheil zu suchen.

Der H. Dominicus Stifter des Prediger Ordens pflegte inmerdar bey der Gesellschaft anderer / sie wäre wie sie wolten / von geistlichen und heiligen Dingen zu reden ; zu diesem End hatte er eine grosse Anzahl allerley sùrtrefflicher Geschichten und Heiliger Exempel im Vorrath / welche er dermassen und so bescheidenlich bey der Gesellschaft vorbringen kònte / daß er ihre Herzen gänzlich an sich zohe / und mit der Liebe Gottes entzündete. Possidonius / welcher das Leben des H. Augustini beschrieb / sagt von ihm / daß er nicht allein in den Kirchen

auff den Ranglen / sondern in den Häusern in welchen er mit anderen bey der Gesellschaft umzugehen pflegte / durch geistliches und gutes Gespräch den Weg zum Himel lehren und weisen thäte.

Desgleichen thäte der H. Joannes Bardenmund und viel andere mehr : können die diese vierte Regel / oder Lehr fremd / und ungewöhnlich vorkommen ; dieneil auch so gar die Heyden selbst / welche andern der Weiß- und Klugheit vorgingen / sich befiessen bey der Gesellschaft ihren Weg zu suchen und etwas zu lehren. Pythagoras / Socrates / Cicero / und Epictetus lebten dermassen die Tugend / daß sie allen andern und mit mánziglichen von derselbigen ròten. Der weise Seneca sagt : lib. 2. Ne. 99. cap. 50. Omnibus rebus, omnibusque
monibus, aliquid salutare miscendum est in allem Handel / in allem Gespräch soll man etwas guts und heylsames mit einmischen uns selbst und anderen also nutz- und d-
hülfflich zu seyn. Wan man egerne weiß bey der Gesellschaft handelt / so wird warhafftig erfüllet / was uns der H. Petrus in seinem ersten Schreiben am 4. Capitel mit folgenden Worten beschlet : si quis loquitur, quasi sermones Dei: Wer bey and-
ern redt und spráchet /
der soll Góetliche und heyl-
same Ding reden.

P.
3. Su ff.

Vollen
Part I

Das vierte Bedencken.

Wie man die Klugheit brauchen und sehen lassen soll / so viel den Orth/an welchem man Gesellschaft sucht/ anlanget.

Als das vierte / nemlich den Orth der Gesellschaft / zu welchem eine grosse Weis- und Klugheit gehöret/ betrifft / hab ich nichts besonders zu sagen / allein sag ich dir / das gleich wie nicht ein jedweder Erd- und jedweder Gewächs und Früchten zu bringen pflegt : also ist auch nicht ein jedweder Orth zu der Gesellschaft tauglich. Die Kirchen und Gottes-Häuser / seynd allein darumb das man in denselbigen zum Dienst Gottes / den Göttlichen Aempteren beyzuwohnen / zu betten/ zu predigen / und das Wort Gottes anzuhören / zusammen kommen solle/ wie ich anderstwo gesagt habe.

Die beschreite und verdachte Häuser/auff welche man ein bösen und unehrlichen Argwohn gefasset soll man ohne grosse Klugheit/ und ohne grosse Bescheidenheit gar nicht besuchen : es sey dan / das man sonderlichen Nutz zu schaffen / grosses Unheyl und böß zu verhindern/ und die so darin seynd/zur Besserung ihres Lebens zu bringen verhoffe. Doch allzeit / wie ich schon vielmahl gesagt/ das man wohl und fleißig acht gebe / damit man sich selbst in kein Ungemach bringe/ oder seinen guten Nahmen in Gefahr stelle/ in dem man andern behülfflich seyn will.

Es seynd sonsten andere Orther gnug/ welche zur Gesellschaft gar bequäm / man kan in einem Haus in der Nachbarschaft zusammen kommen : Item in andern Häusern/ welche hin und her in Stätten / zum spielen/ zum kurzweilen/ sich zu erlustigen / zu

R. P. Sulfren 7. Bund.

tänzen / Hochzeiten zu halten / und dergleichen mehr verordnet seynd; wofern das Gott nicht erzörnet werde / oder das man sich keiner Gelegenheit in Sünden zu fallen und Gott zu beleidigen zu befürchten habe / wie ich folgendes im 9. Capitel sagen will. Es kan zu Zeiten geschehen / das sich allein wegen einer Person alle andere / so an solchem Orth/ welcher zur Eytelkeit und eytelen kurzweilen gebraucht wird/ zugegen seyn/ einhalten/ und nichts ungereimbtes begehen.

Der fünffte Theil.

Wie man die Klugheit brauchen und sehen lassen soll/was die Zeit/ so zur Gesellschaft angewens der wird/betriffet?

Als die Zeit/ in welcher sich einer zur Gesellschaft begeben : Item wie lang er sich bey der selben auffhalten soll/angehet / so muß solches alles nach der Regel der Klug- und Bescheidenheit gerichtet und gemässigt werden.

Die Klugheit gibt dir ein / das du die Nothturfft deiner Geschäften / und den Nutz/ so du zu haben verhoffest/ ansehen/ und hierzu die bequämeste Zeit nehmen solt.

Zum anderen/so gibt dir die Klugheit ein/ das du die Zeit / welche sonsten zum Dienst Gottes / zum Gebett / Erforschung deines Gewissens/zum Predig hören/ zu Dichten/ Niedersung der H. H. Sacramenten / Lesung geistlicher Bücher / und dergleichen mehr/ darzu dich dein Veruff / dein Stand und Handthierung/oder etwan ein ander Werck der Liebe/ oder grosser Dienst/ und Nutz deines Nechsten / verpflichtet / verordnet wird/ nimmer zu der Gesellschaft erwöhlen / noch die geistliche / Göttliche / und andere Werck/

¶¶¶

darzu

darzu du verbunden bist / der Gesellschaft
vorziehen solt.

Zum 3. lehret dich die Klugheit / daß du
die Zeit der hohen Festtagen/ und andern/an
welchen die fürnehmste Geheimnisse un-
sers Christlichen Glaubens vor Augen ge-
stellt und begangen werden/ und eine sonder-
liche Andacht von uns erfordern; (als daist
die Marterwoch vor Ostern/ die Geirabend
und Festtag der lieben Heiligen: item an wel-
chen du zum H. Sacrament gangen / und
dich bey deinem Gast / welchen du in dein
Herz empfangen/ auffhalten solt) bey keiner
solcher Gesellschaft / oder gar selten finden
lassest / es sey dan/ daß du bey derselben son-
derlich in deiner Andacht besudert würdest.

Zum 4. so wird dir die Klugheit sagen/
wie lang und wie kurz du bey der Gesell-
schaft dich auffhalten sollest/ nach dem es dei-
ne Geschäft oder der Ruß/ welchen du zu er-
langen hoffest/ erfordern wird; und alle Zeit
darbey warnehmen / daß du die köstliche Zeit
nicht übel und unnützlich zubringest / wie ich
oben am 6. Capitel gesagt habe. Dan es kan
dir kein grösser Schad und Verlust wider-
fahren / als wan du die Zeit vergeblich an-
wendest und verliehest. Allen Schaden und
Verlust kan man wider gut machen und ein-
bringen/ aber die verlohrene Zeit kan man nie
wider haben / wie der H. Bernardus de tri-
plici darthut. Eben das bezeuget auch der H.
Hieronymus in cap. 6. Epist. ad Galat. und
sagt: Wan du Gelt verlohren hast/ so kanstu
solches wider bekommen / oder du kanst mehr
bekommen / als du zuvor hattest; wan du
deine Ehr verlohren hast / so kanstu sie wider
haben / ja grösser Ehr erlangen / als du nie
zuvor gehabt; wan du umb deine Gesund-
heit kommen bist / so kanstu sie durch Hülff
der Arzt wider haben / ja gesunder werden/
als du vor deiner Kranckheit warest; aber die

verlohrene Zeit ist nimmermehr wider
kommen.

Zum 5. so können wir der Vermunfft und
Klugheit nach schliessen / daß es einer from-
men und andächtigen Person / sonderlich
wan sie hoher Würden und eines großen
Ansehens ist / nicht wohl anstehe / daß sie sich
oft und viel bey der Gesellschaft finden laß-
dar wir wissen und sehen / daß / wan man
sich mit andern zu gemein macht / allgemeyn
sein Ansehen verliehre / daß einer von ihnen
gering geschetzt / und für schlecht gehalten
werde. Item daß es schwärzlich hergehe daß
(wan man sich bey der Gesellschaft lang und
viel auffhalte) nicht zu Zeiten ertliche Mühs
und Unvollkommenheit begehe: daher wer-
fer Gespräch gering geschetzt / ohne Nach-
druck / und weniger angenehm wird / nach
laut der H. Schrifft / welche sagt: Subtrahe
pedem tuam de domo proximi tui, et
quando fatiatus oderit: Proverb. 21.
Geh nicht zu viel und offte in dem
Nechsten Haus / oder mache dich
nicht zugemein/ damit er dich nicht
wan du ihm zu gemein wirst / gering
schetze/ und die Liebe und gütliche
nung/ so er von dir hatte / sich allge-
mach verliehre. Eben solches gesalt
dich mit denen/ so höher und mächtiger sind
als du / verhalten / wie im Buch Ecclesi. an
13. Capitel zu sehen/ da also geredt wird: Ab-
vocatius a potentiore discede, ex eo enim
te magis advocabit: Wan du von einem
grossen Herren beruffen wirst / geh
nicht leichtlich zu ihm / und mache
dich them/ dan also wird er mehr auf
dich geben / und dich öfter zu
ihm ruffen.

Beschluß alles dessen / was bisher von der Gemein- und Gesellschaft gehandelt worden / neben einer kurzen Anleitung / wie man sich hierin zu üben habe.

Ach hab mich hiein länger aufgehalten / als ich selbst vermerkte / aber ich hoffe doch meine Mühe und Arbeit nicht vergebens und übel angewendet sey / dieweil so viel an dieser Sack / und an der Gemeinschaft und Verwohnung der andern gelegen ist. Eins begehre ich allein von dir / mein frommer Christ / daß du die Lehr / welche ich dir gegeben / annehmen / und dir und deinem Nächsten zum Ruh und Heyl brauchen und anwenden wollest. Man kan gar wohl sagen / daß du den ganzen Tag durch kein Werk thust / in welchem du grössere Gelegenheit hast / dich selbst in mehr und unterschiedlichen Tugenden zu üben / durch welches der ewige Gott höher gelobt und geehret / der Rechte besser und kräftiger aufserbarwet / und größer nutz der Seelen geschafft werde / als von der Gesellschaft. Viel seynd / welche im Werk sündtreflich und hoch erleuchtet seynds / andere wissen / wie man in allerley Geschäften klug und weislich handeln soll ; etliche wie man im Predigen / im Lehren / und in der Wissenschaft geschicklich sich zu verhalten habe ; aber wenig seynd / welche sich der Vollkommenheit nach bey der Gesellschaft zu suchen wissen : und das zwar wegen der unterschiedlichen Tugenden / welche hierzu gehören / welche selten miteinander an einem Menschen sämtlich gefunden werden. Hat dich Gott zu einem Stand beruffen / in welchem du bey der Gesellschaft seyn mußt / und nicht deinem Verlangen nach dir selbst

und dem einsamen Leben aufwarten könnest / so soltu dich dessen nicht beklagen / dan du hast bey der Gesellschaft allzeit Gelegenheit dich selbst in unterschiedlichen schönen Tugenden zu üben.

Begeb dich nimmer zur Gesellschaft / du habest dich dan zuvor reifflich bedacht / wohin du gehen / und was du bey der Gesellschaft zu thun habest. Mache eine aufrichtige Meynung ; erheb dein Gemüth zu Gott / und begehre durch ein hergütliches Seuffzen den Götlichen Segen und Beystand / damit du ihn bey wehrender Gesellschaft nicht beleidigest. Hab vor Augen Christum unseren Heyland / wie er mit den Leuten allhie auff Erden umgieng / seine Zucht und Erbarkeit / seine Demüth / seine Klugheit / seine Sanftmuth und seine Lieb / welche er gegen andern bey der Gesellschaft zu erzeigen pflegte. Begehre an ihm / daß er dir durch die Verdiensten derselben seine Gnad mittheile / damit du mütlich mit andern umgehen mögest. Eben also kanstu dir vor Augen stellen / wie sich die Mutter des Herzens / oder andere Heiligen Gottes / deren Fest man etwan am selbigen Tag begehet / bey der Gesellschaft und Verwohnung der andern gehalten haben.

Item in wehrendem Gespräch / in dem du von andern besuchet wirst / oder auch andere besuchest / gewöhne dich daran / daß du dein Gemüth oftmahl zu Gott erhebest / welcher näher bey dir ist / und dich besser erkennet weder keiner auß allen denen / mit welchen du umgehest / welcher auff alle deine Gedanken / auff deine Wort und Werk acht gibt ; dem all dein Fürhaben bekant / welcher dir biß auff den grund deines Herzens sieht : darumb gedencke nichts / rede und thue nichts / welches ihn verdrieße / oder welches deinen Nächsten nicht aufserbarwe. Sage nie nicht böses von andern ; höre ungern die

jenige an / welche übels von andern reden. Erinnere dich der Wort des .h. Bernardi/ welcher sagt/ daß der / welcher andern böses nachredt den Teuffel auff der Zungen ; der es aber anhört/ / den Teuffel in den Ohren sitze habe.

Hüte dich / daß du niemahlen fürwitziger weiß nachfragest / was andere in ihren Häusern handeln / noch was andere geredt oder gethan haben/dan dich solches nicht angehet. Solche schädliche Fürwitz macht / daß man böse Argwöhn auff andere schöpffe/ daß man andere freventlich urtheile/ daß man in seinem Gebett unrühig und irz werde / und dergleichen andere ungemach mehr habe ; du hast genug mit dir und deiner eigener Haushaltung zu thun / was wiltu dich mit andern bekümmern ? es geschicht dir kein gefallen/ wan man fürwitziger weiß wissen wolte/ was bey dir / in deiner Haushaltung vorgehet/ und daß man etwas an dir und deiner Haushaltung zu tadlen suchen wolte ; und warumb wiltu dan solches andern thun ?

Hab immerdar ein Unwillen und Abscheuen an dem Liebkosen/ Schmeichlen/ ungerühmbten Getöf/ ungebührlicher Freyheit und Muthwillen/wie ich oben am 2. Artickel gesagt. Hastu andere zu besuchen / so thue solches auff das kürzeste / es sey dan/daß es die Noth / der Noth / oder auch die Liebe ein anders erfordern solte : damit du nicht etwan

durch die Besuchung oder Gemeinschaft der Menschen/ an der Gemeinschaft mit Gott verhindert werdest. Nach verwichen Heimsuchung/ oder nach gemeinem Besuche von der Gesellschaft gehe in dich selbst/ und beseh was dir und anderen zum Heil in derselbigen vorgangen sey/ dem ewigen Götze dafür zu danken. Item was etwan dem theil für Mängel mit eingelauffen sey/ darumb Verzeihung zu betten / einen guten Fürsatz zu machen / in das künftige dazum zu bessern / und für das vergangene Verbrechen der Göttlichen Gerechtigkeit genug zu thun.

Endlich / so bitte ich dich/ mein frommer Christ / umb Christi Jesu unsers Heilts willen / welcher vom hohen Himmel hern kommen/ uns zu besuchen / welcher sich in unsere Gesell- und Gemeinschaft eingelassen mit uns umgangen und gehandelt / uns durch sein Exempel eine rechte Weis- und Form mit andern/ bey der Gesellschaft umzugehen gelehret hat ; daß du dem Heimsuchungen / deine Gespräch bey andern also anstellst / damit sie in allen Ehr- und Frombkeit / mit Aufferbarung der Nächsten/ und mit deinem und der Nächsten Nutz geschehe / und also würdig werdest dem gütigen Gott und seinen heiligen Engelen allhie auff Erden / und dort im Himmel in alle Ewigkeit Gemeinschaft zu haben.

P.
3. Su ff.

Vollen
Baus I